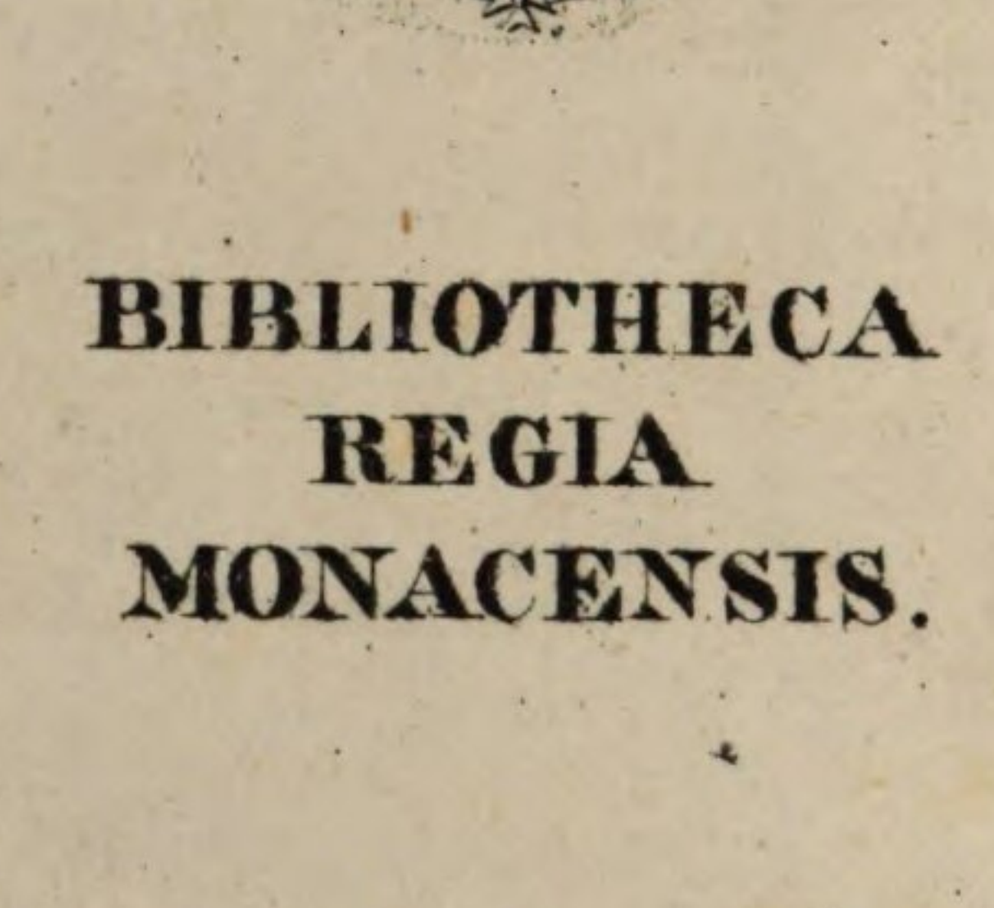
2167 — 1



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Zehn Jahre

aus

meinem Schulleben,

oder

Mittheilungen

aus dem

Gebiete des Unterrichts- und Erziehungs-Wesens

in Briefen

von

einem vormaligen Schulmanne.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung.
1833.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seneca Epist. 64.

Multum egerunt, qui ante nos fuerunt, sed non peregerunt. — Multum adhuc operis restat, multumque restabit: nec ulli nato post mille secula praecludetur occasio, aliquid adhuc adjiciendi.

Erster Brief.

Ich habe dir, mein lieber Sohn, neulich bei einer vertraulichen Unterredung, die das Erziehungs- und Unterrichtswesen unserer und der vorigen Zeit betraf, väterlich zugesagt, einen Theil meiner eigenen pädagogischen Laufbahn oder zehn Jahre aus meinem Schulleben zu schildern, um dich durch meine Erfahrungen und Mittheilungen theils zu belehren, theils zu warnen für die Jahre, welche Du etwa auf dem Felde der Pädagogik zu durchlaufen hast. Damit mache ich denn in dem beifolgenden Briefe, meiner Zusage gemäß, einen Anfang; denn „Versprechen und halten steht schön bei Jungen und Alten."

Aber in Briefform werden meine sämmtlichen Mittheilungen an Dich gelangen. Dabei sage ich voraus, daß es den vorangeschriebenen Briefen nicht an Nachschriften oder Beilagen fehlen wird; denn es gilt oft auch im Schreiben: „Wer viel hat, gibt viel." Daraus ersiehst Du aber sogleich, daß es keine eigentliche paragraphenartige Pädagogik und Didaktik seyn wird, was ich gebe. Dergleichen haben bekanntlich Niemeyer, Herbart, Pölitz,

Schwarz,*) Kant, Dinter, Vincent, F. E. Milde, L. H. Blasche, Denzel, Graser, Hergenröther, Zerrenner und Andere geschrieben, auf deren Schriften ich ohne Zweifel zu einer andern Zeit zurückkomme. Meine Mittheilungen aber, wie ich sie aus der Schule meiner Erfahrungen herauslange, werden freilich nur Bruchstücke seyn, und ich gestehe aufrichtig, daß ich sie keineswegs mit dem Tiefblicke und in der sinnreichen, humoristischen Manier zu geben vermag, in welcher der geniale Jean Paul seine Levana (S. Vorrede zur Levana) oder Erziehungslehre der Welt zu Tage förderte, denn es wird nur etwa alle Jahrhunderte ein Jean Paul geboren. Bescheiden nennt Derselbe seine Erziehungslehre „Bruchstücke;" und ich sehe meine Briefe auch als solche an, wenn sie auch anderer Art sind; aber Bruchstücke sind doch nicht zu verachten; denn man kann sie theils zum Ausflicken und Aufstützen eines Gebäudes und selbst neben andern Materialien zum Anbau eines neuen Hauses, in dem man wohnen will, recht wohl gebrauchen.

Vor Allem muß ich hier in Erinnerung bringen, daß mein Universitätsstudium in eine Zeit fiel, wo im Lectionsverzeichnisse der lesenden Professoren „Pädagogik, Katechetik" und dergleichen, ungesehene Namen waren! Man las wohl den Studirenden der Theologie, die doch künftig entweder in die Kirche oder in die Schule übergehen sollten, die Pastoralklugheit, aber nicht die

---

*) Lesenswerth ist die gediegene Recension der Schwarz'schen Erziehungslehre, 2te Auflage, welche der wackere Herbart in der Allgem. Lit. Zeit. Jahrg. 1832. December 21—24. geliefert hat.

Rectoratsweisheit oder Schulmeisterklugheit; man trug wohl die Geschichte der theologischen Literatur vor, aber nicht die Geschichte der Literatur des Schul- und Erziehungswesens; wie solches leider! noch heute auf dieser und jener Universität derselbe Fall ist.

Ueberhaupt war das Schul- und Erziehungswesen noch keineswegs in den Kreis der öffentlichen Unterrichtsgegenstände gezogen, und nur erst der verewigte Dr. Niemeyer zu Halle, bahnte als Revisor der Pädagogik vor Andern den Weg zur Veröffentlichung dieses Gegenstandes in einem geordneten Ganzen, indem er im Jahre 1799 „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Schulmänner" in Einem Bande herausgab,— ein Werk, das freilich keinen eigentlich systematischen, von einem Princip ausgehenden Lauf verfolgt; aber doch auch in seiner ersten, wirklich dürftigen Gestalt so manches hier und dort gesammelte nützliche Samenkorn der Pädagogik und Didaktik ausgestreut und zur Zeit des würdigen Verfassers 8 Auflagen in 3 Theilen erlebt hat. Ueber die Entstehung der Niemeyer'schen „Grundsätze der Erziehung," so wie überhaupt über das, was Niemeyer auf dem Gebiete der Pädagogik und Didaktik gethan und wie sich allmählich seine Erziehungsideen und Plane entwickelt haben, findet sich für Freunde der Erziehungswissenschaft viel Geistreiches und Interessantes gesagt in seiner Biographie, welche der verewigte Jakobs und nach dessen Tode der treffliche Gruber unter folgendem Titel herausgegeben hat: August Hermann Niemeyer. Zur Erinnerung an dessen Leben und Wirken. Herausgegeben von A. Jakobs und nach dessen Tode vollendet von J. G. Gruber. Mit dem

Bildnisse des Verewigten. Halle, Waisenhausbuchhandlung 1831. 2 Rthlr. S. 100 — 141. Das gedachte Buch ward nach seinem Erscheinen häufig gekauft, und es fehlte kaum in einer Candidaten-Bibliothek, ehe Schwarz, Pölitz, Herbart und anderer Erziehungslehren ꝛc. darin Platz nehmen konnten. Später wurde Schwarz's Erziehungslehre von mir zugleich benützt. Beide, nämlich Schwarz und Niemeyer, stimmen zwar nicht zusammen, denn der erste faßt die psychologische, der andere die ethische Seite der Pädagogik auf; aber sie bieten beide des Guten Viel dar.

Ich kaufte Niemeyer's Werk, sobald es meine armseligen Geldkräfte zuließen; denn ich sah voraus, daß ich eine Zeit lang nur im Haus- oder Privatlehrer-Leben mein Brod finden würde, und erkannte leider! damals in der Pädagogik das einzige Mittel des Broderwerbes; auf den höhern Nutzen, den die Pädagogik, praktisch eingeübt, als die bessere Vorbereitung zu einem geistlichen Amte haben könnte, wurde weniger geachtet. Das Studium der Niemeyer'schen Schrift begründete mein pädagogisches Wissen, das ich durch praktische Uebungen fortbaute. Und die Praxis hat überhaupt das Meiste geleistet, um den etwa vorhandenen Bau meiner pädagogischen Wissenschaft zu fördern. Jetzt fängt man gewöhnlich das Studium der Schul- und Erziehungswissenschaft mit der Theorie an, ich begann es zu meiner Zeit zunächst mit der Praxis und ließ die Theorie dieselbe begleiten. Es gilt auch hier: docendo discimus.

Theorie und Praxis müssen auch, nach meinem Dafürhalten, bei den Pädagogen mit einander immer Hand in

Hand gehen; sonst spricht man über pädagogische Gegenstände, wie der Blinde von der Farbe. Dieß war zum Theil bei dem sonst trefflichen Niemeyer der Fall. Die Unterrichtsgegenstände, welche er in seinen „Grundsätzen" behandelt, waren von ihm selbst nicht praktisch in der Schule betrieben worden, sonst würde er das, was er darüber in andern Schriften vorfand, nicht so bunt zusammengefügt, sondern namentlich seine Methodik mehr in Einem Gusse gegeben haben. Dasselbe gilt, leider! auch von diesen und jenen spätern Verfassern der Erziehungslehren und Methodenbücher. Man braucht nur einen flüchtigen Blick in ihre Schriften zu werfen, um sogleich zu ersehen, daß sie nur compilirt, aber nicht selbst durchgearbeitet haben, was sie mittheilen. Exempla sunt odiosa. Sobald du Zeit und Gelegenheit hast, mich zu besuchen, will ich dir dergleichen Methodenbücher zum Anschauen darreichen. Es schreibt Mancher eine Katechetik, und er kann selbst nicht katechisiren, so wie ein Anderer Homiletik vorträgt, und doch selbst gar schlecht predigt. Darum es bleibt wohl das Beste, wenn Theorie und Praxis bei dem Schul- und Erziehungswesen mit einander verbunden werden. Es gibt auch wirklich Pädagogen, und gute Pädagogen, die weniger durch Theorie als durch Praxis ausgezeichnet sind, und ich ziehe mir diese den bloßen Theoristen vor, auch wenn sie Schulräthe oder Superintendenten und Schulinspectoren heißen.

Ueberhaupt fällt mir, so oft ich irgend eine Schrift über irgend eine Kunsttheorie, z. B. ein Lehrbuch über die Katechisirkunst zur Hand nehme, immer aufs neue die Frage auf, welchen Werth dergleichen Theorieen für die Kunstübung haben, und welches Zeugniß sie für den Stand-

punkt der Kunst ablegen. Ganz gewiß ist es, daß keine Kunst aus der Theorie hervorgegangen ist, vielmehr alle Theorieen erst aus der Kunstübung abgezogen worden sind; denn alle Künste waren da und wurden geübt, ehe nur Jemand daran dachte, Regeln für diese Uebung aufzustellen oder gar diese Regeln zu einem Systeme zu verbinden. Es gab Redner, Dichter, Prediger, Katecheten und viele andere Künstler, ehe es eine Rhetorik, Poetik, Homiletik, Katechetik und andere Kunsttheorieen gab; ja, die besten Leistungen sind so wenig aus dem Bewußtseyn der Regel hervorgegangen, daß, so wie treffliche Theoretiker oft der Ausübung ihrer Kunst ganz unfähig sind, so die besten Praktiker oft keine Ahnung von der Theorie haben, welche man für ihre Leistungen aufgestellt hat. Noch mehr, es scheint das Steigen der Kunst von der Ausbildung der Theorie nicht nur nicht abzuhängen, sondern sogar in umgekehrtem Verhältnisse mit derselben zu stehen, so daß die Theorie nur die reife Frucht zu seyn scheint, welche von dem ausgewachsenen Baume der Kunstfertigkeit, vor dessen Entblätterung abfällt. So war Rom's Beredtsamkeit bereits auf dem Culminationspunkte, als die Rednerschulen eröffnet wurden, und als Ovid seine „Kunst zu lieben" schrieb, hatte er wahrscheinlich zu lieben schon aufgehört.

Scheint es nun aber, als ob ich diesen Bemerkungen zufolge, alle Theorieen für überflüssig erklären wollte, so muß ich mich doch gegen diesen Vorwurf verwahren, indem ich vielmehr nur das Entstehen der Kunstfertigkeit aus der Kunstlehre in Zweifel ziehen wollte, wobei die Brauchbarkeit der Kunstlehre zur Beurtheilung der Kunstleistungen, gleichsam als Wage und Prüfstein, unbestritten bleibt; wogegen jeder Künstler, gleich dem Dichter, geboren und nicht bloß

gebildet wird, d. h. seine Fertigkeit der Naturanlage, die sich durch Uebung ausbildet, nicht aber der Regel verdankt. Dabei bleibt jedoch für den Kunstjünger nicht nur das Studium der Meisterwerke unerläßlich, bei deren Anschauung seine eigene Kraft zum Bewußtseyn kommt, sondern auch wünschenswerth, daß er seine Leistungen mit den Regeln zusammenhalte, welche von jenen Meisterwerken abgezogen worden sind, wodurch besonders das mindere Talent doch zu einer regelgerechten Leistung befähiget wird, wenn auch eine ausgezeichnete oder geistvolle auf diesem Wege nicht erwirkt wird.

Wollte aber z. B. ein praktischer Elementarlehrer durch die Theorie ins Leben gehen, so würde er einen Umweg machen: denn so wenig sich der Landbebauer durch ökonomische Vorlesungen oder andere Studien bildet, sondern unmittelbar Hand an den Pflug legt, und die nöthige Kunstfertigkeit durch Zurechtweisung und Uebung erlangt, so soll auch der praktische Schullehrer ausübend die Kunst erlernen, wobei die Anleitung nur darin bestehen kann und soll, daß die Kunstgriffe nachgewiesen und die bemerkten Mißgriffe verbessert werden. Am allerwenigsten darf dem Landschullehrer zugemuthet werden, in die Tiefen der Kunsttheorie hinabzusteigen, um sich das goldne Vließ der Kunstfertigkeit zu erobern, wenn man nicht den Unterschied zwischen einer wissenschaftlichen und praktischen Bildung ganz verkennen will. Ueberhaupt kann und soll ja nicht das wissenschaftliche Forschen, sondern das unmittelbare Wirken den Landschullehrer beschäftigen, und zu solchem soll er sich auf naturgemäßem Wege befähigen, d. h. durch Handeln die Fertigkeit erringen, die ohnedem durch die Regel nie errungen wird. Anders ist es bei dem Geistlichen; ihm steht

eine eigentliche gelehrte Bildung zur Seite, bei ihm werden die philosophischen Studien vorausgesetzt, und er soll die Kunst nicht bloß üben, sondern auch richten können. Von ihm ist es daher zu erwarten, daß er auch die aus der Erfahrung abgezogenen Regeln in ihrer Beziehung zu den menschlichen Denkformen sich bekannt mache, um die wirklichen Leistungen auf diesem Prüfsteine abwägen zu können.

Es ist daher wirklich sowohl für die Schule, als für die Kirche ein unbeschreiblicher Schaden daraus entstanden, daß man so lange Jahre, ja Jahrhunderte lang der Erziehungs- und Unterrichtskunst nicht die Rechte und Würde einer Universitätswissenschaft gegeben hat. Schulen und Schulinspectionen bestanden, aber keine öffentlichen Anstalten, worin Lehrer — sowohl für Gymnasien als Bürgerschulen — und Inspectoren gebildet werden konnten. Das Bedürfniß solcher öffentlichen Lehranstalten fühlte noch im Jahre 1804 ein Leipziger Jurist, der folgende, noch heute lesenswerthe Schrift schrieb: De re paedagogica in scholas academicas revocanda. Libellus Aug. Ludov. Diemer, AA. M. et Advocati Lipsiensis (Leipzig bei Tauchnitz).

Doch, ich sprach eben von dem Schaden, den die Zurücksetzung der Pädagogik auf den Hochschulen eben so wohl der Schule, als der Kirche, und ich darf hinzusetzen, auch dem Hause gebracht hat. Daher finde ich es nöthig, hierüber noch lauter vor Dir zu sprechen.

Aller Fortschritte ungeachtet, welche das Schulwesen von mehr als einer Seite bis zu den neuesten Zeiten gemacht hat, gibt es noch immer Mängel, denen abzuhelfen ist, und Lücken, die noch auszufüllen sind, und es würde

wirklich Thorheit seyn, wenn in unsern Tagen irgend ein theoretischer oder praktischer Pädagog sich dem täuschenden Wahne überlassen wollte, im Organismus des Schulwesens sey das Ziel errungen, und der Culminationspunkt erreicht. Vor andern ist hier als dringendes Bedürfniß die Nothwendigkeit hervorzuheben, daß die jungen Theologen, welche dereinst als Prediger mit Schulinspection beauftragt werden, oder als Humanisten und Elementarlehrer sich dem Schulstande widmen, auf Universitäten mit einer gründlichen Kenntniß der Pädagogik und Didaktik ausgerüstet werden mögen, weil ohne diese, jene eben so wenig im Stande seyn werden, das Volksschulwesen zweckmäßig zu zu leiten und zu beaufsichtigen, als es diesen, den Humanisten, trotz aller philologischen Gelehrtheit, in Gelehrtenschulen und dem Lehrer in Elementarschulen gelingen wird, mit segensreichem Erfolge thätig zu seyn.

Leider! ist es noch heute wahr, und durch schreiende Erfahrungen bestätigt, daß in der Regel die Geistlichen zu wenig Einsicht in das Wesen der Schulbildung besitzen, daß sie zu geringe Kenntnisse von dem Zwecke und dem Ziele des Schulunterrichtes haben, und daß sie nicht genug mit den Mitteln, jenen Zweck zu erreichen, und deren Anwendung vertraut sind, um mit Nutzen die Angelegenheiten der Schule zu leiten und auf die Verhältnisse derselben einzuwirken. Nur einseitiger Standesdünkel kann den im lächerlichen Stolze befangenen zu dem anmaßenden Wahne verführen, er sey als Geistlicher schon hinreichend zum Stimmgeber in Schulangelegenheiten befähigt. Man sehe nur, ob die Angelegenheit der Schule wirklich überall den Superintendenten und Prediger — den gebornen Schulinspectoren — Herzensangelegenheit und nicht bloß ver-

drießliche Nebensache ist; man lerne ihre Schulvisitationen kennen; man begleite sie bei ihren Schulbesuchen, und man wird ihre Unkenntniß der Methode — ihre Unfähigkeit, die Leistungen des Schullehrers zu beurtheilen, seine Fehler und Mißgriffe zu berichtigen und belehrend und bessernd in den Unterricht einzugreifen, wahrzunehmen hinreichend Gelegenheit haben.

Wenn Geistliche ohne Liebe für die Schule, ohne Kenntniß des Schulwesens die Schule und deren Lehrer beaufsichtigen sollen; so läßt sich abnehmen, in welchem Zustande der Erniedrigung sich eine Angelegenheit finden wird, die das Loos wirft über das Wohl der Staaten, über sittliche und geistige Bildung der Völker. Sie stehen noch so ziemlich vereinzelt da, die würdigen, ausgezeichneten Geistlichen, welche den Theil ihres wichtigen Seelsorgeramtes, der sich in Aufsicht und Leitung der Schule offenbaren soll, sich eine Angelegenheit des Herzens seyn lassen, und ausgerüstet mit hinreichender Kenntniß der Pädagogik und Didaktik, für Fortbildung der Schullehrer durch zweckmäßig geleitete Lehrerversammlungen und Einrichtung eines Lesevereins zu sorgen wissen.

„Es ist in der That keine so leichte Sache, sagt Dr. Heinr. Gräfe in seinen Mittheilungen über Pädagogik und Schulwesen u. s. w. (1. Mittheilung 1830.) S. 29. sehr wahr, „eine Schule, selbst eine Dorfschule zu beaufsichtigen, als manche Geistliche wähnen. Der Schulaufseher soll der helfende und rathende Freund des Lehrers seyn, soll denselben auf Fehler, Mängel und Mißgriffe in der Methode und Disciplin aufmerksam machen, soll ihm durch Lehre und Beispiel das Rechte zeigen; soll ihm Liebe und Eifer

für die Schule einhauchen; soll den bessern Lehrer kräftigen, daß er nicht rückwärts schreitet, sondern vorwärts strebt; er soll den Schwachen ermuthigen und stärken, den Trägen aufrütteln, den allzu Feurigen weise zügeln, die Lücken in dem Wissen des Lehrers ausfüllen; der Aufseher soll darüber wachen, daß der Lehrer nie seine Pflicht aus den Augen läßt; er soll endlich Alles (?) was störend von Innen und Außen auf die Thätigkeit des Lehrers einwirken könnte, entfernen."

Kann der zum Schulaufseher bestimmte Geistliche, aus Mangel an den erforderlichen Kenntnissen in der Theorie und Praxis des Schulwesens, seinem Berufe nicht genügen; so ist begreiflich, daß weder die Schule, noch der Lehrer an ihm eine Stütze finden könne. Gesellet sich zu dieser Unwissenheit geistlicher Stolz, so wird der Geistliche seinen geschickten, ihm an pädagogischen Kenntnissen und methodischen Fertigkeiten überlegenen Schullehrer der Ueberbildung anklagen, und deßhalb die Schullehrerseminarien beschuldigen, die ihre Zöglinge mit Kenntnissen ausrüsteten, welche dem Schulaufseher fremd geblieben war, und es wird von diesem die gute alte Zeit zurückgewünscht werden, wo den Schullehrern noch keine Ausbildung zu Theil geworden war, die der Amtsautorität eines dummstolzen Pfarrherrn Gefahr drohete.

Daß Lesung pädagogischer Schriften, wodurch sich ein junger Geistlicher die ihm in der Schulkunde fehlenden Kenntnisse nachträglich erwerben könnte, diesem Uebel nicht abhelfen, ist einleuchtend für Jeden, der die Schulwissenschaft sowohl in Theorie als Praxis kennt, und um die vorhandene Lücke dem dringenden Zeitbedürfnisse gemäß aus-

zufüllen, ist es durchaus nothwendig, daß Pädagogik und Didaktik für den Candidaten der Theologie ein Gegenstand besonderer Studien werde, die am gründlichsten auf der Universität betrieben werden können.

Wenn auf diesem Wege die theoretischen Kenntnisse im Gebiete der Pädagogik und Didaktik gewonnen wären: so würden zunächst Veranstaltungen zu treffen seyn, durch welche die praktische Bildung des künftigen Schulaufsehers bewirkt werden soll. Hierzu schlägt der Dr. Gräfe in der angezogenen Mittheilung die Errichtung pädagogischer Seminarien vor, praktische Uebungen im Unterrichten, wozu die in der Universitätsstadt vorhandenen Schulanstalten Gelegenheit geben, und er äußert den Wunsch, daß neben dem Seminarium eine besondere Uebungsschule errichtet werden möge.

Dieser Vorschlag zur Errichtung einer besondern Uebungsschule auf der Universität für junge Theologen, welche künftig entweder als Geistliche die Schule beaufsichtigen, oder als Lehrer in der Schule lehren werden, verdient alle Beachtung, und ist den Regierungen an's Herz zu legen. Denn wenn auch in der Universitätsstadt sich wirklich Gelegenheit findet, das Schulwesen praktisch kennen zu lernen und selbst eine praktische Bildung zu erlangen; so findet sich diese doch nicht für Jeden und zu jeder Zeit; auch nicht in dem nothwendigen Umfange. Darum errichte man auf den Hochschulen pädagogische Seminarien, in denen die Pädagogik theoretisch und praktisch behandelt wird — und die Wissenschaft selbst wird dadurch in ihren Principien fester gegründet, es werden tüchtigere Schulaufseher, Rectoren und Lehrer gewonnen, es wird auch auf die häusliche Erziehung durch Bildung geschickter Hauslehrer segensreich

eingewirkt werden, und selbst den Gelehrtenschulen, welchen es in der Regel weniger an geschickten Philologen, als an gebildeten Erziehern fehlt, wird es frommen.

Aber Du entgegnest mir hier, mein lieber Sohn, woher soll denn die Zeit kommen, welche nothwendig ist, um die pädagogischen Studien in dem angedeuteten Umfange theoretisch und praktisch auf der Universität zu betreiben? Verlangt doch schon das theologische Studium seinem gegenwärtigen Umfange nach so viel Zeit, daß ein Triennium kaum hinreichen will!— Ich antworte: Allerdings erscheint es höchst wünschenswerth, und als ein dringendes Bedürfniß, daß bei dem gegenwärtigen Umfange der theologischen Wissenschaft, bei den vermehrten Anforderungen, die bei den Staatsprüfungen an junge Theologen gemacht werden, und bei der unerläßlichen Kenntniß der Erziehungswissenschaft und Unterrichtskunst, das Dreijahr mit einem vierten erweitert werden möchte. Viele junge Studierende dehnen bereits von selbst in unsern Tagen ihre akademische Laufbahn auf sieben oder acht halbe Jahre aus, und mit Recht; auch gehörtest Du ja selbst zu diesen. Und die Weisheit der Regierungen wird sicher noch auf dieses Bedürfniß durch gesetzliche Bestimmungen Bedacht nehmen.

Doch ich bin mit dieser durch eine Erinnerung an meine Universität und durch das Lesen der Gräve'schen Schrift erzeugten Episode zum Schlusse meines ersten Briefes gekommen. Dergleichen Episoden aus alter und neuer Zeit werden meinen brieflichen Unterhaltungen mit Dir auch künftig nicht fehlen, insofern sie mir lehrreich und wichtig erscheinen. Nimm sie so offen und freundlich auf, wie ich sie gebe. Lebe wohl!

* * *

Zweiter Brief.

Der Mangel an Unterstützung durch das Vaterhaus und durch Stipendien, der mich Armen in meinen ersten Universitätsjahren oft tief niederbeugte, legte mir die Nothwendigkeit auf, einzelne Unterrichtsstunden zu suchen, und ich war bei diesem Suchen in späterer Zeit so glücklich, ein Haus zu finden, das mich zunächst zum Mitaufseher über die Kinder annahm, und mir täglich nur einige Unterrichtsstunden auflegte, damit ich nicht im Fortstudiren gestört würde. Das war für mich eine in mehr als einer Beziehung vortheilhafte Anstellung; auf der einen Seite gewann ich an Mitteln zum Studieren der Hauptwissenschaft, auf der andern an Uebung in dem Geschäfte des Hauslehrers und Erziehers, der zunehmenden Gewandtheit im Umgange und anderer äußerer und innerer Vortheile nicht zu gedenken. Lebenslang wird mir diese vortheilhafte Vorschule auf den Beruf eines Lehrers in frischer und angenehmer Erinnerung bleiben. Die mir anvertrauten Söhne des Hauses gingen nach einiger Zeit zur nächsten Vorbereitung auf ihren künftigen Beruf über und verließen das väterliche Gebiet, das auch ich nun zu verlassen hatte. Ich vertauschte die mir so theuer gewordene Universitätsstadt mit einer ansehnlichen Provinzialstadt, welche meine eigentliche Vaterstadt ist, obschon ich von jener Ursache hatte zu sagen: Ubi bene, ibi patria.

Schon während meines Aufenthaltes auf dem vaterstädtischen Gymnasium hatte ich mir durch Unterrichtgeben forthelfen müssen, denn meine guten Eltern, deren Asche ich noch jetzt dankbar segne, vermochten auch bei allem Wohl-

gefallen, den sie an dem Theologie studierenden Sohne hatten, nicht, mir alle Mittel der Nahrung und Kleidung ohne meine Beihülfe zu reichen, die Mittel zum Studiren gaben in freundlicher Hoffnung die treuen guten Lehrer. Dafür glänzen sie mir noch heute aus dem jenseitigen Lande wie Sterne Gottes herüber. Das Unterrichtgeben hatte mich aber mit verschiedenen niedern und höheren Familien in eine Verbindung gebracht, die noch wohlthätige Wirkungen äußerte, als ich von der Hochschule zurückkehrte. Ein guter Ruf ist in der That ein unschätzbares Kleinod. Strebe, mein Sohn, Dir solches zu erringen und zu erhalten; Du sorgst dann wahrhaft für Dein Glück!

§

Kaum in der Vaterstadt angekommen, erhielt ich in dieses und jenes ansehnliche Haus einen Ruf, um den kleinen Lieblingen desselben ein Pädagog zu seyn. Ein Hauspädagog zu seyn, lag zunächst nicht in meinem Sinne, ich hätte lieber in einem Privatinstitute oder an einer öffentlichen Lehranstalt angestellt werden mögen. Allein die Umstände waren, wie sie es oft im Leben sind, auch damals für mich zwingend, und ich folgte.—

So wenig ich auch mit Locke der Bildung und Unterweisung der Jugend im Hause durch Lehrer und Erzieherinnen das Wort reden kann und mag, weil die allgemeine Bildung durch die Schule ihre längst anerkannten, bedeutenden Vorzüge und Vortheile hat, von welchen ich nachher zu Dir sprechen werde: so mag ich doch keineswegs gegen den Stand der Hauslehrer so marktschreierisch und parteiisch hervortreten, wie es heut zu Tage namentlich von vielen öffentlich angestellten Volkslehrern geschieht, und ich stimme ein in das, was darüber der verewigte Niemeyer

in seinen „Grundsätzen" Th. 3. S. 13. 7te Aufl. äußert: „Bei den heftigen Declamationen gegen den Stand der Hauslehrer, spricht er, welche man in mehreren neuern Schriften liest, verletzt man zuvörderst alle Gerechtigkeit gegen so viele tüchtige junge Männer, die in Familien oft mehr für die Kinder thun, und wohlthätiger auf sie einwirken, als die Eltern selbst, und verwechselt sie mit der allerdings sehr großen Zahl der Untüchtigen und Unwürdigen. Dasselbe ist der Fall hinsichtlich der Erzieherinnen, bei welchen man wiederum bloß an leichtsinnige Französinnen denkt, da es doch auch höchst achtungswürdige Frauen und Jungfrauen dieses Standes, und selbst jener Nation gibt, und immer gegeben hat, wenn gleich in der Regel die deutsche Erzieherin immer den Vorzug behält.

„Ueberdieß aber vergißt man die Mittel anzuzeigen, wie denn Eltern, die oft von häuslichen oder Amtsgeschäften erdrückt, oder durch ihren Aufenthalt auf dem Lande von allen guten Schulen abgeschnitten sind, es anfangen sollen, ihre Kinder in den Elementen unterrichten, und die Söhne für höhere auswärtige Schulen vorbereiten zu lassen. Es ist sehr leicht niedergeschrieben, daß wer Kinder hat, sie selbst unterweisen und unterrichten sollte. Aber was helfen doch alle solche Gemeinplätze, wenn sie sich nicht an das Leben, wie es in der Wirklichkeit ist, anschließen? Wer die wahre Lage so vieler Hausväter und Hausmütter kennt, wird wahrlich nie solche überspannte Forderungen an sie machen, sie vielmehr glücklich preisen, wenn sie treue und geschickte Gehülfen bei dem Geschäfte finden, das auch ihnen am Herzen liegt, und sie eben darum mit Sorgen erfüllt, weil sie fühlen, daß sie ihm nicht selbst so vollkommen, als sie möchten, zu genügen im Stande sind."

Das Letztere, was hier Niemeyer berührt, bezieht sich wohl darauf, daß man in neueren Zeiten die Eltern, und insonderheit die Mütter verbindlich machen wollte, ihren Kleinen wenigstens den ersten vorbereitenden oder Grundunterricht zu ertheilen. Dahin gehören z. B. als Anweisungen: Pestalozzi's Buch der Mütter. Zürich und Bern, 1803.— Christ. K. Ludw. Klee, praktischer Versuch eines Elementarunterrichtes für Töchter aus den gebildeten Ständen. Nebst einem Lesebuche. Berlin, 1805. Es sind die Elemente des Denkens, Redens, Zeichnens, der Tonkunst, des Lesens und Schreibens, welche mit diesen beiden Schriften beim förmlichen Unterrichte für Töchter den Müttern und Lehrerinnen gegeben werden.— K. G. Hergang's kleine Gymnastik der Sinnen- und Seelenkräfte, oder Vorübungen des Unterrichts zum Gebrauche für Väter und Erzieher. Zittau und Leipzig 1806.— K. Hase's erstes Buch für Mütter, die auf den Verstand ihrer Kinder von der frühesten Zeit an wirken wollen. 2 Thl. Berlin 1809 und Andere 2c. Allerdings ist es keinem Zweifel unterworfen, daß Väter und Mütter, und insonderheit die letztern, von der Natur oder vom ewigen weisen und gütigen Schöpfer selbst zu Pflegerinnen und Erzieherinnen der Kindheit sowohl in Rücksicht des Körpers als des Geistes bestimmt sind. Und wohl dem Hause, wo sie solche in der That sind! Ein von Vater oder Mutter besorgter, erziehender Elementarunterricht wird in der Folge großen Segen bringen. Wo sind denn aber die Mütter, welche Bildung und Sinn und Zeit zur Besorgung der so nöthigen Grunderziehung der Kinder haben? Und gilt nicht auch dasselbe von den meisten Vätern?— An eine weitere zweckmäßige Bildung und Unterweisung der Jugend von Seiten

der Eltern ist gar nicht zu denken. Diese wird — wenn es die Umstände nicht anders verstatten, — am besten durch würdige Hauslehrer besorgt und selbst bei kleinen Kindern wacker vorbereitet werden, wenn jene mit dem Anfangsunterrichte völlig vertraut sind. Die in neuester Zeit hier und dort gebildeten Kleinkinderschulen geben freilich in dieser letzteren Beziehung eine herrliche Erfahrung, und man kann dergleichen Anstalten nach Schwarze in seiner Erziehungslehre 2. Bds. 2. Th. 3. Abschnitt. S. 240. 2. Aufl. mit den Schutzpocken vergleichen.

Aber behüte Gott jedes Haus, jede Familie, jedes Kind vor solch einem Hauslehrer, oder — wie man höher zu sprechen pflegt — Hofmeister, von dem gilt, was Richter in seiner classischen Levana unter der Rubrik: „Komischer Anhang und Epilog des ersten Bändchens: geträumtes Schreiben an den seligen Prof. Gellert, worin der Verfasser um einen Hofmeister bittet" — Seite 303 spricht: „Um in Bildern zu reden, Gellert, so verstümmeln Hofmeister — wie Bettler — die Kinder, um sich zu beköstigen." — „Oder sie scheuern durch langes Zuschleifen des Kindes sich selber die reine Form weg, wie die Glasschüssel, worin man mühsam Kunstgläser erhebt, zuletzt selber ihre abgemessene Tiefe verschleifen." Ich bitte dich bei dieser Bemerkung, mein lieber Sohn, laß den ganzen eben berührten komischen und gedankenreichen Anhang und Traum nicht ungelesen; er enthält ein reiches granum salis, womit gewöhnlich der in die Zeit und das Leben der Welt tief eingreifende Verfasser der Levana seine geistigen Speisen würzt.

Diesen Voraussetzungen zufolge ist denn erforderlich, daß der Hauslehrer und Erzieher zu seinem Geschäfte eine

dergleichen tüchtige Vorbereitung mitbringt, wie sie Niemeyer in seinen Grundsätzen 3. Theil. Abschnitt 2 unter der Rubrik: „Von den Erziehungsgehülfen, ihrer Bildung, ihren Verhältnissen und ihren Pflichten" erzielt und verlangt. Aber auch schon die vielseitige Bildung des Geistes, die der Candidat durch ein wohlgeordnetes Studiren gewonnen hat, ein gesundes praktisches Urtheil, ein sittlicher und gediegener Charakter — wird ihn zum Hauslehrer und — insofern er sich zunächst, wie heute Viele thun, zum Volks- und Jugendlehrer bestimmt hat — zu diesem eine angemessene Vorbereitung geben. Ich darf mich einer solchen Vorbildung noch heute rühmen, denn ich brachte eine eben sowohl durch die Facultätswissenschaft, als durch meine Hauslehrerverhältnisse erlangte gute Vorbereitung zum weiteren Lehrgeschäfte in die Vaterstadt mit, und hatte große Lust zu diesem Geschäfte. — Wundre dich nicht, wenn ich bei diesen selbstlobenden Worten erröthe, erubescit, sagt Terenz, salva res est! — Dabei hielt ich immer, so viel es mir Zeit und Kräfte zuließen, den Beruf eines Predigers im Auge, zu dem mein Sinn stand; denn ich konnte das reizende Bild von Goldsmith's ländlichem Presbyterium nicht los werden und die lieblichen Glockentöne der Dorfkirche hörten nicht auf, einladend und lockend zu mir heranzutönen, wie schon in früher Jugend.

Auch meinte ich schon damals, was ich heute nach langjähriger Erfahrung behaupte, — daß das Lehren im Hause und in der Schule eine überaus nützliche Vorbereitung zum Lehramte in der Kirche sey; denn der Prediger muß ja sein ganzes Leben hindurch sowohl Lehrer als Erzieher seyn. Das kann und wird aber Jeder um so vorzüglicher werden, der eine tüchtige pädagogische Vor-

bildung empfangen hat. Ja, ich würde zu manchen Stadt- und Landpredigerstellen gerade ausschließend die in der Schule geübten Candidaten auswählen, weil Theologie und Pädagogik im Verbande ohne Zweifel die beste allgemeine Geistesbildung dem Geistlichen geben. Und der durch die theologischen Disciplinen gebildete Theologe wird in der Regel immer ein besserer Schullehrer seyn, als der bloß in einem Schullehrerseminar gebildete, auch nach drei- oder vierjährigem Studium, es werden kann. Freilich gilt auch hier von einzelnen Subjecten, was man gewöhnlich von den Dichtern sagt: Paedagogi nascuntur, non fiunt. Ein pädagogischer Ton und Takt ist Manchem angeboren. Dennoch ist es zu bedauern, daß auf den Universitäten noch nicht dergleichen pädagogische Seminarien sind, deren ich in meinem ersten Briefe an Dich besondere Erwähnung gethan habe. Indessen auch schon durch die in „Niemeyers Grundsätzen 3 Th. §. 32 ff." aufgestellten Verbindung der Hilfswissenschaften mit dem Hauptstudium wird sich der Theologe die natürlichste und zweckmäßigste Vorbereitung für pädagogische Zwecke geben. Ich muß aber hier, meiner eigenen Erfahrung zufolge, der Behauptung Vieler widersprechen, als ob das Schulamt zum Predigtamte sich nicht als passende Vorbereitung zeige. So verwirft z. B. der sonst scharf- und freisinnige Professor Dr. Krug in Leipzig in der 1810 von ihm herausgegebenen Schrift: „Der Staat und die Schule," durchaus den Vorschlag, die Candidaten des Predigtamtes vor ihrer Anstellung in demselben erst einige Jahre als Lehrer in den Volksschulen arbeiten zu lassen, und der Recensent in der Leipz. Lit. 76. St. 1810. setzte hinzu: „mit Recht." Die Gründe dieser Verwerfung sind mir entfallen, und die Schrift ist mir gegenwärtig

nicht

nicht zu Händen. Ist unter Volksschulen an Landschulen zu denken, so gebe auch ich dem würdigen Verfasser Recht.

Auch fällt mir auf, was der sonst mit der Prediger- und Schulwissenschaft bekannte, würdige Dr. L. Hüffel in der trefflichen Schrift „das Wesen und der Beruf des evangelisch-christlichen Geistlichen," und daselbst im ersten Theile der ersten Auflage (eine neue völlig umgearbeitete ist 1829 und 1830 erschienen und hat diesen Gegenstand bei Seite gelegt.) S. 186 äußert:

„Daß der Candidat an eine Schulstelle komme, hat man in neuern Zeiten für sehr heilsam gehalten, und selbst Luther hat sich bekanntlich sehr günstig dafür erklärt. Allein es gereichen dergleichen Anstellungen meistens zum Nachtheile des Mannes und der Schule, und sind nach der Erfahrung nicht zu billigen. Der junge Theologe, der in der Regel von Pädagogik nichts versteht, und, was noch schlimmer ist, jene Begeisterung für Erziehung und jene Liebe für die Jugend nicht kennt, wodurch der Schulmann eigentlich seine Zwecke erreicht, muß seine ganze Zeit zur Erlernung der nöthigen Kenntnisse verwenden, und, indem er sich als Schullehrer gleichsam zurückgesetzt sieht, eilt er so bald als möglich, seine Last los zu werden, und eine Pfarrei zu erhalten. Nie würde daher der Verfasser unbedingt darauf antragen, daß jeder angehende Theologe zuvor eine Schulstelle bekleiden müsse, denn es ist eine Erfahrung für ihn, daß Schulen, welche also besetzt werden, gewöhnlich in den schlechtesten Umständen sind."

Dieser Auslassung gehet eine andere voran, welche sich auf den Candidaten als Hauslehrer bezieht.

„Wird der Candidat Hauslehrer, spricht H., was gewöhnlich der Fall ist: so bekommt sein Leben zwar eine Richtung, die theilweise mit seiner eigentlichen Bestimmung zusammentrifft; er kann auch durch Bekanntschaften, durch Umgang mit guten Familien, durch Reisen u. s. w. viel gewinnen. Allein in der Regel wirkt das Hofmeisterleben nicht sehr vortheilhaft auf den künftigen Geistlichen; er nimmt entweder eine entschiedene Vorliebe für andere Fächer an, die späterhin ihm seinen eigentlichen Beruf verleiden, oder er muß seine ganze Zeit so ganz und ausschließend der augenblicklichen Bestimmung widmen, daß die Theologie vergessen wird. Dazu kommen noch manche andere Nachtheile. Der Hauslehrer, zumahl in größern Städten und Familien, muß häufig zugleich eine Art Hofmann machen, um den Glanz des Hauses zu erhöhen; er muß deßhalb alle Thorheiten der Mode und des feinern Tones studiren, um dem gnädigen Herrn oder der gnädigen Frau zu gefallen, und nimmt dadurch nach und nach einen Charakter an, der mit der nachherigen Stille, Eingezogenheit und Einfachheit des geistlichen Standes viel zu sehr im Widerspruche steht, als daß er glücklich machen und wohlthätig wirken könnte. Auf dem Lande, bei oft rohen Gutsbesitzern, Beamten und Pächtern entstehen andere üble Folgen; Jagden, Spiele, Trinkgelage u. dgl. sind eben nicht sehr bildend, und der Hauslehrer wird nicht selten dazu genöthigt.“

Allerdings hat das Haus- und Volkslehrerleben für viele Subjecte, welche als Candidaten dasselbe führen, seine besonderen Nachtheile, und zwar nicht sowohl für diese selbst, sondern auch für das Haus und die Volks- oder Bürgerschule, insofern die Bildner und Erzieher nicht selbst

gebildet und erzogen sind, und an ihrer rechten Fortbildung zu arbeiten versäumen. Aber ich frage dennoch: wo könnte der Candidat wohl, wenn er nicht etwa, wie z. B. in Bayern als Vicar eines würdigen Predigers angestellt werden kann, von der Zeit seines Austrittes aus den Universitätsverhältnissen bis zu seiner etwaigen — und heut zu Tage bei der Menge von Candidaten für Viele oft ziemlich verspäteten Anstellung in einem Predigtamte eine passendere und seiner Bestimmung angemessenere Beschäftigung finden, als in dem Berufe eines Hauslehrers oder in der Volksschule; und wodurch anders können Viele die Mittel ihres äußern Fortkommens sich erwerben, als durch Arbeiten in der Schule, oder im Hause? Freilich wird vorausgesetzt, daß sie ihr Geschäft würdig führen, ihre Zeit weislich gebrauchen und ihre Fortbildung für den Beruf eines Geistlichen nicht aus den Augen verlieren. Allein es gilt auch hier: abusus non tollit usum.

Das fühlt und meint wohl auch Hüffel, wenn er nach jenen vorgedachten Aeußerungen hinzusetzt: „Wird der Candidat als Vicar angestellt, so ist das wohl recht gut; allein fehlt ein tüchtiger Führer, so treten jene Folgen hier ebenfalls ein, die wir bei der zu frühen wirklichen Anstellung des jungen Geistlichen beklagten. Bleibt der Candidat endlich ohne alle bestimmte Beschäftigung, und ist sich auf diese Weise ganz überlassen; so verliert er, wenn nicht besondere Umstände günstig einwirken, mehr, als er gewinnt. Er ist sich und Andern zur Last, und verfällt auf Thorheiten aller Art. Zu wenig zum Studiren angeleitet, weil ihm bei der bisherigen Gestalt der Dinge Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit abgeht, vermag er ohne Führung nicht weiter zu kommen, und zu wenig von der Wich-

tigkeit seines Berufes ergriffen, will er auch, da ja nun das gefürchtete Examen überstanden ist, nicht weiter dringen auf einem Gebiete, das ihm doch seine Hoffnungen, nämlich eine Pfarrei, erfüllt."

Auch Luther ist dafür, daß künftige Prediger vorher in der Schule arbeiten möchten. Ich theile Dir, mein Sohn, hier mit, was dieser Ehrenmann in seinen von B. Lindner herausgegebenen „Tischreden" 1 Th. S. 837 f. spricht:

„Schulmeister sind zum Predigtamt am tüchtigsten. Vor allen Dingen soll man, nach unserm höchsten Vermögen und Fleiß, daran seyn und deutlich helfen, daß die rechte, reine, wahre Religion erhalten werde, auch auf die Nachkommen, daß man doch aus den Schulmeistern, Prediger und Pfarrherren machte. Denn Schulmeister sind so eigentlich zu Predigern geschickt und tüchtig, wie ein Mensch ein vernünftig, verständig Thier ist; und also ist's auch im Papstthum gewest. Darum rathe ich, daß man vor allen Dingen den Knaben in der Kirchen einen bequemen und gelegenen Ort einthue, daß sie Gottes Wort hören."

Da man von M. N. redete, sprach Dr. Martin Luther: „Wir müssen jetzt viel Werkstücke und Eckstein und Füllsteine haben, er muß einen Eckstein geben; denn Schulmeister sind des Redens gewohnet in der Schulen mit ihren Schülern, wie man der heiligen Schrift Sprüche fein handeln und auslegen soll. Ich wollt, daß keiner zu einem Prediger erwählet würde, er wäre denn zuvor Schulmeister gewest. Jetzt wollen die jungen Gesellen von stund an alle Prediger werden und fliehen der Schulen Arbeit. Aber

wenn einer hat Schule gehalten ungefährlich zehen Jahr, so mag er mit gutem Gewissen davon lassen; denn die Arbeit ist zu groß, und man hält sie gering. Es ist aber so viel in einer Stadt an einem Schulmeister gelegen, als am Pfarrherr, Bürgermeister. Fürsten und Edelleut' können wir gerathen, Schulen kann man nicht entrathen, denn sie müssen die Welt regieren."

„Man siehet heut, daß kein Potentat und Herr ist, er muß sich von einem Juristen und Theologen regieren lassen, sie können selbst nichts, und schämen sich zu lernen, darum aus den Schulen alles Gute herfleust. Und wenn ich kein Prediger wäre, so weis ich keinen Stand auf Erden, den ich lieber haben wollt. Man muß aber nicht sehen, wie es die Welt verlohnet und hält, sondern wie es Gott achtet, und an jenem Tage rühmen wird."

„Wenn ich Ordnung zu stellen hätte," sagt auf eine Zeit Dr. Martin Luther, „lies ich mir gefallen, daß man keinen zum Diacon oder Pfarrherrn erwehlete, er hätte denn zuvor ein Jahr oder drei in Schulen neben guten Künsten den Catechismum die Kinder gelehret, und fleißig mit ihnen repetiret. Schulen sind auch Tempel Gottes, darinnen lehret und lernet man, was einem Kirchendiener zu wissen vonnöthen ist; darum die alten Propheten zugleich Pfarrherren und Schulmeister waren, wie solchs noch heut zu Tage bei den Christen unter den Türken soll gehalten werden."

Ganz anderer Meinung als Luther und Andere war freilich vor mehrern Jahren der gegenwärtige Consistorialrath Dr. Schwabe zu Weimar. S. Dessen Abhand-

lung: die wohlfeilsten und besten Predigerseminarien; in Dr. Schuderoff's N. Jahrb. für Religion-, Kirchen- und Schulwesen ꝛc. 2 Bds. 1 Heft. Der Verfasser setzt die wohlfeilsten und besten Predigerseminarien darin, daß die Candidaten als Hülfsprediger auf dem Lande — (eine schon längst aufgeführte und hier und dort ausgeführte Idee) — angestellt werden; den jungen Mann durch das Schulamt zum Predigtamte führen, heiße, ihm durch die Prosa zur Poesie leiten. Den Schulunterricht nennt derselbe ein höchst prosaisches Geschäft und dergleichen mehr. S. Seite 16 und 17 ff. — Ohne Zweifel ist der durch Wort und That um das Schulwesen verdiente Dr. S. heute einer andern Ansicht. Jeder echte christliche Schullehrer — er sey es in der Stadt oder auf dem Lande — muß für seinen wichtigen und schweren Beruf begeistert seyn, und er kann begeistert werden, je tiefer er fühlt, und je lebendiger er erkennt, daß ihm vor allen Dingen aufgegeben ist, als ein treuer Diener des Göttlichen, der da sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc.!“ in die Kinderseelen den himmlischen Keim des Reiches Gottes zu legen. Er lebt und muß daher immer im Idealen leben, wie sein Meister, obschon er fortwährend auch im Kampfe mit der niederen Wirklichkeit steht. Aber die höchsten Ideen, welche ihm vorzüglich der Vortrag der Religion nahe bringt, stärken und ermuthigen ihn zu diesem Kampfe, und daher wird er nie müde, nie ganz irdisch und sinnlich, nie prosaisch, sondern die geistige Beschäftigung mit den Ideen und Grundsätzen des Reiches Gottes erhebt ihn zur Poesie des Lebens und Wirkens. Wehe dem Schulmanne, der seinen Beruf nicht aus Prosa zur Poesie zu erheben vermag! Und wehe der Schule, wo nur prosaische Lehrer sind!

Doch nun, meinem oben gethanenen Versprechen gemäß, einige Worte über die Vorzüge und Vortheile des öffentlichen Unterrichts, wie Andere und ich sie aus geprüfter Erfahrung erkannt haben. Ich werde zwar in einer Beilage zu einem der Briefe, die ich künftig an Dich, mein lieber Sohn, zu schreiben gedenke, wieder auf diesen Gegenstand zurückkommen, aber doch weniger ausführlich seyn, wie eben jetzt.

Ohne aber zurückzublicken auf die Ideen und Anstalten eines öffentlichen Unterrichts und einer öffentlichen Erziehung, wie sie in langer Zeit vor Christus unter den Völkern und nach Christus durch das Christenthum erweckt, hervortraten und worüber man, (außer dem kurzen Ueberblick der allgemeinen Geschichte der Erziehung und des Unterrichts ꝛc. bei Niemeyer im 3. Theile der Grundsätze ꝛc.) ausführliche und reflectirende Nachrichten in „Schwarz trefflicher Geschichte der Erziehung findet, welche den ersten Band seiner obengenannten „Erziehungslehre" 2te Aufl. 1829 ausmacht, — gehe ich zu den Vorzügen und Vortheilen des gemeinschaftlichen Unterrichts oder der öffentlichen Schule selbst über, wie sie sich sowohl an den ihr dienenden Lehrern als an den in ihr zu bildenden Zöglingen offenbaren.

Die Lehrer an einer öffentlichen Schulanstalt haben sich aber ebensowohl des öffentlichen Schutzes, als der allgemeinen Theilnahme zu erfreuen. Des öffentlichen Schutzes bedarf eine Anstalt, nicht als ob sie von allen Seiten Gegner und Widersacher zu fürchten hätte, sondern insofern der Staat und seine Diener zugleich darauf eine vorzügliche Rücksicht nehmen, daß die jungen Bür-

ger und Mitglieder desselben, auch die Glieder des weiblichen Geschlechts, welche daheim das Hauswesen zu führen und dem Staate Kinder zu geben und vorzuerziehen haben, in denjenigen Gegenständen unterrichtet werden, deren Kenntniß sie fähig macht, dem Stande und Berufe, dem sie künftig angehören werden, sich nützlich zu beweisen. Wer es weiß und fühlt, daß der Lehrer der Jugend keine geringe Verantwortung übernimmt, indem er sich anheischig macht, den Geist und das Herz des ihm anvertrauten Zöglings, so weit derselbe bildungsfähig, zu wecken und zu bilden, der wird auch darin übereinstimmen, daß (wenn sowohl die Gegenstände des Unterrichts, als die Art und Weise, nach welcher sie mitgetheilt werden, eine öffentliche Prüfung und Billigung erfahren haben), der Lehrer einigermaßen beruhigt seyn könne. Damit soll nicht gesagt werden, als wenn bei einem mißlungenen Versuche, derselbe aller Verantwortung überhoben wäre: Gott und seinem Gewissen bleibt er diese immer noch schuldig. Aber wie der an einer öffentlichen Schule arbeitende Lehrer seine Verantwortlichkeit dadurch erleichtert siehet, daß der Staat oder die Obrigkeit Aufsicht über sie führt, eben so findet er in dieser eine größere Anregung, in seinem Eifer nicht zu ermüden, ja, denselben wo möglich zu erhöhen. Denn seine Arbeiten und Bestrebungen betreffen nicht eine einzelne Person oder eine einzelne Familie, sondern ein größeres Ganze; und dieß macht seinen Geist reger, seinen Willen lebendiger, seine Thatkraft feuriger, zumal wenn der Staat ein wachsames und schützendes Auge über ihn offen behält und es fortwährend zu erkennen gibt, daß ihm daran liege, das junge, heranwachsende Geschlecht wohl erzogen und zweckmäßig unterrichtet zu sehen. Doch auch das ermuntert den wackern

Lehrer, wenn der Staat seine regen Bemühungen anerkennt und dem stillen Verdienste bisweilen eine Krone weiht, oder es unterstützt und fördert; denn der Same, den der Lehrer ausstreut, oder die jungen Bäumchen, die er pflanzt, pflegt und begießt, bringen vielleicht erst spät Früchte, die ihm Freude und Erheiterung gewähren können; auch gelingt es ihm wohl nicht immer, unter dem Schatten des Baumes zu ruhen, dessen Wachsthum er nach Kräften zu befördern suchte.

Nach dem öffentlichen Schirm und Schutze hat sich aber der Lehrer an einer öffentlichen Anstalt auch hiernächst der allgemeinen Theilnahme zu erfreuen. Die ihm anvertrauten Zöglinge gehören einem größeren Ganzen, einer Stadt, einem Dorfe oder wohl gar einer einzelnen Provinz an; wie sollte daher nicht jeder, der sein Kind oder seinen Sohn und seine Tochter der Anstalt übergeben, ein warmes Interesse an dem Wohle desselben nehmen! Des Vaters Hoffnung ruhet auf dem Sohne, und der Mutter Freude auf der kleinen oder heranreifenden Tochter; in ihren Kindern sehen die Eltern die Stütze und lieblichste Hoffnung ihres Alters, und selbst ihre Ehre und ihr Einfluß und Ansehen ist daran geknüpft, daß sie dem Staate nützliche Bürger und der Kirche christlichgesinnte Glieder erziehen, die sich selbst durch ihre Brauchbarkeit und Würdigkeit Glück und Segen bereiten. Solche Ansichten und Betrachtungen müssen dem oft trübsinnig werdenden Lehrer sein saures Tagewerk erleichtern, je mehr er in denselben eine sichere Bürgschaft findet, daß er fortdauernd in seinem Geschäfte von dem Auge der Eltern beobachtet und in dem öffentlichen Werke der Erziehung durch die häusliche unter-

stützt werde. Denn bei einer Lehranstalt, deren Zöglinge nicht zugleich unter der unmittelbaren Erziehung der Lehrer stehen, da kann durch die häusliche Erziehung — oder was sie öfter noch ist, — Verziehung viel verdorben, viel Unkraut unter den Waizen gesäet werden, da ist es von besonderer Wichtigkeit, daß Eltern und Lehrer sich traulich vereinigen über die Maßregeln, die, angemessen der individuellen Beschaffenheit des Zöglings, dahin wirken sollen, denselben auf dem Wege des Guten und Rechten zu erhalten und seinen Fleiß zu befördern, oder, wenn es nöthig seyn sollte, ihn von dem Irrpfade wieder auf den rechten Weg zu führen, und ihn gemeinschaftlich von der Wahrheit zu überzeugen, daß verkehrte Neigungen und Lüste die Jugend eben so sehr verderben, als sie durch regen Fleiß und Bewahrung eines reinen Herzens und Führung eines sittlichen Wandels sich glücklich machen. Das gemeinschaftliche Wirken des Hauses und der Schule, besonders wenn es von einem wahrhaft christlichen Geiste ausgehet, gedeihet am besten und ist am sichersten im Stande, den hohen Zweck der Menschenbildung erreichen zu lassen. Und wie erfreulich und aufmunternd ist es nicht für den redlichen Lehrer, eine allgemeinere Theilnahme an seinem schweren und heiligen Geschäfte wahrzunehmen! Denn er sieht, wie man von der Schwierigkeit seines Berufes überzeugt ist und ihn durch ein herzliches Zutrauen zu belohnen und zu erleichtern strebt. Und das begeistert ihn zu neuem thätigen und lieberfüllten Eifer und ist ihm eine reichere Vergeltung als ein glänzendes Metall oder ein höherer Titel.

Ich könnte hier diese und jene Schrift nennen, die den eben verhandelten Gegenstand in Anregung bringt; allein ich will Dich, mein Sohn, vor andern auf die kleine

Schrift eines Mannes aufmerksam machen, der einer der ersten Pädagogen unserer Zeit ist; sie führt an ihrer Stirne die Aufschrift: Ueber den Geist und die Form einer guten Haus- und Schulerziehung. Nebst Nachrichten über die Friedrich-August-Schule zu Dresden. 3tes St. Eine Einladungsschrift — von J. Fr. Adolph Krug, Dir. Dresden in der Walther'schen Buchhandlung, 1822. 48 S. Alle Krug'schen Schulschriften sind, so weit ich dieselben kenne, gründlich und deutlich gearbeitet.

Wie aber die öffentliche Schule für den Lehrer Vorzüge und Vortheile hat, so zeigt sie sich auch vortheilhaft und vorzüglich für den Schüler oder Zögling, indem sie sowohl auf den Fleiß, als auf Liebe zur Ordnung günstig einwirkt. Der Zögling, Knabe oder Mädchen, kommt unter Mehrere seines Alters und Geschlechtes; er siehet bereits, was sie für Fortschritte im Lernen gemacht und wie sie dadurch sich den Beifall ihres Lehrers verschafft haben. Dieß treibt ihn an, Jenen nachzueifern, wenn sein Wille noch gut, und seine Fähigkeit nicht vielleicht schwach ist; ja, es bedarf nicht einmal der Ermunterung von Seiten des Lehrers; von selbst strebt der muntere Knabe und das schuleifrige Mädchen vorwärts, um den Schulgenossen an Kenntniß und Fertigkeit immer näher zu kommen. Wer je die Erfahrung gemacht hat, wie Knaben oder Mädchen, die noch unverdorben und für alle Belehrung und Ermahnung empfänglich waren, mit einander in der Schule lebten, und sich geistig bewegten; o der wird sich an den gegenseitigen herrlichen Wetteifer erinnern, der sie antrieb, der Stimme des Lehrers zu horchen, die Aufgaben des Lehrers zu lösen und die Lehrgegenstände zu fassen. Ihre Thätigkeit des Geistes verdoppelt sich gleichsam, ja, wie der Früh-

ling in der äußeren Natur ein tausendfältiges Leben entwickelt, so entwickelt die Schule in ihrer inneren Natur ein tausendfältiges Leben ihrer Anlagen und Fähigkeiten, die allmälig zu Kräften heranwachsen.

Diese Art der Selbstbildung und des Selbstunterrichtes ist keineswegs mit jener Bell-Lancaster'schen zu vergleichen, von der ich vielleicht zu einer andern Zeit mit Dir sprechen werde, und die nur in solchen Staaten angewendet werden kann, wo es noch ganze Masse von Ununterrichteten und Ungebildeten gibt, welche auf einmal aus dem Zustande ihrer Verwilderung und Rohheit treten sollen. Siehe Andreas Bell und Joseph Lancaster. Bemerkungen über die von denselben eingeführte Schuleinrichtung, Schulzucht und Lehrart von Natorp. Essen und Duisburg 1817. Dieser Methode, oder wie ich richtiger sagen werde, dieser Manier gerade entgegengesetzt ist der häusliche Unterricht, welcher, wie ich schon erwähnt habe, seine eigenthümlichen Vortheile bringen kann, und bei manchen Individuen vorzüglich anwendbar seyn dürfte, ja für Viele, die andern Schülern der Schule zu ungleich sind, nothwendig ist. Jedoch wird beim Hausunterrichte die Bildungsfähigkeit des Zöglings weit weniger in Anspruch genommen, als bei der öffentlichen Unterweisung. Bei dieser kann auch der Ehrtrieb weise benützt werden, um die jungen Gemüther aufzuregen, und was noch schlummert in ihnen, um so glücklicher zu entwickeln. Einer lehrt den Andern, ohne deßhalb sein Lehrer zu seyn, Einer erzieht den Andern, ohne sein Erzieher zu seyn, Einer befolgt das Beispiel des Andern, obwohl es ihm nicht besonders aufgestellt worden ist. Freilich wird hierbei immer voraus-

gesetzt, daß in der Anstalt jener gute Geist und jene Wirkungsweise waltet, wovon Krug in der vorher angezeigten kleinen Abhandlung so wahr als eindringlich redet.

Entfernt muß aller Stolz und Frevel seyn, wodurch die Grundfesten der sittlichen Bildung zerstört und oft eine Herrschsucht der Einzelnen gegen die Einzelnen herbeigeführt wird, welche die nachtheiligsten Folgen erzeugen kann; entfernt muß ferner jener Erbfeind aller freien Entwickelung und alles wissenschaftlichen Fortschreitens seyn, — die Trägheit im Verbande mit Nachlässigkeit.

Das Beisammenleben und Zusammenlernen in der Schule hat auch oft insofern einen günstigen Einfluß auf die Zöglinge einer Anstalt, daß sie zum Theil sich einleben mit einander und den Grund legen zu einer fortdauernden Freundschaft. Es gilt auch hier, was der philosophische Cicero in seiner Rede pro Cluentio c. 16. spricht: Hoc fere scitis omnes, quantam vim habeat ad conjungendas amicitias studiorum ac naturae similitudo. — Wer möchte nicht, auch wohl nach eigener angenehmer Erfahrung es einräumen, daß Freundschaften, die schon in früheren Jahren geschlossen wurden, oft die bleibendsten und bewährtesten sind; wer möchte sich nicht mit Vergnügen an jene Zeit erinnern, wo er an der Seite eines treuen Freundes oder als Mädchen an der Seite einer lieben Freundin den Grund zu seiner Bildung durch die Schule legte? Ja, Schulfreundschaften sind im Stande, fortwährend ein edles Gemüth in der Erinnerung zu beglücken.

Doch ein anderer Hauptvortheil, den die öffentliche Schule ihren Zöglingen gewährt, bestehet in der Gewöh-

nung an eine gewisse Ordnung. Allenthalben, wo mehrere zu einer Gesellschaft gehören, kann diese nicht bestehen, ohne gewisse Gesetze, wornach sich alle richten, und wodurch die Ordnung des Ganzen erhalten wird. Je früher man sich in dieselbe fügen und einsehen lernt, daß man als Glied der Gesellschaft sich den Ordnungen und Einrichtungen derselben unterwerfen müsse, um so leichter wird man in allen künftigen Verhältnissen die bestehenden Gesetze befolgen, und um so weniger das als einen Zwang ansehen, woran man sich von früher Jugend gewöhnt hat. Der Zögling muß sich zur gewissen Zeit an dem Orte seiner Bestimmung einfinden, er muß zur gesetzten Stunde die aufgegebene Arbeit überreichen und Pünktlichkeit in der Verrichtung aller seiner Geschäfte wird ihm zur strengsten Pflicht gemacht. Auch sind ihm überhaupt besondere Schulgesetze gegeben, die er zu halten gleich beim Eintritt in die Schule verpflichtet wird. — Namentlich soll es ihm einleuchtend werden, daß das, was ihm als einer einzelnen Person zugestanden wird, als Glied eines größeren Ganzen nicht allemal gestattet seyn könne. Es dürfte sich demnach als durch Erfahrung begründet das alte Wort bewähren, daß die Schule eine kleine Welt sey, und daß derjenige Zögling, welcher sich willig und gern in die Ordnung der Schule fügte, und gewissenhaft seine Pflichten erfüllte, einst als redlicher Bürger im Staate oder Vorsteherin und Dienerin im Hauswesen, treue und nützliche Dienste leisten, und wie in der Schule, so auch im Staate gern und pünktlich seine Obliegenheiten erfüllen wird. Und ist vollends die Schule eine christliche oder eine nach christlichen Grundsätzen errichtete und geleitete Anstalt: o wie wird der Zögling in derselben schon frühe gewöhnt werden,

Alles um des Herrn willen zu thun, wie das Evangelium sich ausdrückt.

Hierzu kommt, daß in der Schule nicht Ein Lehrer allein den Zögling bildet,— wenn gleich jede Abtheilung derselben ihren besondern bleibenden Classenlehrer haben muß,— sondern, daß mehrere an der Bildung desselben arbeiten, welche gemeinschaftlich ihn beurtheilen. Diese vereinten Lehrer sind eher im Stande, diejenigen Mittel aufzufinden, durch welche der Schüler seiner Bestimmung näher gebracht, oder wenn er auf Abwege gerathen und strafbar werden sollte, eher zurückgeführt und unparteiisch gerichtet werden kann.

Welche Vorzüge und Vortheile hat demnach der öffentliche Unterricht und die öffentliche Erziehung, die auf Veranstaltung, oder wenigstens unter Aufsicht des Staates oder der Obrigkeit gegeben wird! Und wie tritt vor diesem Licht der Vorzüge aller Unterricht durch Hauslehrer und insonderheit die sogenannte Hofmeister-Erziehung — wie ich sie in der Sprache des Hofes oder des Adels nennen will — in Schatten. Ja, die Hofmeister-Erziehung ist wahrhaft schädlich.

Sie bestehet besonders darin, daß sie der Eigenliebe, dem Dünkel des Knaben schmeichelt und ihm einen hohen Begriff von seiner Wichtigkeit beibringt, indem er immer im Hofmeister eine Art von Diener erblickt, der für ihn lebt, dessen Daseyn dem seinigen untergeordnet ist, und daß sie den Knaben oder die Tochter dem wohlthätigen Verkehre mit andern Kindern entzieht, durch welchen der Eigenliebe gewehrt, Liebe und Gemeinsinn erweckt und Kraft an Kraft geübet wird. Ein gewöhnlicher Nachtheil ist auch, daß die

Hofmeister ihren Zöglingen zu viel nachgeben, ihnen Alles leicht machen, nicht durch Gehorsam, sondern durch Ueberzeugung auf sie wirken wollen. Nicht durch Vorschub— durch Uebung und Gehorsam wird den Kindern die Arbeit leicht gemacht. Es ist mit dem Fleiße wie mit andern Tugenden; je weniger man sie übt, desto schwerer fallen sie uns. Wer allein durch Gründe zu bereden ist, den lehrt der Eigennutz, nicht die Liebe, das Schwere leicht finden; der beweiset sich nicht willfährig aus Gehorsam, der gehorsamet nicht aus Liebe, sondern aus Gewinnsucht. — Darum es lebe und segne der öffentliche Unterricht und die öffentliche Erziehung!

Ja, diese ist nothwendig, und es ist und bleibt die Pflicht eines jeden Staatsmitgliedes, sein Kind so viel als möglich, am öffentlichen Unterrichte Theil nehmen zu lassen. Jeder ist dieses seinem Kinde, er ist es dem Staate, in welchem er lebt, und seinen Mitmenschen; er ist es sich selbst schuldig.— Seinem Kinde, welches dadurch eine zur Bildung Anderer passende Bildung erhält, und in keinem Stücke hinter andern zurück bleiben darf; welches mit der Generation, unter welcher es leben und handeln soll, bekannt wird, sich seinen Zeitgenossen bekannt macht, und ihre Achtung und Liebe erwerben kann; welches vom Eigendünkel, den die Einsamkeit nährt, bewahrt und befreit, zum Fleiße ermuntert, von manchen Unarten zurückgebracht, und von Lehrern, die ihrer Obrigkeit verantwortlich sind, nicht leicht irre geleitet wird; welches endlich eine planmäßige und obgleich etwas langsamer, aber doch sicherer wirkende Erziehung und Bildung erhält.— Er ist es dem Staate schuldig. Denn die Obrigkeit hat öffentliche Erziehung angeordnet und

befohlen; und Folgsamkeit, die von einem alten in einem Freistaate lebenden Dichter als Mutter der Wohlfahrt und Gattin des Erhalters dargestellt wird, ist Pflicht eines jeden Gliedes des Staates, dem doch in der That zu viel zugemuthet wird, wenn man verlangt, daß er ein neues Mitglied, welches man als ganz fertig aus dem Dunkel einer Privatwohnung herausstößt, und in denselben hinein laufen läßt, nicht nur aufnehmen, sondern wohl gar befördern soll, ohne vorher mit einiger Zuverlässigkeit zu wissen, was er sich zu demselben zu versehen habe, und daß es frei von solchen Grundsätzen und Gesinnungen sey, welche am Ende, wenn sie allgemein würden, jedes andere Mitglied sogar vogelfrei machten. Es ist dem Staate in der That zu viel zugemuthet, besonders jetzt, da selbst in manchen Erziehungstheorien Staat, Kirche und Menschenrechte in einem so sonderbaren Contraste erscheinen; da an den Staat im Namen eingebildeter Menschenrechte so sonderbare Forderungen gethan werden, daß derjenige, der sich über die Speculation, die ohne aufzusehen ihren Weg blindlings verfolgt, und unbesorgt, ob sie gegen die Grundpfeiler menschlicher Ruhe und Glückseligkeit anrennt, mit vielem Geräusch zuschreitet, noch nicht erhoben hat, nothwendig glauben muß, als wären Staat, Kirche und Menschenrechte stets in einem solchen Kampfe, daß immer eins das andere unter sich zu bringen suche. — Er ist es sich selbst schuldig. Denn obgleich der rechtschaffene Vater bei der Erziehung seines Kindes keinen nöthigen Aufwand scheuen wird und darf; so wird er doch seinem Kinde etwas Unvollkommnes nicht mit vielen Kosten erkaufen, wenn er etwas Besseres wohlfeiler oder wohl gar umsonst erhalten kann. Wer Vermögen genug besitzt, seinem Kinde einen

eignen Lehrer und Aufseher halten zu können, wird sich um dasselbe doppelt verdient machen, wenn er den öffentlichen Unterricht mit dem häuslichen verbindet, und seinem Kinde die Vortheile beider gönnt; die Unvollkommenheiten aber, die jeder derselben allein hat und haben kann, durch die entgegengesetzten Vorzüge des andern unschädlich macht.

Diese letzten Aeußerungen gehören einem vormaligen Oberlausitzer Schulmanne an, dem Dir. M. Rudolph, der vom Jahre 1799 an zu Zittau mehrere Programme verfaßte, welche die Nothwendigkeit des öffentlichen Unterrichts zu beweisen suchten. Uebrigens ist über diesen Gegenstand in neueren Zeiten Vieles geschrieben worden, das in vielerlei Schriften zerstreut liegt und nur mit der Zeit zusammengebracht werden kann. In dem bekannten und noch heute empfehlungswerthen Campeschen Revisionswerke finden sich theils ganze Abhandlungen, theils einzelne Bemerkungen, die aber freilich nicht von gleichem Werthe sind. Vergleiche vorzüglich Th. I. S. 98 f. VI. 571 f. IX. 172—193, wo zwar im Texte von den Vorzügen der häuslichen Erziehung die Rede ist, die öffentliche Erziehung aber in den Anmerkungen von den würdigsten Männern, vorzüglich von dem vormaligen königl. Preuß. Oberconsistorial- und Oberschulrathe Gedicke in Schutz genommen wird. XII. 59. 62 ff. XVI. 1—43. Dr. Stephani's System der öffentlichen Erziehung ꝛc. 2te Aufl. 1813. Einleitung. — Siehe auch über die Vortheile des öffentlichen Unterrichtes. Eine Antrittsrede, gehalten im Hörsale der ersten Klasse des Freyberger Gymnasiums am 14. April 1820. vom Rector M. C. Aug. Rüdiger. S. Leipz. Lit. Zeit. 1820. S. 2688. — Ich lege diesem Briefe eine Beilage Nro. I. bei, welche sich über die Frage

verbreitet: „Dürfen Eltern mit ihren Kindern machen, was sie wollen?“ Diese Abhandlung ist eine Frucht meiner letztern zehnjährigen Schulerfahrung, zwar früher abgefaßt, aber später wieder durchgesehen, und hat mehr oder weniger auf den eben verhandelten Gegenstand Bezug; fördert sie auch gleich nichts Neues zu Tage, so bleibt doch die gedachte Frage interessant.

Lebe wohl, mein Sohn! und höre nicht auf, Dir auf theoretischem und praktischem Wege immer mehr die Schulweihe zu geben; sie ist und bleibt eine herrliche Vorbereitung für die Weihe in der Kirche.

* * *

Dritter Brief.

Die Unterweisung der Jugend, der ich mich als angehender Pädagog und Predigtamts-Candidat in meiner Vaterstadt widmete, war nicht auf Ein Haus beschränkt, wie das gewöhnlich ist, sondern umfaßte mehrere, damals angesehene Häuser, welche das Vermögen und den guten Willen besaßen, ihre Kinder durch einen besonderen Lehrer unterrichten zu lassen. Die Eltern, welche ihre jungen Sprößlinge zweckmäßiger, als der große Haufe, heranziehen wollten, hatten auch zu jener Zeit keinen andern Ausweg, als sich einen Candidaten zum Lehrer zu wählen; denn, außer den vorhandenen sogenannten Winkel- oder Viertelsschulen, denen wirkliche Verbildner vorstanden, gab es keine öffentliche Schulanstalt, weder für Töchter noch für Knaben. Diese konnten zwar in den untern Klassen des Gymnasiums ein Körnlein für ihren Hunger nach Erkenntniß mehr finden; aber es war auch nicht mehr als ein Körnlein, so viel

auch davon gerühmt werden mochte. Ich spreche hier aus eigener Erfahrung, denn ich hatte auf dem Gymnasium, das ich meine, von unten auf gedient. Das Doppelwesen in den damaligen Gymnasien, da mit ihnen häufig eine Quasi-Bürgerschule verknüpft war, hat für das Ganze des Schulwesens große, auffallende Nachtheile gehabt, die erst dann gehoben wurden, als man anfing, sie als reine Anstalten bestehen zu lassen und alles bürgerliche Schulwesen davon zu scheiden, wie die Schlacken von dem Silber. Die sächsischen sogeheißenen Fürstenschulen haben darin seit alter Zeit eine gute Lichtseite an sich getragen, wenn auch so manche Schattenseite an ihnen noch heute nicht zu verkennen ist. — Es ist unbegreiflich, wie man vormals dergleichen gemischte Schulanstalten, von denen ich eben sprach, stehen lassen konnte, ja, noch heute leider! an manchen Orten bestehen läßt! Wie halbe Maßregeln überhaupt wenig taugen, so auch halbe Gymnasien und halbe Bürgerschulen in Eins verbunden.

Du wirst es vielleicht nicht ungern sehen, und es der psychologischen Pädagogik angemessen finden, wenn ich Dir sowohl von den Eltern, die mich zum Lehrer ihrer Kinder annahmen, als auch von meinen damaligen Zöglingen so viel als möglich ein klares Bild entwerfe. Du wirst daraus auch vor andern die Schwierigkeiten erkennen, mit welchen meine Hausunterweisung zu kämpfen hatte; denn Allen Alles zu seyn, ist nun einmal in der Welt, und am wenigsten auf dem Felde der Erziehung, nicht möglich.

Daß ich von Haus zu Haus ging — aber Gott sey Dank! nicht so, wie manche Dorfschulmeister es noch heute an Orten thun müssen, — daß ich in dem einen täglich

eine, in dem andern zwei, in einem dritten drei bis vier Unterrichtsstunden hielt, will ich hier voraussetzen. Das war freilich eine große Beschwerde für mich, die nur durch meine Jugendkraft erleichtert werden konnte. Der junge Mann vermag viel, und der Frühling des Lebens hat insonderheit für den Pädagogen einen eigenen Reiz und Werth, wie ihn der Frühling der Natur für uns Alle hat, wenn wir nicht schon ganz siech und abgelebt dastehen. Selbst noch frisch und blühend wendet der junge, kräftige Pädagog gern allen Fleiß und alle Mühe auf, noch jüngere Bäumchen, die um ihn herstehen, oder ihm anvertrauet sind, wo möglich bis zur Blüthe aufzuziehen, zu pflegen, zu warten, und er freuet sich hoch über das Gelingen seiner mühevollen Arbeit, wie der fleißige Gärtner über das zunehmende Gedeihen seines fröhlichen Gartens. In dieser innern Freude liegt ein Sporn der Aufmunterung und Erhebung.

Der Vater und Herr des einen Hauses, ein rascher, geistvoller, thatkräftiger, lebenslustiger, leidenschaftlicher Mann, war ein öffentlicher Beamter und dergestalt mit rathhäuslichen Geschäften überhäuft, daß er sich um die besonderen Angelegenheiten des Hauses und der Kindererziehung nur selten bekümmern konnte, obschon er Sinn und Lust dafür hatte, auch selbst früher der Kaste der jungen Theologen und Pädagogen angehört hatte, ehe ihn ein ungünstiges Geschick nöthigte, noch einmal Student zu werden und zur Fahne des Justinians zu schwören. Es ist schon oft der Fall gewesen, daß das Studium der Theologie und Philosophie später die besten und wackersten Rechtsgelehrten gebildet hat, und es ist das leicht erklärbar.

Daß dieser Vater für das Lehrgeschäft viel Sinn und Verstand hatte, auch es seinem Berufsgeschäfte, von dem er wörtlich versicherte, „er könne oft dabei den Kopf unter den Tisch legen,“— in vielen Stücken vorzog, davon hat er mir oft bei den Gesprächen, die ich in der Regel Sonntags Mittags an seinem Tische mit ihm unterhielt, redende Zeugnisse gegeben. Voll Zutrauen zu mir ließ er geschehen, wie und auf welche Art ich seine Kinder, zwei Töchter, unterrichten wollte, und die Hülfsmittel schaffte er schnell und treulich herbei. Die Bemühungen, welche man mit seinen Kindern sich machte, wußte er, sobald sie zu seiner Kenntniß kamen, gut zu schätzen. Die Bildung seiner Kinder durch Religion war ihm eine hochwichtige Angelegenheit, so oft er davon sprach. Das mochte freilich zunächst von seiner früheren theologischen Laufbahn herrühren. Er selbst ließ deutlich an sich erkennen, daß er Religion habe, und es galt bei ihm eine Religionserkenntniß, die von Vernunft geleitet wird, aber auch das Herz und den Willen in Anspruch nimmt, so daß sie im praktischen Leben gute Früchte bringt.

Hierbei fällt mir ein anderer Vater ein, dessen Kinder ich früher in seinem eigenen Hause unterrichtete. Wenn das „Religion haben,“ in stundenlangem Beten, im fleißigen Kirchengehen und Postillenlesen, in einem geregelten Besuche des Abendmahls, in blindem Eifern und absprechenden Urtheilen über das Sinken der Religiosität, in frömmelnden Mienen und Geberden und in spielenden Worten und Floskeln, wie sie häufig bei einer besonderen Partei der protestantischen Kirche vorkommen,— bestände,— dann würde dieser Vater als ein vor andern religiöser gegolten

haben. Das mit so vieler Klarheit und Nüchternheit, aber auch mit frommem Sinne geschriebene Religionslehrbuch für die Jugend, das den Namen des ehrwürdigen und allgemein verehrten theologischen Veterans, Dr. Rosenmüller, Superintendent zu Leipzig, νῦν ἐν ἁγίοις, an seiner Stirn trug und damals in vielen, vielen Schulen und Häusern eingeführt war, galt ihm als ein ketzerisches, rational schädliches. Von den wahrhaft praktischen Vorträgen dieses Mannes mochte er für sich und die Seinen nichts wissen; dagegen besuchte er anhaltend einen superrationalistischen, trocknen und unfruchtbaren Prediger seines Orts, den nur Wenige hörten. Sonntags nach Tische mußten sich die Söhne, welche unter meiner Aufsicht standen, in seiner Wohnstube um ihn sammeln und aus einem mystischen Predigtbuche lesen und sich vorlesen lassen. Wer da nicht hören wollte— und wer konnte es der jugendlichen Seele verdenken, wenn sie nicht hörte!— der mußte fühlen. Ja, es ward einst um des zerstreuten Hörens willen ein Bakel auf dem Rücken des einen Sohnes zerschlagen. Mit weinenden Augen und unmuthigen Mienen kamen die Kinder oft aus dieser Bet- oder Lesestunde zurück. Mein Herz blutete gewöhnlich. Der Grund von diesen Erscheinungen bei dem gedachten Vater lag in dem Mangel einer frühen guten Erziehung und Unterweisung, in einer natürlichen Stumpfsinnigkeit des Verstandes und in dem blinden Nachäffen einer Partei, die er nicht einmal genau kannte.

Doch ich kehre zu dem edlen und gebildeten Vater zurück, dessen ich früher gedacht habe, insonderheit zu den beiden Töchtern desselben. Die jüngste blieb ihrer Kindheit wegen noch eine Zeitlang vom Unterrichte ausgeschlossen. Die älteste, volle zehn Jahre alt, hatte viel Geist oder An-

lage, aber wenig Körper, und es schien fast, als würde an ihr das Sprichwort erfüllt werden: „Kluge Kinder leben nicht lange;“ was allerdings in dem zu schnellen Vorwärtsschreiten des Geistes über das Körperliche einen guten Grund hat.— Allein ihr schwacher Körperzustand kräftigte sich allmälig, zumal da man diesem eine besondere Aufmerksamkeit schenkte und dem Wissenstriebe und geistigen Arbeiten gewisse Fesseln anlegte. Sie hatte eine ungemeine Lesesucht und große Neigung zu sitzender Lebensart, sie hatte viel Gefühl für's Gute, ihr Wille war fest und ging oft in Eigenwillen über, wovon vielleicht auch ihr körperliches Wesen eine Schuld trug. Ein gewisses heimliches Wesen verließ sie nie. Ihre Sachen, Bücher, Kleidungen u. dgl. mußten stets in der besten Ordnung zu finden seyn. Eben so ordentlich und pünktlich war sie in den Arbeiten für die Schule, obschon sie Alles mit einer seltenen Langsamkeit und Bedächtlichkeit verrichtete. Jede Störung bei ihrer Arbeit gereichte ihr zu großem Aerger. Sie konnte leicht gereizt, beleidigt oder gekränkt werden, und war daher für jeden Verweis des Lehrers äußerst empfindlich.

Leider! hatte ich bei und an derselben nach dem 12ten Jahre eine Wahrnehmung zu machen, die ich bisher noch nie gemacht hatte, und die ich durch die Winke Anderer und durch Schriften bald genauer kennen zu lernen suchte. Das gute Mädchen fiel in den traurigen Fehler der Selbstschwächung, der sich durch eine fortwährende Unruhe im Sitzen, durch glänzende stiere Augen, durch Schweiß im Angesichte, durch Zerstreuung und ein Insichgekehrtseyn, durch das Zusammenreiben und Anreizen der Geschlechtstheile und durch Anderes mehr zu erkennen gab. Ich gewahrte,

wie

wie ihre jugendliche Frische allmählig verbleichte, wie die Lippen erblaßten, und das ganze körperliche Wesen ermattete. Im Gefolge dieser unnatürlichen Geschlechtserregung waren Klagen über Kopfschmerz, Niedergeschlagenheit, Eigensinn, Wehmuth, Abgestorbenheit für jede Freude und für die Welt und eine gewisse Geistesverlorenheit.

Ich konnte hier nichts weiter thun, als den Eltern meine Beobachtungen im Stillen mittheilen. Diese versicherten, schon seit einiger Zeit eine ähnliche traurige Beobachtung gemacht zu haben, suchten dem Fehler auf die Spur zu kommen und einen Arzt zu Hülfe zu nehmen. Nach und nach ward die Unglückliche glücklich gerettet, so daß sie wieder an nützlichen und angenehmen Beschäftigungen, an fleißiger Bewegung und vergnügenden Unterhaltungen und Spielen ein großes Interesse fand, nachdem sie vorher ganz abgezogen gelebt hatte. Dieses Mädchen gab mir die erste Bekanntschaft von dem erwähnten Fehler, ja, ich darf es frei gestehen, daß ich damals noch nicht wußte, wie Knaben und Jünglinge häufig in eine ähnliche wollüstige und noch zerstörendere Sünde fallen. Damals suchte ich sogleich die Niemeyer'schen Grundsätze nach, die in späteren Auflagen sich weitläuftiger über diesen Gegenstand verbreiten. 8. Aufl. Th. I. S. 74—118. und Th. III. S. 219. Später habe ich außer den mehr medicinischen Schriften von Tissot, Vogel u. A. gegen das geheime Laster der Jugend, — das so oft bei dem Knaben und Jünglinge auf der Schulbank und in der lockenden Stimme der Verführung seine erste Nahrung findet und dann beim Genusse täglich an inneren unglücklichen Reizen gewinnt, — die Schrift von Salzmann über die heimlichen Sünden der Jugend, auch Campe's höchst nöthige

Warnung und Belehrung für junge Mädchen gelesen. Auf der ersteren Schrift lastet der Tadel, daß sie das Laster selbst so schildert, wie es mit dem Buche in der Hand begangen worden. Siehe Schwarz, Geschichte der Erziehung. 2te Aufl. 1829. 1. Bds. 2. Abth. S. 442. Anmerk. Lehrreich ist auch eine später erschienene Schrift: Dr. Meißner: die geschlechtlichen Verirrungen der Jugend, eine belehrende Schrift, den Eltern zur Berücksichtigung bei der Erziehung der Kinder empfohlen. Leipzig 1822.

Kaum war die jüngere Schwester bis zum 6ten Jahre vorgerückt, so mußte sie an dem Unterrichte Theil nehmen, oder vielmehr einen besonderen Unterricht empfangen, und zwar zunächst im Lesen. Diese hatte mehr Körper als Geist, mehr Lust zum Spielen als zum Lernen; sie schritt daher an Kenntnissen und Fertigkeiten, wie sie die Schule giebt, ziemlich langsam vorwärts. Für sie aber lag außerdem eine oft im Hauslehrwesen vorkommende Störung noch darin, daß ich mich täglich nur etwa eine halbe Stunde mit ihr beschäftigen konnte; die übrige Zeit von 2 Unterrichtsstunden mußte der ältern Schwester verbleiben. Diese genoß den Unterricht gemeinschaftlich mit einer Freundin gleichen Alters, deren Eltern zu diesem Zwecke mit den ihrigen zusammengetreten waren. Eine solche Veranstaltung war recht nützlich und ermunternd für beide Schülerinnen, wie für mich. Eine Zeitlang ward der Unterricht in diesem, zu einer andern Zeit in jenem Hause gegeben. Das war mir ziemlich gleichgültig, denn gegen Störung war ich hier und dort gesichert.

Beide Freundinnen, Rosalie und Antonie, fand ich an Kenntnissen und Fertigkeiten einander ziemlich gleich, und

obschon diese mehr Geist als Körper, und jene, wie schon gesagt, viel Geist und wenig Körper hatte, so war ihre Vereinigung für die Hausschule doch nicht unpassend. Was die Eine durch mehr angeborne Kraft leistete, das ersetzte die Andere durch anhaltenden Fleiß; diese ward von jener, wo es nöthig war, unterstützt, und so schritten beide einträchtig und merkbar auf der Bahn ihrer geistigen Bildung vorwärts. Das Gemüth der Schwächeren hatte noch mehr Vorzüge als das der Stärkeren, und der flüchtige Sinn der Jugend ließ jene nicht bemerken, was diese im Geheimen mit ihrem Körper vorhatte, so daß sie also von dem obengenannten Fehler ihrer Freundin weder etwas ahnete, noch wußte, und auch unverführt blieb. Das war ein wichtiger Umstand für das Band der Vereinigung, das unter andern Umständen zerrissen werden mußte!

Die Mütter beider Schulfreundinnen waren einander an Temperament und Charakter sehr ungleich. Rosalien's Mutter besaß weniger Geist als Körper, und Antonien's Mutter mehr Geist als Körper. Jene blieb gleichgültig und unempfindlich bei Dingen, über welche diese empfindlich und reizbar wurde; daher ihr Temperament sich gewissermaßen weniger dem ätherischen, als dem melancholischen näherte, was ihr manche trübe und ängstliche Stunde brachte. Jene war zutrauensvoll und offen, diese zurückhaltend und verschlossen; jene hatte Lust an Vergnügungen außer dem Hause, diese war nur an das Haus gekettet, und über die pünktliche Besorgung ihres Hauswesens und die Fortbildung ihres Geistes und Herzens ging ihr nichts. Jene war kirchlich, diese religiös. Eine der wichtigsten und heiligsten Angelegenheiten ihres Lebens war ihr die Bildung und

Erziehung der einzigen Tochter, ja, sie trieb ihre Sorgfalt für diese bis zum Aengstlichwerden. Ihre Schwäche des Körpers hielt nicht lange aus; sie ward frühzeitig dem Gatten und der Tochter entrissen. Der Gatte war mit weniger Geist als Körper begabt und schien eine angeborne Neigung zu einem finstern, zurückgezogenen, melancholischen Wesen zu haben. Er war darin seiner Gattin gewissermaßen ähnlich, aber dem ehelichen Verbande war solche Aehnlichkeit nicht eben günstig. Die Erziehung seiner Tochter lag ihm zwar sehr am Herzen, aber er legte die Sorge dafür vertrauensvoll an das Herz seiner Gattin. Solches Vertrauen belohnte sich für ihn zusehends. Er lebte häuslich, zurückgezogen und treu seinen rathhäuslichen Geschäften; zu raschen und durchgreifenden Unternehmungen war seine Seele nicht geeignet.

Was durch eine genauere Beobachtung und Erfahrung schon längst als Resultat aufgestellt ist, „daß nämlich, wie die Söhne, physisch und psychisch genommen, gewöhnlich den Müttern gleichen,— so die Töchter in der Regel den Grundton des Vaters annehmen; das veranschaulichte sich mehr oder weniger auch an Rosalien und Antonien. Jene glich, physisch und psychisch genommen, ihrem Grundtone nach dem Vater, diese war psychisch und physisch dem Vater und der Mutter ähnlich.

Die Geschichte meiner Schulstunden bei diesen beiden fleißigen Töchtern will ich kürzer geben, als die vorige Charakteristik.— Die Schwester der Rosalie mußte nach und nach im Lesen, Schreiben, Denken und Verstehen so weit gebracht werden, daß sie an einzelnen Stunden ihrer Schwester gemeinschaftlichen und thätigen Antheil nehmen konnte.

Bei den beiden älteren Schülerinnen waren Religion und ihre Geschichte, Denkübungen, Uebungen im tonischen Lesen, das schön-, recht- und stilistisch-Schreiben, Geographie und Geschichte, zunächst vaterländische, auch Naturkunde die Hauptgegenstände der Unterweisung. Zum vorbereitenden Religionsunterrichte diente die damals sehr beliebte und viel gebrauchte Schrift von J. C. Lossius: Gumal und Lina, eine Geschichte für Kinder, zur Einleitung in den Religionsunterricht. 3 Theile. — Späterhin ward Dr. Rosenmüller's Religionslehrbuch, das einen zusammenhängenden Unterricht über die Glaubens und Sittenlehren des Christenthums ertheilt, zum beständigen Gebrauche genommen. Derselbe hat auch für Kinder eine Religionsgeschichte herausgegeben, die ich ebenfalls benutzte. Thieme's Gutmann in 2 Theilen, ein meisterhaft gearbeitetes und noch heute sehr brauchbares, vom würdigen Vicedirector M. Dolz zu Leipzig mit einigen Verbesserungen, Berichtigungen und Erweiterungen bereichertes Schulbuch, war, in seiner früheren Gestalt, das Haupt- Lehr- und Lesebuch und bereitete auf die Ausführung einzelner Unterrichtsgegenstände zweckmäßig vor — eine kleine Encyclopädie gemeinnütziger Kenntnisse. Im Verlaufe der Zeit ward Hoffmann's Unterricht von natürlichen Dingen, bekanntlich durch Nikolai verbessert und umgearbeitet in einer Reihe von Auflagen, als ein Lehrbuch gebraucht. An eine eigentlich heuristische Methode (S. Schwarz Erziehungslehre. 3. B. S. 60.) zur Behandlung dieser Gegenstände war freilich damals bei mir nicht zu denken, es war katechetische Manier, in der ich lehrte. Und wenn auch bei mir die Maxime des bisher gewöhnlichen Unterrichts: „höre, behalte und sage

auf!“ nicht durchaus herrschend war, so hatte ich doch jetzt von der später durch Pestalozzi aufgestellten: sieh, fasse und zeige! noch keine lebendige Ansicht. Eine andere Familie, in der ich damals den Hausunterricht ertheilte, bestand aus drei schulfähigen Kindern, einem eilfjährigen Mädchen und zwei jüngeren Knaben. Beide waren schwach an Körper und Geist, das Mädchen hatte mehr Geist und Körper. Dem Vater war weniger Geist und Körper als der Mutter verliehen; seiner Gesinnung nach aber war er edel und wacker, in seinem Berufe treu und fleißig, in seiner Sorge für die Kindererziehung gewissenhaft und eifrig. Er scheute, so weit nur seine ökonomischen Kräfte reichten, keine Ausgabe, um seinen Kindern allerlei Hülfsmittel des Unterrichts anzuschaffen. Die Mutter war wirthlich, lebte eingezogen und immer beschäftigt mit der Erziehung ihrer Kinder, so daß Weib und Mann darin ein Herz und eine Seele waren. Ohne mein besonderes Begehren, aber mit meinem Vorwissen, schaffte der Vater allmählig eine kleine recht auserlesene Bibliothek von Schul- und Kinderschriften an, wie sie die damalige Literatur der Pädagogik darbot. Da er eine Buchhandlung führte, so kam ihm freilich beim Ankaufe dieser Schriften der Rabat sehr zu Statten. Du wirst mir erlassen, mein lieber Sohn, diese Schriften hier alle namentlich zu verzeichnen, die meisten derselben sind später durch bessere verdrängt worden; aber einige, noch heute im Werthe stehende, will ich hier anführen.

Zu diesen gehört die „Moralische Bilderbibel von Lossius,“ so weit sie damals erschienen war; sie wurde häufig gekauft, leistete aber nicht, was man sich versprach, die Erzählungen waren zu weitschweifig gegeben

und verließen den alterthümlichen Bibelgeist, indem sie Alles modernisirten. Verbessert hat der Professor Schulz zu Gotha die drei ersten Theile wieder herausgegeben. — Bertuchs naturhistorisches Bilderbuch, illuminirt, nebst Funke's erklärendem Troste, so viel nur davon erschienen war. — C. F. Weiße's Kinderfreund und den Briefwechsel (erschienen von 1776—1783.) Beide Schriften wurden damals als eine Lectüre zur Unterhaltung und Bildung der Jugend in den vornehmeren Ständen betrachtet. In den aus dem Kinderfreunde auch besonders abgedruckten „Kinderschauspielen" ist freilich der Kinderton nicht edel genug gehalten, wie Niemeyer in seinen Grundsätzen 3. Th. S. 382. ganz richtig bemerkt, dennoch verdient Weiße, der Kinderfreund, im Andenken zu bleiben. Mir, der ich ihn persönlich kannte und aus seinen Schriften manche frohe und lehrreiche Unterhaltung schöpfte, wird er lebenslang unvergeßlich seyn. Mit Basedow und Weiße hebt bekanntlich eine wichtige Epoche des Erziehungswesens in Deutschland an. Basedow (geb. 1723, gest. 1790) hat mehr die Verfassungen der öffentlichen Schulen und die Methode des Unterrichts und der Disciplin kraftvoll erschüttert, und nachdrücklich und wiederholt hingewiesen auf das, was nach seiner Meinung geschehen sollte. Weiße (geb. 1726, gest. 1805 zu Leipzig) hat mehr auf die häusliche Erziehung gewirkt, richtiger beobachtet, was wirklich geschehen könnte, und praktisch dargestellt, wie es geschehen muß. Das Weiße'sche ABC-Buch mit Bildern war zu seiner Zeit fast in allen Häusern Sachsens zu finden. Siehe über denselben: Chr. Felix Weiße's Selbstbiographie, herausgegeben von dessen Sohne Chr. F. Weiße und dessen Schwiegersohne Samuel Gottlob Frisch. Leipz. 1806.

bei G. Voß. Ueber Basedow siehe eine Biographie in Schlichtegrolls Nekrologe vom Jahre 1790. Auch verdient über beide Männer nachgelesen zu werden, was Niemeyer in seiner allgemeinen Geschichte der Erziehung und des Unterrichts und Schwarz in seiner Geschichte der Erziehung mittheilen. In Bezug auf den letztern indeß sagt Schwarz in der 2. Abtheilung des 1. Bds. S. 483. nur so viel, „daß sein Kinderfreund ein treffliches Lesebuch für die Jugend seiner Zeit gewesen sey.“— Salzmann's moralisches Elementarbuch, die Reisen seiner Zöglinge, Campe's Robinson und die Entdeckung von Amerika, auch dessen neue Sammlung merkwürdiger Reisen für die Jugend, 7 Th. Merkel's und Engelhard's neuer Kinderfreund, und der Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes in vielen Theilen— standen alle in der Reihe der gedachten Kinderbibliothek neben andern damals erschienenen, so daß ich schon zu der Zeit dafür hielt, es wären der Schriften zu viele, die man dem kleinen Kinderpersonale zur Lectüre dargeboten.

Obschon die Eltern der damaligen Zeit es gern sahen, wenn in den Schulstunden recht viel und mancherlei gelesen wurde, so konnten doch aus den erwähnten und anderen Lesebüchern zur Zeit der eigentlichen Lehrstunden nur einzelne Früchte des Lesens von dem reichen Baume der Kinderbibliothek abgepflückt werden. Die K. Hahn'schen Schriften für die Jugend, welche damals von Zeit zu Zeit erschienen, z. B. „Stoff zur Bildung des Geistes und Herzens, die Kinderfreuden, die Familie Bendheim, das Vademecum,“ — galten allen meinen Schülern und Schülerinnen der verschiedenen Häuser als eine köstliche Seelenspeise.

Die Geschichte meiner Lehrstunden in dem letzt gedachten Hause läuft mit einigen Verschiedenheiten auf die erstberührte hinaus. Die Knaben erhielten, nach dem besonderen Willen des Vaters, bei Zeiten einige Stunden Unterricht im Lateinischen; auch gab ich hier wie dort in einigen Stunden Unterricht in der französischen Sprache, weil es verlangt wurde. Allein die Fortschritte darin waren kaum bemerkbar, denn was kann in einer oder höchstens zwei wöchentlichen Stunden, zumal in einer so reichen Sprache, sowohl von dem Lehrer als von dem Schüler geleistet werden? Mein Grundsatz in Ansehung der Unterrichtsgegenstände war zwar seit jeher derselbe, den ich noch heute habe: non multa, sed multum. Aber was half es, wenn die Eltern viel verlangten! Der arme, in mehr als einer Hinsicht abhängige Hauslehrer muß schon folgen. Indeß die bisher erwähnten Eltern forderten doch bei weitem nicht so viel, als Jean Paul in seiner Levana mit der Geißel der Satyre aufführt und als man in mancher öffentlichen Bekanntmachung, nach welcher ein Lehrer gesucht wird, aufgeführt findet.

Noch kann ich hier nicht unerwähnt lassen, daß ich mit den sämmtlichen Kindern, die von den gedachten Häusern mir anvertraut waren, oftmals Spaziergänge in die herrliche Umgegend der Stadt machte und diese noch durch Angabe guter Kinderspiele verschönerte. Dafür ließen mich wieder die erkenntlichen Eltern an manchen häuslichen Freuden Theil nehmen, oder gaben mir auf andere Weise ihr Wohlgefallen zu erkennen. Freilich nicht immer lächelte die Sonne über diesem meinem Hauslehrerleben, bisweilen verdunkelte sie sich, theils durch meine Schuld, theils durch

Schuld der Häuser. Aber im Ganzen ging es mir wohl und ich hatte Gelegenheit, manche lehrreiche Erfahrung zu machen, mich durch Umgang zu bilden, und docendo zu lernen.

Nach einigen Jahren ging ich von dem letztern Hause in ein anderes als Lehrer über. Die hier von mir zu unterrichtenden Kinder waren ein zwölfjähriger Knabe und ein dreizehnjähriges Mädchen. Dieser war viel Geist und wenig Körper, jenem wenig Geist und wenig Körper verliehen. Beide waren, leider! vorher wie in einem Treibhause gebildet worden, und jetzt standen diese jungen Menschenpflanzen ziemlich schwach und unkräftig vor mir da, besonders der Knabe war wirklich geistiger Weise ganz abgespannt und stumpfsinnig. Der Vater, an Leib und Seele schwach und selbst nicht richtig erzogen und gebildet, hatte nur Klugheit für seine Handels- und Gewinngeschäfte, aber nicht für die naturgemäße und vernünftige Erziehung und Bildung seiner Kinder. Er gab denselben allzufrüh, da noch der körperliche Theil ihres Wesens einer besonderen Pflege und Wartung bedurfte, schon Lehrer, welche das Geistige bei denselben entwickeln, üben, und ihnen besonders gewisse Fertigkeiten beibringen sollten. Da wurde ein Lehrer für den Leseunterricht, ein anderer für die Musik, (ich meine das Spielen auf dem Fortepiano), ein dritter für das Erlernen der Schönschreibekunst, ein vierter für die Uebungen der Tanzkunst angestellt, die besonderen Stunden in gemeinnützigen Kenntnissen ungerechnet. Was die Kinder nicht auf dem Wege der Güte und Liebe erlernen wollten, dazu wurden sie durch harte Mittel, durch Hunger und Schläge und dergleichen mehr, gezwungen. Der Vater zwang, die Mutter zwang, der Lehrer zwang und mußte

zwingen und plagen. Der Vater hatte die thörichte Eitelkeit, mit den Kenntnissen und Fertigkeiten, welche seine Kinder erlangten, vor andern Eltern und namentlich vor den häufigen Besuchern des Hauses, vor den Thee-, Kaffee- und Punschgesellschaften zu glänzen und zu prahlen. — Die Mutter, meistens mit Verkauf und der Oekonomie des Hauses beschäftigt, war nicht weniger voll eitlen Sinnes, war an ihrer eigenen geistigen Bildung vernachlässigt worden und hatte, wie ihr Gatte, nur Klugheit für Handelsgeschäfte, aber nicht Weisheit für eine zweckmäßige Bildung, die ihren heranwachsenden Kindern zu geben war; auch ließ sie, was den Unterricht der Kinder betraf, den Vater allein schalten und walten, ohne bestimmte Einrede zu machen, wozu auch ihr Verstand nicht ausreichte. Wie wohlthätig können aber gute Mütter, d. h. solche, welche selbst gut erzogen und gebildet sind, besonders auf die frühe Erziehung und Unterweisung der unverdorbenen und anspruchlosen Kleinen einwirken! Wenig oder gar keine Spur von solch einem wohlthätigen mütterlichen Einwirken auf die jungen Seelen war an den besprochenen beiden zu merken; vielmehr, man sahe an ihnen recht deutlich die Fehler des Hauses.

Der Unterricht bei diesen Zöglingen hatte unter den erwähnten Umständen besondere Schwierigkeiten. Sie sollten wie im Fluge Alles lernen, ihr Gedächtniß sollte ein lebendiger orbis pictus werden, ihre Fertigkeiten sollten sie vor andern ihres Gleichen auszeichnen — und doch fehlte es so sehr an Kraft! Kinder daher, daß sie nur wenig lernten und dem armen Lehrer viel Plage machten! Kein Wunder, wenn auch der Lehrer von Seiten der Eltern manche widrige Miene und manches kränkende Wort zu

ertragen hatte, wenn er gleich auf andere Weise mehrfach dafür entschädigt wurde! Allein ich danke für dergleichen Entschädigungen, dir den fein fühlenden Lehrer mehr beugen, als erheben, mehr zu Undank, als zum Dank stimmen!

Die Folgen von der Frühreife, die bei diesen Zöglingen erzielt wurde, fielen nicht eben günstig aus. Als sie beide durch einen besondern Religionsunterricht zur Confirmation waren vorbereitet und wirklich confirmirt worden, hörte der Hausunterricht auf, die Tochter blieb im Hause und leistete der Mutter im Hauswesen Beistand; der Knabe wurde in die Lehre genommen, um die Handelswissenschaft zu erlernen. Im väterlichen Hause wollte es damit nicht vorwärts gehen; er ward daher einem auswärtigen Handelshause übergeben; auch hier blieb er zurück, und kaum war er ins Vaterhaus zurückgeschickt worden, so verlor sich endlich alle Lust am Erlernen dessen, was die Handelswissenschaft fordert. Verloren mit seinen schwachen Gedanken, aber gutmüthigen Herzens ging er jetzt in den Soldatenstand freiwillig über. Weil er gut schreiben und rechnen konnte, erhob man ihn zum Corporal, aber es dauerte nicht lange, so hieß man ihn gehen; denn zu schwach war seine Kraft, um sich in irgend einem Fache halten zu können. Der frühzeitig sterbende Vater hinterließ ihm zwar ein nicht unansehnliches Erbe, aber nicht das große unvergängliche Erbtheil eines wohl entwickelten und gebildeten Geistes und Herzens. Der Sohn folgte ihm bald auf der Bahn des Todes nach, zuletzt in gänzliche Verlorenheit über seinen äußeren und inneren Zustand gesunken. Siehe da die höchst traurigen und warnenden Folgen einer frühzeitigen Ueberspannung und Ueberbildung, auch Ver-

bildung der Jugend! In unsern Tagen kommt man — Gott sey Dank! — doch immer mehr von einer solchen zurück, wenn man nur nicht wieder in diesen und jenen andern Fehler bei der Unterweisung und Erziehung der Jugend verfiele!

Die Geschichte meiner Schulstunden bei den letztgenannten beiden Zöglingen ist sehr einfach. Ich war angewiesen, in der Religion, in der Geographie und Geschichte, in der Naturlehre und Naturgeschichte Unterricht zu ertheilen. In der Naturgeschichte folgte ich C. P. Funke's Naturgeschichte für Kinder, in der Naturlehre Helmuth's Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens; in der Geographie ging ich vom Allgemeinen zum Besondern über, ein Globus und Gaspari's Lehrbuch der Erdbeschreibung mit Karten wurde dabei benutzt; in der Geschichte war Dolz Leitfaden zum Unterrichte in der allgemeinen Menschengeschichte mein Führer, auch desselben Leitfaden zum Unterrichte in der sächsischen Geschichte. Den Religionsunterricht wollte ich nach Rosenmüller's bereits oben genanntem Religionslehrbuche für die Jugend ertheilen; allein ein Brandt oder Rudelbach der damaligen Zeit, ein mir bekannter ultra orthodoxer Geistlicher, hatte dem Vater meiner Zöglinge dieses so populäre und biblisch gearbeitete, aber leider damals bei Manchem im Geruche der Heterodoxie stehende Lehrbuch verdächtig gemacht, und ich wurde von dem ängstlich besorgten Vater, den ich freilich nicht auf eine genauere Prüfung der Rosenmüller'schen Schrift hinweisen konnte, genöthigt, einen zu Anfang des 18. Jahrhunderts von einem Prediger meiner Vaterstadt in Fragen und Antworten herausgegebenen Katechismus vorzunehmen und zu erklären, der mich oft an

Calov erinnerte! — Auch auf solche Proben wird bisweilen der arme Hauslehrer gestellt. Damals war freilich überall von demjenigen Atheismus die Rede, dessen man den im Jahre 1814 verstorbenen Professor Fichte in Jena beschuldigte,*) den man auf allen Universitäten verbreitet und von dem man alle theologischen Studenten und Candidaten angesteckt glaubte. Ohne Zweifel suchte man auch mich unter diesen, wie mehrere meiner Coätanen. Ich war aber damals durchaus keiner philosophischen Schule zugethan, sondern in der Philosophie — wenn ich es sagen darf — Eklektiker, nach dem Vorgange meines vormaligen hochverehrten und berühmten Lehrers (Philosophen und medicinischen Professors) Dr. Platner zu Leipzig, der seine Schüler nicht in irgend eine bestimmte philosophische Schule führte, sondern sie philosophiren lehrte. Ich war zwar nicht unbekannt mit dem Kantischen transcendentalen Idealismus, den mein Landsmann, der Prof. J. G. Fichte zu Jena, zur vollendeten Wissenschaftslehre in der Form einer absoluten Subjectivitäts- oder reinen Ich-Lehre umzuwandeln suchte und besitze heute noch einzelne seiner Schriften aus jener Zeit; allein ich darf gestehen, daß ich diese Fichte'sche Philosophie schon damals auf ähnliche Weise beurtheilte, wie sie vor einiger Zeit der Professor Thaddä Anselm Rixner in seinem Handbuch der Geschichte der Philosophie 3 B. S. 349 ff. 1829 nach ihren Schwächen dargestellt hat. — Bei der Erklärung der heil. Schrift folgte ich der historisch-grammatischen Inter-

---

*) S. J. G. Fichte's Leben und literarischer Briefwechsel, herausgegeben von seinem Sohne J. H. Fichte. 2 Theile. Sulzbach in der J. E. von Seidelschen Buchhandl. 1830 u. 31. 3 Thlr. S. im 2. Theil des 3. Buches letztem Abschnitt.

pretation, wie ich sie von meinen würdigen Lehrern, Rosenmüller und Keil zu Leipzig, praktisch und theoretisch kennen gelernt habe, und welche noch heute bei den besten Interpreten der Bibel gültig ist.

Mit diesen Expectorationen und Episoden sey denn heute mein Brief geschlossen! Mit ihnen beschließt zugleich die Schilderung meines Schulhaltens in den vornehmen Häusern, das ich von nun an mit einem öffentlichen Schulleben vertausche. Weil ich aber so gern literarisch schreibe, d. h. aber, weil ich Dich, mein Sohn, mit der Literatur des Pädagogik und Didaktik, alter und neuer, so gern bekannt mache, so erwähne ich noch zwei Schriften, welche später erschienen sind, als in der Zeit, wo ich das Hauslehrerleben führte und welche mich bedauern lassen, daß sie nicht früher zu Tage gefördert wurden; ich hätte gewiß die letztere meinen Principalen in die Hände gegeben. Die erste dieser Schriften ist von dem verewigten Dr. Dinter und heißt: Handbuch für Schul- und Hauslehrer oder diejenigen, die es werden wollen. 4 Bde. Neustadt a. d. O. 1810. 3 Rthl. 10 gr. Die andere Schrift führt den Titel: Fünfzig Fragen an und für Hauslehrer und solche, die es werden wollen. Ganz besonders wichtig aber auch für Alle, welche Hauslehrer halten. Neustadt a. d. O. 1829. 9 gr. Diese Fragen sind von einem bejahrten ehrwürdigen Prediger aus den Erfahrungen seines Lebens beantwortet, schlicht und einfach, ohne tiefes Eingehen in psychologische Erörterungen und ohne rednerischen Schmuck; aber alle sind in höherm oder minderm Grade wichtig, keine überflüßig, und sie verdienen auch vorzüglich von Familienvätern, welche Hauslehrer halten, beachtet zu

werden. Weil die meisten Hauslehrer aus dem Stande der jungen Theologen kommen, so hat sich der Verfasser auch an diese zunächst gehalten. Welchen Werth und welche Wichtigkeit die Erziehung durch Hauslehrer für sie selbst, für die Eltern, für den Staat (3—5,) hat, welche Kenntnisse und Geschicklichkeiten er haben muß (14 Fr.)? was ein junger Mann bei der Wahl einer Hauslehrerstelle in Ansehung seiner selbst, des Hauses, wohin er gehen will, des Ortes, der Familie, für die ein Hauslehrer gesucht wird, zu bedenken hat (21—25.), was er beim Antritte seiner Stelle, im Anfange seiner Amtsführung, in der Folge beim Unterrichte und bei der Erziehung, in Absicht auf die äußern Religionsübungen u. s. f. zu beobachten (28 ff.), was er für das Fortstudiren in seinem Fache zu thun hat (49)? diese und noch andere Fragen werden in dieser kleinen Schrift sorgfältig behandelt.— Du kannst sie Lehrern in Familien unbedenklich empfehlen, denn sie ist empfehlenswerth.

Fragst Du, mein Sohn, noch am Schlusse dieses Briefes: wie ich damals den so wichtigen Punkt der Disciplin behandelt habe?— so kann ich Dir überhaupt so viel sagen, daß schon zu jener Zeit in mir der Grundsatz feststand, meine Zöglinge zugleich mit dem Unterrichte zu disciplinren oder zu erziehen. Ich beschäftigte unausgesetzt den Geist und das Herz meiner Schüler und Schülerinnen in den Lehrstunden und arbeitete damit bei ihnen den meisten Fehlern entgegen, wider welche sonst besondere Zuchtmittel angewendet werden müssen. Ein Wort liebreicher Zusprache Mahnung, Warnung, that unter Mitwirkung der Eltern oft Wunder!

Noch theile ich Dir, zur Beherzigung, folgende, den erziehenden Unterricht betreffende Stelle aus Hergen-

röther's Erziehungslehre mit: „Unterricht ohne Erziehung," sagt derselbe in der Vorrede, „ist ein Unding." „Das ist eben noch ein großes Gebrechen unserer Zeit, daß unsere Lehrer häufig noch so wenig Erzieher sind. So steht der Unterricht meistens nur wie ein mit Bändern geschmückter, himmelhoher Baum da, den man ohne Wurzen in die Erde eingedammt hat, unfähig, eine Blüthe oder Frucht zu bringen,— bloß auf einige Zeit zur Zierde und Gepränge, aber bald in seiner eigenen Gehaltlosigkeit untergehend.— Im Pflanzen solcher Bäume auf dem Felde der Erziehung kann sich nur eitle Verkehrtheit gefallen."— Diese Wahrheit ist wirklich ein goldener Apfel in silberner Schale! Möchtest du sie wie ein Kleinod ergreifen und benützen. Nur wo der Unterricht wahrhaft erziehend, christlich erziehend ist, da gedeihet er und bringt hundertfältige Frucht.— Lebe wohl!

* * *

Vierter Brief.

Ich kann diesen an Dich, mein lieber Sohn, gerichteten Brief, nicht unpassend mit jenem Ausspruche Urians im Wandsbecker Boten beginnen: „Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er was verzählen." Es ist eine neue und mehrere Jahre dauernde Reise durch das Land der praktischen Pädagogik und Didaktik, welche ich von nun an zu erzählen anfange.

Im Jahre 1805 ward in derselben Stadt, wo ich bisher als Hauspädagog gewirkt hatte, eine öffentliche Schulanstalt errichtet. Damit beabsichtigte die väterlich gesinnte Obrigkeit, eine Verbesserung des gesammten Schul-

und Erziehungswesens vorzubereiten. Bisher waren die Kinder der Bürger und Einwohner entweder in sogenannten Viertel- oder Winkelschulen, welche unter Aufsicht der Obrigkeit und eines der Geistlichen standen, mit einem nothdürftigen Unterrichte versehen, oder von Candidaten des Predigtamts, welche besondere Sammelschulen errichteten, gebildet und erzogen worden. Noch war aber, besonders unter der ärmeren Volksklasse, welche Schulgeld zu bezahlen außer Stand war, ein großer Haufe Kinder übrig, dem ein zweckmäßiger Unterricht Noth that. Diesen, sowie den Kindern aller Bürger und Einwohner überhaupt, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit des Standes und Vermögens, sollte durch die neue Schulanstalt geholfen werden, und sie hatte zur Absicht, nicht nur durchgängig eine bessere Lehrmethode in Gang zu bringen, sondern auch der Jugend durch gehörig vorbereitete Lehrer einen größeren Schatz von gemeinnützigen Kenntnissen unter fortwährender Berücksichtigung der formellen Bildung mitzutheilen.

Diese provisorische Anstalt zerfiel in drei verschiedene Abtheilungen. Die erste und dritte derselben waren den Knaben, die zweite Abtheilung war ausschließlich den Mädchen bestimmt. Das Ganze der Anstalt ward dem damaligen Director des Gymnasiums, einem kenntnißreichen, milden und redlichen Manne, zur Beaufsichtigung übergeben. Bei diesem hatten die Eltern ihre Kinder zu melden; worauf ihnen nach vorhergegangener Prüfung die für sie schickliche Abtheilung und Klasse angewiesen wurde. In der Regel fand die Aufnahme nur halbjährig, zu Ostern und Michaelis statt, und nur selten wurden von dieser Regel Ausnahmen gemacht, damit der Unterricht nicht durch fortwährende Nachhülfe unterbrochen würde. — Das wöchent-

liche Schulgeld ward für den täglichen fünfstündigen Unterricht eines Kindes in den höheren Klassen der Anstalt auf zwei Groschen, und für den dreistündigen Elementarunterricht auf Einen Groschen festgesetzt. Dabei wurde allen Eltern der fortgesetzte, ununterbrochene Schulbesuch ihrer Kinder zur Pflicht gemacht und den armen Eltern ward, der allerhöchsten Schulordnung zufolge, insonderheit eingeschärft, zugleich auf Reinhaltung und gehörige Bekleidung ihrer zur Schule zu schickenden Kinder ernstlichen Bedacht zu nehmen, „damit dieselben nicht bei dessen Unterbleibung von der Theilnahme an dieser Verbesserung ausgeschlossen bleiben durften."

Welche gute und löbliche Einrichtungen und Maßregeln! Aber Du fragst jetzt, mein Theurer, waren denn auch Personen vorhanden, welche das neu errichtete Schulrad mit Kraft und Einsicht zu treiben und zu lenken vermochten? — Es verweilte damals, wie noch heute, in meiner Vaterstadt eine Menge Candidaten, welche theils mit der Unterweisung der Jugend, theils mit Predigen beschäftigt waren. Manche kamen aus der Fremde hieher, die Meisten waren aus der Stadt und Umgegend gebürtig. Von Zeit zu Zeit werden hier Predigerstellen offen, ja, zu manchen Zeiten mehrere, denn dem Stadtrathe gehören mehr als 30 Dörfer, und er hat fast von vierzig Predigtämtern die Collatur. Da darf denn mancher Candidat nicht lange am Teiche Bethesda sitzen. Andere gehen in ein Schulamt über. Das geschah auch zu der Zeit, als die vorgedachte Schulanstalt errichtet ward. Zu denen, welche sich um eine Anstellung bei derselben bewarben, gehörte auch ich. Es wurden Proben festgesetzt, wobei man aber zur Absicht hatte, mehr die Anlagen oder das

Talent des künftigen Lehrers, als die schon erlangten Lehrfertigkeiten zu prüfen. Diese Absicht war sehr zu loben, denn nicht die etwa erlangten Fertigkeiten, welche sehr relativ seyn können, machen zum Meister, sondern das Talent, Fertigkeiten zu erlangen und auf der Bahn der Uebung glücklich fortzuschreiten. Wo Takt und Ton bei einem angehenden Lehrer durchschimmert, da darf man fröhliche Hoffnungen fassen, wenn auch noch die Uebung und Fertigkeit fehlt, da kann man ihn ohne Bedenklichkeit in ein Lehramt gehen heißen, wenn er auch das Lehren noch nicht in seinem Umfange versteht. Nur muß freilich damit eine reine Liebe zur Jugend, eine hohe Lust zu ihrer Bildung und ein frommer religiöser Sinn in Verbindung stehen.

Wenn man die Proben, welche hier und dort die neu anzustellenden Lehrer erfahren, und die Aufgaben, wodurch diese Proben bestimmt werden, mit dem Lichte der pädagogisch-didaktischen Erfahrung oder auch nur mit freiem Geiste genauer beleuchtet, so ist es wirklich schwer, satyram non scribere. Am lächerlichsten und unverständigsten ist es, wenn man einen Director an einer gewöhnlichen Schulprobe prüfen will; exempla sunt odiosa. Doch öffentliche Blätter enthalten von Zeit zu Zeit dergleichen odiosa.

Ich erhielt nach glücklich bestandener Probe, einen obrigkeitlichen Ruf für die höhere Klasse der Töchter- oder Mädchenschule, und ward zur Haltung von 25 wöchentlichen Lehrstunden verpflichtet. Ein recht passender Seminarist ward für die Elementarklasse dieser Schule bestimmt. Er pflegte die jungen weiblichen Pflanzen zur Aufnahme in meinen höheren Schulgarten so fleißig und sorgfältig, daß er bald bei Eltern, Kindern und Vorgesetzten sich eine

allgemeine Zufriedenheit erwarb und daß ich noch heute seiner mit Liebe gedenke. Er war Einer von denen, welche bloß Anlage und einige Vorkenntnisse zum Lehren bringen, aber der Uebung noch ermangeln. Indeß er wuchs an Einsicht und Fertigkeit zusehends, auch war er dem Lehrgeschäfte und der Jugend mit einer kräftig-reinen Gluth der Liebe zugethan, wozu sich ein kindlich-frommer Sinn gesellte. Das collegialische Verhältniß unter uns beiden war wahrhaft herzlich, und wir hatten beide Ursache, es zu rühmen, wenn Andere über herzlose Verhältnisse Klage führten.

Woher mag es wohl kommen, daß die collegialischen Verhältnisse zwischen Schullehrern und zwischen Predigern gewöhnlich oder oft ohne Herz bestehen? — Ich überlasse diese Frage deiner weiteren Beobachtung und einstigen Beantwortung, nur wünsche ich von ganzem Herzen, daß du in Deinem Amt- und Berufleben ähnliche Erfahrungen macheſt, als ich früher, nicht aber solche, dergleichen ich in spätern Jahren machte. Wie können doch Schullehrer und Prediger im trauten, herzlichen Verbande sich das Leben erleichtern und versüßen; wie aber auch durch Neid, Scheelsucht, Stolz und Unfriedfertigkeit erschweren und verbittern! So mancher treue Lehrer und Prediger ward frühzeitig seinem Amte und Hause entrissen und zu Grabe getragen, weil er in collegialische Mißverhältnisse gekommen war, die wie ein Wurm an seinem Leben nagten! — Ich denke hierbei an einen meiner würdigsten und um meine wissenschaftliche Bildung hochverdienten Lehrer. Dieser war unter ungerechten Zurücksetzungen von Seiten seiner Obern allmählig in solche collegialische Mißverhältnisse gekommen, daß er zuletzt, ganz erdrückt von denselben, ein Opfer des

Todes wurde zu der Zeit, da man ihm ein ruhiges Alter gegönnt hätte. Friede sey seiner Asche! — An den Directoren der Schulen liegt's häufig, daß das Band der Lehrer so locker und herzlos ist. Sie trennen entweder die Gemüther der Lehrer von einander, um desto unumschränkter und ungestörter herrschen zu können, oder sie verstehen nicht, sie als getrennte zum Besten des kleinen Schulstaates zu vereinen. Sie halten oft selbst für den Verein aus Stolz oder Dünkel ihr Herz verschlossen und sondern sich pharisäisch ab. Dadurch wird die für eine Schule so nöthige Einheit der Lehrer im Gesinntseyn, Wissen und Streben vernichtet oder gehemmt und das glückliche Gedeihen der Anstalt sichtbar gehindert. Wehe der Schule, die einen Director oder Vorsteher hat, der unter den Lehrern nicht das Band der Einheit und Liebe zu knüpfen und zu erhalten weiß! Ein Lehrer, der seine Zöglinge ohne Wärme der Liebe mit dem Sinne eines strengen unvernünftigen Gebieters ansieht und behandelt und daher recht eigentlich den knechtischen Geist der Furcht unter sie verbreitet, oder — wie ich einen solchen Lehrer, freilich nicht in einem Euphemismus, nenne — ein Schultyrann — ist ein Verderber der Jugend, ein Aergerniß der Eltern, ein Zerstörer der Anstalt, ein Rebell gegen den Staat. Fast aber möchte ich behaupten, daß ein Tyrann der Lehrer, ein Director, der sich nur als Herrn und Gebieter derselben ansieht, der seine Mitlehrer oder Collegen nur zu Sclaven machen und überall in Worten und Werken nur den Commandostock führen will, noch abscheulicher und verderblicher erscheine, als jener Kindertyrann. Man entferne ihn von der Schule, wenn sie gedeihen soll, und mache ihn zum Exerziermeister oder zu einem Schergen!

Du verwunderst dich wahrscheinlich, lieber Sohn, warum ich bei diesem Nebengegenstande so lange verweile und nicht sogleich zu meinem Hauptgegenstande wieder übergehe. Allein weß das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. Ich habe nicht nur selbst das Unglück gehabt, eine Zeitlang unter einem Directorial-Tyrannen zu stehen, sondern auch in späterer Zeit und unter andern Verhältnissen einen ähnlichen kennen gelernt, der ein triplex aes circa pectus haben muß, wenigstens ist seine Brust so hart wie der Granit, der in meiner Nähe gehauen wird. Ich hasse alle Tyrannen und am ersten die Schultyrannen, dergleichen man an höhern und niedern Schulen nicht selten findet. O könnte ich in diesem Augenblicke euch um mich sammeln, ihr Vorsteher der Schulen, ihr Mitglieder der Schulcommissionen oder Schuldeputationen, ich wollte ein ernstes Wort der Warnung, ein Wort zu seiner Zeit zu euch reden!

Noch berühre ich hier, was der scharfsinnige Schwarz im 3ten Bande der Erziehungslehre S. 289 in einer Anmerkung in Beziehung auf einen guten Director äußert: „Ein guter Director," sagt er, „ist hoch zu halten, denn selten ist der Mann, der Alles in sich vereinigt, was dazu gehört; unsere Zeit verlangt sehr gründliche und umfassende Schulkenntnisse von ihm, aber noch weit mehr — eine vorzügliche Erziehungsgabe und eine fromme Gesinnung." Ja wohl! Du hast recht, verehrter Schwarz. Aber ich beziehe Deine Forderung nicht bloß auf die Directoren an Gelehrtenschulen, sondern auch auf die Dirigenten der allgemeinen Stadt- oder Bürgerschulen; auch diesen sind gründliche und umfassende Schulkenntnisse, aber noch weit mehr, — eine vorzügliche Erziehungsgabe und eine fromme Gesinnung unentbehrlich und sie müssen von ihnen uner-

läßlich gefordert werden. Ich setze aber hier explicite hinzu, was implicite in jenen Worten liegt: auch Liebe, innige, aufrichtige, uneigennützige Liebe zur Schule und ihren Lehrern muß die Seele eines Directors regieren, nicht aber Ehr- und Gewinnsucht oder eine andere verderbliche Sucht, an der manche Directoren so schwer und unheilbar krank liegen. Wie aber, wenn an einem Schuldirector auch nicht ein Schatten von jenem Lichte der Forderung sich findet? — Wie, wenn er selbst- und gewinnsüchtig nur auf sich siehet, nicht aber auf das, was der Lehrer ist; wenn er, früher schon nur mit einer höchst oberflächlichen Kenntniß versehen, späterhin an seiner Fortbildung zu arbeiten gänzlich unterläßt; wenn er mit der fortschreitenden Literatur seines Faches völlig unbekannt nur bei dem einmal Erlernten und durch Uebung Erworbenen stehen bleibt, oder nur immer in seinem Loche wühlt, wie der Maulwurf?! —

Doch hinweg den Blick von solch einem unwürdigen und verderblichen Directorate. Ich gehe jetzt zu meiner Schule und dem Geschichtlichen derselben über.

Ich setze hierbei voraus, daß ich zwischen Schulplan Lehrplan und Lehrstundenplan oder Stundenplan Unterschiede mache. Unter jenem verstehe ich den Plan oder Entwurf, der zur Einrichtung einer Gesammtschule gemacht wird oder gemacht ist; unter dem Lehrplane den Plan, der das Lehrmaterial, das in der Schule zur formellen Bildung der Schüler und Schülerinnen gebraucht werden soll, genau auswählt und angibt. Der Stundenplan ist der anderweit genannte Lectionsplan. Ueber den genauen Unterschied zwischen Lehrplan und Lectionsplan ꝛc. verbreitet sich Dr. Schulze in der lehrreichen „vollständigen

Anweisung

Anweisung zu einer gesetz- und zweckmäßigen Einrichtung und Führung der Schultabellen." — Leipzig 1830. 40 Seiten. S. Seite 31 ff. und Desselben vorzügliche Gegenstände des Landschulwesens ꝛc. 1826. S. 141 ff.

Ich gebe hier den Lehrplan der gedachten und von mir zu leitenden höheren Classe der Mädchenschule, wie er damals, als sie entstand, von dem würdigen Director in einer besonders gedruckten Nachricht von den neuen Schulanstalten den Eltern zur Kenntniß in die Hände gegeben ward. Hier heißt es unter andern:

„Der Zweck dieser neuen Anstalt ist, diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten mitzutheilen, welche jedem Menschen der in unsern Staaten ehrlich leben will, nöthig und sehr nützlich sind. Die Kinder werden daher unterrichtet:

1. im Christenthume, wöchentlich sechs Stunden, und zwar so, daß ihnen theils der Katechismus, theils die Bibel selbst erklärt wird. Diesem Unterrichte, als dem wichtigsten, mußte in Vergleichung mit den andern die meiste Zeit gewidmet werden; bei demselben allein kann man aber nicht stehen bleiben. Wer Gott recht erkennen, und sich von seiner Allmacht, Weisheit und Güte recht lebhaft überzeugen will, muß Gottes Werke betrachten und kennen lernen, und während wir uns auf ein künftiges Leben vorbereiten sollen, sind wir mit den sichtbaren Geschöpfen auf vielfache Art verbunden. Wir sollen uns selbst forthelfen; wir sollen andern Menschen und dem Vaterlande dienen. Hierzu ist eine Menge von Kenntnissen und Fertigkeiten, und eine sorgfältige Vorbereitung nöthig, die nirgends füglicher, als in der Schule gelernt und erhalten werden kann. Es wird daher außer dem Religionsunterrichte gelehrt:

2. Naturbeschreibung und Naturerklärung; wöchentlich 2 Stunden. Denn wäre auch die Unbekanntschaft mit der Natur nicht so schädlich, als sie ist; wäre sie nicht die Mutter vieler Gefahren für unsern Leib und vieles gefährlichen, ängstigenden Aberglaubens für den Geist: so würde doch der Nutzen, der für den Religionsunterricht aus der Naturkunde gezogen werden kann, allein hinreichend seyn, sie jedem vernünftigen Menschen zu empfehlen; und wie gern nimmt die Jugend solche Belehrungen an, durch welche sie auch mit dem Geiste sehen und hören lernt, was ihr die Sinne vorhalten, und was ohne diese Belehrung entweder gar nicht bemerkt und geachtet, oder angestaunt und abergläubig gefürchtet wird. Mit diesem Unterrichte wird verbunden

3. Belehrung über die Mittel, die Gesundheit des Leibes zu erhalten, und Verunglückte zu retten; Vorsichtsregeln bei Gewittern, beim Gebrauche des Feuers und brennbarer Stoffe; Belehrung über die Eintheilung der Zeit und über den Kalender, der im gemeinen Leben so wichtig ist, der vielerlei Kenntnisse fordert, um verstanden zu werden, und in Absicht auf den noch immer viel schimpflicher Aberglaube herrscht; kurz Belehrung über vielerlei Gegenstände, die sämmtlich sich auf die Kenntniß der Natur gründen, wöchentlich 2 Stunden. Es wird ferner mitgetheilt

4. Kenntniß von der Oberfläche der Erdkugel, der Länder und Reiche und vornehmsten Städte auf derselben. Wie wichtig diese Kenntniß auch für den Handwerksmann sey, wird Jedem einleuchten, der auch nur an die Jahre der Wanderschaft denkt, hierbei fragt: wohin und wohinaus? und sich vorstellt, daß der nicht unwissende Handwerkspursche auf seinen Reisen noch etwas Besseres

und Nützlicheres lernen kann, als die Wahrzeichen der Städte. Hiermit wechselt die Belehrung über die Rechte und Pflichten der Unterthanen in wohleingerichteten Staaten, und über die Strafen, die auf Verbrechen gesetzt sind. Wöchentlich ebenfalls 2 Stunden.

5. Geschichte; theils die in der Bibel enthaltene und die Geschichte der Religion, theils die Geschichte des Vaterlandes und Erzählungen aus den übrigen Theilen der so lehrreichen Geschichte, welche Beispiele von Tugenden und Lastern zur Nacheiferung und Abschreckung enthalten, insoweit die Jugend damit bekannt gemacht werden darf. Es wird hierbei auf die Geschichte der Cultur und der Erfindungen mehr gesehen, als auf die Veränderungen in der Verfassung. Wüßten manche Menschen, daß manche Erfindungen und Gewohnheiten, an deren Nützlichkeit und Wohlthätigkeit Niemand mehr zweifelt, sehr neu sind; sie würden nicht so häufig gegen neue Einrichtungen eingenommen seyn, oder sich gar denselben widersetzen. Sie würden überhaupt viele Vorurtheile ablegen, die den Geist des Unwissenden gefesselt halten. Diesem Unterrichte sind ebenfalls wöchentlich zwei Stunden gewidmet. Hierzu kommt

6. Das Rechnen, diese unentbehrliche Fertigkeit für Jeden; wöchentlich 4 Stunden wird theils im Kopfe, theils auf der Tafel gerechnet. Eben so viele Stunden werden

7. auf's Schreiben verwendet, an dessen Nützlichkeit nur der ganz Unwissende zweifeln kann, und dessen Unentbehrlichkeit der am lebhaftesten fühlt, der es in der Jugend nicht gelernt hat. Hierzu kommen

8. wöchentlich 2 Singstunden, um die Jugend mit den Kirchenmelodien bekannt zu machen, und einen erbaulichen Gesang in der Kirche zu befördern; und

9. 2 Stunden Gedächtnißübungen. Es werden nämlich schöne Lieder, Stellen aus der heiligen Schrift, auch Stücke aus neuern Dichtern, die verständlich und für Kinder in keiner Rücksicht anstößig sind, erklärt und auswendig gelernt; beim Hersagen des Gelernten aber wird darauf gesehen, daß die Kinder zu einem deutlichen, wohlklingenden und der Beschaffenheit des Vorzutragenden gemäßen Ausdrucke gewöhnt werden."

Das war der Lehrplan der neuen Schulanstalten ipsis verbis auctoris. Es läßt sich, zumal nach den Fortschritten welche das Elementarschulwesen unter Anleitung einer Reihe würdiger Männer dieses Faches im Verlaufe der Zeit bis heute gemacht hat, so manches an demselben ausstellen. Der eine wird sagen, „er ist zu eng," der andere „er ist zu weit" Was sprichst Du, mein lieber Sohn? Ich wünsche Deine Gedanken darüber zu lesen. Nur laß Dich nicht gefangen nehmen von Dem, was ich darüber noch sagen werde.— Daß das Christenthum oder die christliche Religionslehre als oberster Gegenstand des Unterrichts voransteht, wird Niemand mit Recht tadeln können, nur loben müssen. Es ist ja bei den besten Pädagogen und Schulfreunden unserer Zeit herrschender Grundsatz geworden, daß eine aus Christenkindern bestehende Volksschule auch von christlichem Sinn und Geist ganz durchdrungen werde, oder daß das Christenthum das leitende Princip alles Unterrichtes in Volksschulen seyn müsse. Der christlich denkende Krummacher hat dieß in seiner anderwärts von mir erwähnten „Christlichen Volksschule," weitläuftig ausgesprochen und der das Wichtigste und Wesentlichste dieser Schrift enthaltende Auszug Seybold's (1827.) besagt dasselbe. Der

Schulrath Graser will, daß der Religionsunterricht erster und vorzüglichster Gegenstand der Schule sey. Er spricht das in der lesenswerthen Schrift aus: „Die Hauptgegenstände bei der Verbesserung des Volksschulwesens, Schulvorständen zur Beherzigung, Schullehrern zur Ermunterung, gutachtlich angedeutet. 2te verb. Aufl. 1823. — Niemeyer, Schwarz, Denzel, Hergenröther und viele andere sind in Betreff des Religionsunterrichtes als eines Hauptgegenstandes in der Elementarschule derselben Ansicht. Und allerdings, welche Aufgabe könnte für die Schule wichtiger seyn, als die, religiösen Sinn unter der Leitung des Christenthums zu wecken? Man möchte daher allen christlichen Volksschulen und ihren Vorstehern und Lehrern zurufen: „Sorget ja gewissenhaft dafür, daß eure Schule nicht dem unbekannten Gotte gewidmet sey!“ (Apg. 17, 23.) Bezeichnet euer Schulhaus mit dem inhaltsreichen und freundlichen Zurufe Christi: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ꝛc. (Marc. 10, 14. und 15.) Aber leget auch wirklich in den Geist und das Herz eurer Schulkinder, der jüngeren und der älteren, den himmlischen Samen des Reiches Gottes, das Jesus Christus auf Erden errichtet hat und das im Innern des menschlichen Gemüthes seinen Grund und Boden hat und haben soll. Ihr werdet dadurch nicht nur überhaupt gute, edle und weise Menschen, sondern insbesondere gute, gehorsame Bürger, ein treues und gehorsames Volk, erziehen. (Hergenröther's Erziehungslehre im Geiste des Christenthums.) — „Gebet daher euern christlichen Zöglingen vor andern guten und schlechten Schul- und Lesebüchern oder Kinderfreunden die Bibel und den Katechismus in die Hand! — Ich weiß zwar, was man hierauf entgegnen

kann und wird. Man wird sagen: die Bibel ist kein Lesebuch, und „die ganze Bibel den Kindern in die Hände zu geben, ist nicht rathsam; diese muß in einem Auszuge gegeben werden.“ — Nun so gebt sie in einem dergleichen Auszuge, wie Natorp, Zerrenner, Engel im „Geist der Bibel,“ Kritz und Andere besorgt haben. Oder wenn ihr euern Kindern die ganze Bibel in die Hände gebet, so könnet ihr ja das Unrichtige und anstößig Scheinende überschlagen, und das Wichtigste und Wesentliche in Geschichte und Lehre ausheben! — Das Neue Testament allein den Kindern in die Hände zu geben, ohne Einschluß des Alten; — dafür mag ich nicht stimmen. Das Alte Testament ist der Grundstein des Neuen. Doch es ließe sich über diesen Gegenstand noch Vieles sagen und ist schon viel gesagt von eben so einsichtsvollen als christlich-gläubigen und christlich-gesinnten Männern.*) — Ich verweise Dich, mein Sohn, zu Deiner näheren Belehrung oder vielmehr zur näheren Prüfung dieses hier besprochenen Gegenstandes auf zwei lesenswerthe Schriften: Die eine, gekrönte Preisschrift, hat den würdigen Diakonus M. Peschek in Zittau zum Verfasser und heißt: „Allgemein faßliche Anleitung zur nähern Kenntniß und zum erbaulichen Lesen der heil. Schrift:

---

*) Pastor Busch in Dinker im ersten Stücke der im Jahre 1801 erschienenen Natorp'schen Quartalschrift für Religionslehrer, nahm die Bibel als Lesebuch für die Landschulen in Schutz. Dagegen behauptete Rector Seidenstücker zu Lippstadt daß sich die Bibel weder in ihrer Gesammtheit, noch unter den jetzigen Umständen in Auszügen zu einem Schulbuche eigne, vielmehr sie müsse für die Jugend ein liber prohibitus seyn, da sie leicht befördern könne: nitimur in vetitum etc. Allein welches Gut kann nicht gemißbraucht werden!

Mit einem Vorworte von Dr. Steudel. Tübingen, 1829." Die andere ist verfaßt von dem in Schulangelegenheiten so verdienten Consistorialrathe C. C. G. Zerrenner in Magdeburg und heißt: „Kurze Anweisung zum erbaulichen Lesen der heil. Schrift in der Volksschule. gr. 8. Magdeburg, 1829. 14 gr.

Als Katechismus oder christliches Religionsbuch ward in der ersten Klasse der Schulanstalt, von der ich gegenwärtig zu Dir spreche, der vom (am 29. Mai 1831.) verstorbenen Schulrathe Dr. Dinter früher herausgegebene „Erklärende und ergänzende Auszug aus dem Dresdner Katechismus mit hinzugefügten Sprucherklärungen" eingeführt, in der Unterclasse ward der kleinere Auszug gebraucht. — Ich könnte über den erstern Auszug leicht eine Kritik entwerfen, da ich denselben nach Verordnung, so lange die interimistische Schulanstalt bestand, gebraucht und oft durchgearbeitet habe. Allein das würde hier zu weit führen, und ich sage darüber nur so viel, daß er seine rühmlichen und tadelnswerthen Seiten hat. Tadelnswerth ist hier und da die Ordnung in der Aufeinanderfolge der behandelten Religions-Gegenstände, die freilich zunächst durch den Dresdner oder Luther'schen Katechismus bestimmt ist; rühmlich ist das Licht, das überall in Begriffen und Darstellungen nebst den gutgewählten Bibelstellen gegeben ist. Ich besitze, wie Du weißt, in meiner Bibliothek eine wirkliche Gallerie von alten und neuen Katechismen; allein an jedem derselben finde ich, insonderheit zu meinem Gebrauche, etwas zu meistern oder zu tadeln, obschon ich weiß, daß tadeln leichter ist, als besser machen. Einzelne Katechismen sind auch wirklich zunächst zum besonderen Gebrauche ihrer Verfasser beim Religionsunterrichte bestimmt. Ich würde

einen kleinen Katechismus der Literatur schreiben müssen, wenn ich auch nur die wichtigsten und brauchbarsten Lehrbücher der christlichen Religion anführen wollte. Du findest dergleichen in Dr. Winer's Anleitung zur Kenntniß theologischer Bücher, in Degen's Jahrbüchlein der theologischen Literatur, das in 7 Bändchen erschienen ist, und jetzt von einem andern fortgesetzt wird, in Natorp's kleiner Schulbibliothek, in Niemeyer's Grundsätzen, in Denzels Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre, in Zerrenner's Methodenbuche und an vielen andern Plätzen verzeichnet. Es stehen hier als Verfasser von Lehrbüchern der Religion für die Jugend die zum Theil bekannten, zum Theil berühmten Namen: von Ammon, von Aschen, Cannabich, Campe, Droysen, Dietrich, Dinter, Dräseke, Ewald, Fischer, Gebhard, Giesel, Geßner, Hanstein, Herder, Hoffmann, Horst, Herrmann, Herzog, Harras, Hüffel, Holscher, Junker, Johannsen, Krug, Krummacher, Kirchner, Löser, A. Ludwig, Nebe, Olshausen, Pilger, Pfeifer, Pflaum, Rosenmüller, Richter, Schletz, Salzmann, Stephani, Streithorst, Spieker, Seiler, Tischer, Velthusen, Wagnitz, Zerrenner, Vater (†) und Sohn, Ziegenbein und viele Andere. Die Zahl der Namen derer, welche blos moralische Lehrbücher geschrieben haben und zu denen Wagnitz, Wedag, Seiler, Dolz, Schlosser, Schollmeyer, Schütz, Salzmann, Ziegenbein und Andere gehören, — ist beinahe eben so groß.

Unter die Religions-Lehrbücher, welche ich in früherer und späterer Zeit zum Theil recht zweckmäßig gefunden und mutatis mutandis selbst in Gebrauch genommen habe,

zähle ich das schon mehrmals gedachte Rosenmüller'sche, Fock's Anleitung zur gründlichen Erkenntniß der christlichen Religion ꝛc. in 6ter Aufl. Wien 1804, wobei Rosenmüller benützt ist; Ziegenbein's Katechismus der christlichen Lehre mit biblischen Denksprüchen und biblischen Beispielen. Quedlinburg, 1831. 5te Aufl. L. Hüffel Katechismus der Glaubens- und Sittenlehre der evangelisch-christlichen Kirche. Gießen. 2te Aufl. 1827. Alle Glaubenssätze beginnen mit: ich glaube, alle Sätze der Sittenlehre mit: ich soll ꝛc.— Spieker's (Superint. Prof. und Oberpf. zu Frankfurt a. d. O.) Lehrbuch der christlichen Religion für Bürgerschulen. 4 Theile. 1826—1828. Der erste Theil enthält biblische Geschichte, Beschreibung des jüdischen Landes und der Sitten und Gebräuche der Juden; der zweite Theil gibt eine Einleitung in die Bücher der heil. Schrift; der dritte — Geschichte der christlichen Religion und Kirche; der 4te liefert das eigentliche Lehrbuch der Religion für Bürgerschulen und Katechumen. 2te verb. Aufl. 1829. Die Geschichte des A. T. ist von Spieker im 1. Theil von S. 1—44 in sehr ansprechenden Zügen gegeben. Die Beschreibung des jüdischen Landes ist nach der gewöhnlichen Methode abgefaßt und namentlich bei der Beschreibung von Jerusalem ermüdend. Noch mehr gilt dieß von der Alterthumskunde, welche zweckmäßiger bei der Geschichte, Geographie und Bibellection gegeben wird, als abgesondert. Im 2ten Theile: Einleitung ꝛc. wächst der Apparat nicht nur noch mehr an, sondern Unnöthiges häuft sich zum Erstaunen. Eben soviel theils Unnöthiges, theils für die Schule Unfruchtbares wird im 3ten Theile gegeben, wo einzelne Punkte zu kurz, andere zu weitläuftig behandelt sind. Der vierte Theil bezieht sich selten auf frühere

Theile; ist zwar bei weitem reiner von ungehörigen gelehrten Notizen, jedoch enthält er manche schiefe und unwahre Aussprüche und Urtheile. Die Sittenlehre befriedigt am meisten, obschon man ihre Ableitung aus dem Glauben vermißt, und obschon die Eintheilung der Pflichten die gewöhnliche ist; nämlich in Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen unsern Nächsten.— Sollte wohl richtiger heißen: Pflichten in Beziehung auf Gott u. s. w.

Doch da ich eben von dieser Eintheilung der Pflichten als einer gewöhnlichen spreche; so will ich Dir zugleich hier mittheilen, welche andere— richtigere— Ansicht sich darüber auffassen läßt.

„Was die gewöhnliche Eintheilung nach Matth. 22, 37—40 betrifft, so spricht Christus vom alten Bunde, und gibt sein neues Princip Joh. 13, 34. 15, 12 an. Diese seine Liebe spricht er Joh. 17, 21. 23 aus, und verlangt dasselbe Matth. 6, 33 von jedem Christen. Hiernach geht die ganze ethische Richtung des Christen auf das Reich Gottes, dessen Erhaltung, Darstellung und Förderung der alle Pflichten in sich begreifende Zweck des sittlichen Thuns ist. Es wird zwar jede Pflicht in dem dreifachen Verhältniß (zu Gott, zum Nächsten, zu mir selbst) betrachtet werden können, aber aus diesem dreifachen Verhältnisse einer und derselben Pflicht, z. B. der Wahrhaftigkeit drei Klassen von Pflichten zu machen, ist schon der Zersplitterung wegen mißlich. Wahrhaftig, friedfertig, barmherzig u. s. w. soll ich seyn, weil diese Tugenden zum Reiche Gottes gehören, allein indem ich Pflichten um des Reiches Gottes willen übe, entspreche ich zugleich dem dreifachen Verhältnisse. Da nun doch weder Gott noch meine eigne Person (indem

ich nicht aus zwei Personen bestehe) ein besonderer Gegenstand meines sittlichen Thuns seyn kann, so bleiben nur Pflichten gegen den Nächsten übrig; da ich aber den Nächsten nicht für sich, sondern in Bezug auf das Ganze, das Reich Gottes, betrachten soll, so gibt es auch eigentlich nur gegen die Menschen in Bezug auf das Reich Gottes Pflichten, mit deren Erfüllung zugleich alles erfüllt ist, was man unter Pflichten gegen Gott und sich selbst verstehen kann; und was man als Pflicht gegen Gott aufzuführen pflegt, kann erst ein sittliches Thun werden im Verhältnisse zu den Menschen, oder es soll kein Thun werden, dann gehört es zur Glaubenslehre und nicht zur Sittenlehre; was man aber als Selbstpflicht aufführt, geht doch wohl besser in der Nächstenpflicht auf, als etwa umgekehrt, wenn man anders Joh. 13, 34. 15, 12. genau betrachtet, und darauf sieht, wie die Selbstliebe Christi mit seiner Selbstverläugnung eins und dasselbe war und eben sowohl in der Menschenliebe, wie diese und die Liebe zu Gott in seiner Thätigkeit für das Reich Gottes aufging. Es ist auch leicht zu zeigen, daß nach einer solchen Ansicht von der christlichen Sittenlehre die Einheit derselben in sich, und die beständige Beziehung auf die Glaubenslehre nicht ausbleiben kann, denn schon in der Begeisterung für das Reich Gottes (Matth. 6, 33.), als den lebendigen ethischen Princip, liegt unmittelbar die Hinweisung auf den eignen Antheil am heiligen Geiste, der uns durch den Sohn kommt, welcher vom Vater gesandt war, um die vollkommne Gemeinschaft (das Reich Gottes) zu begründen, so daß man nicht anders kann, als immer auf die Hauptpunkte des christlichen Glaubens zurückzugehen. Von dieser Ansicht aus gibt auch der „Katechismus der christlichen Lehre

nach dem Bekenntnisse der evangelischen Kirche für das Herzogthum Anhalt-Bernburg, Luk. 11, 28. 2te Ausgabe. Bernburg 107 Seiten keine besondere christliche Moral. Von Ammon christlicher Religionsunterricht für die gebildete Jugend Erl. Palm. 1805—. 811. 2te Aufl. 12 ggr.— ein treffliches Lehrbuch, das unter der Hand eines tüchtigen Lehrers sehr nützlich und fruchtbar werden kann. Ich gebrauche es seit einer Reihe von Jahren zum Unterrichte der Katechumenen aus den gebildeten Ständen und habe mich desselben, wenn ich so sagen darf, bemeistert. In späterer Zeit ist in sehr vielen Schulen, besonders Sachsens, des würdigen Veteranen Tischer Religionslehrbuch eingeführt worden. Es hat den Titel: Die Hauptstücke der christlichen Religion von Dr. J. Fr. W. Tischer, Superint. zu Pirna 2c. 16te Aufl. Leipzig bei Gerhard Fleischer. 1829. 3 ggr. Die Ansicht der christlichen Glaubenslehre ist durch das ganze Buch unverkennbar eine rationalistische, weßhalb man sich in einige Paragraphen nicht gut finden kann, obgleich auch sein Werth nicht zu verkennen ist. Der Verfasser hat zu diesem kleinen und nützlichen Lehrbuche einen recht guten Commentar für Lehrer und Prediger geliefert in folgendem Werkchen: Das Christenthum in den Hauptstücken unserer Kirche. Ein Handbuch zur Selbsterbauung und zum Gebrauche für Lehrer bei Erklärung des kleinen Schulbuches: Die Hauptstücke der christlichen Religion 2c. van Dr. J. Fr. W. Tischer, Leipzig, Ernst Fleischer. 1831. 2 Rthlr. 4 gr.

Einen Allen wohlgefälligen Katechismus zu schreiben, ist noch keinem Sterblichen gelungen. So einfach im Grunde die Forderung ist, daß ein Katechismus die Haupt-

stücke des Christenthums enthalten solle, so schwierig wird die Aufgabe, weil ein Jeglicher seine Ansicht zur einzig wahren erhebt, und nicht bedenkt, daß nur derjenige Katechismus die Hauptsumme des ganzen Christenthums richtig aufgefaßt haben könne, aus welchem alle mögliche Ansichten, wenn es überhaupt welche sind, als einzelne Strahlen aus einem gemeinschaftlichen Sonnen- d. h. Lichtpunkte sich ableiten lassen. Um der Schwachheit willen unseres Fleisches wird deßhalb jeder neue Katechismus zu einem Zeichen gesetzt bleiben, dem widersprochen wird, und nur in ganz besonders aufgeregten Zeiten der theologischen Welt, wo die polemische Richtung der Gemüther einzelne, fest bestimmte Brennpunkte hat, ist es möglich gewesen und wird es möglich seyn, einen Parteikatechismus zu schreiben, welcher in der einen Partei allgemeine Anerkennung findet, bis das Zeitalter wieder eine andere Gedankenrichtung bewirkt. Mit Erfüllung der Weissagung Joh. 10, 16. wird aller Katechismusstreit von selbst ein Ende nehmen.

Zu den Schriften, welche den kleinen Luther'schen Katechismus gut bearbeiten, rechne ich: Küchenmeister (†) der kleine Katechismus von Dr. Martin Luther für Bürger- und Landschulen bearbeitet. Leipzig bei Dürr — in verschiedenen neuen Auflagen erschienen. — Dr. S. Chr. Gttfr. Küster: Dr. M. Luther's kleiner Katechismus mit einer kurzen Angabe der daran zu knüpfenden Christenthumslehren, nebst angeführten und mehrentheils abgedruckten Bibelstellen. Berlin. 1827. 3te Aufl. 4 gr. — Luther's Katechismus, mit einer katechetischen Erklärung für Schulen von J. Gottfr. Herder. Weimar, in verschiedenen unverbesserten Auflagen. Der Herder'sche

Katechismus Luther's behauptet bei Sachverständigen noch immer eine vorzügliche Stelle, wegen des Reichthums an Ideen, wegen praktischer Andeutungen und schönen Ansichten, die er eröffnet, als auch wegen des frommen Sinnes, der darin waltet. Er ist bekanntlich in neuester Zeit ganz im Herder'schen Geiste und zum Volksunterrichte bearbeitet worden vom Dr. Horn, Großherz. Weim. Oberconsistorialrath und Stiftsprediger. Die Arbeit führt den Titel: Lehrbuch für Landschullehrer, zur Beförderung eines zweckmäßigen Gebrauchs des Herder'schen Katechismus. 1ster Theil. 2te ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage, 1826. — Die von Dinter herausgegebenen Unterredungen über die Hauptstücke des Luther'schen Katechismus welche vom Jahre 1811 an 2c. in 6 Theilen erschienen sind, darf ich hier nicht unerwähnt lassen. Ich selbst habe sie fleißig gelesen und Manches daraus erlernt, nur mich imm.. einer bändigeren Kürze im Katechisiren befleißigt.

Noch kann ich am Schlusse dieser literarischen Nachweisungen den „Krummacher'schen Bibelkatechismus, das ist, kurzer und deutlicher Unterricht von dem Inhalt der heil. Schrift zum Besten der christlichen Jugend" nicht unerwähnt lassen. Er ist in Fragen und Antworten gekleidet; allein die Fragen sind so unkatechetisch gestellt, daß er auch von dieser Seite eine Umarbeitung verdiente. Der Lehrer findet hier nur Materie, nicht rechte Form, und es wird ein wackerer, in der biblischen Propädeutik wohl bewanderter Mann zur Erklärung des Krummacher'schen Bibelkatechismus erfordert. Ich vermag es daher keineswegs über mich, den Schullehrern, welche keine gelehrte theologische Bildung erhalten haben und nur in einem Seminar zu Lehrern erwachsen sind, unbedingt zuzurufen,

wie so Manche es thun: Nehmt Krummacher's Bibelkatechismus zur Hand und erklärt ihn in euerer Schule, damit die Kinder mit dem Inhalte der Bibel bekannt werden. In der Form verbessert und mit einigen nöthigen Zusätzen versehen würde der Krummacher'sche Bibelkatechismus allerdings in die Volksschule gehören, und vor andern in die Landschule. Der Lehrer an einer Bürgerschule wird eine oder die andere der Einleitungen in die Bibel benutzen, welche Tilgenkamp, Kohlrausch, Wahl, Stäudlin, (Lehrbuch der praktischen Einleitung in alle Bücher der heiligen Schrift. 1826.), Spieker, (2ter Theil seines Lehrbuches der christlichen Religion), J. F. Hänel, (Leitfaden zur Bibelkunde für Volksschulen 2c. 2te Aufl. Breslau. 1829.) verfaßt haben. Außerdem bedarf er Dr. Röhr's Palästina 2c. oder Spieker's 1 Theil des gedachten Lehrbuches. Das heilige Land oder Palästina bis auf Christi Zeit, von Ferd. Gessert, 2te verb. Aufl. 1824. enthält das Merkwürdigste und Wissenswürdigste, und kann zur Erläuterung der Karte des heil. Landes von Möller dienen. Für den Privatunterricht in der biblischen Geschichte ist die schöne topographisch-historische Karte von Palästina mit 96 Vignetten, entworfen von J. T. Assheton, durchgesehen und verbessert von Prof. Dr. Rosenmüller. Leipzig. Baumgärtner. 4 Blätter, zusammen 38 Zoll hoch und 25 breit, 2 Thlr. (ohne Jahreszahl) gewiß ein angenehmes Veranschaulichungsmittel. Man findet darauf saubre bildliche Andeutungen der Schlachten, Opfer, Wunder und ähnlicher Scenen an den betreffenden Stellen mit Citaten. — Uebrigens wird der praktische Schullehrer Dinter's Anweisung zum Gebrauche der Bibel in Volksschulen 3 Theile, nicht ungelesen lassen.

Damals, als ich neben und bei dem Katechismus die Bibel zu erklären hatte, war diese Dinter'sche Anweisung und der Bibelkatechismus nebst den vielen Einleitungen in die Bibel, welche gegenwärtig zum Gebrauche für Schullehrer existiren, noch nicht vorhanden. Als Theologe mußte ich mit Vielem, was hieher gehört, bekannt seyn. Außerdem diente mir zum Hausgebrauche, um mich für den öffentlichen Gebrauch vorzubereiten, — Dr. Scherer's historische Einleitung zum richtigen Verstehen der Bibel, für Gymnasien und Schulen. Mit 25 Landkarten und Kupfern. Halle. 1802. 1 Rthlr. 16 gr. Diese Einleitung ist freilich heute hinter den Forschungen und Ansichten der neuesten Zeit weit zurück, war aber doch zu ihrer Zeit nicht unbrauchbar. Sehr Vieles, was die gelehrten Einleitungen in das A. und N. Testament, welche von Michaelis nebst Zusätzen von Marsh, von Eichhorn, Bertholdt, Händlein, Hug, de Wette, Schott und Andern herausgegeben worden sind, im reichen Maße enthalten, kann und darf der gelehrte Schullehrer, auch an einer höhern Bürgerschule, nicht gebrauchen. Er mag's und soll's wissen, nur brauchen es die Kinder nicht zu wissen.

Es ist ein großer Fehler unserer heutigen jungen Pädagogen, daß sie mit vielen gelehrten Kenntnissen vor ihren Schülern glänzen wollen, und lange Zeit brauchen, ehe sie das allein Nothwendige und Nützliche in dieser oder jener Schulwissenschaft herausfinden. Auch sind Viele zu stolz und eingedünkelt, sich den richtigen Weg oder die Mittelstraße zeigen zu lassen. Sie kramen oft stundenlang ihre gelehrte Schulweisheit über einen Gegenstand vor den Schülern aus und halten diese damit auf in dem, was ihnen zu

wissen nothwendig wäre. Solcher groben Verirrungen kann ich mich nicht schuldig geben, wohl aber habe ich hier vor mir das Bild eines an sich wackern theoretischen Pädagogen oder Schullehrers, der aber, sobald er Knaben oder Mädchen Unterricht ertheilte, fast immer auf Abwege gerieth und sich in manche einzelne Gegenstände, z. B. aus der Einleitung in die Bibel, aus der deutschen Sprachlehre, aus den Stoffen zu Denkübungen und dgl. dergestalt vertiefte, daß er stundenlang dabei stehen blieb, die schöne Zeit verdarb, seine Zöglinge damit langweilte und zerstreute und um die nothwendigen Gegenstände des Wissens und Erkennens brachte. Die wahre geistige Entwicklung und Fortbildung derselben ging darüber ganz verloren. Es gereichte mir wirklich zum Jammer, es oft sehen zu müssen, wie dadurch den weiterstrebenden Zöglingen ein Theil ihrer edlen Schulzeit geraubt und verleidet wurde. — Das sey Dir hier im Vorbeigehen zur Warnung gesagt, mein lieber Sohn!

Doch wieder auf die Bibelerklärung in meiner Schule zu kommen, so ward diese zunächst mit dem Religionsunterrichte in Verbindung gesetzt. Die Hauptbeweisstellen wurden in der Bibel aufgesucht und nach dem Zusammenhange, in dem sie dort standen, erklärt und erläutert Es versteht sich hier, daß von der durch Luther so classisch übersetzten Bibel die Rede ist.

Ueber den längst erkannten hohen Werth der Luther'schen Bibelübersetzung und ihre Geschichte verdient nachgelesen zu werden eine in der von Gieseler und Lücke herausgegebenen Zeitschrift (für gebildete Christen der evangelischen Kirche ꝛc.) befindliche Abhandlung, welche die Aufschrift führt: „Kurzgefaßte Geschichte der Luther'schen Bibelüber-

setzung und Beantwortung der Frage: „Ob und in wiefern dieselbe als kirchliche Uebersetzung beizubehalten sey oder nicht?“ von Dr. Lücke. S. 3. Heft. Auch verdient hier genannt zu werden: S. Chr. Gttfr. Küster's Geschichte der deutschen Bibelübersetzung. Berlin 1824. 8 gr. Erklärungen und Anmerkungen zu der Bibel haben bekanntlich Dinter (in seiner Schullehrerbibel 2te Aufl.) Schneider, Callisen, Parisius, Mößler, Stolz, Klefecker und Andere gegeben. Da Niemeyer und Natorp die Schriften der genannten Männer nicht ausdrücklich verzeichnet haben, so mag hier ihre Nomenclatur stehen: Dr. Ch. Fr. Callisen Handbuch zum Gebrauche für nachdenkende Christen beim Lesen der heiligen Schrift A. und N. T. nach der Luther. Bibelübersetzung. Das N. T. 2 B. 2 Rthlr. 12 gr.; das A. T. 1 Th. 1821. 1 Rthlr. 12 gr. Leipzig bei Cnobloch.— Bh. Klefecker, praktische Vorlesungen über das N. T. für nichtgelehrte, aber nachdenkende Leser. Hamburg bei Hoffmann. 1811. 3 Bände in 6 Heften. 8. 5 Rthlr.— J. C. Parisius, Handbuch für Volksschullehrer beim Gebrauch der Bibel in der Schule. Magdeburg bei Heinrichsh. 2te verb. und verm. Auflage. 1829. 16 gr. J. J. Stolz (bekannte) Erläuterung des N. T. zu Dessen Uebersetzung des N. T. gehörend in 6 Heften.— M. Mößler's Hülfsbuch für nicht Theologen und unstudirte Bibelfreunde. Noch gedenke ich hier folgender Schrift: Die kleine Bibel zur Erbauung, nach dem Hauptinhalte der heil. Schrift; oder Auswahl der allgemein wichtigen Stellen des alten und neuen Testaments, nach ihrer biblischen Reihenfolge, erläutert und in Anwendung gezeigt, in nähester Beziehung auf die Herzogthümer Schleswig und Holstein; auch völlig brauchbar für

Bibelfreunde im ganzen Deutschland. Von J. Bevers, Pastor zu Bergenhusen in der Landschaft Stapelholm. Schleswig bei Koch 1828.— Diese Schrift verdient ihren Platz neben den vorhandenen, vollständigeren, guten Bibelauszügen oder Uebersichten des Inhalts der Bibel. Da schon im Jahre 1541 Veit Dietrich Summarien über das A. und N. T. herausgab, in welchen angezeigt wird, was dem jungen Volke und dem gemeinen Manne aus der Bibel zu wissen am nöthigsten und nützlichsten ist, und Nösselt und Körner sich in ihren Gutachten für Bibelauszüge erklärten, so muß man sich mit Recht wundern, daß es in unsern Tagen noch so manche vorurtheilsvolle Gegner solcher Auszüge gibt.— Allein wird einmal die Bibel dem Volke oder der Volksschule in die Hand gegeben, so gebe man auch die ganze Bibel, und lasse die Apokryphen, welche dieses und jenes herrliche Buch enthalten, nicht fehlen, wie dieß jetzt die englische Bibelgesellschaft thut.

Fragen wir hierbei: was soll die Bibel in der Schule eigentlich seyn und leisten? So müssen wir antworten: Sie soll a) die religiösen Ueberzeugungen der jungen Christen auf göttliches Ansehen gründen; b) die Grundsätze der Sittlichkeit zur Würde göttlicher Gesetze verklären; c) den Hauptinhalt jener Lehren und dieser Gesetze dem Gedächtnisse in kurzen Worten eingeprägt für's Leben mitgeben, und d) die allmälige Entwickelung der Religionsbegriffe von den ersten Zeiten des Menschengeschlechtes an bis auf Christum darstellen.

Die historisch-grammatische Erklärungsart galt damals bei mir, wie noch heute; dagegen machte ich von der durch Kant insonderheit eingeführten moralischen Erklärungs-

weise keinen Gebrauch. Sonnabends wurden in der Regel die biblischen Texte (die sogenannten Evangelien oder Episteln oder auch andere) über welche Sonntags gewöhnlicher Weise gepredigt ward, zur Erklärung vorgenommen. Da für die biblischen Historien keine eigene Unterrichtsstunde festgestellt war, weil es dazu an Zeit gebrach; so dachte ich beständig darauf, dergleichen bei der Betrachtung der Lehren und Wahrheiten aus der Religion und Sittenlehre als Beispiele theils zur Ermunterung, theils zur Warnung aufzuführen oder in der Bibel selbst aufsuchen zu lassen. In der zweiten Classe hatte ich den Religionsunterricht vorzubereiten. Diese Vorbereitung knüpfte ich theils an einzelne gehaltvolle und verständliche Bibelsprüche, theils an Erzählungen aus der Bibel Alten und Neuen Bundes. „H. P. K. Henke's Auswahl biblischer Erzählungen für die erste Jugend, 6te verbesserte Auflage, begleitet mit einer Vorrede vom Vicedirector M. Dolz, Leipzig bei Vogel," ist nicht ganz unzweckmäßig, doch ist die Sprache zu modernisirt und es fehlt ihr der in der Luther'schen Uebersetzung hervorspringende kindliche Erzählungston. In diesem Punkte sind die zu Schwelm erschienenen (Rauschenbusch) „Auserlesenen biblischen Historien nach Hübner," welche bisher eine Menge Auflagen erlebt haben, wirklich zu loben. Sie weichen nur da, wo es Noth thut, von dem einfachen und angemessenen biblischen Erzählungston ab, und das ist zu loben.

Ueberhaupt muß ich hier bemerken, daß ich ganz entgegengesetzten Dafürhaltens bin von dem, was Zerrenner in seinem „Methodenbuche 4te Aufl." unter dem Artikel „Religionsunterricht" S. 452—484.) in einer Anmerkung äußert. „Man kann," spricht er, „zu den Erzählungen

für den Religionsunterricht biblische oder andere, wahre oder erdichtete Erzählungen wählen, allein die biblischen gehören nach meiner Meinung erst in die zweite Classe.“ Allein ich behaupte, daß die biblischen Erzählungen durch ihren religiösen Charakter, der ihnen nicht erst gegeben werden muß, den sie schon an sich tragen, und hiernächst durch die kindliche Naivität in ihrer Sprache und Haltung mehr als irgend andere für die jugendlichen Gemüther geeignet sind, und daß sie daher weder durch wahre, noch durch erdichtete Erzählungen für den Zweck religiöser Unterweisung und Vorbereitung ersetzt werden können. Ich berufe mich hier auf die Einsicht und Erfahrung aller bibelfesten und christlich-religiösen Schullehrer und Prediger. Aber so bitter ich es tadeln muß, wenn, wie man erzählt, hier und dort ein Gymnasiallehrer oder ein junger Professor auf der Universität die Religion Jesu nach den philosophischen Principien Schellings, Hegels u. a. geregelt mittheilt oder seine eigenen Ansichten dabei auskramt und seine Sätze nebenbei mit eingestreuten Versen aus Schiller's und Göthe's Gedichten und Tragödien u. a. m. verbrämt; eben so wenig kann ich es gut und einer christlichen Volksschule angemessen heißen, wenn man die Kleinen in den Elementarklassen zur Vorbereitung auf den Religionsunterricht und die Zöglinge in den obern Klassen zur Erinnerung an die Religionswahrheiten mit dergleichen Denk- und Sinnsprüchen unterhält und erbauet, wie Dolz, Hesse und Andere herausgegeben haben. Der erste gab heraus „Denksprüche nach den Hauptwahrheiten der Pflichten- und Religionslehre geordnet, als Hülfsmittel zur Erinnerung an diese Wahrheiten für die oberen Klassen der Bürgerschulen.“ 2 Samml. Leipzig 1817. 1826. Der Andere „Kleine Denksprüche für die untern Klassen in

Bürger- und Landschulen und für den Privatunterricht gesammelt. Mit einer Vorrede begleitet von Dolz. 2te durchgesehene Ausgabe. Leipzig 1817.

So wenig ich auch diese Sammlungen von Denksprüchen an sich und nach ihrem Inhalte überhaupt tadeln mag, und so wenig auch der würdige Dolz selbst der Vorrede nach zu urtheilen, den Bibelsprüchen ihren Werth abspricht oder sie ganz zurückstellen will; — so ziehe ich mir doch Bibelsprüche vor, und zwar leichte, einfachgestellte für die Kleinen. — und daran fehlt es nicht, und die schwerern und zusammengesetztern für die Erwachsenern. Der Bibelfreund und Bibelkenner wird wahrhafte Kern- und Kraftsprüche auszuwählen suchen; freilich muß er sie auch richtig auszulegen und zu erklären wissen. Ich nenne Dir hier ebenfalls zwei beachtungswerthe und von mir gekannte Sammlungen derselben! a) biblische Blumenlese, enthaltend tausend auserlesene Aussprüche der heil. Schrift nach der Folge der biblischen Bücher. 2te Auflage, Züllichau. b) Neue biblische Blumenlese, enthaltend tausend auserlesene Aussprüche der heiligen Schrift 2c. von Kahlbau. 1818. 4 gr. — Ich gestehe, daß ich in den Jahren meines Haus-Schullebens, wenn ich so sagen darf, — jene Denksprüche selbst zum Anfange und zur Fortbildung des religiösen Unterrichtes gebraucht habe; aber ich sah bald den Irrthum — ich will nicht sagen Schaden — ein, und ging zu den klaren und ansprechenden Bibelsprüchen über. — Wie bekanntlich der sonst geistreiche Herder auf dem Sterbebette zu den ihn umgebenden Freunden sprach: „Gebt mir einen großen Gedanken her, daß ich mich daran erquicke!“ so spricht gewiß gar mancher Kenner und Freund der Bibel in der bangen Stunde, wo es Nacht um ihn werden will: „Freund,

gib mir einen kräftigen Bibelspruch her, daß ich mich daran erquicke!“ Besonders der große Haufe des Volkes, aber auch die Klasse der sogenannten Gebildeten und selbst die der Gelehrten bedarf in der ernsten und oft finstern Scheidestunde einen Spruch des Trostes und der Stärkung, dergleichen die Schrift hat. Andere Aussprüche wirken da oft wenig oder nichts, ja, ein guter Liedervers wirkt oft erquicklicher als ein künstlicher Denkspruch. Gewiß, jeder Geistliche, dem es obliegt, Kranke zu besuchen und Sterbende zu trösten und zu kräftigen für den Augenblick des Scheidens, wird aus eigener Erfahrung hier einstimmen. Der Geist tritt auf dem Lager der Krankheit und des Todes allmälig zurück, das Gedächtniß wird schwächer oder verschwindet, und dem Herzen wird oft bange: da bedarf denn der Leidende und Sterbende ein vielleicht schon bekanntes, aber kräftiges und wie eine Stimme aus der bessern Welt ihn ansprechendes Wort, dergleichen am Besten die heilige Schrift gibt. Möchten doch die Schullehrer, welche den Namen der christlichen oder evangelischen mit Recht führen wollen, ihren Zöglingen vorzüglich beim Religionsunterrichte nicht bloß Gedanken und Sprüche reichen für das Leben und seine Verhältnisse, für die Leiden und Freuden desselben, sondern auch für die Stunde des Abscheidens, die auch oft im Frühroth des Lebens schon herbeikommt! Möchten sie das in der Kinderseele schlummernde oder zurückgedrängte himmlische Licht der Religion und des religiösen Sinnes nicht— um mit Pestalozzi zu reden— an dem Lampenschimmer moralischer Sentenzen anzünden und fortleiten, auch nicht Alles bei ihrem Erklären bis auf den letzten Punkt seciren wollen! Welche Warnung und Bitte hierin für dich liegt, prüfe selbst, mein lieber Sohn!

Wenn es nicht abgeleugnet werden kann, was Herder behauptet, „daß gute Lieder und Sprüche der wahre Katechismus des Volkes sind;“ so verdient als zweckmäßig für den ersten Religionsunterricht folgendes Schriftchen empfohlen zu werden: Religionslehre in Sätzen, Bibelsprüchen und Liederversen. Ein Leitfaden bei dem ersten Religionsunterrichte. Von W. Ch. Fr. L. Simon, Vesperprediger an der Nicolaikirche in Leipzig und Mitgliede der asketischen Geschichte in Zürich. Leipzig bei Lauffer. 1831. 54 S. 8.

An der Zusammenstellung der Kernsprüche der Bibel als Basis eines fruchtbringenden Religionsunterrichtes in der Schule und Kirche haben sich viele achtbare Männer versucht und man kennt die Sammlungen von Alberti, Beutler, Blenz, Callisen, Dyk, Götze, Haan, Hagen, Hesse, Hoffmann, Just, Kahlbau, Ludewig, Parisius, Schwarz, Seidel, Seiler, Vogel, Wilmsen, Wörle, Zerrenner, Ziegenbein und mehrere anonym erschienene. Ich weise hier nur auf die von Denzel, Baumgarten und Welcker herausgegebene, welche durch eine zweckmäßige Auswahl sich auszeichnen. Baumgarten's Sammlung von Bibelstellen und Liederversen ist 1829 in einer 2ten Auflage in 2 Theilen erschienen. Welcker's kleine Sammlung ist 1831 zu Darmstadt unter dem Titel erschienen: Religionslehre in biblischen Sprüchen, zusammengetragen v. J. F. C. W., Pf. zu Großgerau und Inspector. 98 S. 12 kr. mit Einband.— Manche andere Sammlungen enthalten zu viel, während andere zu wenig geben; manche sind zu reichlich, manche zu kärglich ausgestattet. Die Welcker'sche Sammlung der Kernsprüche des A. und N. T. ist vor andern empfehlenswerth, theils wegen ihrer lichtvollen Anordnung, ihrer

Reich-

Reichhaltigkeit und des innern geistigen Verbandes der einzelnen Sprüche, sondern auch wegen der Wohlfeilheit des Preises.

Da ich jetzt einmal von den biblischen Erzählungen zu Dir geredet habe, wovon ich künftig ohne Zweifel nicht mehr sprechen werde; so dürfte es vielleicht angemessen erscheinen, wenn ich dich noch mit der reichen Literatur dieses Faches genauer bekannt machte. Allein damit ich das literarische Fahrzeug meiner Briefe nicht mit zu reichem Ballaste belade, so verweise ich Dich auch hier auf Natorp's Schulbibliothek, auf Denzel's Einleitung ꝛc., auf Niemeyer's Grundsätze und auf Zerrenner's Methodenbuch. In den letztern Schriften besonders ist des Ballastes ein reicher Vorrath zu finden. Ich nenne Dir hier nur noch die von mir gekannten und geprüften Erzählungen ꝛc., welche F. Kohlrausch herausgegeben hat unter dem Titel: Geschichten und Lehren der heil. Schrift A. u. N. Test. Zum Gebrauche der Schulen und des Privatunterrichtes bearbeitet. Mit einer Vorrede von A. H. Niemeyer. 14te unveränderte Aufl. in 2 Theilen. 1831. 16 gr. Diese Schrift des durch Geschichtsbücher überhaupt rühmlich bekannten Kohlrausch ist theils wegen ihres größeren Umfanges, theils wegen der Idee, nach welcher sie bearbeitet ist, vorzüglich empfehlungswerth. Sie enthält nämlich nicht bloß geschichtliche Darstellungen, sondern auch auserlesene Stücke aus den Lehrschriften der Bibel. Die biblischen Erzählungen hat der Verfasser nicht in Auszügen, sondern in der Fülle der biblischen Darstellung und so viel als möglich mit Bewahrung des alterthümlichen Geistes und in Luther's Sprache gegeben. Das Werk enthält bloß den Text. Erläuternde

Anmerkungen dazu, eine Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauche desselben und eine Zusammenstellung der zum richtigen Verstehen und Erklären erforderlichen Hülfskenntnisse findet der Lehrer in den folgenden Handbüchern: F. Kohlrausch Anleitung für Volksschullehrer zum richtigen Gebrauche seiner Bearbeitung der Geschichten und Lehren der heil. Schrift A. u. N. T. und Desselben Handbuch für Lehrer höherer Stände und Schulen zu den Geschichten und Lehren der heil. Schrift. Halle und Berlin.

Unter den Schriften, welche die Religionsgeschichte insonderheit für Schulen und ihre Lehrer behandeln, sind mir, außer der schon gedachten Rosenmüller'schen, folgende 3 durch eigenen Gebrauch als sehr zweckmäßig bekannt geworden:— M. Dolz Grundriß einer allgemeinen Religionsgeschichte für Schulen. Leipzig 1804.— (Dinter) Religionsgeschichte für Volksschulen und ihre Lehrer, auch als Lesebuch für den gebildeten Bürger und Landmann zu gebrauchen. Neustadt und Ziegenrück. 1823. 12 gr.— Ziegenbein, die jüdische und christliche Religionsgeschichte nebst dem Confessionsunterschiede der lutherischen, reformirten und katholischen Kirche. 2. verbesserte Auflage. Quedlinburg 1831. 6 gr. Auch verdient hier genannt zu werden „Kurzgefaßte Geschichte der christlichen Kirche von Busch; zum Selbstunterrichte und zur Erbauung für wißbegierige Confirmanden und erwachsene Christen in evangelischen Gemeinden. 2. Aufl. Hannover. 6 gr. Zu denjenigen Schriften, welche zur religiösen Erbauung der Kinder in den Oberclassen oder in den Selecten von Zeit zu Zeit mit Nutzen gebraucht werden können, und von mir wirklich gebraucht worden, sind auch zu rechnen: die trefflichen 3 Festbüchlein des gemüthlichen J. A. Krummacher:

a) der Sonntag, b) das Christfest, c) das Neujahrfest, Essen bei Bädeker;— sie haben mehrere Auflagen erlebt.

Der confessionelle Unterschied der Hauptparteien in der christlichen Kirche und die Geschichte der kirchlichen Feste ꝛc. ist besonders bei den zum Confirmationsunterrichte vorzubereitenden Zöglingen nicht zu übersehen. Außer dem, was in den gedachten Religionsgeschichten, namentlich der Ziegenbein'schen, zu finden ist, können von dem Lehrer vor andern benützt werden; K. G. Bretschneider's Heinrich und Antonio oder die Proselyten der römischen und evangelischen Kirche. Gotha 1828. 3. Aufl. 1 Rthlr. 8 gr.— Chr. Tr. Otto, der Katholik und der Protestant, oder die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten, in welchen die katholische Kirche von der protestantischen abweicht; biblisch, symbolisch und geschichtlich dargestellt. Dresden und Leipzig 1826. 2. Aufl.— M. Ernst Müller's kurze und gründliche Darstellung der evangelisch-protestantischen und römisch-katholischen Kirche, in ihrer Glaubenslehre, Sittenlehre und Kirchenverfassung, aus den symbolischen Büchern, besonders für Stadt- und Landschulen. Pirna 1826. 6 gr.— brauchbar, doch nicht überall genau genug.— Ueber einzelne Confessionen in der christlichen Kirche und ihre unterscheidenden und eigenthümlichen Gebräuche verbreitet sich auch in gewohnter Gründlichkeit und zweckmäßiger Auswahl der Vice-Director M. Dolz in seinem Lehrbuche der nothwendigen und nützlichen Kenntnisse, besonders für eine nach weiterer Bildung strebende Jugend. Neue verbesserte Auflage. Leipzig 1819."

Viel Lesens- und Beachtungswerthes in Beziehung auf den Religionsunterricht, wie er in den höhern und niedern

Classen der Volksschulen zu ertheilen ist, findet sich im 2ten Theile der Grundsätze von Niemeyer, im 3ten Theile der Erziehungslehren von Schwarz, auch in Hergenröther's trefflicher Erziehungslehre im Geiste des Christenthums, zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 1830. 1 Rthlr. 16 gr. und in Dr. Fr. A. Köthe's christlicher Volksbildung. Leipzig bei Barth 1831. Abschnitt IV. In der neuesten 4. Ausgabe des Zerrenner'schen Methodenbuches wird dieser Unterrichtsgegenstand sehr kurz und nicht ganz mit dem Gewichte und in dem eindringenden und umfassenden Charakter durchgegangen, wie man es wünschen möchte. Es wird von unklaren Begriffen angehoben, statt daß gleich von vorn herein nicht nur Religion überhaupt, soudern das Christenthum in seinem Grunde bestimmt und auf einander bezogen seyn sollte. Das christliche Element soll und muß in der christlichen Schule vor Allem hervorgehoben, und daß dieß nothwendig ist, dem Lehrer unmittelbar zu Gemüthe geführt werden. Wenn Seite 467 behauptet wird, „der Unterricht von den Pflichten müsse sich genau an den religiösen anschließen," so ist hier, wo nicht von philosophischer, sondern von christlicher Moral die Rede ist, diese Bemerkung überflüssig, weil die Pflichtenlehre in sich selbst in ganz gleichem Grade behandelt werden muß, wie die Glaubenslehre. — Ich verweise Dich hier, mein Sohn, auf eine Rede, welche vor wenig Jahren bei der Einführung zweier Bürgerschullehrer gehalten wurde und bereits an einem anderm Orte gedruckt erschienen ist. S. Beilage Nr. II.

Daß an passenden Orten und zu rechter Zeit ein guter, erbaulicher Vers aus einem geistlichen Liede oder auch ein ganzes Lied unter Wort- und Gedankenerklärung den Reli-

gionsunterricht begleiten könne, weißt und fühlest Du selbst. Einzelne gute Gesangbücher sind in Deinen Händen; auch das Zerrenner'sche Schulgesangbuch enthält dergleichen. Außerdem nenne ich Dir noch aus der Reihe der von Zeit zu Zeit erschienenen Gesangbücher für Volksschulen C. Pommer's (Director und erstem Lehrer des Lycei zu Aurich) Sammlung religiöser Lieder, zum Gebrauche für Schulen 1825. — Eine gelungene Auswahl von 150 Liedern, brauchbar für den Gesangunterricht und als Hülfsmittel für den Religionsunterricht. — Ich gebrauchte zu jener Zeit, als ich der Schulanstalt quaest. als Lehrer vorstand, die kleine Sammlung „auserlesener Gesänge für höhere und niedere Schulen," welche 1805 der durch mehrere philosophische und andere Schriften rühmlich bekannte Zittauische Gymnasiallehrer J. G. Rätze herausgab; außerdem wurde das „Neue Gesangbuch" der Stadtgemeinde gebraucht. Schon damals auch las und benutzte ich die trefflichen Gedanken, welche die Levana im 4ten Kapitel des 2ten Bruchstücks über die Bildung zur Religion enthält; auch einzelne andere Abhandlungen, die sich über den Religionsunterricht verbreiteten, dergleichen z. B. in Guthsmuth's pädagogischer Bibliothek ꝛc. und in andern Schriften aus jener Zeit vorkommen.

Doch die Fortsetzung künftig. Ich schließe diesen Brief mit der Mahnung, Dich selbst zuerst immer mehr durch Religion zu erziehen, dann werden Kinder um so besser durch sie unter deiner Leitung erzogen werden.

* * *

Fünfter Brief.

Ich fahre heute fort, Dir, mein lieber Sohn, die Geschichte meiner Schulstunden zu erzählen, und gehe zu Nro. 2 und 3 des angegebenen Lehrplans über: Bekanntlich gehören die Gegenstände dieser Numern unter die sogenannten gemeinnützigen Kenntnisse oder encyklopädischen Realkenntnisse für Volksschulen. Warum Zerrenner in dem schon oft genannten und mehr von der praktischen als wissenschaftlichen Seite bekannten Methodenbuche diese und andere Realkenntnisse durch zwei Paragraphen überschrieben: „wissenschaftlicher Unterricht in Volksschulen," und „Umfang des wissenschaftlichen Unterrichtes," eingeleitet hat, davon ist kein Grund zu erkennen. Meinem Bedünken nach ist hier so wenig von Wissenschaft, als von einem wissenschaftlichen Unterrichte die Frage.

In der Unterclasse konnte der eigentlichen Vorbereitung auf die Naturkunde keine eigene Stunde eingeräumt werden; doch sah, unter meiner Leitung, der Lehrer derselben darauf, daß durch die Leseübungen der Naturkenntniß der Kinder einiger Stoff zugeführt würde. Dasselbe beabsichtigte ich durch die in derselben Classe von mir anzustellenden Denkübungen.

In meine Hand kamen nach und nach damals für den naturgeschichtlichen Unterricht, außer andern allgemeineren Schriften, Funke's Naturgeschichte in 3 Th. nebst Kupfern, Schlez Handbuch der Naturgeschichte für Bürgerschulen, — Pöhlmann, wie lehrt man Kinder im Buche der Natur

lesen? 4 Theile mit Kupfern. Erlangen 1803—1807 und „Vorbereitungslectionen auf die Naturbeschreibung in sokratischen Unterredungen abgefaßt. 1799.“— In Guthmuth's pädagogischer Bibliothek. 2. Bds. 3. St. 1800. S. 304 wurde dieses 78 Seiten enthaltende Büchlein sehr gelobt. Der Inhalt dieser kleinen und nützlichen, aber im Vortrage nicht meisterhaft gearbeiteten Schrift ist folgender: I. Von der Eintheilung der Naturkörper a) in Naturproducte, b) in Naturkörper, c) in Kunstproducte, aa) der Menschen, α) Mechanische und β) Chemische— bb) Producte des Kunsttriebes. II. Eintheilung der Naturkörper, a) in organische und zwar a) in Thiere, b) in Pflanzen, c) in unorganische oder in Mineralien. III. Eintheilung der Thiere und Pflanzen und Mineralien s. h. Tabelle.— M. Lindner's Unterhaltungen über einige Gegenstände der Natur, nach Pestalozzi's Ideen zum Gebrauche für Mütter bearbeitet. Nebst 24 Abbildungen. Leipzig 1807.— Die Vorrede ist lehrreich und zeigt die Behandlung der Naturgegenstände an. Der Lehrer in Kleinkinderschulen wird den hier angezeigten Gang recht gut anwenden können.

Ich fand in diesen noch heute schätzbaren Schriften des Materiales genug, und selbst Methode ward mir gegeben, um die Naturgeschichte auf systematischem Wege, auf dem sie nur nützlich werden kann, zu betreiben. Auch Bilder der Anschauung für die Kinder fehlten mir nicht. Die sokratischen Unterredungen der Pöhlmann'schen Schrift sind zu ausführlich angelegt, und die Vorbereitungs-Lectionen zu kurz. Ich wählte daher eine Mittelstraße und bearbeitete mir die Lectionen in diesem Fache nach meinem eigenthüm-

lichen Bedarfe, ohne aus den Augen zu verlieren, daß ich Mädchen unterrichte und daß der systematische Weg der Beste sey. Ich kannte zu gut die bisherige ganz unpädagogische Manier, in der z. B. Hauslehrer ꝛc. die Naturgeschichte mit Kindern betrieben: daß sie nämlich ihren Zöglingen Bilder vorlegten, entweder nach den bekannten Classen der Naturreiche oder auch, was man häufiger beliebte, allerlei durch und nach einander, wie sie das vorhandene Bilderbuch, z. B. das Bertuch'sche ꝛc. gab, und daß sie dann die Beschreibung derselben z. B. den Funke'schen Text zu Bertuch ꝛc. vorlasen und zuletzt, um dem saubern Unterrichte die Krone aufzusetzen, die Kinder darüber befragten. Dabei lernten diese wohl über naturgeschichtliche Gegenstände schwatzen, aber nicht denken, dabei kamen wohl allerlei naturgeschichtliche Bilder in ihre Seele, aber das große und nothwendige Bild der Classen, Ordnungen, Merkmale oder Kennzeichen ꝛc. der Naturproducte blieb ihnen fremd. Dem mußte ich entgegen arbeiten, denn meine Hülfsmittel belehrten mich eines bessern. Ich gab, was ich hatte, und zwar nur das Wichtigste und Wissenswertheste auf dem einfachsten systematischen Wege; denn dergleichen künstliche Eintheilungen, wie man heut zu Tage besonders nach den neuesten tiefeingehenden Beobachtungen, in den Reichen der Natur, z. B. im Thierreiche gemacht hat, gehören für die Volksschule nicht; der Lehrer mag sie kennen.— Ich beziehe mich hier für Dich auf die „Uebersicht des gesammten Thierreiches," welche Dr. Ficinus zu Dresden nach den neuesten Beobachtungen Lamark's Dumeril's, Illiger's und Anderer als Hülfsmittel des Unterrichts und zur Selbstbelehrung auf einem Foliobogen herausgegeben hat. Dresden bei Arnold.

In der neueren Zeit ist auf dem Felde der Naturgeschichte oder Naturbeschreibung auch für Schulen und ihre Lehrer viel gearbeitet worden. Ich will Dir, mein Sohn, nur Einiges aus meinem später gesammelten Schatze davon vorzeigen: Dr. G. H. Schubert Lehrbuch der Naturgeschichte für Schulen und zum Selbstunterricht. 1827. Erlangen. 3te Ausgabe. 8 gr. ohne Kupfer; er hat vorzüglich den Punct getroffen, worin der erziehende Unterricht in der Naturkunde mit dem Religionsunterrichte zusammentrifft. S. Schwarz Erziehungslehre 3 Th. S. 192 und die in einer Anmerk. ** beigegebene Literatur.— C. G. D. Stein Naturgeschichte für Real- und Bürgerschulen, mit besonderer Hinsicht auf Geographie. Mit 21 color. Abbildungen. 3te Aufl. Leipzig 1830. 16 gr. Ein Auszug, der aus dem Handbuche der Naturgeschichte, 3. Aufl. 1829, entnommen ist. Die Benützung der Naturkörper ist hier noch mehr berücksichtigt worden als bei dem Handbuche, und es ist als Leitfaden und zum häuslichen Gebrauche zu empfehlen. Wilmsen, Handbuch der Naturgeschichte für die Jugend und ihre Lehrer. 3 Theile. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. Berlin 1831. 5½ Rthlr. Die Kupfer apart 7 Rthlr. Lehrbuch der Naturgeschichte für Schulen und zum Selbstunterrichte von Dr. H. R. Schinz. Zürich. 1829. 1 Rthlr. 18 gr. Bei dem Unterrichte der schon etwas herangewachsenen Jugend wird von dieser gut verfaßten Schrift ein vortheilhafter Gebrauch gemacht werden können, ungeachtet auch Manches an ihr zu tadeln ist.— Richter's Hauptproducte der Erde. Magdeburg 1822. ein kleines aber viel Ausbeute gebendes Buch.— Oken's Naturgeschichte für Schulen ist zwar ein originelles Werk, nur aber nicht für Schulen, am wenigsten für die Volksschule

passend. Zu den interessantesten Erscheinungen in der neuesten Literatur der Naturgeschichte gehören die in der Kunst- und Buchhandlung J. D. Grüson und Comp. zu Breslau herausgekommenen „Neuen Wandtafeln zur Naturgeschichte oder Abbildungen aus derselben, zum Gebrauche beim Unterrichte in Schullehrerseminarien, Gymnasien und Volksschulen eingerichtet, um sie Kindern möglichst verständlich und angenehm zu machen. Um dieser willen hat auch die Verlagshandlung im Jahre 1831 eine „Beschreibung aller naturhistorischen Gegenstände" folgen lassen, welche auf den Wandtafeln abgebildet sind; mit vorzugsweiser Beachtung der Kinder in Volksschulen bearbeitet von J. G. Fischer, Lehrer am Schullehrerseminar zu Neuzelle. Zur Zeit ist ein Erstes Bändchen erschienen, das die Säugethiere beschreibt.

Das Kind wird durch diese Beschreibung mannigfaltig unterhalten. In gewöhnlichen Lehrbüchern findet man freilich dasselbe und noch mehr, nicht aber in der Ordnung wie hier, wozu die Abbildungen führen. Diese Abbildungen sind sehr schön, groß und sprechen Jeden an; da einige Thiere illuminirt sind. Zum Aufschlagen ist das lateinische und deutsche Register recht zweckmäßig eingerichtet. Die Aufzählung der einzelnen Säugethiere war überflüßig.

Aus dem Pflanzenreiche hob ich besonders die sogenannten Giftpflanzen hervor und verband damit überhaupt die Lehre von den Giften.

Ueber die Wichtigkeit eines frühzeitigen zweckmäßigen Unterrichtes von den gemeinschädlichsten Giften und giftartig wirkenden Dingen kann wohl kein Zweifel herrschen, wenn man bedenkt, daß Vergiftungen von jeher eine furcht-

bare Quelle des menschlichen Elendes waren. Denn abgesehen von denen, welche mit Vorsatz Gift verschlingen, oder aus Bosheit Andern Gift beibringen, wie schrecklich sind oft die Verheerungen, welche als Folgen der Vergiftungen aus Unwissenheit oder aus Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit bei dem Genusse der Nahrungsmittel und quacksalberischer Arzeneien im gemeinen Leben bekannt sind! Wie oft haben sich nicht schon sowohl Erwachsene, als auch Kinder, theils aus Unkunde, theils aus Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit, durch den Genuß giftiger Beeren, Wurzeln, durch den Gebrauch der Küchengeschirre, die nicht gehörig vom Grünspan gereinigt waren, durch verfälschte Weine, durch Genuß des Arseniks unter der Form des Rattenpulvers oder Fliegengifts u. s. f. die gefährlichsten Krankheiten zugezogen! Welchen Schaden können nicht besonders Mädchen, die in Zukunft fremden oder eigenen Herd besorgen, dadurch anrichten, wenn sie z. B. statt des Kerbels und der gemeinen Petersilie den Gleis, oder den gefleckten Schierling; statt des Pastinaks und Selleries, die Wurzeln des giftigen Wasserschierlings nehmen! Wie nachtheilig können sie auf ihre und Andrer Gesundheit wirken, wenn sie saure Speisen in kupfernen oder auch in verzinnten kupfernen Geschirren, besonders längere Zeit stehen lassen, oder Kupfergefäße überhaupt unreinlich halten, oder auch saure Speisen und Getränke in bleihaltigen (zinnernen), mit Bleiglasur überzogenen, messingnen, und selbst silbernen Gefäßen lange aufbewahren! Gewiß, die Kenntniß der Gifte und giftartig wirkenden Körper ist für Kinder, und namentlich für junge Mädchen, welche dem Berufe einer Köchin oder Hausfrau entgegen sehen, äußerst wichtig.

Daß der Unterricht von den Giften in den Kreis der Schulkenntnisse gezogen werden müsse, dazu scheint selbst der Staat nicht undeutliche Winke zu geben, wenn er alle Umstände würdigt, welche Vergiftungen veranlassen und befördern können, und darüber selbst Befehle und Warnungen ertheilt. Viele Fürsten haben es daher schon seit geraumer Zeit für nöthig gehalten, ihre Unterthanen auf geschehene oder mögliche Vergiftungen durch dahin abzweckende Belehrungen und Verordnungen aufmerksam zu machen. Dieß thaten z. B. der König von Würtemberg und der vorige Herzog von Sachsen-Koburg, beide im Jahre 1788. Jener ließ die Atropa Belladonna abzeichnen, illuminiren, eine faßliche Beschreibung der ganzen Pflanze verfertigen, und in der Schule einer jeden Stadt und der dazu gehörigen Dörfer niederlegen, mit der Erinnerung, daß Pfarrer und Schullehrer solche den Kindern von Zeit zu Zeit vorlegen und sie darüber belehren sollten. Eine ähnliche Verordnung ließ eben jener König auch im Jahre 1791 wegen der Zeitlose bekannt machen. In der Herzogl. Sachsen-Koburgischen Verordnung, die Errettung verunglückter Personen betreffend, wird die Heilmethode angegeben, wenn der Patient ein giftiges, betäubendes Kraut, Beeren oder Schwämme gegessen hätte. Den Landwirthen ist in Preußen und Sachsen die Reinigung des Getreides vom Mutterkorn durch Rescripte bei Strafe anbefohlen, weil der Genuß des aus solchem mit Mutterkorn vermischten Roggens verfertigten Mehles und Brodes der menschlichen Gesundheit sehr schädlich ist. In Bayern ist durch eine Verordnung vom 12. May 1801 der Unterricht über die Giftpflanzen den Landschulen geboten. Und so sind bis auf die neuesten Tage fürstliche Verordnungen deßhalb erschienen.

Meine Hülfsmittel bei den Belehrungen der Mädchen über die Gifte waren: „Handbuch der Toxikologie, nach den Grundsätzen der Brown'schen Arzneilehre und der neueren Chemie, von Johann Frank, Primararzte im allgemeinen Krankenhause in Wien; Wien 1800. J. Fr. Gmelin's classische Schrift: „Allgemeine Geschichte der Gifte. 1805. Neue Auflage. 5 Bände," bot mir, nächst der Becker'schen Nationalzeitung, eine Menge warnender Beispiele dar. Später gebrauchte ich den „Kurzen Unterricht über die gemeinschädlichsten Gifte," der befindlich ist in K. G. Hergang's lehrreichen Unglücksfällen zur Warnung vor Giften und Vergiftungen ꝛc. Görlitz. 1811. 8 gr. Diese Schrift war beim Unterrichte über Gifte mein wirklicher Leitfaden. In besonderer Beziehung auf die Giftpflanzen benutzte ich zur Anschauung für meine Kinder die zu dem „Berliner Giftpflanzenbuche," gehörenden Kupfertafeln und des Dir. Plato's Abbildungen der Giftpflanzen Deutschlands auf einer Tafel. 2te Auflage. Leipzig 1815. 12 gr., wozu auch ein kurzer Text gegeben ist.— Die Literatur in Beziehung auf die Lehre von den Giften, insbesondere von den Giftpflanzen ist überaus reich, auch für Schullehrer. Die Hergang'sche Schrift stellt am Schlusse eine Reihe derselben auf, die sich im Verlaufe der Jahre um ein Beträchtliches erweitert hat. Eine neue Beispielsammlung, wobei die vorgenannte viel benutzt ist, hat J. P. Pöhlmann 1830 herausgegeben; „die Giftgefahren, welche das Leben täglich bedrohen ꝛc. In Niemeyer's Grundsätzen (2. Th. S. 264 f.) ist der für Mädchenschulen so wichtige Unterrichtsgegenstand von den Giften nur in der Literatur, aber nicht im Vortrage berührt, und doch sollte er wirklich ausgehoben seyn. Auch Zerrenner's Methodenbuch berührt ihn nur der

Literatur nach. Schwarz gedenkt seiner ebenfalls nicht. — Die Vergleichung der Giftpflanzen mit andern ihnen ähnlichen Gewächsen darf bei dem Unterrichte über dieselben nicht aus der Acht gelassen werden. Ich nahm auf sie so viel als möglich Rücksicht. Fanden einzelne Kinder selbst da oder dort Giftpflanzen, so zeigten sie mir dieselben, und ich theilte sie unter den nöthigen Belehrungen und Vergleichungen den übrigen mit.

Auf dem Felde der Naturlehre leitete mich der allbekannte Hoffmann'sche Unterricht von natürlichen Dingen, den Nikolai in einer seltenen Reihe von Auflagen ganz verbessert und umgearbeitet hat. Diese Schrift hat den Titel: „Unterweisung in der Naturkunde zum ersten Unterrichte der Jugend." Hiernächst: J. H. Hellmuth's Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens. Braunschweig. 1822. 7. Aufl. 16 gr. Diese Schrift enthält eine Menge lehrreicher Beispiele aus dem Leben ꝛc. und verdient noch heute von dem Lehrer in Volksschulen benutzt zu werden. Ueberaus nützlich und lehrreich war mir auch bei diesem Unterrichts-Gegenstande „Wirth's physikalischer Kinderfreund. 3. Aufl. Leipzig. 10 Theile, an welche sich ein „Astronomischer Kinderfreund" von demselben Verfasser angeschlossen hat. — In späterer Zeit sind mir als sehr nützliche Schriften dieses Faches folgende zwei bekannt geworden: W. v. Türk die Erscheinungen in der Natur. Ein Buch für Eltern, Erzieher und Lehrer, insbesondere zum Gebrauche in Volksschulen. Essen 1818. 1 Rthlr. 12 gr. Diese Schrift ist ein methodologisches Lehrbuch, worin die wichtigsten Erscheinungen in der Natur auf eine äußerst faßliche Weise erklärt sind. Die dabei angewendeten Experimente sind alle von der Art, daß es dazu keines kostspieligen physikalischen

Apparates bedarf. — „Die Naturlehre in katechetischer Gedankenfolge, als Gegenstand der Verstandesübung und als Anlaß zur religiösen Naturbetrachtung. Für Lehrer in Bürger- und Landschulen: von Diekmann, Schullehrer. Altona bei Hammerich. 1825. 1 Rthlr." Nur die Materialien sind katechetisch geordnet; das Ganze ist in zwei Lehrgänge getheilt. — Bei dem zweiten Kapitel des oben genannten Hoffmann'schen Unterrichtes, das vom Weltgebäude handelt, benutzte ich vorzüglich Steinbeck's aufrichtigen Kalendermann (in 3 Theilen), der so anschaulich belehrt. Er ist in der neuesten Zeit, wenn ich nicht irre, verbessert von Hempel, herausgekommen. Da die Naturlehre, gleich der Naturgeschichte, unter den Forschungen der Gelehrten nicht aufhört Fortschritte zu machen, so ist freilich für den Lehrer, der auf diesem Gebiete nicht stehen bleiben will, erforderlich, sich von Zeit zu Zeit ein neues Lehrbuch anzuschaffen und es zu studiren. Eines dergleichen ist J. G. Melos Naturlehre für Bürger- und Volksschulen. Rudolstadt 1828. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Diese Schrift beabsichtigt, die Jugend gegen den verderblichen Aberglauben sicher zu stellen, und sie im Glauben an den Unsichtbaren zu beleben und zu stärken. Die religiöse Bildung des Volkes ist also ihre Bestimmung, und darum ist sie vorzüglich beachtungswerth.

Wenn Schul- und Volks-Naturlehren ihrem Zwecke vollkommen entsprechen, und in ihrer Sphäre das leisten wollen, was sie können und sollen, so dürfen bei der Ausarbeitung derselben folgende Hauptrückfichten nicht aus dem Auge gelassen werden: 1) muß mit besonderer Auswahl immer das Wichtigste und Wissenswürdigste der Naturlehre

ausgehoben und mit möglichster Kürze und Faßlichkeit dargestellt werden; 2) müssen Aberglaube und verderbliche Vorurtheile, welche noch immer hier und da in verschiedenen Gegenden mehr oder weniger herrschend sind, so viel als möglich bekämpft werden, weil in dieser Hinsicht nicht leicht ein Unterricht so geeignet ist, schädliche Träumereien zu verdrängen, und in Kopf und Herz aufzuräumen und zu lichten, als ein zweckmäßiger Unterricht in der Naturlehre; 3) dürfen religiöse Anregungen nicht fehlen, welche bei dem Vortrage des Unterrichts über Naturerscheinungen nicht selten wichtiger und heilbringender sind, als selbst die abgehandelten Materien. Denn der Zweck dieses Unterrichts besteht nicht sowohl darin, die Jugend und überhaupt den Menschen über die Kräfte der Natur und ihrer Wirkungen zu belehren, und geschickt zu machen, über Naturerscheinungen und Witterung u. s. w. zu disputiren, sondern vielmehr auch das Gemüth derselben zu veredeln und zu gewöhnen, sich über die Erscheinungswelt hinaus zur Schönheit und Wunderbarkeit der Natureinrichtung, zum Schöpfer und Erhalter der Welt, von dem Endlichen und Vergänglichen zum Ewigbestehenden und Himmlischen zu erheben u. s. w.

Diese Hauptrücksichten hat in neuester Zeit vor andern ins Auge gefaßt, W. W. Eckerle (Prof. zu Rastatt) in seiner Naturlehre mit Rücksicht auf die aus Unkunde derselben entstehenden Volksirrthümer für den Schul- und Selbstunterricht, und für Volkslehrer bearbeitet. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage, mit zwei Steindrucktafeln. Heidelberg bei C. F. Winter. 1831. 521 S. 1 Rthlr. 8 gr. Ich muß gestehen, daß mir keine Naturlehre dieser Art bekannt ist,

und daß man nicht leicht ein Lehrbuch der Art finden wird, welches in ähnlichem Maße Geist und Herz für Natur und Religion gleich wohlthätig in Anspruch nimmt, wie das vorliegende. Freilich hat durch die Vollständigkeit im Vortrage auch die Bogenzahl und der Preis dieser Schrift ziemlich zugenommen, was ihr den Eingang in Schulen, wo ohnehin dieser Unterricht immer noch zu dürftig getrieben wird und der Preis beachtet werden muß, versperren wird; aber um so besser ist es als Lehr- und Lesebuch für die reifere Jugend, für den Selbstunterricht geeignet, und besonders den Volkslehrern zu empfehlen. Diesen wird es ein wohlthätiger Führer bei dem Unterrichte in der Naturlehre seyn und als eine gründliche Anweisung dienen können, wie eigentlich dieser Gegenstand gelehrt werden soll.

In Beziehung auf die unter Nr. 3 des im vorigen Briefe angegebenen Lehrplanes aufgeführten Gegenstände, welche im Unterrichte behandelt werden sollten, bemerke ich hier, daß einzelne derselben mit der Naturkunde in Verbindung standen und daher auch wirklich mit derselben in Verbindung gesetzt wurden, z. B. die Vorsichtsregeln beim Gewitter, die Eintheilung der Zeit ꝛc. Der in Sachsen privilegirte „Feuerkatechismus" ward unter die Lesebücher gerechnet und auf dem Wege des Lesens erklärt. Dergleichen Gegenstände müssen überhaupt unter die allgemeinen Realkenntnisse gemischt und bei Gelegenheit der weitern Leseübungen behandelt werden, ne multa!

Noch will ich hier nicht unbemerkt lassen, daß der geistreiche Schwarz im 3. Theile seiner Erziehungslehre (S. 192) die Naturkunde (nach Kant) in die 3 Zweige theilt: 1) die Kenntniß der Natur in ihrem Aeußeren, in

ihren Producten, Naturbeschreibung; 2) die Kenntniß der Natur in ihrem Innern, in ihren Kräften und Gesetzen, die Naturlehre; 3) die Kenntniß der Natur in der Einheit des Inneren und Aeußeren, in ihrer Entwickelung, die Naturgeschichte. Was wir gewöhnlich Naturgeschichte nennen, wird daher, dieser Angabe zufolge, Naturbeschreibung bei Schwarze genannt, und er gibt aus dem Reichthume der Literatur einige gute und lehrreiche Schriften an, die alle den Namen „Naturgeschichte" an ihrer Stirn tragen. Dasselbe thut er S. 195 unter der Rubrik: Naturlehre. Aber unter dem 3. Theile der Naturkunde, welcher Naturgeschichte von ihm bezeichnet wird (S. 198), führt er in einer Anmerkung an: „Ein eigenes Lehrbuch hierin für den Schulgebrauch ist uns noch nicht bekannt geworden; wir wünschen eines von G. H. Schubert (dessen Naturgeschichte für den ersten Unterricht ich oben erwähnt habe), denn dazu gehört ein so gelehrter, geistvoller und frommer Naturkenner." In manchen Lehrbüchern der Naturbeschreibung und Naturlehre kommt übrigens Vieles vor, aber es verdiente doch eine besondere Bearbeitung. Indeß für Leser, welche sich über das Gebiet der Physik eine ähnliche kurze Uebersicht wünschen, als Dr. Schubert in seinem kleinen Lehrbuche über das der Naturgeschichte gegeben worden, ist das treffliche kleine Lehrbuch der Physik von J. W. Pfaff, Erlangen 1823. sehr zu empfehlen. Niemeyer in seinen Grundsätzen nimmt die allgemeine Benennung: Naturwissenschaften. S. 2. Th. S. 254 ff.

Was ich, ehe ich zu einem andern Unterrichtsgegenstande übergehe, hier noch zu erwähnen habe, ist: daß ich

meinen Zöglingen, wie bei andern Gegenständen, so auch bei naturhistorischen, so weit es mir möglich war, Anschauungen vorzuführen suchte. Ich schaffte mir daher auch einen kleinen mikroskopischen Apparat an, wie ihn J. Fr. W. Koch in seiner „Mikrographie oder Anleitung, die interessantesten mikroskopischen Objecte aus allen drei Reichen der Natur zu sammeln, zu präpariren und zu beurtheilen. Magdeburg 1803." S. VIII. der Vorrede aufführt. Das Junker'sche Handmikroskop ist in der Keil'schen Buchhandlung zu Magdeburg und in der Braunschweig'schen Schulbuchhandlung für 18 gr. und auch durch jede andere Buchhandlung zu erhalten und genügt für eine Volksschule.

Bei meinem Aufenthalte auf der Universität Leipzig erhielt ich durch zwei meiner Zöglinge die schöne Gelegenheit, in zwei Winterhalbjahren bei dem damaligen Optiker und Physiklehrer M. Tauber, die Experimentalphysik hören zu können. Die erlangte Kenntniß der hier angestellten mannigfaltigen Experimente hat mir für den Unterricht meiner Schüler in der Physik wesentlichen Nutzen geleistet. Das Studium dieser praktischen Wissenschaft ist jedem Gelehrten, ja, Jedem, der auf Bildung Anspruch machen will, insbesondere dem Theologen und künftigen Schullehrer dringend zu empfehlen.

Ich wende mich nun zu den Nro. 4 und 5 des Lehrplans. Hier wird a) die Geographie und b) die Geschichte angegeben. Ich will hier darüber keine Frage aufwerfen, ob diese beiden Unterrichtsgegenstände in die Volksschule und respective städtische Mädchenschule, welche wir vor uns haben, gehörte? So bald die Geschichte

und Geographie im gewöhnlichen Sinne und Umfange gedacht werden, so möchte ich diese Frage verneinen. Aber sollten denn Söhne und Töchter von 12—14 Jahren (solche enthielten damals die ersten Klassen der Knaben- und Mädchenschule) gar nichts erfahren dürfen von dem Reichthume höchstmerkwürdiger und bildender Begebenheiten, Veränderungen und Ereignisse alter und neuer Zeiten, als nur das Wenige, was etwa die biblische Geschichte sie lehrte? Sollen sie mit ihrem Wissen und Kennen durchaus nur auf das enge Plätzchen ihres Geburts-, oder Wohnorts oder höchstens ihres Vaterlandes beschränkt seyn und von dem großen Schauplatze der menschlichen Thätigkeit keine Vorstellung erhalten dürfen? Soll das Mädchen, das in Zukunft eine active Staatsbürgerin wird, nicht wissen dürfen, wo sie ist, wie ihr Vaterland beschaffen ist, wo das Ausland ist, das ihr so Manches für ihre Oeconomie, Kleidung u. s. f. mittheilt; was auch außer ihrem täglichen Gesichtskreise, in der Natur noch liegt, wächst, sich verändert ꝛc.? Sehr treffend sagt Fr. Gedike (vormaliger Oberconsistorial- und Schulrath in Berlin): „Ohne geographische — und ich möchte hinzusetzen — und historische Kenntniß ist der Mensch ein Maulwurf, der, ohne vorwärts und um sich zu sehen, sein Loch auf- und zuwühlet.“

Die Ansichten der Levana über den Unterricht der Mädchen in der Erdebeschreibung und Geschichte, nehmen, wie fast immer, eine eigenthümliche Wendung, und verdienen alle Aufmerksamkeit. „Erdebeschreibung,“ heißt es (im 2. Bändchen S. 89 f.), „als bloßes Oerterregister, ist ohne Werth für die geistige Entwickelung, und von geringer Brauchbarkeit für weibliche Bestimmung; hingegen ist das

unentbehrlich, was an ihr stehende lebendige Geschichte — im Gegensatz der ablaufenden und abgelaufenen — sowohl die der Menschheit, die sich in Völker, gleichsam wie in gleichzeitige Geschichtsperioden zertheilt, als die des Erdballs ist, der zwölf Monate in zwölf gleichzeitige Räume verwandelt. Den Geist des an Sessel und Geburtsort angeketteten Mädchens, einer in ein Schloß verwünschten Prinzessin, müssen die Reisebeschreiber erlösen, und vor freie Aussichten führen. Ich wollte, man gebe eine den Erdball umfassende Auswahl von den besten, aber für Mädchen umgearbeiteten und verkürzten Reisebeschreibungen heraus; — und stattete der Herausgeber sie vollends mit Herder's Duldung und Ansicht der unähnlichsten Völker aus: ich wüßte kein reicheres Geschenk für das Geschlecht. Oerterbeschreibungen anlangend, so hätte jeder Stand andere nöthig, eine Kaufmannstochter eine andere, als eine Prinzessin."

„Fast alles dieses gilt von der versteinerten Geschichte, die nur aus einer Vergangenheit in die andere führt. Sie kann für ein Mädchen nicht dürftig genug an Jahreszahlen und Namen seyn — wie viele Kaiser aus der deutschen Kaiserhistorie sind denn für ein Mädchen? — hingegen nicht reich genug an großen Männern und Begebenheiten, welche die Seele über Stadt- und Vorstadt-Geschichten erheben.

So weit in diesen Puncten die Levana, die ich, wie Du weißt, sehr hoch schätze, die aber nicht in den Händen aller Pädagogen ist. Darum führe ich ihre Aeußerungen so verbaliter an. Eine ähnliche Aeußerung, die Geschichte betreffend, thut Luther, wenn er spricht: „Was die Philosophie, weise Leute und die Vernunft lehren und erdenken kann, das zum ehrlichen Leben nützlich sey, das gibt die

Historie mit Exempeln und Geschichten gewaltiglich und stellt es vor die Augen, als wäre man dabei.“ — Wenn auch nicht im ganzen Umfange gedacht, so doch in besonderen Beziehungen ist die Geschichte auch für das weibliche Geschlecht, was Cicero bekanntlich überhaupt von ihr rühmt; daß sie sey testis temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae, nuntia vetustatis.

Es wird deßhalb gerathen seyn, den Mädchen nur die hauptsächlichsten Weltbegebenheiten nach der Zeitfolge, so wie die Lebensgeschichte großer Geister zu erzählen, und bloß auf den ästhetischen Eindruck zu sehen, den die Erzählungen auf die Gemüther der Mädchen machen. Was den geographischen Unterricht bei Mädchen betrifft, so stimme ich der Bemerkung bei, welche der vorher genannte Fr. Gedike (in seinen gesammelten Schulschriften. Berlin 1789) gibt: „Die geographische Methode muß, wie es eigentlich jeder Unterricht seyn sollte, relativisch seyn. Es gibt indessen mehrere Relationen, die hier in Betrachtung kommen, vornehmlich folgende vier: „Relationen des Alters, des künftigen Standes, der Zeit, des Orts. Siehe daselbst S. 4 ff. die lehrreiche Abhandlung desselben, welche „Gedanken über die Methode beim geographischen Unterrichte“ enthält. Ich habe als Lehrer der Geographie und Geschichte diese Relationen immer, so viel als möglich, im Auge behalten und insonderheit von der sogenannten mathematischen Geographie, welche schon ihrem Namen nach und so auch ihrer Wissenschaft nach nicht der Erdbeschreibung angehört, nur das Meiste von Dem gegeben, was „Fr. G. Haan's allgemeinfaßlicher Unterricht vom Gebrauche der künstlichen

Erdkugel nebst einer Einleitung in die mathematische Geographie mit 4 Kupfertafeln" enthielt. Der verstorbene Haan war Professor an der Dresdner Ritteracademie und ist durch Erd- und Himmelsgloben, die er in verschiedenen Größen herausgab und durch andere Schriften ꝛc. rühmlich bekannt.

Ich folgte damals beim Unterrichte in der Geographie der analytischen Methode, die von der Stube, dem Wohnplatze, der Gegend anhebt, welche die Kinder bewohnen, und dann zum Vaterlande übergeht. Die etwa hierzu nöthigen Karten ließ ich (nach Art des Gaspariſchen Schulatlasses) meine Kinder selbst zeichnen, indem ich das Gebiet oder das Land, das wir eben beschauen und bereisen wollten, nach seinen Grenzen und Gewässern, so genau als möglich mit Kreide auf einer großen schwarzen Tafel vorzeichnete. Da trug ich nach und nach die ihnen tabellarisch gegebenen Städte u. s. f. auf, und suchte sie auf das Ortsverhältniß genau aufmerksam zu machen. Z. B. an dieser Krümmung des Flußes liegt A, gerade über B, C liegt im Triangel mit A B. A B bis D bilden ein Quadrat u. s. f. Diese Versinnlichungsmethode ist zum Orientiren der kleinen Geographen sehr dienlich. Versinnlicht sich nicht auch der Astronom den gestirnten Himmel durch Bilder? — Hierauf ward die Zeichnung ausgelöscht, und die fähigsten Mädchen wurden angehalten, sie, unter meinem Beistande, wieder herzustellen, oder sie auch auf Papier mit Bleistift aufzunehmen. Um das Ortsverhältniß nach den Himmelsgegenden bestimmen zu können, ward das aufgezeichnete Bild, das die Karte vorstellte, oder eine gedruckte Karte vom Wohnorte und seiner Umgegend, von der Provinz oder vom ganzen Vaterlande (Sachsen) in acht Hauptlinien mit

Bleistift getheilt; Oft, Weft, Süd, Nord und vier Zwischengegenden. Auch zeigte ich nach diesen Karten kleine Reisen an, welche sie von A bis B u. s. f. machen sollten. Erzeugnisse, Sehenswürdigkeiten, merkwürdige Thatsachen u. dgl. wurden jedesmal an ihren Plätzen in Erwähnung gebracht.

Mit dieser analytischen Methode verband ich zugleich die synthetische, indem ich von Zeit zu Zeit eine große Generalkarte dazu benutzte, um die Kinder Länder und Staaten im Zusammenhange und nach einem und demselben Maßstabe übersehen zu lassen, und die Trennung und Succession zu einem Totaleindrucke zu bringen.

Im Verlaufe der Jahre hat der Unterricht in der Geographie noch mehr an Anschaulichkeit gewonnen, indem man statt des veränderlichen Willkührlichen (Politischen, Statistischen) das unveränderliche Natürliche (Physische) heraushob, um eine reine Kunde der Erde zu geben. Schon der wackere Gatterer fing damit an; noch mehr zeichnete sich darin aus der Director der Königl. Blindenanstalt, Dr. A. Zeune in seiner Gea oder Versuche einer wissenschaftlichen Erdbeschreibung. Nebst 2 Karten. 2. Aufl. Berlin 1811. 1 Rthlr. 4 gr. Die eine dieser Karten gibt Gea oder die Erde, vom Monde aus gesehen, die andere die Erde nach diskographischer Projection in Linear-Perspective. Was in der Gea ausgeführt ist, das lieferte Zeune im tabellarischen Auszuge auf einer „Erdtafel zum Gebrauche für Bürgerschulen." 2 gr. — Von demselben sind auch im Jahre 1815 herausgegeben worden: „Erdansichten oder Abriß einer Geschichte der Erdkunde, vorzüglich der neuesten Fortschritte in dieser Wissenschaft, nebst 6 Karten. Berlin bei Maurer 1 Rthlr. 8 gr. S. Jenaer Literaturzeitung

1815.

1815. IV. 341—46. Leipziger Literaturzeitung. 1816. I. 316. 17. Er gab auch einen Erdglobus für Blinde heraus, worauf die Berge erhöht zu fühlen sind ꝛc. Auf demselben Zeune'schen Wege gingen C. G. D. Stein in seiner Geographie für Real- und Bürgerschulen nach Naturgrenzen. Leipzig 1818. 14 gr. und Hommeyer in seiner „reinen Geographie mit Karten." 1810. 1 Rthlr. 16 gr. Noch consequenter und vollkommener führte C. Ritter diese reine Methode durch, in seinen „Ideen des Unterrichts in der Geographie." 1812. Derselbe bearbeitete auch eine „Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen, oder allgemeine vergleichende Geographie, als sichere Grundlage des Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften." 2 Theile. Berlin 1817—1818. 7 Rthlr. 16 gr. Ritter hatte schon früher seine Ideen durch „Sechs (noch heute für den Lehrer sehr brauchbaren) Karten von Europa mit erklärendem Texte" (Schnepfenthal 1802. 2 Rthlr. 12 gr.) durchgeführt. J. Carl Ausfeld gab auf ähnliche Weise Deutschland heraus in zwei Karten, wovon die Eine Deutschland nach der Eintheilung in Bundesstaaten, die andere Deutschland's merkwürdigste Gewässer und Gebirge, nach den Meer- und Flußgebieten darstellt. Hierzu gehört als Text eine „Allgemeine Uebersicht der merkwürdigsten Gebirge und Gewässer in Deutschland. 1817." Schnepfenthal in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt. Siehe auch J. M. F. Schmidt's Gebirgs- und Gewässerkarte der Erde. Berlin 1813. 2 Rthlr. — Abriß der Erdkunde von Europa nach Naturgrenzen zum Schulgebrauche. Von K. Strauß. Berlin 1829. 4 gr. — Lob.

Seitdem sind mehrere Lehrbücher nach der Ritter'schen Methode bearbeitet worden. Dahin gehören z. B. „F. W.

M. Henning's Leitfaden beim methodischen Unterrichte in der Geographie. Mit 20 Holzschnitten." Iferten 1812. und „Geographie von Dittenberger" 1827. Diese ist nach dem Stromgebiete ausgeführt und gibt zugleich den nöthigen historischen Unterricht.

Bekanntlich hat Ritter mit seiner eigenthümlichen Auffassungsweise im Wesentlichen allen neueren Bestrebungen in der Bearbeitung der Erdkunde, außer den rein naturwissenschaftlichen, die von Humboldt und anderen Naturforschern belebt wurden, ihren Charakter gegeben. Der Geist seiner Schule aber liegt in der Auffassung der Verknüpfung des Menschenlebens mit der Natur, wodurch er die historische Rücksicht in Verbindung mit der naturwissenschaftlichen bringt, doch so, daß letztere der ersteren immer untergeordnet bleibt, indem in dieser Auffassung die Erde wesentlich als der Grund und Boden für die Entwickelung der Menschheit genommen wird. Die Verschiedenheit der Naturbildung in ihrer Einwirkung auf diese Entwickelung, auf den verschiedenen Charakter des Menschenlebens, durch Charakteristik der Erdtheile in einem großen Gemälde zur Anschauung zu bringen, ist der leitende Gedanke seiner Erdkunde.

Offenbar ist aber dieses historisch-philosophische Princip in Ritter's Erdkunde nicht geeignet, unmittelbar für den ersten Unterricht in Anwendung gebracht zu werden. Hier handelt es sich nicht um geistreiche Schilderungen, um helle Blicke in die Philosophie der Geschichte der Menschheit, sondern um eine stufenweise Mittheilung materieller Kenntnisse, die von räumlichen Vorstellungen ausgehen, und, indem die vorhergehenden immer aufwärts den folgenden

als Basis dienen, sich immer mehr von der bloßen Anschauung zur höheren Einsicht erheben.

Sehr einfach ergibt sich, wie man hier zu gehen hat. Durch Anschauung der das Kind selbst umgebenden Natur muß zuerst der Blick für die räumlichen Verhältnisse der Erdoberfläche überhaupt entwickelt werden, und wo diese umgebende Natur zu arm ist, um diese Entwickelung möglich zu machen, müssen Modelle, Bilderwerke und allgemeine Beschreibungen (im Sinne der Terrainlehre) als Surrogate dienen. Dieser Unterricht soll nur eine Vorbereitung seyn. Ein Mißgriff ist es, ihn, wie es schon mehrfach geschehen, zum Principe eines allgemeinen Unterrichtsganges zu machen, der vom Nahen zum Fernen, vom Einzelnen zum Ganzen fortschreitet. Das so für geographische Auffassung fähig gemachte Kind muß nun die in seiner beschränkten Erfahrung liegenden Erscheinungen im Verhältnisse zum Ganzen würdigen lernen. Es muß erfahren, daß der von ihm betretene und gesehene Erdboden mit seinen Bergen, Thälern und Gewässern nur ein kleiner Theil von der Oberfläche eines großen Weltkörpers ist. Es muß die einfachsten Begriffe von der Gestalt dieses Weltkörpers erhalten. Es muß lernen, daß die Oberfläche desselben sich in Wasser und Land scheidet, und daß die Landoberfläche aus theils zusammenhängenden, theils getrennten Theilen besteht. Diese Landtheile weiter müssen, als der Schauplatz derjenigen Erscheinungen, welche am Meisten den Menschen unmittelbar berühren, als der Boden, auf dem er sich selbst bewegt, der ihn trägt und nährt, zunächst nun näher in's Auge gefaßt werden. Die Meere erscheinen hier nur als trennendes, oder auch verbindendes Medium, innerhalb dessen der feste

Erdboden, als Wohnplatz des Menschengeschlechtes, sich räumlich befindet.

Mit dem Unterrichte in einer beschreibenden Wissenschaft kann man aber vom Anfange herein nur Anschauung und Einprägung des Bildes beabsichtigen, und darauf erst Einsicht in innere Verhältnisse gründen. So thut es in demjenigen Stadium des Unterrichtes, bis zu welchem wir hier mit unserer flüchtigen Andeutung gekommen sind, und wobei wir auch stehen bleiben wollen, vor Allem Noth, die großen Formen der trockenen Bodenmasse hervorzuheben und einzuprägen; denn an diese Formen knüpft sich alles Folgende. Diese Formen zerfallen in Formen der horizontalen Ausbreitung und Formen der Erhebung. Die ersteren sind zwar, indem sie von der Grenze zwischen Land und Meer abhängen, im Grunde durch letztere bedingt, so daß streng wissenschaftlich diese die am ersten darzustellenden seyn würden. Dem Gange aber nach, wie das Auge des gewöhnlichen Lebens die Erscheinungen auffaßt, wie also die Anschauung vom Leichteren zum Schwierigeren fortschreitet, mithin dem Gange nach, welchen der Unterricht befolgen muß, sind die Formen der horizontalen Ausbreitung das, was zuerst zu berücksichtigen ist.

Zur Einprägung dieser Formen bedarf es aber einer Vereinfachung, in welcher die Phantasie das Unwesentliche fallen läßt und die Hauptverhältnisse heraushebt. Dieses Hülfsmittels hat man sich schon an verschiedenen Orten beim Unterrichte in der Erkunde bedient, aber Ritter hat durch seine Abhandlung: „Ueber Veranschaulichungsmittel räumlicher Verhältnisse bei geographischen Darstellungen durch Form und Zahl," (siehe Abhandlung der Berliner

Akademie der Wissenschaften. Band von 1831) den Grundgedanken nicht nur zuerst entschieden ausgesprochen, sondern auch für ihn eine Entwickelung angedeutet, durch welche er außer seiner Wichtigkeit für den Unterricht, auch Bedeutung für die systematische Wissenschaft selbst erhält. Als Unterrichtsmittel ist diese Vereinfachung der Form in der Erdkunde wohl von der Pestalozzischen Unterrichtsmethode ausgegangen, deren Princip in dem Gedanken liegt, dem Kinde beim Unterrichtetwerden so viel nur immer möglich Selbstthätigkeit zu lassen.

Doch das bisher Gesagte scheint hinreichend, den Satz zu begründen, daß der geographische Unterricht, wenn man den Anforderungen genügen will, die sich aus dem jetzigen Stande der Wissenschaft ergeben, einzig und allein am Globus gegeben werden kann, so lange man nicht zufällig sehr detaillirt in die Betrachtung einer einzelnen beschränkten Localität eingeht.

In dieser Beziehung ward neulich auf ein neues Hülfsmittel aufmerksam gemacht, welches sich in den sogenannten pneumatischen Globen dem geographischen Unterrichte darbietet. Diese Globen, welche auf ein dehnbares und geschmeidiges Papier, oder auf Seidenzeug gedruckt sind, lassen sich durch eine bequeme Vorrichtung mit Luft füllen, zum Aufbewahren aber zusammenlegen. Schon längst war der Gedanke solche Globen auszuführen, zur Sprache gekommen; doch brachte erst im vorigen Jahre in England Pocock durch seinen portable Globe wirklich ein solches Werk unter das Publicum. In Deutschland wurde darauf in München und Berlin die Bearbeitung ähnlicher Globen unternommen. H. Cella in München hat den seinigen

bereits vollendet; der in Berlin erscheinende ist seiner Vollendung nahe. Die Vortheile dieser pneumatischen Globen sind nicht unbedeutend. Erstlich lassen sie sich bei einer sehr bedeutenden Größe noch mit der größten Leichtigkeit behandeln. Bei allen den drei erwähnten Bearbeitungen hat man dem Globus 12 Fuß im Umfange gegeben. Ein fester Globus von dieser Größe würde sich nur sehr schwer transportiren lassen und selbst durch keine gewöhnliche Thüre zu bringen seyn; und doch ist es gerade für den Zweck des Unterrichtes durchaus nöthig, sehr große Globen zu haben, an denen der Lehrer einer ganzen Klasse demonstriren kann. Auch bedürfen die pneumatischen Globen bei ihrer Leichtigkeit keines, einen Theil der Zeichnung verdeckenden Gestelles, sondern sie ruhen leicht auf einem ziemlich kleinen Fuße, oder lassen sich aufhängen und mit Bequemlichkeit bewegen und von allen Seiten sehen. Endlich steht ihr Preis in keinem Verhältnisse mit dem fester Globen, was für die, oft mit so geringen Mitteln ausgestatteten Schulen wohl nicht der unbedeutendste von ihren Vorzügen ist. Nach dem Maßstabe, nach welchem bisher die größten festen Globen, welche käuflich sind, bezahlt werden, wird ein pneumatischer Globus höchstens den fünfzehnten Theil von dem Preise eines gleichen festen kosten. In dieser Möglichkeit einer großen Wohlfeilheit und dadurch eines ungleich allgemeineren Besitzes möchte vielleicht der Hauptvorzug der mechanischen Einrichtung dieser pneumatischen Globen zu suchen seyn.

Siehe „einige Andeutungen über geographischen Unterricht, mit besonderer Beziehung auf die Beförderung, welche derselbe von den so eben in Gebrauch kommenden pneumatischen Globen zu erwarten hat“ in der Allgem. Schulztg.

Jahrg. 1832. I. Nro. 69. Dieselbe Ansicht, welche in dem Vorhergehenden angedeutet wird, daß nämlich der geographische Unterricht von dem Allgemeinen zu dem Besondern übergehen müsse, nimmt ein Recensent der Leipz. Litzeit. im Jahrg. 1811. Seine beachtungswerthen Auslassungen theile ich in der Beilage Nro. VII. mit.

Außerdem sind andere gute geographische Lehrbücher erschienen, a) größere und kleinere, auch b) besondere für Mädchen und c) geographische Tabellen; auch d) solche, welche Länder- und Völkerkunde verbinden. Mit diesen Hülfsmitteln, in welchen dem Lehrer gute Materialien gegeben sind, will ich Dich, so weit ich sie selbst kennen gelernt habe, bekannt machen. Doch übergehe ich, was Natorp in der kleinen Schulbibliothek mittheilt S. 119 f.; er führt nämlich dort die Lehrbücher Gaspari's, Cannabich's und Anderer auf.

Zu den größeren und kleineren Lehrbüchern gehören: Dr. Stein, Handbuch der Geographie und Statistik nach den neuesten Ansichten für gebildete Stände, Gymnasien und Schulen. 3 Bde. 1825 u. 1826. 5te Aufl. 170 Bog. — Desselben kleine Geographie. Nach den neueren Ansichten umgearbeitet von Dr. Ferd. Hörschelmann. 1831.— sie enthält reine und politische Geographie. 18. Aufl. 16 gr. Diese ist nach und nach in mehr als 72000 Exemplaren verbreitet worden. — J. Chr. Fr. Guthsmuths Lehrbuch der Geographie zum Gebrauche für Lehrer beim Unterrichte ꝛc. 2 Theile. Leipzig 1819. 6 Rthlr.— Desselben Kurzer Abriß der Erdbeschreibung. Leipzig 1821. 1 Rthlr.— Die Guthsmuths'sche Arbeit ist gut und tüchtig; sie hat mir viele und gute Materialien in guter Form

geliefert. Diese beiden Lehrbücher haben auch, wenn ich nicht irre, neuere Auflagen erlebt.

Außerdem verdienen noch Deine ganze Aufmerksamkeit: Fr. Chr. Selten Hodegetisches Handbuch der Geographie zum Schulgebrauche bearbeitet. 1stes Bändchen für Schüler. 2tes für Lehrer. 1 Rthlr. 18 gr. fünfte verbesserte und vermehrte Auflage 1829. Halle. Der dritte Abschnitt der vorigen Auflage wird umgearbeitet als 3ter Band dieses Werkes erscheinen. — Dr. Volger (Subconrector am Johanneum zu Lüneburg) Lehrbuch der Geographie zum Gebrauche für höhere Schulanstalten. Mit 6 Tabellen. Hannover bei Hahn. 1 Rthlr. 16 gr. Ein zweiter Curs dieses Lehrbuches ist 1831 unter dem Titel: „Schulgeographie für die mittleren Klassen des Gymnasiums, für Bürger-, Real- und Töchterschulen erschienen. 12 gr. Die Volger'sche Arbeit ist ausgezeichnet. — Kurzer Unterricht in der Erdebeschreibung nach einer stufenweisen Fortsetzung. 5te verbesserte und vermehrte Auflage. Königsberg 1829. 4 gr. Sehr brauchbar auch zur Vorbereitung auf den geschichtlichen Unterricht. Die Länder folgen nach ihrer Lage und die Städte nach dem Laufe der Flüsse ꝛc. Der Verfasser ist Superintendent Dr. Weiß in Königsberg. — Dr. Olshausen Leitfaden zum ersten Unterrichte in der Geographie in Gelehrtenschulen und zum Gebrauche für Bürger- und Landschulen. 3te Auflage 1828. — Lob. — J. G. F. Cannabich Leitfaden zum methodischen Unterrichte in der Geographie oder erster geographischer Cursus zum Gebrauche in den untern Klassen der Gymnasien und in Bürgerschulen. Eisleben. 1830. Nach Cannabich's Methode geht die allgemeine Geographie der besondern voraus.

Da die Erdkunde von Sachsen in meiner Schule ausführlicher zu betreiben war, so gebrauchte ich zu der tabellarischen Uebersicht, welche ich von diesem Lande auf ähnliche Weise wie von Europa entworfen hatte, als Materialien Engelhardt's Erdbeschreibung von Sachsen, die von Zeit zu Zeit in verbesserten Auflagen erscheint, und woraus auch von Demselben ein Auszug veranstaltet worden ist. — G. F. und F. L. Neumann: Kleine Erdbeschreibung mit besonderer Rücksicht auf den preußischen Staat. 4. Aufl. Schwedt 1827. — Derselben Uebersicht des Wissenswerthesten aus der Erdbeschreibung mit besonderer Rücksicht auf den preußischen Staat. 4. Aufl. Schwedt 1826.

Zu den Lehrbüchern der Geographie für Töchter sind aus der neuesten Zeit zu rechnen: F. Nösselt Handbuch der Geographie für Töchterschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechtes. 2 Theile. gr. 8. Königsberg 1829. 3 Rthlr. Derselbe hat auch einen Auszug zum Gebrauche der Schülerinnen verfaßt: Nösselt, Fr., Kleine Geographie für Töchterschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. gr. 8. Königsberg 1831. 1 Rthlr. J. E. F. Leist Lehrbuch der Erd- und Länderbeschreibung für den höhern weiblichen Schul- und Privatunterricht. 1. Abtheilung. Allgemeine Erdebeschreibung Deutschlands. Halle 1829. 12 gr. 2. Abtheilung. Uebrige Länder Europa's 1829. 12 gr. — Glückliche Auswahl, rechtes Maß, anziehende Darstellung, nur viel Tändelndes. — „Geographie für Frauenzimmer, ein unterhaltendes Lesebuch zum Schul- und Selbstunterrichte von Galetti. Cassel 1829. 1 Rthlr. 8 gr. — Lob. —

Außer der einen geographischen Tabelle, welche ich Dir, mein junger Freund, der Erdkunde, unter Beilage

Nro. VIII. mittheile und welche theils erweitert, theils verkleinert werden kann, nenne ich noch folgende brauchbare: Geographische Tabellen für Bürgerschulen, entworfen von M. F. H. Grautoff, Professor am Gymnasium in Lübeck. 1825. 16 gr. — vortrefflich; nur ist die Vertheilung des Stoffes nicht richtig.— Kurze Uebersicht über die fünf Erdtheile, Europa insbesondere und Deutschland in tabellarischer Form für Volksschulen, nebst einem Anhange, enthaltend das Wissenswürdigste aus der mathematischen und physischen Geographie, so wie der politischen Völkerkunde, entworfen von Dr. Münzenberger. Lübeck 1830 in Commission bei Aschenfeld., 4. 12 gr.— Man findet hier in 9 Tabellen das Wichtigste, was für den Standpunkt der Volksschulen aus der Erdkunde zu erlernen ist.

Unter den geographischen Schriften, welche Länder- und Völkerkunde mit einander verbinden, und welche als Hülfsmittel mit Nutzen gebraucht werden können, stelle ich folgende auf: C. Ritter, Europa, ein geographisch-historisch-statistisches Gemälde; für Freunde und Lehrer der Geographie, für Jünglinge, die ihren Cursus vollendeten, bei jedem Lehrbuche zu gebrauchen. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet. 2 Theile. Frankfurt am Main 1804. Von diesem meisterhaft gearbeiteten Werke wäre freilich eine neue Auflage zu wünschen; denn in der Geographie muß der Lehrer, wo möglich, immer das Neueste zur Hand haben. J. A. C. Löhr die Länder und Völker der Erde oder vollständige Beschreibung aller fünf Erdtheile und deren Bewohner. 4 Theile mit 18 Kupfern und 1 Karte. 1818. Es ist diesem bekannten Werke eine große Verbesserung zu wünschen. — C. G. Blank,

Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. Zum Gebrauche bei dem Unterrichte in Schulen und Familien, vorzüglich für Hauslehrer auf dem Lande. Halle bei Hemmerde. 1821—1825. 4 Theile. 8 Rthlr. 4 gr.— Dieses Werk unterscheidet sich von Löhr durch die Ausführlichkeit seiner Einleitung, durch größeres Verweilen bei dem physikalischen Charakter des Landes und durch die geschichtliche Entwickelung des Zustandes der einzelnen Völker. Der Vortrag ist fließend und sehr faßlich.— Leitfaden der Geographie, erster und zweiter Cursus — nach den neuesten Angaben bearbeitet. Ein Elementarbuch für den Schulunterricht. 1824. 240 S. 8. Mit angehängten statistischen Tabellen aller europäischen Staaten. 8 gr. Dieser Leitfaden ist denjenigen Privatlehrern und Schulmännern zu empfehlen, welche bei ihrem Unterrichte sich des vorgenannten Handbuches vom Domprediger Blank bedienen.— Dr. W. Fr. Volger Leitfaden beim ersten Unterrichte in der Länder- und Völkerkunde für Gymnasien und Bürgerschulen. Dritte verbesserte Auflage. 1829. Halle. Der Verfasser ist seines Stoffes mächtig, und verbindet Sachkenntniß mit Methode.— Desselben Anleitung zur Länder- und Völkerkunde für Bürger- und Landschulen, so wie zum Selbstunterrichte. 2 Theile. 1. Theil Europa mit 3 Tabellen. 2. Theil die übrigen Welttheile mit 3 Tabellen. Zweite gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage, 1831. 1 Rthlr. 8 gr. A. Zacharias Lehrbuch der Erdebeschreibung in natürlicher Verbindung mit Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie. Altona. 1820. 1 Rthlr. 4 gr. Weil in Asien und Afrika die ersten Reiche der Erde sich bildeten, darum hat der Verfasser dieses Lehrbuches, um den historischen

Theil desselben in gehöriger Zeitfolge fortschreiten lassen zu können, für zweckmäßig gefunden, die Beschreibung jener Erdtheile unserm Europa voranzuschicken. Uebrigens ist das Ganze in diesem Einen Bande gegeben. Das Geschichtliche ist oft zu kurz behandelt, und der genommene Gang am Wenigsten in der Volksschule anwendbar.

Noch sind erschienen und erscheinen von Zeit zu Zeit eine Menge anderer Hülfsbücher, welche der Lehrer beim geographischen Unterrichte gebrauchen kann und gebrauchen muß, theils um sich selbst, theils um seine Lehrlinge zu befriedigen. Dahin gehören Reisebeschreibungen, Blumenlesen, Taschenbücher u. dgl. Ich gebe davon nur einige Schriften an: Chr. Gottfr. Daniel Stein's Reisen nach den vorzüglichsten Hauptstädten von Mitteleuropa. 7 Bändchen. 1829. Leipzig bei Hinrichs. W. Harnisch, die wichtigsten neuen Land- und Seereisen für die Jugend und andere Leser bearbeitet. Mit Karten und Kupfern. Leipzig bei Gerh. Fleischer. Jeder Theil 1 Rthlr. 12 gr. Im Jahre 1831 ist davon der 14te Band erschienen. — J. Gottfr. Sommer's Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse. Eine Uebersicht des Neuesten und Wissenswürdigsten im Gebiete der gesammten Länder und Völkerkunde. Mit Kupfern. Bis jetzt sind, wenn ich nicht irre, 9 Jahrgänge davon erschienen. Dieses vom Verfasser des Gemäldes der physischen Welt fort und fort erscheinende Taschenbuch ist als fortlaufende Ergänzung zu Zimmermann's Taschenbuch der Reisen ꝛc. anzusehen. — Geographische Blumenlese, enthält Beschreibungen schöner Gegenden, merkwürdiger Naturscenen, seltner Thiere und vorzüglicher Kunstwerke, Schil-

dernugen der Völker, ihrer Sitten, und Gebräuche, und Erzählungen von denkwürdigen Schlachten. Ein interessantes Hülfsbuch für Lehrer und Lernende bei dem Unterrichte in der Geographie. Quedlinburg bei Ernst. 1828. Die Schweiz. 10 gr. Ein drei Dutzend hübsche Bruchstücke aus andern guten Schriften, um den trocknen Unterricht zu beleben.— J. F. M. Richter Reisen zu Wasser und zu Lande in den Jahren 1805—1817. Für die reifere Jugend und zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann. Dritte verbesserte und wohlfeile Taschenausgabe. 1831. 3 Bändchen. Diese haben mir sehr wohl gefallen.— Gotthilf Hartung, das erfüllte Versprechen, oder anziehende Unterhaltungen über interessante Merkwürdigkeiten aus der Natur-, Länder- und Völkerkunde. Ein Beitrag zur Weltkunde für die wißbegierige Jugend. Mit 28 Abbildungen. Erfurt. 1830. 1 Rthlr.— empfehlungswerth für Lehrer und Erzieher und für die Jugend. — Vor- und Nachschule des geographischen Unterrichts für die Jugend und zur Erholung für Erwachsene. Von M. Desaga. Heidelberg und Speier. 1825. 6 gr.— Durch diese kleine Schrift soll ein doppelter Zweck erreicht werden: nämlich, sie soll nicht nur zu einer gründlichen Vorbereitung zum eigentlichen Unterrichte in der Geographie, sondern auch zu einer eben so nöthigen Wiederholung nach einem ausführlichen geographischen Unterrichte dienen. Siehe die belehrende Vorrede. Hier muß ich noch anführen: C. W. Harnisch, die Weltkunde. Ein Leitfaden bei dem Unterrichte in der Erd-, Mineral-, Stoff-, Pflanzen-, Thier-, Menschen-, Staaten- und Geschichtskunde. Breslau 1818 ꝛc. Diese Weltkunde hat 3 Theile. Der Verfasser geht von der Ansicht aus, daß alle Erkenntniß des Aeußeren von dem Klei-

nen zum Großen, vom Engern zum Weitern, vom Wohn- und Schulhause zur Stadt- und Landgemeinde, zur Provinz und zum ganzen Lande, zum Erdtheil und zur Welt überhaupt übergehen soll. Diese Heimathskunde verfolgt der erste Theil der Weltkunde, der 1827 in der 4ten Auflage zu Weissenfels erschienen ist und zunächst Lebensbilder aus dem preußischen Sachsenlande gibt. 2 Rthlr. 8 gr. Diese Schrift Harnisch's hat eine bittre Kritik erhalten in dem zu Leipzig 1827 bei Hartmann erschienenen Wegweiser in das preußische Sachsenland und Rahmen zu den Lebensbildern 2c.

Der von Harnisch auf solche Weise eingeschlagene Weg, um die Jugend nicht bloß mit Staaten- und Geschichtskunde zu bereichern, sondern ihnen auch zugleich eine lebendige Masse von andern Kenntnissen beizubringen, welche aus der kleinen Welt, in der es lebt und aus den Verhältnissen des Lebens geschöpft und auf die Verhältnisse des Lebens anwendbar sind, ist ohne Zweifel der pädagogisch-richtige. Mit Recht hat in dieser Beziehung der verdiente Oberschulrath Graser in seiner Schrift: „Die Elementarschule für das Leben" den Grundsatz aufgestellt, daß jedes Wissen, welches das Kind in seiner Schule sammelt, nicht eine todte Masse, sondern eine verarbeitete, auf die Verhältnisse des Lebens anwendbare und aus den Verhältnissen des Lebens geschöpfte Kenntniß seyn müsse, wenn anders der Unterricht ein praktisch-bildender seyn soll. Unbedingt muß diese Wahrheit jeder Lehrer erkennen, der nicht sich in der Eitelkeit gefällt, in seinem Umkreise Dinge auszukramen, deren Sinn und Zweck der Schüler nicht zu fassen vermag. Und der obige Grundsatz soll nicht bloß auf einzelne Gegenstände in Anwendung gebracht wer-

den, sondern auf alle ohne Ausnahme. Bei dem Lesen ist der Begriff von dem Worte, bei dem Rechnen der Begriff von der Zahl, bei der Religion der Begriff von der religiösen Wahrheit, bei den sogenannten Nebenvolkskenntnissen oder Realien der Begriff von Natur und ihren Kräften und Wirkungen, eine lebendige Anschauung von der Erde als Wohnort zu erzielen, und sodann, wenn sich die äußere Anschauung in eine geistige verwandelt hat, das Gelernte mit dem Leben und seinen tausendfachen Beziehungen in Einklang zu bringen. Ein Unterricht— sagt Graser in Rücksicht auf Geographie— welcher lediglich darin besteht, daß er dem Schüler die Eintheilung der Erde und der Länder angibt, Meere, Flüsse und Städte aufzählt, von Producten der Erde und ihrer Benutzung, so wie von Verfassung und Kirchensystemen spricht, und auf dem buntfarbigen Papier, Landkarte genannt, mit dem Finger tupfend hin- und herspringt, ist kein Unterricht für's Leben."

In diese Fußtapfen tretend hat es der achtbare Verfasser und mit ihm neulich ein anderer wackrer Pädagog am Rhein, dessen Name mir unglücklicher Weise entflohen ist, unternommen, eine Anweisung zu einem methodischen Unterrichte in der Erdkunde zu schreiben, und es ist dabei die Heimaths- und Provinzkunde zum Grunde gelegt. Auch das leitende Princip des letztern ist: Gehe von deiner Lehrstube aus, sobald du einen wahrhaft gedeihlichen Unterricht in der Erdkunde ertheilen willst. Denn wenn es wahr ist, daß es des Menschen unwürdig sey, über die nächsten Verhältnisse nicht unterrichtet und aufgeklärt zu seyn; wenn es wahr ist, daß man in den Verhältnissen des Lebens nur in soweit richtig zu handeln vermag, als man diese Ver-

hältnisse richtig aufgefaßt hat; wenn es endlich wahr ist, daß der Mensch den Zweck seines Daseyns nur in der Gemeinschaft mit seines Gleichen, also in dem häuslichen und bürgerlichen Vereine, zu erreichen im Stande ist, so ist damit, nach meinem Erachten die Behauptung begründet, daß von dem ganzen Wissen über die Erde für jeden Schüler die Kenntniß des Raumes, in dem er lebt, und der bürgerlichen und Staatsverhältnisse, die auf ihn einwirken, und in welchen und auf welche er zu wirken bestimmt ist, das Wichtigste und Unentbehrlichste.

Demzufolge fallen die zu berücksichtigenden Verhältnisse unter diesen vierfachen Gesichtspunkt: 1) Kenntniß des Raumes, wie Gott der Herr ihn geschaffen hat, die Betrachtung der natürlichen Verhältnisse der Erdoberfläche, Höhen und Tiefen, Flüsse, Meere, Wärme, Kälte u. s. w.; 2) Kenntniß derjenigen sichtbaren Dinge, welche der Mensch hervorgerufen hat; Städte und Dörfer, Landstraßen und Brücken, Cultur des Bodens und Fabrikerzeugnisse ꝛc.; 3) Kenntniß der bestehenden Einrichtungen zu einem geregelten Leben in Gemeinschaft und Wechselwirkung; 4) Kenntniß der Bewohner eines bestimmten Erdraumes selbst, ihr sittlicher und intellectueller Standpunkt, ihre physische Beschaffenheit, ihr Charakter, ihre Sitten und Gebräuche. Um dieses Ziel zu erreichen, wird vorausgesetzt, daß man von der Schulstube zum Schulhause, von da zum Wohnorte mit seiner Umgebung, von da zu seinem Landkreise, und von diesem zu seiner Provinz fortgehe, und hier den einzelnen Theil nach seiner Größe, seinen Menschen, Thieren, Pflanzen, Mineralien ꝛc. vielseitig in Augenschein nehme.

Und nun ein Wort über die oben angeführte **reine Geographie nach Naturgrenzen.** Diese seit unge-

fähr 20—25 Jahren eingeführte und von mehrern Geographen in Anwendung gebrachte Methode ward zu einer Zeit versucht, wo selbst die vielen neuen Auflagen der Lehrbücher der sogenannten politischen Geographie den reißenden Veränderungen in der Erd- und Länderkunde, während Napoleons Principat über den größten Theil Europa's nicht rasch genug folgen konnten. Seit der Zeit aber, daß Europa nach dem Jahre 1815, in seinem Innern wieder zu festeren Staatsformen gelangte, bezeugten der starke Absatz und die vielen Auflagen der Lehrbücher der politischen Geographie von Stein, Cannabich, Volger u. a., daß der geographische Unterricht nach den Grundsätzen der politischen Geographie von größerem praktischen Interesse und Erfolge sey, als der Unterricht in der reinen Geographie nach bloßen Naturgrenzen. Daher haben viele tüchtige Schulmänner unserer Zeit, welche in der Erdkunde Unterricht ertheilen, aus ihren eigenen pädagogischen Erfahrungen das Ergebniß mitgetheilt, daß zwar Einleitungsweise zum Unterrichte in der Geographie für die Jugend, ein ungefähr vierwöchentlicher Cursus in der reinen Geographie sehr zweckmäßig sey, um das Naturbild von dem Erdkörper, noch abgesehen von allen politischen Verhältnissen und Gestaltungen, vor die Anschauung der Jugend zu bringen; daß aber für pädagogische Zwecke, welche durchgehends die künftigen Berufsverhältnisse der herauf zu bildenden Jugend im Auge behalten sollen, die sogenannte politische Geographie das wesentlichste Erforderniß bleibt, und dieser deßhalb der größte Theil des geographischen Cursus gewidmet werden muß. Denn hier handelt es sich nicht um die wissenschaftliche Frage, welche von beiden Methoden an sich selbst und für den eigentlichen Gelehrten

die vorzüglichere sey, sondern welche für den Jugendunterricht, und in praktischer Hinsicht am meisten sich bewähre. In dieser letztern Hinsicht erkläret man sich daher für den reichhaltigsten Anbau der politischen Geographie, weil bei den Massen der, in unserer Zeit, dem Jugendunterrichte zufallenden Lehrstoffe, zwei gleich ausführliche und auf einander folgende Lehrcursus, zuerst der reinen, und sodann der politischen Geographie, nur in den wenigsten Erziehungsanstalten Platz finden dürfte.

Dr. Hörschelmann, der neue Bearbeiter des Stein'schen Lehrbuches hat sich, seiner individuellen Ansicht nach, zunächst für die reine Geographie erklärt; hat aber doch auch, um den fortgesetzten Gebrauch dieses weitverbreiteten Lehrbuches nicht zu hindern, der politischen Geographie einen verhältnißmäßig großen Umfang gelassen, und das ist sehr gut. Ich rathe, in der Volksschule beiderlei Methode dergestalt zu verbinden, wie ich es in der Tabelle „Europa" gethan habe. Eben so dürfte es auch gerathen seyn, Geographie und Geschichte in eine solche Verbindung zu bringen, wie sie in oben angezeigten Schriften schon vorliegt.

Fr. Gedike in seinen schon oben angeführten beherzigungswerthen „Gedanken über die Methode beim geographischen Unterrichte" (S. Dessen gesammelte Schulschriften. Berlin 1789) spricht S. 16: „Man hat oft gesagt, die Geographie müsse beim Unterrichte mit der Historie verbunden werden. Richtiger würde ich sagen, die Historie müsse mit der Geographie verbunden werden. — Allein die Geographie kann ohne Historie verstanden und vorgetragen werden, und für den ersten Lehrling muß sie's; weil Coëxistenz einen weit größern Eindruck auf das Kind macht,

als Succeſſion, und man ihm daher das Anſchauen der erſtern nicht durch Dazwiſchenſchiebung der letztern ſtören muß. Hiſtorie ohne ſchon daſeyende geographiſche Kenntniß iſt ein verworrenes Chaos. Die Geographie muß daher nicht mit der Hiſtorie zugleich, ſondern vor ihr gelehrt werden, und nachher nur beim Studium der Geſchichte die Stelle eines dem Lehrling nun ſchon bekannten Wegweiſers vertreten.“— Du wirſt dieſe Aeußerung des zu ſeiner Zeit ſo gelehrten und trefflichen Schulrathes Gedike, zumal nach den vorgedachten Grundſätzen und Anſichten von Harniſch und Andern ohne meine Führung zu beurtheilen und richtiger ſtellen zu wiſſen.—

Soll ich Dir, mein Sohn, nun noch etwas von der mathematiſchen und phyſikaliſchen Geographie von dem Umfange oder von der bündigen Kürze, in welcher ſie den Zöglingen einer Volks- oder Hausſchule vorzutragen iſt, auch von ihren alten und neuen Hülfsmitteln oder von der Literatur etwas mittheilen? Wollte ich dieß, ſo würde ich auch hier meine Mittheilungen ziemlich in die Länge ziehen können und müſſen.

In dem von Hörſchelmann herausgegebenen Lehrbuche Stein's, wirſt Du für deinen Bedarf ſo viel finden, daß Du Dich dem Herausgeber dankbar verpflichtet fühlſt. Denn der Gewinn der neuen Hörſchelmann'ſchen Bearbeitung beſtehet zunächſt in der Berichtigung, Erweiterung und Vervollſtändigung der von Stein allerdings etwas zu dürftig ausgeſtatteten und nicht ganz von Unrichtigkeiten freien, mathematiſchen und phyſikaliſchen Geographie. Ich fühle mich auch in dieſem Stücke noch heute dem ehrenwerthen Gutsmuths verpflichtet,

der mir in der zu seinem Lehrbuche der Geographie gehörenden Einleitung von der gedachten Geographie so viel und noch mehr gab, als ich für meine Schule brauchte. Den Haan'schen Unterricht vom Gebrauche der künstlichen Erdkugel nebst einer Einleitung in der mathematischen Geographie habe ich bereits rühmend angezeigt. Ich nenne hier nur noch M. A. G. Walch's Ausführliche mathematische Geographie 4te vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 3 Kupf. Göttingen. 1823. 16 gr. Dr. J. H. M. Poppe, (Hofrath und ordentlicher Professor zu Tübingen) die mathematische Erdbeschreibung für die Jugend. Mit 6 Steintafeln und 1 Vignette. Es ist der erste Theil des astronomischen Jugendfreundes oder der faßlichen und unterhaltenden Darstellung der Sternkunde für die Jugend und Gebildete beiderlei Geschlechts. 1822. kl. 8. — Joh. Giftschütz, faßliche Anweisung zur praktisch mathematischen geographischen Kenntniß und leichten Selbstverfertigung des Erd- und und Himmelsglobus. Für Jeden, der sich eine gründliche Kenntniß der Geographie erwerben will. Wien 1823. 12 gr. Dr. J. C. F. Schmidt, Lehrbuch der mathematischen und physischen Geographie. Göttingen $18\frac{29}{30}$. 2 Theile — Lob. E. Th. Pistor (Lehrer am Gymnasium in Darmstadt) Vollständiges Lehrbuch der allgemeinen Geographie, vorzüglich für höhere Schulen. Mit 3 Kupfertafeln. Darmstadt 1829. 15 gr. vortrefflich. — Derselbe hat auch ein „Lehrbuch der Geographie für Gymnasien und Bürgerschulen (Darmstadt 1829. 209 S. 8.) herausgegeben, in dem man nichts Nothwendiges vermißt, und nichts Ueberflüssiges findet.

Zu den von Niemeyer und Schwarz erwähnten allgemeinen Schriften, welche Bemerkungen über die ver-

schiedenen Methoden, Geographie zu lehren, enthalten, und zu denen, die von Gaspari, Gedike, Seidenstücker, Lindner, Ritter und Hennings herausgegebenen Abhandlungen gehören, rechne ich hier noch die viel Aufmerksamkeit verdienenden „Ideen über Geographie, deren Bearbeitung, Verhältniß zu andern verwandten Wissenschaften und die Methode des Unterrichts in derselben. Nebst einem Anhange über den Nigerstrom. Von dem Verfasser von Wahl und Führung. Leipzig bei Köchly. 1820. 18 gr. — und die von mir in der Beilage Nro. VII. gegebenen Bemerkungen. Die Guthsmuths'sche Bibliothek für Pädagogik, Schulwesen und die gesammte pädagogische Literatur, welche im Jahre 1800 ihren Anfang nahm und eine lange Reihe von Jahren, wenn auch unter kleinen Abänderungen und Unterbrechungen, sich wöhlthätig erhalten hat, die Verhandlungsblätter, welche zu der von Dolz herausgegebenen trefflichen Jugendzeitung gehörten, der Zerrenner'sche, Stephani'sche und Völter'sche Schulfreund und viele andere dergleichen Schriften für Lehrer, auch die Literatur Zeitungen haben manche lesens- und beachtungswerthe Bemerkungen über den Unterricht in der Geographie geliefert. Dasselbe thut auch jetzt die „Allgemeine (Zimmermann'sche) Schulzeitung 1. Abtheilung." sammt ihren vielen Schwestern oder den Jahrbüchern, Volksfreunden, Schulfreunden u. dgl. welche von Zeit zu Zeit auf dem Felde der Pädagogik erscheinen und die ich zu einer andern Zeit genauer anzuführen gedenke. Aus dem Kreise derselben nenne ich hier nur die Abhandlung, welche der sattelfeste Diesterweg „über die Methode des geographischen Unterrichts" in seinen Rheinischen Blättern für Erziehung und Unter-

richt, Jahrgang 1830. 2tes Heft als Einleitung einer über diesen Gegenstand herauszugebenden Schrift geliefert hat.

Für heute genug, und damit sey mein Brief geschlossen. Er ist aber, wie Du wohl siehest, nicht allein zum Durchlesen, sondern zum Wiederlesen und Nachschlagen für Dich geschrieben.

* * *

Sechster Brief.

Ich komme nun im oben aufgeführten Lehrplane zu Nro. 5. oder zur Geschichte. Auch hier will ich Dir, mein Sohn, treu und unverhalten den Weg zeigen, den ich einschlug, um meine Zöglinge auf diesem großen Felde, so weit es für sie gehört und so weit es möglich war, zu orientiren. Daß Geschichte und Geographie oder geographische und historische Kenntnisse mit einander in Verbindung gesetzt seyn müssen, ist bekannt, und in meinem vorigen Briefe erwähnt worden. Der erste Theil des Thiem'schen Gutmann enthält darin insonderheit für sächsische Elementar- und Hausschulen eine nützliche Vorbereitung. Allgemeiner und zweckmäßiger indeß wird diese Vorbereitung auf dem Wege, den folgende Schriften betreten haben, und ich verfolgte diesen Weg, indem ich mir diese Schriften zum Führer wählte.

Ulrich Flamming. Ein lehrreiches Lesebuch für Kinder, welche gern die Geschichte erlernen möchten. Herausgegeben von Chr. Carl André und J. H. G. Heusinger. Braunschweig 1799. Die verstorbenen ehrenwerthen Verfasser dieser kleinen Schrift stellen in der lesenswerthen

Vorrede über dieselbe folgenden Gesichtspunkt auf: „Ein Vorbereitungsbuch zur Geschichte muß vor Allem den Liebhaber der Geschichte auf einen Standpunkt stellen, von wo aus er in dem scheinbaren Gewirre der tausend und aber tausend Begebenheiten Regelmäßigkeit und Zweckmäßigkeit gewahr wird. Dieser Standpunkt ist der weltbürgerliche, d. h. derjenige, der die Begebenheiten einerseits nach ihrem Einflusse auf das Bestreben der Menschen, es in Kenntnissen und Geschicklichkeiten weiter zu bringen, andererseits aber sogar als Wirkungen dieses Bestrebens betrachtet, obgleich diejenigen, welche den Gang der Begebenheiten leiteten, diese Absicht nicht mögen gehabt haben. Allgemeine Geschichte ist demnach in der That nichts anders, als eine Culturgeschichte des menschlichen Geschlechtes.“ Die Hauptbegriffe welche in diesem Schriftchen zum Theil historisch dargestellt, zum Theil auch wirklich erklärt werden, sind: Naturzustand, Staat oder bürgerliche Gesellschaft, Cultur, allgemeines Gesetz, Gesetzgeber, Regierer, höchste Obrigkeit, Unterobrigkeit, Verfassung (Constitution).

Ein originales Vorbereitungsschriftchen dieser Art hat der bekannte große vormalige Historiker Schlözer herausgegeben. Es führt den Titel: Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder. 2 Theile. 5te Ausgabe von G. W. Röder. Chur 1831. 18 gr. „Noch keine Weltgeschichte,“ sagt Schlözer in der Vorrede, „sondern nur eine geographische, naturkundige, politische und historische Vorbereitung dazu für Kinder.“ Es versteht sich, wenigstens zehnjährige Kinder, die schon einen beträcht-

lichen Vorrath geographischer Kenntnisse besitzen; schon Unterricht in der Religion, folglich auch in der biblischen Historie, genossen haben; und durch alle diese Vorübungen bereits einer scharfen, wenigstens halbe Stunden lang ununterbrochen fortdauernden Aufmerksamkeit fähig geworden sind." — „Für solche Kinder kann gegenwärtige Vorbereitung kinderleicht gemacht werden, sobald ein, nicht bloß geschickter, sondern auch fleißiger Kinderlehrer hinzukommt, der sich auf jede Lection besonders präparirt, jedes Hauptwort vorher nach den Ideen, die es darstellen soll, untersucht und zu jeder Hauptidee das schicklichste erläuternde Beispiel in Bereitschaft hält (nicht aber erst während des Unterrichts es kümmerlich und auf ein Gerathewohl sucht)." ꝛc. So viel aus der wackern Vorrede, welche, nach Schlözers Ausdrucke, für Kinderlehrer keine Instruction, sondern aus Erfahrung gesammelter guter Rath seyn soll. Diese Schlözer'sche kleine Schrift ist ausnehmend unterhaltend und sehr auf Weckung und Belebung der Denkkraft der Kinder berechnet; zuweilen freilich sind zu grelle und auffallende Farben gebraucht; auch die das deutsche h verdrängende und durch manche andere Sonderbarkeiten hervorstechende Orthographie will mir nicht gefallen. Das Schriftchen hat einen nicht minder angenehm belehrenden, im Ganzen sehr empfehlungswerthen, doch im Einzelnen bisweilen zu weitläuftigen Commentar erhalten. Er führt den Titel: Welthistorisches Kinder-Lesebuch. Nach Anleitung der Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder vom Hofrath Schlözer in Göttingen. Hildesheim 1802. 20 gr.

Für die Mittelklassen in Schulen hat jedoch in neuerer Zeit der Professor und Rector (des Pädagogiums zu Weilburg)

burg) Ch. H. Häule, ein weit vollständigeres und reichhaltigeres Hülfsbuch als Schlözer geliefert; es heißt: Ausführliche Vorbereitung zur Weltgeschichte. Halle in der Buchhandlung des Waisenhauses. 1821. 2 Theile. 16 gr.

Schlözer hat zu seiner „Vorbereitung" noch eine Zeittafel der Weltgeschichte geliefert, die er in die Urwelt, dunkle Welt, Vorwelt, alte Welt, Mittelalter und neue Welt theilt und mit verschiedenen Farben bezeichnet. Ich habe mir nach dem Vorbilde derselben eine andere größere auf einem Foliobogen entworfen, sie weiter ausgeführt und bis in die neueste Zeit hinausgehen lassen, die Zukunft mit ihren Jahrhunderten oder Jahrtausenden wird ganz dunkel gehalten. Das Ganze erhält nach jener Eintheilung der Weltgeschichte 6 gleichgroße Felder, jedes Feld umfaßt 1 Jahrtausend und zerfällt demnach in 10 besondere Theile, die über alle 6 Felder weg mit Linien bezeichnet werden. Das erste Feld (Urwelt) ward mit schwarzer Tusche illuminirt; oben beim Beginn durch 2 Jahrhunderte ganz dunkel, dann lichter und lichter gehalten. Das zweite Feld erhielt die blaue, das dritte die rosigte, das vierte die gelbe, das fünfte die grüne, das sechste — mit Ausnahme der letzten zwei Jahrhunderte, die größtentheils ganz schwarz ausfallen — eine lichte braunröthliche Farbe. Auch Niemeyer in seinen Grundsätzen verbreitet sich über die Schlözer'sche Zeittafel. Siehe 2. Theil. S. 226. Auch verdient hier Zerrenner's Methodenbuch unter der Rubrik „Geschichte" nachgelesen zu werden. Man hat bekanntlich in neuerer Zeit ähnliche farbige Zeittafeln der Geschichte erscheinen lassen. Dahin gehört z. B. die von August

Arnold im Jahre 1819 verfaßte „Synchronistische Uebersicht der Weltgeschichte, wozu „Anmerkungen und Zusätze von Demselben" gemacht wurden. Gotha, 1819. Diese Arnoldischen Zeittafeln sind aber mehr für das Selbststudium als für den Gebrauch in der Schule geeignet. — Bekannt ist auch Fr. Straß Strom der Zeiten, oder Darstellung der Weltgeschichte von den ältesten Zeiten. Berlin, 1802. Hier wird auf einem mächtigen Royalbogen das Entstehen der Völker und Reiche und ihre frühere oder spätere Verschmelzung unter dem sinnreichen Bilde eines vielarmigen Stromes bis zum Ende des 18. Jahrhunderts dargestellt. — Du hast diese Stromtafel bei mir illuminirt gesehen; sie kostete 5 Rthlr.

Doch da ich eben von Zeittafeln oder Tabellen der Weltgeschichte rede, so erwähne ich noch der Bredow'schen Tabellen oder Hauptbegebenheiten der Weltgeschichte in 3 Tafeln für den ersten Unterricht in der Geschichte von Bredow. 5te Auflage. Altona, 1821. 6 gr. und des bis in die neueste Zeit durch viele Auflagen bekannt gewordenen „Chronologischen Abrisses der Weltgeschichte von Kohlrausch." 8 gr. Beide sind bereits in Deinen Händen.

Aber ehe ich zu weiteren Hülfsmitteln beim Unterrichte in der Geschichte übergehe, so werfe ich vorher die Frage auf: „Gehört die Geschichte in eine Volksschule?" Hierauf läßt sich pro et contra antworten. Sie stehet offenbar in keiner nothwendigen Beziehung mit dem bürgerlichen Geschäftsleben und scheint für Kinder, welche mit 14 Jahren in der Regel die Schule wieder verlassen, mehr eine Erregung der Neugierde als eine Befriedigung der

Wißbegierde zu seyn. Daher kann sie bei den mangelhaften Bruchstücken, die von ihr nur dargeboten werden können, in schlechten Köpfen nicht anders als fruchtlos seyn und in guten nur einen Wirrwarr hervorbringen, der mehr schadet als nützt, besonders wenn er den Dünkel auf einzelne Brocken aus der Schule erzeugt, den man noch spät an manchen Subjecten wahrnimmt. Da übrigens in der Volksschule alles nur kurz getrieben werden kann, so ist dieß bloß in futuram oblivionem gelernt, abgesehen davon, daß ohnehin wenige Volksschullehrer die Geschichte richtig zu behandeln verstehen. Doch dieß Alles gilt nur zunächst in Beziehung auf die Frage: „ob Weltgeschichte im gewöhnlichen Sinne und Umfange, d. h. Völker- und Regentengeschichte in den Lehrplan einer Volksschule aufzunehmen sey?

Aber eine andere Frage ist hier die: „Sollen denn unsere Söhne und Töchter in dem lern- und wißbegierigen Alter von 12—14 Jahren gar nichts erfahren von dem Reichthume höchst merkwürdiger und bildender Ereignisse alter und neuer Zeit, als das Wenige, was vielleicht eine dürftige biblische Geschichte sie lehrt? Sollen sie nicht einmal fragen dürfen, und sich darauf zu antworten lernen: Wo denn eigentlich jene biblische Geschichte sich an andere Menschenbegebenheiten anschließe?— Ein köstlicher Genuß der Geschichte liegt nicht sowohl darin, daß man viele tausend Data kenne und gesammelt habe, als vielmehr in dem befriedigenden Gefühle, daß man jede Angabe in die ihr gebührende Zeit und Verbindung zu stellen wisse. So groß das erste Geschäft ist, welches dem Geschichtssammler überlassen werden muß; so leicht ist es, mit dem zweiten es wenigstens so weit zu bringen, daß auch junge Personen von dem

angegebenen Alter die größten Weltbegebenheiten und die wichtigsten Völkerstämme der Erde zuvörderst wenigstens nicht von einem Jahrtausend ins andere werfen. Eine Zeittafel, wie die nach Schlözer gebildete, mit ausdrücklicher Angabe der wichtigsten Völkerstämme und größten Weltbegebenheiten, die im Laufe des Unterrichts erweitert wird, dürfte wohl sehr nützlich seyn, besonders, um mit dem eigentlichen Geschichtsunterrichte die Bahn zu brechen. Der Lehrer bildet eine solche Tafel nach ihrem einzelnen Fachwerk in ihrem allmäligen Fortschritte auf der großen hölzernen Wandtafel, dergleichen in jeder Schule vorhanden seyn sollte. Die Schüler oder Schülerinnen bilden sie für sich allmälig darnach ab auf einem großen Bogen Papier. Dabei wird nach Jahrhunderten gezählt nicht aber nach Jahren, was viel zu weitläuftig werden würde. „G. G. Bredow's merkwürdige Begebenheiten aus der Weltgeschichte für den ersten Unterricht, besonders für Bürger- und Landschulen (12te Aufl. Altona 1824. 4 gr.—) werden dem Lehrer gute Dienste leisten, oder auch nach Umständen, dem Zöglinge in die Hände gegeben werden können. Desselben Verfassers „Umständlichere Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten aus der Weltgeschichte.“ ꝛc. (8te Aufl. Altona, 1822. 1 Rthlr. 12 gr.) dient dem Lehrer als Commentar. Noch ausführlicher ist freilich für den Lehrer C. F. Becker's Weltgeschichte. Sechste verbesserte Ausgabe, mit den Fortsetzungen von J. G. Woltmann und K. A. Menzel. Berlin, 1829 in 12 Theilen. Man kann die verschiedenen Abtheilungen derselben, nämlich Bd. 1—3. die ältere, Bd. 4. 5. die mittlere, Bd. 6—10. neuere, und 11—12. neueste Geschichte, wie auch jeden ein-

zelnen Band besonders erhalten. Das Ganze kostet 12 Rthlr. Sehr wohl kann die Becker'sche Weltgeschichte auch der erwachsenen und weiter zu bildenden Jugend in die Hände gegeben werden, daß sie nachlese und excerpire. Das gilt z. B. von den Schülern und Schülerinnen der Selectenklassen, dergleichen in guten Bürgerschulen aus denjenigen Zöglingen gebildet sind, die bereits ihre ordentliche Schulzeit vollendet und die Confirmation der Kirche erlanget haben, aber dem Verlangen der Eltern oder ihrem eigenen Verlangen und Bedürfnisse gemäß, noch weiter fortgebildet werden sollen.

In der Leipziger Freischule und von den Lehrern anderer Schulen wird der vom wackern Vicedirector M. Dolz herausgegebene „Leitfaden zum Unterrichte in der allgemeinen Menschengeschichte für Bürgerschulen" (6te Aufl. Leipzig 1823. 7 gr.) gebraucht. Zu diesem Leitfaden kann der Lehrer das ausführliche und lehrreiche Werk desselben Verfassers benutzen, das erschienen ist unter dem Titel: Dolz Abriß der allgemeinen Menschen- und Völkergeschichte. Leipzig, 1813. 2 Rthlr. 16 gr. Dazu ist im Jahre 1821 ein Nachtrag erschienen, der in der bekannten Dolzischen pragmatischen Manier die „neuesten Ereignisse" von 1812—1820 beschreibt. Der Dolz'sche Leitfaden ist von mir unter Benutzung des Abrisses beim Hausunterrichte gebraucht worden. Außerdem haben Galletti, Pölitz, und andere größere und kleinere Weltgeschichten herausgegeben, die Niemeyer verzeichnet. Ich nenne hier nur noch: Th. B. Welter, Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 3 Theile. Münster 1826, 1828, 1830. Der Verfasser weiß die anziehendsten Punkte jeglicher Zeit auszuheben, so daß man ihm mit war-

mer Theilnahme folgen kann. K. Stein, Allgemeine Weltgeschichte für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen, zum Selbstunterrichte und für Schulen. 4. vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage. 1829. Berlin bei Hayn 1 Rthlr. 8 gr.

Man hat in neuerer Zeit besondere Weltgeschichten für Töchter herausgegeben, wie dergleichen Geographien für Töchter erschienen sind. Das befremdet auf den ersten Augenblick; aber bei näherer Erwägung findet man doch, daß der Unterricht in historischen und geographischen Kenntnissen für Töchter anderer Art seyn muß, als für Söhne, wenigstens in der Geschichte muß eine vorzügliche Auswahl statt finden. J. P. Richter in seiner Levana will die Geschichte mit Töchtern nur in der Absicht betrieben wissen, um ihre Gemüther über die Geschichten des Wohnorts zu erheben. Dieser Grund läßt sich hören; denn bekanntlich kleben die meisten Frauen und ihre Töchter zunächst nur am Geburts- oder Wohnorte und den Stadt- oder Dorfgeschichten, die oft auch Familiengeschichten sind. Es dürfte deßhalb gerathen seyn, den Mädchen nur die hauptsächlichsten Weltbegebenheiten nach der Zeitfolge, so wie die Lebensgeschichte edler und großer Menschen zu erzählen, und bloß auf den ästhetischen Eindruck zu sehen, den die Erzählungen auf ihre Gemüther machen. In der Folge mögen sie, wenn sie der Schule entwachsen sind und sich durch Schriften in Kenntnissen weiter bringen wollen, weibliche Biographien und Reisebeschreibungen lesen. „Reisebeschreiber," sagt die Levana S. 90., erlösen den Geist des an Sessel und Geburtsort angeketteten Mädchens, einer in ein Schloß verwünschten Prinzessin und führen ihnen freie Aussichten vor."

Auch mögen sie weibliche Charaktere aus der biblischen und deutschen Vorzeit, und selbst deutsche Schriftstellerinnen kennen lernen. Dahin gehören bekanntlich J. C. Greiling, die biblischen Frauen. Leipzig bei Fleischer, d. J. 1814, 1815. 2 Theile. 2 Rthlr. 8 gr. J. G. Reinhardt, biblischer Weiberspiegel aller weiblichen Personen des A. T. Ein Sonntagslesebuch für confirmirte Töchter und Bibelfreundinnen. Nordhausen 1828. 8 gr. A. W. Heckel, die edelsten Frauen der deutschen Vorzeit, nach den vorhandenen Quellen und Urkunden dargestellt. 1. und 2. Band. 1823. 1826. — Die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts von K. W. O. Aug. von Schindel in 3 Theilen. Leipzig bei Brockhaus 1825 — biographisch mitgetheilt. Ich denke bei diesen Angaben wie Du, mein Sohn, sogleich selbst bemerkst, zunächst an Töchter edler Herkunft oder der höheren und gebildeten Stände. Diesen kannst Du ohne Rückhalt zu ihrer Weiterbildung durch historische und geographische Kenntnisse einen dergleichen Weg zeigen, wie ihn der Verfasser der im Jahre 1830 bei von Seidel in Sulzbach erschienenen „Vertrauten Briefen an reifende Töchter" S. 167 und an andern Stellen gezeigt hat.

Doch zur Angabe der Schriften über Weltgeschichte für Töchterschulen selbst. Außer der schon angeführten Stein'schen Weltgeschichte, ist hier derselbe würdige Verfasser zu nennen, dessen Geographie für Töchterschulen ich oben genannt habe, ich meine Fr. Nösselt (Prediger), Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privatunterrichte heranwachsender Mädchen. 2 Theile. 2te verbesserte und vermehrte Auflage 1828. 2 Rthlr. 4 gr. Dieses Lehrbuch sollte eigentlich heißen: Ausführliche Erzählungen

der wichtigsten Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte; denn dergleichen gibt es. Aus diesem hat Derselbe auch einen Auszug für Töchterschulen, oder eine „Kleine Weltgeschichte" gefertigt.

Noch nenne ich Dir in Beziehung auf Weltgeschichte den von Möller herausgegebenen kleinen historischen Atlas zur Weltgeschichte. Elberfeld 1825. Querfolio. Für den Gebrauch in einer Classe ist derselbe freilich zu klein, aber für den Lehrer und zur Wiederholung für den Schüler sehr brauchbar. Siehe auch eine Abhandlung in der allgemeinen Schulzeitung. Abth. 1. Nro. 56. 1830. „Historische Charten, ein sehr dringendes Bedürfniß für den historischen Unterricht. Der Kruse'sche historische Atlas, der in 4 Heften und in einer 2ten verbesserten und vermehrten Auflage zu Halle, 1828 erschienen ist, hat eine unbequeme Anordnung des Ganzen und eignet sich mehr für Privatstudium als Schulgebrauch. Noch ist mir bekannt der Handatlas der allgemeinen Weltgeschichte; nebst Zeitrechnungstafeln. Mit steter Rücksicht auf die besten historischen Lehrbücher, besonders die des Professor von Dresch zu Tübingen. Imperial Folio, Industrie Comtoir zu Weimar, 1821.

Der treffliche Geschichtsforscher Dresch hat auch eine kleine lesenswerthe Abhandlung „Ueber den methodischen Unterricht in der allgemeinen Geschichte" in demselben Comtoir 1818. erscheinen lassen. Diese Abhandlung handelt vom Nutzen der Geschichte überhaupt, von der Nothwendigkeit, den Unterricht in der Geschichte bald anzufangen, über die Nothwendigkeit einer Methode im geschichtlichen Unterrichte, über einen Plan des histo-

rischen Unterrichts in drei Cursen, über Hülfsmittel zum Vortrage der Geschichte ꝛc., leider in zu bündiger Kürze. S. auch „Geschichtsunterricht in Volksschulen.“ Ein Aufsatz von F. Wilhelmi, im Wochenblatt für Elementarlehrer. Herausgegeben von J. P. Rossel, 1831. Der Verfasser gibt allgemeine Vorschriften bei dem Vortrage der Geschichte, die sich durch ihre Zweckmäßigkeit empfehlen, aber keinen Auszug gestatten.— Etwas anders ist es freilich, den Geschichtsunterricht in gelehrten Bildungsanstalten geben, und etwas anders, in der Volksschule Geschichte lehren. Doch diesen Gegenstand darf ich nur berühren, und Du weißt von selbst, was ich damit sagen will. Non multa, sed multum! gilt auch hier. Auch der Vortrag wird in der Volksschule ein anderer seyn müssen, als in der Gelehrtenschule. Schade nur, daß in den letztern noch hier und dort sowohl der geschichtliche als geographische Unterricht in den verschiedenen Klassen noch so wenig Zusammenhang und richtige Anfeinanderfolge hat. Es sollten doch Cursus gemacht werden, so daß der eine der vorbereitende, vielleicht durch Zeittafeln, der andere der weiterführende durch weitläuftigere Erzählungen einzelner Hauptmomente, der dritte ein noch vollständiger und in sich zusammenhängender, reflectirender, pragmatischer ist. Ohne die gedachte Abtheilung der Unterrichtsgegenstände in Cursus wird nichts erreicht; der Schüler lernt etwas und im Ganzen nichts; er nimmt sich einzelne Fruchtstücke, aber sie geben ihm nicht Kraft und Nahrung; er empfängt einige Blumen aus dem Garten der Erd- und Geschichtskunde, aber keinen vollen blühenden und um sich duftenden Strauß; er trinkt aus dem großen Strome der Erde und ihrer Geschichte einzelne Tropfen, aber keinen vollen Becher zum

Sattwerden; er thut einzelne Blicke auf das weite Feld der Geographie und Historie, aber es fehlt ihm der Alles umfassende Ueberblick, der in dem Ganzen das Einzelne erfaßt, und in dem Einzelnen das Ganze; er wird nicht eigentlich orientirt und steht noch überdieß fast überall wie auf unsicherm Boden.

So ausgemacht es ist, daß für die Zöglinge der Volksschule eine allgemeine und faßliche Uebersicht der wichtigsten Völker und Ereignisse, eine genauere Kenntniß vorzüglich ausgezeichneter Menschen und solcher Veränderungen und Begebenheiten, die einen großen und bleibenden Einfluß hatten, — ausreichend ist; so ist doch wohl nicht zu läugnen, daß vorzüglich die Vaterlandskunde ausgehoben, — daß die Geschichte des Vaterlandes in der Volksschule vollständiger vorgetragen zu werden verdient; weil sie zur Absicht hat, den zur Aufrechthaltung des Gemeinwohls erforderlichen Sinn, Liebe der Heimath, Achtung für ihre gesetzliche Ordnung, den Entschluß zur Erfüllung bürgerlicher Pflichten und damit verbundener bürgerlicher Beschwerden zu wecken, zu nähren und zu stärken, indem sie Erfahrungen der Vergangenheit vorführt, was durch Weisheit und Tapferkeit, durch Anstrengungen und Aufopferungen für die Gegenwart errungen worden ist, in Thatsachen veranschaulicht und die Güter des gesellschaftlichen Vereines geschichtlich würdigen und als unveräußerbares geheiligtes Erbe der Vorfahren betrachten lehrt. Der Lehrer muß hier besonders bei verdienstvollen Männern, bei sehr erfolg- und einflußreichen Begebenheiten und zumal bei solchen Auftritten und Ereignissen verweilen, welche die Liebe zum Vaterlande und dem Regentenhause befördern können. Ein wahres Verdienst um die sächsischen allgemeinen Stadt- oder

Bürgerschulen hat sich daher der verdiente Dolz erworben durch seinen im Jahre 1799 zum ersten Male herausgegebenen „Leitfaden zum Unterrichte in der sächsischen Geschichte für Bürgerschulen.“ Leipzig bei Barth.

Ich bin diesem Leitfaden beim Vortrage der sächsischen Geschichte also gefolgt, daß ich mir für meine Zöglinge eine „Sächsische Regententafel“ bildete, dergleichen der ehemalige Cantor Zier zu Camenz, und später der vormalige Buchhändler Dyk zu Leipzig edirte. An die auf dieser Tafel, wie in einer Gallerie aufgestellten sächsischen Regenten knüpfte ich die mancherlei Data und Notizen aus der sächsischen Geschichte, wie sie der treffliche Leitfaden gibt. Ich will Dir meine sächsische Regententafel unter Nro. IX. der Beilagen mittheilen; sie läßt sich freilich noch viel erweitern, aber auch anders gestalten.— Man hat nach Dolz's Leitfaden ein Spiel für Kinder gemacht, das den Titel führt: Gallerie der sächsischen Geschichte. Ein angenehmes und nützliches Spiel für Kinder. Mit 55 sauber gestochenen Kupfern. Leipzig bei Vogel, 1810. Weniger bekannt in der literarischen Welt sind folgende Schriften für sächsische Volksschulen: Leitfaden für die Jugend beim Vortrage der Geschichte des Königreichs Sachsen, so wie zur Vorbereitung auf die Confirmation. Herausgegeben von Dyk. Leipzig bei Dyk, 1810. 8 gr. Der Verfasser hält, sehr richtig, chronologische Notizen, in einem freien Vortrage erläutert, verbunden mit historischen Lesestunden, für zweckmäßiger zum Unterrichte in der Geschichte für Kinder, als ein ausführliches Lehrbuch. Man findet in seinem Leitfaden auch ein chronologisches Verzeichniß der sächsischen Regenten. K. A. Engelhardt's Ge-

schichte der sächsischen Lande. 2 Bändchen. Leipzig bei Barth, 1802, 1803,— kann der in der Volksschule Geschichte Lehrende nicht gut entbehren. — Der berühmte Geschichtsforscher K. H. L. Pölitz hat, außer seinen vielen andern geschichtlichen Werken, auch einen „Umriß der Geschichte des preußischen Staates für Schulen" (Halle 1820) edirt, 1 Rthlr. Auch sind die Geschichten anderer einzelner Länder für Volksschulen einzeln bearbeitet worden. — Noch verdient, insonderheit für höhere Bürgerschulen, eine Erwähnung die Geschichte der Deutschen, wie sie Kohlrausch (3 Theile. 1829. 1 Rthlr. 15 gr.) und Böttcher bearbeitet haben. Noch erwähne ich hier eine Schrift, die freilich mit der sächsischen Geschichte in einer sehr entfernten Beziehung steht, aber dem sächsischen Volksschullehrer nicht unwerth seyn muß: Auszug aus denjenigen sächsischen Landesgesetzen, welche deren Unterthanen insbesondere zu wissen nöthig sind, zum Gebrauche für Stadt- und Dorfschulen; ein Versuch von M. J. Chr. Förster, Domprediger und Schulinspector zu Naumburg. Leipzig 1794. (†). — Bei dieser Schrift wird in unsern Tagen viel nachzuholen seyn; denn ein Gesetz drängt das andere. —

Was die Geschichte der Erfindungen betrifft, die ebenfalls im Lehrplane aufgegeben ist und insonderheit für Töchter wesentlich nützlich werden kann, so folgte ich dem bekannten Leitfaden, den W. Ritter in seiner Geschichte für Bürger- und Industrieschulen herausgegeben hat. Für mich als Lehrer dienten zum Nachschlagen „Beckmann's Beiträge zur Geschichte der Erfindungen." 5 Bde. Neulich hat die Geschichte der Erfindungen in den Künsten und Wissenschaften seit der ältesten bis auf

die neueste Zeit H. Hofrath und Professor Dr. J. H. M. Poppe zu Tübingen in 4 Bändchen herausgegeben. Diese gehören zu der allgemeinen Taschenbibliothek der menschlichen Culturgeschichte, welche in Dresden bei Hilscher erschienen ist.

Doch da bin ich denn am Schlusse dessen, was ich aus meinem Schulleben über den Unterricht in der Geschichte und ihrer Literatur für Volksschulen Dir, mein lieber Sohn, mittheilen wollte. Aber ich bin damit zugleich auch am Schlusse mit der Angabe derjenigen Kenntnißarten, die man gewöhnlich die gemeinnützlichen oder gemeinnöthigen nennt (Siehe Zerrenner's Methodenbuch S. 541); und da muß ich denn noch zu Deiner Kenntniß folgende allgemein gepriesene Schrift bringen: J. P. Rossel Realbuch für Elementar- und Bürgerschulen und die untern Klassen der Gymnasien ꝛc. Ein Lehr- und Lesebuch, enthaltend: Erdkunde, Naturlehre, Naturbeschreibung, Menschenlehre und Geschichte. Aachen, 1831. Zweite, stark vermehrte Auflage. 12 Sgr. S. Recens. A. S. Z. Jahrgang 1831. Abth. 1. Nro. 86. Prüfe Alles, und das Beste behalte! Ich komme nun

Zum Rechnenunterrichte, der im Lehrplan unter Nro. 6 aufgeführt ist. Auch hier werde ich Dir, wie vorher, an der Hand der Schriften, die ich gebrauchte, zugleich zeigen können, welches meine Methode in diesem Unterrichtsfache war. Ich hatte zwar selbst frühzeitig, schon von meinem zehnten Jahre an, im Rechnen Unterricht erhalten; allein dieser war, wie damals gewöhnlich, nur auf schriftliches Rechnen berechnet und folgte in der zu jener Zeit geläufigen Peschecк'schen Manier, die aber viel zu wün-

schen übrig ließ, wie insonderheit das geringe Fortschreiten der Schüler in dieser Kunst bezeugte. Auch wurde das Rechnen überhaupt nicht als Operation des Verstandes angesehen und betrieben, wie nothwendig hätte geschehen sollen; sondern auf ganz mechanischem Wege und als nächste Uebung fürs gemeine Geschäftsleben. Eine Reihe von Jahren hindurch hatte mich die damalige Rechenkunst gemartert, und bei mir und für mich wenig oder nichts ausrichten können. Als ich selbst den mir anvertrauten Zöglingen Rechnenunterricht geben sollte, gewahrte ich erst recht deutlich, und zu meinem Aerger und Schaden, wie viel, ja, wie mir Alles fehlte. Ich mußte daher auch in dieser Kunst ein Autodidaktos werden.

Da ich Mädchen im Rechnen zu unterrichten hatte, und zwar die zweite Klasse der Mädchen, die zugleich in sich selbst eine dritte enthielt, so faßte ich vor andern das Kopfrechnen ins Auge, und zwar nach der gewöhnlichen Art, wie sie damals in vielen guten Schulen betrieben wurde. Mein Führer war J. F. Köhler's Anweisung zum Kopfrechnen in Verbindung mit der dazu erforderlichen Methode. Diese Schrift hat verschiedene Auflagen erlebt, und ist zuletzt bei J. D. Schöps zu Zittau von Heynatz, wenn ich nicht irre, verbessert erschienen. Es gehören dazu zwei Sammlungen arithmetischer Aufgaben, die recht gut ersonnen und insonderheit zur Uebung im Kopfrechnen für Mädchen recht brauchbar sind. Außer diesen Aufgaben benutzte ich noch für meine an Geisteskraft und Fertigkeit verschiedenen Rechenklassen die von dem in der pädagogischen Literatur rühmlich bekannten J. C. F. Baumgarten zu Magdeburg herausgegebenen „Aufgaben zur Uebung des

Kopfrechnens in Mädchenschulen.“ Derselbe hat auch für Knabenschulen dergleichen Aufgaben zu Tage gefördert. Magdeburg, 1809, und 1821 Vorlegeblätter zur Uebung des Kopfrechnens in Schulen und zur häuslichen Selbstübung. 8. Magdeburg bei Heinrichshofen geliefert. Auch bekannt sind Desselben Vorlegeblätter zu Rechenübungen in fortschreitender Ordnung vom Leichten zum Schwereren für Land- und Bürgerschulen. Leipzig 1808. 1 Rthlr. Bei dieser Gelegenheit nenne ich zugleich die Junker'schen Rechentafeln, die 1821 zu Halle in einer 5ten Auflage (16 gr.) erschienen und in einer langen Reihe von Jahren zur Beschäftigung zahlreicher Schulklassen mit Nutzen gedient haben und vielleicht hier und dort heute noch dienen; — die später 1807 erschienenen Dinter'schen Rechnungsaufgaben, die zu Dinter's Rechenbuche für sächsische Bürger- und Landschulen gehören, 1 Rthlr. — und die Schellenberg'schen Aufgaben, zu desselben Verfassers größerem und kleinem Rechen-Lehrbuche gehörend. Leipzig 1817. 12 gr. Derselbe lieferte auch im Jahre 1822 einen „Kurzen und faßlichen Unterricht im Rechnen für Töchterschulen nebst hundert dazu entworfenen Exempeltafeln.“ Leipzig bei Fleischer. 16 gr. — Außer den verschiedenen Rechenbüchern, welche Schellenberg (großherzoglich-weimarisch-pensionirtem Kammerrevisor) für verschiedene Stände ꝛc. in verschiedenen Auflagen hat erscheinen lassen, verdienen noch genannt zu werden als recht brauchbar die „Genau berechneten und zuverlässigen Reductionstabellen der bekanntesten deutschen und übrigen europäischen Münzen, Gewichte und Maaße“ ꝛc. Ilmenau bei Voigt, 1829. 18 gr. — Die Sammlung von Uebungsaufgaben zum schriftlichen Rechnen für Volks-

schulen und zum Selbstunterrichte, welche der geschätzte Pädagog Desaga herausgegeben hat, gehört zu Desselben gründlicher Anweisung zum schriftlichen Rechnen für Schulen und zum Selbstunterrichte. Beide Schriften bilden ein Ganzes und gehen von richtigen Ansichten aus. Die Aufgaben sind sehr nützlich angelegt. 1827. 2. Aufl. Heidelberg. 1 Rthlr. 8 gr.

Doch wenn würde ich fertig werden, wenn ich die Sammlungen von Aufgaben und Exempelbüchern, welcheseit beinahe vierzig Jahren auf dem Gebiete der Rechenkunst für Schulen ꝛc. erschienen sind, insgesammt aufführen wollte! Dasselbe gilt auch von der übergroßen Zahl der Rechenbücher oder Anleitungen zum Rechnen, welche seit jener Zeit zum Vorschein gekommen sind. Natorp in der Schulbibliothek (5te Auflage) gibt eine große Menge an, doch fehlen die neuesten. Eine große Menge jener Aufgaben wurde von mir aufgekauft; denn ich konnte damals auch von dieser pädagogischen Waare, wie von so mancher andern, nicht genug haben, hätte aber wohl das Geld zu nützlicheren Hülfsmitteln anwenden sollen. Dabei kann ich nicht umhin, mein lieber Sohn, Dir mit väterlicher Liebe den Rath zu geben, doch ja in Deinen gegenwärtigen Jahren den Bücherankauf nicht zu weit zu treiben oder darin zu schwelgen. Man bringt sich dabei um Geld und Kopf, denn zu viele Hülfsmittel verwirren und das Geld ist nur auf die erkannt wichtigen und nützlichen Dinge zu verwenden. In jeder Wissenschaft einige Hauptschriften; für jeden Unterrichtsgegenstand einige wichtige und anerkannt nützliche Hülfsmittel! Andere Nebenschriften und Nebenmittel lasse man entweder ganz dahinten, oder kaufe sie nur nebenbei und wenn sie wohlfeil sind. Non multa, sed

multum! Du kennst schon diesen meinen Grundsatz, den ich freilich nicht gleich beim Beginn meiner pädagogischen Laufbahn angenommen hatte, aber später so weit als möglich verfolgte. In der ersten Zeit meines pädagogisch-didaktischen Wirkens war auch keineswegs eine so große Masse von Schriften und Mitteln zum Lehren vorhanden, wie wir sie heute besitzen; daher ist jetzt eine kluge Auswahl möglich und nöthig. Fürwahr, ein ganzes Heer von Schriftstellern ist besonders seit dreißig Jahren und einigen auf dem Felde der pädagogischen Literatur hervorgetreten, so daß man Mühe hat und Sorgfalt aufwenden muß, die besten Zugführer aufzufinden. Bekanntlich gehöre auch ich zu diesem Heere, und kenne recht wohl meine Zugführer, aber ich habe auch in eigener Macht und nach eigenem Commandowort gekämpft und dabei, ich gesteh's, bisweilen in die Luft gestrichen, wie Viele, auch berühmte oder die sich für berühmt hielten, wie weiland ein Leipziger Pädagog, dem sonst in seinem Dünkel Niemand gleich kam, vor dem noch Niemand katechisiren, Religion lehren und dergleichen gekonnt hatte. Gott bewahre Dich vor solch einem tollen Selbstdünkel! Non deficit alter! — Es gibt gewiß Andere, die etwas noch besser machen, als wir, wenn wir's auch recht gut machen. Der demüthige und weise Socrates darf, wie überhaupt, so auch in diesem Stücke dem weisen Lehrer nie aus dem Sinne kommen. Das Völklein der Pädagogen, zumal der angehenden jungen, ist geneigt, sich mit seiner Weisheit und seinem Vermögen zu brüsten, und bedarf oft einer sokratischen Zurechtweisung. Bis zu dieser laß es nicht kommen, mein Sohn, ich möchte dabei zu sehr entbrennen oder mein Eifer möchte dann mich fressen. Es ist dem ältern und erfahrnern Pädagogen und insonderheit

den Veteranen der Erziehungs- und Unterrichtskunst, dergleichen es noch hier und dort gibt, höchst widerlich, zu sehen oder zu hören, wie das junge heranwachsende Geschlecht der Lehrer und Erzieher, zumal, wenn sie aus diesem oder jenem Seminar kommen, mit seinen bunten, erst erborgten Farben groß thut, wie der Pfau, oder mit seiner Methode vor andern prahlt wie mit dem grünen Esel in Gellert's Fabeln. Kaum hat Mancher die Schule verlassen, so errichtet er selbst eine Schule; kaum hat Mancher angefangen, sich selbst zu erziehen, so will er Andere erziehen und bilden; kaum hat Mancher irgend einen Unterrichtsgegenstand einige Monate in der Schule behandelt, so gibt er schon ein Unterrichtsbuch darüber heraus; kaum hat Mancher in einzelne Klassen der Schule als Lehrer eingeschaut, so erdreistet er sich schon, einen Schulplan zu entwerfen, ja den rechten zu entwerfen, weil der vorliegende nicht passe, und nun setzt er sich bald, ach, arg genug! — das Spiel eines Directors in den Kopf, oder er möchte gerne den Director spielen, Director seyn, um über den armen Mitlehrer den Stab zu brechen oder ihn nach seiner Weise einzukerkern und seine unverdaute Weisheit und jugendliche Erfahrung in der Schule einzuführen. — Das würde ein solcher thun, sage ich; aber, recht gut! — selten kommt derselbe an's Spiel. Es gibt noch Männer, welche die Geister zu prüfen, die Köpfe zu suchen und dem Amte den rechten Mann zu geben wissen. — Sat, satis!

Nach dieser Abschweifung und Expectoration wieder zu meinem Rechenunterrichte!

Du findest unter den pädagogischen Schriften, die ich aus meinem Vorrathe in deine Hände gegeben habe, insonderheit eine Menge Rechenbücher aus jener Zeit, die zu

den guten gehörten. Sie tragen die Namen — Biermann, Boysen, Koch, Kries, Busse, Dinter, Köhler, Baumgarten, Schellenberg, Tillich, Rieß, Pestalozzi, J. Schmid und Anderer an ihrer Stirne, in neuer und neuester Zeit magst Du die Namen — Rebs, Schulz, Scholz, Stephani, v. Türk, Desaga, Willberg, Hoffmann, Krancke, Kawerau und viele Andere hinzusetzen. Sobald im Jahre 1806 F. Tillich's allgemeines Lehrbuch der Arithmetik oder Anleitung zur Rechenkunst für Jedermann zu Leipzig bei H. Gräff erschienen war, kaufte ich dasselbe an; denn ich kannte den jungen talentvollen Verfasser nicht nur persönlich, sondern auch nach seinen pädagogischen Grundsätzen, wie er dieselben in den von ihm und von C. Weiß gelieferten (gehaltreichen) „Beiträgen zur Erziehungskunst, zur Vervollkommnung sowohl ihrer Grundsätze, als ihrer Methode." (Leipzig, 1803—1805. 2 Rthlr.) zu Tage gelegt hatte. Der denkende Tillich hatte sich bei seinem arithmetischen Werke zum Ziele gesetzt, denkend rechnen und rechnend denken zu lernen. Wer sollte dieses Ziel, wie bei andern Unterrichtsgegenständen, insonderheit beim Rechnenunterrichte nicht für das rechte erkennen? Ich wandte mich sogleich zu demselben Ziele, ob ich es erlangen möchte. Zwar für mich selbst war es erreichbar, nicht aber auch so für die Schule. Wohl sagt der ernste, für die Welt so früh verstorbene Tillich mit Recht in der Vorrede: „Die Entwickelung der Geisteskräfte und die bürgerlichen Verhältnisse fordern eine ernste Behandlung der Arithmetik. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die hier gegebene Methode tief einführt in die Combinationen und Proceduren des Verstandes, und zugleich sich über alle Rechnungsarten

verbreitet.“ — Und nun wendet er sich an die Lehrer, indem er ihnen zuruft: „Lehrer, von Muth und Kraft beseelt, ergreift den Faden, der euch gegeben wird. Von dem Hauch aus lebendigen Seelen erwartet der todte Buchstabe Geist und Leben. Durch euch und durch dieses natürliche Kunstmittel wird auch der Geist in dem Zöglinge sich regen.— Lehrer und Erzieher, ohne euch ist mein Thun nichts; durch euch kann es Alles werden!“— Ja, vollendeter Tillich, darin hattest du recht; der Lehrer muß in die Arithmetik Geist und Leben zu bringen wissen; aber Deine Darstellung dieser Kunst war zu künstlich und mehr bildend und belebend für den Lehrer, als sie es für den Schüler werden konnte, eben darum, weil sie zu künstlich und rein ersonnen war und den praktischen Gebrauch nicht genug beachtete. Sehr wahr ist in dieser Beziehung, was der denkende Niemeyer (S. Grundsätze. 2ten Theiles Seite 185, achte Ausgabe) darüber erklärt: „Eine reine Darstellung der Arithmetik und eine combinatorische Behandlung der Zahl hat vorzüglich Tillich in seinem Lehrbuche ꝛc. gegeben. Unstreitig hat er mehr Einheit und innern Zusammenhang in die Wissenschaft gebracht, indem er alle arithmetische Uebungen auf eine Regel zurückzubringen sucht, und in seiner Rechenmaschine zugleich ein sehr einfaches Versinnlichungsmittel der Zahlenverhältnisse gibt. Schade daß die Methode bei ihren rein arithmetischen Operationen den praktischen Gebrauch nicht genug beachtet, eben daher besonders in Volksschulen kaum consequent durchzuführen seyn würde.“— Ich kann hier aus eigener Erfahrung sprechen. Kaum hatte ich die Tillich'sche Arithmetik für mich durchgearbeitet, so sann ich nach und rüttelte und schüttelte gleichsam an ihr, wie ich

sie für meine Mädchenschule genießbar machen könnte, aber umsonst, es blieb dabei, mir selbst hatte sie den besten Genuß gegeben und den wahren Geist des Rechnenunterrichts in mir angeregt. Das sage ich ihr noch heute zum Danke. Hatte nur der treffliche Lehrer mehr den leichten, ungekünstelten Gang Pestalozzi's befolgt, den er genauer kennen gelernt hatte, wie er in den gedachten „Beiträgen" beweist, wo er sich über die Pestalozzische Rechenmethode, freilich unabhängig und selbstständig, ausspricht. Das mehrgedachte Lehrbuch zerfällt in 3 Theile. Der erste gibt Anleitung zum natürlichen oder Kopfrechnen nach combinatorischen Grundsätzen; der zweite Anleitung zum schriftlichen Rechnen; der dritte enthält die Methodenlehre oder eine ausführliche Darlegung der Stufenfolge von arithmetischen Uebungen und Beschreibung des methodischen Verfahrens. Das Ganze verdient noch heute von Lehrern, die sich das oben genannte Tillich'sche Ziel beim Rechnen setzen und nicht mechanische Rechenlehrer seyn und werden wollen, genau beachtet, studirt und sorgfältig angeschaut zu werden. Der Professor Dr. Lindner (Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig) hat von Dr. Ernst Tillich's Allgemeinem Lehrbuche der Arithmetik oder Anleitung ꝛc. eine zweite, völlig umgearbeitete und mit einem praktischen Theile vermehrte Auflage besorgt. Leipzig bei Gräffe, 1820. 1 Rthlr.— Ob durch diese Umarbeitung das Lehrbuch für den praktischen Gebrauch in der Volksschule gewonnen habe, weiß ich nicht, da ich es umgearbeitet nicht kenne, wenigstens habe ich ein gutes Vorurtheil dafür.

Ich knüpfe aber sogleich an dieses treffliche Lehrbuch ein noch trefflicheres, nämlich W. v. Türk Leitfaden zur zweckmäßigen Behandlung des Unterrichts im Rechnen für

Landschulen und für die Elementarschulen in den Städten. 4te Auflage. Berlin, 1822. 1 Rthlr. 12 gr. Dieser Leitfaden vereinigt, wie Niemeyer sagt, gewissermaßen das Beste aller Methoden. — Ueberhaupt — Tillich und v. Türk, zwei mit freiem Geiste und mit hoher Selbstständigkeit arbeitende Pädagogen! Der letzte erinnert mich zugleich hier an die Pestalozzische Rechenmethode, welche zu Anfang des 19. Jahrhunderts sehr viel Aufsehen machte, wie die ganze Pestalozzische Lehrmethode überhaupt, und welche wegen ihrer hohen Trefflichkeit noch heute, z. B. in einer Abhandlung von Bernhardi, „die wahre Mathematik des Kindes" eine treffliche Denklehre genannt wird. Um diese Methode genauer kennen zu lernen und um mich im Allgemeinen von dem Thun und Treiben in Pestalozzi's weit und breit gerühmter Anstalt zu unterrichten, bereiste ich in meinem Studirstübchen, während Andere von allen Seiten her persönlich reisten, um den Mann und seine Anstalt an Ort und Stelle zu besehen, — nach und nach folgende 3 Schriften: 1) Pestalozzi, seine Lehrart und seine Anstalt. Mit Bemerkungen und 4 Tabellen begleitet von A. Soyaux, (damaligem Prediger zu Lissa in Südpreußen) Leipzig bei G. Fleischer d. J. 1803. 12 gr. Soy. beschreibt kurz die Anstalt, wie sie im August 1802 beschaffen war. Die erste der Tabellen stellt 3 Uebungsperioden im Schreiben dar, wie sie damals eingeführt waren. Die andern 3 Tabellen sind Rechnungstafeln, welche mit Strichen und Punkten bezeichnet sind. Ich hatte einstweilen an dem Soyaux, meinem Führer zu Pestalozzi, genug. Weiter und tiefer ein führte mich 2) Anton Gruner (prakt. Erzieher) mit seinen trefflichen „Briefen aus Burgdorf über Pestalozzi, seine Methode und Anstalt. Ein Beitrag zum bessern Ver-

ständniß des Buches: wie Gertrud ihre Kinder lehrt, und zur Erleichterung des zweckmäßigen Gebrauchs der Pestalozzischen Elementarbücher.“ Mit 4 Kupfertafeln. Hamburg bei Fr. Perthes. 1804. 1 Rthlr. 12 gr. Gruner beabsichtigte mit dieser Schrift: „die pädagogischen Ideen Pestalozzi's mit Rücksicht auf die gegen ihn und gegen sie herrschende Stimmung so vorzulegen, daß die Sache für sich selber sprechen möge,“ und er hat dieß so gediegen geleistet, daß er zu seiner Zeit allgemeinen Beifall erhielt. Noch heute verdient diese Schrift eines wackern Erziehers und denkenden Kopfes studirt zu werden, wenn man sich in die Pestalozzischen Ideen einweihen will. — Die erste, zu der Gruner'schen Schrift gehörende, Tabelle ist die Einheitentabelle, zum achten Briefe, die zweite die erste Bruchtabelle zum achten Briefe, die dritte die zweite Bruchtabelle zum achten Briefe, die vierte zum dreizehnten Briefe stellt Linien und Figuren der Maßverhältnisse dar.— Noch ließ ich mich zu Pestalozzi und seiner Anstalt 3) durch den Edlen von Türk führen. Dieser reichte mir die Hand durch seine Briefe aus München-Buchsee über Pestalozzi und seine Elementarbildungsmethode. Ein Handbuch für alle die, welche dieselbe anwenden und Pestalozzi's Elementarbücher gebrauchen wollen, vorzüglich für Mütter und Lehrer bestimmt. 2 Bände. Leipzig 1806. 1 Rthlr. 12 gr. W. L. C. von Türk, ebenfalls wie Soyaux und Gruner Augenzeuge der Pestalozzischen Wirksamkeit, war damals Herzoglich Oldenburgischer Justizrath, später ward er Königlich preußischer Regierungs- und Schulrath und hat in diesem Werke geleistet, was der Titel verspricht. Du, mein Sohn, wirst es nicht bereuen, sie gelesen zu haben.

Ich für meinen Theil hatte bei dem Studium dieser 3 Schriften zunächst zur Absicht, mich mit der Pestalozzischen Methode im Rechnen bekannt zu machen. Dieß war für mich um so nöthiger, je mehr verlautete, daß die neue Bürgerschul-Anstalt, in die ich bald aus meiner provisorischen eintreten sollte, einen Director erhalten würde, der bei Pestalozzi gewesen wäre. Denn man suchte nun einmal, wie schon gesagt, zu jener Zeit etwas darin, Pestalozzi zu sehen und durch seine Schule einige Tage oder Wochen zu laufen; viele aber liefen, mit dem verewigten Dr. Reinhard zu Dresden zu reden, „wie nach einer Seifenblase."

Auch erschienen über den gefeierten Pädagogen des 19. Jahrhunderts und seine Anstalten und Lehrweisen so viel Schriften, große und kleine, lobende und tadelnde, daß man eine kleine Bibliothek daraus machen könnte. In Natorp's Schulbibliothek ist eine Auswahl derselben angeführt; auch sind Heinr. Pestalozzi's eigene Schriften zum Theil angegeben. Eine vollständige Beurtheilung der pestalozzischen Methode findet sich in folgender Schrift: Ueber Pestalozzi's Grundsätze und Methoden. Halle und Berlin, 1810. 12 gr. Sie enthält zugleich die Literatur bis zum Jahre 1810. — Ueber die verkehrte Ansicht und Anwendung der Pestalozzischen Lehrmethode erschien 1818 ein pädagogischer Roman unter dem Titel: Der Schulinspector Heister. Berlin, 1818. 1 Rthlr. (Verfasser A. Zarnack) Siehe auch Schwarz, Erziehungslehre. 1. Bandes 2. Abtheilung Seite 470 ff.

Was die Pestalozzische Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse anlangt, die ich besonders aus Gruner's und von Türk's Briefen kennen zu lernen suchte, so verschwand

schwand ihre Kenntniß mir — wie eine Seifenblase, wenn ich an den praktischen Gebrauch dachte, den ich von ihr in meiner Schule machen könnte. — Ich studirte Gruner's und v. Türk's Briefe deßhalb mehrmals, nahm dabei noch andere Schriften zu Hülfe, z. B. den so schätzbaren Beitrag zur Methodik über Pestalozzi's Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse, den der Professor J. Fr. Ladomus lieferte und dergleichen mehr, auch Pestalozzi's Schriften über diesen Gegenstand selbst; allein ich gewann wohl über diesen Gegenstand neue wissenschaftliche Ansichten und Grundsätze, nur die für meine Schule nöthige Arithmetik erlangte keinen wesentlichen Vortheil. Das Einzige darf ich rühmen, daß mir der Nutzen der Einheitentabelle immer klarer und klarer wurde, bis ich selbst zu ihrem Gebrauche überging, nachdem ich einen einfachern Weg zur Behandlung derselben gefunden hatte, als mir in den erwähnten Briefen gezeigt ward, und als ich in besonderen Schriften fand, welche damals zu den Uebungen derselben Anleitung gaben. Obschon Gruner in die auch mit Hülfe der Tabelle anzustellenden Uebungen nicht bestimmt eingeht, so hat er doch in seinem achten Briefe im Allgemeinen sehr klar gezeigt, was sich dem Kinde an der höchst einfachen und dabei sehr sinnreichen und vielseitigen Anordnung derselben anschaulich machen läßt. Dasselbe suchte auch ich zu erzielen. In Stuttgart erschienen damals große auf einem Regalbogen gedruckte Einheitentabellen, à 2 gr., welche, auf Pappe gezogen, den Kindern zur Anschauung wie eine Wandtafel dargestellt werden konnten. Mit einem Lineal wurden die verschiedenen Uebungen nachgewiesen. Später ließ ich mir eine noch größere fertigen, und kam selbst dahinter, Bruchtheile auf derselben mit angeben zu können u. dgl.

Außerdem muß ich hier bemerken, daß ich, um mich in die Pestalozzische Methode im Rechnen einzustudiren, mit Nutzen gebraucht habe A. H. Rieß praktische Anleitung zum Rechnen für Volksschulen. Mit Benutzung der Pestalozzischen Methode. Magdeburg, 1805. — 22 gr. und Desselben kurze Anleitung zum Kopfrechnen nebst einer hinlänglichen Sammlung von Aufgaben. 2. verbesserte Auflage. Magdeburg, 1806. Später erschien C. G. Rebs praktische Anleitung zum Rechnen nach Pestalozzischer Lehrart, mit einer vollständigen Beispielsammlung. 3. Aufl. Zeitz, 1818. 12 gr.

Im Jahre 1810 erschienen von einem Jünger Pestalozzis, der leider! später das Institut verließ und überhaupt alle Erziehungsinstitute für eine Schande der Menschheit erklärte, aber ein tüchtiger Rechenkopf war — zwei wichtige Schriften aus der Pestalozzischen Schule: Joseph Schmid's Elemente der Zahl und Desselben Anwendung der Zahl auf Raum, Zeit, Werth und Ziffer. Heidelberg, 20 gr. Schmid bot etwas Vollkommneres dar, als die Pestalozzische Methode; er fand hier und dort Eingang, und die Pestalozzische Einheitentabelle ward bei Seite gelegt, nicht von mir, sondern von Andern. Im Jahre 1811 erschien in Bezug auf Schmid folgende lehrreiche Schrift: M. C. D. F. Hoffmann, die Pestalozzische Zahlenlehre und die Schmid'schen Elemente der Zahl nach ihrem arithmetischen und formalen Werthe dargestellt und mit einander verglichen. Nebst einem Plan zu einer Arithmetik für Volksschulen und einer Beurtheilung der Schmid'schen Elemente der Form und Größe der Algebra. Stuttgart, 1 Rthlr.

Noch kann ich nicht umhin, hier anzuführen, wie der praktische Denzel in seiner Erziehungs- und Unterrichts-

lehre. 2. Th. S. 285. in einer Anmerkung in Beziehung auf den Gebrauch der Einheitentabelle urtheilt: „Seit die Schmid'sche Schrift: Die Elemente der Zahl ꝛc. erschienen ist, hat man in mehrern Schulen die Uebungen der Pestalozzischen Einheitentabelle ganz bei Seite gesetzt. Andere Lehrer lassen sich diese Tabelle durchaus nicht nehmen und befinden sich bei dem verständigen Gebrauche derselben sehr wohl. Wer hat wohl recht? Wohl beide Theile, aber nicht darum, weil beide Wege gleich gut zum Ziele führen, sondern nur, weil jeder seine gute Seite hat, welche ausgemittelt werden muß, um das noch Bessere zu finden. Wer den methodischen Geist Pestalozzi's kennt, der ist zum Voraus überzeugt, er könne auch in seinen früheren Versuchen nie neben das Ziel getroffen haben, und wenn er späterhin den Schmid'schen Gang begünstigte, weil er ihm etwas Vollkommneres darbot, so müsse der frühere Gang doch auch seine pädagogische Wahrheit gehabt haben, welche noch immer beherzigt werden soll. Das ist auch nicht anders. Der Verfasser dieses ist gewohnt, wenn Verschiedenartiges und selbst widersprechend Scheinendes als methodisch zweckmäßig von guten Praktikern gerühmt wird, nicht dem einen oder dem andern, sondern beiden zuzufallen und zu glauben, jedes müsse etwas wesentlich Treffliches haben, das nur gefunden und in seine richtige Stellung gebracht werden dürfe, um mit dem andern ganz gut zusammenzustimmen. Der Schmid'sche Gang regt unstreitig die freie Thätigkeit des Schülers weit mehr auf, als es die gebundenen Uebungen der Einheitentabelle vermögen; aber in einer zahlreichen Schule angewendet, übt er nicht genug, und der unfähigere Schüler wird mit dem fähigeren nicht kräftig genug fortgezogen; das geschieht nun aber offenbar an der Einheiten-

tabelle weit besser und sicherer, und darum werden auch diese Uebungen vom Lehrer in zahlreichen Schulen mit Recht und nach Verdienst gerühmt. Allein es ist ja kein Fehler, wenn man das eine thut und das andre nicht läßt. Man lasse die Sache finden, nach dem Schmid'schen Gange, und übe dann das Gefundene an den stehenden Reihen der Einheitstabelle (oder einer andern ähnlichen) durch, so geschieht der Aufgabe vollständig Genüge, vorausgesetzt, daß man dann nach der Uebung die Kinder wieder in Freiheit des Thuns setzt."

Ehe ich diesen Artikel vom Rechnen beschließe muß ich noch einige Rechenbücher erwähnen, denen sich viel Rühmliches nachsagen läßt. Das Eine ist D. W. Harnisch Anweisung zum Rechnen, erweitert und mit einer Beispielsammlung versehen von Mücke. Breslau, 1817. 1 Rthlr. 6 gr.; das Andere für das höhere Fortschreiten passend, ist F. A. W. Diesterweg's Leitfaden für den Unterricht in der allgemeinen und praktischen Arithmetik. 1823. 3 Th. 3 Rthlr. Beide Schriften sind nach der Pestalozzischen Methode gefertigt. Dieser Regel folgt, wenn ich in der Literatur zurück gehe — J. G. Pöhlmann in seiner Anweisung, Kinder die ersten Anfangsgründe der Rechenkunst auf eine anschauliche, den Verstand in Thätigkeit setzende und leichte Weise beizubringen. 2 Bände. 2. Aufl. Erlangen, 1807, 1808. 2 Rthlr. 4 gr. Der zweite Band entwickelt die Bruchverhältnisse, der erste die sogenannten Species, doch zugleich mit Anwendung. Auch verdient genannt zu werden Desselben Anhang zu seinem Rechenbuche. Erlangen, 1808. 16 gr. Diese Pöhlmann'schen Rechenbücher sind noch heute jedem im Rechnen minder

geübten Lehrer zu empfehlen, denn es wird ihm hier methodisch alles vorgemacht und so anschaulich und verständlich, wie es der Titel besagt. Ich reiche dem praktischen Manne für seine Anweisung noch heute dankbar meine Hand. Mit gleichem Nutzen, wie die Pöhlmann'schen Rechenbücher, sind auch andere praktische Anweisungen desselben zu gebrauchen. In gleicher Weise, wie er, habe auch ich das sogenannte Kopf- und Tafelrechnen immer mit einander zu verbinden gesucht. Erst wurden die Species oder das Zahlenverhältniß mit den Zöglingen durchdacht an mannigfaltigen Exempeln, dann auf die Tafel geschrieben. Das Aufschreiben ist in einzelnen Fällen willkührlich, wenn ich nur das Zahlenverhältniß richtig gedacht habe. Es ist gleichgültig, ob ich nach oben hin beim Dividiren die Ziffern schreibe oder nach unten hin, was freilich einfacher ist. Oft fragte ich, ehe es zum Schreiben des rechnend Gedachten kam: wie würdest du das aufschreiben? Einzelne Kinder wußten schon, wie man diese und jene Species in gewöhnlicher Manier schreibe; andere gaben an, wie sie im Augenblicke dachten, daß es mit Ziffern geschrieben werden könne, und in welcher Form.

Zerrenner in seinem Methodenbuche 4. Auflage, hat den Artikel: „Rechenkunst" sehr gut behandelt. Er folgt bei der Formenlehre (S. 495—538) noch den Joseph Schmid'schen Elementen. Ein kurzer Auszug aus von Türk's Leitfaden der Formenlehre ist §. 7 neu hinzugekommen. Manche sehr benutzenswerthe methodische Idee über diesen Gegenstand giebt Denzel in der 2. Abtheilung des 3. Theiles seiner Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre.

Du siehst wohl, mein Sohn, wie ich im Laufe meines Schullebens auch im Rechnen mancherlei Versuche gemacht und mancherlei Wege eingeschlagen habe. Das Fortstudieren führte mich freilich zu denselben; aber es ist besser, für die Schule und für den Lehrer, wenn dieser gleich anfangs fest steht oder einen richtigen elementarischen Weg einschlägt. In unsern Tagen und bei den gegenwärtigen methodischen Hülfsmitteln ist das weniger schwierig. Suche nur immer über jeden Unterrichtsgegenstand die besseren und besten kennen zu lernen. Der bessere und mit seiner Wissenschaft immer vertrauter werdende Lehrer sieht freilich ein, daß er in derselben niemals stehen bleiben dürfe. Dennoch aber macht er sich zur Behandlung der ihm aufgegebenen Unterrichtsgegenstände einen bestimmten Plan, den er so lange verfolgt, bis er einen anerkannt bessern an seine Stelle setzen kann. Ueberhaupt muß es jeder Schullehrer, der eigentlich wissenschaftliche Bildung hat, durch fortgesetzte Studien dahin zu bringen wissen, daß er sich für seine Klasse oder Klassen ein eigenes Rechenbuch, eine eigene Sprachlehre, eine eigene Naturkunde u. dgl. entwerfe. Dazu muß er nicht nur die vorhandenen besten Hülfsbücher,*) sondern auch sein eigenes Denken und Forschen und die Schule der Erfahrung benützen. Wer am meisten pädagogischen Takt hat, der wird auch am meisten hierin leisten. Viele schulmeistern nur, wie ich mich

---

*) Eines der neuesten und besten ist der von einem Lehrer an der Bürgerschule in Magdeburg, Ch. H. Hoppe herausgegebene „Leitfaden zum gründlichen Unterrichte im Rechnen“ Magdeburg bei Heinrichshofen. 1831. Es wird hierin die heuristische, analytische und synthetische Methode zugleich in Anwendung gebracht.

gewöhnlich auszudrücken pflege, d. h. sie nehmen das erste beste, verordnete oder nicht verordnete, zweckmäßige oder unzweckmäßige Lehrbuch— und lehren darnach, und damit gut. Ob ihre Materie und ihre Form den Schülern munde, ut ita dicam, und ob diese dadurch sowohl an formaler (intensiver) und materialer (extensiver) Geistesbildung zunehmen, das lassen sie unbeachtet, deßhalb machen sie sich keine Sorg' und Mühe. Die Schulstunde schlägt— und sie gehen hin, zu lehren; sie schlägt wieder, und sie treten ab,— das „wie" sie gelehrt und gewirkt haben, kümmert sie nicht. Es gibt, wie unter allen andern Geschäftsleuten und Beamten, so auch unter den Pädagogen und Lehrern, viele Söldner und Miethlinge, die dem Bilde des guten Hirten ganz unähnlich sind; aber auch solche, die lieber eigentliche Hirten der Schafe werden oder eine Kunst oder ein Handwerk hätten erlernen sollen, als daß sie zu der so hoch stehenden Erziehungs- und Unterrichtskunst sich hinwendeten, wozu ihnen die Natur allen Ton und Takt versagt hat. Ich meine, es gilt auch von den Pädagogen, was man von Dichtern sagt: poëtae nascuntur etc, paedagogi nascuntur, non fiunt. Bei Manchem bildet sich freilich die Anlage zum Pädagogen erst später aus, bei einem Andern früher, bei Vielen kommt sie aber nimmer zum Vorschein, weil sie überhaupt von Natur nicht bei ihnen vorhanden ist. Andern fehlt es frühzeitig an Gelegenheiten und Mitteln, ihre etwa inwohnenden Anlagen zur erziehenden Unterrichtskunst zu entwickeln, Andere kommen in unberufene Hände und werden für den Beruf eines Lehrers verdorben oder sie gerathen in die Werkstatt eines Unterrichtskünstlers, der alles Heil nur in der Methode sucht, und ewig an dieser modelt und künstelt, bis er sie so künstlich ersonnen hat, daß sie nichts

taugt. Die Geschichte der Pädagogik hat dergleichen Künstler, Rechenkünstler, Sprachkünstler u. a. m. aufzuweisen. Diese taugen zum Lehren in der Schule nichts, denn nie wird die Geistesbildung der Schüler durch sie gefördert, weil ihr Unterrichten ein ewiges Künsteln ist. Mögen sie daheim Methode ersinnen, Tag und Nacht ersinnen, und Schulplane machen, vielleicht auch gute;— fort mit ihnen aus der Schule, wo gelehrt, nicht gekünstelt, wo gebildet, nicht verbildet, wo erzogen, nicht verzogen werden soll!

Ich freue mich, mein lieber Sohn, daß Du bei Deinem Suchen und Forschen nach dem, was zum praktischen Lehrer und Erzieher gehört,— ich möchte sagen, gleich beim Eintritt in so gute Hände gekommen bist. Männer, wie die, deren erziehenden Umgang Du gegenwärtig genießest, die von ihren blühenden Jünglingsjahren an bis herauf zum steigenden Alter unter unaufhörlichem Fortschritt in der Wissenschaft ihre Lebenstage in der von ihnen gegründeten Schule verlebten und die unter den praktischen Pädagogen unserer Zeit zu denen gehören, welche den Reigen führen,— solche wackere und bewährte Koryphäen werden Dich sicher führen und in der so schweren und höchst wichtigen Kunst der Pädagogik und Didaktik vor schädlicher Künstelei, Verbildung und Ueberbildung treulich bewahren. Dafür bürgt mir ihre bekannte Wissenschaftlichkeit und erfahrungsreiche, nüchterne Weisheit. Folge ihnen und ehre in ihnen deine Mäcenaten! Inspicere, tanquam in speculum, in vitas hominum, jubeo. Terent.

* * *

Siebenter Brief.

Ich habe die Absicht, in diesem Briefe, über den so wichtigen Unterrichtsgegenstand des Lesens mit Dir, mein Sohn, zu sprechen und Dir so manche der Bemerkungen und Erfahrungen mitzutheilen, welche ich darüber auf meinem Gange durch das Schulleben gemacht habe. In der öffentlichen Schule habe ich zwar die Elemente des Lesens nie behandelt, aber als Hauslehrer. Von Basedow an, der seinen Zöglingen im Dessauischen Philanthropin aus Lebkuchen gebackene Buchstaben mittheilte, um ihnen das ABC beizubringen (S. Schwarz Erziehungslehre 1. Bandes 2. Abtheilung. S. 463.) bis auf die neuesten Leselehrer ist in der Kunst, lesen zu lehren, viel gekünstelt worden. Die Olivier'schen, Stephanischen und Krug'schen Lesekünste sind der Zeit und der Sache nach gleichsam an mir vorübergegangen; ja, die letzteren habe ich von dem Meister selbst von Mund zu Mund kennen gelernt; daher darf und kann ich wohl von ihnen und von einzelnen andern, mehr oder weniger damit verwandten, ein lautes und ausführlicheres Wort reden.

Weil die Muttersprache überhaupt als das nächste und wohlthätigste Bildungsmittel für die Kinder anzusehen ist, so muß dieselbe schon bei der frühesten Auferziehung der Kleinen daheim im Hause von den Eltern, insonderheit von den Müttern, durch ein reines und deutliches Vorsprechen, und dann später in der Schule durch planmäßig fortschreitende Uebungen im richtigen Sprechen zur Bildung des Geistes benutzt werden. Wie

aber auch die Kleinen im Hause beim Sprechen durch Worte und vorgeführte Anschauungen zugleich zum Denken und Verstehen anzuweisen sind, so müssen dieselben durch besondere Sprachübungen in der Schule recht absichtlich darin geübt werden, daß sie das gesprochene Wort nach seinem richtigen Klange genau hören und beachten, auch ihre Sprachwerkzeuge leicht und schnell also gebrauchen lernen, daß sie jedes beliebige Wort richtig bilden, auch bald mit Beifügung, bald mit Hinweglassung einzelner Theile dasselbe verändern und in ein anderes verwandeln können, wie sie selbst nur wollen. — Diese Uebungen sind — ihres ernsten Zweckes unbeschadet — für jedes nicht ganz stumpfsinnige Kind ein so angenehmes Spiel, daß es dieselben schon früher zu Hause, sobald es Worte sprechen kann, oft stundenlang mit größtem Vergnügen von selbst treibt und durch unaufhörliches Wiederholen und Umändern der Sylben und Wörter sich den Erwachsenen oft lästig macht. Es ist daher auch der Natur des Kindes durchaus angemessen, und beschäftiget dasselbe aufs Angenehmste, wenn man die Sprachübungen auf solche Art treibt. Zugleich ist es aber auch die allernützlichste Beschäftigung für die Kleinen, und der erste Anfangspunkt aller künftigen Thätigkeit im Schulleben. Wenn die Kinder auf die schnell verschwindenden Laute des gesprochenen Wortes genau achten, und solche einzeln und in Verbindung richtig hervorbringen können, so haben sie nicht nur den Grund zum Rechtsprechen und Richtigschreiben gelegt, sondern die Form eines Wortes und deren mannigfache Abänderung und Bedeutung kann ihnen auch um so leichter bemerkbar und verständlich werden. — Ein Gewinn, der sich späterhin bei Erlernung einer fremden Sprache von großem Nutzen zeigt.

An diese Sprachübungen schließen sich nun sehr bald die erſten Leſeübungen, es ſey im Hauſe, oder, noch beſſer, in der Schule. In dieſen lernt das Kind die ſchriftlichen Zeichen der ihm bisher bekannt gewordenen Laute, die Buchſtaben, kennen, auf den Unterſchied ihrer Ausſprache ſorgfältig merken und dieſelben, wie ſie aufeinander folgen, rein, deutlich und beſtimmt nach einander ſprechen oder leſen lernt. Dieſe Leſeübungen, welche jetzt bloß die richtige Ausſprache des ſchriftlichen Wortes zum nächſten Ziele haben, werden in wohlgeordneter Stufenfolge, und bei unaufhörlicher Aufmerkſamkeit auf das Zeichen und den ihm zukommenden richtigen Klang ſo lange betrieben, bis der Schüler die Fertigkeit beſitzt, die Wörter, wie ſie gedruckt vor ihm ſtehen, richtig gegliedert hervorzubringen. Jemehr dieſe Fertigkeit, nach dem Zuſammenhange der Wörter richtig zu leſen, wächſt, um ſo mehr wendet ſich nun die Aufmerkſamkeit des Schülers von der jetzt zweifach — hörbar und ſichtbar — erſcheinenden Form des ihm bekannten Wortes ab, und richtet ſich auf die Bedeutung und den Sinn deſſelben hin. Er will nun auch recht verſtehen, was er mit Leichtigkeit richtig leſen kann. Der Lehrer kommt ihm gern zu Hülfe, indem er bei jedem geleſenen, leicht verſtändlichen Satze, in kurzen Worten, nach der wichtigſten, darin vorkommenden Vorſtellung fragt. Der kleine Leſer gibt ſchnell an, was er ſchon davon weiß. Der Lehrer berichtigt und ergänzt theils durch eine zweite Frage, theils durch kurze Erklärung, welche nur weniger Worte bedarf, und meiſt in einer Hinweiſung auf eine ſchon bekannte Erfahrung beſteht, und geht ſodann munter, zuweilen durch eine kurze Vorbereitungsfrage, zu dem folgenden Satze weiter.

So entsteht allmälig bei der erlangten Geschicklichkeit im richtigen Sprechen auch die Fertigkeit, das Wort zu deuten, und mit Wohlklang, Verstand und Ausdruck, dem Inhalte gemäß, Etwas zu lesen. Aus dem mechanisch-richtigen Schalle des Wortes wird nun im Kinde eine lebendige Vorstellung der Sache. Die todte, vorher bloß nach der Aufeinanderfolge ihrer Theile betrachtete Form bekommt ein geistiges Leben, welches die Schüler zu neuer Thätigkeit im Aufmerken, Wiedergedenken, Vergleichen, Unterscheiden und Urtheilen kräftig erregt, besonders wenn das Buch, woraus sie lesen, so wie der Lehrer welcher sie sprechen, lesen und denken lehrt, auf einfache und natürliche Weise in die Gefühle und Vorstellungen der Kindeswelt einzugehen versteht.

Aus den zur Fertigkeit werdenden Sprech- und Leseübungen ist indeß in dem Kinde das Bedürfniß, Andern seine Vorstellungen und Gedanken schriftlich mitzutheilen, oder durch geschriebene Worte zu bezeichnen, entstanden. Mit Freuden wendet es daher seine Muttersprache in Schreibeübungen an.

Als Vorbereitung hierzu lernte es schon früher aus freier Hand einfache Linien, Bogen, Figuren regelmäßig bilden, diese zur Bildung der gewöhnlichen Buchstaben benutzen, und hieraus schriftlich gebildete Wörter regelmäßig zusammensetzen. Von nun an wird ihm die Form des Wortes in zweierlei Beziehungen wichtig. Es will dieselbe richtig darstellen durch Schriftzeichen nach der Aufeinanderfolge der darin hörbaren Sprachlaute, und übt sich nun fleißig, was ihm bei der bisherigen Vorbereitung gar nicht schwer fällt, im Buchstabiren, wobei der Lehrer

ihm nun zur Seite stehen muß, wenn der Schreibgebrauch von der allgemeinen Regel, nach richtiger Aussprache alle Laute zu bezeichnen, abweicht. Es will aber auch die Form des Wortes bestimmter deuten und verstehen lernen, sowohl nach der Entstehung desselben aus einem Stamme, welcher die Grundbedeutung aller hiervon abgeleiteten Wörter enthält, als auch nach der Verbindung eines Wortes mit dem andern, um seine Vorstellungen in ihren mannigfachen Beziehungen zu einander Andern deutlich und bestimmt in der Rede darzustellen. Nun kann der Lehrer mit den so vorbereiteten Schülern ohne alle Schwierigkeit in regelmäßige Sprachübungen übergehen.

An diesen können nur diejenigen Kinder ein lebhaftes Wohlgefallen haben, welche durch die früheren Uebungen ihren Sinn auf die Form und Bedeutung des gesprochenen und geschriebenen Wortes richten gelernt haben; daher diese auch jede kleine Veränderung in demselben mit Leichtigkeit bemerken, und deren Bedeutung auffinden können. Zu diesen Uebungen im Bilden, Biegen und Fügen der Worte führt der Lehrer stufenweise durch angemessene Beispiele so, daß die Schüler die allgemeinen Regeln, welche den Sprach- und Denkformen zu Grunde liegen, nach und nach fühlen und entdecken lernen, indem sie die vom Lehrer gegebenen, oder von ihnen selbst gefundenen ähnlichen Wortbildungen, Ausdrücke und Redeformen vergleichen, und den bekannten ähnlichen Fällen gemäß gebrauchen.

So werden diese Sprachübungen je mehr und mehr zugleich auch regelmäßiger Denkübungen, wobei die

Schüler den Vorrath ihrer Erfahrungen und ihre im Unterrichte erlangten Kenntnisse selbstthätig anwenden zu Bildung richtiger Sätze nach den verschiedenen Formen derselben. Diese Sprach- und Denkübungen werden durch Verbindung zweier und mehrerer Sätze nach und nach mannigfaltiger, bis daraus besondere mündliche und schriftliche Stylübungen entstehen können, in denen der Schüler alle bisher erworbenen Sprech- und Denkfertigkeiten regelmäßig anwendet zu Bildung und Darstellung zusammenhängender und auseinander folgender Gedankenreihen, nach den mancherlei im Leben nöthigen Formen des Ausdruckes.

Auf solche Weise kann und muß die Muttersprache dem Kinde das sicherste und wohlthätigste Mittel zur Bildung des Geistes werden; aber auf der andern Seite ist auch nicht zu verwundern, wenn die Vernachlässigung derselben schädliche, in unser Leben tiefeingreifende Folgen erzeugt. Bekanntlich gestehen alle Kenner der deutschen Sprache, um die es sich hier handelt, daß sie unter allen lebenden Sprachen die einzige ist, welche nicht nur — ursprünglich und kräftig aus sich selbst hervorgewachsen — weder eines fremden Bodens, noch fremder Stämme und Keime bedarf, um sich mit selbstständiger Einheit und Eigenthümlichkeit zu größerem Umfange und allseitiger Vollkommenheit fortwährend zu entwickeln, sondern auch eine gründliche, Herz und Geist veredelnde Ausbildung dessen, der sie nach ihrem Geiste verstehen und üben lernt, auf's allersicherste befördern kann. Seitdem der größte Denker und Gelehrte seiner Zeit, Leibnitz, (Dissert. de stylo philos.) bewiesen hat, daß es keine lebende Sprache gibt, welche so, wie die deutsche, durch eigenthümliche

Bau-, Beziehungs- und Ausbildungsart zur Darstellung bestimmter, scharf gesonderter, vom Einzelnen zum Allgemeinen aufsteigender, philosophischer Begriffe geeignet sey, hat man den Werth derselben auch von dieser Seite mehr, indeß doch immer nicht allgemein und wirksam genug erkennen gelernt.

Auf die vorangezeigte Weise kann und muß die Muttersprache in der Schule bei den Sprech-, Denk- und Leseübungen, Schreib- und Stylübungen gleichsam das leitende Prinzip oder der Strom seyn, aus dem sie alle schöpfen, und in den sie alle zusammenfließen. Sprechen, Anschauen und Verstehen lernen, gehen, wenn sie richtig angesehen und behandelt werden, immer gleichen Schritt mit einander; diesen folgen die Schreibübungen (Schön- und Rechtschreiben) und regelmäßigen Sprachübungen (Sprachlehre); an diese schließen sich regelmäßige Denk- und Stylübungen. Nach solcher Ansicht und in solchem Geiste auch müssen die Schriften verfaßt seyn, welche dergleichen Uebungen zeigen und vormachen wollen. Allein leider! ist ein großer Theil derselben, wie sie z. B. Zerrenner im Methodenbuche in großen Haufen fast ohne alle Auswahl hingibt, dieser Ansicht und diesem Geiste entfremdet, während sich ein anderer Theil demselben mehr oder wenig nähert und nur eine kleine Zahl mit ihm zusammenstimmt. Diese besseren Hülfsmittel will ich nachher anzeigen. Jetzt nur zu verschiedenen Lesemethoden.

Unter diesen haben in neuern Zeiten die Olivier'sche, Stephanische und Krug'sche das meiste Aufsehen erregt. Eine kurze Darstellung der seit ungefähr zwanzig

Jahren am meisten üblichen Methoden im Leseunterrichte bis auf Krug liefert die N. Lpz. Lit. Zeit. St. III. 1810. Die drei genannten Methoden werden hier unter einander in Absicht auf ihren wissenschaftlichen Werth verglichen und der Methode Krug's endlich der Preis zuerkannt.

Da die erste zu unserer Zeit ziemlich in den Hintergrund gestellt und wie eine bereits todte von Vielen angesehen wird, die beiden letztern aber — zumal von ihren noch lebenden Verfassern — noch als lebende angesehen werden; so will ich jene dir, m. S., umständlicher ins Leben zurückrufen, diese auf kürzerem Wege dir vorführen. Meine Mittheilungen über die an sich interessante Olivier'sche Methode sollen aber folgende besondere Punkte ins Auge fassen:

A) Elementarkursus nach den Grundsätzen des Olivier'schen Systemes.

Der naturgemäße Gang des Elementarunterrichts, nach den Grundsätzen des Olivier'schen Systemes, ist

I. Vorbereitungsunterricht.

a) Ein völlig reines, zwangloses, aber deutliches und im Tone des gewöhnlichen Umgangs gehaltenes Erzählen des Lehrers anfangs nur kurzer Sätze, nach und nach aber zusammenhängender Erzählungen; mit steter Hinsicht auf die Entwickelung der sinnlichen Begriffe, und Richtung der Aufmerksamkeit des Kindes.

b) Ein deutliches und bestimmtes Vorsprechen des Lehrers von verschiedenen Wörtern, Sätzen und Redetheilen, welche der Zögling eben so deutlich und bestimmt wiederholen muß. Diesem folgt endlich

c) ein Eintheilen der ganzen Sätze in Wörter, aus welchen sie zusammengesetzt sind.

II. Uebergang zum Lesenlehren.

a) Hier wird ein weiteres Zerlegen der Sylben nach dem Takte, abwechselnd mit dem Konstruiren der Wörter, stufenweise von der Stammsylbe auch bis zu den äußersten Zusammensetzungen und Verlängerungen derselben erfordert.

b) Diese Sylben müssen noch einmal in ihre letzten Momente zerlegt werden, welche dann die Elemente der Tonsprache ausmachen. Damit muß in Verbindung stehen die Uebung der Fertigkeit des zusammensetzenden sowohl als des auflösenden natürlichen Buchstabirens oder Elementirens; des erstern als Grundlage des Lesenlernens, des letztern als Grundlage des Rechtschreibenlernens.

c) Jetzt müssen alle Sprachlaute im Organe einzeln bearbeitet und haarscharf ausgesprochen werden, und an dieses einzelne Element erinnert uns ein jedes Schriftzeichen, dessen Verbindung mit einem Sprachlaute in der Seele des Lernenden nach allen vorhergegangenen Uebungen nun nicht mehr im mindesten Schwierigkeiten machen kann.

Es folgt nun

III. Vorübung zur Kenntniß der Buchstaben als wirklicher Lautzeichen. Dahin gehören:

a) Vorläufige Mittheilung der anschaulichen Erkenntniß sämmtlicher Schriftzüge als bloßer Figuren, bis zur

deutlichsten Unterscheidung aller besondern Merkmale ihrer Aehnlichkeit und Unähnlichkeit.

b) Systematische Anordnung des Lautalphabets, vermittelst einer Folge zweckmäßig geordneter bildlicher Gegenstände, an deren anschaulichen Ordnung die Folge der aus ihrer Benennung hervorgehenden Lautelemente, und zugleich der schriftlichen Zeichen dieser letztern sich von selbst anschließt und festknüpft. (Dieß beabsichtigen die Kupfertafeln, welche zwar nicht unerläßlich nothwendig, aber doch höchst zweckmäßig sind).*) Die Sprachtöne mußten nämlich geordnet werden, und es war natürlich, sie nach den Schwierigkeiten der Aussprache zu ordnen. Sie mußten ferner lokalisirt werden, und diese Stelle, welche ein jeder einnimmt, ist natürlich viel anschaulicher zunächst mit einem Gegenstande, als mit einem bloßen Zeichen auszufüllen. Ferner muß ein jedes Element auch dem Zöglinge als Bestandtheil eines Wortes gegeben werden; dieß wird durch den abgebilde-

---

*) Olivier hat bekanntlich mehrere Lesetafeln geliefert. Die erste auf einem großen Regalbogen ist zuvörderst die Tafel zur Kenntniß und Erlernung der Buchstaben. Es ist derselbe in 18 Felder abgetheilt, auf deren jedem ein oder zwei ähnlichlautende Consonanten nebst einem in Kupfer gestochenen Bilde enthalten sind, von dessen Benennung die letzte Sylbe jedesmal den zu erlernenden Buchstaben ausspricht, als b und p, eine Taube, Tulpe; d und t, eine Weide und Fichte u. s. f. S. über Olivier's Tafeln überh. Zerrenner's N. Schulfreundes 4tes Bändchen, 1803. S. 11 ff. S. 1—9. steht ein lesenswerther Aufsatz über Oliver's erleichterte Lesemethode vom verstorbenen Verf. des N. Schulfreundes.

ten Gegenstand dargestellt. Endlich ist die Uebung als Verstandessache noch sehr viel werth; denn ein jedes Schriftzeichen wird als Bestandtheil eines Wortes, das hinwiederum als Bezeichnung irgend eines Gegenstandes vorgebildet ist, dargestellt, und nun so ausgesprochen, als ein Wort selbst. Sehen die Zöglinge z. B. ein b, so erfolgt gewöhnlich mit einem Freudengeschrei die Bemerkung: „Es steht bei der Traube, und ist also ein b. Man übersehe nicht, welche Stufenreihe der Zögling hier durchläuft. Er wird an ein Zeichen erinnert; das Zeichen ist die Darstellung eines schon wahrgenommenen Sprachlauts; der Sprachlaut ist Bestandtheil eines Wortes; das Wort ist Bezeichnung eines Gegenstandes. Der Zögling ist hier gehalten, die ganze Stufenreihe der Sprachentwickelung zu durchlaufen. Dieß macht die Uebung wichtig. In Ansehung des Aeußern nimmt das Kind ein ihm schon bekanntes Zeichen wahr, dem es sowohl räumlich als auch in seinem Organe einen bestimmten Platz angewiesen hat. Es wird daher auch sich gewöhnen, sein Alphabet gleichsam als ein Ganzes aufzufassen. Denn die innere Ordnung muß uns, wenn wir sie recht sicher fixiren wollen, im Aeußern vorgebildet seyn. So erheben wir uns von der Anschauung des objektiv wahrgenommenen Zusammenhanges der Körper zur Anerkennung des Gesetzes, das da herrscht im Ganzen, von da zur Ahndung eines höchsten Urprinzipes der Dinge; so steht das Einzelne immer mit dem Ganzen in Verbindung. Das Höchste ist und bleibt für unsern Geist immer der rein logische Zusammenhang der Dinge, den wir

aber allenthalben erst außer uns verwirklicht suchen müssen. Darum muß man alles Einzelne in einer naturgemäßen Methode immer im Zusammenhange mit dem Ganzen auffassen. Außerdem wird ein jedes Urtheil schief und schielend. Man weiß oft nicht, woher es kommt, daß manche Mittel der Unterrichtskunst so unaussprechlich viel bei einigen Individuen, und doch so wenig bei Andern wirken wollen. Man ist gewohnt, der Natur und ihrem heiligen Bildner die Schuld aufzuladen. Aber zerhaue man hierin doch ja nicht den Knoten, der zu lösen ist. Selten wird bei einer gesunden Natur etwas anderes fehlen als die Ausfüllung einer Lücke, die geblieben ist und welche die geistigen Nahrungsstoffe zurückhält. Man klagt den Willen an, wo die Kraft gebricht; man sucht Reflexion, wo der Beobachtungssinn noch zurück ist; man sucht Fertigkeit, wo noch die Uebung fehlt. Hier, hier liegen die Gebrechen der Unterrichtskunst, die im Ganzen immer noch Krücken braucht, ungeachtet sie die gesunden Beine noch nicht verloren hat.

Nach diesen Uebungen kann erst durch das einzelne Vorweisen der Lautzeichen die bestimmte individuelle, von allem Lokale völlig unabhängige, Vorstellung der Lautzeichen erfolgen. Durch das beständige Nachweisen der zu einem Worte erforderlichen Zeichen, so wie durch unausgesetzte Uebung in den Lesebüchern wird die Lesefertigkeit mit der Rechtschreibekunst gleichzeitig geübt. Vollendet wird diese letztere durch die allmählige Mittheilung der orthographischen Regeln. S. Tabellarische Uebersicht des Olivier'schen Ortho-epographischen Systems ꝛc. Ein Regalbogen.

B) Olivier's Schriften über seine Elementarmethode.

Olivier's Methode, der Jugend das Lesen und Verstehen zu lehren ist 1802 zu Leipzig, Halle u. s. f., früher in Dessau mit vielem Beifall aufgenommen worden. Dieses ist aus folgender Schrift zu ersehen:

Ueber den Charakter und Werth guter natürlicher Unterrichtsmethoden. Ein Wort zu seiner Zeit, gesprochen von F. Olivier. Bei Gelegenheit einer öffentlichen Prüfung von ihm, theils wirklich auf ganz neue, theils auf einfachere und zweckmäßigere Grundsätze zurückgeführten Lehrmethoden. Leipzig, 1802, bei Heinr. Gräff, $5\frac{1}{2}$ B. Früher erschien von ihm:

Die Kunst, lesen und recht schreiben zu lehren, auf ihr einzig wahres, höchst einfaches und untrügliches Grundprinzip zurückgeführt. Eine glückliche, in jeder Sprache anwendbare Entdeckung und Erfindung. 1ster B. Dessau 1801.

Als Vorläufer des größern Elementarwerkes erschien:

Versuch der Charakteristik einer vollkommen naturgemäßen Leselehrart. Ein Beitrag zur endlichen Entscheidung der Streitfrage: welche Methode, lesen und rechtschreiben zu lehren, ist nach allen Vernunftgründen, für die beste und vortheilhafteste anzuerkennen, und als solche allgemein anzuempfehlen? von F. Olivier. Dessau, 1804. 30 S.

Der Vorerinnerung zu Folge ist der Zweck dieses kleinen Aufsatzes: „Durch eine kurze Ansicht der theoretischen Darstellung des ortho-epo-graphischen Systemes und der

darauf gegründeten neuen Lese- und Rechtschreibe-Lehrmethode, schon im voraus den Gesichtspunct fest zu stellen, aus welchem beide geprüft und beurtheilt werden sollen."

Der Titel des Elementarwerkes selbst, für welches Hr. Olivier schon vor mehreren Jahren die Aufmerksamkeit des Publikums durch praktische Versuche zu gewinnen suchte, ist endlich folgender:

Ortho-epo-graphisches Elementarwerk oder: Lehrbuch über die in jeder Sprache anwendbare Kunst rechtsprechen, lesen und rechtschreiben zu lehren. Von F. Olivier. Erster theoretischer Theil, enthaltend die Darstellung des ortho-epo-graphischen Systemes. Dessau, Schulbhd. 1804. Das ganze Werk hat auch den besondern Titel:

Theoretische Darstellung des Olivier'schen ortho-epo-graphischen Systemes, und der darauf gegründeten Methode rechtsprechen, lesen und rechtschreiben zu lehren. Als Fortsetzung der kleinen Schrift: Die Kunst lesen und rechtschreiben zu lehren u. s. f. Dessau, 1804.

In diesem Werke wird nur die wissenschaftliche Ansicht der Sache ins Licht gesetzt. Das Praktische, welches freilich für die meisten von allen denjenigen, welche sich für das hier aufgestellte System interessiren können, die Hauptsache ist, müssen wir noch erwarten. Das ganze Werk zerfällt in drei Theile, wovon der erste den Versuch eines Vernunftbeweises enthält: Daß die Lautmethode für eine vollkommen naturgemäße und gründliche Leselehrart zu halten sey. Der zweite liefert eine tabellarische Uebersicht des ganzen Sy-

stemes und der darauf gegründeten Lehrmethode. Der dritte beschäftigt sich endlich mit einer ausführlichen Darlegung der Ton-Sprach-Analyse. Der 2te Theil des Olivier'schen Systemes ist ohne Zweifel der bei weitem wichtigste und vollständigste. Eine sehr gutausgearbeitete Rezension dieses Elementarw. befindet sich in Guts Muths Bibl. der pädag. Liter. Jhrg. 1805. 1ter B. S. 3—23.

Von diesem gr. Werke hat man auch, auf einem Royalbogen, eine tabellarische Uebersicht des Olivier'schen ortho-expo-graphischen Systemes und der darauf gegründeten Methode, rechtsprechen, lesen und rechtschreiben zu lehren. Mit einem Kommentar (das Elementarwerk). Zum 3ten Theile des Elementarw. gehört: Systematische Darstellung eines nach den Sprachorganen geordneten allgemeinen Elementar-Sprachlautalphabets. Taf. I. (auf einem Royalbogen) und Taf. II. — bildet die äußere Mundstellung vor.

Noch mögen hier einige Schriften folgen, welche die Olivier'sche Lehrart und ihre Einführung in Schule betreffen:

Pädagogisch-amtlicher Bericht an das Publikum über die Lautmethode des Hrn. Prof. Olivier. Herausgegeb. vom Kirchenrathe Pörschke, Schulinspektor Schulz, M. Tillich u. a. Leipzig b. Gräff, 1805. 16 gr.

Ueber Pestalozzi's und Olivier's Lehrarten. In der n. Berlin. Monatsschr. März, 1804. S. 161—180.

sehr lesenswerth. Beide Lehrarten sind besonders in Südpreußen modifizirt benutzt und eingeführt worden.

Amtliche und gutachtliche Berichte und Abhandlungen über die neue Leselehrart des Hrn. Prof. Olivier und die damit auf höhere Veranlassung in dem Königl. Landschullehrerseminario zu Berlin angestellten Versuche. Berlin, 1804. 20 gr.

Geschichte der Einführung und Bekanntmachung der Olivier'schen Leselehrmethode in Schaumburg-Lippischen v. C. G. Horstig, Münster b. Waldeck, 1803. 16 gr.

C) Ein Bruchstück des 3ten Theiles von der Darstellung des Olivier'schen Systemes.

Der dritte Theil des Olivier'schen Systemes ist ohne Zweifel der bei weitem wichtigste und vollständigste. Man kann ihn in der That als vollendet ansehen und muß allerdings den Fleiß und den tiefen Scharfsinn des Hrn. Olivier's bewundern, der mit einem Koloß von Irrsalen hier einen so glücklichen Kampf bestand. Es enthält nämlich dieser Theil, wie schon an einem andern Orte angezeigt worden ist, einen Versuch einer vollständigen Analyse der Tonsprache. Es werden hier die allgemeinen Gesetze des Schalls vorausgeschickt, und dann wird eine jede sprachorganische Operation im Einzelnen aufgefaßt. Zur Veranschaulichung dienen die unter der vorigen Nummer genannten zwei Tabellen, deren erste die innern Operationen durch Winkel und Bogen, die andere die äußere Mundstellung vorbildet. Hier ist Olivier ganz Meister.

Es

Es werden alle Vokal- und Konsonantlaute einzeln durchgenommen, und die dabei stattfindende Thätigkeit der Organe wird theilweise durchgegangen. Das Sprachorgan im Allgemeinen zerfällt nach dem Verf. (S. 8.) in ein inneres und äußeres. Ersteres begreift in sich die Lunge, die Luftröhre, den Luftröhren-Kopf, das Stimmhäutchen, welches die Stimmritze bildet; letzteres theilt sich in den direkten und indirekten Hauchkanal. Jener wird durch den Mund und dessen bewegliche Theile, die Lippen, den untern Kinnbacken, die Zunge, den Zapfen, den Gaumsegel, dieser durch die Nase sammt ihren Wänden gebildet. Bei ihrem Ausströmen durch den direkten Hauchkanal zieht die Luft entweder

a) ganz frei und ungezwungen durch, so daß die Vibrationen der Luft bloß durch ihr freies Anschlagen und Zurückprallen im Munde modifizirt werden. Dann ist das Resultat dieser Brechungen der Schallstrahlen, welches man als Resonanz betrachten kann, das, was unser Ohr für die Vokallaut-Form erkennt; oder

b) das Ausströmen des Hauches wird durch die Verengung seines Durchganges gehemmt, indem zwei der beweglichen Theile des äußern Sprachorganes sich dicht zusammengeben. Die Luft ist dann genöthigt, sich durch den verengten Raum hindurch zu pressen; es entsteht eine Kollision, eine Quetschung derselben, und eben die eigenthümliche Modification, welche die Luftschwingungen dadurch erhalten, macht den besondern Charakter des Konsonantlautes. Der Vocallaut ist (S. 20.) unabhängig von der Stimme, (S. 21.) von der Höhe oder Tiefe des Tons, (S. 22.) von dem

Hauche, (S. 23.) von der Länge und Kürze oder der Quantität, (S. 24.) von der Schärfung.

Uebrigens werden hier eilf Vocallaute als rechtmäßig legitimirt.

Der Verf. beleuchtet hier Regionen, die bisher noch völlig dunkel waren. So werden die Vocale geordnet nach der Weite eines hypothetisch angenommenen Winkels, in welchem die Luft zur Glottis hinausströmt. So ist die größte Mundöffnung und zugleich die größte Oeffnung des Winkels zur Hervorbringung des Vocallautes a nöthig, die geringste Oeffnung des Winkels findet bei dem Vocallaut u statt.

In Ansehung der Tonleiter folgen die leisen Vocale von dem höchsten bis zum tiefsten Tone so aufeinander: (Nr. 3. S. 44.) i, eh, öh, ü, ö, ä, a, o, oh, u, e. Durch das sorgfältige Nachspüren der zur Hervorbringung eines Sprachlautes erforderlichen Operationen hat der verdiente Verf. gefunden, daß es eine Menge von Sprachtönen gibt, für welche uns ein eigenthümliches Zeichen fehlt. So ist z. B. das o ein Zeichen für zwei ganz verschiedene Vocallaute, die nie in einander übergehen können. Den Unterschied vernimmt der Verf. in mehreren Wörtern. Der erste ist ihm (dem Deutschen wohl nicht, denn er spricht das o in beiden Wörtern völlig gleich) mit dem a sehr verwandt; und man kann ihn allmählig übergehen hören, sobald man von a aus den Mund langsam bis zu der zum o erforderlichen Stellung zusammenzieht. Dagegen hat der zweite eine sehr nahe Verwandtschaft mit dem Laute u. Von beiden ist zu bemerken, daß der erstere im Deutschen nie lang, der andere nie kurz erscheint. (Vergl. S. 45—52.).

Ganz neu sind die Bemerkungen des Verf. über das, von Adelung genannte, e euphonicum, welches Olivier'n so viele Anfeindungen zuzog. Die Bemerkungen darüber muß man bei ihm selbst lesen; sie frappiren für den Augenblick, bewähren sich aber, wenn man der Sache weiter nachgeht. Zugleich wird dieser Laut als der natürliche Hülfslaut der Consonanten gerechtfertigt. Eben so auffallend wahr scheint die innige Verwandtschaft dieses Vocals mit dem Lungenlaut h, welchen der Verfasser als einen Mittellaut betrachtet, der sich unter gewissen Bedingungen sowohl zum Consonant- als Vocallaut gestalten kann. (Vgl. S. 55—76. und 109 f.)

Die Consonantlaute theilt Hr. Olivier in selbst- und in mit-lautende, und diese hinwiederum in tönende und lispelnde Consonantlaute. Zu den erstern gehören b, p, d, t, g, k; zu den letzteren n, f, 's, ſs, j, g. (Z. B. lege) ch (weich) g (Loge) sch. G (sage) ch (nach). Es folgen noch der Lallaut l, der Schnurrlaut r und die Brummlaute m, n.*) Die Mangelhaftigkeit der Bezeichnung leuchtet unter andern aus dem Mangel besonderer Zeichen für die Zungen-, Kehl- und Gaumensumser, die hier gleichsam als neu erscheinen, hervor. Eben so erscheint auch der Kehlbrummer n, welcher mit einem Vocallaute einen sogenannten französischen Nasen-Vocallaut bildet an (Angel) en (Enkel) u. s. f. als Fremdling, ungeachtet er

*) Olivier entschuldigt sich selbst wegen des Gebrauches dieser besondern Namen, die nur den Buchstaben einigermaßen charakterisiren sollen. Für das Kind sind diese Benennungen nicht, denn bei diesem ist der Laut des Buchstabens auch zugleich der Name desselben.

mit allen andern Buchstaben in der Tonsprache gleiche Rechte genießt.

Nicht minder interessant und wichtig ist die Charakteristik der sogenannten harten und weichen Consonantlaute, welche so unterschieden werden, daß die erstern eine tönende Modification der zu ihrer Hervorbringung nöthigen, sprachorganischen Operationen erfordern. Der Unterschied wurde also irrig in dem höhern oder geringern Grad der Intensität des Lungendruckes gesucht. (S. 107 und 119.) Eine Bemerkung, die für die richtige deutsche und französische Aussprache sehr wichtig und einflußreich ist.

Gehört das feine, künstliche Detail der Tonsprache, von welchem Olivier Meister ist, für das zartere Alter?

Wenn der Lehrer des Elementarcursus seinem 5 bis 7 jährigen Schüler alle die feinen Reflexionen über die Sprache nach der von Olivier aufgestellten Ordnung und Form beibringen wollte, so würde freilich der Zögling frühzeitig gar sehr altklug thun müssen; und dennoch würde es im Ganzen noch ziemlich hinkend hergehen. Aber es ist ein großer Unterschied zwischen der Darstellung eines Systemes und der practischen Anwendung desselben; denn in dem ersten Falle hat man nichts weiter zu berücksichtigen als die Wahrheit der Sache, die allezeit aus Allgemeinsätzen zu deduciren ist. Im letztern Falle ist uns ein ganz anderes Object gegeben. Hier soll das als wahr Anerkannte angewendet werden; und es kann nicht mehr nach dem was, sondern nach dem wie allein gefragt werden. Mithin muß das System allezeit von der Lehrmethode unterschieden werden. Nun ist nur die Frage: Gehört der

Gegenstand, welcher hier behandelt wird, für das zartere Alter, für Kinder? und ist die Lehrmethode nach psychologisch-didactischen Grundsätzen behandelt? Die erstere Frage wird Niemand leicht verneinen, da es zu bekannt ist, daß ohne Sprache keine Mittheilung und ohne diese keine Menschenbildung Statt finden kann. Soll aber nun die Wahrheit vollständig dem Kinde gegeben werden, oder soll man sie ihm nur brockenweise zufließen lassen, oder soll man, wie der historische Gang der Entwickelung war, den Menschen lieber durch Irrthum zur Wahrheit hinleiten? Die einsichtsvollen Pädagogen stimmen wohl für das erstere. Denn Lücken führen nicht nur frühzeitig zu Einseitigkeiten, sondern hemmen zuverlässig auch die schnellen und sichern Fortschritte der Bildung.

Wäre also etwas gegen Olivier's Methode für das zartere Alter zu erinnern, so müßte dargethan werden, daß entweder das System nicht haltbar sey, oder daß sie als Lehrmethode nicht auf die Natur des Kindes berechnet sey. Das erstere so wie das letztere ist aber unläugbar der Fall, da sie, was das letztere anbetrifft, wie sie oben zeigte, nicht nur eine strenge Stufenfolge beobachtet, sondern auch unmittelbar sich an die Bildungsstufe des Kindes anschließt, und die Combinationsregel so schlicht und einfach darlegt, daß das Kind nur dasjenige, was es bewußtlos schon that, mit Bewußtseyn vollbringen lernt. Das Zeichenwesen der Sprache ist mit dem Lautwesen in die vollkommenste Uebereinstimmung gebracht. Wie wäre es nun möglich, dieß zu bewirken, wenn nicht eine jede sprachorganische Operation einzeln aufgefaßt würde? Dieß führt aber von selbst ein vollständiges deutsches Sprachlaut-Alphabet herbei, und es ist nöthig, daß das Kind nun dieses auch dargestellt

finde; daß es wisse, wie die einzelnen Operationen bezeichnet werden; daß es sich endlich von der frühesten Periode an gewöhne, nie das Zeichen mit dem Bezeichneten zu verwechseln, oder als gleich zu behandeln, welches außer ähnlichen Zurüstungen bestimmt der Fall seyn muß.

Ueber die bisher in einem ausführlicheren Berichte angezeigte Leselehrmethode Olivier's verdient noch nachgelesen zu werden, was Niemeyer im 2ten Theil seiner Grundsätze S. 86 und 93 f. anführt. An dem letztern Orte (S. 93.) werden auch die wichtigsten Gegenschriften und Vertheidigungsschriften angegeben. Schwarz im 3ten Theil seiner Erziehungslehre S. 175 urtheilt über Olivier's Arbeit also: „Man kann dem Fleiße, die Buchstaben als Naturlaute auszuscheiden, eine vorzügliche Achtung, aber auch ein Bedauern nicht versagen, daß so viel auf eine Untersuchung verwendet ist, die doch nicht die Natur betrifft, sondern nur zu einer Künstelei geführt hat. Doch darf man diesem edelsinnigen Pädagogen nicht den Dank entziehen dafür, daß er die Aussprache zu reineren Lauten gewöhnt." Warum ich der Olivier'schen Leselehrmethode noch heute einen Vorzug vor der Stephani'schen und Krug'schen einräume, darüber werde ich mich weiter unten erklären.

Ich gehe jetzt zu der Stephani'schen Leselehrmethode über.

Der durch sein System der öffentlichen Erziehung (Erl. 1813.), durch den B. Schulfreund und andere Schriften und besondere Aufsätze rühmlich bekannte Bayer'sche Kirchenrath zu Ansbach, (nunmehr Decan zu Gunzenhausen, im Consistorialbezirk Ansb.) Herr Dr. H. Ste-

phani, verdient besonders wegen seiner Elementar-methode eine ruhmvolle Erwähnung. Diese Elementar-methode bezieht sich aber auf seine im Jahre 1802 schon bekannt gemachte und im Jahr 1805 weiter verbesserte Leselehr-Methode. Man kann sich über dieselbe Be-lehrung suchen in

Desselben kurzem Unterrichte in der gründlichsten und leichtesten Methode, Kindern das Lesen zu lehren. Erlangen, b. Palm, 1808. 3 gr.

Sollte ich Dir, m. S., in diesem Briefe die Stepha-ni'sche Elementarmethode ganz anschaulich machen, so müßte ich das vorgedachte Schriftchen ganz abschreiben. Hier stehe nur das Eigenthümliche und Wesentliche dieser Lehrart:

Sie geht nämlich davon aus: Lesen ist nichts anders als Aussprechen der vorgezeichneten Laute. Und so ge-hört also zu der Kunst zu lesen: a) Kenntniß des jedem Buchstaben (als Lautzeichen) zukommenden Lautes (nicht des Namens); b) die Fertigkeit, diese Laute in der Verbindung zusammenzusprechen, wie sie vorgezeichnet stehen.

Stephani glaubt mit dieser Methode dem lange ge-führten pädagogischen Streite über die gründlichste und leichteste Art, die Kinder das Lesen zu lehren, ein Ende zu machen. Er bittet daher auch alle einsichtsvolle Päda-gogen, ihm hierin freundlichst die Hand zu bieten, um sie allgemein zu machen; und eben deßhalb gab er auch der vorgenannten Schrift eine solche Gestalt, daß sie allen Schullehrern als eine Anweisung zur richtigen Ausübung des so wichtigen Theiles ihres Amtsgeschäftes leicht in die Hände gegeben werden kann. Er ist der Meinung, daß es nur dann mit der Bildung der Volksjugend in unsern Ele-

mentarschulen vorwärts gehen könne, wenn wir diejenige Methode des Leselehrens verdrängt haben würden, welche, wie aus allgemeiner Erfahrung zu sehen ist, die meiste Zeit des Unterrichtes verschlang. Er ist endlich, durch Erfahrung und Anwendung seiner Methode, versichert, in einem halben Jahre, ja, wenn man will, in 3 Monaten, jedem Kinde die Kunst des Lesens leicht und gründlich beizubringen, wenn man täglich auch nur eine halbe Stunde dazu verwendete. — Noch will Stephani mit seiner Methode nicht nur über die bisher gebräuchliche Buchstabir- und Syllabir-Methode, sondern auch über die Olivier'sche, — deren noch größere Mängel und Unvollkommenheiten er zu zeigen sucht, — völlig den Stab gebrochen haben. — Das ist ziemlich großsprecherisch geredet! — S. eine literarische Bemerkung Zerrenner's im Methodenbuche, 4te Aufl. S. 127.

Mit dem kurzen Unterrichte ꝛc. Stephani's steht zunächst in Verbindung: Desselben Hand-Fibel oder Elementarbuch zum Lesenlernen nach der Lautirmethode. 29ste Aufl. Erl. 1829. 2 gr.

Diese Fibel hat bloß den Zweck, den Mechanismus des Lesens zu lehren. Und diesen Zweck erreicht sie sehr gut dadurch, daß darin die Sprachlaute ganz genau aufgestellt sind, und die Verbindung derselben zu Sylben in einer aufs genaueste berechneten Stufenfolge gelehrt wird. Auf wenigen Seiten sind die Buchstaben und Sylben so methodisch und vollständig dargestellt, daß derjenige, der diese lesen gelernt hat, alle Sylben der deutschen Sprache kennt, folglich Alles lesen kann, und sich bloß noch im fertigen Lesen zu üben hat. Diese Seiten hat Stephani

auch auf besondere Blätter mit großen Buchstaben unter dem Titel: „Stehende Wandfibel“ nebst einer Anweisung zum zweckmäßigen Gebrauche derselben nach der Elementarmethode auf 12 Tafeln (12te Aufl. Erl. 1826.) abdrucken lassen. Diesen Syllabirtafeln sind noch einige Lesestücke und einige Uebungsstücke zum Lesen der Zahlen angehängt.

Im Jahre 1814 hat Stephani noch eine ausführlichere Beschreibung seiner einfachen Lesemethode herausgegeben. Erlangen. (6 gr.) Davon ist 1825 eine neue Aufl. erschienen. Die praktische Anwendung der Stephani'schen Methode zeigte C. F. Schneider's ausführlicher Unterricht in derselben mit vorzüglicher Hinsicht auf ihren ungemein wichtigen und praktischen Gebrauch zum richtigen Sprechen, Lesen und Schreiben. Würzburg, 1805. 1 Rthlr. 16 gr. — Eine Darstellung und Vergleichung dieser Leselehrmethode mit den ältern findet sich in der Schrift: C. Heinicke, die Lautung oder naturgemäße und gründliche Leselehre, ein methodischer Lehrgang. Berlin 1814. 8 gr. Auch in den letzten Jahrgängen von GutsMuths pädagogischer Bibliothek sind verschiedene Abhandlungen über das Lesenlehren nach Stephani gegeben. Doch reicht dessen ausführlichere Beschreibung aus, um die Methode genau kennen zu lernen. Noch sind Zerrenner, Denzel und Niemeyer darüber zu lesen. — Auch verweise ich hier auf Kaweraus Leitfaden für den Unterricht im Lesen, indem darin die Stephani'sche Weise manche bedeutende Verbesserung erhält (Danzig 1824.); und auf Dr. G. L. Schulze Legographologie ꝛc., auf die ich weiter unten wieder zurückkommen werde. S. Vorrede.

Stephani hat bei seinem ruhmredigen und absprechenden Wesen viele Gegner gefunden, obschon seine Forschergaben und Verdienste unverkennbar bleiben.

Die Krug'sche Leselehre, auf welche ich nun Deine Aufmerksamkeit richte, m. l. S., verdient nicht weniger von Seiten der Pädagogen alle Beachtung. Die Krug'schen Ansichten über den Mechanismus der Sprache theilt schon 1806 der rühmlichst bekannte pädagogische Schriftsteller v. Türk in seiner Schrift: „Ueber Elementar-Schulanstalten" dem Publicum mit. Sie ist zwar sehr künstlich — zu künstlich ersonnen; allein Vieles, was sie gibt, läßt sich mit Nutzen anwenden; wollte man sie indeß ganz so ausspinnen, wie die vorhandene Anweisung lehrt, so würde ein zu kunstreiches Gewebe entstehen, das den Arbeiter lange und mühvoll beschäftigt, ehe es zum Ziel kommt; oder mit andern Worten: die Krug'sche Lehrweise des Lesens, in der von dem Meister gegebenen Ausdehnung geübt, verlängert zur Ungebühr die Lesezeit bei der Jugend, hat für dieselbe nicht geringe Schwierigkeiten, und zuletzt lernen viele Zöglinge immer nicht besser und richtiger lesen, als durch Hülfe jeder andern guten Lautmethode. Ich bin, wie Du weißt, mit dem Erfinder selbst längere Zeit in Verbindung gewesen, habe in Gemeinschaft einiger Collegen die Methode selbst aus und nach seinem Munde kennen gelernt, auch sie bald auf längerem, bald auf kürzerem Wege ausführen gesehen; aber niemals völliges Wohlgefallen an ihr gefunden, so daß ich oft bewogen wurde, sie einen Versuch zu nennen, das Lesenlernen auf eine schwere Weise zu erleichtern. — Omne nimium vertitur in vitium. — Sie hat daher sowohl in Leipzig, wo sie zuerst an der Bürgerschule, an der Krug einst erster Lehrer war, angewen-

det wurde — nicht eben freundlichen Eingang gefunden, als auch in Zittau und Dresden, wo ihr mancherlei nachgesagt wurde, — zum Theil freilich mit Unrecht. Sie hat nicht nur in den Schulen selbst, sondern auch außerhalb derselben unter den Gelehrten und Lehrern verschiedene Gegner gefunden. Niemeyer in seinen Grundsätzen (2tem Theile §. 96 2c.) erklärt sich gegen sie, indem er ihre Brauchbarkeit für die Volksschule läugnet, weil sie ein zu künstliches und scharfsinniges Experiment darbiete. Und daran hat er ganz recht, wenn man die Methode so nimmt, wie sie Krug ursprünglich in seiner nachher zu erwähnenden Anweisung gegeben hat. Allein im Laufe der Zeit hat der Meister selbst an ihr dergestalt gemeistert und geändert, daß sie mutandis mutatis auch in der Volksschule nicht unbrauchbar seyn wird. Was Wörlein in seinem „Bibliologischen Lehrbuche der deutschen Volksschulkunde" 2 Bds. S. 148. darüber sagt, ist zu ungenau, und bezeugt, daß er sie eigentlich nicht kenne. Die Krug'sche Leselehrart, wie sie allmählich vereinfacht worden ist, wird sich jedem denkenden Lehrer von selbst eröffnen, wenn er den „Kleinen Leseschüler oder hochdeutsches Syllabir- und Lesebuch" v. J. Fr. Ad. Krug. Leipzig, b. Wienbrack 1822. — zur Hand nimmt und in Anwendung bringt. Die Gründe der darin befolgten Ordnung ersieht er aus desselben Verf.: „Ausführlicher Anweisung, die hochdeutsche Sprache recht aussprechen, lesen und recht schreiben zu lehren. Leipzig b. Wienbr. 1808. 20 gr. Noch ist hier die auf einem Royalbogen von Krug herausgegebene „Hochdeutsche Sprachelementartafel" zu bemerken. Eine dergleichen ist oben bei Olivier erwähnt worden. Bald

nachdem diese Anweisung erschienen war, las ich in Guts-Muths N. Bibl. für Pädagogik Febr. St. 1809. S. 106. ein „Bescheidenes Urtheil über Hrn. Krug's Methode, die hochdeutsche Sprache recht aussprechen, lesen ꝛc.“ und Darstellung des Verhältnisses zu den ihr verwandten Methoden. Und so hat diese Methode bis in die neueste Zeit hinauf die Aufmerksamkeit und das Urtheil der Schulmänner beschäftigt. Im Jahre 1810 lieferte, wie schon oben erwähnt worden, „die Leipziger Lit. Zeit.“ eine kurze Darstellung der seit ungefähr 20 Jahren am meisten üblichen Methoden im Leseunterrichte bis auf Krug. (St. III. 1810.) Die Stephani'schen, Olivier'schen und Krug'schen Methoden werden hier unter einander in Absicht auf ihren wissenschaftlichen Werth verglichen, und der Krug'schen wird der Preis zuerkannt.

Im Wochenblatte für Elementarlehrer, herausgeb. v. J. P. Rossel, 1831. Nr. 18. 19., wird die Frage gestellt: Welches sind die verschiedenen Weisen, auf welchen man Kindern die Laute kennen lehren kann, und welches ist davon die beste? — Darauf wird vom Verfasser als Antwort Folgendes mitgetheilt: Es gibt nur drei solcher Weisen. Entweder man sagt oder macht dem Kinde die Laute vor (Stephani'sche Weise). Diese Weise ist in der gewöhnlichen Ausführung ob sie gleich den meisten Lehrern am besten zusagt, nicht viel besser, als die Buchstabirmethode, weil sie in ihrem Gange mit dieser so viel Aehnlichkeit hat und den Gegenstand fast ganz mechanisch behandelt. — Oder man leitet das Kind an, die Laute aus seiner eigenen Sprache oder des Lehrers aufzufinden, abzutrennen, durch eine Zerlegung,

Zerſetzung, Trennung oder Theilung derſelben. (Olivier'ſche Weiſe.) Das Kind lernt zuerſt beſſer ſprechen, es zerlegt dann ſeine Sprache in Sätze, dieſe in Wörter, dieſe in Sylben, dieſe in Laute. — Oder man geht davon aus, daß man die Bedingung angibt, unter welcher die Laute entſtehen, und ſodann das Kind dahinführt, ohne es den Laut vorher hören zu laſſen, dieſe Bedingungen zu erfüllen und dadurch den Laut hervorzubringen. (Krug'ſche Weiſe.) Dieſe nennt der Verfaſſer eigenthümlicher, ungewöhnlicher, aber auch unnatürlicher, als die beiden erſten. Nach dieſen Vorbemerkungen wird der Olivier'ſchen Weiſe der Vorzug eingeräumt, 1) weil ſie alle Gegenſtände des erſten Unterrichtes aus dem, was das Kind ſchon früher bemerkte, fühlte, dachte, that, entwickelnd hervorgehen läßt; 2) weil das Menſchengeſchlecht in ſeiner Entwickelung den Gang dieſer Methode genommen hat; 3) weil ſie vom Großen aufs Kleine übergeht u. ſ. w.

Dieſe Kritik der genannten Leſelehrweiſen iſt wohl zu kurz abgefaßt, als daß aus ihr ein ſo entſcheidendes Reſultat hervorgehen könnte. Ich möchte daher über die Krug'ſche Leſelehrart nicht gern alſo den Stab gebrochen wiſſen, und behaupte: ſie zeichnet ſich durch ihr Inſtructives für den Lehrer, durch ihr höchſt Anziehendes für den Schüler, durch ihr ſo ſcharfes Begrenzen, Bezeichnen und Benennen der Laute (ohne ſpielend zu ſeyn), durch den ſo wahrhaft pädagogiſchen Gang der Leſeübungen vor allen bisher bekannten aus, auch vor der Graſer'ſchen. Wie richtig lehrt z. B. Krug die Buchſtabenzeichen ch und g als einen dreifachen Laut auffaſſen; 1) als Gaumenhauchzeichen, z. B. in Rache, ſage; 2) als Zungenhauchzeichen, z. B. in richten, reich, Feige, Wiege; 3) als Gau-

menschlußzeichen, z. B. in Chor, Christian, Christ, gut, Gott (in beiden letztern als ein sanftes k).

Fr. Köhler in seiner „Letzten Begründung des Schreib- und Leseunterrichtes," Hannover 1830. b. Helw. 10 gr. hat, indem er eine Kritik der bisher angewandten Leselehr-Methoden liefert, die Krug'sche seiner Aufmerksamkeit nicht werth gehalten, und nennt allein die Grafer'sche die gründliche und erschöpfende, da sie das ganze Geschäft des Leselehrens bis in seine letzten Anfänge verfolge, und die Theorie desselben durchaus wissenschaftlich construire, obschon er ihr mancherlei Vorwürfe macht, z. B. daß ihr ein Element, nämlich der Name für den Laut- oder Mundschall fehle, und Einfachheit überhaupt. Du findest, m. S., eine Schilderung der Grafer'schen Lesemethode in Grafer's Elementarschule für's Leben, 1ster Theil, 3te Ausg. S. 356 — 434: „Methodik des ersten Schreib- und Leseunterrichtes." Grafer's Verfahren beim Lesen- und Schreibenlehren ist ein unauflöslicher Synthetismus, aus der Anschauung hervorgehend. Das Kind wird zuerst auf das Bedürfniß der Sprache geführt, und darauf hingeleitet, daß es nicht bloß eine Gehör-, sondern auch eine Gesichtssprache gebe. Dann wird es mittelst Wörter-Analysen mit den Mundstellungen der Sprachlaute bekannt gemacht und zugleich angeregt, aus diesen Mundstellungen die Zeichen (Gestalt) der Buchstaben herzuleiten, da jene Mundstellungen die Veranlassung zu den Buchstabenformen gaben, und gleichsam als die Urtypen desselben anzusehen. Dabei bekommt das Kind die Anweisung, diese Zeichen in kleinen Sätzen zu Schreiben und nachher zu lesen. Beim Anfange des Schreibens wird die lateinische Schrift als entsprechendster Typus der Mundstellungen angewendet.

Die Grundlage des ganzen Verfahrens beruht auf der Idee des Lebens, wornach aller Unterricht für das Leben seyn, und darum vom Leben ausgehen und stets auf dasselbe zurückweisen muß. S. über die Graser'sche Schreib-, Lese-Lehrart eine Beurtheilung im 5ten Hefte der kritischen Schullehrer-Bibliothek vom Jahr 1830.

Du wirst leicht selbst finden, daß in dieser Methode viel Originelles liegt, wie auch Olivier und Krug ihr Originelles haben. Indeß jede Methode ist und bleibt nur Mittel zum Zwecke, und diejenige ist und bleibt darum auch die beste, welche schnell und sicher zum Ziele führt. Diese Wahrheit halte fest, wenn Du Methoden im Lehren beurtheilst.

Ich könnte hier noch diese und jene alte und neue Lesemethode aufführen, wenn ich Dich ermüden wollte. Nur noch von Einer laß mich Dir Etwas mittheilen, die Dir schon dem Namen nach bekannt ist; es ist die G. Leber. Schulze'sche, welche zugleich auf das Rechtschreiben Rücksicht nimmt. Sie verdient von Seiten der Lehrer und Vorsteher in den niedern Schulen alle Aufmerksamkeit, obschon sie von dem Bayer'schen Schulrathe Dr. Stephani in gewohnter Machtspruch-Weise bekämpft worden ist, (S. 6tes Bändchen des Schulfreundes für die deutschen Bundesstaaten. Erlangen, 1820. S. 170.) (vergl. Ausführliche Beschreibung der Lautirmethode, 2te Aufl. S. 5. und 36 f.; aber auch die friedlichen Gesinnungen, welche Stephani in 21 Bändchen des Schulfreundes äußert). Diese Aufmerksamkeit hat sie nicht nur in dem vorigen Wirkungskreise des Verf. in der sächs. Oberlausitz, sondern auch außer derselben gefunden. S. den Aufsatz eines Ungenannten in der allgemeinen Schulzeit. Nr. 36. S. 284. ff. Die Me-

thode selbst ist ausführlich und in wahrhaft wissenschaftlicher Haltung dargestellt in der

Legographologie oder Anleitung zu einer gründlichen und naturgemäßen Behandlung des Elementarunterrichtes im Lesen und Rechtschreiben. Ein nöthiges Hülfsbuch für Schul- und Privatlehrer beim Gebrauche des „Ersten Uebungsbuches für Leseschüler. Von Dr. Gottlob Leberecht Schulze (damals Königl. Sächs. Kirchen- und Schulrathe im Markgrafthume Oberlausitz, jetzt geheimem Kirchenrathe beim Ministerium des Cultus zu Dresden). Zweite, hier und da verbess. und verm. Aufl. Leipzig b. K. Tauchnitz, 1830. Das hier genannte erste Uebungsbuch ist 1829 in der 7ten verbesserten Auflage erschienen.

Der erste Abschnitt der Schulze'schen Lese-Schreiblehre sucht die Frage zu beantworten: was soll der Elementar-Leseunterricht leisten? Die Antwort darauf ist: er soll Fertigkeit im mechanischen Lesen erzielen. Daher muß er zunächst die Elementar-Bestandtheile der Sprache, d. h. die einzelnen, einfachen Laute und die ihnen correspondirenden Schriftzeichen zur Erkenntniß der Kinder bringen. Die Geschicklichkeit, jeden Elementarsprachlaut rein und deutlich ꝛc. hervorzubringen, macht das eigentliche Lautiren aus. Von diesem wird der Schüler zum Syllabiren geführt, d. h. angeleitet, einzelne Laute, nach der Folge der ihnen entsprechenden schriftlichen Zeichen, zu Gesammtlauten oder zu Sylben zu verbinden. Dieß ist die erste Stufe des eigentlichen Lesenlernens. Von da wird zum Wörterlesen fortgeschritten, und nachdem dieses bis zur Fertigkeit eingeübt ist, wird erst zum Lesen größerer Sätze und Perioden übergegangen.

Der zweite Abschnitt ist überschrieben: „In welche Verbindung ist der Elementar-Leseunterricht mit den übrigen Elementar-Unterrichtsgegenständen, namentlich mit den orthographischen Elementarübungen zu bringen?“ Der Verf. zeigt hier zunächst, daß der Leseunterricht weder der einzige, noch der erste Unterrichtsgegenstand für die zarte Jugend seyn dürfe, und daß vor dem Beginn dieses Unterrichtes mannigfaltige Vorübungen nöthig seyen. Nach vorangegangenen Uebungen im Sprechen, der Zahlen- und Formenlehre soll der Lehrer das Kind mit den Sprechwerkzeugen (nicht — Sprachwerkzeugen), den Lauten, Sylben, Wörtern, der Mund- und Schriftsprache, mit dem Begriffe und Nutzen des Lesens bekannt machen, und dann erst zum Lesen selbst übergehen. Von S. 38. an beschäftigt sich der Verf. mit der Rechtschreibung, und entwickelt hier sehr gute Ansichten.

Wenn sich die beiden ersten Abschnitte ganz allgemein über den Unterricht im Lesen und Rechtschreiben verbreiten, so enthält der dritte von S. 55. an Bemerkungen und Andeutungen, den zweckmäßigen Gebrauch des vom Verf. herausgegebenen „Ersten Uebungsbuches für Leseschüler und der dazu gehörigen Wandtafeln betreffend“. — Ein Anhang enthält von Seite 137 an Bemerkungen und Zusätze zu einzelnen Paragraphen der Legographologie, in welchen Manches näher und schärfer bestimmt wird, als vorn. Die ganze Monographie enthält viele interessante Notizen über besondere, bei dem Leseunterrichte vorkommende Gegenstände und Einzelheiten, welche man anderwärts nicht findet.

Eine Beurtheilung der Schulze'schen Leseschreiblehre findet sich in der „Kritischen Schullehrer-Bibliothek“ — Jahrg. 1830, und sie ist von da in Gräfe's Archiv für das

praktische Volksschulwesen. 9ten Bds. 1stes Heft 1832. übergegangen. Daran ist auch eine Beurtheilung der vorhin gedachten beachtungswerthen Köhler'schen letzten Begründung des Schreib- und Leseunterrichtes geknüpft. Der Beurtheiler weicht in verschiedenen Ansichten von Schulze ab. Ich will davon nur Einiges hier anführen. In Beziehung auf das, was im ersten Abschnitte dargestellt wird, entgegnet er: Die allgemeine Unterrichtsmethode erfordert, daß Alles auf die geistige Bildung berechnet, daß jede Kenntniß von dem Kinde mit Bewußtseyn aufgefaßt werde. Diesem Gesetze handelt man aber entgegen, wenn man das mechanische Lesen mit Verstand so scharf trennt, wie es der Verf. gethan hat. Der Stoff zu den ersten Uebungen im Lesen muß stets so gewählt werden, daß das Kind im Stande ist, den Sinn desselben auch ohne weitläuftige Erklärung des Lehrers zu verstehen, wenn ihm die nothwendige Aufmerksamkeit auf die Buchstaben und deren Form soviel Raum gestattet, auch zu merken auf das, was es gelesen hat. Die Gaben und Kräfte der Kinder sind hier verschieden. — Der Lehrer kann Anfangs, aber nicht lange, das Verstehen den Leseschülern ganz selbst überlassen; aber bald muß er durch eingestreute Fragen und kurze Bemerkungen die Aufmerksamkeit allmählig auf den Sinn des Gelesenen absichtlich lenken, damit die Kinder sich nicht an bloß mechanisches Lesen gewöhnen. — Wenn der Schüler die Laute und ihre sichtbare Bezeichnung kennen gelernt hat, so muß er sogleich zum Lesen von Wörtern, die in einfachen Sätzen stehen, geführt werden. Das Sylbenlesen, welches S. als Uebergangsstufe einschiebt, ist vollkommen unnöthig, da die deutsche Sprache einsylbige Wörter genug hat, die leicht zu lesen sind. — Bei Beurtheilung des zweiten Abschnittes

heißt es: „Noch natürlicher würde der Gang seyn, wenn vom Schreiben zum Lesen übergegangen würde; denn man kann dem Kinde das Bedürfniß, einem Abwesenden etwas zu sagen, weit leichter fühlbar machen, als ihm die Vortheile des Lesens einer von einem Andern herrührenden Rede klar zeigen, und ein aufgewecktes Kind könnte leicht den Lehrer nöthigen, bis zum Schreiben zurückzugehen, um darüber ins Klare zu kommen, wie es einem fremden und weit von ihm entfernten Menschen möglich sey, ihm etwas zu sagen.“

In Beziehung auf die Ansichten Schulze's über Rechtschreibung sagt Recensent: „Noch sicherer und schneller wird das Rechtschreiben der Wörter bewirkt durch das Schreiben- und Lesenlehren, besonders durch Graser's Methode.“ Zuletzt spricht Rec. sich also aus: „Wenn ich auch die Leselehrart S—'s, welche keine andere als die Lautirmethode ist, nicht für die beste halte, indem ich mehr zu dem Schreibend-Lesenlehren hinneige, so kann ich dem würdigen Manne doch das Zeugniß nicht versagen, daß er ein sehr brauchbares Werk für den Leseunterricht geliefert hat, das gewiß in vollem Maße alle die befriedigen wird, welche die Lautirmethode in ihren Schulen anwenden.“

Und nun genug von den Leselehrmethoden. Der ellenlange Brief, der sich darüber verbreitet hat, wird Dich, mein Sohn, vielleicht ermüdet haben; allein die Prüfung, welche Deine Geduld dabei erhalten hat, wird nicht ohne Nutzen bleiben. Wer ein Pädagog werden will, muß überhaupt sich der Geduld und Nachsicht befleißigen. Lebe wohl und höre nicht auf, zu studiren!

* * *

Achter Brief.

Du bist von den ersten Jahren des Unterrichtes an, der Dir von mir gegeben ward, zum Schreiben nach den sogenannten elementarischen Grundsätzen angehalten worden und hast die Fertigkeit, eine so gute Handschrift zu bilden, daß Du auch den Elementarunterricht im Schreiben zu ertheilen im Stande bist. Meine Bemerkungen und Erfahrungen über diesen Gegenstand sind daher an diesem Orte sehr zu beschränken. Hiernächst verweise ich Dich auf den dritten Abschnitt in Zerrenner's Methodenbuche, wo von S. 227 — 346. der Artikel „Schreiben" sehr gut behandelt und reich ist an wohlgewählten praktischen Fingerzeigen. Wie der Schreibunterricht (Kalligraphie) zugleich mit der Orthographie in Verbindung gesetzt werde, darüber theilt Derselbe gute und durch Erfahrung abgeleitete Regeln mit. — Einen glücklichen Versuch zu solcher Verbindung zweier Lehrgegenstände hat neuerlich Richter (Director einer Privatlehranstalt zu Leipzig) in seiner — vielfach angefochtenen — Schulgrammatik gegeben; Leipzig bei Reclam, 1830.

Unter den Schulgrammatiken der deutschen Sprache steht in neuester Zeit die K. Fr. Becker'sche als ausgezeichnet da; Frankf. a. M. 1831. 16 gr. Der Verf. hatte bei ihr zur Absicht, die wahre Bedeutung der einzelnen Spracherscheinungen anzugeben, ihre Uebereinstimmung mit den Gesetzen des menschlichen Geistes und mit der Natur der Dinge nachzuweisen, ihren Zusammenhang zu einem großen Ganzen aufzudecken und dadurch ein Bild von dem

Organismus der Sprache zu entwerfen. Die Grundansichten, von welchen er ausgegangen, hatte der Verf. in seinem „Organism der Sprache" (Frkf. a. M., 1827.) dargelegt; eine Anwendung derselben auf deutsche Sprache enthielt seine „Deutsche Sprachlehre" (Frkf. a. M., 1829.). In der Schulgrammatik will Becker die nackten Resultate der wissenschaftlichen Forschungen in gedrängter Kürze und in einer leichtfaßlichen, dem Schulunterrichte angemessenen Form vor Augen legen. Dieß hat er denn auch wirklich gethan. Vergleiche die Anzeige des „Organismus der Sprache" und der „deutschen Grammatik" in Seebode's Krit. Bibl., 1828. Nro. 24. 1830. Nro. 22 u. 23.

Im Jahre 1831 ist auf dem Felde des Unterrichtes in der Muttersprache ein für mittlere und höhere Schulen ganz empfehlungswerthes und dem Bedürfnisse der Lehrer und Schüler gleich angemessenes Werkchen erschienen; es führt den Titel: „Faßliche deutsche Sprachlehre für Bürgerschulen und mittlere Classen der Gymnasien; von Fr. Schubart, Vorsteher einer höheren Töchterschule in Berlin. Berlin, bei Bethge. 14 gr. Der verdienstvolle Verf. schlägt den einzig richtigen und praktisch wahrhaft nützlichen Weg ein, den Sprachunterricht im Deutschen mit der Syntax zu beginnen, und an die Entwickelung der Elemente des Satzes die etymologischen Uebersichten anzuschließen, um die an einzelnen Fällen der Wörterclassen gewonnenen Kenntnisse über das ganze Gebiet derselben auszubreiten, und so auf kurze, zeitsparende Weise diese nöthige Kenntniß zu vervollständigen. Für diese richtige Ansicht spricht auch das Zeugniß des verdienstreichen Grammatikers Becker und Herling's Methode in seiner Satz-

lehre der deutschen Sprache. Hr. S. theilt seine Grammatik in 3 Theile: I. Von der Bildung des Satzes und seiner einzelnen Worte. II. Von der Bildung der Periode. III. Von den Abweichungen der Sprache und von der Anwendung der Sprachlehre. Etymologische Uebersichtstabelle über Genus, Wortbildung, Declination und Conjugation bei jedem Lehrstücke des ersten Theils vervollständigen das, was der Verfasser nur in einzelnen Beispielen entwickeln konnte. Ueberall wird so in diesem Lehrbuche die Analysis der Elemente vom Einfachen begonnen und zum Zusammengesetzten fortgeführt, so daß der folgende Abschnitt stets eine höhere Stufe gegen die frühern bildet, auf welcher wiederum eine tiefere Besinnung auf die darin gegebenen Elemente Statt findet, bis so im sicheren Gange der Zögling zum Bewußtseyn größerer Sprachganzen und Kunstwerke der Periode erhoben wird. Dabei eignet sich dieser Lehrgang eben so sehr für die Bürgerschule als für die Gelehrtenschule, denn er ist gründlich ohne pedantisch, faßlich ohne trivial zu seyn. So gehört denn das Schubart'sche Lehrbuch zu den vorzüglichen Hülfsmitteln zum deutschen Sprachunterrichte für Schulmänner. S. Recens. in der Leipzig. Lit. Zeit. 1832. Nr. 144.

Zu meiner Zeit waren in Angelegenheiten der deutschen Sprachlehre Adelung'sche Grundsätze herrschend und Adelung's (vormal. Königl. Bibliothekars zu Dresden) Sprachlehren im Gebrauche. Nach diesen ist wirklich eine Legion von Sprachlehren für den Schulunterricht erschienen, so daß die Wahl selbst unter den besseren überaus schwer wird. Die Splittegarb'sche, Hahn'sche, Heyse'sche sind vor Andern bekannt geworden und haben

viele gute Dienste geleistet. Zerrenner liefert in seinem Methodenbuche, wie gewöhnlich, eine reiche Literatur, eine überreiche, statt daß nur die besten genannt oder wenigstens bezeichnet seyn sollten. Dr. Gräfe (Rector der Stadtschule in Jena) in dem 1sten Bändchen des 1831 erschienenen „Jahrbüchleins der deutschen pädagogischen Literatur" gibt die Literatur dieses Faches von 1823—1826. Im 2ten Bändchen ist die Fortsetzung. Schade, daß auch in diesem Jahrbüchlein nur wenig über den Werth der Schriften vorkommt, oft wird nur auf eine Recension hingewiesen. Ich habe mit vielem Nutzen in Angelegenheiten des deutschen Sprachunterrichtes in der Elementarschule die Schriften von Dolz gebraucht. Dahin rechne ich a) Desselben Hülfsbuch zur Schön- und Rechtschreibung, 4te Ausg. Leipz. 1810. 9 gr., und b) Desselben praktische Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen über Gegenstände des gemeinen Lebens, besonders für Bürgerschulen. 6te durchges. Aufl. 8. 1825. Leipz. b. Barth. 1 Rthlr. Außerdem benutzte ich „Pfannenberg's, J. G., Magazin von Aufgaben mit zu verarbeitendem Stoffe zu schriftlichen Aufsätzen. Zum Gebrauche für Lehrer. Der durch manche nützliche Schulschrift rühmlich bekannte J. C. F. Baumgarten (Lehrer zu Magdeburg) hat von dieser Schrift im J. 1824. Leipz. b. Barth eine zweite vermehrte und verbesserte Auflage herausgegeben. 20 gr.

Unter den Männern, welche sich in neuern Zeiten um die gründliche Erlernung der deutschen Sprache bleibende Verdienste erworben haben, verdient genannt zu werden der Seminar-Director Dr. Fr. A. W. Diesterweg in Mörs. Seine Schrift: „Praktisches Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache; für Schüler, welche

richtig schreiben und denken wollen, 1ster Theil, 3te Aufl. Crefeld., 1830. 4 gr. — ist für den Schüler ein überaus brauchbares Uebungsbuch zur gründlichen Erlernung der deutschen Sprache. Es soll sich an den mündlichen Unterricht anschließen, den der Lehrer nach Diesterweg's „praktischem Lehrgange" gibt, und den Privatfleiß des Zöglings innerhalb und außerhalb der Schule fördern, wozu es auch wirklich empfehlungswerth ist.

Hiernächst verdient die 1830 erschienene „Satzlehre für Volksschulen und ihre Lehrer," v. J. P. Rossel (dem bekannten Redacteur einer Monatsschrift für Elementarlehrer und anderer Schulschriften) alle Aufmerksamkeit. Die Aufgabe ist so glücklich gelöst, daß die Belehrung hell, faßlich, vollständig erscheint. Die Schrift ist jedem Lehrer zu empfehlen und hat im Jahr 1831 schon eine zweite, aber unveränderte Auflage erlebt. 16 gr. In demselben Jahre erschien auch die von A. Ludwig verfaßte „Systematische Darstellung der deutschen Interpunctionslehre, für Lehrer und reifere Schüler" —, welche Lob verdient.

Als Stoff zu orthographischen Uebungen ward von mir benutzt: a) Baumgarten, J. C. F., Orthographische Vorlegeblätter und Uebungsstücke, welche 1825 zu Leipzig bei Barth eine 7te verbesserte Ausgabe erlebt haben. (30 Bogen) 1 Rthlr., und b) Pölitz, K. H. L., Materialien zum Dictiren, nebst einer dreifachen Abstufung vom Leichten zum Schweren geordnet 2c. mit fehlerhaften Schemen und einer kurzen Theorie der Interpunction. Diese Schrift ist 1824 zu Leipzig bei Cnobloch in einer 4ten verbesserten und vermehrten Auflage erschienen. 15 gr. — Die Interpunction für sich, 6 gr.

Andere Schriften, welche auf dem Felde des deutschen Sprach- und Schreibunterrichtes und als praktische Anleitungen von Baumgarten, Falkmann, Hirsche, Harnisch, Klindt, Stephani, Krause, Grauert, v. Türk, Wilmsen, Sickel, Desaga, Waldeck und vielen andern herausgegeben worden sind, übergehe ich. Sie sind verzeichnet theils in Natorp's Kl. Schulbibliothek, theils und vorzüglich in dem bereits genannten Jahrbüchlein der pädagogischen Literatur v. Gräfe.

Zum Unterrichte im Schönschreiben haben mir a) „Tillich's Grundregeln der Schön- und Rechtschreibekunst"; mit 2 Tabellen für das lateinische und deutsche Alphabet Leipz. 1804. 1 Rthlr.; b) „Hergang's kurze, nach elementarischen Grundsätzen verfaßte Anweisung zum Unterrichte im regelmäßigen Schönschreiben der Currentschrift ꝛc." 1813. 6 gr. In dieser kleinen Schrift ist auch „Literatur" dieses Faches gegeben, so weit sie damals reichte, und darum suchte ich sie vor andern, weil mir immer daran liegt, in der Literatur den Fortschritt zu erkennen und dergleichen mehr. Und c) „Koch's Anleitung für Lehrer in Elementarschulen zu einem wirksamen Schreibunterrichte" 1815. 4 gr. gute Dienste geleistet. Nicht nur verfertigte ich selbst zweckmäßige Vorlegeblätter, sondern benutzte auch gute gestochene, dergleichen von Zeit erschienen und noch immer erscheinen. Die Tillich'sche Musterschrift ist mißlungen. Das im Jahr 1826 zu Berlin v. J. H. Mädler herausgegebene Lehrbuch der Schönschreibekunst verdient nicht weniger Beachtung. Es hat Kupfer.

Noch muß ich hier des Umstandes erwähnen, daß ich, um meine Zöglinge zum Lesen fremder Handschriften zu

gewöhnen, einige Bücher anlegte, worin ich meine Freunde kleine interessante Aufsätze mit eigener Hand schreiben ließ. Aus diesen mußten mir denn meine Zöglinge von Zeit zu Zeit vorlesen.

Das Aufhängen der sogenannten orthographischen Schultafeln, dergleichen Baumgarten, Zerrenner, Kölling und Andere geliefert haben, und das Zerrenner in s. Methodenbuche billigt, schadet, meinem Dafürhalten nach, in gleichem Grade, als wenn man einen sogenannten Rechenknecht in der Schule aufhängen wollte. Die Kinder sollen auf richtigem Wege der orthographischen Regel mächtig werden, und dann müssen sie das Mittel der Trägheit, in schwierigen Fällen auf die Regeltafel hinzuschauen, anstatt sich den Grund zu vergegenwärtigen, selbst mißbilligen.

Was das Corrigiren der jugendlichen Arbeiten betrifft, so behaupte ich: der Lehrer muß nichts zu corrigiren haben, oder, er muß darauf sehen, daß er nichts zu corrigiren habe. Das Vergnügen des Unterrichtes soll nicht durch Mißfälliges unterbrochen werden. Aber das Kind begeht doch mancherlei Fehler? Um es vor diesen zu verwahren, so nehme der Lehrer den Grundsatz an: Laß den Schüler nie etwas für sich thun, wovon du nicht weißt, daß er es recht machen werde. So darf z. B. der Schüler kein Wort schreiben, von dem der Lehrer nicht sicher ist, daß er es richtig schreiben werde, wenigstens muß er alle Vorbereitungen getroffen haben, daß er es richtig schreiben könne. Ein zweckmäßiger Sprech-, Lese- und Sprachunterricht, wie er nach den besseren Methoden unserer Zeit gegeben werden soll, wird hierzu am tüchtigsten vorbereiten.

Pöhlmann, der auf dem Felde der pädagogischen Literatur seit länger als einem Vierteljahrhundert rühmlich bekannte Schriftsteller und praktische Schulmann, schlägt beim Dictiren und Corrigiren schriftlicher Aufsätze nach seinem Werke: „Ein Mittel zur Zeitersparniß beim Corrigiren dictirter Aufsätze und zur Erreichung verschiedener anderer Zwecke ꝛc.“ 3 Lief. — folgendes Verfahren ein:

Er wählt eine Anzahl mit großer Schrift gedruckter Bogen, auf welchen sich meistens kurze Gedichte befinden, von welchen ein Bogen nach dem andern an die Wand gehängt wird, damit ihn die Schüler sorgfältig auf ihre Schiefertafeln copiren können. Sobald dieß geschehen ist, nimmt ein Schüler die Copie des andern, unterstreicht jedes fehlerhaft geschriebene Wort und gibt dem Verf. die Tafel zurück, der sodann selbst die Fehler verbessert. Tags darauf wird der nämliche, jetzt aber auf der Tafel ausgelöschte und von der Wand weggenommene, Aufsatz von dem Lehrer langsam dictirt und von den Schülern abermals auf die Tafel deutlich nachgeschrieben. Darauf nimmt der Lehrer das Nachgeschriebene eines Schülers, von dem er weiß, daß er noch viele Schreibfehler macht, läßt die übrigen ihre Tafeln und Stifte bei Seite legen, und geht nun den Aufsatz durch, um sowohl auf die orthographischen Fehler, als auch auf die Regeln, nach welchen die Verbesserung vorzunehmen ist, aufmerksam zu machen. In einer andern Stunde wird jeder dictirte Aufsatz zur Erläuterung sowohl der darin enthaltenen Sachkenntnisse, als auch der Dichtersprache durchgegangen.

Diese Manier Pöhlmann's, von der ich freilich nicht weiß, ob er sie noch bis heute beibehalten hat, läßt sich

leicht, ohne besondere gedruckte Bogen, und ohne ausschließend Gedichte zu nehmen, mit einem und dem andern der vorhandenen Schulbücher in Anwendung bringen; sie erscheint mir aber als ein eben solcher Umweg oder wohl gar Mißgriff, wie der, daß man falsche Sätze und unrichtig geschriebene Wörter zum Richtigschreiben aufgibt, — was man häufig thut. Nach meinem Glauben gilt es immer noch als die beste Regel: Suche deinen Schüler dahin zu bringen oder dazu vorzubereiten, daß er so wenig als möglich orthographische Fehler mache, oder zu machen im Stande sey.

Noch immer sehen bei der Kalligraphie manche Schreiblehrer dahin, daß sie ihren Zöglingen größere oder kleinere Vorschriften darlegen, wobei ihnen sogenannte gemeinnützige Kenntnisse aus der Geschichte, Naturgeschichte u. dergl. zugleich mitgetheilt werden. Das ist ganz unpsychologisch. Durch dergleichen Vorschriften wird die Aufmerksamkeit von der Schrift selbst, die doch nachgezeichnet werden soll, abgezogen. Hier kann und darf man aber nur Einen Zweck vor Augen haben, nämlich den, daß das Kind allein das richtige Bild der Buchstaben und der daraus gebildeten Wörter ins Auge fasse, und so richtig als möglich nachzubilden suche.

Eben so unpassend zur Erlernung des Schönschreibens ist es, wenn Lehrer den Kindern, die in der Schule nach einer an der Wand hängenden großen Vorschrift geschrieben haben, noch besonders aufgeben, dieselbe Vorschrift auch zu Hause auf drei oder vier Seiten nachzumachen, so daß sie das in der Schule hängende Vorbild noch in Gedanken haben sollen. Dadurch wird, uti experientia docet, Musche-

lei, Schmiererei befördert. Das Kind schreibt so schnell als möglich die Seiten voll, ohne an die abwesende Vorschrift zu denken. — Es wird des Unpsychologischen und daher des Unpädagogischen noch Vieles in der pädagogischen Welt getrieben. Manche Lehrer gehen in ihren Manieren fort, ohne jemals ernstlich über ihre Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit nachzudenken. Alter und Gewohnheit haben sie für ihre Fehler blind gemacht und die Direction, welche ihnen nachhelfen soll, geht nicht weniger mit der Binde vor den Augen.

Noch kann ich hier nicht unerwähnt lassen ein Erleichterungsmittel beim ersten Schreibunterrichte, das mir durch den Allgem. Anz. der Deutschen (Jahrg. 1818. Nr. 340.) zur Kenntniß gekommen. Dieses Mittel dient zunächst zum Ziehen der 4 Parallellinien, welche für die Kinder beim elementarischen Schreiben nothwendig sind und besteht aus einer viereckigen Platte von starkem Eisenblech, so groß wie ein gewöhnliches Schreibbuch, an welcher die Endpuncte der 4 Parallellinien durchbohrt sind. Außer diesen Löchern befindet sich noch ein Loch in der Mitte der obern und der untern Querseite. Will man diese Platte gebrauchen, so legt man sie auf 4 — 5 Schreibbücher, deren jedes aus 2 Bogen bestehen kann, befestigt mit 2 Pfriemen, die man durch die beiden mittleren Löcher sticht, die Bücher auf einem tannenen Tische oder Brette, und einer der obersten Knaben kann nun mit leichter Mühe, indeß der Lehrer ungestört fortarbeiten kann, in kurzer Zeit eine Menge solcher Bücher durchstechen. Die Bücher werden nun ausgetheilt, und jedes Kind kann, wenn es das Lineal an die gegenüberstehenden Puncte zu legen versteht, zu Haus ohne die mindeste Schwierigkeit sich selbst diese Linien ziehen.

Mit einer solchen Platte, die etwa 2 gr. kostet, kann auch zugleich der Lehrer, indem er entweder von oben herab immer das dritte Loch überspringt, oder sich, was noch besser ist, eine besondere machen läßt, (auf welcher jedoch die Endpuncte der 4 Parallellinien weiter von einander stehen müssen) diese Linie auf die eine Seite der Schiefertafeln ziehen. Er darf nur dieselbe auf die Schiefertafeln legen, mit einem spitzigen Nagel, den er durch die Löcher sticht, die Endpuncte der Linien bezeichnen, und von einem Schüler durch Anlegung des Lineals an die gegenüberstehenden Puncte mit dem scharfen Kopfe eines Nagels die Linien anritzen lassen.

Mit leichter Muße und in kurzer Zeit werden, wenn man die gehörige Stufenfolge beobachtet, selbst die kleinsten Kinder die Buchstaben nachbilden lernen. Will der Lehrer in kurzer Zeit seine Kinder die Nachbildung der Buchstaben lehren, so muß er auf eine schwarze Wandtafel sich entweder mit Kreide die 4 Parallellinien ziehen, um in denselben den Kindern vorzuschreiben, oder was viel besser ist, mit rother oder weißer Oelfarbe sich dieselbe ein für allemal ziehen lassen.

Sehr gut ist es, wenn diese Tafel vermittelst einer Rolle herabgelassen werden kann, so daß die Kinder ohne Mühe auf derselben die verschiedenen Vorübungen des Schreibunterrichtes vornehmen, und ihren übrigen Mitschülern zeigen können.

Soweit die Mittheilung des Allg. Anzeigers. Ueber das Lineiren der Schreibbücher s. auch einen Aufsatz in der Allg. Schulzeit. Nr. 55. 1826.

Die Heinrig'schen und Bergmann'schen Vorschriften waren zu der Zeit, als ich Unterricht im Schön-

schreiben ertheilte, die besten. Sie sind zu verschiedenen Zeiten neu aufgelegt worden und werden noch heute in einigen Schulen mit Nutzen gebraucht; auch haben sie viele Nachahmer gefunden. S. z. B. Berger: Vorschriften für Volksschulen, nach Anweisung des Methodenbuches v. C. C. G. Zerrenner. 1—4. Heft. (80 lithographirte Blätter und ½ Bogen Text.) Magdeburg, Rubach. à 8 ggr.

Brauchbar ist auch die Schönschreiblehre für Volksschulen, oder zwanzig Vorübungen und die Currentbuchstaben nach leichtfaßlichen mathematischen Bestimmungen. Herausg. v. Wolfg. Conrad Schultheiß, Elementarlehrer an der Knaben-Zahl-Schule des Sebalder Pfarrsprengels in Nürnberg. 2te verbess. Aufl. 1827. 18 gr. Nürnb. bei Riegel und Wießner. — Deutsche Vorschriften für den Schul- und Privatgebrauch beim ersten Unterrichte im Schönschreiben. V. J. Dav. Bollenberg, Lehrer der Schönschreibekunst in Elberfeld. 1. Heft. In Commission bei Bädecker in Essen. 20 gr. — Deutsche Vorschriften beim zweiten Unterrichte im Schönschreiben v. Dems. 2. Hft. ebendas. 1½ Rthl. S. A. S. Z. Abtheil. 1. Nr. 131. — Wilh. Scharrer's Vorschriften in 3 Heften. Freiburg bei Herder. Current-, engl., französ. Schrift. Vor den in Kupfer gestochenen und durch ihre methodische Stufenfolge zeichnen sich aus „die lithographirten Vorschriften v. Chr. G. Scholz, Rector in Neisse," in 3 Abtheilungen, wovon jede 8 gr. kostet.

Aus der ältern Literatur der Kalligraphie verdienen noch genannt zu werden: Geordneter Stoff für die Uebungen im Schön- und Rechtschreiben, auch als Lehrstoff brauchbar. Ein Handbuch für Lehrer in Bürgerschulen v. F. P.

Wilmsen. Berlin, 1814. 8 gr. Derselbe hat auch in seiner „Unterrichtskunst ꝛc.“ S. 187—194. sich über den Schreibunterricht verbreitet. — Ausführliche Beschreibung der genetischen Schreibmethode für Volksschulen, v. Dr. H. Stephani. 1815. Mit 12 Kupfer- oder Musterblättern. 6 gr. Stephani hat nichts Neues, aber das Verdienst, die von Pestalozzi und Olivier angedeutete vereinfachte Schreibmethode mit der ihm eigenen Klarheit dargestellt und dadurch auch in diesem Lehrfache, wie in andern, zur Verbesserung des Unterrichts in Volksschulen mitgewirkt zu haben. — Lerche, Ch. G., Schreibtafeln in der eckigen Schrift, zur Erleichterung des Schreibenlernens angefertigt. Mit einem Vorwort herausg. v. Dr. W. Harnisch. Fol. Breslau. — Tappe, W., Vorübungen zum Schreiben und Zeichnen. 2te Aufl. Essen bei Bädecker. 1819. Noch kann ich hier nicht den kleinen von dem originellen Dinter „Ueber den Unterricht im Schreiben“ (1 Bogen) edirten Aufsatz ungenannt lassen.

Man hat auch in diesem Lehrfache zu sehr gekünstelt und für die verschiedenen Striche, aus welchen die geschriebenen Buchstaben gebildet werden, eine Menge Namen ersonnen, die, wenn man sie von Lehrern und Schülern hört, den Horazischen Spruch ablocken: risum teneatis, amici! In der Schule, namentlich in der Volks- oder Bürgerschule, gelte nur das Einfache! Daß dem Schreiben das Zeichnen in der Schule vorangehen müsse, ist in unsern Tagen zu bekannt, und die obengedachten Anweisungen zum Schönschreiben verbreiten sich ausführlicher darüber. S. Natorp's Briefwechsel einiger Schullehrer und Schulfreunde. I. Bd. 10ter Brief. S. 188—213. „Anleitung zum Schreiben.“ Ich erwähne hier eine Schrift des trefflichen und um Schul-

wesen hochverdienten Veteran Natorp, die in den Jahren 1816—1823 in 3 Bänden erschien, und aus der ich viel gelernt habe. Natorp hat sich sowohl um die Vereinfachung als um die allgemeine Verbreitung der bildenden Schreibmethode das meiste Verdienst erworben. Er behandelt den Unterricht im Schreiben als eine Uebung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens, als eine Uebung der Hand, als eine Vorübung zum Zeichnen (so wie umgekehrt das Zeichnen als eine Vorübung zum Schreiben) und als mathematische Vorübung. Denn zu allen diesen Uebungen bietet das Schreibenlehren eine ganz natürliche Veranlassung, wie dieß schon daraus erhellet, daß die Buchstabenzeichen und die Handschrift mathematischer Formen zur Grundlage haben. Für die zwei Hauptpunkte des Schönschreibunterrichts, nämlich: 1) für das richtige Auffassen und Erlernen; 2) für das richtige Nachbilden der Buchstabenformen stellt der Verfasser eine wahrhaft methodische Verfahrungsart in 12 besonderen Uebungen auf. Doch nicht bloß diese Anleitung zum Schreibunterrichte, sondern alle Theile des Briefwechsels gehören zu den ausgezeichnetsten Schulschriften dieses Faches. Sie behandeln einzelne Punkte des Volksschulwesens, besonders das Methodische und Disciplinarische, auf eine höchst klare und anschauliche, auch wahrhaft erbauliche Weise. — Ich lade noch heute jeden angehenden Pädagogen zum Lesen dieses nützlichen Briefwechsels ein, und daher auch Dich, mein Sohn. Das Werk ist in vielen Schul- und Privatbibliotheken wohl noch heute zu finden.

Einige oft unbeachtete, und noch öfter verachtete Vortheile bei den ersten Uebungen im Schönschreiben stellt der schon mehr als rühmlich genannte Director J. F. Ad.

Krug in dem „Ausführlichen Entwurfe zur Einrichtung der Friedrich-Aug.-Schule zu Dresden" — in der 1sten Beilage S. 60 ff. auf.

Ich komme nun zu den im Lehrplane angeführten Gedächtniß-, Verstandes- oder Denkübungen; doch werde ich mich hier sehr kurz fassen, und von den letztern zuerst sprechen. Daß zwar jeder Unterrichtsgegenstand zur Uebung des Verstandes oder der Denkkraft benutzt werden soll, ist bekannt. Allein besonders durch Rochow ist die Wichtigkeit unmittelbarer Verstandes- oder Denkübungen hervorgehoben worden. Die von ihm auf seinen Gütern Rekan, Geltin und Krahne bewirkte Landschulverbesserung verbreitete sich daher auch über dergleichen Uebungen. Ueber die von dem gedachten edlen Domherrn Rochow in Volksschulen eingeführte bessere Lehrart verbreitet sich folgende, noch immer lesenswerthe Schrift, aus der ich nach ihrer Erscheinung so Manches gelernt habe: C. F. Riemann, Beschreibung der von Rochow'schen Lehrart in Volksschulen, nebst Vergleichung derselben mit der Pestalozzischen und mit andern Lehrarten. Vierte, gänzlich umgearbeitete Ausgabe. Berlin und Stettin, 1809. — Später ward die Idee, in den Schulen unmittelbare Anschauungs- und Denkübungen anzustellen, von achtbaren Pädagogen weiter ausgeführt und praktisch für den Schulunterricht verbreitet. Die Namen Krause, Wilmsen, Zerrenner, Löhr, Hahn, Dolz, Möller, Nissen, Pestalozzi, Tillich, v. Türk, Harnisch, Graßmann verdienen hier vor andern genannt zu werden. Dolz war auf diesem Felde des Unterrichts mein erster Führer, und ich benutzte die von ihm in 5 Anflagen erschienene „Katechetische Anleitung zu den ersten Denkübungen." Leipzig, 1823. 2 Bdchen. 5te

Auflage. Später freilich ging mir über das Wesen und Behandeln der Denkübungen ein höheres Licht auf, und ich lernte sie anschaulicher und eingreifender behandeln. Freilich muß man auch hier das Medium zu treffen suchen, damit man nicht durch zu vieles Specialisiren und Individualisiren u. dgl. auf Abwege gerathe, wie das bei Vielen unserer heutigen Pädagogen vorkommt. Ich lege Dir hier aus meinem Schultagebuche ein Pröbchen von einer in's Breite und Weite gehenden Denkübung vor, wie ich sie einst anstellen hörte. Lehrer: Kinder, habt ihr schon eine Wiese gesehen? — Alle schreien ja. L. Bist du allein auf die Wiese gegangen (ein einzelnes Kind anredend)? — Nein. L. Wer ist noch mitgegangen? Kind: meine Mutter. L. Sonst Niemand? K. Ja, auch mein Vater. (Am Ende sagt aber das Mädchen, sie habe keinen Vater. —) L. Sind keine Gespielinnen mit gewesen? K. Ja. L. Was habt ihr auf der Wiese gemacht? K. Wir sind darauf herumgegangen. Dieß war zu wenig und nicht richtig geantwortet nach des L. Meinung, und eine andere antwortete nun, als er sagte, sie würden wohl etwas anderes noch gethan haben —: wir wilderten herum. Das ist nicht schön, sagte der L. Eine andere sagte: Wir sind herumgelaufen. L. Haschen gespielt, nicht wahr? Und wenn Knaben auf der Wiese sind, was treiben diese? Was haben sie in der Tasche bei sich? K. (auf nähere Veranlassung) einen Ball. L. Und was machen sie damit? K. Ball spielen, den Ball in die Luft werfen. L. Wenn ihr nun von euerm Spiel müde geworden seyd, was macht ihr dann? Alle Kinder: wir ruhen aus. L. Was macht ihr denn nun da, wenn ihr ausruht? Alle Kinder: wir setzen uns. L. Ihr kauert nieder — nicht wahr? L. Worauf setzt ihr euch nun? Kinder:

Auf die Wiese. L. Worauf erst? K. Auf's Gras. L. Wo ist das Gras? K. Auf der Wiese. L. Ist weiter nichts als Gras auf der Wiese? K. Ja. L. Was noch mehr? K. Blumen. L. Sind nur Blumen von einer Farbe da? K. Nein, — es sind rothe, gelbe, weiße, blaue ꝛc. Wird wiederholt. Es gibt auf der Wiese rothe, — Blumen. L. Das Gras und die Blumen sind auf der Wiese. — Wenn das Gras lange steht, wie wird's dann? K. Immer größer. L. Wenn's groß ist, was macht dann der Bauer damit? K. Er haut's ab. L. Womit haut er's ab? — mit dem Messer? K. Nein. L. Mit einem großen Messer, das einen Griff oder Stiel hat, und eine Sense genannt wird. Wenn's abgehauen ist, liegt's in Schwaden. L. Was machen die Leute dann mit dem Grase? K. Es wird auseinander geworfen. L. Warum wird's auseinander geworfen? K. Daß es trocken wird. L. Und was machen die Leute von Zeit zu Zeit, wenn es dann so liegt? K. Es wird gewendet. L. Womit wird's gewendet? K. Mit dem Rechen. Nun wurde dem Kinde erklärt, wie das Rechen gemacht wird. Es muß das Unterste zum Obersten kommen, damit es von der Sonne wieder trockne. L. Und wenn es trocken ist, wie heißt es dann? K. Heu. L. Lassen die Leute dieses Heu auf der Wiese liegen? K. Nein, sie holen es weg. L. Womit holen sie es weg? K. Mit dem Wagen. L. Was machen sie nun? K. Es wird aufgeladen. L. Wenn der Wagen voll ist, wie heißt's dann? K. Ein Fuder Heu. L. Was wird vorgelegt nun vor den Wagen vom Bauer? K. Pferde. L. Wie viel legt er vor? K. Zwei. L. Und wenn's ein großes Fuder ist — legt er eben so viel vor? K. Nein, vier. L. Warum legt er Pferde vor? K. Weil die Pferde stark sind, ein Fuder Heu fortzuführen. L. Nun,

was macht dabei der Knecht? K. Er treibt die Pferde an. L. setzt hinzu — und spricht: jihi. L. Was geschieht nun mit dem Wagen? K. Er fährt fort, die Pferde ziehen ihn fort. L. Wovon fährt er fort, oder wird weggezogen? K. Von der Wiese. L. Wo geht's nun weiter hin? K. Ueber's Feld. L. Wo kommen sie dann hin? K. In's Dorf. L. Nun fahren sie durch's Dorf hindurch, und wohin kommen sie dann? K. In den Hof des Bauers vor die Scheune. L. Was wird dann mit dem Heufuder gemacht? K. Es wird abgeladen. L. Wie machen sie es da? K. — L. Es steigt Einer hinauf — Was macht er nun? K. Er spießt das Heu an eine Gabel auf. L. An was für eine Gabel! an eine Eß- oder Fleischgabel? K. An eine Heugabel. L. Wie macht er es da? K. — L. Er steckt's durch Loch-Thürchen der Scheune. L. Was macht ein Anderer? K. — L. Er legt's weg auf den Boden. — Was soll's denn nun dann? K. Es dient zum Futter für's Vieh. L. Für welches Vieh? K. Ochsen, Pferde, Schaafe, Ziegen ꝛc. L. setzt hinzu: Hunde, Schweine? — (Gelächter der Kinder.) L. Warum nicht? K. Diese fressen kein Heu. L. Was macht der Bauer nun weiter? K. Er fährt zum Dorfe hinaus über's Feld auf die Wiese. L. Was macht er dann wieder? K. Er ladet auf, spannt vor u. s. w. Das Vorhergegangene wird wiederholt. L. Und wenn er dann wieder fertig ist, was macht er jetzt? K. Er fährt wieder fort. L. Wie lange macht er das? K. Bis kein Heu mehr auf der Wiese ist, u. s. f. L. Wenn könnte der Bauer kein Heu mehr auf dem Boden haben? K. — Wenn er keins hereingefahren hätte. L. Wenn hätte er keins hereinfahren können? K. — Wenn er keins gehauen und gedürrt hat. L. Wenn hätte er keins abhauen können? K. — Wenn

keins gewachsen wäre. L. Wenn hätte ihm keins wachsen können? K. — Wenn er keine Wiese hätte.

So weit die Geschichte von der Wiese. Die Frageweise, in welcher diese Geschichte behandelt wird, kann allerdings zur Uebung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens oder zur Weckung des Beobachtungsgeistes dienen; auch ist wohl, der Zeitfolge nach, keine Handlung, kein Umstand zu übersehen, insonderheit bei Kindern, um sie richtig aufmerken und beobachten zu lehren. Allein in der vorliegenden Unterredung ist doch oft zu tief in's Kleinliche hinübergeschritten und des Spielenden zu viel, wodurch auch die edle Zeit zum Theil verdorben wird. Es ist freilich sehr leicht möglich, bei der Unterhaltung mit Kindern kindisch zu werden, oder aus dem kindlichen Sinne in den kindischen überzugehen. Daher hat der weise Lehrer große Vorsicht und Wachsamkeit anzuwenden und immer daran zu denken, daß er in der Schule ist, nicht auf dem Spielplatze.

Noch von einer andern Denkübung, welche derselbe Lehrer anstellte. Der Gegenstand selbst, den Derselbe an einem der vorigen Tage elementarisch durchgegangen hatte und der heute weiter behandelt ward, war der Berg. Vorher war mit den Kindern überlegt worden, was und wer auf einem hohen und breiten Berge stehen und liegen könnte. In Betreff des Stehens wurden angegeben — hohe Bäume, niedrige Sträuche, viel grünes Gras, viel grünes Moos, viel blaue Heidelbeeren, viel rothe Preißelbeeren, viel rothe Erdbeeren, viel rothe Himbeeren, viel weiche Pilse ꝛc. — liegen — viele große Felsen, viele harte Steine, viel klarer Sand, viel schwarze Erde, viel abgefalle-

nes Laub, viel feuchte Wolken ꝛc. Heute wurden die Kinder angeleitet, Gegenstände anzugeben, die auf einem hohen und breiten Berge laufen könnten. Da wurde denn nach langem Hin- und Herfragen herausgebracht: Auf einem hohen und breiten Berge können laufen — viele stolze Hirsche, viele schnelle Rehe, viele wilde Schweine, viele furchtsame Haasen, viele niedliche Kaninchen, viele bellende Hunde, (hier wurde ausgemalt, wie der Hund diesen Thieren nachläuft,) viele grausame Wölfe, viele listige Füchse, viele muntere Eichhörnchen, viele kleine Mäuschen. — Zuerst wurden hierbei die Hauptwörter gesucht und öfters von der Gesammtheit nachgesprochen, dann passende Eigenschaftswörter. Bei dem Fuchse stellte der — Lehrer vor, wie dieser einen Hahn hascht. Mit dem obern Körper bückte er sich auf eine der Tafeln, um zu zeigen, wie sich der in einem Graben befindliche Fuchs hinstreckt, um den Hahn zu haschen. Der Hahn kommt an den Rand des Grabens, dem Fuchse immer näher und näher, und denkt etwa: da liegt ein alter Pelzfleck; er geht noch näher; auf einmal springt der Fuchs auf, (hier sprang der — Lehrer auf — und die Kinder erschracken,) umklammert den Hahn, und zerfleischt ihn. — Fürwahr, diese Art, die Denkkraft der Kinder zu üben, ging in eine jocose Komödie über, dergleichen wohl in einer sogenannten Kleinkinderschule getrieben werden darf, nur nicht in einer öffentlichen Stadtschule, mag es auch nur mit Kindern von 7—9 Jahren geschehen. Wird nicht auch durch solche Manier, das Anschauungsvermögen der Kinder zu wecken, die jugendliche Einbildungskraft zu sehr genährt und gereizt? — Der Geist oder das Wesen, das dergleichen katechetischen Unterredungen zum Grunde liegt, ist, meinem Bedünken nach, wohl der rechte, logisch

begründete, denn die Gegenstände müssen so betrachtet werden, wie sie der Zeit, dem Orte, der Handlung nach aufeinander folgen und es darf eigentlich kein Sprung geschehen; sie müssen nach ihrer Genesis und ihren Elementen oder, wie man sagt, genetisch, elementarisch behandelt werden. Legt man diesen Maaßstab an die meisten der auf dem Felde der pädagogischen Literatur erschienenen Denkübungen, so lassen sie in vorangezeigter Beziehung viel zu wünschen übrig; die meisten enthalten wohl Fragen, die aber keine abgemessene Zeitfolge beobachten und gewisse nothwendige Handlungen und wichtige Umstände überspringen oder Lücken lassen; es wird von den meisten Katecheten, mögen sie mündlich oder schriftlich hervortreten, wohl gefragt, aber nicht eigentlich katechisirt. Und doch ist bei Kindern von 6—9 Jahren das elementarische Behandeln eines Gegenstandes oder das eigentliche Katechisiren, wie man sagen kann, am rechten Orte.

Was die Literatur der sogenannten Verstandes- oder Denkübungen anlangt, so ist diese seit Jahren ziemlich angewachsen; allein es gilt auch hier: sunt mala mixta bonis. Ich will Dir, m. S., nur Einiges hiervon zu Deiner Kenntniß bringen, was mir am brauchbarsten erscheint. Vorher aber einiges über die den eigentlichen Denkübungen vorangehenden und dieselben begleitenden Uebungen im Anschauen oder den Unterricht im Anschauen. „Die Erkenntniß," sagte Kant, „entspringt aus zwei Grundquellen, der Anschauung und dem Begriffe; durch jene werden Gegenstände gegeben, durch diese gedacht. Anschauung und Begriff machen also die Elemente aller Erkenntniß aus." Schon Basedow, Rochow, Salzmann, GutsMuths, Wolke

und andere Glieder der philanthropischen Bildungsrichtung haben dem Anschauungsunterrichte gar sehr das Wort geredet, aber er ist als Basis des ganzen erziehenden Elementarunterrichts in materialer und formaler Beziehung erst eine Frucht der Fortschritte, welche unser Zeitalter in dem Erziehungs- und Unterrichtswesen gemacht hat. Die Idee davon ging von Pestalozzi's Anschauungslehre aus, die er besonders in seiner Methode, die Kinder zum Bewußtseyn der Zahlen- und Maßverhältnisse zu bringen, mit bewundernswürdigem Erfolge angewendet. Andere Pädagogiker, wie Tillich, Türk, Harnisch, Graßmann und Andere versuchten nach Pestalozzi's Vorgang, die Principien der Anschauungslehre auch auf den elementarischen Sprach- und Sachunterricht überzutragen. Ihre Schriften tragen bereits Spuren, die Anschauungslehre als Grundlage des gesammten Elementarunterrichts zu begründen. Die Anschauungsübungen selbstständig, als für sich bestehend, haben vorzüglich zwei Männer, nämlich v. Türk und Harnisch erfaßt und bearbeitet; dieser in seiner ersten faßlichen Anweisung, und in seinem Handbuche für das Volksschulwesen, jener in seinen sinnlichen Wahrnehmungen. Die Uebungen der Anschauung, in dem Sinne, wie sie Harnisch genommen, fallen aber größtentheils der Weltkunde zu; die sinnlichen Wahrnehmungen dagegen, wie sie v. Türk behandelt, gehören fast alle dem Sprachunterrichte an. Eine vorzügliche Beachtung verdienen Graßmann, Denzel und Graser. Sie haben die Idee und Theorie der Anschauungslehre nicht nur noch näher bestimmt, sondern auch einen vollständig ausgearbeiteten Lehrgang derselben mit methodologischen Andeutungen und vielen praktischen Beispielen mitgetheilt. Daher sind sie als Hauptschriften dieses Lehrfaches zu betrachten.

Graßmann, F. H. G., Anleitung zu Denk- und Sprechübungen, als der naturgemäßen Grundlage für den gesammten Unterricht, besonders aber für den ersten Sprachunterricht in Volksschulen. Mit 3 Steintafeln. Berlin, 1825. gr. 8. und 406 S. 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Der Verfasser will eine Grundlage für den gesammten Unterricht, besonders aber für den Anschauungsunterricht und den ersten Sprachunterricht geben. Er bricht damit neue Bahn. In der Einleitung erklärt sich der Verfasser über die naturgemäße Behandlung des Denk- und Sprachunterrichts in Volksschulen und über dessen Zusammenhang mit andern Lehrgegenständen derselben. Dieser treffliche Aufsatz, der von allen Lehrern mit Fleiß studirt werden sollte, bezeichnet den Hauptgesichtspunkt, aus welchem die Organisation des gesammten Elementarunterrichts an sich und im Verhältnisse der einzelnen Lehrgegenstände zueinander, zu betrachten ist. Graßmann will, daß das Kind nicht sogleich lesen, sondern erst reden, d. h. die Redesätze und Wörter auf eine solche Art aussprechen lerne, wodurch dieselben genau entsprechende Zeichen für die Vorstellungen des Innern werden. Der erste Sprachunterricht muß aber in Unterredungen bestehen, welche die Kinder mit den Dingen der Außenwelt, ihren Eigenschaften und gegenseitigen Verhältnissen bekannt machen, sie dahin führen, daß sie die Außenwelt gleichsam in sich richtig aufnehmen, abbilden und gestalten, und so zu einer innern Vorstellungswelt machen, welche der äußern genau entspricht. Die darauf bezüglichen Uebungen müssen in einem planmäßig geregelten Gange so eingerichtet werden, daß sie in Hinsicht des Stoffes die Anfänge aller einzelnen Unterrichtszweige

enthalten. In Hinsicht auf die Form sollen diese Uebungen alle einzelne Bestandtheile der Rede selbst, alle Arten von Wörtern, ihre verschiedenen Formen, Biegungen, Ableitungen und Zusammensetzungen möglichst vollständig und doch auf eine ungezwungene Art enthalten. Die Sprache selbst als Sprache, ihre Elemente und Formen, sollen dagegen hier noch nicht zum Gegenstande der Betrachtung gemacht, wohl aber soll Vorrath von Materialien gesammelt werden, woraus künftig die allgemeinen Regeln und Gesetze der Sprache entwickelt werden können. Nach diesen Grundsätzen ist der Anschauungsunterricht für die unterrichtliche Anwendung im echten Geiste der Elementarmethode dargestellt. Die 1ste Uebung handelt von den Namen der Dinge; die 2te von dem Ganzen und den Theilen des Ganzen; die 3te von der Zahl der Dinge; die 4te von Ort, Stellung, Lage; die 5te von Licht und Farbe; die 6te von der Gestalt; die 7te von der Größe; die 8te von der Richtung; die 9te vom Schalle; die 10te von der Wahrnehmung durch das Gefühl, den Geruch und Geschmack; die 11te von Ruhe und Bewegung; die 12te vom Zusammenhang der Dinge; die 13te von der Zeit.

Denzel, Einleitung in die Elementarschulkunde und Schulpraxis. 3 Theile. Im 3ten Theile dieses schon gedachten trefflichen Werkes S. 31 ff. findet sich eine Darstellung des Anschauungsunterrichtes nach der Reihenfolge seiner Uebungen, mit Andeutungen zur Behandlung desselben.

Denzel vereinigt den formalen Gesichtspunkt mit dem materialen und religiösen. Der materiale ist vorzugsweise der leitende, weil jede Materie aus dem Kreise des Elemen-

tarischen formal seyn kann, d. h. zur Erweckung, Stärkung und Bildung der geistigen Kräfte des Kindes benutzt und methodisch behandelt werden kann. Der Unterrichtsgang ist daher so angelegt, daß das Kind den Gegenstand nicht bloß betrachten und aussprechen, sondern auch, nachdem derselbe betrachtet, sogleich in sein Inneres einführen und in sich hervorrufen lernt die Gefühle, die jeder nach seiner natürlichen Beziehung zu den höhern Bedürfnissen des Menschen nothwendig erzeugt. Hierdurch wird bewirkt, daß sich das Kind nicht nur seines Gefühls, sondern auch der Pflichten bewußt wird, welche in diesem Gefühle ihre innere Grundlage haben. Kurz ausgesprochene Sätze befestigen dabei den Eindruck, und der Reim im Liederverse komme hinzu, damit auch diese trockenen Sätze ihren Reiz haben. Der Lehrgang dabei ist: 1) Das Schulzimmer und was in demselben enthalten ist ꝛc. 2) Die Schule. 3) Der menschliche Körper, nach Pestalozzi's Buch der Mütter. 4) Das häusliche und Familien-Verhältniß. 5) Das elterliche Haus. 6) Das Dorf — die Stadt. 7) Der Garten. 8) Wiesen, Aecker, Weinberge 9) Wald. 10) Berge, Hügel, Thäler. 11) Wasser, Quelle, Bach, Fluß. 12) Die Markung. 13) Lebendige Geschöpfe — Thiere. 14) Der Himmel, Wolken, Sonne, Mond, Sterne. 15) Veränderungen in der Natur, Tages- und Jahreszeiten. 16) Die Natur im Allgemeinen und der Mensch. — Noch hat Denzel ebendaselbst diejenigen Schriften angegeben, wo theils eine Anleitung zur Behandlung des Anschauungsunterrichtes, theils ausgeführtere und geordnete Materialien sich finden. Dazu möchte ich einen trefflichen Aufsatz rechnen, der sich über Anschauungen im Kinderunterrichte, die von der Schule, vom Hause u. s. f. anfangen, verbreitet und befindlich ist

in der Allgem. Schulz. Abth. 1. Nr. 139—141. Er führt die Aufschrift: „Vom Religionsunterrichte in der Volksschule."

Graser, J. B., K. B. Reg.- u. Schulrath, Elementarschule für's Leben. 3te Ausgabe, besonders v. S. 242—434.

Die elementarische Grundlage des ganzen Unterrichts für das Leben ist nach Graser in der allseitigen Betrachtung des Modelles eines Hauses zu suchen. Doch ist dieß nicht wesentliche Bedingung der Methode, wie oberflächliche Leser glauben. Die Theorie dieser neuen, auch praktisch wichtigen Idee entwickelt der Verfasser von S. 242—258. Er legt der darauf bezüglichen Unterrichts-Methode den Namen Unterrichts-Gymnastik bei. Diese Unterrichts-Gymnastik hat aber nicht bloß das Anschauungs-Vermögen und den Verstand zu üben, sondern auch in dem jugendlichen Geiste die Vorstellung des bestimmten organischen menschlichen Zusammenlebens von der Familie als dem allgemeinen Typus des allgemeinen Menschenlebens zu begründen. Sie hat ferner alle Lehrgegenstände zum Stoffe der Uebung zu nehmen, sie stets auf's Leben zu beziehen und die Uebung stufenweise zu steigern. Die Unterrichts-Gymnastik zerfällt daher in vier Hauptübungscurse, derer jeder wieder seine stufenartig fortschreitenden Uebungen hat, bis der Kreis vollendet ist. Sie umfaßt alle Beziehungen des ersten Lebens-Verhältnisses. Im ersten Cursus wird das Haus als Wohnplatz der Zusammenlebenden nach der Außenseite durchwandert; im zweiten werden im Innern die Bewohner gemustert; im dritten die häuslichen Bedürfnisse der Bewohner; im vierten wird das höchste Bedürfniß des menschlichen Zusammenseyns und Umgangs, d. i. Sprache, kennen gelernt. Die erste Durchwanderung der Außenseite des Hauses leitet auf den Unterricht in den ersten Elementen

der Naturgeschichte, der Technologie, der Naturlehre, der Anthropologie, der Psychologie, der Geographie als Topographie, des Zeichnens, der Mathematik, dann auf die Elementarbildung, auf den Sinn des Wahren, des Rechts, der Liebe und des Schönen. Beim Durchwandern des Hauses von Innen leitet der Lehrer seinen Zögling hin auf die Selbstauffindung des großen Unterschiedes der Bewohner, Menschen und Thiere, und zwar auf den äußerlichen und innerlichen Unterschied, auf die Freiheit des Menschen u. s. w. und das Alles durch Erzählungen kleiner erdichteter Geschichten und katechetischer Unterredungen, die der Lehrer dazu benutzt. An den vierten Cursus sind die ersten Schreib- und Lese-Uebungen in ihrer natürlichen Verbindung von S. 356—434 geknüpft. Der zweite Theil der Elementarschule führt dieses auf ähnliche Weise in der Form durch das zweite und dritte Lebensverhältniß.

Harnisch, Dr. W., Handbuch für das deutsche Volksschulwesen. Den Vorstehern, Aufsehern und Lehrern bei den Volksschulen gewidmet. Dritte Auflage. 1829. 1 Rthlr. S. 189—202. „Uebungen der Anschauung."

J. Amos Comenius legte insonderheit durch seinen sonst weltbekannten orbis pictus einen herrlichen Grund für die Uebungen der Anschauung, und Basedow's Elementarwerk leistete Manches darin; aber unter der Bilderwelt ging die lebendige Schöpfung verloren. Durch Pestalozzi kam von Neuem die Sache der Anschauung wieder in Anregung; ja, Pestalozzi redete der Anschauung vor Allem das Wort, er ließ Anschauungen der Zahl- und Maßverhältnisse bearbeiten, es wurde viel von innern und äußern Anschauungen gesprochen; aber zur Schöpfung selbst kam man

auch nicht. Der, welcher am ersten sich der Sache mehr näherte, angeregt durch Pestalozzi, war der wackere v. Türk in seinen „sinnlichen Wahrnehmungen.“ Durch ihn angeregt, suchte Harnisch in seinem ersten Theile des vollständigen deutschen Sprachunterrichtes, (4te Auflage. Breslau, 1824) besonders im 15ten Abschnitte, die Uebungen der Anschauungen weiter zu begründen, und in seiner ersten faßlichen Anweisung zum vollständigen ersten deutschen Sprachunterricht. 4te vollständig umgearbeitete Auflage. Breslau, 1824. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.— eine Anleitung zur Ausführung dieser Uebungen zu geben. Harnisch empfiehlt für die Volksschule zwei Wege, auf denen sie die Anschauung zu üben habe: einen Sommerweg und einen Winterweg. Dieser bleibt in der Stube und ist eine Kunststraße; jener führt ins Freie und macht sich mehr von selbst. Beide Wege sind miteinander zu vereinen. Der Stoff der Anschauungsübungen umfaßt die ganze Schöpfung und die menschliche Wirksamkeit, als Thiere, Pflanzen, Steine, das Leben in den Wolken und Winden, im Hagel und Donner, im Regen und Schnee, das menschliche Gestalten und Veredeln der Dinge. Je weiter die Kinder vorrücken, desto mehr werden sich auch die einzelnen Theile des Unterrichts herausbilden, und man kann mit größern Knaben Mineralkunde, Pflanzenkunde, Thierkunde, Menschenkunde ꝛc. auch schon besonders behandeln, obgleich streng genommen, die besondere Behandlung dieser Gegenstände nicht in die Volksschule gehört. Die Ausführung in der Anleitung ist zu kurz, mehr andeutend, und trägt noch eine gewisse Steifheit an sich, die daher entstand, weil der Verfasser bei der ersten Bearbeitung selbst noch zu wenig von der Schöpfung wußte.

v. Türk, W. C., die sinnlichen Wahrnehmungen als Grundlage des Unterrichts in der Muttersprache. 2te verb. u. verm. Auflage. Berlin, 1823. gr. 8. 21 gr.

Dieses Werk hat viele Vorzüge, zumal im Vergleiche mit frühern dieses Faches. Es ist ein trefflicher Versuch, die Sprache an Gegenständen der Außenwelt mittelst Sinnenübungen zu entwickeln, nicht nur Behufs der Sprachkenntniß und des Sprachreichthums, sondern auch des nöthigen Umfangs von Sachkenntnissen, und der Erweckung, Uebung, Stärkung und Ausbildung von Geist und Gemüth für das Wahre und Schöne. Somit deutet dieser Versuch auf die Idee eines methodisch vorbereitenden Sprach- und Real-Elementar-Unterrichts, der bei der Anschauungslehre des ersten Elementarcursus alle Elemente desselben organisch in sich trägt, und bei den folgenden Cursen in naturgemäßer Steigerung die Elemente des gesammten Realunterrichts mit den übrigen Unterrichtsfächern organisch verbindet und in vollendeter Einheit darstellt. Aber bei dem allen kann man dem Verfasser doch nicht in allen Dingen beistimmen. Er kommt immer wieder auf bloßen Wörterkram zurück, mischt die Wortlehre und die Lehre vom Satze sogar schon mit ein, ordnet nicht den Entwickelungsgesetzen der Natur des Kindes gemäß (die Farbe kommt viel zu spät), verwechselt Gestalt und Größe, und erzielt eigentlich nur Klugsprecherei. Auch die Form in Fragen und Antworten ist durchaus verwerflich. Möchte ein tüchtiger Pädagog, kraft- und geistvoll wie Tillich oder Harnisch, die wahre Idee der elementarischen Anschauungslehre recht bald vollständig ausführen und damit der Organisation des Elementarunterrichts nach Stoff und Form innere Begründung und Einheit geben! Tillich, Harnisch, Türk, Graßmann, Denzel,

Denzel, Graser ꝛc. enthalten hierzu treffliche Andeutungen und Vorarbeiten.

Ein hierzu ganz geeigneter Mann ist, so weit ich ihn kenne, der durch seine ausgezeichnete Lautmethode bekannte vormalige Director der Augustusschule zu Dresden, J. F. A. Krug. Ich verweise zum Belege für diese Behauptung auf den von ihm im Jahre 1825 herausgegebenen „Denkschüler oder Anregungen für Kopf und Herz durch die nothwendigsten Grundbegriffe. Ein Lehr- und Lesebuch für den Haus-, Schul- und Selbstunterricht zur Begründung einer geordneten Geistesbildung.“ Leipzig bei Wienbrack. 12 gr.

Dieser Denkschüler soll sich an des Verfassers „Kleinen Leseschüler, Leipzig 1822“ anschließen, bei dessen Gebrauche die ersten Anfänger nicht allein zur Fertigkeit im richtigen Sprechen und Lesen, sondern auch im Denken über die nächsten, ein Kinderherz in Anspruch nehmenden Gegenstände des veredelten Haus- und Schullebens geübt werden können. Der Denkschüler führt diese Uebungen weiter fort im Bilden und Gebrauchen deutlicher Vorstellungen, bestimmter Begriffe, richtiger Gedanken und der denselben angemessenen Worte und Ausdrücke, und gibt dabei die allgemeinen Vorbegriffe von Körper, Menschengeist, Gott und dem Verhältnisse Gottes zu dem Menschen; — Alles auf eine gut durchdachte, gründliche Weise. Der Stoff ist aus dem nächsten Erfahrungskreise der Jugend entnommen, und nach seinem praktischen Ineinandergreifen in einer faßlichen Sprache entwickelt und dargestellt.

Ich bringe hier gleich in Erwähnung Zerrenner's, C. Ch. G., Hülfsbuch für Lehrer und Erzieher bei den

Denkübungen der Jugend, das zu Leipzig bei Barth in 4 Theilen erschienen ist und zum Theil schon mehrere Auflagen erlebt hat. Es enthält Wörtererklärungen, Begriffsentwicklungen ꝛc. Eine kleinere Sammlung von Worterklärungen und Begriffsbestimmungen hat Zerrenner besorgt in „Denkübungen.“ Ein Schulbuch für Bürgerschulen. 2te Auflage. Leipzig, 1827. 12 gr. Der Verfasser hat zu diesen Denkübungen eine Beispielsammlung in Erzählungen zu Leipzig 1823 in einer 2ten Aufl. (1 Rthlr 4 gr.) herausgegeben. Im Jahre 1828 ließ Derselbe von seinen werthvollen „Denkübungen,“ einem Schulbuch für Schullehrer-Seminarien, Bürgerschulen und diejenigen Classen der gelehrten Schulen, in welchen der eigentliche philosophische Unterricht vorbereitet wird;— eine 2te sehr verm. u. verb. Auflage (Leipzig bei Barth. 12 gr.) an's Licht treten.— Auch ist dem würdigen Zerrenner in seinem Methodenbuche 4te Aufl. der 2te Abschnitt: Verstandes- oder Denkübungen, dem Stufengange und der Bearbeitung nach, trefflich gerathen. Für Lehrer in Kleinkinderschulen oder bei dem häuslichen Unterrichte sind in Ansehung der Sinnen- und Verstandesübung zum Nachlesen und zum Gebrauche nützlich: Hahn, K., Stoff zur Bildung des Geistes und Herzens. 3 Bdchen. 2te Aufl. 1812. 2 Rthlr. 6 gr. Das erste Bändchen enthält eine Einleitung über Verstandes- und Gedächtnißübungen. Desselben Kinderfreuden, Seitenstück zum Stoff ꝛc. Mit Kpf. 1806. 2 Bde. 2 Rthlr. 20 gr. Hergang, K. G., Kleine Gymnastik der Sinnen- und Seelenkräfte ꝛc. Zittau, 1806. Ueber Uebungen der Sinne und Beschäftigungen der Kinder, ein beachtenswerther Aufsatz in GutsMuths Bibliothek der pädagog. Lit. 2ten Bds. 3tes St. 1800.

S. 322 — 328. u. 2ten Bds. 4tes St. S. 420 — 428. Uebungen der Sinne — insonderheit Guts Muths Gymnastik. 18ter Abschnitt. S. auch Niemeyer's Grundsätze 2c. 1ster Theil. S. 448 ff.

Ich breche ab von der bis in die neueste Zeit fortreichenden Literatur der Anschauungs- und Denkübungen, die einander begleiten müssen, und führe nur noch folgendes Hauptwerk an:

Krause, K. H., Versuch planmäßiger und naturgemäßer unmittelbarer Denkübungen für Elementarschulen. 3 Theile. 4te Auflage. Halle, 1825. 2 Rthl. 4 gr.

Diese Denkübungen, welche bereits seit langer Zeit in den Händen der Elementarlehrer sind, zerfallen in 3 Cursus. Der 1ste enthält den Anschauungsunterricht, und sucht durch Anschauungen deutliche Vorstellungen zu erzeugen; der 2te wendet sich mehr an den Verstand, um aus Vorstellungen Begriffe zu bilden; der 3te Cursus bearbeitet mehr die Urtheilskraft, um aus Begriffen Urtheile zusammen zu setzen und aus Urtheilen Schlüsse herzuleiten. Der Lehrgang ist streng psychologisch-systematisch, mit der größten Genauigkeit und Vollständigkeit nach der Natur und dem Entwickelungsgange des Kindes bearbeitet. Jedem Cursus geht eine ausführliche Theorie voran; jede einzelne Uebung desselben aber ist nach Beschaffenheit, Zweck, Nutzen, Form näher bestimmt und dargestellt; sodann werden zur Verdeutlichung mehrere Beispiele, meistens in katechetischer Form, angeführt, welche jeden Lehrer, der nur einigermaßen eingeübt ist, in den Stand setzt, sie nachzuahmen. Diese praktischen Denkübungen folgen in folgender naturgemäßen Ordnung: Es werden sichtbare Gegenstände in einem bestimmten Raume

benannt, ihre sichtbaren Theile angegeben, die äußerlich wahrgenommen werden können; dann werden die verschiedenen Sinne daran geübt und die Aufmerksamkeit auf die sinnlich wahrnehmbaren Gegenstände hingerichtet, und die Vorstellung wo möglich klar und deutlich gemacht. Hierauf werden die Eigenschaften der Dinge, wenn sie in möglichster Vollständigkeit aufgefunden worden sind, unter einander wieder unterschieden. Auf diese Weise geht Krause immer weiter, ohne den mindesten Sprung zu machen, unmerklich vom Leichtern zum Schwerern über, so daß seine drei Cursus eine vollständige Denklehre für Kinder ausmachen, wobei die speciellste praktische Anweisung für die Lehrer gegeben ist. Gerade die Form ist in dieser Schrift so trefflich dargestellt, daß jeder Lehrer, dem daran gelegen, im Unterrichte sich immer mehr auszubilden, das Studium derselben sehr zu empfehlen ist. So urtheilt J. W. Wörlein in seinem „Bibliographischen Lehrbuche der deutschen Volks-Schulkunde," 2ten Bds. Seite 120. Allein ich bin hierin anderer Meinung und glaube, Krause hätte meistens nur Stoff oder Materie liefern und die Form zum Theil den Lehrern überlassen sollen, dann würde sein Buch in engere Grenzen gekommen und wohlfeiler für den armen Schullehrer geworden seyn.

Ueber die oben angezogenen Gedächtnißübungen werde ich nur wenig sagen: Wenn es unläugbar ist, was ein alter Philosoph sprach: Tantum scimus, quantum memoria tenemus; so ist auch nothwendig, ja unerläßlich, die Gedächtnißkraft bei der Jugend zu üben, denn die Versäumniß der Gedächtnißcultur bringt großen Nachtheil. S. Niemeyer's Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts. 1ster Th. S. 489 ff. — Dr. Gräffe's, J. Fr. Christoph, (†)

Neuestes katechetisches Magazin zur Beförderung des katechetischen Studiums. 4ter Bd. Göttingen, 1801. §. 34 ff. Eigentliche Gedächtnißübungen; ihre pädagogische Nothwendigkeit. — Fr. Gedicke Gedanken über die Gedächtnißübungen in Dessen gesammelten Schulschriften. S. 253 ff. — J. A. Nebe im „Schullehrerberuf" S. 48. Uebung der Gedächtnißkraft ff. — S. Schwarz Erziehungslehre III. Bd. 2ter Th. S. 136 ff. — Ueber die Gedächtniß-Cultur, mit Hinsicht auf die Pestalozzische Lehrmethode. S. Aufsätze pädagog. Inhalts v. Dr. Th. A. Suabedissen. Aufsatz VI. S. 179 ff. Wilmsen, F. P., die ersten Verstandes- und Gedächtnißübungen. Ein Handbuch für Lehrer in Elementarschulen. 3te Aufl. Amelang in Berlin, 1823. 16 gr. Unter den mancherlei „Gedächtnißübungen", welche für Schulen erschienen sind, verdienen die Aufmerksamkeit der Volksschule die Dinter'schen; Neustadt a. d. Orla; in 16. 1½ gr.

Es hat Männer gegeben, welche die Gedächtnißübungen in der frühesten Jugend als zwecklos oder vielmehr zweckwidrig verwarfen. Man legte ihnen zur Last, daß sie das Aufkeimen anderer Seelenkräfte, besonders der Beurtheilungskraft, verspäten und das Wachsthum derselben hemmen, deßgleichen, daß sie den ersten Grund zu einer todten und aufblähenden Gelehrsamkeit legen. Uebertreiben ist freilich hier, wie überall, verderben. Jedes Uebermaß wirkt im Psychischen, wie im Physischen, schwächend. Allzuheftige und anhaltende Anstrengung der Gedächtnißkraft muß also nothwendig der Gesundheit des Geistes nicht weniger nachtheilig seyn, als allzu starke und anhaltende Bewegung eines einzelnen Theils der Gesundheit des Körpers scha-

det. Aber von Allem zuviel abgesehen, so hat die früh angefangene und wohlgeordnete Cultivirung des Gedächtnisses gewiß vielfachen wesentlichen Nutzen. — Man kann zweierlei Arten von Gedächtnißübungen unterscheiden, das mechanische Auswendiglernen, und das mit Nachdenken und Verstehen verbundene, wozu noch das unwillkürliche Behalten des Interessanten kommt. Der Nutzen der ersten Art ist zwar zunächst formell, aber er kann und muß dadurch zugleich materiell gemacht werden, so daß man solche Wörter, Formeln, Sätze, Sprüche u. s. f. wählt, welche dem Schüler in der Folge zu wissen nützlich und nothwendig sind. Sie muß früh betrieben werden; denn a) die Natur entwickelt und bildet das Gedächtniß früher aus, als das Beurtheilungsvermögen und andere Seelenkräfte. Ihr dürfen und müssen wir folgen. b) Die Gedächtnißübung der ersten Art ist in den früheren Jahren leicht und sie wird, laut der Erfahrung, immer schwerer, je weniger sie in der ersten Jugendzeit betrieben worden ist. c) Wie unentbehrlich aber die Fertigkeit ist, Namen, Zahlen u. s. w. zu behalten und zu lernen, darf nicht erst erwähnt werden. d) Das mechanische Auswendiglernen des mechanischen Theils der Sprachen, wenigstens eines großen Theils derselben gleich im Anfange ihrer Erlernung, ist nützlich und nöthig, wenn Festigkeit und Sicherheit entstehen soll. Es ist vortheilhaft, bei der Gedächtnißübung abwechselnd Auge, Ohr und Hand mitarbeiten zu lassen, so daß das Kind bald durch bloßes oftmaliges Hören, bald durch wiederholtes Lesen, bald durch Niederschreiben und Abschreiben auswendig lernen muß. Auf solche Weise können die Anschauungs- und Denkübungen, so wie die sämmtlichen Realkenntnisse, welche die Schule mittheilt, auch zur Uebung der Gedächt-

nißkraft benutzt werden, wie sie überhaupt die gesammte Geisteskraft in Thätigkeit setzen sollen.

Der Regierungsrath K. Hahn unterscheidet bei den Gedächtnißübungen, welche er in der Einleitung zu dem bereits genannten „Stoff zur Bildung des Geistes und des Herzens," 1stes Bändchen. 3te Aufl. — aufführt, nach Gall's Theorie, das Sach-, Ort-, Personen-, Wort-, Farben-, Ton- und Zahlengedächtniß, und richtet darnach seine Uebungen ein.

Gegen diese Eintheilung bemerkt Denzel in seinen „Einleitungen in die Erziehungs- und Unterrichtslehre" (3te Aufl.), im 2ten Abschnitte des 3ten Cap. 1sten Th. in einer Note zum §. 115. — mit Recht: „Wozu überhaupt die Eintheilung des Gedächtnisses in ein Sach-, Wort-, Zahl-, Ort- und Namengedächtniß? Welche Erscheinung möchte in dieser Eintheilung ihre Erklärung finden? etwa die, daß manche Menschen die Fähigkeit haben, das Sächliche zu behalten, aber um so weniger Zahlen und Worte festzuhalten? Allein zur Erklärung dieser Bemerkung bedarf es dieser Eintheilung in der That nicht. Einmal bemerken wir umgekehrt niemals, daß bei einem guten (sogenannten) Zahlgedächtniß ein gutes Sachgedächtniß fehlt, und das leitet von selbst auf den Gedanken, daß das Behalten von Zahl und Wort schwerer seyn müsse, als das Behalten einer gehabten sinnlichen Wahrnehmung. Vermag der Mensch daher Zahl und Wort nur mühsam im Gedächtniß festzuhalten, so zeugt das von Schwäche des Gedächtnisses überhaupt, das zum Behalten und Wiederhervorrufen des abstracteren Gegenstandes nicht genug Kraft und Energie hat. Uebrigens kommt Alles auf die Beschäftigung an,

zu denen sich der Mensch mit voller Liebe wendet. In ihnen findet das Gedächtniß seine relative Nahrung, wodurch es dann allerdings, je nachdem der Gegenstand seiner Uebung ist, bald als Sach-, bald als Wort- oder Zahl-Gedächtniß vorzüglich stark wird." Man lese hierüber und über Gedächtnißübungen die Abhandlung in der Zeitschrift für Volksschullehrer von Goldmann. Unna, 1812. 1ster Bd. 2tes Hft. S. 1—24.

Ich stimme dem denkenden Denzel bei und halte das Gedächtniß überhaupt nicht für ein besonderes Seelenvermögen, sondern bloß für eine durch Uebung zu erwerbende und zu vervollkommende Fertigkeit des Geistes überhaupt im bestimmten Wiederholen Dessen, was von ihm irgend einmal (oder öfter) vorgestellt worden war. Daß von Natur der eine Mensch sich diese Fertigkeit leichter oder in einem höheren Grade, der andere schwerer oder in einem geringeren Grade erwirbt; davon liegt der Grund a) entweder in dem Körper, oder b) in dem Mangel derjenigen Beschaffenheit seiner geistigen Individualität, welche der Zähigkeit der Materie zu vergleichen ist, d. h. durch welche diese irgend eine empfangene Form leicht und gern behält. Unsere Psychologie hat dafür noch kein Wort.

Sofern nun ein schwaches Gedächtniß als eine von Natur mangelhafte Anlage in der geistigen Kraft zu betrachten ist, insofern kann es durch nichts gestärkt werden, als durch eine zweckmäßig eingeleitete und fortgesetzte Uebung. Da der Zweck dabei ist, der Geisteskraft die ihr bei ihrer gesammten theoretischen Thätigkeit fehlende Tenazität zu verschaffen, so dürfte bei jedem Individuum, das ein schwaches Gedächtniß hat, eine angemessene allmählige Stufenfolge der anzustellenden Uebungen anzustellen seyn.

Jeder denkende Lehrer wird diese Stufenfolge für den vorhandenen Zögling zu finden wissen, und es ist seine Pflicht, dieselbe mit aller Sorgfalt aufzusuchen, damit er dem schwachen Gedächtnisse zu Hülfe komme. Jeder gewissenhafte Lehrer wird sich aber auch hüten, einem solchen zu viel aufzubürden und zu viel von ihm zu verlangen, damit er ihm nicht Unrecht thue. Der Lehrer kommt nur gar zu leicht in Gefahr, die Fähigkeit und Anlage des Schülers nach der seinigen zu beurtheilen, oder von diesem selbst mehr noch zu verlangen, als er selbst leisten und vollbringen würde. Wohl dem Lehrer, der ein zartes Gewissen und einen denkenden Kopf hat!

* * *

Neunter Brief.

Es ist bekanntlich die katechetische Methode, mit deren Hülfe man die Anschauungs- und Denkübungen anstellt. Diese Lehrmethode, welche seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in Anwendung gekommen ist, ward zu meiner Zeit in einzelnen Schulen überschätzt und auf alle Unterrichtsgegenstände angewendet, während sie in der neuesten Zeit von vielen Pädagogen gering geschätzt, auch wohl übersehen wird. Indeß es gilt von vielen derselben das: ars non habet osorem nisi ignorantem. Die Katechisirkunst ist schwer und erfordert eine tüchtige Anlage; ist daher nicht Jedermanns Sache. Und wenn man so Manchen (Oberlehrer und Unterlehrer, Director und Dirigirten), der sich die Miene gibt, katechisiren zu wollen, beobachtet, wie er sich abmartert, wie er in ellenlangen und unbestimmten Fragen den vorliegenden Gegenstand zerhackt und in

lauter Bruchstücke zersetzt; so wird man aufgefordert, zu rufen: hic Socrates non obstetrix! Am meisten sind dabei die armen Kinder zu beklagen.

Vor andern auf die Religion wird die katechetische Lehrmethode in Anwendung gebracht; und hier arten manche Pädagogen und Schulen wirklich in Uebertreibung aus und suchen jeden Gegenstand der Glaubens- und Sittenlehre mit der sorgfältigsten Zergliederungskunst — daß ich so sage — heraus- und hinein zu katechisiren. Andere dagegen setzen gerade bei dem Religionsunterrichte die Kinder viel zu wenig in eigene Thätigkeit durch Fragen, sondern gefallen sich im bloßen sogenannten akroamatischen Vortrage, in Ergießungen frommer oder auch frömmelnder Gefühle, und predigen oder haranguiren, als ob sie auf der Kanzel oder dem Katheder des Professors ständen oder eine Conventikelandacht hielten.

Doch da dieser Gegenstand für Dich, m. S., als angehenden Katecheten, von dem ich wünsche, daß er in Allem die zum Ziel führende Mittelstraße halte, — so wichtig ist, so will ich mich über denselben mit besonderer Beziehung auf unsere Zeit und ihren Gesichtspunkt weitläuftiger im Folgenden aussprechen.

Wir bemerken überhaupt unter unsern Zeitgenossen in religiöser Hinsicht zwei Parteien. Bei der einen ist der Verstand, bei der anderen ist das Gemüth vorherrschend. Da es gewiß unter beiden fromme und gottesfürchtige Menschen gibt, so hätten wir mit dieser Spaltung Nichts zu schaffen, wenn sie nicht auf Lehrart und Erziehungsgrundsätzen einen bedeutenden Einfluß hätten. Zwar sind in den wesentlichsten Dingen beide Parteien immer noch übereins-

stimmend, und bloß der Form oder Farbe nach weichen sie von einander ab; aber durch Uebertreibung und Ueberschätzung dieser Aeußerlichkeiten gerathen viele Lehrer auf Abwege, welche der Religion und Sittlichkeit in gleichem Grade nachtheilig sind. Worin diese Abwege bestehen, hat der Gedankenaustausch zwischen beiden Parteien selbst an den Tag gelegt, indem er Wahrheiten an das Licht fördert, die vielleicht noch lange verborgen geblieben wären. Wir wollen dieselben benutzen und auf unsere Verhältnisse anwenden.

Diejenigen Lehrer, welche von dem Christenthume eine vorzügliche Befriedigung der Vernunft und einen klaren Vortrag der Religionswahrheiten fordern, legen oft der Sittenlehre einen Werth und eine Wirksamkeit bei, die sie ihrer Natur nach unmöglich haben kann und verfallen dadurch in den Fehler des sogenannten Moralisirens. Welche Wirkung dieß auf die Jugend hat, können sie an sich selbst abnehmen, wenn sie als Kinder das Unglück hatten, unter der Aufsicht ältlicher Personen zu stehen, welche bei jedem munteren Sprunge sie zur Artigkeit ermahnten, beständig ihnen predigten und in Ertheilung guter Lehren kein Ende fanden. Sie werden sich dann erinnern wie lästig dieses Wohlwollen ihnen geworden ist, wie wenig Einfluß dergleichen Personen auf sie hatten, und wie froh sie waren, wenn sie, der strengen Aufsicht entronnen, durch verdoppelte Ausgelassenheit für den angethanen Zwang sich entschädigen konnten.

Ein gleiches Schicksal haben die Schullehrer zu erwarten, welche alles Heil in einem recht weitläufigen, erschöpfenden Vortrage der Sittenlehre suchen, und bei Erklärung

der heiligen Schrift durchaus keine Nutzanwendung überschlagen, die aus irgend einer Stelle hervorgeht. Ihr Religionsunterricht wird dadurch flach und wässerig, und verliert durch das Uebermaß an kalten Betrachtungen alles Kräftige und Belebende.

Ein ausführliches System der Moral, so sehr es uns Erwachsenen, und so nothwendig es scheinen mag, ist für Kinder eine harte, unverdauliche Speise. Nur die einzelnen Grundsätze machen, zu rechter Zeit und bei passender Veranlassung ausgesprochen, den erwünschten Eindruck, welcher alsdann durch andere Erziehungsmaßregeln verstärkt und befestigt werden muß.

Keine Kunst kann durch das Auffassen der Lehre allein, eine jede muß hauptsächlich durch Ausübung erlernt werden; die Kunst der Selbstbeherrschung, die Fertigkeit, seine Neigungen der Pflicht unterzuordnen, erlangt man ebenfalls nur durch Uebung. — Die Schule gibt zu solchen Pflichtübungen reichlichen Stoff; sie muß dergleichen dem Schüler auch mit nach Hause geben.

Nachtheilig wirkt ferner auf den Religionsunterricht die Meinung von dem unbedingten Werthe der Katechetik. Das Katechisiren ist eine Kunst, und zwar, da es eine große Selbstthätigkeit des Geistes verlangt, gar keine leichte Kunst. Als solche aber setzt es voraus: Naturanlage, Uebung und Aufmerksamkeit auf sich selbst, damit man nicht in tadelnswerthe Gewohnheiten verfalle.

Daß das Katechisiren ohne ausgezeichnete Naturgaben nicht kann mit Glück betrieben werden, ist schon ein sehr bedenklicher Punkt. Da die Anzahl der Lehrer so groß, und die Auswahl wegen der bedrängten Stellung derselben

so beschränkt ist; woher kommen so viele mit Tadel begabte Jünglinge? Traut nicht Mancher sich Fähigkeiten zu, die ihm ganz abgehen? Wer unternimmt es, die Unfähigen auszuscheiden und zurückzuweisen? Und alle diese mittelmäßigen Köpfe, welche nothwendig die Mehrzahl ausmachen, fassen von der Katechisirkunst nur das Aeußere, Mechanische auf, ohne der starren Form einen lebendigen Geist einhauchen zu können. Glücklicher Weise fordert der Religionsunterricht mehr Glauben, Liebe und Hoffnung, als scharfen, regsamen Verstand, und ein richtiges Gefühl leitet den Lehrer allemal, wenn er warm und eifrig wird, dahin, der katechetischen Fesseln sich zu entledigen und zu sprechen, wie sein Herz es ihm eingibt. Er sollte das nur öfter, er sollte es täglich thun; aber davon hält ihn um so häufiger seine Katechetik zurück, je höher er ihren Werth anschlägt und je mehr er darin zu leisten sich einbildet.

Was die Uebung betrifft, so fehlt es uns daran am wenigsten, aber sie führt zu einer Klippe, an welcher Viele hart anstoßen. Es ist nämlich nur Wenigen, und auch diesen nicht zu jeder Zeit, verliehen, Stunden lang mit selbstthätiger Anstrengung der Kräfte und mit Begeisterung zu reden; es kommen dazwischen Minuten, wo die Spannkraft des Geistes nachläßt, und wo er einen Augenblick Ruhe fordert. Oft bringt auch eine störende Unruhe unter den weniger beobachteten Kindern, oder eine unerwartete Antwort den Lehrer aus der Gedankenreihe. Weil er aber, während er sich innerlich sammelt, äußerlich immer fort reden muß, so gewöhnt er sich allmählig an eine Frag- und seine Schüler an eine Antwortweise, wobei die Denkkraft ruht. Deßwegen hört (ja, liest!) man Katechisationen, in denen eine gewisse Gedanken- und Fragenfolge stets

wiederkehrt. Deßwegen bemerkt man mit Erstaunen, daß Kinder ihrem täglichen, gewohnten Lehrer auf unbestimmte, ganz fehlerhafte Fragen, die der gebildete Zuhörer weder versteht, noch beantworten kann, die gewünschte Antwort mit großer Fertigkeit geben. Dieser Fehler wird um so öfter vorkommen, je mehr einerseits der Lehrer von natürlichen Anlagen zum Katechisiren entblößt ist, und je weniger sorgfältig auf der anderen er sich vorbereitet.

Ueberhaupt ist die Katechetik, auch in den geschicktesten Händen, als eine die Schöpfung und Aufklärung des Verstandes bezweckende Kunst, ihrer Natur nach zur Erbauung des Gemüthes ganz unzulänglich. Das fühlen selbst die großen Meister und Verehrer der Katechetik, und suchen hauptsächlich durch die akroamatischen Eingangs- und Schlußreden das Herz zu ergreifen. — Beim Anfange des Unterrichtes ist aber die Eitelkeit der Kinder, welche sich durch treffende Antworten hervor thun will, schon zu sehr gespannt und am Ende ist entweder die Denkkraft noch zu sehr in Aufregung, oder die Kinder sind zu ermüdet, als daß der rührende Schluß, dessen sie überdieß schon gewohnt sind, noch Eindruck machen könnte.

Durch diese Bemerkungen soll keineswegs der Katechetik ihr anerkannter Werth abgesprochen werden. Wo etwas zu entwickeln, aufzuklären ist; wo Irrthümer und Vorurtheile zu entfernen sind; wo eine Wahrheit der Vernunft einleuchten soll: da ist sie eins der vortrefflichsten Lehrmittel. Aber nie wird derjenige, der es noch nicht bis zu einem gewissen Grade der Meisterschaft gebracht hat, durch sie die erwünschten Wirkungen hervorbringen; nie darf auch der Meister (das hat die Katechetik mit jeder anderen

Kunst gemein) sich gehen lassen, stillstehen und erschlaffen. Und eben so wenig darf man sie am unrechten Orte, zur Rührung und Erbauung, zur Erweckung religiöser Gefühle, anwenden wollen.

Man stelle daher beim Religionsunterrichte die Katechetik nicht allzusehr in den Vordergrund, und spreche häufiger, als es bisher geschah, aus dem Herzen.

Eben so nachtheilig, wie diese Ueberschätzung der Katechetik, wirkt auf der entgegengesetzten Seite jenes frömmelnde Wesen, welches in unseren Tagen so vieler Schullehrer sich bemächtigt hat. Da dieser Abweg auf die Erziehung einen um so verderblicheren Einfluß hat, je mehr man glaubt, im Besitze der wahren Gottseligkeit zu seyn, so ist es nöthig, die Erzieher darauf aufmerksam zu machen, seine Beschaffenheit deutlich zu bezeichnen, und den Schaden, welchen es in der Erziehung stiftet, überzeugend nachzuweisen.

Frömmelei ist eine falsche Frömmigkeit. Frömmeln, das Frequentativum von fromm seyn, bezeichnet das immerwährende, oft angebrachte Sprechen über religiöse Gegenstände, theils eine nur oberflächliche Frömmigkeit, der es, weil sie sich zu sehr in die Breite ausdehnt, an Tiefe mangelt. Die Gottesfurcht des Frömmlers beurkundet sich also durch Worte und Geberden. Sobald er zu reden anfängt, vernimmt man den Namen Gottes oder des Heilandes. Er spricht gern, auch bei alltäglichen Veranlassungen, in biblischen Gleichnissen. Er schließt kein Geschäft, wenn es auch eine Subscriptionsanzeige oder ein Handel wäre, ohne Bibelspruch. Der Frömmler gibt sich den Schein einer unbegrenzten Ehrfurcht gegen die heiligen Schriften und gegen

alle kirchliche Erweckungs- und Erbauungsmittel. Die Bibel ist ihm die Quelle aller, auch der weltlichsten Wissenschaften. Er fragt die Leute gern, ob sie am letzten Sonntage die Kirche besucht haben, und erkundigt sich nach dem Inhalte der Predigt. Er schließt sich am liebsten an die Ueberrechtgläubigsten seiner Glaubenspartei an, und sucht das größte Heil und die größte Wirksamkeit in solchen Sätzen, die von der Gegenpartei am heftigsten angegriffen werden.

Und nun wieder zurück auf die katechetische Lehrmethode beim Religionsunterrichte. Nicht ganz kann ich der Begründung und Rechtfertigung dieser Methode, namentlich in Bezug auf die Religion, das Wort so reden, wie es Thierbach (fürstl. Schwarzburg. Consistorialrath und Superint. zu Frankenhausen) in seiner „Katechisirkunst, einer theoretisch-praktischen Anleitung zur Erwerbung der Fertigkeit im Katechisiren" (Nordhausen, 1831) in der Vorrede zum 5ten Theile S. V ff. Der Verfasser sagt am angezeigten Orte: „Von der Ansicht, an die Stelle des Religionsunterrichts Beten und Singen setzen zu wollen, in der Meinung, dadurch das Gefühl religiös zu stimmen und den Willen zum sittlichen Handeln zu leiten, wird man doch wohl an den Orten, wo man sich diesem Wahne überließ, um hierdurch die gesunkene Sittlichkeit und verschwundene Religiosität wieder herzustellen, zurückgekommen seyn, und wo es noch nicht geschehen ist, wird es ja wohl noch erfolgen. Erst muß man erleuchten, ehe man an das Erwärmen denken darf. Selbst die Natur weist uns auf diese von ihr beobachtete Stufenfolge hin. Ein schwaches, sich immer mehr verstärkendes und dadurch dem Auge wohlthuendes Licht verbreitet die Sonne längere Zeit, ehe sie durch dasselbe

Licht mit steigender Wärme auf lebende und leblose Geschöpfe erquickend wirkt. — Wie können denn Kinder in den früheren Lebensjahren schon der sittlich-religiösen Gefühle und Gesinnungen theilhaftig gemacht werden, welche erst durch zahlreiche und mannigfaltige Erfahrungen, durch Welt- und Menschenkenntniß, durch Erforschung des eigenen Herzens in den verschiedensten Lebensverhältnissen als ein unabweisbares Bedürfniß des Menschen erkannt werden, und folglich der kostbare Preis eines mit Besonnenheit nach erworbener Einsicht geführten Lebenswandels sind?" — Diese Stelle, in welcher eine Begründung und Rechtfertigung des katechetischen Unterrichtes gegeben werden soll, leidet augenscheinlich an einer Uebertreibung und an einem Zwielichte, in welchem die Sache zweifelhaft und unklar erscheint. Die Behauptung, daß man erst erleuchten müsse, ehe man an das Erwärmen denken könne, ist so allgemein, wie hier, hingestellt, eben so unwahr, als das Gleichniß von der Natur hinkend ist. Um von dem letzteren auszugehen, so ist ja dem Verf. wohl bekannt, daß in der Natur die Erwärmung gewöhnlich dem Lichte voraus geht, und das letztere sogar aus der ersteren entspringt. Die Erwärmung geht der Entzündung voraus, und nur die letztere leuchtet; z. B. bei jedem Feueranschlagen werden erst die Dinge, aus welchen der Funke hervorspringen soll, durch Reibungen erwärmt. Ueberdieß, wenn das auch nicht so wäre, so bliebe es doch höchst bedenklich, eine Erscheinung in der sittlichen Welt durch die Gesetze der natürlichen erläutern zu wollen; es ist namentlich im vorliegenden Falle ganz unpassend, auf die Aehnlichkeit zwischen den Tagen, wo die Sonne in der Mittagshöhe am kräftigsten erscheint, die Behauptung gründen zu wollen, daß auch im geistigen

Leben das Licht der Wärme vorausgehen müsse. Es würde ja daraus folgen, daß die Wärme, hier namentlich die religiöse Wärme, nicht nur von dem Grade der Einsicht abhängig, sondern auch, da die Einsicht durch mancherlei Dinge bedingt ist, bei vielen Menschen ganz unmöglich wäre. Nun ist aber Religion, und namentlich warme Religiosität, ein allgemeines Bedürfniß, ein höherer Erkenntnißgrad aber nicht Allen möglich; es wäre daher vielen Menschen mit dem ihnen unerreichbaren Erkenntnißgrade auch der wünschenswerthe Grad der Religiosität vorenthalten, was nicht denkbar ist. Auch steht die Erfahrung damit nicht in Uebereinstimmung, indem, laut derselben, Erkenntniß und religiöse Wärme keinesweges Schritt halten, ja, sogar oft in umgekehrtem Verhältnisse stehen. Tausend und aber tausend ungebildetere Menschen, ja ganze Völker, stehen, obgleich intellectuell viel niedriger, doch in sittlicher Rücksicht oft mit dem gebildetsten auf gleicher Stufe, ja unsere gesammte Kinderwelt ist sittlich nicht schlechter, als die erwachsene Menschheit, und selbst das dunkle Gefühl von Gott, oder der Autoritätsglaube an ihn gewinnt oft eine Wärme, welche dem Hocherleuchteten abgeht. So muß es auch seyn! Das religiöse Gefühl ist ein ursprüngliches und angebornes, welches nicht erst auf dem Wege der Speculation gewonnen wird; daher haben es die rohesten Menschen, darum ist es bei den Kindern so leicht zu erwecken! Wehe uns, wenn unsere Religiosität von dem Hell-dunkel unserer Erkenntniß abhänge! Nein, Gott und Pflicht sind höher, als alles Wissen, und sind vor aller Erkenntniß uns gegeben. Beruht das eben Gesagte, wie wohl kaum bezweifelt werden dürfte, in der Wahrheit, so muß der Werth der katechetischen Lehrart auf den Religions-

unterricht bedeutend herabgehen; denn ist diese, wie der Verf. unbedenklich zugesteht, einzig oder doch vorzüglich nur auf die Erleuchtung des Verstandes berechnet, so ist sie für den Religionsunterricht wenigstens unzureichend, vielleicht gar hinderlich, indem sie die Herzenssache nur allzu sehr in den Kreis der Zergliederung hineinzieht. In der That dürfte man fragen: „ob seit Einführung der katechetischen Methode (ich meine in der neuern Weise, das heißt, seit Campe und Basedow) die Religiosität gewonnen habe, und ob sie nicht vielmehr gemindert, und am auffallendsten da gemindert worden sey, wo diese Methode mit größter Kunstfertigkeit getrieben worden ist? Diese Frage, durch Erfahrung und Geschichte beantwortet, dürfte keineswegs zu Gunsten der fraglichen Lehrart entschieden werden. Damit will man jedoch den Werth derselben an sich gar nicht herabsetzen, sondern nur vor der Ueberschätzung warnen, die ganz gewiß schaden muß und viel geschadet hat.

Ich kenne die Katechese und liebe sie als Geburtshelferin der Ideen; ich wünsche sie als bestes Hülfsmittel zur Beförderung des richtigen Denkens treulich benutzt bei allen denjenigen Unterrichtsgegenständen, bei welchen es darauf ankommt, die Begriffe recht zu entwickeln und zu erläutern; ja ich schätze sie fast noch höher bei Wiederholung gegebener Gegenstände, wo sie als mnemonisches Hülfsmittel die ersprießlichsten Dienste leistet; sie ist endlich bei Prüfungen rechter Art ganz unentbehrlich; aber ich bescheide mich, daß aus solcher Verstandesübung die Religiosität, welche Herzenssache ist, nimmer hervorgehen kann, sondern auf andern Wegen gesucht werden muß. Daher ist Manchen schon oft die Frage beigegangen: ob es recht sey, daß

die Katecheſe — die Begriffs-Zerlegung, dieſe Anatomie, welche an Cadavern ſich üben mag — gerade vorzugsweiſe auf die lebensvolle Glaubenswelt angewendet, ob nicht durch dieſe Zergliederung eben das Leben aus der Religion ausgetrieben und dieſe zum Skelett gemacht werde? Wohl gibt es Katecheten, welche durch ihre eigene, ihnen natürliche Wärme das erſetzen, was der Methode eigentlich abgeht, welche durch die Gemüthlichkeit ihrer Fragen, die ſich ſchon in Ton und Stimme kund gibt, durch den ſanften Ernſt, in dem ſie das Ganze halten, durch die eingeſtreuten Paräneſen, durch die ſtete Beziehung auf Welt und Menſchen die an ſich trockne Begriffszergliederung anziehend und praktiſch auch durch zweckmäßige Verbindung der wiederholenden Katecheſe mit der entwickelnden und zergliedernden die Methode wirkſamer machen; aber es iſt eben ſo gewiß, daß die Mehrzahl der Katecheten namentlich die recht kunſtmäßigen, dieß am wenigſten vermögen, und die Gemüthlichkeit und Herzlichkeit, ohne welche es keine Religion gibt, recht methodiſch aus der Jugendwelt, gleich einem böſen Geiſte, austreiben. Darum möchte die alte Methode, die Kinder durch frommes Gebet und ganz beſonders durch Geſang für den Religionsunterricht vorzubereiten, ihnen in den Katechismus- und Bibellectionen, ſo wie in dem Memoriren von Bibelſprüchen und Liederverſen ein brauchbares Material zu geben, dieß durch gemüthergreifende Betrachtungen und Anmahnungen, beſonders aber auch durch ſprechende Beiſpiele aus der heiligen und profanen Geſchichte eindringend und bleibend zu machen, — auch nicht ganz zu verwerfen ſeyn, und der große Vorzug des Chriſtenthums vor aller Vernunftreligion, daß es auf geſchichtlichem Grunde ruht, würde ſich dann immer mehr

bewähren, statt daß man jetzt die historischen Momente, als bloße Träger und Stützen der rationalen, was sie allerdings sind, kaum der Beachtung würdigt, oder sie sogar unwürdig kritisirt, weil man auch ohne sie zum Ziele gelangen zu können meint. Jedenfalls hüte man sich vor dem Wahne, als ob in der kalten Region des Verstandes allein Heil zu finden, und daß nur durch sie zu der gemäßigten Zone, wo auch das Gemüth sein Recht hat, zu gelangen sey.

Wie es schon in früherer Zeit Männer gab, welche die Zweckmäßigkeit der katechetischen Methode im Religionsunterrichte in Zweifel stellten, so treten auch in neuester Zeit bald da, bald dort Gegner derselben auf, besonders einzelne Recensenten, die mit einem tiefen Gefühle für Religion und genauer Einsicht in den Religionsunterricht, wie er namentlich in der Volksschule gegeben wird und gegeben werden soll, sich aussprachen.

Wie Pestalozzi gegen die katechetische Methode überhaupt war, so verwirft sie auch Dr. Lindner zu Leipzig als unzweckmäßig und unnatürlich beim Religionsunterrichte, vorzüglich aus der Ursache, weil der Stifter des Christenthums weder Socratiker noch Katechet war. (S. GutsMuths Zeitschrift f. Pädag. August, 1807.) Bei der Katechese kommt, nach L., unter andern die Individualität der Kinder in Gefahr. Die Katechese, sagt er, kann kein religiöses Herz erziehen. Reflectiren und Abstrahiren heißt: (und dieß ist ja das Geschäft der Katechese) den Leib giftig zersetzen, Herz und Glauben auflösen, um die kindlichen Herzblätter und Blüthen zu zerrupfen. Die Katechese stört jedes zusammenhängende und lückenlose Auffassen und Producitren; sie berührt nur die Oberfläche und

nie das tiefer Liegende. Sie ist daher durchaus für den Menschen, der mit einer gewissen Ruhe, mit einer gewissen Festigkeit und Stetigkeit ungestört etwas im Zusammenhange auffassen muß, wozu ihm allein ein den nothwendigen Gesetzen des menschlichen Innern entsprechendes Mittheilen verhilft, unzweckmäßig und unnatürlich. S. vor andern diejenige Abhandlung des gedachten Hrn. L., welche befindlich ist in den vom sel. Dr. Tzschirner herausgegenen Memorabilien für das Studium und die Amtsführung des Predigers. 2ten Bds. 1stes St. S. 88 ff. 1812. „Verlohnt es sich der Mühe, die Katechetik an ihre von ihrer eigenen Natur gesetzten Schranken zu verweisen?" — Auf ähnliche Weise, wie Lindner, haben auch Andere geurtheilt. S. einen Aufsatz in Zerrenner's deutschem Schulfreunde, 8tem Bdchen. 1805. „Ist die katechetische Methode beim Religionsunterrichte, den man Erwachsenen gibt, zweckmäßig oder nicht?" Beantwortet von M. Hergang. — Aus der neuesten Zeit nenne ich vor Andern den trefflichen Rede in s. „Schullehrerberufe und dessen ernste Warnung" S. 188., und den würdigen Veteran der Pädagogik, Schwarz, als Gegner der durchaus katechet. M. beim Religionsunterrichte; ja, dieser rechnet es unter die schweren Vergehungen, wenn man das Kind in der Religion nur mit Worten und Werken der Katechisirkunst unterrichtet. „Man kann es," sagt er im 3ten Bande seiner Erziehungslehre S. 252., „mittelst dieser Kunst unglaublich weit bringen. Wir haben 8 bis 10jährige Kinder gehört, welche von der Allmacht, Heiligkeit, von Recht und Pflicht u. s. w. die Begriffe angeben, auflösen, erklären konnten, daß man ihren Verstand nicht genug hierin bewundern kann, und Alles für Entwickelung der Vernunft hält, welche

alles ehemalige im Religionsunterrichte bei weitem übertrifft. Daß es aber Worte um Worte sind, und daß dieses sogenannte Erklären nichts Anderes, als eine Art Kopfrechnen ist; daß diese Wortmacherei eher mit dem blauen Dunste der ehemaligen Betrüger in der Goldmacherei verglichen, als eine Belehrung in dem Christenthume genannt werden mag, brauchen wir unsern Lesern nicht weiter bemerkbar zu machen. Aber übersehen werden sie auch nicht das Unheil, das durch solche Lüge in das kindliche Gemüth gepflanzt wird, wenn es bei allem seinen Red- und Antwortgeben über die Gottheit und Rechtschaffenheit Gott weder vor Augen noch im Herzen hat, und nur seiner Eitelkeit im Mißbrauche der heil. Worte dient. Nein, übersehen dürfen wir nicht dieses Unheil in dem Lehrwesen unserer Zeit."

Was das Erklären des Unterrichtsstoffes bei biblischen Geschichten, Gleichnissen u. dergl. betrifft, so ist vorzüglich auf den Wortsinn Rücksicht zu nehmen. Mehr zu erklären, ist oft nicht nöthig, weil der Schüler die tiefere Bedeutung zuweilen sogleich, am öftesten aber später gewiß schon selber findet; oft aber ist mehr zu erklären nicht möglich. Zwingt man sie jedoch, auch Erklärungen anzuhören und zu merken, welche sie nicht verstehen, so gewöhnt man sie ja dadurch an Worte ohne Sinn und an das Reden ohne zu denken, und das erzeugt oberflächliche Wisser oder Schwätzer. Ueber die Maulchristen hat sich schon Luther beschwert; nach und nach sind noch dazu gekommen Maulmoralisten und Maulkünstler; sie sind einander alle verwandt. Sonst, meint der Wandsbecker-Bote, sonst sagte man nichts, als was man wußte, und man wußte oft mehr, als man sagte; jetzt aber sagt man auch, was man nicht

weiß. — Die Jugend ist die Poesie des Lebens; so gebe man ihr, wie der andern Poesie, Bilder. Mit den Jahren werden diese Bilder sich schon regen und deuten, sie werden sich enthüllen und blicken.

Ich lenke von diesem Gegenstande auf einige Augenblicke Deine Aufmerksamkeit ab, m. S., und führe Dich zu einem andern, der mehr oder weniger damit zusammenhängt und als Anhang zum 4ten Briefe — bètrachtet werden kann. Ich will Dir nämlich einige Worte über frühe religiöse Bildung in der Schule mittheilen.

Wenn von dieser die Rede ist, so kann, nach der Einsicht jedes verständigen Pädagogen, hier keineswegs die Bildung oder eigentliche Unterweisung in der Religion gemeint seyn; sondern es sind hierbei zunächst die ersten und wichtigsten Grundbegriffe aller Religion als Bildungs-Gegenstand zu denken, welche die heil. Schrift, als Hauptsache, bestätigt, erläutert, faßlicher und eindringlicher gemacht hat.

Soll nicht unter dem Sinnlichen, Mechanischen, womit unsere Kleinen in der Schule bekannt werden, das Gefühl für's Uebersinnliche, Höhere in und außer uns, erstickt oder wohl ganz und gar aus der Seele verdrängt werden: so muß die Schule auch schon genährte und mit Muttermilch gleichsam eingesogene, religiöse Gefühle wecken, beleben und bilden. Und was könnte zu diesem Zwecke, zur frühen religiösen Bildung, wohl näher hinführen, als gewisse Mittheilungen von einem überirdischen Wesen, das alle die Veränderungen wirkt, die nicht von Menschen herrühren? von einem Wesen, das donnert und blitzt, das Regen und Sonnenschein gibt, die Sonne herauf und herunter führt, Blumen wachsen und vergehen läßt ꝛc., das mit einem

Worte:

Worte: Allbeleber und Allbeweger ist, in dem Alles lebt, webt und ist, wie es auch die Offenbarung verkündigt. Und eben diese Offenbarung mag auch in einzelnen kernhaften Aussprüchen dem Kleinen in früher Jugend die ersten Ideen von dem Allbeleber und Allbeweger durch den Schullehrer vorführen — das mag in der untersten und vielleicht auch noch in der darauf folgenden Elementar-Classe der erste sogenannte Religionsunterricht vor allen Dingen beabsichtigen. Möge das Kind sich dieses übersinnliche Wesen, diesen allmächtigen und gütigen Schöpfer Himmels und der Erde, zuerst sehr menschlich ausmalen; möge es sich ihn wie seinen Vater denken, wohl, das schadet nicht, die religiösen Gefühle der Ehrfurcht, der Liebe, des Vertrauens oder mit einem Worte, die erste religiöse Bildung wird dabei um so mehr gewinnen, dadurch um so glücklicher erreicht werden! Das Kind kennt seinen menschlichen Vater, an den es sich zutrauensvoll anschmiegt, dem es gern nachahmt, weil es ihn liebt, und ihm nach so vielen Erfahrungen, die es täglich macht, zutraut, daß er wohl versteht, was recht und gut ist. Sollte dieses Kind nicht seine von dem Vater entlehnten Ideen und dem Vater geschenkte Liebe und Hingebung auf Gott übertragen und fähig seyn und gemacht werden können, innig zu lieben diesen unsichtbaren Vater, dessen Wohlthaten es täglich genießt, der Jedermann Leben und Odem allenthalben gibt, auf den alle Augen warten, und der seine Sonne scheinen läßt über die ꝛc.? — Sollte dieses Kind sich nicht mit williegem Herzen dem unsichtbaren Menschenvater hingeben, dessen Güte alle Morgen neu ist, der nicht aufhören läßt Sommer und Winter, Frost und Hitze, Tag und Nacht? — Und sollte nicht durch dieses Alles zugleich auch der Trieb,

dem unsichtbaren wie dem sichtbaren Vater, nachzuahmen und ihn lebenslang im Auge und im Herzen zu haben, in dem religiösen Kinde sich regen und in Thätigkeit übergehen? — Zur Belebung eines kindlich frommen Wandels vor Gott dürften einzelne Thatsachen aus der biblischen Geschichte viel mit beitragen können.

Unfehlbar werden sich die sinnlichen Ideen von Gott unbemerkt läutern, wenn das Kind das Geistige in sich von seinem Leibe mehr zu scheiden anfängt, und darauf aufmerksam gemacht wird, daß Gott, so wie unser Geist unsern Leib, so als Weltseele die Welt, die noch dazu sein Werk ist, durchdringe. — Ist das Kind durch das vorher Genannte und an lichtvolle Kernsprüche der Schrift Geknüpfte gleichsam vorbereitet auf das nähere Verhältniß zwischen Gott und dem Menschen; so muß es auch nun von eben diesem Verhältnisse seinen Vorschriften gemäß unterrichtet und an Aussprüchen der göttlichen Gesandten an die Menschen, welche auch in Parabeln sprechen, den großen Plan Gottes zur Beglückung der Menschen kennen lernen; es muß lernen, wie Gott die Welt also geliebt hat, daß er seinen ꝛc., daß in keinem andern Heil ꝛc. Ob diese letztere Art von religiöser Bildung auch in den Elementarunterricht aufgenommen werden könne, muß die Fähigkeit und Fertigkeit der vorhabenden Zöglinge entscheiden.

Was den hier eben angedeuteten weitern Unterricht in der Religion betrifft, so fallen mir hierbei die interessanten Bemerkungen und Vorschriften ein, welche der nun unter den Unsterblichen weilende Dinter in seiner Kern- und Kraftsprache einem Schullehrer gibt, der vorher Semi-

narist war. Sie sind wie goldene Aepfel in silbernen Schalen, befindlich in einem nur 16 Seiten enthaltenden Büchlein, das ich bei dieser Gelegenheit gern zu deiner Kenntniß bringen möchte, wenn Du es nicht schon gelesen hast. Die Aufschrift heißt: „Minimum oder so weit wenigstens sollte jedes Kind beim Austritt aus der Elementarschule gebracht seyn.“ Hier heißt es S. 16: „Hoch oben stehen bestimmte und deutlich erkannte Begriffe von einfachsten Religionslehren, nebst lebendiger Darstellung des Zusammenhangs, in dem sie mit unserm Wirken, Hoffen und Dulden stehen. Behandle diesen Punct ja nicht mit der gewöhnlichen Sorglosigkeit und Kälte. Du mußt es fühlen, und die Kinder müssen es gewahr werden, daß Du es fühlst. Dieß ist das Höchste und Heiligste von Allem, worüber Du Unterricht ertheilen kannst. Verlaß Dich nicht zu sehr auf den Confirmanden-Unterricht des Pfarrers. Dieser muß in der Hauptsache nur ins Gedächtniß zurückrufen und ergänzen dürfen. Ihr seht in der Regel das Christenthum nur wie ein Sommergewächs an, das in den acht bis neun Monaten des Confirmanden-Unterrichtes gesäet wird, aufgeht, Früchte trägt. Ihr laßt Worte lernen, und der Pfarrer soll dann den Geist geben. Doch nein, so wirst Du nicht denken! sonst wärst Du nicht werth, Seminarist gewesen zu seyn. Christenthum und sein Geist ist ein Baum, dessen Korn schon die Unterclasse in weichem Boden aufnehmen muß. Die Mittelclasse befestigt ihn an die Geschichte, daß er nicht breche noch wanke. Die Oberclasse erzieht ihn, bis er ein Körnlein ansetzt, und schon einige Blüthen zeigt. Nun nimmt ihn der Pfarrer aus der Baumschule, und verpflanzt ihn in seinen Garten, wo er ihn fernerhin wartet und pflegt, und

zu der segnendsten Fruchtbarkeit gedeihen sieht. Immer muß Dein Kind, ehe Du es dem Pfarrer übergibst, zur Beantwortung der Frage bereit seyn: Was glaubst du? Warum glaubst du es? Wozu glaubst du es? Was fordert die Pflicht? Warum muß sie es fordern? Was hast du zu thun, um dich vor Verletzung der Pflicht zu bewahren? Vernunft und Bibel müssen überall hier Hand in Hand wandeln. Gott, seine Eigenschaften, seine Wohlthaten im Reiche der Natur — und der Gnade, Jesus, seine Verdienste, Pflicht, Liebe zu Gott und Brüdern, vernünftige Sorge für eigene Wohlfahrt, Warnung vor den gewöhnlichsten und reizendsten Lastern, Begründung unserer großen Hoffnungen für dieses und jenes Leben. Das Alles mit wohlverstandenen Aussprüchen der Schrift verbunden, dazu eine sehr vollständige Bekanntschaft mit demjenigen aus der biblischen Geschichte, was die Glaubenslehren begründet, oder die Tugendlehren erläutert, dieß, mein Sohn, muß Dein Pfarrer bei den Katechumen aus Deiner Schule schon finden. Ich habe wohl Stadtschulen gesehen, in denen man die Geschichte Preußens mit dreißig Jahrzahlen verziert hersagen konnte. Aber etwas Vernünftiges und Biblisches von Gott, Jesu und Pflicht fand ich nur nicht. Es soll nicht, lieben Brüder, also seyn. Nur die Schule, in der Christenthum das Vorherrschende ist, bildet den Menschen und den Christen, wie er seyn soll.“ So weit Dinter. Wer möchte dem, was er hier mahnend mittheilt, seine Zustimmung versagen, besonders wenn er gleich zum Anfange spricht: Behandle diesen Punct ja nicht mit der gewöhnlichen Sorglosigkeit und Kälte! Du mußt es fühlen ꝛc. Dieß ist das Höchste und Heiligste von Allem, ꝛc. —?— Ja wohl; darum muß es auch mit ernstem und

heiligem Sinne behandelt werden, damit es ernsten und heiligen Sinn wecke.

Jede Religionsstunde — gewöhnlich und bei einer zweckmäßigen Schuleinrichtung ist es die erste jedes Tages, die anziehende Morgenstunde — muß daher mit Gesang und Gebet beginnen, damit das Kind mit Ernst und frommer Lust zu seiner Arbeit erfüllt werde und Gott auch als den Urheber der geistigen Nahrung ansehe, die es von dem Lehrer empfängt. Am Schlusse einer Woche, oder eines größeren Zeitabschnittes werden mit Segen moralische Prüfungen oder Gerichte angestellt werden, dergleichen Dinter in seinen Vorarbeiten für Lehrer S. 31 eine gegeben hat, und Pestalozzi allwöchentlich mit seinen Schülern anzustellen pflegte. S. W. C. C. von Türk, Briefe aus München-Buchsee über Pestalozzi ꝛc. 2ter Band, S. 113 ff. Solche Prüfungen erzeugen in dem guten Schüler die Freude über erfüllte Pflicht und den Muth zum weitern Fortstreben, in dem schlechten aber Beschämung, Reue und den Vorsatz der Besserung. In größeren Schulen können diese Gebete und Prüfungen oder Sittengerichte gemeinschaftlich (vielleicht in einem besondern Saale des Schulgebäudes, der Betsaal heißen mag) angestellt werden, weil sie dadurch, wie jede Sache, zu welcher sich Mehrere versammeln, an Feierlichkeit und Erhebung gewinnen, das Kind dadurch alle seine Mitschüler als seines Gleichen in der höchsten Beziehung anzusehen gewöhnt wird, wie die im Gotteshause versammelten Christen schon dadurch, daß sie Alle miteinander anbeten, sich als Brüder und Schwestern erscheinen; weil in dem Gedanken, daß das, was jeder Einzelne thue, Allen werde bekannt werden, eine heilsame Scheu vor dem Bösen und ein star-

ker Anreiz zum Guten liegt, dessen sich selbst die heilige Schrift bedient, und welcher in der Lehre von dem großen Weltgerichte offenbar ausgesprochen ist.

Bei dem Religionsunterrichte selbst, während dessen eine feierliche Ruhe und Andacht herrschen muß, zeige der Lehrer durch den Ernst seines Benehmens und die Würde seines Tones, daß er von der Heiligkeit des Gegenstandes, wovon gesprochen wird, ergriffen sey. Er wähle aus dem reichen Schatze der heil. Schrift, was der Fassungskraft der Kinder und ihrem Bedürfnisse am angemessensten ist, erinnere sich dabei, daß Geschichten und Gleichnisse die Mittel waren, wodurch Jesus selbst den Lehren und Geboten der Religion und Sittlichkeit Eingang bei der Menge verschaffte; er dogmatisire und systematisire nicht, gleichwie der Herr es unterließ, und der Apostel sagt, daß der Buchstabe tödtet, aber der Geist belebet; — sondern wende das Gelesene und klar Entwickelte auf das Herz, das Leben, die Verhältnisse der Kinder so an, daß sie einsehen: So müssen wir denken und handeln, das fliehen oder erstreben, das werden und leisten; wenn wir nach Jesu Lehre und Beispiel Gott, unserm höchsten Wohlthäter, wohlgefallen wollen. — Hier verdienen die das Ganze des Religionsunterrichtes in der Volksschule durchführenden trefflichen Bemerkungen und Vorschriften gelesen zu werden, welche Dr. Nebe in dem „Schullehrerberufe nach dessen gesammtem Umfange in der Schule und Kirche" unter dem Artikel: „Religion" von S. 213 — 240 ff. gibt.

Aber auch bei keiner andern passenden Gelegenheit müssen in der Schule die Hinweisungen auf das Göttliche und Sittliche fehlen, so daß die Schüler Gott und seine

heilige Ordnung überall suchen und finden lernen, in der Geschichte der Menschheit, in der Natur, in der Zucht der Schule, an welcher sich nachweisen lassen muß, daß sie Gottes eigenem Gesetz entspricht, und das verhindert und bestraft, was auch ihm, dem Heiligen und Gerechten, mißfällig ist. S. J. B. Hergenröther's Erziehungslehre im Geiste des Christenthums. 2te verbess. Aufl. 1sten Theils, 2ter Abschn. 2ter Th. I—III. Abschn. S. auch S. 461. §. 89. 90—95 ff.

Die durch die Frömmigkeit des elterlichen Hauses erregte Stimmung und Gewöhnung des Kindes zur Religiosität, und die durch den Unterricht und die Zucht der Schule darauf gegründete, lebendige Erkenntniß Gottes und seines heiligen Gesetzes benutze nun die Kirche zu weiterer Ausbildung, Befestigung und Belebung, durch eigens für die Jugend eingerichteten Gottesdienste, und sie belebe so das Werk der Eltern und der Schule. Es versteht sich, daß an diesem Gottesdienste, der in der Kirche, nur bei rauher Jahreszeit in der Schule, zu halten ist, nur die im Denken geübteren Schüler und Schülerinnen Theil nehmen können, weil der Zweck der Erbauung, welcher hier ganz besonders verfolgt werden soll, die zum Auffassen religiöser und moralischer Lehren erforderliche Bildung des Verstandes und Empfänglichkeit des Gemüthes zuvor bedingt.

Aber Du entgegnest mir hier, mein Sohn, warum denn in der Kirche soll für die Jugend ein besonderer Gottesdienst gehalten werden; warum soll die erwachsenere und gebildetere Jugend nicht in der Regel Sonntags ihre gottesdienstlichen Versammlungen in einem eigens dazu vorgerichteten Saale der Schule halten, wie dieß z. B. bei der

Leipziger Freischule und bei andern guten Erziehungs- und Unterrichtsanstalten schon längst zu geschehen pflegt? Und wer soll diesen Gottesdienst in der Kirche leiten, der Lehrer oder der Prediger? Ich antworte:

Die Heiligkeit der Kirche, die Würde, welche der Prediger durch sein Amt, in den Augen der Kinder selbst durch seine Kleidung behauptet, die Theilnahme der Lehrer und aller fleißigen und guten Schüler an dieser Versammlung können nicht anders, als höchst geeignet seyn, die Herzen der Kinder mit Ehrfurcht vor jeder gottesdienstlichen Feier mit lebendigem Glauben und frommen Vorsätzen zu erfüllen, besonders wenn der Prediger ein Mann ist, der die Gabe hat, sich in den Augen der Jugend, Achtung, Liebe und Vertrauen zu erwecken, sich auf ihren Standpunct zu stellen, und von ihm aus seinen hohen Zweck zu erreichen. Und wenn auch nicht an allen Orten die Kirche geeignet ist, die Schuljugend in sich aufzunehmen und ihr darin einen besonderen Gottesdienst zu halten; so gibt es doch in vielen Städten mehrere Kirchen, von denen wohl eine oder die andere zu einem Schulgottesdienste passend seyn dürfte; es gibt hier und dort ganz passende sogenannte Waisenhauskirchen. Man stellt mit Studenten, Soldaten, ja Dienstboten (in Würzburg), Gefangenen und Geisteskranken besondere Gottesverehrungen an: warum soll die Jugend nicht bedacht werden? Daß man hin und wieder die ersten reiferen Classen der Volksschule, unter Aufsicht der Lehrer, an dem gewöhnlichen sonntäglichen Gottesdienste der Gemeinde Antheil nehmen läßt, möchte ich keineswegs ganz tadelnswerth finden, wenn nur die kirchlichen Versammlungen der Gemeinde auch für die

Jugend zugleich taugten, und wenn nur die Gemeinde nicht das erste Recht hätte, im Hause des Herrn eine für sie zunächst eingerichtete Verehrung Gottes zu fordern.

Aber ich behaupte auch, daß der Kirche oder der christlichen Religionsgesellschaft und denen, welche dieselbe leiten, die Pflicht zukommt, für einen besondern Schulgottesdienst zu sorgen. Denn soll die Kirche für die religiöse und sittliche Bildung aller ihrer Glieder sorgen, so muß sie auch der Kinder sich annehmen, welche bereits durch die Taufe in den Schooß der Gemeinde aufgenommen sind; sie darf die Kinder nicht von sich fern halten, da ihr göttlicher Stifter sie zu sich kommen ließ; sie muß Allen Alles zu seyn suchen, und auch aus dem Munde der Unmündigen dem Herrn ein Lob bereiten. Und sollte nicht auch durch einen Gottesdienst, der die Herzen der Jugend gewinnt, und sie als junge Reben in des Herrn Weinberge pflegt, der so häufig in unsern Tagen beklagten Unkirchlichkeit mit entgegengearbeitet werden? — Es urtheile hier, wer urtheilen, und helfe, wer helfen kann. Dixi.

Die sogenannten Examina oder Katechisationen, welche an den Sonntagen in vielen Ländern von Predigern in der Kirche zu halten sind, bringen nach der gewöhnlichen Einrichtung wenig Nutzen, ja, sie scheinen bei Kindern, welche in der Schule einen tüchtigen und erbaulichen Religionsunterricht von frommen Lehrern erhalten, wirklich überflüßig, anwendbarer aber bei solchen zu seyn, die schon confirmirt sind, aber eines fortgesetzten Religionsunterrichtes noch bedürfen.

Das höchste gottesdienstliche Fest, das die Schuljugend in der Kirche feiert, ist ohne Zweifel das Confirmations-

fest. An ihm und zur Erhöhung desselben hat der Lehrer oder, wo mehrere sind, die ganze Gesellschaft der Lehrer Antheil zu nehmen, wenn auch nicht auf eine so thätige Weise, wie neulich vorgeschlagen wurde. S. Schuderoff's Neuestes Jahrb. 5te Bds. 1tes Heft. 1829. S. 89. Die Kirche aber hat die Pflicht, dieses Fest so feierlich und erwecklich als möglich einzurichten, doch so, daß kein Schau- oder Trauerspiel daraus werde, wie es an manchen Orten der Fall ist. Vollständige und, wie ich glaube, zweckmäßig eingerichtete Confirmationshandlungen, dergleichen in Hergang's Stimmen der Religion an junge Christen bei ihrer Confirmationsfeier (2 Bdchen. 1828 u. 1829. Sulzb. bei v. Seidel) gedruckt erschienen sind, werden Eindrücke für das ganze Leben zurücklassen. S. auch die Vorrede zum 2ten Bdchen der Stimmen ꝛc. Ueber einzelne der vorher besprochenen Puncte, die religiöse Erziehung der Jugend, verbreiten sich auf gemüthliche Weise; Krummacher: Die christliche Volksschule im Bunde mit der Kirche. (Essen, 1825. 2te Ausg.) und Köthe's christl. Volksschule. 1831.

Und nun zu der die katechetischen Methode lehrenden Katechetik und ihrer Literatur! Was Göthe einmal in einer andern Beziehung spricht: „Freund, grau ist alle Theorie, und grün des Lebens goldner Baum!“ — das läßt sich auch auf die Katechetik und das Erlernen dieser Kunst in Anwendung bringen. Alle theoretischen Wegweiser zur Erlernung der Katechisirkunst leisten zunächst nur wenig für den angehenden Künstler oder für den, der es werden will. Ich für meine Person gehöre zu der Mehrzahl derer, welche nicht auf dem Wege der grauen Theorie, sondern auf dem des grünen Handelns zu Katecheten ge-

bildet wurden. Ich hörte und las zuweilen gute Katechesen, dergleichen der gemüthliche Meister Dolz in der Leipziger Freischule beim sonntäglichen Gottesdienste in derselben hielt, und dergleichen derselbe in verschiedenen Sammlungen zu Tage gefördert hat. Dann aber schritt ich zu eigenen schriftlichen Arbeiten in diesem Fache, so daß ich es bald vermochte, in einer Privatanstalt, wo ich Unterricht ertheilte, bei öffentlichen feierlichen Gelegenheiten als Katechet hervorzutreten. Die von mir verfaßten und gedruckten einzelnen Katechisationen sind in Deinen Händen, mein Sohn. Das zu jener Zeit in 3 Theilen erschienene „Neueste katechet. Magazin zur Beförderung des katechet. Studiums von Dr. G. F. C. Gräffe in Göttingen" (†) wurde jedoch nicht ungelesen von mir gelassen, obschon des Trockenen viel darin zu finden war, was mich oft zurückstoßen wollte. Ueberhaupt aber dürfte die zurückstoßende Trockenheit des katechetisch-theoretischen Studiums so manchen jungen Mann mit der Kunst verfeinden. Darum ist Jedem, und also auch Dir, zu rathen die Katechisirkunst auf dem Wege eigener Uebung zu erlernen und durch wirklich gegebene Beispiele zur Regel überzugehen. Longum iter per praecepta, breve per exempla. Dann aber nehme der junge angehende Katechet eine graue Theorie zur Hand, wenn er sich bereits auf dem grünen Wege der eigenen Thätigkeit vorgebildet hat, damit er seine Leistungen prüfe und weiter bilde; dann auch erst wird ihm das Wesen und die Bedeutsamkeit der Regel einleuchten. Diejenigen jungen Theologen, welche auf der Universität Jünger der Katechisirkunst werden wollen, — wie sie es auch pflichtmäßig sollen, — hören gewöhnlich erst Vorlesungen über die Theorie, und dann gehen sie zu einigen Uebungen über. Dieser

Weg scheint nicht der naturgemäße zu seyn, weil man im wirklichen Handeln durch die Kunst zur Regel am besten gelangt.

An grauen Theorien der Katechisirkunst hat es die fortschreitende Literatur der Pädagogik und Didaktik nicht fehlen lassen. Ich beschränke mich zunächst auf die Anzeige Einiger der neueren, neuesten und besten in diesem Fache. Zuerst nenne ich Dir

F. Thierbach's Lehrbuch der Katechetik zum Unterrichte über dieselbe und zur Selbstbelehrung. 1830. 1 Rthlr. Den wissenschaftlich gebildeten Mann, der sich durch philologische und philosophische Studien gebildet hat, wird dieses Lehrbuch genügen. Die darin gegebene Theorie ist von demselben Verf. in leicht faßliche Regeln gekleidet und mit concreten Beispielen erläutert worden durch die bereits genannte „Katechisirkunst, eine theoretisch-praktische Anleitung zur Erwerbung der Fertigkeit im Katechisiren. 5 Theile, 1826 — 1831. Diese Schrift ist gleichsam als ein Commentar zu dem Lehrbuche anzusehen, und wird von gewöhnlichen Schullehrern und Schulcandidaten mit Nutzen studirt werden.

Eine andere gute und bündige Theorie geben „Die (von Dinter verfaßten) vorzüglichsten Regeln der Katechetik ꝛc. 7te verbess. Aufl. Neustadt a. d. O. 1829. 8 gr.

Kurz und gut ist auch A. Ludwig's (Insp. und Past. zu Wolfenbüttel) Anweisung zum religiös-katechetischen Unterrichte für Lehrer in Bürger- und Landschulen. 2 Theile, 1828. Wolfenb. 1 Rthlr. Der erste Theil enthält Theorie, der andere gelungene und ihrem Zwecke entsprechende katechetische Entwürfe und Katechisationen. Für angehende

Schullehrer und Seminaristen enthält viel Belehrendes — doch auch viel Ueberflüßiges und Ermüdendes die vom Conr. G. Hartung zu Erfurt herausgegebene „Katechetenschule zum Lehren und Lernen." 3 Theile, Leipzig bei Fr. Fleischer. 1827. 3 Rthlr. Noch nenne ich

Baumgarten: Die Katechisirkunst. Ein Handbuch für Anfänger und Ungeübte in derselben. Neue umgearb. Ausgabe. 1822. Köthen. 2 Theile, 1 Rthlr. Der erste Theil enthält eine kurze Theorie, der andere 8 Katechisationen mit Landkindern gehalten.

Derselbe: Praktische Anleitung zur katechetischen Lehrart. Für angehende und ungeübte Katecheten, Seminaristen ꝛc.; nach den besten katechetischen Lehrbüchern, auf Vorlegeblättern bearbeitet. 2 Th., gr. 8. Magdeb., Heinrichshofen, 1825. 1½ Rthlr. Besonders sind hier Carstensen's (Handb. d. Katechetik. Ein Commentar über Müller's Lehrbuch der Katechetik, 1821.) und Thierbach's Lehrbücher benutzt; doch ist das Ganze zu weit ausgesponnen. Derselbe Baumgarten (Oberlehrer an der Volkstöchterschule in Magdeburg) hat auch „Entwürfe und gesammelte Materialien zu Katechisationen über die Lehren und Wahrheiten der Religion" — in 3 Theilen herausgegeben. Berlin, 1824 u. 1825. Dümmler. — Für den Alles sorgfältig prüfenden und das Beste behaltenden Lehrer brauchbar und empfehlungswürdig.

Außer den bereits oben gedachten Katechisationen, die Dinter über den Luther'schen Katechismus verfaßt hat, und welche allerdings des sorgfältigen Lesens werth sind, erwähne ich noch als lesenswerth die von Vice-Dir. M. Dolz edirten „Katechetischen Unterredungen über reli-

giöse Gegenstände ꝛc.“ 4 Sammlungen, 3te Aufl. Leipzig, 1818. 2 Rthlr. 16 gr. — Desselben „Neue Katechisationen über religiöse Gegenstände“ 6 Sammlungen, Leipzig, 1799—1804. 4 Rthlr. — Desselben „Katechetische Jugendbelehrungen über moralisch-religiöse Wahrheiten.“ 4 Theile, Leipzig, 1805—1816. 2 Rthlr. 16 gr. — Diese Sammlungen enthalten Katechisationen von verschiedenem Werthe. Der fromme Geist, welcher in ihnen wehet, ist unverkennbar und ansprechend; die Auswahl des Stoffes ist zweckmäßig, der Ausdruck ist rein und ungekünstelt, und die Paränesen sind oft mit vieler Begeisterung gegeben. — Hesse, J. H. G., (†) Katechisationen über sittlich-religiöse Wahrheiten. Leipzig, 2 Bdchen. 1820. 1 Rthlr. 14 gr.

Ich schließe diesen meinen Brief mit dem darin angeführten Zurufe Dinter's: „Behandle den Religionsunterricht ja nicht mit der gewöhnlichen Sorglosigkeit und Kälte. Du mußt es fühlen, was Du lehrest, und die Kinder müssen es gewahr werden, daß Du es fühlst. Religion ist das Höchste und Heiligste, worüber Du Unterricht ertheilen kannst.“ — Solcher Unterricht aber — er werde ja nicht nach der strengsten, Alles secirenden und zersplitternden Katechisirkunst ertheilt, sondern bald in der einfachen katechetischen, bald akroamatischen Lehrform in abgemessener Abwechselung.

* * *

Zehnter Brief.

Ich bin in den vorhergehenden Unterredungen und Mittheilungen schon längst über den im 4ten Briefe aufgeführten Lehrplan und die Zeit, wo die Schule bestand, die ihn auszuführen hatte, hinausgegangen und habe die neuorganisirte Bürger- oder allgemeine Stadtschule, die darauf folgte, oft schon stillschweigend im Auge gehabt. Vier Jahre, von 1805 — 1810, stand ich an jener, der provisorischen, insonderheit als Lehrer der Mädchen, drei Jahre ungefähr an der neuen, vollständig organisirten, ebenfalls in den ersten beiden Classen der Mädchen und zugleich als Mitlehrer an dem mit der Hauptschule verbundenen Schullehrer-Seminar, das theils der Stadt und ihrer Bürgerschule, theils den dazu gehörenden Dorfschaften tüchtige Lehrer vorbereiten und zuführen sollte.

Welches der Schulplan und zugleich der Lehrplan der neuen Anstalt gewesen sey, ersiehest Du aus der diesen Brief begleitenden Beilage Nr. III. „Entwurf zur Einrichtung der allgemeinen Stadtschule in —" Ich habe in diesem Entwurfe mancherlei Abänderungen, vielleicht auch einzelne Verbesserungen, angebracht, und nur die Grundlinien des Organisationsplanes verfolgt. Damals, als der letztere gemacht wurde, waren nur wenig Grundrisse zur äußeren und inneren Einrichtung höherer und niederer Stadtschulen gedruckt vorhanden. Die etwa bekannten führt Natorp in der „Kleinen Schulbibliothek" (5te Aufl. 1820.) S. 42. an. Oben an standen Natorp's Grundriß zur Organisation allgemeiner Stadtschulen. Duisb.

u. Essen, 1804. 1 Rthlr. und H. R. Hein's Plan zur Organisation der Volksschulen. In späterer Zeit sind mehrere Grundrisse und Plane an's Licht getreten. Ich halte es für nützlich und nöthig, eine Auswahl derselben zu Deiner Kenntniß zu bringen, mein Sohn.

Dr. Multer's (zu Marburg) praktische Vorschläge zur Einrichtung und Verbesserung des gesammten Elementar- und Unterrichtswesens in Deutschland. Kölln, 1822. Geht freilich nicht tief in das Schulwesen ein. — (Dinter, Dr. G. F.) Schulverbesserungsplan für Landschulen. Neue Aufl. 8. (7 Bogen und 4 Tab.) Neustadt a. d. O. 1823. 9 gr. Auch hat Dinter in den „Schul-Conferenzen des Kirchspiels Ulmenhain" (Neustadt a. d. Orla. 1821. 18 gr.) über die Organisation des Landschulwesens viel Gutes gesagt. — „Entwurf einer allgemeinen Verfassung der öffentlichen Erziehungsanstalten in Städten." Eine von der Schleswig-Holst. patriot. Gesellschaft gekrönte Preisschrift. Altona bei Hammerich. 1818. — Ist wenig gekannt, aber enthält so manches Gute. — „Die vorzüglichsten Gegenstände des Landschulwesens und der Verbesserung desselben, mit besonderer Rücksicht auf die Königl. Sächs. Oberlausitz, zusammengestellt v. Dr. G. L. Schulze." (Verf. der in einem vorigen Briefe erwähnten Legographologie). Mit einer Steindrucktafel, welche die innere Einrichtung eines Lehrzimmers darstellt. Budissin u. Leipzig, 1826. 18 gr. Nettopreis. Obschon diese Schrift zunächst das Landschulwesen in's Auge faßt, und ihre Lehrer, so werden doch auch Lehrer an allgemeinen Stadt- oder Bürgerschulen sie mit Nutzen studiren und gebrauchen; hiernächst auch denen, welche im Begriff sind oder den Beruf haben, eine Land-

schule einzurichten oder zu inspiciren, wird sie herrliche Dienste leisten. Sie gibt eine überaus reiche und doch auserlesene Literatur und dringt mit genauer Sachkenntniß in das Schulwesen ein. — „Ueber die Einrichtung der Bürgerschulen.“ Ein Versuch v. B. G. Kern, Rector der höheren Bürgerschule in Jüterbog. Berlin, b. L. Oemigke. 1828. 1 Rthlr. 12. Mit Sachkenntniß und Liebe geschrieben. Ueber den synthetischen und analytischen Lehrgang verbreitet sich der Verf. S. 53 ff. trefflich also: „Der Stoff des Unterrichtes ist entweder aus der Außenwelt genommen, und dieser Stoff bildet sich auf synthetischem Wege mit der allmähligen Ausbildung der menschlichen Natur selbst. Daraus folgt, daß man bei allen Gegenständen aus der äußeren sinnlichen Welt, also bei allem Realunterrichte, dem naturgemäßen Gange zufolge, analytisch hingegen bei allen Gegenständen, deren Stoff in unserm Innern liegt, also bei der Religion, der Sprachlehre, der Mathematik u. s. w. synthetisch vorzugsweise verfahren muß.“ — „Die deutsche Bürgerschule“. Verf. von dem Königl. Preuß. Seminar-Director D. W. Harnisch. Halle, bei Anton und Gelbke. 1830. 18 gr. — Auch diese Schrift ist mit vieler Sachkenntniß geschrieben, wie jene, und sie verdient die Beachtung aller Schulmänner und Freunde des Bürgerschulwesens. Die Schrift von Kern enthält zwar Manches, was jede Volksschule angeht, die von Harnisch erstreckt sich noch weiter als der Titel besagt. — Plan und Constitution der allgemeinen Stadt- und Bürgerschule der Stadt Pirna. Pirna, 1831. Dieser Plan ist von der Inspection in Druck gegeben worden und sehr zweckmäßig verfaßt. Der Director der Pirnaischen Schulanstalt, M. Müller, hat jüngst gleichsam einen

Commentar über diesen Plan oder einen erweiterten Entwurf zur Einrichtung der Stadt- oder Bürgerschulen herausgegeben. Seine Schrift führt den Titel: „Die Verbesserung der deutschen Stadtschulen, mit besonderer Rücksicht auf die sächsischen. Leipzig, 1832 b. Lauffer. — „Versuch eines Organisationsplanes der höheren Bürgerschulen in kleinen Städten, den Lehrern als Anweisung zur gesegneten Amtsführung, den Vorständen und Obern als Maßstab zur Beurtheilung der Lehrerbestrebungen.“ Ein Beitrag zum Volksschulwesen vom Rector F. W. Th. Kortegarn. Schwelm. 1830. 8 gr. Hat viel Eigenthümliches, das sich in praxi nicht überall anwenden läßt, sonst empfehlungswerth. S. Allgem. Schulzeit. Abth. I. Nr. 63. 1831. Dieselbe Schulzeitung enthält auch im Jahrg. 1828. Abth. I. Nr. 116—120. und Forts. Nr. 141. einen beachtungswerthen Unterrichtsplan des gesammten Stadtschulwesens zu Langensalze, nebst Winken für Lehrer. Was Niemeyer in seinen Grundsätzen Th. II. u. III. über die Organisation öffentlicher Schulen und Erziehungsanstalten verfaßt hat, ist in einem besonderen Abdrucke erschienen.

Dir den Lections- oder Stundenplan der neuen Classe im Detail vorzulegen, ist unnöthig und liegt nicht in meiner Absicht. Die Lectionsplane müssen sich bekanntlich nach den Zöglingen, nach Ort, Zeit und Umständen richten. Weil die allgemeine Stadt- oder Bürgerschule sich ihren äußeren und inneren Verhältnissen nach in die Schule der Zahlenden oder in die eigentliche Bürgerschule und in die Classe der Nicht- oder Halbzahlenden oder in die Freischule theilte, und weil die letzte zum Theil Kinder enthielt, denen wohl eine allgemeine Menschenbildung, aber

nicht eine besondere und höhere Bildung Noth that; so ward natürlich bei der Vertheilung und Bestimmung der Unterrichtsgegenstände für die verschiedenen Classen und Abtheilungen die nöthige Rücksicht genommen. In der Regel waren für jede Classe 50 Zöglinge bestimmt, die Elementarclassen enthielten, wo möglich, eine geringere Zahl. Allmählig und nachdem die Schule einige Jahre bestanden und die jüngsten Zöglinge sich von unten herangebildet hatten, konnte sowohl für die Mädchen als für die Knaben eine oberste Classe errichtet werden, welche Kinder in sich faßte, die ihrer Natur und ihren Verhältnissen nach für eine feinere und höhere Bildung bestimmt waren. Diese Classe wurde Selecta genannt. Die Errichtung derselben lag mit in dem gegebenen Entwurfe.

Späterhin ward eine sogenannte Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge der Stadt errichtet, welche zum Zweck hatte, sich als eine Berufsschule für Handwerker an die allgemeine Stadtschule anzuschließen, mithin bei den aus dieser Schule Entlassenen das Zurückgehen in Kenntnissen und Fertigkeiten zu verhindern, ein zweckmäßiges Fortschreiten in der Bildung zu befördern, und auf Erlernung und Erweiterung solcher Kenntnisse, welche in den Beruf der Lehrlinge verwebt sind oder demselben nahe liegen, und zugleich auf Moralität möglichst hinzuwirken. Diese Schule soll demnach theils als eine Wiederholungsschule, theils als eine Fortbildungsschule, theils als eine Gewerbsschule angesehen werden. Daß man gegenwärtig in vielen Städten, größeren und kleineren, unseres deutschen Vaterlandes dergleichen Sonntagsschulen errichtet hat, ist in öffentlichen Blättern

hinlänglich bekannt gemacht werden. Mit Unrecht wird als das Vaterland dieser Schulen England angegeben, wo sie freilich später auch für die Classen der gemeinen und an Kenntnissen zurückstehenden Manufacturarbeiter errichtet wurden. S. Schwarz Erziehungslehre. 1 Bds. 2te Abth. S. 502. Amerk. Ueber die Entstehung dieser Schulen s. Schulzeit. I. Nr. 65. und Niemeyer's Grundsätze. 2 Bds. S. 650 ff. „Mittel, den Unterricht der Elementarschulen dauernd nützlich zu machen.“ Allerdings sind und können die Sonntagsschulen ein herrliches Mittel werden, das in der Schule Versäumte nachzuholen, den unvollständig gebliebenen Unterricht zu ergänzen und den Lehrling mit denjenigen Einsichten und gemeinnützigen Kenntnissen zu bereichern, welche ihn in den Stand setzen, sein bürgerliches Berufsgeschäft möglichst bestens zu betreiben und zu vervollkommnen; aber man hat ihnen auch entgegengestellt, daß sie Lehrlinge und Lehrer um den Ruhetag bringen und die Vernachlässigung der sonntäglichen Gottesdienste befördern. Allerdings ein gewichtiges Moment, das Lehrer und Vorsteher an vielen Orten bewegen sollte, die sogenannte Sountags- oder Berufsschule auf einzelne Tage der Woche zu verlegen. Dann würde entweder der frühe Morgen oder der spätere Abend dazu verwendet werden können. Diese Zeit hat man auch an einzelnen Orten für die in neuester Zeit entstandenen polytechnischen Schulen bestimmt. Daß die Sonntagsschule mit der Feier des Sonntags im Widerspruche stehe, und daß der Zweck dieser Schulen auf andere Weise sehr gut erreicht werden könnte, sucht in einer kleinen Schrift zu zeigen Fuchs: Die Sonntagsschule und die Sonntagsfeier. Nürnberg, b. Riegel u. W. 1826. 8 gr.

Ein anderer Einwand, den man den Sonntagsschulen gemacht hat, ist von der geringen Zahl der Unterrichts- und Uebungsstunden, die man gewöhnlich für sie bestimmt hat, und von der Mischung der Lehrlinge hergenommen, die auf zu verschiedenen Stufen der Bildung ständen, als daß die Schule Allen Alles seyn könnte. Allerdings ist dieser letztere Einwand da nicht ungegründet, wo man die Zöglinge zusammenrafft, ohne darauf zu sehen, ob sie gemeinschaftlich aus einer guten Schule hervorgingen oder längere Zeit schon keine Schule mehr besucht und daher vieles, was sie erlernten, wieder vergessen hatten. Aehnliches faßt ins Auge die kleine Schrift: „Rieß, M. A.: Ueber die Unzulänglichkeit der Werktagsschulen zur Gesammtbildung der Jugend. Darmstadt, bei Leske. 1825. 5 gr. In Bayern müssen die aus der Schule Entlassenen bis zum achtzehnten Jahre sonntäglich 2 Stunden die Sonntagsschule besuchen. S. „Die Volksschulverfassung im Königreiche Bayern oder vollständige Sammlung aller über das Volksschulwesen im Königreiche erlassenen königlichen Gesetze und Verordnungen.“ Würzburg, 1816. S. 290 ff. Sonn-, Feiertags- und Arbeitsschulen — und die eben erwähnte kleine Schrift von Fuchs. — Noch will ich Dir über die eben gedachten Schulen folgende literarische Nachweisungen geben: „Veredlung des Handwerksstandes durch bessere Vorbildung, Ausbildung und Fortbildung. Von Rud. Hanhart, Winterthur in der Steiner'schen Buchhandlung, 1824. 6 gr. — H. A. Köhler: Ueber die zweckmäßigste Einrichtung der Gewerbschulen und der polytechnischen Institute. Göttingen, 1830., eine lehrreiche Schrift. — „Nachricht über den Zweck und die Einrichtung der Sonntagsschulen für Gesellen und Lehrlinge ꝛc. zu Freiberg“ in

Sachsen — s. Sachsenzeitung, 1830. Nr. 35 u. 36. — Bei dieser Gelegenheit mag ich nicht unerwähnt lassen den beachtungswerthen Aufsatz, der sich in Pölitz Jahrbüchern für Geschichte und Staatskunst. Jahrg. 1831. Apr. über „die neue Handels-Lehranstalt zu Leipzig" verbreitet. Diese Anstalt hat eine durchgreifende und musterhafte Einrichtung erhalten und steht, öffentlichen Anzeigen zufolge, in günstiger Blüthe.

Ich setze mit diesen Auslassungen über die Sonntagsschule sogleich in Verbindung, was ich Dir, m. Sohn, als einen Neuling in der pädagogischen Literatur, über Bewahr- und Kleinkinderschulen sagen wollte.

Diese Schulen sind bekanntlich in neuerer Zeit in unserm Deutschland und andern Ländern zum Vorschein gekommen. Die Kleinkinderschulen unterscheiden sich wesentlich von den sogenannten Bewahranstalten. Diese sollen der Verwahrlosung noch nicht schulfähiger Kinder von armen Eltern vorbeugen, während jene die zur öffentlichen Schule noch unreifen Kinder wohlhabender Eltern für dieselbe vorbereiten. Dr. Weiß (Königl. Preuß. Regierungs- und Schulrath zu Merseburg) hat eine treffliche Schrift: „Ueber Beurtheilung und Behandlung verwahrloseter Kinder" herausgegeben. Halle, bei Anton 1827. Zu Weimar besteht, gegenwärtig unter der Aufsicht des thätigen Dr. Schwabe, eine zweckmäßig eingerichtete Bewahranstalt, die den verewigten Legationsrath J. D. Falke zum Gründer hat. Er selbst hat mehrere öffentliche Nachrichten über seine Anstalt erscheinen lassen. Zu Ende des Jahres 1830 hat die Wittwe einen letzten öffentlichen Bericht über die Fortsetzung nnd den Schluß dieser Er-

ziehungsanstalt verwahrloseter Kinder im Luthershofe zu Weimar abgelegt. Mit Hülfe des Lehrers Rettner setzte sie nach ihres Mannes Tode, der am 14ten Februar 1826 erfolgte, dessen segensreiche Stiftung noch fast 4 Jahre hindurch in dem Maße fort, als es die beschränkten Mittel gestatteten, bis der Großherzog und der Staat sich im Jahr 1829 der Anstalt annahmen und dieselbe als eine öffentliche Stiftung unter dem Namen Falkisches Institut in der bisherigen Weise, aber in einem andern, hierzu besonders angekauften, mit einem geräumigen Garten versehenen Hause fortführen ließen. Falke's Name bleibt somit erhalten, wie er es verdient; aber am lebendigsten lebt derselbe in dem Herzen dankbarer Zöglinge, von denen er viele von dem Abgrunde des Verderbens rettete. Seit dem Jahre 1806, wo er, nach der Schlacht von Jena, zuerst mit wahrem Feuereifer zur Rettung verwaiseter und verwilderter Kinder aufrief und sich mit ganzer Seele diesem menschenfreundlichen Zwecke hingab, sind 324 Zöglinge seiner Anstalt als größtentheils tüchtige Gesellen aus derselben entlassen worden, und schon gar manche davon danken als brave Meister dem Verewigten ihre Brauchbarkeit und ihr Glück. Im Jahre 1830 hat der gedachte Dr. Schwabe über diese Erziehungsanstalt in der Allgem. Schulzeitung, Abth. I. Nr. 23 u. 24. Nachricht ertheilt.

Aehnliche Bewahranstalten oder, wie man sie auch nach der Weise Englands, benannt hat, Kleinkinderschulen (Infants schools), worin Kinder armer Eltern vom 2ten bis zum 6—7ten Jahre geleitet und erzogen werden, — gibt es auch an andern Orten. Die früheste deutsche Anstalt dieser Art wurde von der verewigten edlen Fürstin

zu Lippe-Detmold, Pauline, im Jahre 1802 errichtet. Sie selbst drückt sich in einem Aufsatze, der in von Cölln's (damaligem Fürstl. Lippischen Generalsuperintendenten und Consistorialrathes) Beiträgen zur Volksbildung St. 4. S. 23 ff. abgedruckt ist, also aus:

„Wie manches bedrängte Weib wäre ihrer peinlichen Sorge entlastet, könnte den Ihrigen durch fleißige Arbeit und unermüdete Geschäftigkeit zu weiterem Fortkommen recht viel seyn, wenn die Pflege ihrer Kinder bis zum vierten Jahre es nicht behinderte! Wie manche muß die Kleinen verlassen und lebt nun im Kampfe gegen Brodsorgen und Angst, wie es ihren armen Kindern ergehen wird, während sie fern ist! Wie manche bis dahin ziemlich bemittelte beginnt zu verarmen, sobald der Himmel ihre Ehe reichlich segnet, und betrachtet dann das schönste Geschenk Gottes, gesunde und zahlreiche Nachkommenschaft, als Bürde, als Unglück! Wie manche endlich verläugnet das Mutterherz, und vernachlässigt, verwahrloset ganz, was der Vater der Liebe ihr anvertraute, mit ihr im Augenblicke des werdenden Daseyns so fest, so bewundernswürdig verband! Nicht minder groß ist die Verlegenheit der Männer, denen ihre Gattinnen in der ersten Lebenszeit ihrer Kinder geraubt werden, und deren Vermögen eine Wärterin zu besolden nicht gestattet; eine Quelle jener, oft unüberlegt schnellen, das Zartgefühl der Sittlichkeit verletzenden, zweiten und dritten Ehen, oft schon geschlungen, wenn die Erdenhülle der ersten Freundin kaum erkaltet ist. Und allen diesen Gefahren reiner Pflichterfüllung, häuslicher Tugend, ließe sich hier, wie an jedem Orte, durch eine wohlthätige Einrichtung abhelfen? — Allerdings, und ich kündige den

in

in den Sommermonaten zu machenden Versuch hierdurch an" u. s. w. So weit die Fürstin.

Seit jener Zeit werden die entwöhnten Kinder der Tagelöhner zu Detmold — die aber nicht über 4 Jahre alt seyn dürfen, während der Sommer- und Herbstmonate, in denen die Feldarbeit ihnen nicht gestattet, die gehörige Sorgfalt auf ihre Kleinen zu verwenden, in einem dazu eingerichteten Saale aufgenommen. Die Anstalt wird jährlich um Johannis geöffnet und gegen Ende Octobers geschlossen. Morgens um 6 Uhr können die Kinder schon gebracht, und Abends um 6 oder 8 Uhr wieder abgeholt werden. Bisher waren immer gegen 20 Kinder gegenwärtig. Sobald die Kleinen am Morgen gebracht sind, werden sie von den Wärterinnen, die unter den erwachsenen Mädchen der Erwerbschule ausgewählt werden, gereinigt und umgekleidet. Gegen Abend zieht man den Kindern wieder die Kleidungsstücke an, in denen sie gebracht wurden. Die der Anstalt gehörigen Hemden und Jäckchen bleiben zurück, wenn die Kinder abgeholt werden. Doch pflegt man dieselben jährlich den Kindern zu schenken, wenn im Spätherbste die Anstalt geschlossen wird. Bei gutem Wetter spielen sie in einem Garten, bei schlechtem in einem Saale. Man gibt ihnen des Morgens Weißbrod mit Milch zum Frühstück, Mittags eine Bouillon mit Graupen, Kartoffeln u. dgl., Nachmittags ein Vesperbrod und Abends Milchsuppe mit Weißbrod. Zwölf Frauen höheren Standes besuchen täglich abwechselnd die Anstalt, und schreiben ihre Bemerkungen in ein bereitliegendes Buch. Jede kommt alle vierzehn Tage in bestimmter Folge an die Reihe. Durch diese lobenswerthe Theilnahme der Damen wird

Alles in guter Ordnung erhalten, der Gesundheitszustand der Kleinen wohl beachtet und eine genaue Berechnung der Ausgabe für die Speisung möglich gemacht, indem immer die Zahl der gegenwärtigen Kinder aufgeschrieben und deren Wohlseyn oder Uebelbefinden bemerkt wird. Die guten Wirkungen dieser wohleingerichteten Kinderanstalt oder Infantschule auf die Gesundheit des heranwachsenden Geschlechtes durch gesunde Speise, durch Hülfe größerer Reinlichkeit und genauerer Aufsicht sind augenscheinlich. Auch werden darin gute Kindermägde gebildet und die Eltern der Kinder gewinnen zu den vornehmeren, die ihnen so wohlthätig entgegenkommen, Zutrauen und Liebe, und fühlen sich erweckt, um selbst besser für ihre Kleinen zu sorgen. Diese aber, obgleich hier nicht eigentlich unterrichtet, werden doch geistig angeregt durch das beständige Beisammenseyn; auch üben sie sich im richtigen Deutschsprechen, und kommen nachher besser vorbereitet in die eigentliche Schule. Manches Liedchen ist schon erlernt, das Anschauungsvermögen ist gereizt, das Sprachvermögen entwickelt, Nachgiebigkeit und Dienstfertigkeit ist eingeübt und so manche kleine mechanische Fertigkeit schon begriffen. Alles dieses fällt weg, wo die Kinder von ihren Eltern Tage lang eingesperrt werden, sich so früh an ein dumpfes Hinbrüten gewöhnen und, sich selbst überlassen, zu allerhand Leichtfertigkeiten übergehen, die ihnen zuletzt eine falsche Richtung geben und den geistigen Funken wohl gar ersticken.

Jean Paul stellt im 3ten Bruchstück des 1sten Bändchens seiner Levana §. 41. die Frage: „Wann fängt die geistige Erziehung ihr Werk an?“ und er antwortet hierauf: „Bei dem ersten Athemzuge des Kindes, aber nicht

früher.“ „Der Seelenblitz, den wir Leben nennen, und von welchem wir nicht wissen, aus welcher Sonnenwolke er fährt, schlägt ein in die Körperwelt, und schmelzt die spröde Masse zu seinem Gehäuse um, das fortglüht, bis der Tod ihn durch die Nähe einer andern Welt wieder entlockt. In diesem Ur-Nu — wenn anders schon Zeit ist, da erst hinter ihm der Puls die erste Secunde anschlägt — hat sich der unsichtbare Ichs-Strahl zum Farbenspectrum seiner körperlichen Erscheinung auf einmal gebrochen; die Anlagen, das Geschlecht, sogar die Kopie des mütterlichen und väterlichen Gesichtes sind mit unsichtbaren Strichen entschieden.“ Wer möchte zweifeln, daß in einem Zeitpuncte, wo die Anlagen und das Geschlecht des Kindes körperlich und geistig allmählig hervortreten, — auch die Erziehung desselben beginnen müsse, die körperliche zuerst, dann stufenweise die geistige? — Plato und Aristoteles bis auf Schwarze und Niemeyer, Pestalozzi und Wolke herab, schlugen vor, daß die Hinleitung der Kinder zum Sittlichguten und deren Ausbildung im frühesten Lebensalter beginnen möchte. Pestalozzi empfahl im Jahre 1780 in seinem „Lienhard und Gertrud“ die Einrichtung von Kinderhäusern. Im ähnlichen Sinne thaten 1802 der Graf von Spaur und 1805 Wolke in seiner „Erziehungslehre“ Vorschläge. Der letztere bestimmte zunächst — und wer möchte nicht behaupten mit allem Recht? — die Mütter dazu, daß sie die erste bewahrende Erziehung bei Kindern besorgen. Der 18te Abschnitt der Wolke'schen Erziehungslehre gibt ihnen Plan und Vorschlag, die wichtige Bewahrungszeit vor allem Schädlichen, Tadelhaften, Unrichtigen, Unwahren und Irrigen auszuüben, ihr Sprech- und Denkvermögen zu entwickeln, sie mit den

allernöthigsten Kenntnissen zu versehen und sie gehörig vorbereitet der Schule zu übergeben. Dieser Abschnitt bringt auch in eine Uebersicht die mancherlei Uebungen der Sinne, der Sprache u. s. w., welche in seiner „Anweisung für Mütter" weitläuftig ausgeführt sind. Ueber Wolke, den menschenfreundlichen Erzieher, vergleiche, was Niemeyer in seinen Grundsätzen Th. I. S. 452 ff. und Th. III. S. 369. 374 ff. sagt.

Die Stimme und das Vorbild der gedachten menschenfreundlichen Männer und Frauen ist nicht verloren gegangen; man hat sie hier und dort beachtet, und allerlei Anstalten getroffen, und die kleine Kinderwelt in ihrem zartesten Lebensalter zu bewahren, anzuregen, zu entwickeln, zu üben. In einer Gegend Westphalens bringen die Mütter, wenn sie im Sommer zur Arbeit gehen, ihre Kinder auf einen der Gemeinde eigenen Grasplatz, wo gegen Regen ein Holzschuppen errichtet ist und eine alte Frau sich befindet, welche die Kinder beaufsichtigt. Das ist doch auch eine Infantschule, welche vielleicht einer baldigen Veredlung entgegensieht! Seit 1819 besteht eine Kleinkinderschule unter dem Namen Wadzeckanstalt in Berlin. Mit ihr ist das Alexandrinenstift, von der jetzigen Großherzogin von Meklenburg-Schwerin so benannt, verbunden, für 24 Kinderwärterinnen bestimmt. Außerdem gibt es solche Anstalten zu Dresden, Leipzig, Freiberg, Basel, Genf, in Thüringen, zu Potsdam, in Wien und an andern Orten. Im Jahre 1820 stiftete ein wackerer und frommer Handwerksmann, Hoyer, zu Aschersleben eine Rettungsanstalt für arme verwahrloseten Waisen und Verbrecher-Kinder. Sie hat seit ihrem Bestehen schon 95 Zöglinge gehabt, für welche an freiwilligen Beiträgen 7000 Rthlr. verwendet worden

sind. Sie wurde bald vom Staate unterstützt und in das Gebäude des Schlosses zu Quedlinburg verlegt. Geschichtliche Notizen über dergleichen Anstalten im Königreiche Preußen liefern Beckedorf's lesenswerthe Jahrbücher. 1826. 5ter Bd. S. 1 ff. und S. 93.

Im Jahre 1825 ist im Hessischen auf landesherrlichen Befehl die Einrichtung zu Kleinkinder- oder Verwahrschulen getroffen worden. Die höchste Verordnung darüber lautet also:

Da solche Leute und Handwerker, welche genöthiget sind, für sich und die Ihrigen den Unterhalt durch ihrer Hände Arbeit zu erwerben, oft in die Nothwendigkeit versetzt werden, ihre kleinen Kinder entweder ganz ohne Aufsicht in ihren Wohnungen zurücklassen, oder dieselben, ohne stets Acht auf sie geben zu können, an ihre Feldarbeit mitnehmen, durch Beides aber schon mehrmals Unglücksfälle entstanden sind, so hat der Churfürst Anordnungen getroffen, welche das Leben und die Gesundheit der Kinder, wie die Ruhe und das Glück der Eltern, so weit als thunlich, sicher zu stellen und daher von sämmtlichen Regierungen ohne Verzug zur Ausführung zu bringen sind.

1) Alle Kinder der Landleute, Tagelöhner und Handwerker, welche nicht mehr Säuglinge, aber unter sechs Jahren alt sind, und deren Eltern, oder diejenigen, welche deren Stelle vertreten, durch ihre Beschäftigung außer dem Hause genöthigt werden, sie zu verlassen, ohne in der Lage zu seyn und die Mittel zu besitzen, für die angemessene Aufsicht Sorge zu tragen, sollen von dem Monate May bis October einschließlich während der Arbeitszeit von Mor-

gens 6 bis Abends 6 Uhr der Obhut der Stadträthe oder Ortsvorgesetzten anvertraut werden.

2) In jeder öffentlichen Armenanstalt ist zur Aufnahme dieser Kinder der erforderliche Raum anzuweisen, und ein wohlgeneigter Bewohner derselben zur nöthigen Aufsicht und Pflege zu bestellen.

3) Da, wo solche Anstalten nicht vorhanden sind, oder es in denselben an allem verwendbaren Platze mangelt, ist in einem der Stadt- oder Dorfgemeinde gehörigen Gebäude, oder in einem oder mehreren Privathäusern das Unterbringen der Kinder zu veranstalten, und einem oder mehreren geschäftslosen Bewohnern, besonders weiblichen Geschlechtes, die Aufsicht zu übertragen, von welchen man versichert seyn kann, daß sie die Kinder gut behandeln und mit der nöthigen Vorsicht auf dieselben Acht haben.

4) An allen Tagen, wo die Witterung es gestattet, sind die Kinder auf einem freien Platze oder in einem Garten aufzubewahren.

5) Die Eltern sind schuldig, die Kinder zur gesetzten Zeit an den bestimmten Ort hinzubringen und daselbst wieder abzuholen, auch für deren Kleidung und Nahrung zu sorgen; alle übrigen etwa entstehenden geringen Kosten werden aus der Stadt- oder Gemeindekasse bestritten, wenn nicht wohlgesinnte und bemittelte Einwohner einzeln oder in einem Vereine sich erbieten werden, die Pflege ohne Vergütung zu übernehmen und auf solche Weise für ihre Mitmenschen eine verdienstliche Handlung üben, für welche hier oder dort der Lohn nicht ausbleiben wird.

6) Es ist an allen Orten durch eine öffentliche Bekanntmachung eine Zeit von acht Tagen zu bestimmen, binnen

welcher Jeder, welcher die Aufnahme seiner Kinder zu jenem Behufe wünscht, sich zum Eintragen in ein deßhalbiges Verzeichniß zu melden und als dazu geeignet nachzuweisen hat. — So weit die Hessische Verordnung.

Die sogenannten Infantschools, d. h. Schulen für Kinder vom 2ten bis 6ten oder 7ten Lebensjahre sind zu New-Lanark in Schottland entstanden, oder es wurden wenigstens einige aus der Schweiz stammende Ideen daselbst in's Leben eingeführt. Hr. Robert Owen, einer der Miteigenthümer der großen Baumwollenspinnerei New-Lanark, bei dem zwischen Edinburgh und Glasgov belegenen Städtchen Lanark, führte zum Besten seiner Fabrikarbeiter sehr zweckmäßige Schuleinrichtungen ein, zu denen auch der Unterricht kleiner Kinder gehörte, die zuvor häufig ihre Mütter an der Arbeit und ihre ältern Geschwister am Schulbesuche hinderten. Hr. Brougham errichtete 1819 die erste Infantschule zu London in Brewer-Street Westminster. Im Sommer 1824 hielt die entstehende Gesellschaft für die Errichtung der Infantschulen zu London in Freemasons-Hall ihre erste Versammlung, worin der Marquis von Landsdown präsidirte, und welcher Männer, Brougham und Wilberforce, in nicht geringer Zahl beiwohnten. Durch eine Subscription zur Gründung eines Fonds war der Zweck der Zusammenkunft in wenigen Tagen erreicht. Von hier verbreiteten sich diese Schulen schnell in England, das gegen 300 jetzt zählt. In Holland machte 1827 der König selbst die Motion zu Anlegung der Bewahrungsschulen. S. Schwarz Erziehungslehre 1sten Bds. 2te Abth. S. 501. Anmerk. — Auch in Ungarn haben sie Eingang gefunden. In Ofen blühen drei Kleinkinderschulen, eine zu Pest und

an andern Orten. In Ungarn wurde die Sache durch die Gräfin Maria Theresia Brinswick-Korompa angeregt und ausgeführt. Auch in Petersburg ist jüngst eine dergleichen Schule von einem Privatmanne angelegt worden. Im Großherzogthum Weimar ist vor Kurzem die allgemeine Einführung der Bewahrschulen beschlossen worden. Es ist zu wünschen, daß sie immer mehr aufkommen und besonders in unserm Deutschland immer allgemeiner werden! Die Noth wird durch das Sinken des Handels und der Gewerbe immer größer; daher auch immer größer und drückender der Mangel und die Dürftigkeit. Wie wird sich dadurch, leider! auch die Zahl der armen Kinder vermehren, die den Eltern eine Last werden, und für deren Beschäftigung und moralische Pflege sie nur wenig zu thun vermögen, ja, die sogar bei leicht herrschender werdenden Vernachlässigung und Verwahrlosung verwildern und sich dem Laster und frühzeitigem Verderben in die Arme werfen. Unter solchen Umständen dürfte sogar für jeden Staat die Verbindlichkeit eintreten, sich der armen, verlassenen und der Entartung und Verwilderung preisgegebenen Jugend bei Zeiten anzunehmen durch Verwahrschulen, die in den Städten und Dörfern errichtet werden. Für die Kinder wohlhabender Eltern mögen die Mütter im Hause sorgen, und es ist schändlich und entehrend, wenn diese die erste physische und moralische Pflege der Kleinen, welche Gott in ihre Hand legte, ganz aus der Acht lassen, versäumen oder fremden Miethlingen anvertrauen.

Es ist wirklich ein Wort zu seiner Zeit und ganz nach meiner Ueberzeugung gesprochen, was M. Müller, Director der Pirnaer Bürgerschule, in der von ihm jüngst

gelieferten Schrift: Die Verbesserung der deutschen Stadtschulen ꝛc. Leipzig, 1832. Seite 25 f. — äußert.

„Die Kleinkinderschulen," spricht er, „unterscheiden sich wesentlich von den sogenannten Bewahranstalten. Diese sollen der Verwahrlosung noch nicht schulfähiger Kinder von armen Eltern vorbeugen, während jene die zur öffentlichen Schule noch unreifen Kinder wohlhabender Eltern für dieselbe vorbereiten. So höchst segensreich die einzelnen Individuen, deren Geschwister und Eltern, die Communen und das ganze Vaterland jene Bewahranstalt wirken, wie man unter andern aus einem Aufsatze des Amtspredigers Döhner zu Freiberg (Volksschulfr. 1829. 3 Hft.) zur Genüge ersieht, so zwecklos und fast verderblich erscheinen die Kleinkinderschulen. Gilt es dort, Kinder von 2 bis 6 oder 7 Jahren — welche die Eltern beim Gange auf das Tagelohn in schmutzigen, an Thüren und Fenstern fest verschlossenen, Stuben einsperren und vielleicht in erkünstelten Schlaf zwingen, oder gleich rohen Nachbarinnen und etwas älteren leichtsinnigen Kindern überlassen, oft gar dem Zufalle Preis geben — vor physischem und moralischem Verderben zu bewahren, den besseren Eltern sorglose Ruhe bei ihrer Arbeit, den älteren Geschwister die ungestörte Abwartung der Schule, dem Vaterlande und der Menschheit aber tausend gesunde Leiber und unverdorbene Seelen zu erhalten: so dürfte hier kaum ein anderer Beweggrund abzusehen seyn, als tadelnswerthe Bequemlichkeit der Mütter, die zu träge sind, ihre Kinder angemessen zu unterhalten, oder gewissenslose Eitelkeit, die am Putztische und in Gesellschaften sich besser als in der Kinderstube gefällt, oder auch die leere Sucht, etwas Neues

zu schaffen und Fremdes unüberlegt nachzuahmen. Aber abgesehen von den Motiven, und selbst diese schlimmen weggedacht, was nützen denn diese Anstalten? Wer es weiß, wie höchst einfach und an die allerersten und leichtesten Vorstellungen des aufdämmernden Verstandes geknüpft der erste Anschauungs- und Sprachunterricht fünfjähriger Kinder beginnen muß, der wird einen richtigen Blick in die große und theure Spiel- und Wartstube werfen, die man etwas vornehm Kleinkinderschule zu nennen beliebt. Sollten bezahlte, vielleicht gar junge, Lehrer und Lehrerinnen glücklicher auf den Verstand und das Herz mehrerer Dutzend Kinder wirken können, als liebende Mütter von ganz gewöhnlicher Bildung auf ihre einzelnen Kinder? Jene in bestimmten vorgeschriebenen Tagesstunden, diese in den günstigen Momenten kindlicher Empfänglichkeit? — Lassen viele brave Eltern ihre wohlgezogenen Kleinen, obgleich begleitet von einer erprobten Wärterin, nicht ohne alle Furcht auf die freien Plätze vor der Stadt gehen, weil dieselben oft schon unartige Manieren und Ausdrücke mit nach Hause brachten, was sollen sie nun in der Kleinkinderschule lernen, wo der Lehrerinnen und Aufseherinnen nicht halb so viele seyn können, als dort Wärterinnen, die Kinder fast den ganzen Tag beisammen sind und die Gesitteten nicht willkührlich abgesondert werden können? — Aber was mir die Hauptsache ist, wie sollen sich alle die edleren und zarten Empfindungen der anschmiegenden Liebe und des hingebendsten Vertrauens in dem jungen Menschen entwickeln, wenn man das Kind seinen Eltern Tag für Tag zu einer Zeit schon entreißt, wo es dieselben kaum kennen gelernt hat? Wie und wo soll es denn die Menschen in seinen Familiengliedern lieben lernen?" So weit Müller.

Nicht ohne eine besondere Absicht habe ich mich über die Kleinkinderschulen und Bewahranstalten — denn zwischen beiden unterscheide ich — so ausführlich ausgesprochen; ich möchte gern Dich, mein Sohn, damit anregen, diesen Gegenstand genauer ins Auge zu fassen, damit Du vielleicht, wenn es Zeit und Umstände erlauben, selbst zu dem Entschlusse geführt wirst, für die Einrichtung einer solchen Anstalt Sorge zu tragen oder derselben Deine Hand zu reichen. Daher will ich Dir noch einige Schriften und Abhandlungen nennen, welche sich über die eben besprochenen wohlthätigen Institute weiter verbreiten. Das Hauptwerk ist noch immer. S. Wilderspin: Ueber die frühzeitige Erziehung der Kinder und die englischen Kleinkinderschulen ꝛc. Aus dem Englischen mit vielen Anmerkungen und Zusätzen. Zweite, sehr verbesserte und vermehrte Auflage, Wien, bei Carl Gerold, 1828, mit 2 Steintafeln. 1 Rthlr. — Dr. Fr. Biallobloţky: Das brittische Unterrichtswesen beschrieben. 1ster Th. Ueber das Wesen und Wirken der Infantschoolssociety. Lemgo, Meyersche Hofbuchhdlg. 1828. 8 gr. Die Infantschulen in London. In der Schulzeit. I. Nr. 34 f. — Einige geschichtliche Notizen über die in England und Frankreich s. in Beckedorf's Jahrb. 1826. 5ter Bd. S. 194. — Die englischen Kleinkinderschulen. In Harnisch's Volksschullehrer. 1826. 3, 2. Ueber Bewahr- und Beschäftigungsanstalten für noch nicht schulfähige Kinder armer Eltern im Allgemeinen und eine in Freiberg zu errichtende insbesondere; von Gotth. Ferd. Döhner, Amtsprediger und Seminardirector. Freib. 1829. — C. John: Die Kleinkinderschule. Vortheile derselben in moralischer und physischer Hinsicht, nebst beigefügtem Lehrplane und Me-

thode. Nordhausen, 1830. — Der Verfasser dieser Schrift geräth freilich in die Sphäre des Schulunterrichtes, und daher in einen gewissermaßen systematischen Unterricht, der nicht für Kinder in den ersten Lebensjahren gehört; sondern nur ein gelegentlicher seyn muß, wie ich nachher noch bemerken will. — Eben so wenig mag ich der Einrichtung das Wort reden, die in folgender Schrift angegeben wird: Ueber die frühzeitige Bildung der Kinder in den Kleinkinderschulen, eigentlichen Bewahrungs- und Bildungsanstalten im Allgemeinen, und die erste dieser Anstalten zu Ofen im Königreiche Ungarn ꝛc. Herausgegeben von M. A. Diesing, K. K. Galiz. Domänen-Assessor. Wien, 1830. bei Gerold, 6 gr. — Der Plan zu dieser Anstalt ist zu wissenschaftlich angelegt. Die Verwahrschule hat mehr körperliche, als geistige Erziehung zu ihrer Aufgabe, die freilich schwer zu lösen ist. Wesentliche Erfordernisse dieser Anstalten sind: gebildete, gewandte, erfahrne, kenntnißreiche, wenigstens nicht kenntnißarme, kinderfreundliche und sittlich-gute Personen, besonders des weiblichen Geschlechtes, deren Händen die Leitung anvertrauet ist; hiernächst geräumige Plätze im Freien und einige große Säle. Was jedes Kind hier vornehmen will, muß ihm vorerst selbst überlassen bleiben; wobei freilich vorausgesetzt wird, daß einige Spielsachen mitgebracht oder von der Anstalt herbeigeschafft worden sind. — Scheinbar unabsichtlich nähert sich nun eine der Aufseherinnen einigen spielenden Kindern, unterhält sich auf Augenblicke mit ihnen, läßt beiläufig einen Vorschlag zur bessern Einrichtung dieses oder jenes Spieles fallen u. s. w.; kurz, sie gibt gelegentlich Winke, deren Befolgung auch den Ordnungs- und Schönheitssinn u. s. w. beim Spielen wecken kann; sie sucht die

Aufmerksamkeit der Kleinen beiläufig auf diesen oder jenen Gegenstand zu leiten, und dadurch Fragen zu veranlassen, welche bei den wißbegierigen Kindern nicht ausbleiben werden; sie theilt einigen eine kleine Erzählung mit, zu deren Anhören bald mehrere sich einfinden werden, und sorgt besonders für angemessene körperliche Bewegung und kleine, mehr körperliche, als geistige Beschäftigungen, die ebenfalls nicht so leicht aufzufinden sind, als sich ihre Nutzbarkeit auf dem Papier darstellen läßt.

Unter solchen Anregungen und Uebungen steigt freilich bei mehreren oder doch wenigstens einzelnen Zöglingen die Lust und der Eifer, eine erweiterte Beschäftigung — zu haben, mehr anzuschauen und kennen zu lernen, mehr zu versuchen und zu üben, oder eine stärkere Nahrung des Geistes und Herzens zu empfangen. Die kleine Gymnastik des Leibes, die bisher vorzüglich betrieben wurde, mag und will jetzt bei den Fähigeren und Geübteren in eine kleine Gymnastik des Geistes übergehen. Darum muß denn auch die Aufseherin oder der Aufseher und Leiter in seiner Kunst, die Kleinen zu beschäftigen, fortschreiten, oder es darf ihm nicht an Stoff fehlen, den er diesen darbietet. Schon seit langen Jahren waren die Pädagogen mehr als sonst beschäftigt, dergleichen Stoff zur nützlichen Unterhaltung kleiner Kinder hervorzusuchen, zu ordnen und mitzutheilen. Wer die Anschauungs- und Denklehre nach den erfolgten Fortschritten unserer Zeit richtig erfaßt und studirt, der kann und wird auch in einer Kleinkinderschule nicht in Verlegenheit kommen. Ich habe Dir bereits, mein Sohn, eine Menge Schriften genannt, welche diesen Gegenstand des Unterrichtes, der für allen folgenden Unterricht in der

Schule die Grundlage ist, zweckmäßig behandeln. Freilich die Kleinkinderschule braucht nur das Kleine, nur die ersten Grundlinien oder Anfänge davon. Diese zu suchen, zu erfassen und in Anwendung zu bringen nach Ort, Zeit, Umständen und Bedürfnissen, ist Sache des Erziehers. Ja, derselbe muß sich einen eigenen Stoff zur Beschäftigung der Kleinen anlegen, eine eigene Sammlung von Ideen, Vorschlägen, Anschauungsmitteln, Vorstellungen, Sätzen, Erzählungen u. dergl. machen. Lesenswerth sind daher für ihn oder auch für eine Person weiblichen Geschlechtes, welche in der Kleinkinderschule die Aufsicht und Leitung führt, auch diejenigen Schriften, welche zunächst für Mütter geschrieben sind und diesen lehrreiche Winke und methodologische Andeutungen geben sollen. Ich nenne Dir einige:

Wolke, Ch. H., Anweisung für Mütter, zur Mittheilung der ersten Sprachkenntnisse und Begriffe von der Geburt des Kindes an bis zur Zeit des Lesenlernens. Leipzig, 1805. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr. — Hahn, K., Wilhelmine, oder das erste Buch für Mütter, die auf den Verstand ihrer Kinder von der frühesten Zeit wirken wollen. 2 Theile. Mit 1 Kupfer, Berlin, 1809. 1 Rthlr. 16 gr. — Der erste Theil enthält die Theorie der Verstandesbildung der Kleinen, lebendig und anschaulich in echtpopulärer Sprache dargestellt; der zweite Theil kleine Geschichten, durch welche theils einzelne Begriffe erläutert, theils gewisse Wahrheiten anschaulich gemacht, die Urtheilskraft geweckt und beschäftigt und das Nachdenken angeregt und unterhalten werden soll. Sie sind alle für kleine Kinder ungemein anziehend und unterhaltend. Hahn's Stoff zur Bildung des Geistes und Herzens, dessen erster Theil eine wohldurch-

dachte Abhandlung über Verstandesübungen enthält, habe ich schon oben erwähnt. Gute Bilderbücher oder einzelne einfache Bilder, welche den Kleinen zur Anschauung und zur Weckung ihres Beobachtungsgeistes und in andern Beziehungen vorgehalten werden, sind wohl kaum zu entbehren. Eine der neuesten Bilder-Encyclopädien, welche pädagogischen Werth hat, ist das bei Renner in Nürnberg erschienene „Bilderbuch, wie es seyn soll. Stoff von mehr als 1000 Gegenständen in fein illuminirten bildlichen Darstellungen." 1827. Querfolio. 1 Rthlr. 12 gr.

Außer der schon oben gedachten „Hergang'schen kleinen Gymnastik der Sinnen- und Seelenkräfte", welche auch Schwarz in seiner Erziehungslehre Th. 3. S. 86 als von ihm gebraucht aufführt, die aber einer weitern Ausführung bedarf oder in einer neuen, vermehrten Auflage erscheinen möchte, nenne ich hier die „Spielschule zu Bildung der fünf Sinne für kleine Kinder." Mit 1 Kupfertafel. Dresden, 1806. — Ein niedliches Büchlein voll ländlicher Erfahrungen in Kinderspielen. Ich habe darin gegeben Vorschläge und Ideen, größtentheils mit vielem Nutzen und zur Freude der Kleinen gebraucht. — Henke, A. S., Spiele zur Uebung des Augenmaßes und der Auffassung der Grundlinien. Als Vorübung für den Unterricht im Zeichnen. 2te, mit 4 ausgemalten Kupfern verschönerte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. — „Vorschlag zu einer Spiel- und Vorschule." Eine kleine Abhandlung in den Dresdner Denkwürdigkeiten für Sachsen. Nr. 51. 1830. Der Vorschlag geht auf Kinder von 3 Jahren aus den höheren Ständen. Die Haupterfordernisse sind ein Garten und ein Saal; der Zweck — daß die Kinder unter sorgfältiger

Aufsicht die Tage ihrer Kindheit in froher Thätigkeit genießen, weil sich auf diese Weise alle in ihnen schlummernden Keime und Kräfte naturgemäß entwickeln und erstarken. Dergleichen Vorschläge sind schon früher in öffentlichen Schriften, besonders im Allg. Anzeiger der Deutschen, gethan worden. — GutsMuths Vorschläge zur Beschäftigung kleiner Kinder. S. Dessen Zeitschrift für Pädagogik. 7ter Jahrg. oder 1806. 3ter Bd. Octob. S. 108 — 118. 191 — 201. — Desselben Spiele zur Uebung und Erholung des Körpers und Geistes, für die Jugend und ihre Erzieher ꝛc. Schnepfenthal. Auch die GutsMuth's'sche Gymnastik ꝛc. verdient alle Aufmerksamkeit. Treffliche Regeln für natürliche Sinnesübungen sind darin gegeben. Nicht weniger Beachtung verdienen diejenigen Angaben, welche der verewigte Consistorialrath Horstig in der GutsMuths'schen Bibliothek der pädagogischen Literatur, 2ten Bds. 3tes St. 1800. S. 322—528. u. 2ten Bds. 4tes St. S. 420 — 428. von den vorzüglichsten Uebungen und Beschäftigungen der Kinder geliefert hat. Ich habe sie zu seiner Zeit mit wahrem Interesse benutzt. — Es wäre zu wünschen, daß diese und andere treffliche Geistesblüthen, welche auf dem Felde der Pädagogik und Didaktik von geweiheten Männern auf verschiedenen Wegen in voriger und neuester Zeit ausgestreut, theils ungekannt und ungenutzt, theils verkannt und der Vergessenheit übergeben sich finden, in einen Blumenstrauß gesammelt würden, so daß wir eine Anthologie solcher interessanten Abhandlungen und Aufsätze erhielten. Eine solcher trefflichen Blüthen habe ich erst neulich in einem Aufsatze gefunden, der befindlich war in Dr. Diesterweg's Rheinischen Blättern für Erz. und Unterr. 4ten Bdes neue Folge

3tes Hft. 1831. unter der Aufschrift: „Die nothwendigsten Anschauungs-, Rede- und Schreibübungen.“ Wenn ich Dich zum Schlusse dieses Vortrages noch auf Schwarz und Niemeyer hinweise, so kann ich auch nicht unberührt lassen die kleine lesenswerthe Schrift eines in dem vorigen Jahrhunderte theoretisch und praktisch wirkenden und geachteten Erziehungskünstlers: J. H. G. Heusinger über die Benutzung des bei Kindern so thätigen Triebes, beschäftigt zu seyn. Gotha, 1799. 2te Aufl. 8 gr. Diese Abhandlung war die Vorläuferin und Begleiterin eines größern theoretisch-praktischen Werkes über Erziehung, das Derselbe unter dem Titel: Die Familie Werthheim u. s. w. in mehreren Bänden herausgab, und das zu seiner Zeit viele gute Grundsätze und Ideen unter den jungen Lehrern und Erziehern verbreitet hat.

Ich habe Dich bisher — länger als ich anfänglich wollte, an den Kleinkinder- und Bewahrschulen unserer Zeit vorübergeführt, nicht um Dir sie bloß dem Namen nach erkennbar zu machen, sondern um Dein Interesse für dieselben zu erregen. Möge ich meine Absicht nicht verfehlt haben! Du wirst aber leicht selbst verstehen, daß es keine leichte Aufgabe ist, Aufseher oder Leiter oder Aufseherin, Leiterin, mit einem Worte — Pädagog in einer solchen Anstalt zu seyn. Dazu wird kein Anfänger oder Stümper in der edlen, weitausgebildeten Erziehungskunst taugbar seyn, nein, eine geübte, talentvolle, wissenschaftlich gebildete und kinderfreundliche Person wird hier erfordert; sie muß die Fähigkeit besitzen, unter Kindern kindlich — nicht aber kindisch — zu werden; sie muß den Ton und Tact haben, der die Kinder wahrhaft anspricht; ja, sie muß selbst wohl

erzogen und geistig genährt seyn. Darum, es gilt auch bei dieser Gelegenheit die hochwichtige Regel, welche der im Jahr 1811 am 31sten October verstorbene, um das Erziehungswesen überhaupt und insonderheit um die noch fortlebende Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal hochverdiente C. G. Salzmann in seinem „Ameisenbüchlein oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher" gibt: „Bilde und erziehe dich selbst, ehe du Andere bilden und erziehen willst."

Dieses Ameisenbüchlein für Erzieher und Desselben Verf. „Krebsbüchlein (für Eltern), oder Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder" — (durchgesehen und mit einem Anhange vermehrt von dem schon mehrmals erwähnten K. Hahn, königl. preuß. Regierungs- und Schulrathe zu Erfurt. 5te Originalausg. Erfurt, 1819 18 gr.) in Verbindung mit Desselben Conrad Kiefer oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder. 1818. Schnepfenthal, 12 gr. — scheinen in unserer Zeit vergessen zu seyn; allein sie sind für Eltern, für Erzieher und Lehrer, männlichen und weiblichen Geschlechtes, noch heute so lesenswerth, wie sie es zur Zeit ihrer Erscheinung waren. In meinem nächsten Briefe theile ich Dir als eine wohlthuende Erinnerung aus meiner Pädagogenzeit die Vorrede des Ameisenbüchleins mit. Möge ihre kräftige Ansprache auch auf Dich so einwirken, wie vormals auf mich!

* * *

Eilfter Brief.

Da ist sie — die verheißene Vorrede; sie erwärme Dich, mein Sohn, für das gelobte Land der Kindererziehung! „An Hermann! So nenne ich dich, lieber junger Mann! der du in deiner Brust ein Streben fühlst, durch Thätigkeit für Menschenwohl dich in der Welt auszuzeichnen. Gib mir die Hand! wenn du nicht vorzügliche Talente und entschiedene Neigung zu einem andern Geschäfte in dir fühlst — so widme dich der Erziehung!

Diese schafft dir Gelegenheit, für Menschenwohl recht thätig zu seyn. Wer Moräste austrocknet, Heerstraßen anlegt, Tausenden Gelegenheit verschafft, sich ihre Bedürfnisse zu verschaffen, Gärten pflanzt, Krankenhäuser stiftet, wirkt auch für Menschenwohl, aber nicht so unmittelbar und durchgreifend, als der Erzieher. Jener verbessert den Zustand der Menschen, dieser veredelt den Menschen selbst. Und ist der Mensch erst veredelt: so geht aus ihm die Verbesserung von selbst hervor, und der Zögling, dessen Veredlung dir gelungen ist, hat Anlage auf dem Platze, wohin ihn die Vorsehung stellt, den Zustand von Tausenden seiner Brüder angenehmer und behaglicher zu machen.

In keiner Classe von Menschen findest du so viel Empfänglichkeit für alles Gute, als bei Kindern. Ihr Herz ist die wahre Jungfernerde, in welcher jedes Samenkorn schnell Wurzel schlägt und empor wächst; es ist ein Wachs, das sich willig in jede Form schmiegt, in die du es druckst. Das Herz der Erwachsenen gleicht einem Lande, das schon mit Gewächsen besetzt ist, die darinnen tiefe Wurzeln schlu-

gen, und die erst mit vieler, oft vergeblicher Mühe ausgerottet werden müssen, wenn der Same, den du in dasselbe werfen willst, gedeihen soll; einem Marmor, der mit großer Behutsamkeit bearbeitet seyn will, und in dem man, nach langer mühseliger Arbeit, oft auf eine Ader stößt, die alle fernere Arbeit zwecklos macht. Wenn du die Erziehungskunst wirklich gründlich erlernest und mit Gewissenhaftigkeit ausübest: so verschaffst du dir gewiß die Seligkeit, einst Männer, durch dich gebildete Männer zu sehen, die mit Kraft und Nachdruck für alles Gute thätig sind.

Wende mir nicht ein, das Erziehungsgeschäft wäre so mühsam. Wo ist denn ein gemeinnütziges Geschäfte, das nicht mühsam wäre? und wenn es ein solches, wie z. E. das Zerlegen einer Pastete, gäbe, wolltest du dich wohl demselben widmen? aber glaube mir, das Erziehungsgeschäft ist nicht so mühsam, als du denkst. Erzieher, die die Erziehung nicht verstanden, haben es in einen üblen Ruf gebracht. Merke nur auf die Winke, die dir in diesem Buche gegeben werden, und befolge sie, so wirst du bei der Erziehung zwar Mühe, aber fast immer solche finden, die durch einen baldigen glücklichen Erfolg belohnt wird, und deßwegen kaum den Namen der Mühe verdient! Und diese kleine Mühe — durch wie mannigfaltige Freude wird sie versüßet werden! Sieh, was für ein harmloses, fröhliches Völklein die Leutchen sind, in deren Kreise der Erzieher wirkt! Wird, wenn du wirklicher Erzieher wirst, und dich zu ihnen herabstimmen lernst, ihre beständige Fröhlichkeit nicht einen wohlthätigen Einfluß auf dich haben?

Die Erfahrung lehrt, daß Männer, die in der jugendlichen Atmosphäre leben und weben, gemeiniglich alt wer-

den, unterdessen daß von denjenigen ihrer Jugendfreunde, die in dem Dunstkreise der Erwachsenen arbeiteten, einer nach dem andern dahin welkt.

Man hat diese unläugbare Erscheinung oft den jugendlichen Ausdünstungen zugeschrieben, die solche Männer einathmen, und damit ihre zähwerdende Blutmasse verdünnen. Ob es wahr sey? kann ich nicht entscheiden, da mir hierzu die nöthigen ärztlichen Kenntnisse fehlen. Sicher trägt aber die beständige Munterkeit und Fröhlichkeit der Jugend das Ihrige dazu bei, wenn man ihr nur nicht durch Eigensinn und üble Laune entgegen arbeitet. Will man sich in den Lehnstuhl setzen, um des Marasmus Ankunft geruhig abzuwarten: so kommt ein munterer Knabe gehüpft, bittet einen seiner jugendlichen Wünsche zu befriedigen, und reizt uns, den Lehnstuhl zu verlassen. Dort beginnen einige frohe Knaben ein munteres Spiel, das auch uns zum Frohsinn stimmt. Nun ruft uns die Glocke in das Lehrzimmer, wo man, soll anders der Unterricht einen guten Erfolg haben, der üblen Laune entsagen und zum Frohsinn sich stimmen muß. So verjüngt der Erzieher, der seiner Bestimmung gemäß lebt, sich täglich, und hält das Alter mit seinen mannigfaltigen Beschwerden von sich entfernt.

Die Erziehung, denkst du vielleicht, wird aber so schlecht belohnt.

Das glaubst du wirklich? Mir deucht, kein Geschäft ist belohnender, als dieses. Sind denn Frohsinn, Gesundheit, ein heiteres Alter, die gewöhnlich dem wahren Erzieher zu Theil werden, eine Kleinigkeit?

Nächstdem kann er noch auf eine andere Belohnung rechnen, dieß ist — die eigene Veredlung. Der Erzieher,

der sein Geschäft nicht als Broderwerb treibet, dem die Veredlung seiner Pflegbefohlenen Hauptzweck ist, muß schlechterdings ein guter, edler Mensch werden. Wie? er sollte stets die Pflicht mit Wärme empfehlen können, ohne über dieselbe täglich nachzudenken, und ihren Werth zu fühlen? ohne sich selbst als Muster der Pflichterfüllung darzustellen? Er sollte unter jungen Leuten leben können, deren scharfes Auge jeden Fehler bemerkt, deren Freimüthigkeit jeden Fehler bemerkbar macht, ohne dieselben abzulegen? Das so wahre Sprüchwort: docendo discimus ist, auch in moralischer Hinsicht, wahr. Wenn wir uns ernstlich bestreben, unsere Pflegbefohlenen zu veredeln, werden wir selbst veredelt.

Und nun, mein guter Hermann! wenn du bei dem Erziehungsgeschäfte gesund und froh wirst, wenn dabei dein innerer Mensch gedeihet, und immer mehr edlen Sinn bekommt, bist du nicht belohnt genug? Gesetzt, du müßtest deine Tage in niedriger Dürftigkeit verleben, bist du nicht belohnt genug? oder wolltest du wohl dieß Alles dahin geben, um eine glänzende Rolle zu spielen? wolltest lieber an einer reichlich besetzten Tafel krank, als bei einer einfachen Mahlzeit mit gutem Appetit sitzen? wolltest lieber Jubel um dich, und in dir Gram, als in dir Frohsinn und um dich Stille haben? wolltest lieber einem Schwarm feiler Seelen befehlen, als dich selbst beherrschen? Nun so triff den Tausch, aber — mein Hermann bist du nicht — dir ist dieß Buch nicht geweihet.

An dich wende ich mich, der du den Werth dieser großen Belohnung fühlen kannst. Erlangtest du auch keine als diese, so wirst du jede andere entbehren können.

Aber gewiß, wenn du dich bestrebst, kein mittelmäßiger, sondern ein ausgezeichneter Erzieher zu werden, wird dir auch andere Belohnung nicht fehlen. Die Zeiten sind vorbei, da das Erziehungsgeschäft verächtlich war. Die Familien werden immer zahlreicher, denen ein guter Erzieher das höchste Bedürfniß ist, die sich denselben um jeden Preis zu verschaffen suchen; die ihn nicht als ersten Bedienten, sondern als ersten Freund des Hauses betrachten. Fürsten-Familien sehen sich nach dem Manne um, dessen Leitung sie ihre Kinder mit vollem Zutrauen übergeben können. — Und du wolltest nicht Erzieher werden?" So weit die kräftige und kernvolle Zusprache des unsterblichen Salzmann.

Ich verweile nun mit Dir einige Augenblicke bei dem Schullehrer-Seminar, das mit der Stadtschule in Verbindung stand, und an dem ich Mitlehrer war. Die Anstalt zerfiel in 3 Cursus. Die Hauptunterrichtsgegenstände waren: Religionslehre und Bibelkenntniß, deutsche Sprache und Stylistik, Unterrichtskunst in Volksschulen, Kalligraphie, Arithmetik, Geometrie, Geographie und Geschichte, Naturkunde, Musik — Orgelspielen. Späterhin ist mit diesem Seminar eine Schulclasse in Verbindung gekommen, damit die Seminaristen auch die nöthigen praktischen Uebungen hätten. Weil man von Seiten der Vorsteher und Lehrer die auch von Andern bereits öffentlich ausgesprochene Erfahrung gemacht hatte, daß die meisten Seminaristen wegen Mangel an Gelegenheit zu gehöriger Vorbildung in den Jahren von ihrer Entlassung aus den Volksschulen oder auch aus gelehrten Schulen bis zur Aufnahme in's Seminar mit solchen Lücken ihrer Bildung traten, daß das

Seminar für sie die Stelle einer Vorbereitungsanstalt mit vertreten mußte; so wurde in der Folge eine eigene Präparanden-Classe für das Seminar eingerichtet. In diese wurden nur solche junge confirmirte Leute aufgenommen, welche sich bei einer anzustellenden Prüfung in Absicht auf ihre Kenntnisse und Fertigkeiten auf dem Standpunkte der vorzüglichsten Confirmanden zeigten, auch sich über ihre bisherige Aufführung und die Zulänglichkeit der während der Präparandenjahre von den Ihrigen zu beziehenden Subsistenzmittel befriedigend ausweisen konnten.

Kalligraphie, Arithmetik und Geometrie waren die drei Unterrichtsgegenstände, welche ich am Seminar zu behandeln hatte. Die erste Wissenschaft lehrte ich nach den bereits oben genannten „Elementarischen Grundsätzen im Schönschreiben," welche Hergang zu Zittau bei Schöps, 1813. herausgab. Die Mathematik trug ich nach eigens verfaßten Sätzen vor, und folgte dabei den damals weit und breit aufgenommenen Grundsätzen, welche aus der Pestalozzi'schen Schule hervorgingen. Mit der Einübung der Pestalozzi'schen Einheitstafel legte ich daher den Grund.

In vielen Seminarien unserer Zeit ist jetzt als Lehrbuch eingeführt die schon oben im 9ten Briefe erwähnte Schrift: „Der Schullehrerberuf nach dessen gesammten Umfange in der Schule und Kirche. Grundlage einer praktischen Amtsvorschrift für Lehrer in Bürger- und Landschulen, auch zur Vorbereitung der Seminaristen. Nebst einer ausgewählten Literatur für Volksschullehrer. Von Dr. J. A. Nebe, Großherzogl. Sächs. Oberconsistorialrathe, Generalsuperintend. ꝛc. zu Eisenach. Zweite, verbesserte und

sehr

sehr vermehrte Aufl. Eisenach, bei Bäreke. 1827. 1 Rthlr. 12 gr. Dieses Lehrbuch wird wirklich in Seminarien mit Nutzen gebraucht werden können, obschon der Lehrer in Beziehung auf die darin angedeuteten Methoden und die Literatur manches nach den Fortschritten der Zeit und den Bedürfnissen seiner Zöglinge hinzuzusetzen, abzuändern, zu berichtigen und zu verbessern finden wird. Auch für Dich, mein Sohn, wird beim Beginn Deiner pädagogischen Laufbahn das Nebe'sche Lehrbuch eine sehr belehrende und wirklich erbauende Lectüre werden. Recht wackere Lehrer, welche studirt haben, versichern, aus diesem Kernbüchlein viel gelernt und viel Erweckung genommen zu haben. — Eine einzige gute, ihren Gegenstand richtig erfassende und würdig behandelnde Schrift kann große Dinge bei uns thun, besonders wenn wir eine Zeitlang manu diurna nocturnaque mit ihr umgehen.

Ein hieher gehörendes und nicht weniger in seiner Art treffliches Werk ist auch das von dem rühmlichst bekannten Zerrenner in Magdeburg: „Grundsätze der Schulerziehung, der Schulkunde und Unterrichtswissenschaft für Schulaufseher, Lehrer und Lehrerbildungsanstalten. Magdeburg, bei Heinrichshofen, 1827. XIV. und 560 S. gr. 8. 2 Rthlr. Desselben Verf. Methodenbuch soll als Commentar über dieses Werk angesehen werden. Schade nur, daß manche Gegenstände darin zu kurz behandelt worden sind! — Manches Nützliche über Lehrerbildung und Lehrer-Seminarien sagt Niemeyer in dem 2ten Theil seiner „Grundsätze." 8te Ausg. S. 599 ff.

Schriften, welche von der Einrichtung der Seminarien ꝛc. handeln, hat Natorp in der kleinen Schulbiblio-

thek (5te Aufl.) S. 46 f. verzeichnet. Außerdem vermag ich aus der Literatur dieses Faches noch folgende Schriften und Schriftchen anzugeben:

„Landschullehrer-Seminare, ohne directe Vorbereitungsanstalten auf sie, sind nichts als Treibhäuser: Ein Beitrag zur Beförderung des Schulwesens, zunächst des Schlesischen." 8. 1822. Görlitz, b. Zobel. — „Ueber Schullehrer-Seminarien mit und ohne Verbindung einer Elementarschule." Als Einladung zu der öffentlichen Entlassungsprüfung, welche an dem Großherzogl. Hess. Schullehrer-Sem. zu Bensheim gehalten worden, von Director Ries. Darmstadt, 1825. 20 S. 4. — Das Landschullehrer-Seminar des Markgrafthums Oberlausitz in Budissin. S. Zerrenner's und Sickels neuesten Schulfr. 12tes Bdchen. Magdeburg, 1823. — „Ueber den jetzigen Standpunct des Volksschulwesens, besonders der Seminarien im preuß. Staate." Eine Abhandlung in Schuderoff's N. Jahrb. für Religion, Kirchen- und Schulwesen. 4ten Bds. 3tes Hft. S. 257. von M. S. S. Unter demselben Titel hat auch der würdige Dr. Harnisch, 1824. Leipz. b. Barth, eine lesenswerthe Abhandlung auf $3\frac{1}{2}$ Bogen herausgegeben. — „Einige Winke zur Berücksichtigung bei Schullehrer-Seminarien." S. Schuderoff's N. Jhrb. 2ten Bds. 3tes Hft. 1823. Der Verf. empfiehlt besonders die Erweckung, Förderung und Bewahrung eines religiösen Sinnes bei Jünglingen. Ein wichtiger Punkt! — „Ueber Seminarien." Von F. Horn. In Rossel's Monatsschr. 5ter Bd. S. 81 und 321. — Nachrichten über das evangel. Lehrer-Seminar zu Breslau. Ebendas. S. 148. — Geschichte, Einrichtung und Lehrverfassung des Seminars zu Erfurt. In der Schulzeit. 1826.

I. Nr. 19. 20. — Was ist in der Schweiz für Bildung der Schullehrer geschehen? In den „neuen Verhandlungen der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft über Erziehungswesen und Armenpflege." 2ter Theil, 1826. — Die Großherzogl. Hess. Schullehrer-Bildungsanstalt zu Friedberg, nach ihrer Entstehung und Entwickelung dargestellt mit einem Anhange über das Verhältniß des Geistlichen zu dem Schullehrer, von W. Hesse, großherzogl. Hess. Regierungsrathe. 1823. 8 gr. Eine lesenswerthe Schilderung des Seminars zu Fr. — „Mittheilungen über den äußern und innern Zustand des Schullehrer-Seminariums zu Altdorf," verbunden mit pädag. Miscellen von Merz und Götz. 1tes Hft. Altdorf, 1828. — Das evangel. Schullehrer-Seminar zu Soest und die Aufnahme in dasselbe. Von C. G. Ehrlich, Director und Oberlehrer. Soest, 1829. — Grundsätze der Schullehrerbildung in Seminarien, mit besonderer Beziehung auf Hamburg. Ein philosophischer Versuch von Aug. Klauke, Prediger zu Hamburg. Hamburg, 1829. 1 Rthlr. 8 gr. Der Recens. dieser Schrift in der Allg. Schulzeit. Nr. 77. 1831. sagt, daß sie viel Sonderbares und Ideales enthalte.

Es gibt jetzt überaus viele Schullehrer-Seminarien in Deutschland, insonderheit in Preußen ungefähr 34. In Berlin ist eben unter der Direction des wohlbekannten Pädagogen Diesterweg ein Oberlandesseminar errichtet worden; in welche Anstalt die ausgezeichnetsten Zöglinge aus den Seminarien und höheren Bürgerschulen geschickt werden, damit sie zu Lehrern für die übrigen Schullehrerseminarien und für höhere Bürgerschulen gebildet werden. Eine an sich sehr lobenswerthe Einrichtung, die

aber leider! wieder so manchem auf der Universität durch das theologische und pädagogische Studium gebildeten jungen Manne den Eingang zu einer Versorgung auf der Schullehrer-Laufbahn versperrt. Aber so ist's bei unsern menschlichen Einrichtungen, Anstalten und Beschlüssen! Während wir ein gutes passendes Mittel zur Erreichung unsers guten Zweckes anwenden, verlieren wir ein anderes, eben so passendes aus den Augen oder vernachlässigen dasselbe. Uebrigens läßt sich die edle und anhaltende Richtung, welche die preußische Regierung auf die Bildung des Volkes und ihrer Lehrer nimmt, nicht verkennen. Möchte sie unter diesen und jenen benachbarten Regierungen viele Nachfolger finden!

So verschieden überhaupt die hervorstechenden Richtungen unserer Zeit sind, so kann ihr doch nur ein ganz befangenes Urtheil das Verdienst absprechen, mehr als jede andere auf die Gesammtbildung des Volkes bedacht zu seyn, mehr für die Gründung und Verbesserung höherer und niederer Schulen zu thun. Wenigstens läßt sich das von den Regierungen Deutschland's und ganz besonders von der preußischen behaupten. Es ist daher natürlich, daß die Schriftsteller diese wahrhaft preiswürdigen Bemühungen der Regierungen durch Werke zu unterstützen suchen, die sich entweder über die zweckmäßige Einrichtung der verschiedenen Schulen, oder die ihrer verschiedenen Bestimmung angemessensten Unterrichtsmethoden verbreiten, oder Anleitung zur Erlernung und Anwendung dieser Methoden ertheilen, oder Materialien für den Unterricht der Jugend nach den verschiedenen Stufen ihrer bereits erlangten oder der für sie überhaupt bestimmten Geistesbildung betrachtet, liefern,

— und an Werken jeder der angeführten Arten ist unsere neueste deutsche Literatur reich, wie Du, mein Sohn, zum Theil aus jedem meiner bisherigen Briefe erkannt haben wirst, auch wenn Du mit der pädagogischen Literatur bisher gar nicht bekannt gewesen wärest.

Besonders erfreulich ist es, daß wir Deutschen in unserm Schulwesen den übrigen Völkern so weit vorgeschritten sind, daß wir nicht, wie die Engländer, Franzosen, Russen, Nordamerikaner, u. A. nöthig haben, zu der Bell-Lancaster'schen Lehrmethode unsere Zuflucht zu nehmen. Obschon sie das neueste Steckenpferd einiger Pädagogen geworden ist, die in übertriebene Lobpreisungen ausbrechen, so ist sie immer nur ein unzureichender Nothbehelf für die Länder, wo es noch an Mitteln fehlt, oder wo man sie nicht hergeben mag, um bessere Schulen anzulegen und den Unterricht in denselben nach einer bessern, namentlich nach der echt-katechetischen Methode zu ertheilen. Man nennt diese Methode bekanntlich auch die Form des gegenseitigen Unterrichts, welche darauf geht, die Schuljugend durch sich selbst unterweisen zu lassen. Ein Kind der Noth, entstand sie, und bildete sich aus an Orten und in Gegenden, wo eine sehr große Zahl von Schülern vorhanden war, zumal roher, vielleicht aus heidnischen Völkern gesammelter, — wie in Ost- und Westindien, in Nordamerika, auf der Westküste von Afrika ꝛc., dann auch in übervölkerten Städten, London, Paris, und in ganzen Länderstrichen des brittischen Reiches ꝛc., und wo der gänzliche Mangel an Lehrern vorlag.

Bei dem dringenden Bedürfnisse nach den ersten, die Jugend wenigstens mechanisch zurichtenden Elementen des

Unterrichtes, fielen unter den Engländern zuerst Samuel Bell, dann Joseph Lancaster auf ein in sehr angefüllten Schulen auch früher ergriffenes Auskunftsmittel, nämlich: die sämmtlichen Kinder zu derselben Zeit durch passend gefundene Gehülfen aus ihrer Mitte mit unterrichten zu lassen, und dem Lehrer nur die oberste Leitung vorzubehalten. Dazu wurden große Säle eingerichtet, um für die Zahl von oft mehreren hundert Kindern zum Sitzen und zum Stehen Raum zu gewinnen; man versah sie mit Vorrichtungen, als Tabellen und andern Hülfsmitteln des Unterrichts. Hierauf theilte man, — um einige Ordnung in den Schülerhaufen zu bringen, — dieselben in mehrere Classen, welche durch Schüler, als Unterlehrer, zum Lesen, Memoriren, zum Schreiben und Rechnen, ja selbst durch Erlernung des Katechismus und der Hauptbibelsprüche zu einigem Religionsanfange angewiesen und eingeübt werden sollten.

Durch diese Eintheilung aller Schüler in Classen und Unterabtheilungen, deren jeder man einen lehrenden Schüler (Monitor) vorsetzt; durch Absteckung der Grenze, bis wohin jede dieser Abtheilungen gebracht werden soll; durch diesem entsprechende, jeder Abtheilung angepaßte Wandtafeln und kleinere Blätter, welche in den Händen der Kinder sind; durch feststehende Formen des Gesammtunterrichts; dann durch eine fast militärische Commandoweise und Signale ward es allerdings möglich, dem Ganzen Regel und Einheit zu geben und die Glieder, wie einer Maschine, alle in einander so eingreifend zu machen, daß Zeit und Ort wohl benutzt und für jeden Schüler nach der Vorschrift ganz und genau ausgefüllt werde. Auch auf den Unterricht in weiblichen Arbeiten wandte man diese Form

mit Nutzen an. — Durch Ansprechung des Ehrtriebes bei dem Strafen und Belohnen, durch Austheilung von Ehrenzeichen und Prämien war man hiernächst bemühet, sowohl die Classen unter einander, als die Unterlehrer und Schüler zur Nacheiferung aufzuregen; die Strafen aber besonders für die Phantasie der Jugend abschreckend werden zu lassen und dergl.

Nach den Berichten der Reisenden sind durch diese eingeführte Schulform und Ordnung in den indischen und afrikanischen Schulen erstaunenswerthe Erfolge, durch schnelle, fast unglaubliche Fortschritte der rohesten Jugend, sichtbar geworden. Der einsichtige Niemeyer ertheilt in seinen bekannten Beobachtungen auf Reisen ꝛc. Halle, 1821. Bd. II. S. 123 ff. der Stille, Ordnung, Regelmäßigkeit und dem stufenmäßigen, gesicherten, mechanischen Fortschreiten in den Bell-Lancaster'schen Schulen zu London Lob und Beifall.

Die vorher bezeichnete Bell-Lancaster'sche Unterrichtsweise ist mit großen Modificationen in der neuern Zeit, vorzüglich in Dänemark und dessen deutschen Provinzen (Schleswig und Holstein), angewendet und ausgebildet worden. Daß nach ihr die Schüler, welche eben nicht unmittelbar von dem Lehrer beschäftigt sind, von geübteren Schülern in dem, was der Lehrer gelehrt hat, nachgeübt werden: — diese Weise hat schon längst in den bessern Schulanstalten Deutschland's bestanden. Einige hieher gehörige Schriften sind: Diekmann: Briefe, darstellend die wechselseitige Schuleinrichtung nach ihrem Bestehen in der Normalschule zu Eckernförde, nach ihrem Wesen und Werthe und nach ihrer Gestaltung für unsere Volksschulen den Umständen gemäß. Altona, Hammerich, 1825. 14 gr. — Möller:

Ueber Anwendung der wechselseitigen Schuleinrichtung in Volksschulen unserer Herzogthümer, nach dem in der Normalschule zu Eckernförde gegebenen Vorbilde. Altona, 1825. 8 gr. — Zerrenner, über das Wesen und den Werth der wechselseitigen Schuleinrichtung. 1831. 21 gr. — Der gegenseitige Unterricht in der Elementarclasse der ehemaligen Freischule in Weimar. In der Schulzeit. 1826. I. Nr. 30 ff. Nr. 60.

Allerdings mag es auch da, wo Classen überfüllt sind, und nur ein Lehrer angestellt werden kann — und beides in Land- und Elementarschulen nur zu oft der Fall, — von Nutzen seyn, ja sich beinahe nothwendig machen, auch aus dem Chor der Lernenden die Tüchtigsten auszuheben und ihnen einzelne Abtheilungen zum Unterricht in dem, worin sie selbst fest sind, zu übergeben. Nur muß dieß mit verständiger Auswahl geschehen; die Gewählten müssen erst von dem Meister gehörig angeleitet werden, was und wie sie es zu lehren haben; es muß ein Ehrenpunct in der Schule werden, zu der Würde eines Lehrergehülfen zu gelangen; man muß endlich ihr Lehrgeschäft zunächst nur auf das beschränken, was mehr ein mechanisches Einüben, ein Vorsagen dessen, was nachgesagt, ein Vorthun dessen, was nachgemacht werden soll, oder ein Wiederholen des Erlernten betrifft. S. Niemeyer's Grundsätze Th. 2. §. 65. S. 617 ff. „Bildung und Anstellung einiger Lehrgehülfen aus dem Kreise der Schüler." Schriften über die Bell-Lancaster-Schulmethode finden sich angegeben bei Niemeyer am eben angezogenen Orte und in Natorp's kleiner Schulbibliothek (5te Aufl.) S. 37 u. 38. Hierzu will ich nur noch folgende fügen: „Ausführliche Darstellung und Beurtheilung des

Bell-Lancaster'schen Schulwesens in England und Frankreich. – Nach Hamel bearbeitet von Dr. W. Harnisch. Die hier angedeutete Schrift hat den Titel: J. Hamel, der gegenseitige Unterricht; Geschichte seiner Einführung und Ausbreitung. Mit Kpf. Paris, 1818. 2 Rthlr. 16 gr. — H. Zschokke, Umriß von der Verbreitung des gegenseitigen Unterrichtes. Aarau, 1822. 7 gr. — A. F. v. Krohn, Pädagogische Bemerkungen, mit Beziehung auf das Wesen und den Werth der wechselseitigen Schuleinrichtung. Schleswig, 1825. 5 gr. — Fortschritte und Verbreitung des Lancaster'schen Schulsystemes über alle Theile der Welt, aus den Materialien der brittischen und fremden Schulgesellschaft geschöpft. S. Morgenblatt, 1824. Nr. 66 u. 67.

Die Bell-Lancaster'sche Anstalt hat im Auslande ihren Ursprung und ihren vorzüglichen Boden gefunden, und im Auslande lernte sie Niemeyer und Andere durch Autopsie kennen. Dieß führt mich denn auf den Gedanken, Dich, mein Sohn, bei dieser Gelegenheit anzuregen, daß Du, wenn's auch nicht möglich ist, in's ferne, doch in's nahe Ausland, und zunächst im Inlande, im Vaterlande, in Deiner Provinz, kleine Reisen oder pädagogische Streifereien nach diesem und jenem nahen und entlegenern Orte anstellest, wo eine gute Schulanstalt zu sehen und gute, wackere Lehrer zu beobachten sind. Leipzig hat Dich der Schulen und Anstalten mehrere sehen lassen und das durch Harnisch besonders in Aufnahme gesetzte Seminar zu Weissenfels hast Du auch besucht. Aber wie viele dergleichen Anstalten gibt's noch in der Nähe und in der Ferne zu besehen und zu beobachten, die allerdings werth sind, daß sie gesehen und beobachtet werden. Ich habe Dir

in meinen bisherigen Briefen von Zeit zu Zeit dergleichen benannt, die Zahl der ungenannten ist aber noch bedeutender. Die Schullehrer-Seminarien Deines Vaterlandes Sachsen, welche zu Freiberg, Dresden, Budissin und Zittau bestehen, sind allgemein bekannt, weniger bekannt ist und kann seyn das vor Kurzem in der Nähe Grimma's zu Ehren Dinter's errichtete, das noch einem Senfkorne gleicht. Möge es allmählig zu einem fruchttragenden Baume heranwachsen. Wir brauchen Schul-Missionare auch im Vaterlande! Für diese wollen wir auch sammeln, mehr noch als für die Missionarien, die wir in die Heidenländer senden. Das Letzte thun, ist gut, das Erste aber nothwendig und heilige Pflicht für Hohe und Niedere.

Unter den Gewächsen, welche in neuer und neuester Zeit auf dem Felde des Unterrichtswesens und der Lehrmethode zum Vorschein gekommen sind, ist wohl eins der geringsten und unbedeutendsten die von dem Franzosen Jacotot. Ich will, um nicht ganz von ihm geschwiegen zu haben, nur folgende zwei Hauptschriften anführen:

J. Jacotot's Lehrmethode des Universalunterrichtes aus dem Französischen von Dr. W. Braubach. 1ster Bd. Muttersprache. Marburg, bei Garthe, 1830. 1 Rthlr. 6 gr.

Vollständiger Cursus von Jacotot's allgemeiner Unterrichtsmethode. Nach den besten französischen Hülfsmitteln von Fr. Weingart. (Pf. in Großfahner bei Gotha).

Der Recensent dieser beiden Schriften in der Leipziger Literaturzeit. 1831. Nr. 193 u. 194. gibt folgendes Resultat: „Den durch diese Methode beabsichtigten Zweck —

(bilde, stärke, bekräftige und befähige die geistige Kraft deines Schülers) kannte man schon längst und suchte ihn in guten deutschen Schulen, so weit er in der Schulzeit zu erreichen möglich ist, zu erreichen. Für den deutschen Pädagogen kann also die Jacotot'sche Methode schwerlich ein anderes, als historisches Interesse haben."

Dr. Braubach, der Uebersetzer des ersten Werkes, hat wichtige Anmerkungen und Beurtheilungen beigegeben. Universalunterricht, das heißt, bei Jacotot's allgemein anwendbarere Naturmethode. Diese Methode soll sich nämlich auf alle Gegenstände anwenden lassen und aus der Natur des Menschen hervorgehen. J. behauptet: alle Menschen hätten gleichen Verstand! J. war Zögling der polytechnischen Schule in Paris, ward Advocat, Professor der Humanitätswissenschaften, Capitain der Artillerie, Secretair des Kriegsministeriums, Substitut des Directors der polytechnischen Schule, Professor der Sprachen und Mathematik, und ward von dem vorigen Könige der Niederlande für den Lehrstuhl der französischen Sprache nach Löwen berufen. — S. Ueber J. Jacotot's Universalunterricht, Allgem. Schulzeit. 1830. Abth. I. Nr. 113. — Wesen oder Unwesen der Universallehrmethode von Jacotot — in der Allgem. Schulzeit. Abth. I. 1832. Nr. 1. 2. vom Dr. Braubach in Gießen.

Bisher, mein Sohn, habe ich meistens nur Gegenstände verhandelt, welche den ersten Haupttheil des Schulwesens, den Unterricht, angehen, dieser ist freilich von einem viel ergreifenden Umfange, wie schon der unter Nr. III. befindliche Entwurf zur Einrichtung einer Schule ꝛc. deutlich zu erkennen gibt, wie auch zum Theil die bisher in meinen

Briefen besprochenen Gegenstände bezeugen, obgleich ich noch so manchen Unterrichtsgegenstand übergangen habe, weil er früher nicht in meinem Bereiche lag oder von mir nicht praktisch betrieben worden war. Denn die Praxis ist Hauptsache bei dem Pädagogen, der gut und tüchtig werden will und für gut und tüchtig gelten soll. Es ist darin wie bei dem Arzte. Der durch die Praxis geübte und geläuterte Arzt ist mir weit lieber und leistet mehr, als der bloße Theoretiker, auch wenn er in alle Tiefen der Theorie hineingeschaut hätte. Manchen Schriftstellern, welche über Erziehungs- und Unterrichtswesen sehr gelehrt zu schreiben vermögen, sieht man's doch an, daß sie nur Theoretiker sind. — Was den zweiten Haupttheil des Schulwesens anlangt, ich meine die Schulzucht oder Disciplin, so ist dieser zwar an sich und wie ihn die Schulkünstler ausgebildet haben, von nicht geringerem Umfange; aber er kann weit einfacher gedacht und auf wenigere Grundsätze zurückgeführt werden, als man gegenwärtig darüber festgestellt oder wenigstens angenommen hat; denn es steht freilich nicht Alles wirklich fest, was man in der Idee zusammenstellt.

Man hat über einzelne Gegenstände der Schuldisciplin im Verlaufe von 30 Jahren so viel geschrieben, daß man in der That eine besondere Bibliothek aus solchen Schriften und Abhandlungen zusammenbringen könnte. Da ich in der Literatur dieses Faches nicht zurückgeblieben bin, so könnte ich Dir leicht einen beträchtlichen Catalog hiervon mittheilen; allein ich verweise Dich zunächst nur auf einige, die ich genauer kenne und zum Theil mir Führer werden ließ. Zu diesen gehört vor andern folgende kleine, anonym herausgegeben:

Ueber Schuldisciplin. Ideen und Vorschläge, besonders für Lehrer an allgemeinen Stadtschulanstalten oder Bürgerschulen. Leipzig, bei Barth, 1819. 6 gr. Der Verf. ist, so viel ich weiß, der schon in meinen Briefen erwähnte und durch mehrere Schriften bekannte M. Hergang, der gegenwärtig als Archidiakonus zu Budissin wirkt. Seine Ideen über Schuldisciplin zerfallen in folgende Rubriken: 1) von dem Zweck derselben; 2) von den Subjekten, a) welche discipliniren und b) welche disciplinirt werden sollen; und 3) von den Mitteln, welche hiezu als zweckmäßig erscheinen. Ich lernte diese kleine Schrift zuerst aus der in Seebode's krit. Biblioth. für Schul- und Unterrichtswesen 2c. 2tem Jahrg. oder 1ten Bds. 4tem Hft. kennen. Bilden heißt ihm ursprünglich, einen vorhandenen Stoff zweckmäßig gestalten. Nach dem Grundsatze, ex nihilo nihil fit, muß also im Menschen etwas befindlich seyn, wenn es in ihm gebildet werden soll. Den höchsten Zweck aller Menschenbildung gibt er an, als harmonische Bildung zur Humanität oder Entwickelung (Steigerung) aller der reinmenschlichen Anlagen, durch die der Mensch als solcher und als Individuum das werden soll, was er in der Menschenfamilie Gottes nach seiner Bestimmung als Mensch und als Individuum werden soll. Unter Schuldisciplin versteht er die Aufgabe, die harmonische Ausbildung der intellectuellen und moralischen Anlagen des Menschen bis zu einem idealischen Vernunftleben zu bewirken. Die Subjecte der Disciplin sind die Erzieher und die Zöglinge. Wer Andere zweckmäßig erziehen will, muß erst selbst erzogen seyn. Bei den Zöglingen ist Rücksicht zu nehmen auf Alter, Anlagen (Bildungsgrad), Geschlecht, Triebe und Gefühle, Temperament und die daraus entspringende Gemüths-

art und Leidenschaften. Viel ist mit Wenigem gesagt über die stufenweise Bildung, die naturgemäß aus den ersten Elementen der Kraft und des Wissens ausgehen muß. Der Schüler muß mit Bewußtseyn und Thätigkeit das Object des Wissens und Könnens aus seiner eigenen Natur ausbilden und vollenden. Bildung zur Religiosität. Ueber Strafen und Belohnungen. Schulgesetze — Gesetztafel.

Du siehest von selbst, welcher Geist in diesem Schriftchen wehet, und wie dieselbe das, was Schuldisciplin genannt werden mag, in einem höheren Sinne auffaßt, als sie gewöhnlicher Weise genommen wird. Die meisten Lehrer setzen alle Disciplin in gewisse äußere Einrichtungen und Veranstaltungen, welche getroffen sind, um die Kinder aufmerksam, fleißig und ruhig zu machen und zu erhalten. Ich darf es wohl gestehen, daß ich schon in den ersten Jahren meines Wirkens in der Schule und für dieselbe die Ansicht gewann, welche H. S. 18. so vernehmlich ausspricht und einzuprägen sucht; nämlich: „daß eine gute Methode eines der vorzüglichsten Mittel zu einer guten Disciplin sey.“ „Ein Lehrer,“ fährt er fort, „der noch nicht zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß seine Methode auch zugleich eine gute Disciplin in seiner Schule herbeiführen müsse, gehört noch unter die ganz gewöhnlichen Schulmeister; denn er hat nur eine Manier, keineswegs eine Methode; er hält nur Zucht durch streng gebietende oder verbietende Gesetze und durch den Stock.“ Ja, wohl hat ein solcher Lehrer nur eine Manier, d. h. eine vielleicht von einem Andern abgesehene und sich, wie ein Affe, angeeignete Weise des Lehrens, nicht einmal seine eigene Manier, welche aus der Individualität oder besonderen

Bildung des Erziehers und aus seiner durch Beobachtung erlangten Kenntniß der Jugend von subjectiver Seite fließt, von objectiver hängt sie von dem Alter und der Individualität der Zöglinge ab. Eine gute Methode ist aber die, welche die Selbstthätigkeit der Zöglinge dergestalt aufregt, daß sie Sinne und Geist nur auf das richten, was ihnen durch den Lehrer vorgetragen, mitgetheilt, zur Aneignung und Uebung dargelegt wird. Dadurch werden die Schüler zugleich vor den gewöhnlichen Fehlern der Trägheit, der Zerstreuungssucht und Unaufmerksamkeit, des Leichtsinnes, des Ungehorsams und dergleichen bewahrt und durch das richtige Vorhalten religiöser und moralischer Gegenstände zugleich erhoben, veredelt und geneigt gemacht, auch den besonderen Einrichtungen und Anstalten zu folgen, welche in der Schule getroffen sind, um den Zögling oder Schüler auf naturgemäßem Wege zur Sittlichkeit zu erziehen. Siehe den §. 26. der unter Nr. III. befindlichen Beilage: Entwurf ꝛc. Gar recht stellt daher der Verf. der „Ideen und Vorschläge über Schuldisciplin" im Allgemeinen folgende Mittel zur Erreichung einer guten Disciplin auf: 1) „Behandle jeden Gegenstand des Unterrichtes als ein Erweckungsmittel der Selbstthätigkeit deines Schülers. 2) Flöße dem Zöglinge, auf dem Wege der Vernunft und Religion, solche Gesinnungen ein, daß Hochachtung und Liebe für alles Wahre, Schöne und Gute ihm natürlich wird. 3) Treffe in der Schule solche Einrichtungen und Veranstaltungen, wodurch dein Zögling oder Schüler auf naturgemäßem Wege zur Sittlichkeit gewöhnt wird." Gar herrlich spricht sich der Kirchenrath Dr. Schwarz im 2ten Theile seines „Lehrbuches der Erziehungs- und Unterrichtslehre" (Heidelberg, 1818. zweite umgeänd. Aufl. in 3 Th. 2 Rthlr.) über das

allgemeine Gesetz der Methode also aus: „Aller erziehende Unterricht sey belebend, beseelend, begeistigend. Daraus ergeben sich die besonderen Gesetze: aller Unterricht sey gründlich, stetig, erzeugend oder fruchtbar; aller Unterricht sey faßlich, übend und anstrengend; daher vom Anschaulichen zum Geistigen, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren aus — und fortgehend. Da der Lehrer das, was gelehrt wird, das vollkommenste Eigenthum des Schülers werden lassen soll, so wird er sowohl das Forteilen von einem Gegenstande zum andern, als auch das zu lange Verweilen verwerfen. Anlangend die Beziehung des Unterrichtes auf den Gegenstand, so ist der nächste die Kraft selbst, um sie für ihre Selbstbildung auf's zweckmäßigste zu üben (formaler oder Uebungsunterricht). Wird hier nicht einseitig verfahren, so erwächst in dem Ganzen das Gemüth, d. h. Seele und Geist in einstimmender Kraft, so daß der Sinn Innigkeit, der Verstand Klarheit, das Gedächtniß Reichthum und die Phantasie Tiefe erhält. Indessen ist auch darauf zu achten, daß das Vermögen des Ausübens im Lernen geübt werde. So bewirkt der formale Unterricht, was von dieser Seite zur Tugend geschehen kann; doch auch die sittliche Erziehung, die von dem höheren Principe der Religion ausgeht, muß dazu mitwirken.“ Nach diesen hier aufgestellten allgemeinen und besonderen Gesetzen der Methode ist das Ganze des Unterrichtes und der Erziehung erfaßt, und beide sind dergestalt in Harmonie gebracht, daß man unterrichtend erzieht und erziehend unterrichtet. Das ist daher ein guter Lehrer, der dieß also thut, und darnach ist der Lehrer zu prüfen; und eine gute Schule ist diejenige, der man die Aufschrift geben könnte: Hier wird unterrichtend erzogen und erziehend

unterrichtet. Aber wie vielen Schulen kann man diese Aufsicht mit Wahrheit geben? Die meisten Schulen handhaben das, was man Schulzucht, Schulordnung nennt, meist durch Gesetze und durch Züchtigungsmittel und wollen den Schüler allein durch Legalität zur Moralität führen. Daher werden in denselben eine Menge Gesetze gegeben. Allein ganz wahr spricht Harnisch in seinem „Handbuche für das deutsche Volksschulwesen ꝛc.“ 1820. in dem Artikel über Schulordnung und Schulzucht S. 121 ff.: „Die Zucht muß mehr im festen Herkommen der Sitte, als in Gesetzen begründet seyn, mehr im Leben, als in Worten; durch lebendiges Gesetz wird das todte, buchstäbliche bald entbehrlich.“ Dieses Leben des Gesetzes muß der Lehrer dem Schüler einzuhauchen wissen, so daß dieser sich selbst ein lebendiges Gesetz werde. Dann bedarf es der äußeren Gesetze nur wenige oder gar nicht. Wie aus meiner Seele geschrieben ist es daher, wenn der denkende Harnisch irgendwo spricht: „Das Einfachste scheint mir in jeder Schule die Schulzucht, ob sie gleich manchen Leuten so viel in Lehre und Leben zu schaffen macht. Je mehr Gesetze, desto mehr Sünde; je mehr Formen, desto weniger Leben; je mehr äußere Aufsicht, desto mehr äußerer Schein und Heuchelei; je mehr Listen, desto mehr Lust, genug, je mehr Polizei in der Schule, desto schlechter ist, nach meiner Meinung, die Schulzucht.“

Aber Du entgegnest hier: Soll denn gar keine Gesetztafel für die Schule gemacht werden und in der Schule gültig seyn? Ich finde ja dergleichen nicht nur in Schriften gedruckt, sondern auch in Schulen wirklich am Nagel hängen. Ich antworte: Zunächst nur das Gesetz muß

in der Schule seine Gültigkeit äußern und behaupten, das durch den unterrichtend erziehenden und erziehend unterrichtenden Lehrer in der Schüler Herzen geschrieben und auf dem Grunde ihres Herzens erbauet ist. Bedarf indeß eine Schule Gesetze, so müssen diese speciell und positiv abgefaßt seyn, sonst hängen sie, wie man im Sprüchwort sagt, nur am Nagel. Eine gute Schulgesetztafel findet sich in der H. Schrift: „Ueber Schuldisciplin" S. 28 f. und in andern Schriften. S. auch Nebe's Schullehrerberuf S. 355 ff. Eine lesenswerthe Abhandlung über Schulgesetze und pädagogische Belohnungen und Bestrafungen von J. L. Kröger findet sich in den freimüthigen Jahrbüchern des allgemeinen deutschen Volksschulwesens von Dr. Schwarz ꝛc. 3ten Bds. 1stes Hft. S. 93. Lehrreich ist besonders in dieser Beziehung Zeller's Schulmeisterschule oder Anleitung für Schullehrer zur geschickten Verwaltung ihres Amtes in Frage und Antwort, Gleichnissen, Geschichten und Gesprächen. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. Königsberg, 1810. Hinten ist eine zweckmäßige Schulgesetztafel angefügt.

Wo aber Schulgesetze sind, da gilt auch hiernächst die Frage: Wie ist gegen die Uebertreter dieses oder jenes normativen Gesetzes zu verfahren? Welche Strafen oder Zuchtmittel lassen sich bei vorkommender Pflichtverletzung anwenden? Eine genügende und mit echtem Geiste der Erziehung gegebene Antwort auf diese Frage findest Du in Hergang's Ideen und Vorschlägen ꝛc. S. 31 ff. Ich füge zu dem, was dort gesagt ist, hier noch dieses und jenes Urtheil hinzu, was entweder andere in dieser Angelegenheit gefällt haben, oder was ich selbst zu fällen mich bestimmt fühle.

Ich urtheile: in der Disciplin muß als Grundsatz gelten, daß Unordnungen und Fehler verhüten das beste Mittel ist, um sie nachher nicht bestrafen zu dürfen. Der Lehrer muß durch den Geist, der in seiner Schule von ihm ausgehet, alle Strafen immer mehr entbehrlich machen. Körperliche Strafen sind ohnedem des Menschen unwürdig, und ein Lehrer, der kein anderes Mittel zur Erziehung als diese kennt, ist seines Amtes unwürdig. Daher ist es eine ganz passende Frage, welche der Kirchenrath Dr. Stephani in seinem Schulfreunde für die deutschen Bundesstaaten 5tes Bdchen. S. 26. aufstellt und beantwortet: „Wer ist oft straffälliger, der Lehrer, welcher die Strafe ertheilt, oder der Schüler, welcher sie von ihm empfängt?“ — Ignatz Dereser in seinem „vollständigen Handbuche zur Bildung angehender Schullehrer“ (1821) fällt im §. 127. folgendes richtige Urtheil: „Es verräth einen schlechten Schulmann, der oft strafen muß. Offenbar liegt die Schuld an ihm selbst, weil er die Veranlassungen zu Bestrafungen nicht zu verhindern weiß.“ Als die nächsten Anlässe zu Unordnungen und Vergehungen der Schüler, also zur Herbeiführung der Strafen, führt Dereser gar recht folgende an: 1) Mangel an gehörigem Ansehen und Vertrauen; 2) Mangel an lebendiger Religiosität und am guten Beispiele; 3) Mangel an einem lebhaften methodischen Unterrichte; 4) Mangel an Angewöhnung der Kinder zum Gehorsam im ersten Schuljahre; 5) Mangel an Auf- und Uebersicht; 6) Mangel am Schulplatze; 7) Mangel an Harmonie zwischen Eltern und Lehrer; §. 135. erklärt er, wie er nicht viel von einer Schule halte, in welcher der Stock der höchste Herrscher ist; doch räumt er auch §. 136 — 138. die Nothwendigkeit körperlicher Strafen in einzel-

nen Fällen und die mittelbare Wirksamkeit derselben zur Besserung ein. Von gleicher Umsicht und Reife des Urtheils zeugen auch die Bemerkungen, welche er über Belohnungen macht, so wie die Entscheidung der Frage, womit dieser Abschnitt schließt: Ob im Allgemeinen Strafe oder Belohnung wirksamer sey? — Ich glaube bei Strafen und Belohnungen, wo sie nun einmal in der Schule geltend gemacht werden, kommt es vorzüglich auf das Zuviel und Zuwenig an, und nur ein durchaus richtiger Takt des Lehrers und Erfahrung werden immer das rechte Maß und Ziel zu treffen wissen. Weil aber, leider! nur die wenigsten Lehrer den richtigen Takt und die richtige Erfahrung haben, darum wird in vielen Schulen das rechte Maß und Ziel nicht getroffen, die Schulzucht nicht recht gehandhabt, und der Schüler oder die Schülerin wird oft wirklich gegen alle vernünftige und naturgemäße Zucht und Ordnung behandelt. Beispiele habe ich genug in petto. Unter die Schulstrafen rechnet man auch die von manchen Pädagogen und selbst von Harnisch in seinem Handbuche für das deutsche Volksschulwesen S. 144. vorgeschlagene Ausschließung von Theilnahme an angenehmen Unterrichtsgegenständen; diese Strafe aber ist nicht zulässig, denn sie verletzt den Hauptzweck der Schule. Hierbei aber verdient von mir angeführt zu werden eine mit vieler Kenntniß des Erziehungswesens vom Pred. Klinghardt zu Halbau in der preuß. Lausitz verfaßte Abhandlung in Schuderoff's N. Jahrbuch für Religion, Kirchen- und Schulwesen 2ten Bds. 2tes Hft. S. 179 ff.: „Ueber das Geheimniß einer guten Schuljustiz (Disciplin), wie dieselbe ohne alle Züchtigungsmittel gehandhabt werden kann. Das Resultat dieser beach-

tungswerthen Abhandlung ist: „Daß die Schuljustiz nicht wie die der eigentlichen Staaten, welche durch Gefängniß und noch härtere Strafen gehandhabt wird, verwaltet zu werden braucht, und auch nicht verwaltet werden soll; daß ein Lehrer, um aller Zuchtmittel überhoben zu seyn, sich selbst gute Schüler zu bilden verstehen, daß er an Wissenschaft und Menschenbeurtheilung groß, daß er ein untadelhafter Mensch von Seiten aller seiner Obliegenheiten seyn müsse, und dieß sogar in Dingen, die man Kleinigkeiten nennt. Thut und ist er das alles so; dann darf er nie zu körperlichen Executionen schreiten; er darf nicht einmal durch Worte befehlen, er braucht bloß sein Auge sprechen zu lassen, ja, er darf nur da seyn und alles ist Ohr und ehrfurchtsvoller Gehorsam.“ In solcher Beziehung behauptet denn auch Klinghardt in einer andern Stelle seiner Abhandlung: „Der Lehrer muß ein tüchtiger Menschenkenner, ein von der Natur gestempelter Psycholog seyn; ein richtiges Urtheil muß er über den Einfluß des Körpers auf den Geist seines Kindes, man möchte sagen — beim ersten Anblicke fällen können, je nachdem er sieht, daß das Kind viel oder wenig Fleischmasse, schwarze oder weiße Haare, edle oder gemeine, mißfällige oder gefällige und einnehmende Gesichtszüge hat, und was es in Folge der äußeren Zeichen für Nerven, Talente, für ein Temperament, für einen Willen haben könnte.“ Mit diesen Forderungen an die Beschaffenheit eines Lehrers bin ich ganz einverstanden. Ohne sie leistet derselbe bei der Erziehung und sittlichen Bildung seines Zöglings wenig oder nichts; sondern er schulmeistert nur bei demselben.

Und nun einige Aeußerungen des gemüthlichen Dr. Krummacher's in Bezug auf den eben besprochenen Gegenstand:

Derselbe sagt in seiner „christl. Volksschule (1823) unter dem Artikel Strafe und Belohnung S. 97.: „Alle körperlichen Züchtigungen gehören nicht in die Schule, sondern müssen daraus verbannt werden; aus keinem andern Grunde, als weil sie mit dem Wesen der Würde und Bestimmung der Volksschule, als Vorhofe der Kirche, streiten oder im Widerspruch stehen. Wo nicht gegessen, noch getrunken wird, noch auch Speisen zur Belohnung gereicht werden, da dürfen auch keine Schläge oder körperliche Strafen Statt finden. So wie der Kirche nur das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, als einzige Waffe zusteht, so soll auch in der Schule nur das Wort gelten und geltend gemacht werden. Wo es nicht zureicht, wie wenn etwa in eine junge Judasseele der Satan führe, so werde solcher, wie Judas, ausgeschieden, oder wenn körperliche Strafe nothwendig, so geschehe sie außer der Schule.“ S. 101 ff. sagt Krummacher: „Die Sünden und Vergehungen der Schulkinder sind hauptsächlich folgende: Trägheit, Unaufmerksamkeit, Leichtsinn, Unreinlichkeit, Ungehorsam und Widerspenstigkeit, Lüge und Diebereien. Die Keime aller dieser Unarten liegen in jedem Menschenherzen, dessen Dichten von Jugend auf böse ist, jedoch werden sie in einigen durch Gewöhnung, durch Fleisch und Blut, durch Verziehung und Verführung mehr genährt und gefördert, als in andern. Aber diese Teufel, wenn sie auch schon herangewachsen sind, werden nicht mit Gewalt ausgetrieben, sondern durch Wachen und Beten des Lehrers, wie des Kindes. Der Grund und Boden, worauf dieses Unkraut wächst, muß verändert, gereinigt, rajolt und umgegraben werden. Schimpfreden, Entehrungen, Schläge sind hier nicht Pflug, Egge und Spaten, sondern ganz andere Züchtigungen und

Heilmittel, aus welchen die Liebe eben so hell hervorleuchtet, als der Ernst und die Geduld.“ Treffliche Aeußerungen des trefflichen Mannes, der mit christlichem Geiste in den Artikel der Schule „Strafen und Belohnungen“ einschaut! Ja, ihr lieben Lehrer, hängt Geißel und Schwert in euern Lehrzimmern auf, wenn ihr wollt, und gebraucht sie, wenn ihr könnt, das wird nichts fruchten, wenn ihr nicht den Willen der Jugend zu wecken, zu leiten und zu regieren wisset!

„Manche Lehrer sind außerordentlich freigebig im Lobe, s. Hergang in den Ideen ꝛc. S. 43. — Allein es ist im Lobe, in der Begünstigung und Aufmunterung der Schüler durch Erregung ihres Ehrgeizes die strengste Vorsicht und Gewissenhaftigkeit anzuwenden; denn eine genaue Menschenkenntniß zeigt, daß bei der Bildung eines Menschen ein unverdientes Lob gefährlicher ist, als eine zu harte Zurechtweisung. Die Sittlichkeit muß sich selbst belohnen, und der Zögling muß lernen, daß sie sich selbst belohne und keines weiteren Flitterstaats bedürfe. Auch belohnt sie sich von selbst an ihm; der sittlichste, fleißigste, geschickteste Schüler ist der geachtetste, beliebteste und beglaubigste bei seinem Lehrer und bei seinem Schulgefährten.“

Ich hatte einst zum Collegen einen Lehrer, der seine Schüler am meisten durch Hülfe des Lobes, des Lohnes, der Begünstigung und Aufmunterung durch Erregung des Ehrgeizes erzog. Allein wie wurden diese allmählig gewöhnt, nur Alles um des Lobes, des Lohnes, der Ehre willen zu thun, so daß das Bild einer reinen Tugend nie vor ihre Seele treten konnte, wenigstens in der Schule nicht! —

Aber ach, du einseitiger oder selbst verzogener Lehrer, wie wenig erziehst du deinen Zögling für die Welt, für das Leben, wenn du nur mit der Sonne des Lohnes, des Lobes und der Ehre ihn wärmst, nur mit dem Stachel der Eitelkeit und des Ruhmes ihn treibst: ist nicht der Welt Lohn am meisten Undank? Wird das Leben, auch des Wirksamsten und Weisesten, noch oft mit den Dornen der Schmach und Lästerung belegt?

Doch da ich nun einmal zu den mehrmals angeführten „Ideen und Vorschlägen über Schuldisciplin" allerlei damit verwandte Ideen und Vorschläge bisher gefügt habe: so stehe hier den darin S. 26. befindlichen Schulgesetzen für Schüler eine sehr beherzigenswerthe Sammlung von Schulgesetzen für den Lehrer zur Seite. Sie sind als von einem verstorbenen Lehrer gefertigt und mit treuer Sorgfalt beobachtet — verzeichnet in der Allg. Schulzeit. Jahrg. 1824. Nr. 13. und lauten also:

1) Gehe nie in die Schule, ohne dich vorher auf den Unterricht gehörig vorbereitet zu haben. — 2) Fange den Unterricht nie ohne Aufblick und Gebet zu Gott an. — 3) Sey du der erste in der Schule, und der letzte daraus. — 4) Empfange die Kinder freundlich und wohlwollend, damit sie dich und die Schule lieb gewinnen. — 5) Denke stets daran: Nur Liebe kann dem Lehrer den Weg zum Herzen der Kinder bahnen. — 6) Halte dich genau an den Lectionsplan, und gehe nie ohne dringende Ursache von demselben ab. Ordnung ist die Seele von allen Geschäften, besonders in der Schule. — 7) Lebe ganz nur in deinem Berufe, und zersplittere nie die für den nöthigen Unterricht bestimmte Zeit. — 8) Vor Allem bringe eine fortwährende

Beschäfti-

Beschäftigung unter die Kinder, damit Stille und Ordnung erhalten, und die Strafe möglichst verhütet werde. — 9) Habe Geduld mit den Fehlern und Schwachheiten der Kinder, und sey schonend im Strafen da, wo Strafen unvermeidlich sind. — 10) Enthalte dich im Angesichte der Kinder von jedem niedrigen Ausdrucke. Kinder wollen zart behandelt werden; entehre sie nie. — 11) Bemerkst du Unarten an den Kindern, die sie mit in die Schule bringen, so ahme dem weisen Gärtner nach, der wohl die üppigen Zweige wegschneidet, ohne dem Bäumchen zu schaden. — 12) Dein Unterricht sey stets angelegt auf die Bildung des Geistes und Herzens. — 13) Lehre das Nothwendige zuerst, das Nützliche folge, ohne daß du es versäumest. — 14) Der Mittelpunct deines ganzen Unterrichtes sey die Bildung der Kinderherzen zur wahren Frömmigkeit und Tugend. — Erziehe die Kinder für den Himmel, denn sie gehören dem Himmel, und werden dann ohnehin ein Segen für die Welt seyn. — 15) Geh' den Kindern in Allem mit deinem guten Beispiele voran, damit sie dir, wie einem hellen Lichte bei dunkler Nacht, folgen, und du auf diese Weise durch das Wort der Lehre mit Nachdruck auf ihre Herzen wirkest." — So weit diese Gesetztafel für Lehrer. Hier, Lehrer, lerne darin deine Lection, und es wird wohl in der Schule stehen! Bilden diese Gesetze auch keinen nach elementarischer oder genetischer Methode wirkenden Lehrer, so doch einen mit Segen in der Schule arbeitenden Mann. Beides muß der Lehrer im Auge haben, und das letztere zuerst.

Doch ich breche nun ab von den bisher gegebenen Gesetzen, Ideen und Vorschlägen und lenke Deine besondere Aufmerksamkeit auf die Hauptschrift in dieser Angelegen-

heit, die auch der früher erschienenen „Ideen und Vorschläge Hergang's über Schuldisciplin" an verschiedenen Orten gedenkt:

Zerrenner's, C. C. G., Grundsätze der Schuldisciplin für Schulaufseher, Lehrer und Schullehrerseminarien. Magdeburg, Heinrichshofen, 1826. 1 Rthlr. 8 gr. Diese Schrift des hochachtbaren Zerrenner's ist aus Vorträgen über Schuldisciplin entstanden, welche der Verf. im Schulseminar zu Magdeburg und nachher dem gesammten Lehrerpersonale der höhern und niedern städtischen Schulen daselbst gehalten. Es hat den Zweck, größere Einstimmigkeit in den disciplinarischen Grundsätzen in den zu einem geregelten Ganzen verbundenen Schulen zu bewirken. Und das ist ein überaus wichtiger Punct für ein Schulganzes! Der Gegenstand ist aber weniger wissenschaftlich, als populär praktisch dargestellt. Das Buch enthält eine Fülle von langjährigen Erfahrungen im Schulamte und bei der Schulaufsicht, von den feinsten praktischen Bemerkungen selbst über das ganz Specielle des pädagogischen Verhaltens, entbehrt aber, wie Wörlein in seinem „Bibliologischen Lehrbuche der deutschen Volksschulkunde" 2tem Bde. S. 319. richtig bemerkt, der psychologisch-pädagogischen Begründung. Ein Schul-Disciplinarsystem, das allen Anforderungen in realer und idealer Beziehung entspräche, und den Gegenstand vollendet enthielte, müßte aus der allgemeinen Idee der Pädagogik, also aus der Bildungsidee, wie sie in der Menschheit eingewickelt liegt, selbst hervorgehen. Und dieser Bildungsidee scheint sich Hergang in der vorangezeigten kleinen Schrift mehr zu nähern. — Da diese Bildungsidee hauptsächlich darin charakteristisch sich ausdrückt, daß der Mensch sich selbst bestimme,

der höchste Punct aller freien Selbstbestimmung aber die sittlich-religiöse Gesetzgebung der Menschenvernunft ist; so müßte als Hauptprincip der Schuldisciplin aufgestellt werden: die Selbstbestimmung des Menschen unter der Herrschaft der Religion. Jede einzelne Regel daraus müßte sich dabei auf die Selbstbestimmung des Menschen zurückbeziehen und von dem Schüler selbst verwirklicht werden. Der Lehrer hätte dabei nur erregend einzuwirken und nicht für seine Person, sondern im Namen der Religion zu handeln, die, warnend und strafend, den Schüler auf seine innere Gesetzgebung hinweist, und da, wo er zu schwach oder nicht geneigt ist, sich selbst zu bestimmen, den rechtlichen Zwang auf ihn anwendet. — Nach diesen Principien der Schuldisciplin ist indessen Zerrenner's Schrift nicht bearbeitet. Dagegen ist der Geist, in welchem das Aggregat der psychologischen und pädagogischen Regeln zusammengestellt, von durchaus praktischer Tendenz, und wir haben überhaupt keine Schrift, welche in dieser Beziehung den Gegenstand so erschöpfend darstellt, als die Zerrenner'sche. In ihr ist auch die wichtige Literatur dieses Faches an Ort und Stelle gegeben. In der Einleitung erörtert sie Begriff, Stellung, Wichtigkeit und Grenzen der Schuldisciplin. Der erste Abschnitt handelt hierauf von den allgemeinen Erfordernissen einer guten Schulzucht; der 2te von den allgemeinen Regeln derselben; der 3te von der Schulgesetzgebung; der 4te von den Mitteln zur Aufrechthaltung der Gesetze; der 5te von den Strafen. Hierbei bemerke ich insbesondere, daß Zerrenner 19 Grade der Bestrafung annimmt; Kern dagegen in der bereits angezeigten Schrift: „Ueber die Einrichtung der Bürgerschulen" 1828. reducirt sie auf 10, und es könnten füglich noch

weniger angenommen werden. Uebrigens läßt Kern es bei der gewöhnlichen Regel bewenden, daß der Lehrer bei den gelindesten Strafen anfangen müsse, und nur erst bei wiederholten und schweren Vergehungen von den härteren Strafarten Gebrauch machen müsse. Er hat die Einseitigkeit dieser, wie so mancher andern, gangbaren Zuchtregel nicht bemerkt. — Der Lehrer muß den Schüler überall der Stufe der sittlichen Bildung (oder Verbildung) gemäß behandeln, auf welcher er denselben findet, so wie er überhaupt den Schüler nach der Stufe der Bildung, auf welcher er steht, unterrichten und erziehen muß. Da gibt es aber Fälle, wo die gelinderen Grade der Strafen dem Zöglinge als Schwäche des Lehrers erscheinen würden. In solchen Fällen kann es daher zur Regel werden, mit den härteren Strafen anzufangen, (nämlich der Grad der Abschreckung muß dem Grade des Mangels an Scheu vor dem Unrechten gleich seyn) um sich dadurch den Weg zur Anwendbarkeit gelinder Strafmittel (Ehrenstrafen nach Erweckung des reinen Ehrgefühls) zu bahnen — der 6te Abschnitt handelt von den Belohnungen; der 7te enthält eine Beurtheilung einzelner Disciplinarmittel; der 8te endlich zeigt die Behandlung einzelner Fehler und Vergehungen. Recensirt war die Zerrenner'sche Schrift in der J. L. Z. 1827. Nr. 204.; in der Schulzeit. Jahrg. 1828. Jan.; in der Hall. Lit. Z. 1827. Nr. 3. — Diesterweg I. 4. Beck's pädagog. Zeitschr. Jahrg. 1828. I. Leipz. Lit. Zeit. 1826. Nr. 207. Den Artikel „Strafgewalt des Lehrers in der Schule" behandelt Gräfe im „Schulrecht" (Leipzig, 1829.) S. 153 — 173. allseitig; auch verdient gelesen zu werden Stephani, H., Nachweisung, wie unsere bisherige unvernünftige und zum Theil barbarische Schulzucht

endlich einmal in eine vernünftige und menschenfreundliche umgeschaffen werden könne und müsse. Erlangen, 1827. 8. S. auch Wörlein Bibliogr. Lehrb. S. 335 f. Schulrechtspflege.

Die allgemeinen, von der Schule ausgehenden Disciplinar-Veranstaltungen wirken auf den Schüler von der Zeit seiner Aufnahme an bis zu seiner Entlassung. Siehe den Entwurf ꝛc. in der Beilage Nr. III. §. 27 ff. Ich will nur das Eine und das Andere, was unter diese Kategorie oder unter die Disciplinar-Anstalten der Schule gehört, noch einmal mit Dir besprechen, um noch Raum zu geben mancherlei Zusätzen und Bemerkungen, an deren Mittheilung mir gelegen ist.

Um einen ordentlichen, regelmäßigen und pünctlichen Schulbesuch zu befördern und den oft so gewöhnlichen, aber höchst schädlichen Schulversäumnissen entgegen zu arbeiten, dürften ohne Zweifel von der Schule und ihren Lehrern folgende Regeln zu beachten seyn: 1) Jeder Lehrer, der Vor- und Nachmittags die erste Lehrstunde zu besorgen hat, erscheine wenigstens 5 Minuten vor dem Glockenschlage in seiner Classe, pünctlich mit dem Glockenschlage aber, wenn er in den nachfolgenden Lehrstunden einen seiner Mitlehrer abzulösen hat und nicht etwa in seiner vorigen Lehrstunde oder Classe aufgehalten wird. Die Schüler sind wo möglich niemals ohne Aufsicht zu lassen. 2) Innerhalb der 5 — 10 Minuten vor und nach dem Glockenschlage versammeln sich die Schüler mit möglichster Vermeidung alles störenden Geräusches in ihren Classen, jeder unter anständiger Begrüßung des vorhandenen Lehrers. 3) Vor Allem durchsehe der Lehrer die Reihen

seiner Schüler und bezeichne in der Classen- oder Schulbesuch-Tabelle den etwa Fehlenden. Bei dieser Gelegenheit bemerke er auch, welches der Kinder in unreinlicher Kleidung, oder mit andern Unanständigkeiten in der Schule zu erscheinen, kein Bedenken trägt. 4) Kommt ein Kind erst alsdann, wann der Morgengesang oder das Gebet oder auch eine andere, vom Lehrer gesprochene Ermunterung zur Andacht Statt findet, so halte es sich bis nach Endigung derselben sich vor der Thüre oder an derselben ruhig, bis der zum Classen-Aufseher bestimmte Zögling die Thür zum Eintreten öffnet. 5) Nach einer etwa vorgefallenen Schulversäumniß habe der zurückgebliebene Schüler von seinen Eltern oder Pflegern unausbleiblich eine schriftliche Rechtfertigung beizubringen, welche vom Lehrer zu verwahren ist. 6) Kommt ein Schüler 3 Tage lang hintereinander nicht in die Schulstunden, ohne entschuldigt zu seyn, so werde durch den Schulboten Nachfrage gehalten. 7) Pünctlich mit dem Glockenschlage werde die Lehrstunde beendigt und die Classe bankweise entlassen. Nur nach Verlauf zweier Lehrstunden ist den Schülern eine kleine Erholungspause, doch ohne gegenseitiges Gespräch, zu gestatten.

Dir das Schema einer Schulbesuch- oder Schulversäumnißtabelle in der Ausführung mitzutheilen, halte ich für unnöthig; Du findest dergleichen dargestellt z. B. in Nebe's Schullehrerberuf zu St. 368., wo auch zugleich ein Schema für das Schulprotokoll und ein drittes für den Lectionsbericht gegeben wird. Dem in unseren Tagen hier und dort in den Schulen eingeführten Tabellenwesen bin ich herzlich feind; denn

ich denke: „nun gute Nacht Schulwesen, wo das Tabellenwesen herrschend wird!“ Die Lehrer verstecken sich hinter die Tabelle und der Schulaufseher wird gehalten, daß er nicht durchsehen kann; oder er sieht — oculo fugitivo — die Tabellen durch — und die Schulaufsicht ist vollbracht — vielleicht auf ein ganzes Jahr. Was der so richtig sehende Rede in Beziehung auf die Versäumnißtabellen sagt, dem stimme ich aus voller Seele bei. Er spricht S. 371.: Das Ziel sey immer, daß man der Führung derselben nach und nach in der Schule überhoben werde, und daß nur hinreichend entschuldigte Versäumnisse kurz anzumerken übrig bleiben. Ein anderes Schema zur Versäumnißtabelle und zu andern Tabellen ꝛc. findest Du in einer diesen Punct ausführlich behandelnden kleinen Schrift: „Vollständige Anweisung zu einer gesetz- und zweckmäßigen Einrichtung und Führung der von den Volksschullehrern in den Königl. Sächs. Landen zu haltenden und resp. einzureichenden Tabellen, abgefaßt v. Dr. G. L. Schulze (dem bereits in einem andern Briefe genannten, auch in der pädagogischen Welt rühmlich bekannten Geh. Kirchen- und Schulrath zu Dresden); mit verschiedenen Zusätzen versehen — von Dr. J. C. H. v. Zobel, Superintend. zu Borna. Leipzig, bei Herbig, 1830. 40 S. nebst 1 Bogen Tabellen. Ueber das Schema der Versäumnißtabelle verbreitet sich die Anweisung von S. 17 ff. Soll ich Dir das Schema derjenigen Versäumnißtabelle beschreiben, welche ich früher gebrauchte, so wirst Du ohne Zweifel Dir ein Bild davon entwerfen können, wenn ich sage: daß sie (1 Bogen auf jeder Seite 1 Tabelle enthaltend) 8 Columnen enthielt. Die erste enge bezeichnete die Nr., die 2te den ganzen Namen des Kindes in einer weiteren

Columne; eine 3te weite gab Namen und Stand der Eltern an. Drei folgende, gleich weite Columnen faßten in sich — jede einen Monat, der durch Linien in 31 Theilchen getheilt war. Oben der Datum und der Monatsname. Nachher eine kleine Columne für Summe der Versäumnisse — Tage; zuletzt noch eine Rubrik für die Ursachen der Versäumnisse. Abwesenheit wird im Netze, wenn sie unentschuldigt eintritt, mit O entschuldigt. Abwesenheit mit †, und in sofern sie Nachmittags erfolgt, noch mit n. bezeichnet. Dergleichen Schulversäumnißtabellen sind auch im Buchhandel, bei Steinkopf in Stuttgardt, zu haben. Die vorhin genannten Tabellen, welche Schulze und Zobel entworfen haben, sind zu Leipzig in der Verlagshandlung bei G. Herbig und in Budissin beim Buchdrucker Monse zu jeder Zeit vorräthig zu finden in der Form und Größe gewöhnlicher Schreibbogen. Von der Tabelle A oder Allgemeines Verzeichniß der im Bezirke der Schule zu N. vorhandenen schulpflichtigen, nach und nach wirklich zur Schule aufgenommenen und, nach vollendetem Schulcurse, aus derselben entlassenen Kinder, — kostet das Buch 7 gr.; von B. oder Classen- und Censurtabelle für das Schulhalbjahr von — bis — das Buch 7 gr.; von C. Versäumnißtabelle — das Buch 8 gr.; und von D. Anzeige, der im Quartale vom — Januar bis — April 18 — von den Schulkindern zu N. ohne hinlängliche Entschuldigungsursachen versäumten Schultage — ein Buch 7 gr.

Die Schulze'schen Tabellen sind für eine Landschule musterhaft; nur hätten auch die körperlichen Beschaffenheiten ausgehoben und ihnen ein eigenes Fach bestimmt werden sollen. In diesem wäre anzuzeigen gewesen, ob die

Kinder geimpft sind oder nicht; ob sie an Gesicht, Gehör, an Gebrechen leiden, die einen besondern und bequemen Platz in der Nähe der Wandtafel oder des Lehrers nöthig machen und dgl. Später können dann diese Tabellen nachgeschlagen werden, um aufzufinden, ob nicht Mancher, der zum Waffendienst aufgerufen wird, ein Uebel, das ihn dazu unfähig macht, schon in der Jugend hatte. Krug hat in der nachher zu nennenden Censurtabelle die körperlichen Beschaffenheiten mit tiefeingehender Ausführlichkeit ausgehoben. In Beziehung auf den Körper nämlich führt er

a) den körperlichen Zustand auf — gesund, kräftig, zärtlich, schwächlich, krankhaft, im Wachsthume zurück, dürftig, abgezehrt, nervenschwach, mißwachsen, schlaff, abgestumpft ꝛc.

b) Sinnliches Wahrnehmen: vorzüglich scharfes Gesicht, Gehör; übersichtig, schielend, kurzsichtig, blödsichtig, fast blind, anhaltende Augenschwäche; Ohrenzwang, harthörig, fast taub ꝛc.

c) Bewegungen und Geberden: leicht, flüchtig, gelenkig, angenehm, gefällig; immer beweglich; unruhig mit Händen, Füßen; lachend, grinsend, nickend, wackelnd, Gesichter schneidend; langsam, unbeholfen, — linkisch, schwerfällig, lahm, steif ꝛc.

d) Sprach-Fähigkeit und Werkzeuge: entwickelt, fein gebildet; roh, steif, schwerfällig; feine, helle, reine, — heisere, kreischende, schnarrende, grobe, dumpfe, matte Stimme; stammelnde, stotternde, undeutliche, träge; plumpe, dahlende, breite, platte Aussprache. — Gepreßte, gedehnte, gestoßene, abgebrochene Rede. Dicke Lippen, Zunge; Zahnmangel, Hasenscharte ꝛc.

Ich gehe zu der Censurtabelle über. In der mehrerwähnten Schulze'schen Anweisung zu einer gesetz- und zweckmäßigen Einrichtung und Führung der zu haltenden Tabellen ist diese Tabelle zugleich Classentabelle, und sie kann auch zugleich als Versetzungs-Liste angenommen werden. „Die Anlegung solcher Tabellen geschieht, was die drei ersten Columnen betrifft (als welche, nach Schulze's Einrichtung, das bloße Classenverzeichniß enthalten), sogleich nach jeder Schulprüfung und darauf erfolgten Classenerneuerung; die übrige Ausfertigung aber, nämlich das Eintragen über Geistesfähigkeiten, Fleiß, Fortschritte in Kenntnissen u. s. w. am Schlusse eines jeden Schulhalbjahres, als Darlegung der während dieses Zeitraumes an jedem einzelnen Kinde gemachten Beobachtungen und Erfahrungen, und zum Behufe des neu abzuhaltenden (Ostern- oder Michaelis-) Examens. Wegen des letztern muß die Tabelle doppelt ausgefertigt werden, nämlich so, daß das eine Exemplar zur Fortsetzung des diesen Gegenstand betreffenden Hauptbuches (§. 1.) dient, das andere aber, mit jenem gleichlautend, dem die Schulinspection führenden Geistlichen übergeben wird. So spricht sich Schulze in der „Anweisung" über diese Tabellen aus. Das Weitere darüber verdient nachgelesen zu werden in den Erläuterungen zum Schema B. S. 11 ff. — In sofern die Versäumnißtabelle zugleich als Classenverzeichniß angesehen wird, so könnten die Censurtabellen nur als solche und zugleich als Versetzungslisten gebraucht werden.

In sofern Dir daran liegt, eine solche Censur- und Versetzungstabelle mit der Reihenfolge ihrer Rubriken zu übersehen, lege ich Dir eine dergleichen unter der

Beilage Nr. V. vor. Eine noch künstlicher ausgesponnene findet sich als 2te Beilage zu dem von J. Fr. Ad. Krug im Jahr 1819 zu Dresden in der Hofbuchdruckerei herausgegebenen „Ausführlichem Entwurfe zu Einrichtung der Friedrich-August-Schule," welche leider! schon seit Jahren zu Grabe gegangen ist. Die dabei besonders zu beachtenden persönlichen Beschaffenheiten in Beziehung auf Körper, Geist, Gesinnung und Betragen, Thätigkeit im Schulleben sind dabei zugleich in einer detailirten Uebersicht und mit psychologischem Scharfsinne gegeben. Ob der sonst unter die Koryphäen der pädagogischen Literatur gehörende Verf. nicht zu weit geht und von der Schule in Ansehung der Charakteristik des ganzen Schülers zu viel verlange, will ich dahingestellt seyn lassen. Der arme Lehrer werde doch ja nicht durch ein zu künstlich-angelegtes Tabellenwesen geplagt und um den letzten Theil seiner Erholungsstunden gebracht! Er hat an sich schon Stunden der Plage, wenn es ihm gleich auch nicht an Stunden der Erheiterung fehlt. Auch Niemeyer, Zerrenner, Denzel u. A. verbreiten sich über Censurtabellen u. dergl.

Die Censuren haben keineswegs den Zweck, daß dadurch der Schüler mit schmeichelndem Lobe belohnt oder mit bitterm Tadel bestraft, beschimpft, verworfen werde. Sie dienen bloß für Eltern und Lehrer zu einer möglichsten genauen Bezeichnung dessen, was sich bereits an dem Kinde entwickelt oder als eine anhaltende Richtung gezeigt hat. Sie sollen daher bestehen in einer kurzen, bestimmten und gerechten Anerkennung des Werthes oder Unwerthes, welchen sich der Schüler in der verflossenen Schulzeit erworben hat. Daher ist nothwendig, daß sie eine so weit als mög-

lich genaue Bezeichnung der körperlichen und geistigen Eigenthümlichkeit, so wie der bisher gemachten Fortschritte in Fertigkeiten und Kenntnissen enthalten. Letztern Punct bestimmt vor Augen zu haben, ist zugleich bei Versetzung eines Schülers in eine höhere Classe nothwendig. Daher sind auch dergleichen kurz vor dem Ende des Schulhalbjahres von dem Classenlehrer zu fertigen, doch so, daß auch der Nebenlehrer sein Gutachten dazu schreibt oder dem Classenlehrer vorher mündlich gegeben hat. In diese Censur- und Versetzungstabelle ist nun jedes Kind mit Namen, Classen-, Schul- und Lebensalter einzutragen; auch sind nach den oben angegebenen Bezeichnungen die Colonnen-Räume auszufüllen.

Recht nützlich wird es zur Vorbereitung der Censuren, wie in anderer Hinsicht, seyn, wenn sich der Lehrer ein Schultagebuch hält, in das er nicht nur die Geschichte seiner Schultage, sondern auch die Charakteristik dieses und jenes Schülers mit aufnimmt, wie der Verf. der „Ideen und Vorschläge über Schuldisciplin" ganz richtig S. 35. Anmerk. bemerkt. — Censuren, wenn sie gerecht und überhaupt von Nutzen seyn sollen, müssen mit großer Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Consequenz gefertigt und ertheilt werden. Es ist unverzeihlich, wie gewissenlos, leichtsinnig und parteiisch manche Lehrer ihre Censuren fertigen. Lieber gar keine gemacht und gegeben, wenn sie nicht den angezeigten Forderungen entsprechen; sonst werden Eltern und Schüler durch die Censureu der Schule mehr erbittert und gekränkt, als ermuntert und gehoben oder gewarnt und erinnert. Von Schultabellen und Schülerkenntniß eine lehrreiche Abhandlung des Geh. Kirchenraths Dr. Schwarz in den

„Freimüthigen Jahrbüchern des allgemeinen deutschen Volksschulwesens 3ten Bds. 1tes Hft. S. 120 ff. Bd. 4. Hft. 1. S. 120 ff. Bd. 6. Hft. 2. S. 102 ff. Schüler-Charakteristik — ein sehr ausführlich und gut behandelter Artikel in Wörlein's Bibliolog. Lehrb. der deutschen Volksschulkunde 2ter Bd. 291; S. 310. gibt derselbe eine Schultabelle zur Schüler-Kenntniß.

Ueber die Schulberichte, welche die Lehrer einer gutorganisirten Schulanstalt von Zeit zu Zeit, und wenn auch nur am Schlusse eines Schuljahres, entwerfen, sage ich hier weiter nichts. Du findest das Schema dazu in der Beilage Nr. VI. und wirst hoffentlich daraus ersehen, wie dergleichen zum Besten der Schule und ihrer Lehrer sehr nützlich und daher nothwendig sind. Dergleichen Schulberichte werden bei öffentlichen Conferenzen der Lehrer vorgelesen, beurtheilt und insonderheit vom Director mit besonderen Bemerkungen begleitet. Zu ihrer angemessenen Fertigung dürfte ein wohl geführtes Schultagebuch des Lehrers gar viel beitragen!

Und mit diesen Voraussetzungen komme ich eben zu dem Artikel „Conferenz", den ich hier etwas näher beleuchten will.

Daß man unter Lehrer-Conferenzen die Zusammenkünfte der Lehrer an einer bestimmten Anstalt versteht, welche zum Zweck haben, sich über den Lauf der Schulangelegenheiten zu berathen und insbesondere sich über pädagogisch-didaktische Grundsätze zu besprechen; so viel ist Dir wohl bekannt, mein Sohn, und Du kannst darüber nachlesen, was in dem „Entwurfe 2c." Beilage Nr. III. §. 58 u. 59. gesagt ist. Es gibt auch dergleichen größere Vereine

und Conferenzen, an denen die Schullehrer eines ganzen Kirchspiels Theil nehmen, um gegenseitig ihre Fortbildung zu befördern und sich immer tüchtiger zu machen, mit dem größtmöglichen Segen in ihren Schulen zu arbeiten. Mehrere solcher Vereine und Conferenzen gibt es in Preußen, einzelne in Sachsen und andern Ländern. Die wohleingerichteten haben ihre Statuten. Ich erinnere mich hier an die sehr einfachen, aber zweckmäßig eingerichteten und von der Königl. Preuß. Regierung approbirten Statuten des Rheinfelder Schullehrervereins im Regierungsbezirke Danzig. Sie wurden in der Allg. Schulz. Abth. I. Nr. 46. 47. 1831. mitgetheilt.

Man mag an weitere oder engere Vereine und Conferenzen der Schullehrer denken, — das, was ihr Gegenstand ist oder seyn soll, läßt sich immer unter drei Hauptgesichtspunkte bringen. Entweder ist dasjenige Gegenstand der Conferenz, was das eigentliche Wissen der Lehrer fördert, oder dasjenige, wodurch die zweckmäßigsten Methoden beim Unterrichte überhaupt und bei den einzelnen Zweigen desselben insbesondere ermittelt werden, oder dasjenige endlich, was die Schulzucht angeht und die Schulmeisterklugheit betrifft.

Was das eigentliche Wissen der Lehrer betrifft, welch' ein weites Feld eröffnet sich für die Conferenzen! Kein bescheidener Lehrer, sey er in einem Seminar oder auf einer Universität gebildet worden, wird meinen, die ganze Schullehrerwissenschaft im weitesten Sinne des Wortes erfaßt zu haben, vielmehr erkennen, daß sein Wissen, wie das jedes Menschen Stückwerk sey. Und wer das erkennt, der wird auch die Aufgabe seines Lebens zu lösen streben,

nämlich, nach einem immer größeren Schatze der Erkenntniß zu trachten. Um nun das religiöse Wissen zu vervollkommnen, werden in den Conferenzen einzelne Religionslehren schärfer erforscht, werden Ausarbeitungen über sie geliefert und vorgelesen, werden durch gemeinschaftliches Gespräch Zweifel gehoben, Irrthümer berichtigt, wird die Ueberzeugung von besonderen Wahrheiten des Evangeliums fester begründet. Ob nun gleich das Wachsthum in der Erkenntniß des Christenthums für einen christlichen Lehrer die Hauptsache seyn muß, so dürfen doch auch die übrigen Unterrichtsgegenstände nicht vernachlässigt werden, damit der Lehrer, besonders der angehende oder schwächere, immer bewanderter werde in allen Zweigen des Unterrichts, in welchen er seine Kinder unterweisen soll. Und wie weit zurück findet man manche Lehrer in den sogenannten gemeinnützigen Kenntnissen! ja, gerade manche der durch Universitätsstudien gebildeten Lehrer sind darin am meisten zurück. — Da gibt es denn in der Natur-, in der Länder- und Völkerkunde, im Rechnen und in andern Unterrichtsgegenständen noch viel nachzuholen. Können und sollen nun auch die Conferenzen nicht eigentliche Unterrichtsstunden werden, so können doch in ihnen so manche Lücken ausgefüllt, so manche Irrthümer berichtigt, so manche Kenntnisse vervollkommnet, — wenigstens über einzelne Gegenstände des Unterrichts wichtige Fragen gestellt und lehrreiche Unterredungen angeknüpft werden.

Ein eben so reicher Stoff zu Conferenzen bietet sich in Ansehung der zweckmäßigsten Methoden dar, welche bei einzelnen Zweigen des Unterrichts zu ermitteln sind. Nur bei einem richtigen methodischen Verfahren kann in der

Schule etwas Tüchtiges und Ausgezeichnetes geleistet werden. Wie sehr aber mangelt es daran noch! Viele Schulen, selbst sogenannte provisorische Bürgerschulen — haben weder einen tüchtigen und den Fortschritten und Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Schulplan, noch einen in allen einzelnen Theilen ausgearbeiteten Stundenplan; höchstens findet man einen nothdürftigen Lectionsplan. Welche Zwecke durch jeden einzelnen Unterrichtsgegenstand erreicht, bis wie weit die Zöglinge jeder Classe und Abtheilung gebracht werden sollen; wie lange man über einen Lehrcursus zuzubringen; wie man den Lehrstoff auf die einzelnen Stunden eines Schuljahres zu vertheilen habe, darüber und über manches Andere, hierher gehörende, wird man noch in sehr wenigen Schulen Rechenschaft erhalten. Und doch, wie viel kommt darauf an, wenn mit wirklichem Nutzen gearbeitet werden soll! Eben so hängt das segensreiche Wirken in den einzelnen Unterrichtsfächern von einem zweckmäßigen methodischen Verfahren in denselben ab. Manche Lehrer erlangen allerdings durch mehrjährige Uebung eine gewisse Routine und arbeiten in vieler Hinsicht nicht ohne glücklichen Erfolg. Aber sie würden weit mehr leisten, wenn ihre Unterrichtsweise immer an bestimmte Regeln gebunden wäre, wenn in ihrer Schule mehr Plan und Ordnung herrschte. — Hier müssen die allgemeinen Conferenzen kräftig einwirken, damit bei jedem Lehrer einer Anstalt ein methodisches Verfahren wirksam werde. Ein guter Director an der Spitze kann mancherlei Veranstaltungen treffen, daß der Geist einer guten Methode unter seinen Collegen herrschend werde. Die Lehrer müssen sich gesprächsweise ihre durch Erfahrung erprobten Methoden mittheilen, einander wo möglich in den Lehrstunden be-

suchen und dann unverholen, aber bescheiden, die bemerkten Fehler oder Mängel in der Methode einander mittheilen. Der Director freilich sollte mit der besten Methode in jedem Unterrichtsfache so vertraut seyn, daß er überall das Zweckmäßige herausfinden, das Unzweckmäßige entdecken und so den rechten Weg zeigen könnte. Leider aber sind solche Directoren heut zu Tage noch eine Rarität. Und es gehört auch wirklich viel dazu, ein ganz tüchtiger und durchaus bewährter Director zu seyn.

Einen nicht weniger reichen Stoff der Unterhaltung und Belehrung wird den Conferenzen die Disciplin oder Schulzucht und die Schulmeisterklugheit darbieten. Man unterhält sich über den wichtigen Artikel — Belohnung und Bestrafung, über die Art und Weise, wie dergleichen zu ertheilen, über die Klippen, welche dabei zu vermeiden sind. Man spricht über einzelne, das Gedeihen der Schule fördernde Einrichtungen, über besondere lehrreiche Erfahrungen, welche man gemacht hat. Man theilt einander sein Verfahren in besonderen schwierigen Fällen mit. Man reicht sich vertraulich diese oder jene Schrift, diese oder jene Abhandlung, worin dergleichen besprochene Gegenstände gut auseinander gesetzt sind. Man nimmt überhaupt Veranlassung, über Schullehrerklugheit und über Alles, was auf sie sich bezieht, zu reden und das Beste zu ermitteln. Auch dabei muß der Director vor Andern umsichtig und wirksam sich zeigen. Gut ist es, wenn jede Schulanstalt eine sogenannte Schulbibliothek hat oder eine Sammlung der besten Schriften aus dem Fache der Pädagogik und Didaktik, welche ohne Aufhören erweitert und jederzeit mit dem Neuesten aus der Literatur versehen wird.

Den Fond hierzu müssen entweder die obrigkeitlichen Behörden der Anstalt herbeischaffen, oder er muß durch Beiträge, welche bei der Inscription der Schüler von den Eltern gefördert werden, zusammengebracht oder im Nothfall durch die Lehrer selbst gebildet werden. Kauft jeder Lehrer von Zeit zu Zeit eine gute nützliche Schulschrift, und bietet sie den Mitlehrern dar, so wird sich bald ein zweckmäßiger Lesecirkel bilden. Daß außerdem die Lehrer einer Anstalt nicht versäumen dürfen, die besten pädagogischen Journale der Zeit zu lesen, versteht sich von selbst. Immer und in allen Dingen werde das Fortschreiten in der Wissenschaft beachtet! Bekanntlich sind in unsern Tagen eine Menge von pädagogischen Zeitschriften erschienen. Die Namen Rossel, Zimmermann (†), Zerrenner, Diesterweg, Schwarz, Gräfe, Stephani, Harnisch sind unter den Herausgebern ohne Zweifel die bekanntesten; einzelne dieser Zeitschriften z. B. der sächs. Volksschulfreund ꝛc. verdienen kaum einer Erwähnung. Du findest ein Verzeichniß von dergleichen Schriften in Gräfe's Jahrbüchlein.

Was die Schulconferenzen betrifft, so kann ich nicht umhin, hier am Schlusse meiner Unterhaltung über dieselben Dir, mein lieber angehender Schulmann, noch folgende Aeußerungen eines mir unbekannten Schriftstellers mitzutheilen, wie ich sie in meinem pädagogischen Collectaneenbuche finde.

„Ein Haupterforderniß der Conferenzen, sagt der Anonymus, wenn sie Nutzen stiften sollen, liegt wohl darin, daß die Lehrer an einer Schule sämmtlich brave und gewissenhafte Männer sind, und Rechthaberei, Egoismus, Neid u. s. f. von den Conferenzen ausgeschlossen bleiben;

daß Alle, jedes Privatintereſſe aus den Augen ſetzend, nur in Einem Sinne und nach Einem Ziele hinarbeiten, ohne ihre Ideen und Meinungen als unfehlbar ihren übrigen Collegen aufdringen zu wollen, oder wohl gar aus bloßer Luſt des Widerſpruchs Dinge zu verfechten, die ſie ſelbſt nicht für wahr halten; dagegen aber ſtreng auf das zu dringen, was ſie für gut, wahr und recht nach ihrer feſten Ueberzeugung erkannt haben, weil das leidige Eingehen in Anderer Meinung aus Schwäche der guten Sache nur ſchaden kann und muß. Wird dieſes Alles bei den Conferenzen nicht berückſichtigt, ſo ſind ſie nur eine leere Form, die des wahren Geiſtes und Lebens entbehren, und oft mehr Verdruß und Nachtheil herbeiführen, als wenn gar keine gehalten werden. Daß übrigens auf die Sachkenntniß, Rechtlichkeit und richtigen Tact desjenigen, der bei ſolchen Conferenzen den Vorſitz hat, das Meiſte ankomme, um die verſchiedenen Meinungen der einzelnen Mitglieder des Lehrercollegiums in eine gewiſſe Harmonie zu bringen, und das möglichſt beſte Reſultat daraus zu ziehen, ſpringt in die Augen.“

Zu bemerken habe ich noch, daß überhaupt alle wichtigen Caſualfälle in Schulangelegenheiten und reſp. auffallende Vergehungen eines Schülers ſowohl von Seiten des Directors als der Lehrer vor die Schulconferenz zu bringen ſind, und daß dieſe im letzteren Falle gleichſam ein Schulgericht zu halten hat, wie es in den mehrgedachten Ideen und Vorſchlägen über Schuldisciplin angedeutet wird. S. 37.

Je näher ich dem Schluſſe meines Briefes und meiner brieflichen Mittheilungen überhaupt komme, deſto mehr

Gegenstände kommen mir noch entgegen, worüber ich gern mit Dir sprechen möchte. Allein mancherlei Umstände nöthigen mich, diesen Mittheilungen ein Ziel zu setzen oder sie für die Zukunft aufzubehalten. Vieles wird auch die fleißige Lectüre der wichtigsten Schulschriften zu Deiner weiteren Kenntniß bringen. Diese Lectüre setze daher emsig fort, wie es bisher von Dir geschehen ist. Man lernt ja niemals aus, und am wenigsten hat man ausgelernt, wenn man erst anfängt zu lernen. Man spricht zwar unter den Gelehrten von einer Zeit des „Ausstudirthabens"; allein wir wissen, was das zu bedeuten hat. Oft hat der, von dem man sagt, er habe ausstudirt, kaum angefangen zu studiren. Ueberhaupt kommen auf die Universität viele junge Männer, welche nur sehen, wie Andere studiren; so wie es unter den Lehrern einer Schulanstalt hier und dort so manchen gibt, der nur sieht, wie seine Mitlehrer fortstudiren und fortarbeiten an sich selbst und an der Schule, ohne daß sie sich aufgefordert fühlen, dasselbe zu thun. Solche Lehrer sind freilich werth, daß sie bei Zeiten von der Anstalt entfernt werden, denn sie sind Miethlinge und achten der Schaafe nicht. Die Welt sieht und erkennt freilich nicht, was und wie viel der Lehrer fort und fort zu studiren und zu arbeiten habe, auch lohnt sie es nicht. Diejenigen, welche für das Reich Gottes arbeiten, müssen überhaupt den wahren Lohn in sich selbst finden. Ueber den eigenen Lohn des braven Lehrers hat der verewigte Dinter einst ein treffliches Wort gesprochen. Er spricht nämlich in der seinen „Unterredungen über die zwei ersten Hauptstücke des Luther'schen Katechismus 1stem Th. 1820. — vorgestellten Anrede „an meine lieben Landschullehrer in Ostpreußen" S. XXXIX. am Schlusse:

„Indem ich von euch Abschied nehmen will, erhebt sich noch eine murrende Stimme: Was will man nicht Alles von uns! Man verlangt so viel, und gibt so wenig! Aber das Vaterland spricht: Miethling, bist du nicht mit mir eins worden um diese Summe zum Jahreslohn? Nimm was dein ist, und gehe hin! Du hast mir versprochen, eidlich versprochen, du willst so viel thun, als du kannst. Willst du ein Meineidiger werden? Soll ich, sollen diese Kinder dich als einen solchen verklagen vor Gott? Lohn willst du dafür, daß du dein Geschäft weiser treibst? Ist denn dieß nicht selbst schon Lohn? Wir fühlen es, der edle Schulmann wäre mehr werth, als er bekommt, zehnmal mehr. Aber der schlechte verdient auch das nicht, was man ihm gibt. Der Maschinenmann tödtet sein eigenes Schulglück; er ist wie der Lehrling des Schmieds, der tausendmal des Tages auf eine Stelle schlägt, ohne recht zu wissen, warum. Sein Geschäft kann ihn ermüden, aber nicht erfreuen. Wer aber sein Werk mit Geist und Liebe treibt, dem ist jede Kraftentwickelung seiner Kinder ein Lohn. Außer Nahrung und Kleidung verlangt er nur das. — Seyd edle Lehrer heiliger Wahrheit, dann sieht die Menschheit hochachtend zu euch hinauf, dann segnet die dankbare Nachwelt einst eure Asche, dann lieben euch die guten Engel eures Gottes! Ihr seyd ja Bildner ihrer künftigen Brüder u. s. w.“

Hier möchte man noch das schöne Wort Bürgers hinzufügen und allen Schullehrern ins Herz rufen: „Selig, himmelselig ist das hocherhabene Amt, auszuspenden gleich der Sonne, durch den großen Raum der Welt, ins Unendliche des Geistes Lebensnahrung, Licht und Kraft!“

Möchten diese inhaltsreichen Worte alle auch Dir Ermunterung geben, im Schweiße des Angesichtes, den die Schule erregt, dein Brod zu essen, und mit stillem Wesen zu arbeiten, obschon die Welt Dir nur höchst spärlichen Lohn reicht.

Doch zwei Dinge sind es noch, die ich in diesen meinen brieflichen Mittheilungen so kurz als möglich zur Sprache bringen will, das eine ist das Schulrecht, das andere die allgemeinen Lese- und Lehrbücher für die Schule.

Das Wort Schulrecht ist erst nach dem Jahre 1826 aufgekommen und bezeichnet den Inbegriff alles dessen, was in Bezug auf die Verhältnisse der Schule entweder aus Gründen der Vernunft (natürliches Schulrecht) oder nach bestehenden Gesetzen und Anordnungen (positives Schulrecht) als Recht gilt. Das natürliche Schulrecht ist erst vor Kurzem durch den Rector der Stadtschule in Jena, Dr. H. Gräfe, bearbeitet worden. Desselben „Schulrecht." Oder: das Verhältniß der Volksschule nach Innen und Außen. Nach Grundsätzen der Vernunft dargestellt. Leipz. 1829. 1 Rthlr. 8 gr. Das positive Schulrecht ist noch nicht eigentlich bearbeitet worden, sondern man hat nur erst Materialien dazu geliefert. Dergleichen sind angegeben in Gräfe's Jahrbüchlein 1stes Bdchen. S. 61 f. u. S. 228 f. — Grundlinien eines allgemeinen Schulrechts finden sich im 2ten Theile des Wörlein'schen Bibliologischen Lehrbuches der deutschen Volksschulkunde. S. 362 ff. In Bezug auf das Gräfe'sche Schulrecht sagt Wörlein S. 385. Folgendes:

„In der Schule bestehet ein Kampf um Selbstständigkeit und einen rechtlichen Zustand. Die Ursachen davon

liegen in dem grellen Widerspruche zwischen der höher gesteigerten Bildung des Schulstandes und dem völlig ungeordneten, gesetzlosen Zustande, in welchem sich die Schule und ihre Glieder zur Zeit noch in allen Staaten befinden. Man sehe nur die Schulverfassungen genau an, und jene Regellosigkeit wird sich zeigen. Wenn auch in einzelnen Staaten manche Verhältnisse der Schule positiv genau bestimmt sind, wie z. B. die Pflichten und Obliegenheiten der Lehrer; so hat man doch auf der andern Seite kaum daran gedacht, den Rechten derselben die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. So ist der Geistliche fast in allen Ländern in der That der unumschränkte Herrscher der Schule und ihrer Glieder. Von ihm ist Alles abhängig, was diese betrifft; seine Macht erstreckt sich über das Innere wie das Aeußere des Schullebens. Der Schullehrer soll seinen Winken und Befehlen überall die strengste Folge leisten; selbst dann soll er es, wenn ihm das Zweckmäßige und die Nothwendigkeit derselben nicht sogleich einleuchtet. Also blinden Gehorsam verlangt man sogar von ihm. Der Lehrer ist auf diese Art nichts, als ein Werkzeug in der Hand des Geistlichen; es mangelt ihm jene Selbstständigkeit, die dem gebildeten Manne in jedem Verhältnisse rechtlich zukommt. Selbst wenn sich der Lehrer beschwerend an die Oberbehörden wegen der Tyrannei seines Geistlichen wenden muß, muß er als Gnade erbetteln, was er als Recht fordern könnte, da er sich, in Ermangelung eines Schulrechtes, nicht auf seine wohlbegründeten Rechte berufen kann. So steht der Lehrer gegen seinen oft meistens noch obendrein wenig sach- und fachverständigen Schulaufseher rechtlos da, ohne den Schutz rechtlicher Gesetze zu genießen, und er muß sich zum persönlichen Diener erniedrigen, will

er außerdem Ruhe und Friede haben, und sich nicht in andern Dingen noch härter tyrannisiren lassen. Gleiche Unbestimmtheit und Gesetzlosigkeit herrscht in andern Verhältnissen der Schule. Welche Rechte hat der Schullehrer über seine Schüler? Wie weit erstreckt sich seine Strafgewalt? Welche Rechte haben die Eltern und Gemeinden in Bezug auf die Schule? Was kann der Staat und die Kirche als Recht von den Familien in Bezug auf die öffentlichen Schulen verlangen? Welches Rechtsverhältniß muß vernünftiger Weise zwischen den Gliedern der Schule und den hohen und niedern Staatsbehörden statt finden? Wie weit geht das Recht der Beaufsichtigung der Schule durch den Staat, die Kirche und die Gemeinden? Was ist Rechtens in Hinsicht auf die Bildung und Besoldung der Schullehrer, Schulgeld und Vermögen der Schule überhaupt? — Das sind Fragen, deren Lösung sehr schwierig seyn würde, wollte man sie nach bestehenden Gesetzen entscheiden; denn fast über alle diese Verhältnisse herrscht die größte Unbestimmtheit in der Gesetzgebung der meisten Länder. Wie sehr dieser rechtlose Zustand der Schule und ihrer Glieder das wahre Gedeihen des Schulwesens hindert, ist nicht schwer einzusehen. Eine Menge Mißgriffe, Reibungen und Streitigkeiten sind die natürliche Folge davon, und hieraus entsteht hinwiederum ein Entgegenwirken, durch welches gar vieles Gute gehindert oder unwirksam gemacht wird. Es thut daher höchst Noth, endlich einmal das Rechtsverhältniß der Schule nach innen und außen, wenn auch vorläufig und als Grundlage für die positive Gesetzgebung nur nach der Idee, zu untersuchen und festzustellen. Dadurch wird beiden Parteien, die sich entgegen stehen, genügt. Der Kirche wie der Schule sollen ihre

wohl-

wohlbegründeten Rechte gesichert, und jede Anmaßung der einen über die andere soll dadurch zurückgewiesen werden. Bisher ist weder das positive noch das natürliche Schulrecht bearbeitet worden. Zwar haben die zum Theil gespannten und aufgeregten Verhältnisse zwischen dem geistlichen und Schul-Stande manche Erörterungen hierüber herbeigeführt; aber das gesammte Rechtsverhältniß der Schule hat noch Niemand berücksichtigt. Um so dankenswerther ist der Versuch des Hrn. Gräfe, ein allgemeines Schulrecht nach Gründen der Vernunft als Grundlage der positiven Schulgesetzgebung aufzustellen. Er hat seinen Gegenstand von allen Seiten gründlich und ohne Parteiengeist zu erörtern gesucht." Gräfe's wichtigste Ideen und Grundsätze hat Wörlein auszugsweise benützt.

Ich kann nicht anders, als dem, was hier von den gesetz- und rechtlosen Verhältnissen der Schule gesagt wird, meine Zustimmung zu geben. „Ein Schulrecht ist Bedürfniß." Darüber kann unter den Lehrern der Schulen insonderheit nur eine Stimme seyn. Sie hat früher, als Gräfe's Schulrecht erschien, vor andern F. H. Ch. Schwarz in einem trefflichen Aufsatze erhoben. S. Jahrbuch der allgemeinen deutschen Volksschulen. Bd. 5. Hft. 1. S. 81—91. Neulich hat Dr. Hoffmann (Superintend. zu Radeberg in Sachsen) aus den bestehenden Gesetzen und Verordnungen ein positives Schulrecht für Sachsen zusammengesetzt. Wo die Kirche ihr Recht hat und der Staat sein Recht, da sollte auch die Schule das ihrige haben; denn nach der höchsten Idee stehen alle drei in äußerer und innerer Einheit. Vergl. Hüffel, L., der Staat, die Kirche und die Volksschule in ihrer Einheit. Darmstadt, 1823. 18 gr.

Lesenswerth ist in dieser Beziehung immer noch eine im Jahr 1818 erschienene Schrift: „Durch Gründe unterstützte Behauptung: daß der Schulstand nach der Gesammtheit seines Wirkens, wenn nicht wichtiger, doch gleichwichtig sey, als der geistliche Stand. Eine Abhandlung zur Beherzigung für beide Stände. Von J. G. K., Erlangen, bei Palm. Der wahrheitsliebende Verfasser widmet diese Schrift allen würdigen Schullehrern und thätigen Schulfreunden, und ich kann nicht läugnen — obschon ich gegenwärtig dem geistlichen Stande angehöre, — er habe der Billigkeit und Wahrheit das Wort geredet. Derselbe Gegenstand ist im Laufe der Zeit mehrmals behandelt und mit verschiedenen Augen angesehen worden. Der Schulstand ist gegenwärtig noch unfrei, man kann mit ihm machen, was man will, er wird noch gehalten oder gebunden durch Willkühr des Staates und der Kirche. Frei aber muß er werden, d. h. von der Willkühr unabhängig und nur bestimmten inneren und äußeren Gesetzen gehorchend, und nach diesen müsse er auch gerichtet werden. Wer aber soll sein Richter seyn? Gegenwärtig noch ist der nächste die Kirche und das Richteramt derselben, über die Schule geführt, dürfte wohl nicht so verwerflich erscheinen, wie es Vielen erscheint, — wenn die Diener der Kirche oder die Geistlichen von dem Schulwesen genauere Kenntniß hätten oder nähmen, wie das vorausgesetzt wird bei Jedem, der über eine Sache urtheilen will. Die tüchtigsten Schulaufseher werden freilich aus dem Schulstande selbst gewählt werden können, die Controle mögen die Geistlichen führen und mit den Schuldirectoren oder Inspectoren conferiren! Auf dem Lande ist der nächste Aufseher der Schule der Pfarrer. Ueber diesen führe ein Bezirks-Schulrath die

Controle. Ueber die Stellung des Schullehrers zu dem Ortspfarrer spricht sich sehr einfach und richtig aus Nebe im „Schullehrerberufe“ §. 322 u. 323. S. auch Wörlein am oben angezeigten Orte. §. 115 ff. — Was indessen bis hierher noch nicht geschehen ist, nämlich: daß auch die Schule in allen gebildeten christlichen Staaten ihr Recht erhalte, das wird in der Zukunft sicher geschehen, besonders sobald das Schulwesen so fortschreitet, wie bis hieher. Du stehest in einem Alter, wo Du, nach menschlicher Ansicht, noch viele herrliche Blüthen und Früchte des Schulwesens in künftiger Zeit zu sehen hoffen kannst. In diesen wird auch der Schulgarten endlich sein Recht haben, wie es heut zu Tage schon der Pflanzengarten als irdisches Besitzthum hat. In der Zeit, da ich das Amt des Lehrers führte, ward gar Vieles ohne ein positives Recht gerichtet und daher nicht selten dem armen Lehrer unrecht gethan. Eine alte Schulordnung aus dem Jahre 1773 von einer Staatsbehörde gegeben und mit allen Mängeln der Zeit behaftet — galt in einzelnen Fällen als das Gesetzbuch für die Schule. Die zur Berathung und Beaufsichtung öffentlicher Schulen in vielen Städten Deutschlands niedergesetzten Schulcommissionen oder Schuldeputationen machen gewöhnlich den Friedensrichter zwischen der Schule und ihren Lehrern und zwischen den Eltern und den Lehrern; aber sie haben nur selten eine bestimmte Norm, nach der sie richten und begutachten. Ihre Zusammensetzung aus Männern des Staates, der Kirche und Schule wäre nicht zu tadeln, wenn nur immer die sachkundigsten und passendsten erwählt würden. Leider! aber heißt es auch hierbei oft: „Wem Gott ein Amt gibt, dem ꝛc.“ oder: Viel Köpfe, viel Sinne. Die an der Spitze der Schulcommissionen stehen, und der

Schule Gesetze vorschreiben oder Recht sprechen, sind meist Anbeter des Justinian, und darüber hinaus geht es nicht. Wie einst der würdige Schuderoff sen. in einer öffentlich erschienenen Schrift ausrief: „Die Juristen aus der Kirche!“ so möchte es auch in vielen Fällen heißen: „Die Juristen aus der Schule!“ Doch es gibt auch unter dem Stande der sogenannten Rechtsgelehrten Männer, die wohl wissen, einer Schule mit Weisheit vorzustehen, denen weder Kopf noch Herz fehlt, der Stadt eine Schule zu erbauen. Wo solche mit der Kirche und Schule in einen Bund treten, da werden Pforten des Reiches Gottes errichtet.

Doch von dieser Excursion hinweg und zum Schlusse meines Briefes. Er betrifft, wie schon gesagt, die allgemeinen Lehr- und Lesebücher, von denen ich aber nur einige anführe.

In unserer allgemeinen Stadtschule war der damals weit verbreitete „Deutsche Kinderfreund“ von F. P. Wilmsen eingeführt. Der Verf. war Prediger in Berlin und hat bekanntlich eine Menge Schriften für die Jugend und ihre Lehrer zu Tage gefördert, gleich dem fruchtbaren Jugendschriftsteller Glatz zu Wien. Beide verdiente Männer weilen zwar nicht mehr unter den Lebendigen, ihr Andenken wird aber lange in der Jugendwelt fortleben.

Wilmsen's Kinderfreund empfiehlt sich nicht bloß durch seinen Inhalt, sondern auch durch seine Wohlfeilheit. Er wurde bald so beliebt, daß noch 2 Theile nachfolgen konnten. Der erste Theil kostet $4\frac{1}{2}$ gr. und ist 1831 in der 110ten Auflage erschienen, der 2te Theil in der 7ten Auflage und kostet 12 gr.; in demselben Jahre ist vom 3ten Theile eine dritte Auflage veranstaltet worden, à 12 gr.

Der Wilmsen'sche Kinderfreund hat, in 110 Auflagen jedesmal 5000 Exemplare abgesetzt, und ist das nach der heil. Schrift am häufigsten gedruckte Buch unserer Zeit geworden.

Der kleine Schulfreund von C. F. Hempel (Leipzig, 1825. 3 gr.) empfiehlt sich vorzüglich durch seine Wohlfeilheit; an innerem Gehalte mangelt ihm viel.

„J. F. Schlez, der Denkfreund, lehrreiches Lesebuch für Volksschulen" wird in vielen Schulen mit Nutzen gebraucht und hat zu Gießen 1824 eine 7te Auflage erlebt, 14 gr. Bekannt ist auch Desselben Kinderfreund, lehrreiches Lesebuch für Landschulen. Neue Auflage, Gießen, 1820. 6 gr. Genannt zu werden verdient

F. C. Wagner, neues Handbuch für die Jugend in Bürgerschulen. N. A. Frankf. 1819. 9 gr.; — es übertrifft an Zweckmäßigkeit viele seiner Vorgänger. Nicht weniger zweckmäßig und sehr wohlfeil ist

Dr. J. F. H. Schwabe's Lese- und Lehrbuch für den Bedarf der Volksschulen bearbeitet. Neustadt a. O. Neue Aufl. 1826. 4 gr. Desgleichen

Ch. J. Otto (Seminar- und Studien-Director zu Friedrichstadt-Dresden), der sächsische Kinderfreund, ein Lesebuch für Stadt- und Landschulen. 3te durchgesehene Auflage. Dresden und Leipzig, 1831. 6 gr.

Tetzner's Lesebuch für Mittel- und Oberclassen höherer Bürgerschulen und Gymnasien. Langensalza, 1827.

Hiernächst werde hier genannt das von dem als pädagogischen Schriftsteller rühmlich bekannten Rossel (J. P.) vor Kurzem herausgegebene „Realbuch für Elementar-

und Bürgerschulen und die untern Classen der Gymnasien, wie auch für Bürger und gebildete Landleute." Ein Lehr- und Lesebuch, enthaltend Erdkunde, Naturlehre, Naturbeschreibung, Menschenlehre und Geschichte. Aachen, 1831. 2te stark vermehrte Aufl. 21 Bogen, gr. 8. 12 gr. Die Auswahl ist gut, die Sprache populär und der Zweck eines allgemeinen Lesebuches ist vor Augen gehalten. Doch Rossel ist ohne Zweifel übertroffen durch Desaga, wenigstens hat ihm dieser den Preis sehr streitig gemacht. Ja, preiswürdig ist folgende Schrift;

Allgemeines Lesebuch zur Erwerbung und Bewahrung der gemeinnützigsten Kenntnisse für Stadt und Land, so wie für Schule und Haus. Nach den besten Quellen bearbeitet von Michael Desaga, Lehrer in Heidelberg. 1ster Theil, Heidelberg, 1831. in der Oßwald'schen Universitätsbuchhandlung. XII. und 184. gr. 8.

Auch unter dem specielleren Titel:

Faßlicher Unterricht in der Natur-, Himmels- und Erdkunde. Ein allgemeines Lesebuch für Real-, Bürger- und Landschulen, so wie für die Anfangsclassen der Gelehrtenschulen. Nach den besten Quellen u. s. w.

Der achtbare Verf. dieser gehaltvollen Schrift macht in dem Vorworte zu derselben die Anforderungen namhaft, welche man, nächst der Wohlfeilheit des Preises, mit Recht an ein allgemeines Lesebuch für die reifende Jugend machen soll.

1) Das Lesebuch muß in der reifenden Jugend, so wie in allen Erwachsenen überhaupt, die Einsicht und feste Ueberzeugung begründen, daß ohne Vereinigung der Menschen zu Gesellschaften der Zustand des Menschengeschlechtes sehr

bejammernswerth wäre; daß der Mensch nur in Gesellschaft gebildeter Menschen zum eigentlichen Menschen herangebildet werden und nur dadurch zum klaren Bewußtseyn seiner Menschenwürde gelangen könne; daß aber auch nur da, wo durch gute Gesetze und weise Einrichtungen immer Einer für den Andern lebt und arbeitet, das Beste und das wahre Glück der Gesellschaft allgemein befördert und verbreitet werde. Das Lesebuch muß daher den Nutzen der menschlichen Gesellschaft kennen lehren und durch klare Auseinandersetzung des Nutzens, den die Schule, das Lesen, Schreiben, Rechnen, der Religionsunterricht und so viele andere Anstalten gewähren, Liebe zu den weisen Einrichtungen des Staates und Achtung gegen das Staatsoberhaupt und dessen Stellvertreter einflößen.

2) Es darf aus der Natur-, Himmels-, Erd- und Menschenkunde nicht einzelne Gegenstände herausheben und diese besonders behandeln. Solche magere und zusammenhangslose Einzelheiten können nie eine gründliche Einsicht, sondern höchstens nur eine oberflächliche Kenntniß der weisen Einrichtungen der Welt hervorbringen. Auch sind die meisten Lehrer beim Gebrauche solcher Bruchstücke in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, entweder größere und kostspielige Werke nachzulesen, um die Lücken auszufüllen, oder bei dessen Unterlassung mit ihren Schülern auf halbem Wege stehen zu bleiben. Das Lesebuch muß daher, so weit es sein Zweck erfordert, jeden der hierher gehörigen Gegenstände so umfassend darstellen, daß der Lehrer keines weiteren Hülfsmittels mehr bedarf, und daß die Leser dadurch in den Stand gesetzt werden, sich selbst und ihr großes Wohnhaus, die Erde, mit den göttlichen und mensch-

lichen Einrichtungen gründlich kennen zu lernen, und dadurch zur Liebe und Anbetung des allmächtigen, weisen und gütigen Urhebers der Natur immer mehr emporgehoben zu werden.

3) Es muß in einer reinen Sprache abgefaßt seyn. So wie eine läppische oder trockene Darstellung leicht ermüdet, eben so kann eine zu erhabene leicht verwirren und zu Mißverständnissen verleiten. Das Lesebuch muß daher sowohl durch die Wahl seiner Ausdrücke und Bilder, als auch durch einen gut gewählten Sätze- und Redebau die Reinheit der Sprache mit dem Angenehmen des Ausdruckes verbinden, und auf diese Art zugleich ein neues Bildungsmittel des jugendlichen Geistes werden. Warum wurden und werden jetzt noch die classischen Werke der Griechen und Römer als die vorzüglichsten Mittel der Geistes- und Geschmacksbildung empfohlen? — (IV — VII.)

Gemäß dieser Forderungen an ein allgemeines Lesebuch für die reifende Jugend und für Erwachsene überhaupt, hat der Verf. es versucht, die in derselben enthaltene schwierige Aufgabe in der Bearbeitung vorliegendes Werkchens genügend zu lösen, und keine Anstrengung und Mühe zu scheuen, um etwas Brauchbares zu liefern. Das Werkchen selbst besteht aus zwei Theilen, deren erster hier anzuzeigende in der ersten Abtheilung „den Nutzen der menschlichen Gesellschaft, der Schule und des Unterrichtes, so wie den Nutzen des Lesens, Schreibens, Rechnens und des Religionsunterrichtes," in der zweiten Abtheilung „die Naturlehre, die mathematische, natürliche und politische Erdbeschreibung und die Naturgeschichte" enthält. — Für den zweiten Theil, welcher diesem ersten bald folgen wird, ver-

spricht der Verf. in der dritten Abtheilung die „Menschenkunde," und zwar unter folgenden besonderen Abschnitten: 1) Der Mensch als Einzelwesen nach seiner körperlichen und geistigen Beschaffenheit; 2) der Mensch als Erdbewohner mit seinen Verschiedenheiten in Rücksicht auf Körpergestalt, Farbe, Sprache, Lebensart, Cultur, Wohnung, Bekleidung und Religion; 3) der Mensch als Weltbürger, mit den nöthigen Klugheitslehren; 4) der Mensch als Staatsbürger mit seinen Pflichten und Rechten; 5) die allgemeine Geschichte des Menschengeschlechtes, nach den Völkern der verschiedenen Erdtheile geordnet. Ein vollständiges Wort- und Sachregister, wodurch die Brauchbarkeit des Ganzen noch erhöht wird, wird bei Vollendung des zweiten Theiles beigegeben. Sehr zweckmäßig widmet der Verf. auch der Sorge für die Gesundheit seine Aufmerksamkeit. Hätte er nicht auch an der schicklichsten Stelle das Wissenswertheste aus der Technologie noch hinzufügen sollen?

Der rühmlich bekannte Verf. liefert auf solche Weise ein Lesebuch der gemeinnützigen Kenntnisse, wie wir deren noch keines besitzen, und mögen auch die Werke eines Wagner, Hempel, Schlez, Schwabe u. A. wegen ihrer eigenthümlichen Vorzüge noch immer von Vielen geschätzt werden, so ist doch hier Außergewöhnliches geleistet. Die Anordnung des Ganzen, die Ausscheidung des Unzweckmäßigen, die reine Sprache sind Vorzüge, welche wir an gar manchem Buche der Art vermissen, und zeugen zugleich von dem außerordentlichen Fleiße und der großen Sorgfalt, welche Hr. Desaga auf die Bearbeitung seines Werkchens verwendete. — Druck und Papier sind vorzüglich. S. Allgm. Schulzeit. Jahrg. 1832. I. Nr. 69.

Damit sey denn auf einige Zeit der Lauf meiner brieflichen Mittheilungen über pädagogische Gegenstände beschlossen, vielleicht daß ich ihn einmal wieder beginne. Gegenwärtig rufen mich, wie Du weißt, mein Sohn, mancherlei andere Geschäfte ab. Ich habe Dir bei weitem noch nicht Alles gegeben, was ich aus dem seit langen Jahren gesammelten Schatze meiner Einsichten und Erfahrungen geben konnte; aber doch Vieles. Das Alte habe ich an vielen Orten mit dem Neuen in Verbindung gesetzt, und Du wirst daraus ersehen, daß ich nicht aufgehört habe, Fortschritte mit der Zeit zu machen. Dennoch mag ich wohl zugeben, daß Vielen so Manches alt seyn werde, was Dir neu ist, und daß es meist Bruchstücke sind, die ich gebe. Hier und dort mögen auch kleine Irrthümer oder falsche Angaben sich eingeschlichen haben, zumal in Ansehung der Literatur, die jetzt auch auf dem Felde der Pädagogik und des Schulwesens fast alle Tage Veränderungen erleidet. Wer mag immer gleich zur Kunde einer neuen Auflage kommen! Prüfe Alles und das Beste behalte!

Beilagen.

Kinder bleiben ein heiliges Familiengut, aber unter der Aufsicht und Garantie des Staates.

Stephani.

Beilage Nr. I.

Dürfen Eltern mit ihren Kindern machen, was sie wollen?

In verschiedenem Sinne kann die Frage oder der Ausspruch verstanden werden, den diese Abhandlung kürzlich auseinander zu setzen sich vorgenommen hat. Zunächst und am meisten wird er bei Angelegenheiten der Erziehung und des Unterrichts gebraucht, und was er dann in dem Munde der Eltern, welche die Haupterzieher der Jugend seyn sollten, heißen könne, und was nicht, das läßt sich mit geringer Mühe nachweisen.

„Ich kann mit meinem Kinde machen, was ich will!" So spricht gewöhnlich der Vater zum Lehrer seines Kindes, wenn dieses von jenem nicht nach seinem Sinne behandelt worden ist, oder wenn er darin eine wesentliche Abänderung verlangt, oder wohl gar dasselbe seiner weiteren Erziehung und Unterweisung zu entnehmen droht.

„Ich kann mit meinem Kinde machen, was ich will!" So spricht die Mutter, entweder auf Eingeben des Vaters, der sie absendet, oder aus eigener leidenschaftlicher Eigenliebe und Wohlgefälligkeit, wenn das geliebte und verzogene Töchterchen vielleicht eine vermeintliche Kränkung in der Schule erfahren hat, oder eine vor ihrem weiblichen Richterstuhle nicht gültige Strafe, und sie will damit ausdrücken, wie sie nicht nöthig habe, ihr Goldtöchterchen dieser Schulerziehung fernerweit zu überlassen; sondern nach Willkühr in andere Schulverhältnisse zu bringen die Macht habe,

damit ja der Stachel der Selbstsucht, der Eitelkeit, des Ehrgeizes nicht ausgezogen werde, aber tiefer einwachse!

„Ich kann," „ich will"; das sind bei jenem beliebten Einreden in die Schulsache die bezeichnendsten Ausdrücke; und wie jener ein Vermögen, eine Macht, eine Gewalt bedeuten soll; so wird unter diesem die Willkühr, verbunden mit Eigenwillen und Eigenliebe vorzüglich zu verstehen seyn, sobald wir den Sinn und Geist der so sprechenden Eltern richtig auffassen wollen. Nicht also der Wille des Lehrers oder der Schule soll in diesem Sinne gelten; sondern die Willkühr und Macht der Eltern, und in diese soll Niemand einsprechen und einwirken können, ja vielmehr soll dadurch der Schule oder der Schulerziehung von Seiten der Eltern eine leitende Norm oder Vorschrift gegeben seyn.

Wie sehr aber in unzähligen Fällen der Eltern Wille und Macht theils von Eigenliebe, von Eitelkeit, von Starrsinn; theils von Mangel an richtiger Einsicht, von wirklichem Irrthume, von Unüberlegtheit und Hitze u. dgl. — und daher von wirklichen Fehlern des Verstandes und Herzens regiert werden, — das ist durch allgemeine Erfahrungen bestätigt. Darf aber und soll unter vernünftigen und sittlichen Wesen oder bei einer auf Grundsätze der Sittlichkeit und des Menschenwohls errichteten Gesellschaft — je eine von auffallenden und schädlichen Geistes- und Herzensfehlern geführte Macht und Willkühr die herrschende, die gebietende, die leitende und entscheidende seyn? — Eine solche bringt nur Unheil, wie über größere Staaten und ihre Völker, so über kleinere, und auch über den kleinsten, den Familienstaat, dessen Mitglieder bekanntlich aus Eltern, Kindern, Geschwistern und Verwandten bestehen. Davon

haben alle Verständigen sich schon längst überzeugt, und überzeugen sich noch heute. Daher wird besonders in unsern Tagen das Repräsentationssystem immer herrschender, und die Staaten und Nationen streben immer lauter dahin, daß sie von einem allgemeinen mächtigen Willen beherrscht und geleitet werden, und daß ein Erster, ein Einzelner, aber Gewaltiger und Ueberlegener der Wächter und Beschützer des allgemeinen Willens sey.

Bringen die Eltern den Grundsatz, um welchen es sich hier handelt: laissez nous faire! zunächst und vorzüglich bei Erziehungs- und Unterrichts-Angelegenheiten in Anwendung; so ist es besonders die Schule und ihr Meister, oder die Erziehungsanstalt und ihre Regierer, wobei sie ihn geltend machen wollen. Und gerade hier darf er, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird, durchaus nicht gültig werden. Jene Behauptung der Eltern also, die auf ein Können sich stützt, muß auf ein Dürfen zurückgeführt werden. Daher die Frage richtiger gestellt ist, wenn wir sagen: „Dürfen Eltern mit ihren Kindern machen, was sie wollen?" d. h. haben sie ein Recht, eine Befugniß, da, wo es die Erziehungs- und Unterrichtsangelegenheiten betrifft, nur ihren Willen und ihre Macht gelten zu lassen und geltend zu machen? —

Die Schule aber oder jede öffentlich eingerichtete Erziehungsanstalt soll und darf nach keinem einzelnen oder besonderen, sondern nach einem allgemeinen Gesammtwillen oder von einer den allgemeinen Willen zum Maßstabe nehmenden und vertretenden Gesammtheit geleitet und regiert werden. Die Schule muß den Menschen erziehen, wie er selbst einst wünschen wird, erzogen zu seyn; die Schule muß des Menschen Fähigkeiten und Anlagen entwickeln

und bilden, wie es dem Zwecke der vernünftigen und sinnlichen Menschennatur angemessen ist; die Schule muß den Menschen bilden und erziehen, wie es der Zweck des kleineren Staates, der Familie heißt, und des größeren Staates, dem er als künftiger Bürger angehört, erheischen darf und soll. Scholae cura futuri.

In der Schule also herrscht ein allgemeiner Wille, der mit dem Willen des Zöglings in den Willen der Familien und des Staates zusammenläuft oder in Eins sich verschmilzt. Der Lehrer und Erzieher darf daher nichts anders wollen und erzielen, als was jener allgemeine Wille für gültig und zweckmäßig erkennt und voraussetzt; oder er darf seinen Zöglingen und Schülern keine andere Bildung und Erziehung geben, als sie der allgemeine Zweck der Menschennatur, und der besondere Zweck der Familie, des Staates und der allgemeinen Wohlfahrt verlangt.

Daraus ergibt sich für die Schule und ihre Führer manche wichtige und heilige Vorschrift und Lehre; für die Eltern insonderheit aber die innere Nothwendigkeit, daß sie, als Glieder der Menschheit, der Familien, des Staates, keinen andern Zweck haben dürfen, als den allgemeinen, oder daß sie befugt sind, bei der Erziehung der ihnen von Gott geschenkten jungen Sprößlinge ihres Geschlechtes nur den einzigen großen Zweck vor Augen zu haben, der die Heranbildung eines guten Menschen, eines brauchbaren Familiengliedes und eines tauglichen, wackern Staatsbürgers erzielt. — Dürfen sie also mit ihren Kindern machen, was sie wollen? Non stat pro ratione voluntas

Was aber ein allgemeiner Wille ist, oder was die ganze vernünftige Menschheit wollen darf und soll, das ist

ein guter, ein verständiger, ein heiliger, ein ehrwürdiger, ein von der höchsten Vernunft, und darum von Gott selbst, dem Urbilde des Höchsten und Vollendeten gebotener Wille, ein Gesetz, ein Gebot, das höher und heiliger, denn das auf Sinai, dem heiligen Berge, zur sittlichen Erziehung eines verzogenen und verwilderten Volkes einst gegeben ward, ein Gesetz, ein Gebot, das göttlich in seinem Ursprunge, und göttlich in seiner Wirkung und von ewiger Dauer und Gültigkeit ist.

Das Christenthum oder Christus, der Menschheit höchster und bester Erzieher, spricht jenes allgemeine Gebot in den Worten aus: „Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ Das ist daher das Erziehungsgesetz des Christenthums, welches alle Erziehungsanstalten an ihrer Stirn tragen sollten, gleich jenem des göttlichen Weltheilandes: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes!“ Der Christ hat daher die Verbindlichkeit auf sich, die, denen recht eigentlich das Himmelreich gehört oder die jungen, auf Christum getauften Pfleglinge der Menschheit so zu erziehen, so zu bilden, wie es dem erhabenen heiligen Endzwecke und Rathschlusse Gottes und der zur Erreichung desselben von Gott eingerichteten und begabten Menschennatur, und überhaupt den von Gott in seiner Welt festgestellten ewigen Gesetzen und der daraus entspringenden heiligen Ordnung gemäß ist; oder mit andern Worten: der christliche Erzieher der Menschheit, sey er nun Haus- oder Schulerzieher, Vater oder Mutter, soll die jungen, ihm anvertrauten Glieder derselben durch Entwickelung und Ausbildung ihres edelsten Menschenwesens dem ewigen Urbilde und Vater aller Vollkommenheit und Güte,

im Denken, Wollen und Handeln immer näher bringen, und sie dadurch zur Aehnlichkeit mit Gott erheben; denn sie sind göttlichen Geschlechtes. — Es gilt auch hier das Sprüchwort: Maxima debetur puero reverentia.

Diese und keine andere Aufgabe ist nun auch dem christlichen Staate in Absicht auf seine christlichen Bürger gegeben. Denn ist der Mensch nur einmal durch gehörige Entwickelung seiner natürlichen Anlagen und Kräfte zu einem verständigen und brauchbaren Menschen oder Mitgliede der Menschengesellschaft und zu einem guten, auf das Ziel der Vergeistigung seines Wesens und der sittlichen Annäherung an dem Unendlichen in Christo hinstrebenden Christen erzogen und gebildet worden: dann wird er auch gewöhnlich für die übrigen Zwecke des Staates passen und den daraus sich ergebenden Gesetzen und Pflichten entsprechen und nachkommen. Ein guter Christ wird auch ein guter Mensch und ein gutes Familienglied und ein guter Bürger seyn. Schule und Kirche, indem sie das Reich Gottes anbauen in den menschlichen Gemüthern, so arbeiten sie zugleich auch für die obersten und heiligsten Zwecke des Staates. Und wie der Staat die Befugniß hat, Alles zu fordern, was sein oberster Zweck befiehlt; so ist er auch verbunden, zu Allem, was die Erreichung desselben befördern kann und soll, seine helfende, unterstützende Hand zu reichen, d. h. er ist verbunden, wahre, eigentliche Erziehungsschulen zu errichten und denselben durch Herbeischaffung aller zweckdienlichen Mittel und Werkzeuge an die Hand zu gehen. Das ist freilich eine Wahrheit, die schon längst behauptet und durch mancherlei Zungen ausgesprochen worden ist im Staat und in der Kirche, aber selbst in unsern Zeiten noch viel zu wenig beherzigt und in Anwendung gebracht!

Doch die Zeit ist da, daß die Dämmerung verschwinde und der Tag hervortrete. Schon hat der helle Schulentag, jene Sonne der Wahrheit, ihre Strahlen über Deutschland, über Europa, über den Erdkreis geworfen, und wir haben die Aussicht, daß es immer mehr tagen wird, und daß auch unsere Bibel- und Missionsanstalt wohlthätiges Licht verbreiten werden! Besonders in einzelnen Staaten unseres deutschen Vaterlandes ist schon viel für jenen heiligen Staatszweck geschehen. Wie zeichnet sich nicht vor andern das Königreich Bayern aus! S. die Volksschulverfassung im Königreiche Bayern oder vollständige Sammlung aller über das Volksschulwesen im Königreiche erlassenen königlichen Gesetze und Verordnungen. Würzburg, 1816. Herausgegeben von G. C. L. Kopp. Was hat nicht Preußen für ein besseres Schulwesen gethan und thut fortwährend. S. K. G. Haupt's Handbuch über sämmtliche geistliche und Unterrichts-Angelegenheiten in den preußischen Landen nach den darüber erschienenen Gesetzen und Verordnungen. Quedlinburg, 1821. Was thut nicht Würtemberg für Menschenveredlung und Menschenbeglückung durch Verbesserung des Schulwesens! Was Nassau! S. GutsMuth's N. Bibliothek ꝛc. 2ten Bds. 4tes St. 5ten Bds. 1stes St. und 1sten Bds. 3tes u. 4tes St. u. A. m. Und wenn von den in Sachsen unter öffentlicher Autorität getroffenen Verbesserungen im Schul- und Unterrichtswesen die Rede ist; so zeichnet sich die Oberlausitz im Stadt- und Landschulwesen wirklich aus. S. die vorzüglichsten Gegenstände des Landschulwesens und der Verbesserung desselben, mit besonderer Rücksicht auf die Königl. Sächs. Oberlausitz,

zusammengestellt von Dr. G. L. Schulze, Kirchen- und Schulrathe ꝛc. Budissin, 1826. 18 gr.

Von dem Verhältnisse der öffentlichen Erziehung zum gesammten Staatszwecke; von dem, was die öffentliche Erziehung zur Beförderung des Staatszweckes beizutragen hat; von den Pflichten, Schuldigkeiten und Rechten des Staates in Hinsicht auf öffentliche Erziehung; von den Hauptbedingungen, unter welchen sich eine glückliche Verbesserung der öffentlichen Erziehung nur allein gedenken läßt, und endlich von den Forderungen, welche man an ein System einer öffentlichen Erziehung zu machen hat, handelt Dr. Stephani in seinem System der öffentlichen Erziehung, 2te Aufl. 1813., zwar sehr kurz, aber mit vieler Consequenz und Wahrheit.

Es sey mir vergönnt, in Beziehung auf die höchste Staatspflicht, für gute Erziehungsschulen zu sorgen, — aus einer mit praktischer Sachkenntniß verfaßten Schrift folgende Stelle mitzutheilen: „Ist nicht Sicherheit allein, sondern vorzüglich Bildung und Veredlung des Ganzen und des Einzelnen, als die Bedingungen des wirklichen Wohls im Volke, der eigentliche Wille und der wahre Zweck des Staates: so ist jedes Mittel zu dieser Bildung und Veredlung eine Rechtspflicht; so sind allgemeine Erziehungsschulen, die ein Gottesreich der Wahrheit, der Kraft und der Liebe geradezu bezwecken und bei jedem Einzelnen und bei dem Ganzen zu verwirklichen streben, gewiß ein Hauptmittel, also die Sorge für sie, eine Hauptpflicht der bürgerlichen Gesellschaft und deren Verwaltung; und gibt es zu dieser wahren Bildung und Veredlung des Ganzen und jedes Einzelnen kein anderes Mittel von der Allgemeinheit, der Kraft und Gründlichkeit,

als die allgemeine Erziehung, so ist es genugsam erwiesen, daß die Sorge für möglichst gute und vollständige Erziehungsschulen im ganzen Staate nicht bloß zu den Rechten, sondern auch zu den heiligsten, höchsten und wichtigsten Pflichten der Regierung gehöre; eine Sorge, welche die Obrigkeit dem Vereine, dem sie vorsteht, laut der Verfassungsurkunde vertragsmäßig schuldig ist, und welche die Unterthanen, vermöge desselben Urvertrags, rechtskräftig verlangen dürfen, ja, im traurigen Falle mit Weisheit und Kraft verlangen sollen." So der wackere M. Jessen, Schullehrer zu Apenrade im Herzogthum Schleswig, in seiner von der Schleswig-Holsteinischen patriotischen Gesellschaft gekrönten Preisschrift: „Entwurf einer allgemeinen Verfassung der öffentlichen Erziehungsschulen in Städten. Altona, 1818. S. 23 f.

Es ließe sich zwar überaus viel anführen, was für Nationalbildung und Nationalschulen von Voß, Jachmann, Niemeyer, Schwarz, Zeller, Stephani, und vielen andern geschrieben ward; da aber hierzu nicht der Ort ist, so erlaube ich mir nur noch ein Wort von dem anzuführen, was J. H. Voß über diesen Gegenstand in seiner Schrift: Freimüthige aber wahrhafte Bemerkungen über den Schulstand und was demselben Noth thut. Nebst Bitten an meinen König. 1819. — z. B. in der an Se. Majestät, den König von Preußen, gerichteten gehaltvollen Anrede gesprochen hat. Hier heißt es unter andern Seite III.:

„Durch die allgemeine Veredlung der gesammten Volksmasse erwächst dem Staate ein Capital, das sich ins Unendliche rentirt, und nicht bloß im Irdischen, sondern

über Zeit und Grab hinaus die herrlichsten Zinsen trägt, und selbst noch andauernd ist in den Hallen der Ewigkeit bis zum Grenzsteine der Vollendung.“ Seite XII. f. spricht Voß:

„Elementarschulen sind die Schöpferinnen der moralischen Haltung des Volkes, die Seelen der geistigen und bürgerlichen Betriebsamkeit, der Ordnung und des Wohlstandes in zweckmäßig eingerichteten Staaten. Denn sie sind allgemein anwendbar und erfassen in kräftigem Wirken das Göttliche der Gesammtheit, rufen es hervor zur thätigen Offenbarung im Irdischen, pflegen die Menschheit auf Erden, damit der Himmel Engel gewinne.“

„Darum soll der Staat vor allen andern Anstalten die Elementarschulen pflegen, ihre Existenz auf sicherm Grunde befestigen, ihre Wirksamkeit möglichst befördern und sich des Standes vor Allem annehmen, der sein Daseyn dem Baue der Ewigkeit widmet.“

Doch genug hier über die heilige Verbindlichkeit des Staates, durch zweckmäßige Erziehungs- und Unterrichtsanstalten die Veredlung und Beglückung seiner Bürger zu besorgen. Ich wiederhole aber hier die Frage: „Dürfen Eltern mit ihren Kindern machen, was sie wollen?“

Bezieht sich die Beantwortung dieser Frage auf die erste, früheste, häusliche Erziehung, die daheim zunächst und allein von Seiten der Eltern veranstaltet und besorgt werden muß: so kann sie auch in diesem Betracht nicht anders als verneinend ausfallen. Auch bei dieser ersten Grunderziehung, wie sie genannt werden kann, dürfen Eltern mit ihren Kindern nicht machen, was sie wollen. Sie haben nämlich die der Pflege und Erweckung so bedürftigen Ankömmlinge oder jungen Erdenbürger eben sowohl den heiligen Gesetzen der Natur gemäß zu erziehen, als sie zu-

gleich bei der frühesten Entwickelung des geistigen Menschen den Grund zu legen haben zu dem Gebäude der Erziehung, das der Staat durch besondere zweckdienliche Mittel weiter befördern soll. Diesem liegt daher ob, auch auf die häusliche Erziehung überhaupt ein wachsames Auge zu richten, damit jene erste Vorbildung seines jungen Gliedes nicht versäumt oder verwahrloset werde oder in Verbildung übergehe; damit mens sana in corpore sano entwickelt werde!

Zwar sind und bleiben Eltern immer die natürlichsten Erzieher ihrer Kinder, und die Natur will, daß der aller Hülfe bedürfende, zarte Zögling eine Zeit lang im Schoße der Mutter und im Hause des Vaters verbleibe und darin seine erste Erziehung genieße. Und wenn der Mensch nur unter freier Selbstthätigkeit am besten erzogen werden kann, und diese von Seiten des Zöglings ein ungeschwächtes Zutrauen zu seinem Erzieher voraussetzt: zu wem haben wohl und zu wem können in der Regel die Kleinen mehr Zutrauen haben, als zu ihren Eltern? — Aus dem Grunde sind diese auch die besten und natürlichsten Erzieher ihrer Kinder, in sofern sie selbst eigentlich erzogen sind und Geschick zum Erziehen haben. — Was in dieser Beziehung besonders das gute, reine, einfältige, unverdorbene Mutterherz vermag; darüber ist unter den Verständigen nur eine Stimme, und Pestalozzi, Ewald, Schwarz, Ziegenbein, Hahn, und Andere haben diese Stimme hoch erhoben und weit verbreitet. Der Einfluß der Mutter auf Erziehung und Bildung ist von allen gebildeten Völkern anerkannt worden, sagt ein in der pädagogischen Welt geachteter Schriftsteller, F. Bernhardt; „es gibt keinen sicheren Grund für das Gebäude der Volksbildung, als das Herz der Mutter. Was in ihr liegt und wächst,

erbt auf Sohn und Enkel fort; denn sie befruchtet die ersten Keime des geistigen Lebens im Kinde, und was sie pflanzt und pflegt, vergeht nimmer. Die Wohlfahrt der Staaten geht weniger vom Throne aus, als von der Hütte. Mutter und Lehrer sind die ersten Pfleger und Aufseher, und in ihren Händen liegt der Himmel und die Hölle der kommenden Geschlechter!"

„Die Frauen, sagt Schleiermacher, sind bestimmt und gemacht, die ersten reinen Keime zu pflegen und zu entwickeln, ehe noch etwas Verderbliches heraustritt oder sich ansetzt. Den Frauen, die sich dem heiligen Dienst widmen, ziemt es überall, im Innern des Tempels zu wohnen als Vestalinnen, die des heiligen Feuers wachen."

„Die Mütter, spricht Ziegenbein in seiner Rede „über die ursprünglichen Eigenthümlichkeiten des weiblichen Geschlechtes," S. 27 f. — haben die Kleinen zuerst unter ihren Händen; sie haben dieselben ganz in ihrer Gewalt; sie machen die ersten, unauslöschlichen Eindrücke auf sie; sie geben, durch den belebenden Hauch der Liebe, dem Kopfe und dem Herzen der Kinder, die früheste, bleibende Richtung; sie wirken, wenn sie schon längst entschlafen sind, auf Enkel und Urenkel wohlthätig und nachtheilig fort. Die Mütter setzen dem Strome des Sittenverderbnisses in der bürgerlichen Gesellschaft den kräftigsten Damm entgegen; sie wecken, erhalten, pflegen und fördern bei Söhnen und Töchtern den Sinn für jede das Leben beglückende Tugend und für echte Religiosität am leichtesten und sichersten. Die Mütter greifen von dieser Seite in das große Getriebe der Staatsmaschine kräftiger ein, als die Männer; sie senden, meistentheils unbekannt und unbelohnt, einem Jahrtausende und einem Jahrhunderte nach

dem

dem andern die Väter des Volks, die Gesetzgeber, die Religionslehrer, die Helden, die Erfinder und Pfleger der Künste und Wissenschaften, die Dichter, die Redner, mit einem Worte, die Genieen und die Dämonen des menschlichen Geschlechtes. Die rechten, die echten Mütter erwerben sich um die menschliche Gesellschaft das schönste, das bleibendste Verdienst." — Herrliches Lob der Mütter, die recht und echt sind! Und damit solcher hochverdienten Mütter recht viele gebildet und erzogen werden und in ihnen zugleich jene Stimme der Anmaßung verstumme, die vorgibt, mit ihren Kindern machen zu dürfen, was sie will: so hat der Staat auf die Errichtung guter weiblicher Erziehungsanstalten oder auf gute Töchterschulen eine vorzügliche Sorgfalt zu wenden. Lycurg betrachtete die Erziehung der Kinder als den ersten und wichtigsten Gegenstand einer guten Gesetzgebung, und überzeugt, daß die ganze Constitution des Kindes in dem Schoße der Mutter gebildet werde, und daß es mit der Milch ihren Charakter, ihre Leidenschaften und Sitten einsaugt, wandte er auf die Erziehung der Frauen die größte Sorgfalt. *)

*) Wenn ich auch nicht gerade mit Lycurg annehmen möchte, daß Kinder mit der Milch ihrer Mütter auf ihren Charakter (das Bleibende?), ihre Leidenschaften und Sitten einsaugen, oder daß auf diese Weise specielle Laster eben sowohl, als specielle Krankheiten forterben: so scheint denn doch eine größere Empfänglichkeit für jene wie für diese auf dem Wege der Fortpflanzung und ersten Nahrung nichts der Vernunft Widersprechendes zu enthalten. Wichtig und heilig bleibt daher auch in dieser Hinsicht dem Staate die Erziehung guter Frauen und Mütter, wie es für die Mütter insbesondere eine wichtige, heilige Pflicht bleibt, ihre Kleinen selbst zu säugen. S. „Hufeland's guter Rath an Mütter" und Dessen Kunst, das menschliche Leben zu verlängern ꝛc.

„Vor allen Dingen, sagt Mertens, sorgt nur für eine bessere Erziehung und für einen zweckmäßigern Unterricht des weiblichen Geschlechtes. In den Händen der Mütter befindet sich die erste Bildung des jungen Menschen und die Form, welche sie demselben eindrücken, steht unwandelbar fest. Ehe ihr also die Frauen nicht verständiger und einsichtsvoller machet, dürfet ihr nichts von dem neuaufblühenden Menschengeschlechte hoffen.“ *)

Doch daß auch die Häupter und Versorger der Familien, die Väter, im Weinberge des Hauses nicht still und müßig stehen; daß sie vorzüglich durch die Kraft ihres Verstandes und durch die Stärke ihres Willens berufen sind, die jungen zarten Pflanzen desselben zu pflegen, zu ziehen, oder den kleinen häuslichen Staat zu leiten und zu regieren, und damit die Erziehung seiner jungen Glieder zu herrlicher Frucht aufwachsen zu lassen; ja, daß sie als christliche Häupter mit christlichem Sinne ihre Kinder in der Furcht und Vermahnung zum Herrn auferziehen und in ihren zarten Herzen den heiligen Bau eines Gottes- oder Himmelreiches begründen sollen und können: wer möchte das bezweifeln? — Ein jegliches Haus soll ein wahres Erziehungshaus und ein wahrer Tempel Gottes seyn! —

Indeß so naturgemäß und christlich es ist, daß Väter und Mütter die Erziehung ihrer Kinder selbst übernehmen; so können sie doch nicht immer und in jeder Familie die

---

*) Viel zur besseren Erziehung der zu Müttern heranwachsenden Töchter wird geschehen, wenn beide dergleichen religiöse und moralische Grundsätze annehmen, wie sie in den „Vertrauten Briefen eines Vaters an seine reifende Tochter“ verbreitet sind. Sulzbach, 1830.

einzigen Erzieher und Lehrer bleiben. Denn wenigstens im Ganzen genommen, können nicht alle Eltern die Kenntnisse und Geschicklichkeiten sich erwerben, die zur Erziehung der Kinder erfordert werden, weil es hierzu den mehresten theils an besonderen Anlagen, theils an Zeit und Gelegenheit gebricht. Und wenn der Vater nicht selten in einem ihn vielbeschäftigenden Amte oder Berufe steht, oder der Sorge und Arbeit für die Erhaltung seines Hauses seine ganze Zeit und Kraft widmen muß; wenn die Hausmutter oft ein Häuflein Kinder zu besorgen und einem weitläufigen Hauswesen vorzustehen hat; ja, nicht selten zur Erwerbung des täglichen Brodes noch mit arbeiten muß: woher sollen solche Eltern die nöthige Zeit besonders zu den weiteren Erziehungs- und Bildungsgeschäften hernehmen, auch wenn sie wirklich Kenntniß und Geschicklichkeit dazu hätten? Und gesetzt, Eltern wären nach allen ihren Verhältnissen im Stande, die Erziehung und Fortbildung ihrer Kinder und Pfleglinge selbst zu besorgen: würden dann in den vielen tausend kleinen Erziehungsanstalten daheim in den Häusern nicht das Unkraut des Selbstsinnes und der Familiensucht aufwachsen und der für die gesammte Wohlfahrt der Menschen im Ganzen und im Einzelnen so nöthige und überaus wohlthätige Gemeinsinn, der als Stadt-, Staat- und Weltbürgersinn hervortreten soll, in seinem Aufkommen erstickt werden? — Und wer sieht nicht, daß bei bloß häuslicher, patriarchalischer Kindererziehung das der Menschheit von ihrem heiligen Urheber vorgesteckte Ziel einer immer höher steigenden Fortbildung unerreicht bleiben, ja wohl gar alle schon bestehende Bildung eilige Rückschritte machen würde! — Aber Kinder sollen weiter gebildet werden, als ihre Eltern; Kinder sol-

len besser erzogen werden, als ihre Eltern erzogen sind, Kinder sollen mehr lernen, als ihre Eltern lernten; Kinder sollen in ihrer Bildung und Erziehung gleichsam auf die Schultern ihrer Eltern, Voreltern und Altvordern treten, daß sie weiter sehen und Höheres erreichen, als diese. Das liegt im großen heiligen Zwecke der steigenden Menschenbildung und Menschenbeglückung!

Dieser Zweck aber, wie kann und soll er am nächsten und besten erreicht werden? — Unläugbar durch öffentliche, zweckdienliche Erziehungsanstalten und Unterrichtsschulen, welche der Staat errichtet, für welche der Staat sorgt, welche der Staat unter seine Aufsicht nimmt; wie bereits oben weiter ausgeführt worden ist. Denn da die Erziehung der Jugend durch die Eltern allein nicht gehörig zu Stande gebracht werden kann; da auch jede Familie allein unmöglich zu ihren Kindern einen eigenen Erzieher weder bekommen, noch besolden kann, wenn auch gegen die abgesonderte Familienerziehung durch Hauslehrer oder sogenannte Hofmeister nichts einzuwenden wäre; da Privatanstalten und sogenannte Winkelschulen gar Vieles wider sich haben, und darum nicht geduldet werden können: so darf der Staat hier nicht unterlassen, einzutreten wie ein väterlicher Vormund und für die Errichtung guter Erziehungsanstalten und die Anstellung guter und weiser Erzieher und Lehrer mit aller Weisheit und Liebe Sorge zu tragen, daß seine künftigen Bürger so erzogen werden, wie sie für seine moralischen Zwecke taugen, ja daß sie, besonders als Christen betrachtet, für den höchsten Zweck aller Bildung, für Religion und Tugend, erzogen werden.*)

*) Ueberaus lehrreich für Schulmänner und Erzieher sind in dieser Beziehung zwei gehaltvolle Schriften, welche der Rector Den-

Daß in Rücksicht der öffentlichen Erziehung und Unterrichtsanstalten der Staatsgewalt in manchem Betracht eine desto freiere und unbeschränktere Wirksamkeit zukommen, je unmittelbarern Einfluß die Cultur der Wissenschaften und eine zweckmäßige Nationalbildung unläugbar auf die Beförderung des Staatszwecks haben, und je inniger und unzertrennlicher solche überhaupt mit dem öffentlichen Wohle verwebt sind; dieß verkannten auch schon die Reformatoren des 16ten Jahrhunderts nicht. In dem Entwurfe einer allgemeinen protestantischen Kirchenordnung (1545) setzen sie zwar die Akademieen unter die Aufsicht der Kirchenbeamten, äußerten aber zugleich ausdrücklich, es fordere die öffentliche Nothwendigkeit, daß die Kirchen- und Staats-

---

zel, Inspector des königl. würtemb. Hauptschullehrer-Seminar: und der deutschen Schulen zu Eßlingen herausgegeben hat. Die Eine heißt:

a) Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer. 3 Theile. Der 3te Theil hat 2 Abtheilungen. 3te Auflage. 1828.

In diesem Hand- und Hauptbuche, das allen Lehrern deutscher Elementarschulen, denen die Elementar-Schulkunde und Schulpraxis obliegt, als ein treuer Rathgeber und Wegweiser auf dem weitläuftigem Gebiete ihres Wirkens und Strebens zu empfehlen ist, werden alle Erziehungs- und Unterrichtszweige zu dem Höchsten aller Bildung, auf die religiöse Bildung, bezogen. Die andere Schrift Denzel's ist

b) s. Volksschule. Ein methodologischer Lehrcursus, gehalten zu Idstein im Herbst 1816 mit einer Anzahl Herzoglich Nassauischer Schullehrer. Mit 2 Kupfertafeln. Stuttg. 1817. 1 Rthlr. 4 gr.

Noch verdient hier in Aufmerksamkeit gezogen zu werden Dr. F. A. Krummacher, die christliche Volksschule, im Bunde

regenten die Cultur und das Studium der Wissenschaft eifrig beförderten und die Disciplinen in den Schulen strenger einrichteten.

Luther besonders, der Gottesmann des 16ten Jahrhunderts spricht sich bekanntlich über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit guter öffentlicher Erziehungsanstalten eben so frei und kräftig, als wahr und richtig aus:

„Löbliche Schulen," sagt er, „sind der Brunn alles sittlichen Wesens im menschlichen Leben; und so sie verfallen, muß große Blindheit folgen in der Religion und andern nützlichen Künsten, Gesetzen und Historien, und folget ein grob viehisches Leben bei den Leuten: darum haben alle weise Regenten bedacht, daß die Schulen zu erhalten,

---

mit der Kirche. Essen, bei Bädecker, 1823. 8. 1 Rthlr. 8 gr. Eine Schrift, die aber mit Prüfung zu lesen und zu benutzen ist. S. Schuderoff's Jahrbuch für Religions-, Kirchen- und Schulwesen. 8 Bd. von 1825. 2 Hft. S. 245. — Das Wichtigste und Wesentlichste der Krummacher'schen Schrift findet sich in folgendem Auszuge: „Der rechte Geist in der Volksschule oder Anleitung zu einem christlichen Schulunterrichte, von M. J. J. Seybold, Diak. in Wildbad. 1827. Stuttg. 6 gr. S. J.A.L.Z. Nr. 146. 1829. — Erziehungslehre im Geiste des Christenthums. Ein Handbuch für Schullehrer und Schulpräparanden von J. B. Hergenröther. Sulzbach, bei v. Seidel. 1823. 8. 1 Rthlr. 16 gr. Außerdem nenne ich hier: „Die Hauptgesichtspuncte bei der Verbesserung des Volksschulwesens." Schulvorständen zur Beherzigung, Schullehrern zur Ermunterung gutachtlich angedeutet von Dr. Graser, Königl. Bayer. Regierungs- und Schul-Rath. 2te verb. Ausg. 1823. 12 gr. — Der Verf. will, daß der Religionsunterricht erster und vorzüglichster Gegenstand der Schule sey. Ueberhaupt eine lesenswerthe Schrift.

und daß sie ein groß Licht seyn des bürgerlichen Lebens. S. Luther's Werke, Walch's Ausgabe. Bd. 7. S. 2019.

„Es ist christlich und billig, daß man Kinderschulen zum Besten aufrichte, in Ansehung, daß an nichts auf Erden allen Ständen mehr gelegen ist, denn daß die Schulen wohl bestellt werden." (S. Bd. 16. S. 257.)

Es ist hier nicht der Ort, mehrere Aussprüche Luther's über die Wichtigkeit der Schulen und eine zweckmäßige Jugendbildung anzuführen. Nur folgende historische Notizen mögen hier einen Platz finden und eine angenehme Lectüre gewähren.

„Schon bei der Visitirung der Augustinerklöster im Jahr 1516 sorgte Luther für die Verbesserung der niedern Schulen, und rieth auch, einige neu anzulegen. Schriftlich aber erhob Luther seine Stimme, den Unterricht in höhern und niedern, gelehrten und Volksschulen zu verbessern, zuerst in der Schrift: An den christlichen Adel deutscher Nation, von des christlichen Standes Besserung, welche 1520 in dem Jahre ihrer Erscheinung wenigstens fünf Mal erschien, auch 1533 italienisch herausgekommen ist. Da indessen Luther sah, daß dieser höchst wichtige Gegenstand nicht überall die verdiente Beherzigung gefunden, und daß die gute Sache der Schulen durch Karlstadt und andere Schwärmer gehindert ward, schrieb er im Jahr 1524 folgende merkwürdige Schrift: „An die Radherren alle stedte deutsches Lands, das sie Christliche schulen aufrichten und hallten sollen." Von dieser Schrift mußten sieben Ausgaben in demselben Jahre veranstaltet werden, auch erschien eine lateinische zu Hagenau gedruckte Uebersetzung in Octav, auf 4 Bogen ohne Jahr, mit einer kurzen Vorrede Melanchthons; die Schrift selbst ist in allen deutschen

Sammlungen von Luther's Schriften, und namentlich in der Walchischen, Th. X. S. 532. zu finden. Die Nürnberger Ausgabe 1600. gr. 4. verdient noch angeführt zu werden; sie hat den Titel: „ein gülden Kleinod an. 1524, aus seinem Pathmo, den Bürgermeistern u. s. w. geschrieben." Alles, was Luther in dieser Schrift sagt, war ein Wort zu seiner Zeit und nicht vergebens gesprochen; denn nicht nur Magistratspersonen fingen überall, wo Luther's Grundsätze Beifall gefunden, an, Schulen durch tüchtige Männer anzurichten, oder die schon vorhandenen zu verbessern, sondern auch unter allen Regierungsformen, unter Fürsten und Grafen und Reichsstädten wurde auf Schulen Rücksicht genommen. Bald wurde aber ein neues Hinderniß der guten Sache sichtbar, und zwar von Seiten der Eltern und Vormünder. Diese sollten jetzt ihre Kinder fleißiger und länger in die Schule schicken, und sie in mehreren Kenntnissen unterrichten lassen, als bisher geschehen. Darüber erhoben sich Klagen auf Klagen über die Kosten, über die Entziehung der Knaben von dem Gebrauch zu kleinen Geschäften im Hause und zum Nutzen der Eltern, über Unnoth, dieß und jenes zu lernen und dergleichen. Deßwegen schrieb Luther 1530 seine Predigt, daß man Kinder zur Schule halten soll, und eignete sie dem Lazarus Spengler, Stadtschreiber in Nürnberg, zu, auf dessen Anrathen das berühmte Gymnasium zu St. Egydien 1525 angelegt wurde. Auch diese Schrift hat mehrere Auflagen erlebt. Das letzte empfehlende Wort für die gute Sache der Schulen sprach Luther im Jahre 1539 in der Schrift: Von den Conciliis und Kirchen. Wittenberg, 1539. 4. 1 Alphab. 10 Bogen, und zwar im Bogen bij und kij.

Mehr über diesen Gegenstand und einzelne der Beherzigung werthe Stellen aus Luther's Schriften finden sich in der „Literarischen Nachricht von Luther's Schriften, die Empfehlung des Schulwesens betreffend," von M. Georg Veesenmeyer, Professor am königl. Gymnasium in Ulm. Stuttg. 1819. gr. 8. S. 30. S. auch die Recension derselben in der Leipz. Lit. Zeit. 1820. Nr. 257.

Das neuere constitutionelle Staatssystem, das nach einem vierzigjährigen Zeitraume der Bewegung an die Stelle des älteren absoluten Systemes getreten ist, verlangt aber durchaus, daß auch das Erziehungs- und Schulwesen eine eben so durchgreifende Veränderung und Umbildung erhalte, als im Zeitalter der Kirchenverbesserung. Es verlangt und bedarf das Erziehungs- und Schulwesen in constitutionellen Staaten drei Hauptpuncte:

1. Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von jedem andern Zweige der Staatsverwaltung;
2. nothwendigen innern Zusammenhang aller Schul-, Erziehungs- und Bildungsanstalten im Staate, damit das in sich abgeschlossene Staatserziehungswesen als ein organisches Ganzes sich ankündige; und
3. Zeitgemäße Vorbereitung, Bildung, Prüfung, Besoldung und staatsbürgerliche Auszeichnung des Standes der Schullehrer.

Treffliche Andeutungen über diese Puncte finden sich in einem von dem geistvollen K. H. L. Pölitz zu Leipzig verfaßten Aufsatze: „Erziehung und Schule im Geiste des constitutionellen Lebens", der befindlich ist in Desselben „Jahrbüchern der Geschichte und Staatskunst." 1832. Januar. S. 1—23.

Der Verfasser dieser Abhandlung stand, ehe er in ein Lehramt der Kirche überging, in einem öffentlichen Schulamte, und hat unter vieljähriger Erfahrung kennen gelernt, was die gute, weislich eingerichtete Schulanstalt einer Stadt zur Bildung rechtschaffener Menschen, wackerer Bürger und guter Christen ausrichten könne. Er würde darum schon für das Schulamt ein Herz voll Liebe und Begeisterung behalten, wenn er nicht außerdem dadurch zu Verwaltung seines gegenwärtigen kirchlichen Lehramtes brauchbarer und geschickter gemacht worden wäre. Damit er aber hier von sich den Vorwurf abwende, als rede er bei seinem Eifer für die gute Sache der öffentlichen Erziehung gleichsam immer noch pro aris et focis: so führt er hier auch die Aeußerung eines Mannes an, der ehedem zu den größten Politikern Deutschlands gehörte. Von Pfeifer in seiner natürlichen, aus dem Endzweck der Gesellschaft entstehenden, allgemeinen Polizeiwissenschaft, 1stem Theil, S. 419 u. f. sagt:

„Die wahre Stärke des Staats beruhet größtentheils auf einer verhältnißmäßigen Menge gutgesinnter, ihre Pflichten, ihr Vaterland liebender Bürger, und die Kinderzucht ist es allein, welche die Herzen der künftigen Bürger hierzu vorbereiten und fähig machen kann, weil der Fleiß und die Arbeitsamkeit erst durch Einsicht und Geschicklichkeit brauchbar gemacht werden: und davon erwartet man doch den Reichthum und die Macht eines Staats. Wie nun die Kinderzucht der Same ist, wodurch der Grund zu allen Tugenden gelegt wird, so bereitet sie auch auf die sicherste und würdigste Art die Tugenden eines treuen Bürgers vor. „Was sollen die Kinder lernen?“ fragte man

einst den Agesilaus. „Alles, was sie einst thun sollen, wenn sie erwachsen sind;“ war die kurze, lakonische Antwort.

„Ich kenne nur ein einziges Mittel, fährt v. Pfeifer fort, gute und nützliche Bürger durch die Kinderzucht zu bilden; dieß sind öffentliche, weislich eingerichtete Erziehungsanstalten. So lange nicht der Staat durch weise und eifrige Schulmänner der Erziehung neues Leben und neue Regsamkeit gibt: so lange wird es der Vornehme und Reiche dabei bewenden lassen, den Körper der Kinder zu bilden, sie eine oder zwei fremde Sprachen herstammeln zu lehren, und sie allenfalls mit der Kunst, in Gesellschaft mit Anstand zu erscheinen und viel Welt zu zeigen, bekannt zu machen: so lange wird der Mittelmann sich begnügen, seine Kinder in eine Schule zu schicken, wo weder für die Ausbildung des Herzens, noch des Verstandes, höchstens für eine geistlose Gedächtnißarbeit gesorgt wird, und wo ein unwissender und gewissenloser Lehrer die aufkeimende Kraft des Knaben methodisch zernichtet: so lange wird auch der große Haufe, zumal der dürftige Pöbel, seine Kinder im Schlamm des Aberglaubens, der Sittenlosigkeit und Lasterhaftigkeit aufwachsen lassen. Findet man in einem Staate viel dumme und müßige Menschen, viele Bettler, Fanatiker und Teufelsbeschwörer, an den Landstraßen wohlbevölkerte Galgen und Räder: da darf man mit Sicherheit auf schlechte Schulen, elende Erziehungsanstalten und unwissende Lehrer schließen.“

Da nun zum glücklichen Gedeihen guter, weise eingerichteter Erziehungsanstalten gute und weise Lehrer ein Hauptmittel sind: so hat der Staat auf die Anstellung solcher ein vorzügliches Augenmerk zu richten. Damit er nun aber gerade solche erhalte, die selbst erzogen, gebildet

und gelehrt, auch erfüllt sind vom warmen, heiligen Eifer für ihre eigene Fortbildung sowohl, als für die Bildung und Erziehung ihrer Mitbrüder, und besonders des heranwachsenden jüngeren Geschlechtes: so darf er hierbei keinen Aufwand scheuen; so muß er ihnen einen Lebensunterhalt geben und zusichern, der mit ihren Anlagen, mit ihrer Vorbereitung und ihren Arbeiten im angemessenen Verhältnisse steht.*) Eine karge, geringe Besoldung dieser Männer wird die sonst fähigsten zu einem andern, besser besoldeten Fache bestimmen; wird die Vorbereitung der dann nur nothgedrungenen Lehrer noch dazu seicht und unbedeutend machen; wird die nachherige Wirksamkeit im Amte außerdem noch stark schwächen oder bewirken, daß die tüchtigen, brauchbaren Erzieher nur eine Zeitlang aushalten, und daß die Anstalt fortwährend den so schädlichen Lehrerwechsel erfährt. Der Lehrer und Erzieher braucht ausgezeichnete Fähigkeiten und Fertigkeiten, um zu seyn und zu werden, was er seyn und werden soll; der Erzieher bedarf einer Menge Hülfsmittel, theils für sich selbst und zu seiner höheren Vorbereitung, theils zum Besten seiner Zöglinge; und wie viele, bedeutende und zum Theil kostspielige Schriften sind besonders in unsern Tagen auf dem Felde der Erziehung und des Unterrichtes erschienen und erscheinen noch immer! Der Lehrer und Erzieher muß zur Be-

---

*) „Muß man jährlich, spricht Luther (an die Bürgermeister und Rathsherren, Bd. 10. S. 587.), so viel wenden an Büchsen, Wege, Stege, Dämme, und dergleichen unzählige Stücke mehr, damit eine Stadt zeitlichen Frieden und Gemach habe: warum sollte man nicht vielmehr doch auch so viel wenden an die dürftige und arme Jugend, daß man einen geschickten Mann oder zween hielte zu Schulmeistern!“

treibung seines schweren, sauern Geschäftes ein großes Maß von körperlicher Kraft und Munterkeit aufwenden, — er bedarf daher auch in einem eben so hohen Grade dessen, was Stärkung, Erquickung, Erholung, Leben und Heiterkeit verleiht. Daraus nun ergibt sich für den Staat die Nothwendigkeit der Pflicht, den tüchtigen Lehrern und Erziehern, die zunächst für die höchsten Staatszwecke arbeiten und dem Staate seine Vorgesetzten sowohl, als seine Untergebenen aus allen Ständen und Classen der Gesellschaft bilden und vorbereiten, einen ihren Arbeiten und Anstrengungen angemessenen Lohn zu reichen, oder ihnen ein genügendes, anständiges, sorgenloses Auskommen zu sichern, wie er es denen gibt, welche seine Verwaltungsgeschäfte besorgen. Oder sollte etwa das Lehramt allein bei des Tages Last und Hitze nicht fragen dürfen: was wird mir dafür?*) — Doch die Nothwendigkeit einer festen und genügenden Besoldung der Schullehrer wird auch von Oben her immer mehr erkannt, nur fehlt leider die Ausführung! — Es gilt auch hier, wie bei der Lehre der Apostel: „Gebet uns das Irdische, wir geben euch das Geistige. Wer unterrichtet wird mit dem Worte ꝛc.“ 1 Cor. 9, 11.

Hat nun der Staat Alles gethan, was er zur Erreichung des höchsten, christlich-moralischen Zweckes thun kann

*) Schubart in seinem Leben 1stem Theil sagt: „Unter allen Geschäften des Lebens kann kaum eines edler und verdienstlicher seyn, als das Geschäft eines Schulmannes. — Die Welt mag ihm noch so schlecht Rang und Gehalt anweisen, fühlt er nur die Würde seines Amtes vor Gott, so ist er geehrt genug. Die Schulleute haben schlechten Weltsold, damit ihnen Gott im Himmel an ihrem Lohne nichts abbrechen darf.“ — Ein herrliches Wort des Trostes für euch, ihr armen, geringbesoldeten Jugendlehrer!

und darf und soll; hat er weise Anstalten zur Erziehung und Belehrung seiner Mitglieder getroffen; hat er diesen insonderheit weise, tüchtige Bildner und Erzieher vorgesetzt und für die Herbeischaffung und Unterhaltung guter Unterrichtsmittel gesorgt; hält er über das Ganze seiner Einrichtungen und Anstalten ein wachsames, ein bewahrendes und sorgendes Vaterauge: so dürfen Eltern mit ihren Kindern nicht machen, was sie wollen; so sind sie in Betracht ihrer Bildung und Erziehung verbunden, eben sowohl von selbst den höchsten vernünftigen Grundsätzen der Erziehung und Lehre zu folgen, als sich insbesondere nach den deßfalls vom Staate errichteten allgemeinen Anstalten der höhern und niedern Volksbildung mit Gehorsam zu bequemen, oder, nach erfolgter häuslicher Vorerziehung, ihre Kinder in den öffentlichen Erziehungsanstalten so bilden und erziehen zu lassen, wie es dem Zwecke der naturgemäßen, vernünftigen Menschenbildung, wie es insonderheit den heiligen, religiösen und politischen Zwecken des Vaterlandes oder des Staates angemessen ist; oder sie müssen sie für Gott, für die Welt und für sich selbst erziehen. Sehr wahr heißt es in dieser Beziehung in einer Bekanntmachung, welche vor dem Beginn der Zittauer allgemeinen Schulanstalten unterm 31sten August 1810 von einer höchstverordneten Commission an die gesammte Bürger- und Einwohnerschaft dieser Stadt erlassen wurde:

„Kinder sind kein willkührlich zu behandelndes Eigenthum der Eltern. Sie gehören Gott, der Welt, dem Vaterlande, und, als freie Wesen betrachtet, sich selbst zu. Eltern, Vormünder, Anverwandte und Dienstboten stehen ihnen als Stellvertreter zur Seite.“

Damit verträgt sich denn sehr wohl, was Stephani sagt: „Kinder bleiben ein heiliges Familiengut, aber unter der Aufsicht und Garantie des Staates."

Die Erzeugung und Geburt kann die Kinder nie zum dinglichen Eigenthum der Eltern machen: denn Kinder sind Personen und würden, wenn sie kenneten die Gefahr, in der sie unter den Händen unfähiger Eltern schweben, sich selbst derselben entziehen und anderswo ihr Unterkommen suchen. Jede Person aber gehört in einer policirten Nation der Nation und dem Staate an, und der Staat darf daher, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, seine künftigen Bürger so erziehen lassen, wie sie für seinen moralischen Zweck taugen. Diese Grundsätze kannte man schon im alten Persien und in Sparta, und jene Nationen waren Kernnationen, so lange sie denselben treu blieben.

Einreden, Widersprüche von Seiten der Eltern gegen solche vom Staate weise eingerichtete Volksbildungsanstalten, und ihre Vorsteher und Lehrer können daher nur in dem seltenen Falle, daß bei ihnen Wahrheit zum Grunde liegt, angenommen und geduldet werden; sind aber zunächst vor eine obere Schulbehörde, vor eine Schulcommission, welche unter höchster Autorität die öffentlichen Schulanstalten repräsentirt und vertritt, zur Erörterung und Entscheidung zu ziehen; und wo Willkühr oder Eigenwille und Abneigung, oder Unwissenheit und Unverstand, oder wohl gar böser Wille ihr Spiel treiben, sind sie mit allem Ernste zurückzuweisen, und offenbare Widersetzlichkeit und frecher Ungehorsam sind, besonders des Beispiels willen, nachdrücklich zu bestrafen. Unwissenheit aber und eigene Unfähigkeit der Eltern, Kinder zu erziehen, gepaart nicht selten mit bösem Willen, sind es

am meisten, welche der Schule, dem Lehrer, den Vorgesetzten, dem Staate einreden und ihm beliebig entgegenwirken wollen. Wie kann aber dieses des Einzelnen oder der Einzelnen Wille gelten, wo nur der allgemeine beste Wille, und das allgemeine und einzige Gesetz gelten darf und soll? —

Ja, nach den Regeln einer weisen Staatsorganisation hat der Staat, oder im engeren Sinne, die Obrigkeit und Verwaltungsbehörde einer Provinz, einer Stadt, eines Orts, wo Kinder zu erziehen sind, eine sogenannte obervormundschaftliche Aufsicht über die häusliche Erziehung zu führen. Haben nämlich Kinder von ihren Eltern rechtlich zu fordern, daß sie an der zu ihrer Bestimmung nothwendigen Bildung nichts fehlen lassen, so weit sie dazu das physische Vermögen haben: so hat der Staat als Beschützer der Rechte aller Vereinigten auch das Recht und die Verbindlichkeit, dahin zu sorgen, daß diese rechtlichen Ansprüche der Kinder an ihre Eltern nicht verletzt werden. Er muß daher auf die häusliche, elterliche Erziehung zugleich mit ein wachsames Auge haben; er muß, wo es nöthig ist, die Eltern mit Gewalt zur Erfüllung ihrer Schuldigkeit gegen die Kinder anhalten; er muß denselben auf eine freundliche, väterlich leitende Weise zu Hülfe kommen; er muß ihre Herzen für die große Elternpflicht stets warm zu halten suchen, und sonst noch für Verbreitung nützlicher pädagogischer Kenntnisse und Hülfsmittel Sorge tragen, und zwar mit beständiger Hinsicht auf religiöse Erziehung und Bildung.*)

---

*) Sehr nützlich zur Geistes- und Gemüthsbildung der Völker und der Einzelnen würde es in dieser Hinsicht seyn, wenn die Staaten und Provinzen auf die Anlegung von Büchersamm-

In dieser Absicht ist in manchen Staaten, z. B. in Sachsen, jährlich die Haltung von 2 sogenannten Schulpredigten angeordnet; eine sehr lobenswerthe Einrichtung, die, treu und weise befolgt, so manches Senfkorn des Himmelreichs auf das Feld der häuslichen und öffentlichen Erziehung werfen kann, das zu einem schönen, herrlichen, Frucht tragenden Baume hervorsprießt! Und in der That, wenn wir unsere Alten oder die Eltern der Kinder, welche unsere zweckmäßigen Schulanstalten besuchen, nicht bessern, veredeln und noch weiter bilden; dann behalten wir in ihnen einen großen Feind, der Unkraut unter den Waizen säet! — Ja, Kirche und Staat müssen einreden und einwirken, wo es die öffentliche Erziehung der Jugend betrifft, und wo sie noch nicht öffentlich behandelt wird, da müssen sie Anstalten treffen, daß eine dem Staatszwecke und dem öffentlichen Wohle angemessene Nationalbildung zu Stande komme. Dann tritt der Schulzwang ein, den

---

lungen Bedacht nähmen, welche die Nationalbildung befördern können. Dahin würden gehören z. B. Werke vorzüglicher Dichter, Redner, Künstler, Philosophen, Geschichtsforscher, Erzieher, Religionslehrer u. dergl. Eine dergleichen Idee brachte im Jahr 1817 ein Bremer Gelehrter öffentlich zur Sprache, obschon er seinen Ideen hier und dort zu weit Ausdehnung gab. S. die Schrift: „Einige Gedanken über eine, auf Nationalbildung berechnete, öffentliche Büchersammlung für eine deutsche, besonders norddeutsche Stadt.“ Vorgetragen in drei Vorlesungen im Museum zu Bremen von H. Rump, Prof. und Bibliothekar. Bremen, bei Heise, 1817. 96 S. 8. — Die dritte Vorlesung verbreitet sich über die Nützlichkeit einer solchen auf Nationalbildung berechneten öffentlichen Büchersammlung, und verdient gelesen zu werden.

sich der Staat besonders in Hinsicht der frühesten Bildung der Volksjugend gar wohl erlauben darf.*)

Die Lehrer aber und Erzieher, unter deren Aufsicht und Leitung die theuern Lieblinge der Eltern stehen, und gegen welche oft die meisten elterlichen Widersprüche und Klagen erhoben werden, müssen ausgerüstet mit allen Fähigkeiten, Kräften und Fertigkeiten guter Schulerzieher, sich frei zu erhalten suchen von allem dictatorischen Dünkel, von aller Herrschaft eigensinniger Laune, von allem verkehrten Zwang der Methode, von aller pedantischen Schuldisciplin, von aller Willkühr und Parteilichkeit in Behandlung der einzelnen Zöglinge; sie müssen unaufhaltsam an ihrer eigenen Fortbildung und Vervollkommnung arbeiten; — sie müssen mit Verstand und Herz, mit väterlicher Weisheit und Liebe, mit freundlichem Ernst und strenger Gerechtigkeit, mit wahrer, echter Humanität und heiliger Begeisterung für das Reich Gottes das Scepter der Schule

*) Zuweilen wollen gewisse Eltern gerade darum mit ihren Kindern machen, was ihnen gut dünkt, oder sie nicht zur Schule anhalten, weil sie Kosten dabei aufwenden sollen, oder weil der Staat ihnen das Schulgeld nicht erlassen will; und das sind gerade nicht selten solche, welche wohl zu Putz, Lustbarkeiten und Genüssen im Hause und in der Gesellschaft immer Geld haben, nur nicht für die Schule oder für ein nützliches Buch oder für einen andern Schulapparat ihrer Kinder und Pfleglinge. Eine ähnliche Bemerkung macht der sel. Niemeyer in seinen trefflichen „Beobachtungen auf Reisen in und außer Deutschland ꝛc.“ 1stem Bde. 1820. S. 297.: „So geht es überall! Zu Lustbarkeiten, Putz und Wohlleben muß sich in manchen Familien immer Geld finden. Soll aber das Schulgeld bezahlt, ein nützliches Buch gekauft werden; so kostet das Alles zu viel, und selbst der Hochmuth schämt sich oft nicht, sich da arm zu stellen, wo an dem, was allen wohl-

führen und darin solche Einrichtungen und Anstalten treffen, wodurch ihr Zögling oder Schüler auf naturgemäßem und vernünftigem Wege zur Sittlichkeit und Religion, zu einem guten Menschen, zu einem wackern Bürger, zu einem edlen Christen gebildet und erzogen werde. S. Ideen und Vorschläge über Schuldisciplin ꝛc. Leipz. 1819. bei Barth, S. 15 ff.

Auf solche Weise wird der Lehrer viele Klagen und Widersprüche der Eltern verhüten und sich allgemeines Vertrauen gewinnen. Denn der Unterricht und die Erziehung der Jugend ist in höheren wie in niederen Wissenschaften ganz eigends ein Dienst des Vertrauens. Wer das Vertrauen seiner Stadt, seines Vaterlandes nicht besitzt, oder wer es verwirkt hat, je nachdem es sein Unglück oder seine Schuld ist, derselbe ist unfähig oder unwürdig des Lehramtes. Wie sollte der Zögling und des Zöglings Vater demjenigen trauen, welchem der Staat nicht trauet? —

---

denkenden Eltern das Wichtigste seyn sollte, an der Erziehung und dem Unterrichte etwas erspart oder abgedungen werden kann."

Aus diesen und den vorher gemachten, sehr gegründeten Bemerkungen gehet aber hervor, daß statt des fast allgemein gewöhnlichen Schulgeldes und anderer Beiträge von Seiten der Hausväter, welche keine Kinder haben, die Einführung einer allgemeinen Schulsteuer das beste und sicherste wäre. Das Schulgeld, welches in der Regel nur die mit Kindern gesegneten Hausvätern zu entrichten haben, drückt diese gewöhnlich, da sie nicht selten der ärmere Theil sind. Wo sich aber die allgemeine Schulsteuer nicht füglich einführen läßt, da sollten wenigstens zur Unterstützung des Schulgeldes die mit Kindern nicht begabten Eltern oder Familien, welche oft die reicheren sind, von der Schule besteuert werden.

* * *

Beilage Nr. II.

Wie können evangelische Schullehrer im Geiste des Augsburger Bekenntnisses ihr Werk treiben?

Hochverehrte und geliebte Versammlung.

Erst vor wenigen Tagen haben wir am dreihundertjährigen Jubelfeste der Uebergabe der Augsburger Confession in der Hauptkirche unserer Stadt und Gemeinde eine besondere Schulfeierlichkeit begangen, und jetzt schon wieder schicken wir, die hier Versammelten, uns einmüthig an, in einem neu erbauten Schultempel eine Feststunde zu halten, um nicht nur dem Orte sebst, sondern auch den evangelischen Männern, welche von heute an am Heiligthume unserer Schule mitbauen wollen, das Wort der Weihe zu sprechen. Zwar will ich damit keineswegs sagen, als ob Sie Hr. M. G. K. . . . und Hr. M. O. G. G. . . . , die wir heute zum ersten Mal als verordnete Lehrer unserer erneuten und festgegründeten Stift- und Armenschule begrüßen, nicht schon längst sich selbst geweiht hätten und geweiht fühlten zu dem hochwichtigen Berufe, den Sie unter uns antreten. Aber wer bedürfte nicht von Zeit zu Zeit auf seiner Bahn einer äußeren und inneren Aufregung und für eine neue Wirksamkeit auch einer neuen Weihe von Anderen! Besonders die Arbeiter im Reiche Gottes, die in dem unsichtbaren, aber mannigfaltig gestalteten Grunde des menschlichen Herzens und Geistes ihr Werk treiben, — sie bedürfen bei diesem schweren und mühseli-

gen, oft verkannten und von der Welt so kärglich belohnten Geschäfte immer wieder der inneren Anregung, der Ermunterung und Weihung. Ich spreche, wie Sie wissen, aus eigener Erfahrung; denn wie ich gegenwärtig zunächst am Tempel der Kirche arbeite, so geschah dieß ehemals von mir am Tempel der Schule. Daher fürchte ich um so weniger, daß Sie mein Wort der Einführung und Weihe gleichgültig verschmähen werden. Auch spreche ich wohl nach meinem Herzen und nach meiner Ueberzeugung, aber nicht in meinem Namen, sondern im Namen der hiesigen wohlverordneten Schulcommission.

Ich muß aber zuerst frei bekennen, daß ich keinen Augenblick verlegen gewesen, welchen Gegenstand ich wählen könnte, um vor Ihnen meinen Worten einige Kraft der Weihe zu geben. Zurückdenkend an das vergangene Fest unserer protestantisch-evangelischen Kirche und an das vor 300 Jahren von ihr abgelegte denkwürdige Bekenntniß, das nicht bloß für die Kirche, sondern auch für die Schule von hoher Wichtigkeit und Bedeutung ist, — fiel mir sogleich als leitender Gedanke ein:

Wie können wohl evangelische Schullehrer im Geiste des Augsburger Bekenntnisses ihr Werk treiben?

Das sey auch der Hauptgedanke, den ich jetzt erfassen, aber nicht erschöpfen, sondern nur in einigen Ideen andeuten will zu weiterer Betrachtung.

Melanchthon, der Verfasser des Augsburger Bekenntnisses, war bekanntlich auch ein Lehrer der Schule, wenn gleich einer sogenannten hohen, ja, er galt zu seiner Zeit

als Lehrer Deutschlands, denn er war ausgezeichnet und einzig in seiner Art nicht bloß durch gelehrtes und gründliches Wissen ohne Stolz und Blähsucht, sondern auch durch evangelischen Sinn ohne Heuchelei und Verstellung. Darum der Geist, den er zu seinem Werke brachte, und mit dem er gleichsam dieses Werk durchdrang und erfüllte, war vorzüglich der Geist des Glaubens, der Liebe, der Weisheit.

Den Geist des Glaubens brachte der fromme Melanchthon zu dem Werke der Augsburger Confession. Es waren freilich größtentheils Glaubenslehren der neu gebildeten evangelischen Kirche, welche er im Auftrage seines Churfürsten auf dem Grunde schon vorhandener Artikel abfassen sollte; aber er hat diese große Aufgabe nicht bloß mit Worten, sondern auch mit Geist gelöst; denn der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig. Ihn trieb und leitete aber der Geist des Glaubens an das Evangelium von Christo, und an das Licht und die Kraft desselben; ihn durchdrang und regierte die feste Ueberzeugung, es sey nicht Menschenwort, was er darlege, und nicht Menschenwerk, was man betreibe, sondern Gottes Wort und Gottes Werk. Daher ist es der Geist des Glaubens, der in allen Theilen unserer Confession weht und in jeder Erklärung derselben uns anspricht; pectus est, quod disertos facit. Ich enthalte mich, besondere Belege zu geben. Die ganze Augsburger Confession ist der Beleg.

Von gleichem Geiste des Glaubens muß der Lehrer, stehe er am Pulte der Schule oder auf der Kanzel, — erfüllt seyn und geleitet werden, wenn er als Mitglied der evangelischen Kirche auch auf den Namen eines evangeli-

schen Lehrers Anspruch machen will, und wenn der Hauptgegenstand alles christlichen Unterrichtes, das Evangelium Christi, den rechten Grund, die rechte Stütze erhalten und in seiner Anwendung gedeihen soll. Eine bloße Sittenlehre der Vernunft, oder auch des Christenthums, der Jugend in Beispielen nach Wagnitz, Schletz, Mösler, und Anderen, oder in Eberhard'scher, Schollmeyer'scher und Zerrenner'scher Begriffszerspaltung und nach allen Regeln der Katechetik, sey's auch der Dinter'schen, mitgetheilt,*) ist und bleibt, meinem Bedünken nach, ein tönendes Erz und eine klingende Schelle, und eine Schule, wo nur solcher Ton und Klang ist, kann auf den Namen einer evangelischen Schule mit nichten Anspruch machen, vielmehr man wird versucht, sie zu überschreiben, wie dort Paulus zu Athen einen Tempel überschrieben fand: „Dem unbekannten Gott." Es liegt gewiß die tiefste Wahrheit darin, wenn der Verfasser des Briefes an die Römer schreibt, daß Gott durch Christum bewirkte, was dem Gesetze unmöglich war. Was recht und gut ist, hat der ewige Schöpfer dem Menschen in die Tafel seines Herzens geschrieben und ist selbst von dem Kinde leicht zu erlernen; es ist nur die Frage: wie soll es zur Uebung desselben erweckt werden? Die bloße, klare Pflichterkenntniß ist dazu, wie viele Beispiele erweisen, nicht ausreichend, sie muß zugleich auch lebendig, das Herz erwärmend und den Willen bestimmend seyn. Und solche Wärme, solches Leben bringt nur der Glaube; er ist, wie der Apostel ihn zeichnet, ein neues geistiges Princip, er ist die Sonne, welche das Chaos der

---

*) Damit wird den hier gemeinten Schriften dieser Männer und der Katechetik nicht der Werth an sich abgesprochen.

Unlauterkeit erleuchtet, erwärmt, belebt, damit es endlich gute Früchte hervorbringe.

Möchte die evangelische Schule, in die Sie, meine Herren, heute als neue Lehrer eintreten, so glücklich seyn, durch den von Ihnen zu ertheilenden Religionsunterricht nicht bloß Erkenntniß, sondern auch Glauben, nicht bloß Licht, sondern auch Wärme und Fruchtbarkeit, nicht bloß das todte und künstlich zersplitterte Wort, sondern auch Geist und Leben zu empfangen! Möchten Sie den Armen in des Wortes vollstem Sinne das Evangelium predigen! Das wünscht und erwartet von Ihnen die Schule selbst; dazu verpflichtet Sie die Kirche, der Sie angehören, und das Augsburger Bekenntniß, zu dem auch Sie sich bekennen, und die Wissenschaft, die Sie bisher gebildet, und das eigene Herz und Gewissen. Ja, mögen Sie in unserer Stift- und Freischule die evangelische Glaubenslehre in dem Sinne und Geiste vortragen, in dem bekanntlich Melanchthon seine noch heute geschätzten locos theologicos schrieb; dann werden Sie auch im Geiste des Augsburger Bekenntnisses, d. h. im Geiste des Glaubens, Ihr Werk treiben; aber auch hiernächst im Geiste der Liebe.

Wir wissen von dem Verfasser der Augsburger Confession, daß er als öffentlicher Lehrer nicht allein durch Gründlichkeit der Kenntnisse, sondern auch durch die sanfte Gewalt der Liebe und Herablassung die Herzen seiner Zuhörer immer enger an sich schloß und ihre innigste Verehrung für sich erregte. Liebe und Sanftmuth gehörten gleichsam zu seiner Natur und machten seinen Grundcharakter aus, so daß er auch hierin dem Meister aller Meister, dem Lehrer aller Lehrer ähnlich war. Der Geist der Sanftmuth

muth und Liebe weht daher in jedem Ausspruche der Confession. Melanchthon will nicht die eigene Ansicht und Meinung geltend machen, er will sich Nichts herausnehmen, sondern dem Rathe und Urtheile Anderer, insonderheit Luther's, folgen, und so wollen beide συμφράδμονες *) handeln, wie er sich ausdrückt; auch will er nicht schimpfen, schmähen, erbittern, sondern zurechtweisen, belehren, bessern, und das kann nur die Liebe, das Wissen blähet auf, aber die Liebe bessert, spricht Paulus.

Davon haben Sie sicher, meine beiden hochgeschätzten Herren, die wir heute die unsrigen nennen, schon längst eine Reihe von Erfahrungen gemacht. Liebe muß in der Schule und in der Kirche das Regiment führen. Liebe, christliche Liebe und Sanftmuth muß die ganze Seele des Lehrers regieren, und eben so in seinen Worten, als in seinen Werken, eben so in seinem Tadel, als in seiner Zufriedenheit sich aussprechen. Er muß in Liebe lehren, in Liebe warnen und strafen, in Liebe erziehen und bessern. Ein Lehrer, der ohne Sanftmuth und Liebe sein Werk treibt, ist in Gefahr, ein Zuchtmeister zu werden, sich an seinen Zöglingen zu versündigen und die Herzen derselben zu verderben; wenigstens kann er diese nicht zu sich einladen, wie dort sein göttlicher Vorgänger in den Worten: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Was wollt ihr, fragt in seinem ersten Briefe an die Korinther der Apostel Paulus die Gemeinde: Soll ich mit der Ruthe zu euch kommen

*) Melanchthon Epp. ad Camerar. p. 138. Melanchthon Consil. II, 392.

men oder mit Liebe? Wir sind der Hoffnung, meine Herren, Sie werden, wie einst Paulus in die Gemeinde zu Korinth, so mit Liebe und sanftmüthigem Geiste in die durch Sie neu zu bildende Schulanstalt treten, damit Sie sich nicht selbst den Weg verschließen, der zu den Herzen der Erwachsenen und der Kinder führt; damit Sie fein demüthig unter Ihren Schülern leben, eingedenk des Wortes: Wenn ich mich demüthige, so werde ich groß; damit Sie sich Mühe nehmen, jedes Mitglied Ihrer Schule nach seiner individuellen Beschaffenheit zu behandeln, auch das weniger begabte und doch fleißige sich einen Gegenstand Ihrer Sorge und Pflege seyn zu lassen; denn Fleiß ersetzt ja in manchen Fällen das Genie, und wenn dieses neue Welten entdeckt, so werden sie durch jenes cultivirt und erhalten; — damit die Ihnen anvertraute Jugend, welche heute mit Liebe und Zuversicht zu Ihnen aufblickt, durch Sie wahrhaft gebildet, gebessert und glücklich herangezogen werden könne. Ja, in Liebe kommen Sie zu ihrer Schule; mit Liebe berathen Sie die sich Ihnen in Liebe nahenden Eltern; in Liebe treten Sie in den ehrwürdigen Lehrerverein; im Verbande der sich mit Anderen besprechenden Liebe treiben Sie Ihr wichtiges Werk, und Sie werden es, obschon von manchen beschränkenden Umständen und Schwierigkeiten umgeben, dennoch nicht mit Seufzen, sondern mit Lust treiben; Sie werden dann, wie Melanchthon mit Luther, so mit Ihren geliebten Collegen συμφράδμονες seyn, und als evangelische Lehrer, im Geiste des Augsburger Bekenntnisses, Ihr Amt führen.

Ihr aber, geliebten Kinder, nehmet das Wort, das die Liebe treuer Lehrer in euch pflanzen will, das auch diese

euch neu geschenkten Lehrer in euer Herz legen wollen wie ein Samenkorn des Himmels, — mit Sanftmuth an; es kann eure Seelen selig machen, d. h. von Unwissenheit, Irrthum und Aberglauben und von bösem, sündlichem Wesen erretten und sie zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Frömmigkeit führen, oder euch belehren, bilden, bessern, erziehen für euch selbst, für Gott, für die Erde, für den Himmel. Darum gehorchet euern Lehrern und folget ihnen! Das ist das Gebot Gottes in der heil. Schrift; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft ꝛc.

Noch ist es der Geist der Weisheit, den wir an dem Augsburger Bekenntnisse und seinem Verfasser zu rühmen haben, und der keinem Lehrer fehlen darf, der sein Werk in Segen führen will. Ich meine aber hier zunächst die Weisheit im Lehren, den Geist des Vortrages, die Kraft der Darstellung. Diese ist, wie sie in dem Ausburger Bekenntnisse vor uns liegt, bei Melanchthon so klar und deutlich, und doch so einfach und kunstlos, daß man mit Recht sagen kann, er habe hier — so kunstlos sie auch immer erscheinen mag, doch die höchste menschliche Kunst der Darstellung entwickelt; denn er redet nicht in der Sprache des Systemes und der Schule, sondern in der des gemeinen Lebens und Denkens, und in einer solchen Einfalt, daß kein unvorsätzlicher Mißverstand möglich war; auch belegt er seine Darstellung mit Gründen, was auf seine Zeit die größte Wirkung thun mußte und wirklich that. „Congessi simplici studio capita Confessionis," spricht er; *) und er hat dieß wirklich gethan, so daß über die

*) August. Confess. in Epilogo. Melanchth. Consil. II, 32.

Weise der Darstellung, die wir an der Augsburger Confession bewundern, eine eigene Abhandlung geschrieben werden könnte, und daß wir mit Recht sagen können: Melanchthon sey bei ihrer Abfassung, wie vom Geiste des Glaubens und der Liebe, so vom Geiste der Weisheit geleitet worden.

Wer als Lehrer auftreten und nützlich wirken will, muß einen ähnlichen Geist der Lehrweisheit in sich aufnehmen und thätig seyn lassen. Gott sey Dank! — er ist mit unserm Melanchthon nicht ausgestorben, er spricht in der Augsburger Confession uns fühlbar an, er ist in Schriften alter und neuer Zeit zu finden, und auch die Literatur der Pädagogik hat in der Kunst und Gabe der Darstellung einzelne Koryphäen aufzuweisen. Sie kennen dieselben so gut wie ich; aber vergessen Sie dabei nicht unsern Melanchthon, er leuchtet wie ein Gestirn des 16ten Jahrhunderts auch von dieser Seite zu uns herüber. Die Kunst der Darstellung ist eine herrliche Kunst, und wir sagen in der Sprache der Heiden: die Götter haben sie den Menschen gelehrt, oder im christlichen Sinne: Gott selbst hat den Menschen gelehrt, den Geist der Lehrweisheit gegeben; denn wie viel auch Kunst und Uebung zu seiner Erlangung beitragen mögen, das eigenthümliche Talent kann nicht entbehrt werden.

Wir hoffen, Sie mit diesem Geiste erfüllt zu sehen und die Spuren davon überall in Ihrem Wirkungskreise zu erblicken, — meine Herren, die Sie von dem künftigen Tage an unter uns als öffentliche Lehrer Ihr Werk treiben werden. Der Geist der Weisheit lehre Sie unter den vielen kunstreichen und erkünstelten Manieren und Methoden,

welche von Männern Ihres Faches im Laufe der Zeit ersonnen worden sind, die kunstloseste, einfachste, naturgemäßeste auswählen; denn diese möchte wohl am öftesten die beste und passendste seyn. Der Geist der Weisheit lehre Sie unter den mannigfaltigen und bunt neben einander stehenden Unterrichtsgegenständen, welche man in unsern Tagen auch in die bürgerlichen Schulanstalten verpflanzen will, das non multum, sed multa ergreifen, und jeden Gegenstand als Erweckungsmittel der Selbstthätigkeit Ihres Zöglings behandeln; es ist zwar Alles gut, spricht der Apostel, aber es frommt nicht Alles. Der Geist der Weisheit erwecke Sie, überhaupt auf Ihrem Wege Alles zu prüfen und das Beste zu behalten, ohne darauf zu sehen, ob es — mit dem Apostel zu reden — Paulisch, oder Apollisch, oder Kephisch sey; *) denn was einen großen und gerühmten Namen hat, ist oft eine Kleinigkeit. Der Geist der Weisheit bezeuge Ihnen, wie Sie Ihre Zöglinge fast immer auf dem geebneten und kürzesten Wege zum Ziele führen, ohne den Faden der zu gebenden Kenntniß und Wissenschaft durch Labyrinthe zu ziehen. Der Geist der Weisheit leite Sie allenthalben, und insonderheit bei Führung der Schuldisciplin, zu den besten Zwecken die besten Mittel zu ergreifen. In solchem Geiste werden Sie in Ihrer Schule wahre Meister und zugleich Wohlthäter und Schöpfer seyn; in solchem Geiste werden Ihre Zöglinge nicht verbildet, nicht verzogen, sondern zu Kindern der Weisheit gebildet und geführt werden auf die Stufe der Erkenntniß und Einsicht, welche für ihre künftigen Verhältnisse und Umstände die passendste, nützlichste, beste

*) 1 Kor. 1, 12.

ist; und indem wir einen solchen Geist der Weisheit an Ihnen und in Ihrer Schule gewahren, so verdienen Sie von uns als wahre Doctores philosophiae gepriesen zu werden, wie einst seine Zeit den Magister Philipp Melanchthon pries, und es ist zugleich der Geist der Augsburger Confession, in dem Sie Ihr Werk treiben.

Nun denn, mit solchen frohen Hoffnungen und Erwartungen heißen Sie die sämmtlichen verehrlichen Mitglieder des Magistrats und der Schulcommission, Ihre würdigen Collegen, die Aeltern dieser Kinder und diese Kinder selbst willkommen, und sie reichen Alle Ihnen Herzen und Hände zum Beginne Ihrer Arbeit. Er aber, von dem alle gute und vollkommene Gabe herabkommt, segne auch Ihr Werk; ja, das Werk Ihres Geistes und Herzens wolle er segnen! Amen.

* * *

Beilage Nr. III.

Entwurf zur allgemeinen Stadtschule in —

Einleitung.

A. Name und Endzweck der allgemeinen Stadtschule.

§. 1.

Eine allgemeine Stadtschule ist überhaupt eine für allgemeine Grundbildung errichtete Anstalt. Sie führt ihren Namen deßhalb, weil sie die jungen Menschen, welche ihre Schüler ausmachen, als künftige Bürger eines Staa-

tes im edelsten Sinne des Wortes betrachtet, und sie daher im Allgemeinen vorbereiten will für Alles, was dem Menschen in jeder Lage, in jedem Stande wichtig und nützlich ist, und was das Vaterland von jedem seiner Söhne und von jeder seiner Töchter erwarten darf. Aus diesem Grunde pflegt auch die allgemeine Stadtschule öfters allgemeine Bürgerschule, auch wohl höhere Bürgerschule genannt zu werden. Die Bildung zum Mitgliede eines städtischen Bürgervereines oder zu einem besondern Stande und Berufe, worauf die obern Classen einer Stadtschule ihr Augenmerk mit richten müssen, ist aber ein jenem Hauptzwecke untergeordneter Zweck.

Anmerk. Gelehrte Schulen, Handlungsschulen und andere sind allezeit auf besondere Zwecke des menschlichen Lebens berechnet. Mit einer jeden derselben kann aber die allgemeine Stadt- oder Bürgerschule in nahe Verbindung gebracht werden, so daß die Schüler derselben aus der obersten Classe in jene übergehen, sobald sie ihr künftiger Beruf dahin fordert. Denn in jenen Schulen wird der Grund von dem vorausgesetzt, was den Menschen eigentlich bildet und bis wohin die Stadtschule als eigentliche Menschenschule den jungen Menschen, er sey Knabe oder Mädchen, bringen soll.

Anmerk. 2. Von der möglichst bestimmten Beantwortung der Frage: was soll denn eigentlich durch den Schulunterricht (in Bürger- und Landschulen) bezweckt werden? müssen alle neue Schulorganisationen und Schulverbesserungen ausgehen, wenn man nicht in Gefahr kommen will, Mißgriffe zu thun, und Nebensachen, z. B. die Einführung einer gewissen Methode und einer besondern Uebung — für die Hauptsache anzusehen.

§. 2.

Die Erreichung dieses vorgesteckten hohen Zweckes soll auch die Budissiner allgemeine Stadtschule erzielen. Sie

will nämlich den Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder zu Hülfe kommen, wenn diese anfangen, mehr als der physischen Pflege — der geistigen Cultur zu bedürfen;

sie will den Geist und das Herz der ihr anvertrauten Zöglinge allseitig entwickeln und befruchten, daß sie einheimisch mit Vernunft gemacht werden auf diesem Schauplatze göttlicher Weisheit und Allmacht, daß ihnen dadurch ein Stoff gegeben werde, an welchem sie sich in jeder künftigen Lage, in jedem Berufe und Verhältnisse anhalten und fortbilden können, und zwar nicht für das Erdenleben und seine Geschäfte allein, sondern auch für die Ewigkeit, zu welcher wir berufen sind.

Es sollen also aus dieser Anstalt nicht allein wohlunterrichtete, sondern auch wohlgezogene Menschen hervorgehen; Menschen, welche durch wohlgeordnete, vernünftige Selbstthätigkeit und durch sittlich-religiöse Selbstständigkeit sich als echte Christen und treue Patrioten und Freunde des Bruderwohls erweisen; — Menschen, welche ihre hohe Bestimmung, die Bestimmung der Bürger zweier Welten, fest im Auge behalten.

B. Zeit zur Erreichung dieses Zweckes.

§. 3.

Das Alter, in welchem die erste physische Erziehung der Kinder vollendet ist, ihre Seele aus dem Reiche der Anschauungen einigen Reichthum von Stoff zum Denken sich bereits gesammelt hat und sie die Elemente der Sprache so weit gefaßt haben, daß sie der Schule mit Nutzen anvertraut werden können, möchte in Städten bei den

Meisten wohl die Zeit zwischen dem 5ten und 6ten Jahre seyn. Diese Zeit des Eintritts in die Schule steht auch mit einer allerhöchsten landesherrlichen Verordnung in naher Uebereinstimmung. Denn, laut dem d. d. Dresden den 24sten März 1805 ergangenen Generale, (betreffend das Anhalten der Kinder zur Schule ꝛc.) sind überhaupt zur Erreichung des oben genannten Schulzweckes in der Regel 8 — 9 Jahre dergestalt zu verwenden,

daß die Unterweisung bei beiden Geschlechtern mit dem Eintritte in das 6te Lebensjahr ihren Anfang nehmen und bis zur Erfüllung des 14ten Jahres ununterbrochen forgesetzt werden soll. (l. c. §. 1. 59.) — Hiermit ist also auch

die Zeit zur Erreichung jenes Endzweckes für die Budissiner Anstalt festgesetzt.

C. Umfang derselben.

§. 4.

Zufolge der im ersten Paragraphen festgesetzten Schranken der allgemeinen Stadtschule soll also diese Bildungsanstalt die Vorbereitungsschule für alle späterhin zu erwählende Bildungs- und Berufsarten des beiderseitigen Geschlechtes seyn, und daher die gesammte Masse der schulfähigen Knaben und Mädchen in — umfassen, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Jurisdiction, unter welcher sie wohnhaft sind; jedoch mit Ausnahme

1. der Individuen, welche in den Classen des Gymnasiums eine dem Gelehren-Stande nöthige und besonders auf dem Wege der classischen Literatur zu erhaltende formale Geistesbildung erlangen, so wie überhaupt derer,

welche sich zu einer höhern wissenschaftlichen Bildung erheben wollen;

2. der Kinder katholischer Stadteinwohner, welche in der — Schulanstalt ihre Bildung erhalten, und deren Eltern oder Vormünder, welche von dieser allgemeinen Stadtschule nicht zugleich Gebrauch machen wollen;

3. der Kinder einer Familie, deren Familienhaupt entweder für sich allein, oder auch in Verbindung zweier andern Familien einen besondern Hauslehrer halten will;

4. solcher Kinder, aus höchstens zwei Familien, denen ein am hiesigen Orte wohnhafter Candidat, mit Vorwissen der Schul-Commission, im elterlichen Hause Unterricht in einzelnen Stunden ertheilt;

5. aller Kinder, deren Eltern der Obrigkeit darthun können, daß sie durch eine außerhalb des Stadtbezirkes befindliche Schul- oder Erziehungsanstalt für die Bildung ihrer Kinder bereits hinlänglich gesorgt haben.

§. 5.

Alle auf eigene Rechnung der Unternehmer eingerichtete Sammelschulen kommen dagegen in Wegfall, weil sie mit einer ordnungsmäßigen, unter öffentlicher Aufsicht und Pflege stehenden Jugendbildung im Widerstreit stehen.

§. 6.

Zugleich soll aber auch diese allgemeine Anstalt allen auswärtigen Eltern offen stehen, welche ihre Kinder derselben zur Unterweisung und Erziehung anvertrauen wollen.

D. Uebersicht der allgemeinen Stadtschule im Ganzen.

§. 7.

Da jedoch die hiesige Bürgerschaft und Commun theils aus Bemittelten, theils aus Unbemittelten besteht, und die letztern die Unterrichtskosten aus eigenen Mitteln füglich nicht erübrigen können: so zerfällt dadurch die allgemeine Stadtschule in folgende 2 Hauptanstalten:

I. Die Schule der Zahlenden oder die sogenannte Bürgerschule, welche nach dem Geschlechte getrennt ist in
   1) die Knabenschule und in
   2) die Mädchenschule.

II. Die Frei- oder Armenschule, in welcher sich Kinder der Armen befinden, denen theils ganz unentgeldlicher, theils ein von den Eltern nur zur Hälfte bezahlter Unterricht ertheilt wird. Sie scheidet sich ebenfalls nach den Geschlechtern.

Anmerk. Wenn auch keine andere Bedenklichkeit Statt fände, die Mädchen von den Knaben zu trennen: so wären gewiß schon die Verschiedenheit der Anlagen und Bestimmung der Knaben von der Bestimmung der Mädchen und die daraus erwachsende Nothwendigkeit einer oft mehr, oft weniger merklichen Abänderung der Lehrart, ingleichen die oftmals eintretende verschiedene disciplinarische Behandlung der Geschlechter hinreichend, diese Trennung zu rechtfertigen. Im Nothfall können jedoch die Knaben und Mädchen der untersten Classen, in ein Lehrzimmer vereinigt, Unterricht erhalten.

§. 8.

Um hiernächst die aus hülfloser Dürftigkeit der Eltern entstehenden Abhaltungen vom ordnungsmäßigen Schul-

besuche zu beseitigen, als auch die wild, unbeschäftigt und bettelnd umherlaufenden Kinder der armen Volks-Classen vom Müßiggange und unsittlichen Wesen abzuhalten, neben dem Schulunterrichte sie auch zu andern nützlichen Beschäftigungen und zu einem sittlichen Betragen zu gewöhnen, und ihnen zugleich eine, durch eigene Thätigkeit verdiente Unterstützung zu Beihülfe der Eltern zufließen zu lassen, wird mit dieser Freischule in Verbindung zu setzen seyn

III. eine Arbeits- oder Industrie-Schule, welche jeder Freischüler besuchen muß.

§. 9.

Auch für die in der Bürgerschule befindlichen Mädchen, welche durch den Winkelunterricht einzelner Näherinnen leicht an Geist und Herz Schaden leiden können, erscheint als zweckmäßig

IV. besonderer Unterricht in weiblichen Arbeiten, unter öffentlicher Aufsicht und bei geschickten und gesitteten Lehrerinnen.

I. Haupttheil.

Allgemeine Hülfsmittel zur Erreichung ꝛc.

Erster Abschnitt.

§. 10.

Die beiden Haupt-Hülfsmittel, welche der Schulanstalt zur Beförderung ihres Zweckes zu Gebote stehen, sind 1) ein zweckmäßiger Unterricht und 2) eine wohlgeordnete Disciplin oder Zucht. Beide müs-

sen mit einander in genauer Wechselwirkung stehen; der Unterricht muß die Disciplin befördern, und die Disciplin den Unterricht. Nur auf diese Weise kann eine Schulanstalt gedeihen.

A. Schul-Unterricht.

§. 11.

Der Unterricht einer allgemeinen Stadtschule soll aber, seinem Endzwecke gemäß, dergestalt eingerichtet seyn, daß er a) die dem Zöglinge inwohnenden Kräfte aufrege, stärke und richte, sey es nun zu einer bestimmten Geistesthätigkeit, oder einem äußern Thun und Handeln, um ihn dadurch fähig zu machen, einer fremden Hülfe immer weniger zu bedürfen, um selbstthätig und selbstständig zu werden. (§. 2.) Von dieser Seite soll jeder Unterricht erziehend seyn. Nächstdem soll er b) jenen Kräften einen Stoff liefern, an welchem sie sich üben und vervollkommnen können, und in dessen Besitz zu seyn, Freude und zu nützlicher Wirksamkeit ein Bedürfniß ist, theils im Allgemeinen für den Menschen, theils im Besondern für gewisse Classen und Berufsarten. Was das Erste bezweckt, nennt man bekanntlich die formale, so wie das Zweite die materiale Bildung.

I. Unterrichtsstoff oder Unterrichtsgegenstände.

§. 12.

Der gesammte Stoff, welcher zur Beförderung der formalen und materialen Bildung zugleich oder zur intensiven Erhöhung und Bildung der Geisteskräfte überhaupt

in der Stadtschule gebraucht werden kann, dürfte aber, nach einer besondern Eintheilung, folgender seyn:

1. Kunstübung oder Uebung in mechanischen Fertigkeiten; Lesen, Schreiben, Zeichnen, Singen, Memoriren.
2. Formale Denkübungen; Sprachlehre, Mathematik (bes. Arithmetik).
3. Materiale Denkübungen: Religion; Naturkunde — Kosmographie, Geographie, Naturbeschreibung, Technologie; Menschenkunde — Seelenlehre, Gesundheitslehre, Geschichte — Vaterlandsgeschichte.

Anmerk. Es muß für allgemeine Stadtschulen Regel seyn, daß die Unterrichtsgegenstände nicht zu sehr vereinzelt, sondern, wo möglich, in eine nahe Verbindung mit einander gebracht werden. So dürfte z. B. die Religions- und Tugendlehre recht deutlich gemacht werden durch Blicke in die Seelenlehre und durch Belehrungen über die Wunder der göttlichen Allmacht und Weisheit, die uns am nächsten liegen in der Natur der Erde, unsers Körpers und des gestirnten Himmels; — Alles nach den Fähigkeiten und Bedürfnissen der vorhabenden Classe. Und wie viel Unterrichtsstoff bietet nicht auch ein gutes allgemeines Lesebuch dar!

II. Vertheilung des Unterrichtsstoffes.

§. 13.

Die Vertheilung des Unterrichtsstoffes muß aber mit besonderer Rücksicht auf genau bestimmte und dem Ganzen der Anstalt angemessene Classen und Cursus geschehen, und dabei ist genau zu bestimmen, was jeder Classe in einer stufenweisen, auf die Kräfte derselben berechneten Ordnung und Folge davon gegeben werden muß.

§. 14.

Die Zahl der Classen bestimmt sich im Allgemeinen nach den voraus sorgfältig berechneten Stufengängen (Cursus) des Unterrichtes; theils im Besondern und bei wirklicher Ausführung nach dem jedesmal vorhandenen Grade der formalen Bildung und der bereits erworbenen Fertigkeiten und Kenntnisse mit möglichster Berücksichtigung des schon zurückgelegten Lebens- und Classen-Alters.

Dem gemäß wird diese allgemeine, in Bürger- und Freischule sich scheidende Stadtschule aus folgenden 3 Classen bestehen können:

§. 15.

1. Elementar-Classen, welche, in zwei einander untergeordneten Abtheilungen, die allgemeine Menschenbildung und den weitern Unterricht begründen sollen, und zwar in der Maße, daß

a) Abtheilung II. in der Regel Kinder von 6—8 Jahren, und

b) Abtheilung I. hingegen meistens 8—10 jährige Kinder enthält.

§. 16.

Demnach beschränkt sich die Elementar-Classe auf

a) Kunstübung oder Uebung in mechanischen Fertigkeiten, nämlich α) in der Fertigkeit des mechanisch-richtigen, oder des langsamen und elementarisch-genauen Lesens; und β) der Hand und des Augenmaßes.

b) Formale Denkübungen, sowohl an der Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse, als an der Sprachlehre;

c) materiale Denkübungen, indem das ordnungsmäßig geübte Denkvermögen auf Vorstellungen und Begriffe, theils über Natur- und Kunst-Erscheinungen, theils über Gott und unser Verhältniß zu ihm geleitet wird.

d) Endlich werden auch regelmäßige Gedächtnißübungen und Wiederholungen der bereits erworbenen Fertigkeiten und Kenntnisse erfordert.

Genannte Unterrichtsgegenstände aber werden in den beiden Abtheilungen folgendermaßen betrieben:

A. Untere Abtheilung (II).

a) Kunstübungen oder Uebungen in mechanischen Fertigkeiten und zwar

1) durch Bildung der Sprachwerkzeuge, verbunden mit den Elementen des Lesens. Die Kinder erwerben sich nämlich die Fertigkeit, die Wörter ihrer Muttersprache mechanisch richtig, und laut und bestimmt auszusprechen, und mit deutschen sowohl als lateinischen Buchstaben zu lesen; (mechanische Sprach- und Leseübungen) auch nach und nach die Wörter und deren Formen sowohl nach ihrer logischen, als etymologischen Beschaffenheit zu unterscheiden. (Vorbereitung zur Sprachlehre.)

2) durch Bildung oder Gewöhnung der Hand und des Augenmaßes. Hier werden nämlich die Kinder gewöhnt, Linien und einfache Figuren nach verschiedenen Lagen und Richtungen zu schreiben oder

zu zeichnen, einzutheilen, zu vergleichen und zu benennen.

b) Formale Denkübungen durch

3) Zahlenkenntniß, Vergleichung der Zahlverhältnisse; Lösung einfacher Aufgaben und Beweisführung ihrer Richtigkeit.

c) Materiale Denkübungen.

4) Von richtiger Anschauung und Benennung körperlicher Gegenstände oder der Sinnenwelt wird hier ausgegangen und das Kind nach und nach zu schweren und höhern Vorstellungen und Begriffen ordnungsmäßig geführt, zugleich auch vorbereitet auf die Religionslehre.

5) Besondere Gedächtnißübungen und Wiederholungen.

B. Obere Abtheilung (I).

Dieselben Uebungen werden fast an denselben Gegenständen fortgesetzt, doch so, daß die schon erlangten mechanischen Fertigkeiten zunehmen, sich immer mehr in regelmäßiger Freiheit zeigen, und bei einer mehr geistigen Behandlung auf geistige Objecte übergehen. Was daher betrifft

1) die Kunstübungen oder Uebungen in mechanischen Fertigkeiten, so gehen

a) die Leseübungen theils auf Erreichung der Fertigkeit, mechanisch richtig und mit Schnelligkeit und Sicherheit zu lesen, theils auf logisch-richtig-accentuirtes Lesen;

b) die Linearübungen, so werden diese richtiger und sicherer, und bekommen eine Anwendung theils auf

aa) Geometrie — Verzeichnung regelmäßiger Figuren aus freier Hand nach geometrischen Grundsätzen, Entwickelung der richtigen Lehrsätze und Beweise; (Formen-Verhältnißlehre oder geometrische Vorübungen) theils auf

bb) Buchstaben-Schreiben, nach elementarischen Grundsätzen — nach bestimmter Regel und richtiger Herleitung, wobei das Richtige in Maß und Verhältniß, und zwar in dieser Abtheilung erreicht werden muß, ehe das Gefällige und Schöne der Form entstehen kann. (Anfang der Kalligraphie.)

c) die Singübungen, so müssen diese besonders auf Gehör- und Stimmbildung an den Ton-Verhältnissen berechnet seyn, und zwar, mit Vermeidung des unbequemen Gebrauches der Buchstaben- oder Ziffer-Namen, auf den reinen Vocal a.

2) Formale Denkübungen werden fortgesetzt an

d) der Zahlenlehre, wo die bereits geläufig gewordenen Verhältnisse in ihrer Anwendung auf das tägliche Leben behandelt werden, theils als

a) sogenanntes Kopfrechnen, theils als

b) Zifferrechnen. Uebung im schriftlichen Ansatze der gewöhnlichen einfachen Rechnungsarten.

e) der Sprachlehre, wo die Declination und Formation der Wörter, deßgleichen die Wort- und Satz-

bildung bis zur Fertigkeit getrieben und ein Anfang mit mündlichen und schriftlichen Stylübungen gemacht wird. (Erster praktischer Anfang in der allgemeinen Sprachlehre.)

3) Materiale Denkübungen werden angestellt an

f) Anschauungen und bei Classification der Vorstellungen über Natur- und Kunsterscheinungen. (Vorübungen zur Materialkenntniß, namentlich zur Geographie und Geschichte ꝛc. — geographisch-historische Propädevtik.)

g) Religions-Unterricht, geknüpft an kernhafte und deutliche Aussprüche der heiligen Schrift, nach einem gewissen innern Zusammenhange.

h) Wöchentliche Gedächtnißübungen und monatliche Wiederholungen des verarbeiteten Lehrstoffes.

§. 17.

Die hierauf folgende Classe II. oder Mittel-Classe, welche Lehrlinge von 10 — 12, auch noch geringeren Jahren enthält, baut auf jenem, durch allgemeine elementarische Vorbereitung gelegten Grunde, folgendermaßen fort:

1. Kunstübungen:

a) Die Leseübungen haben, wo möglich, das Lesen und Recitiren mit Wohllaut und gutem Ausdrucke im Auge;

b) Die Zeichenübungen nehmen jetzt ihren Anfang, so daß die vorher betriebenen Linearübungen weiter fortgesetzt werden und in freie Handzeichnung über-

gehen, in sofern es den beschränkenden Verhältnissen der Kinder angemessen seyn sollte.

e) Die Schreibübungen setzen das Regelmäßige noch fort, und bauen allmählig darauf das Gefällige, besonders in deutscher Currentschrift, woran sich vielleicht die Vorübungen der lateinischen Currentschrift noch knüpfen lassen.

d) Die Singübungen — einstimmiges Singen leichter musikalischer Gedanken ohne Text und mit Text; leichte Melodien.

e) Memorir-Uebungen und monatliche Wiederholungen.

z) Formale Denkübungen werden fortgesetzt an

a) der Formen-Verhältnißlehre (Geometrie), mit Beziehung auf die technischen Gewerbe und als Hülfsmittel zu guten Fortschritten im Zeichnen;

b) der Zahlen-Verhältnißlehre (Arithmetik). Diese wird mit Anwendung auf das bürgerliche Leben theils als Kopfrechnen, theils als Zifferrechnen mit und ohne Brüche so betrieben, daß die Kinder nicht nur den gewöhnlichen Münz-, Maß- und Gewichts-Tarif kennen und behandeln lernen; sondern auch Rechnungs-Regeln und Vortheile in mündlichen und schriftlichen Rechnungsarten, als Kunstsätze auffinden und deren Richtigkeit beweisen lernen.

c) der Sprachlehre. Diese wird fortgesetzt und vollständiger behandelt, verbunden mit Uebungen in schriftlichen Aufsätzen; Dictir- und Stylübungen

zur Erlernung des logisch-richtigen Ausdruckes im Sprechen und der Orthographie.

3. Materiale Denkübungen.

a) Religion, sowohl nach ihren Lehren, als Pflichten, erleuchtend und erwärmend, mit steter Beziehung auf die Bibel kurz und einfach vorgetragen. Biblische Geschichte und Erklärung der Hauptstücke sind Theile dieses Unterrichtes.

b) Naturkunde.

c) Erdkunde.

d) Geschichtskunde, nebst vaterländischer Gesetz- und Verfassungskunde.

} Iſter Cursus. wird tabellarisch behandelt, als ernstlich zu fixirende Gedächtnißsache, und geht nur hier und da, wo es dem Bedürfnisse der Kinder angemessen ist, ins Einzelne, mit steter Beziehung auf Technologie und andere bürgerliche Verhältnisse.

§. 18.

Hiernächst kommt endlich die Iste oder Ober-Classe, welche in der Regel 12 — 14jährige Subjecte enthält, die wenigen ausgenommen, durch deren schnelles Fortrücken eine tüchtige Vorbereitung für das Gymnasium schon im Laufe des 11ten Jahres befrühzeitigt worden seyn kann.

Hier wird die in den vorhergehenden Classen begründete Bildung und Fertigkeit erweitert und ausgeführt an

1. Kunstübungen.

a) Das Kunstlesen wird betrieben theils zur Erreichung der Fertigkeit im Lesen mit logischer Accentuation und mit declamatorischem Wohllaut, theils zu einem mündlich-richtigen Ausdrucke im Spre-

chen, das ein Nachhall des tonischen Lesens werden soll.

b) Kunstzeichnen.

c) Schönschreiben (Kalligraphie). Uebungen im gefälligen Schreiben der deutschen und lateinischen Currentschrift und anderer künstlichen Schrift- und Ductusarten.

d) Kunstsingen — wird fortgesetzt bis zu mehrstimmigem Gesange nach gewöhnlichen Noten, wobei auf die Beförderung eines melodischen und harmonischen Kirchengesanges ein vorzügliches Augenmerk gerichtet werden muß.

e) Memorir-Uebungen werden fortgesetzt an frommen Gesängen, erhabenen Stellen der heiligen Schriften ꝛc. monatliche Wiederholungen.

2. Formalen Denkübungen.

a) Formenverhältnißlehre — angewandte Geometrie, so weit es sich thun läßt.

b) Zahlenverhältnißlehre — Ziffer-Rechnen. Die gewöhnlichen Rechnungsarten werden an Exempeln aus dem bürgerlichen Leben noch einmal kürzlich vorgeführt, und sodann wird mit den weitern künstlichen Ansätzen im Rechnen fortgefahren. Die Uebungen im Kopfrechnen werden ebenfalls nicht aus der Acht gelassen.

c) Sprachlehre — grammatisch-stylistische Uebungen; neben der ausführlichen Behandlung des syntactischen Theils der deutschen Sprache und neben der mündlichen und schriftlichen Uebung in den verschie-

denen Gattungen des Styles werden ausgewählte Stücke aus classischen Schriftstellern unserer Nation als Musterlectionen behandelt.

3. Materialen Denkübungen.

a) Religion, sowohl nach ihren Lehren als Pflichten, theils wiederholend, theils hier und da ein Ganzes weiter ausführend. Religionsgeschichte, (Leben und Plan Jesu) gute Lieder, Erklärung der sonntäglichen Kirchentexte sind Theile dieses Unterrichtes.

b) Naturkunde.
c) Erdkunde.
d) Geschichte, nebst der vaterländischen Gesetz- und Verfassungskunde.

IIter Cursus.

Das im vorigen Cursus in's Gedächtniß gefaßte tabellarische Schema wird als ein nur an den nöthigsten Stellen bisher angebautes Fachwerk in dieser Classe umständlich ausgeführt, und durch Verbindung der einzelnen Theile ein Anfang zu einer Uebersicht des Ganzen gemacht. Dabei wird auf Technologie und bürgerliche Verhältnisse stets Rücksicht genommen.

Anmerk. 1. Eine noch höhere Classe oder eine Classe der Auserlesenen kann so gebildet werden, daß man dergleichen Subjecte sammelt, die aus der Schule zur Confirmation gegangen sind. Ihre Bedürfnisse werden auch ihren Unterrichtsplan an die Hand geben.

Anmerk. 2. Daß der Unterricht in den Mädchen-Classen einige, dem Verhältniß des Geschlechtes gemäße Abänderungen erfahren müsse, ergibt sich von selbst. Hier fallen — besonders in der Freischule — eigentliche Geometrie und das Kunstzeichnen ganz weg. Und selbst in der Bürgerschule der Mädchen wird nur mit Maß und Vorsicht etwas ausgewählt, um nicht eine falsche Richtung und schädliche Ueberbildung zu veranlassen.

§. 19.

Wegen des in den Mädchen-Classen nothwendigen Wegfalls einiger Unterrichtsgegenstände kann dieses Geschlecht sehr schicklich entschädigt werden durch

Unterricht in weiblichen Arbeiten.

Sie müssen sich im Allgemeinen auf das Einfachste, Anspruchloseste, für's Leben Unentbehrlichste beziehen. Alle Mädchen der Bürgerschule, deren Eltern es wünschen und einen verhältnißmäßig geringen Extra-Beitrag geben wollen, können diese Arbeiten in folgender Ordnung erlernen:

1) grobe Strickerei;

2) grobe Nähterei, abwechselnd mit feiner Strickerei;

3) Ausbessern der Wäsche und Stopfen, abwechselnd mit feiner Nähterei;

4) das Weiß-Ausnähen. Das Sticken ist aber aus folgenden Gründen völlig aus diesem Unterricht zu verbannen, weil es der Gesundheit und dem Wuchse junger Mädchen von 10—14 Jahren sehr leicht schädlich werden kann; weil es gar oft die Kinder von den nothwendigen und wesentlichen Arbeiten abzieht und ihnen an diesen die Freude verdirbt; weil es weder für die häusliche Bestimmung des Weibes, noch für die Bildung des Schönheitssinnes von sonderlicher Wichtigkeit ist, und vielmehr oft zu einem Vertändeln der edlen Zeit Gelegenheit gibt; weil es, als eine Nebensache, füglich nach geendigten Schuljahren oder späterhin gelernt werden kann.

III. Stunden-Eintheilung und Maß.

§. 20.

Verschiedene Umstände, die im Voraus nicht bestimmbar sind, z. B. der jedesmalige Zustand einer Classe, die Beschaffenheit der Lehrer, die für eine Classe, wenn deren zwei in einem Locale successiven Unterricht bekommen müssen, abgemessene Tageszeit und andere nicht zu berechnende Fälle machen es unmöglich, bestimmt und für immer bleibend anzugeben, wie viele Lehrstunden wöchentlich in jeder Classe auf jeden Gegenstand verwendet werden sollen. Zudem ist auch die zweckmäßige Vertheilung der Lehrstunden dem Ermessen und der Verantwortlichkeit des Directors, der das jedesmalige Bedürfniß der Schule am genauesten zu kennen und zu beurtheilen im Stande seyn muß, billigerweise anheimzustellen.

Anmerk. Das Zeichnen und die Erlernung der weiblichen Arbeiten sind Gegenstände, welche, wo nur irgend möglich, in Stunden fallen müssen, auf welche kein Unterricht mehr folgt. Denn da sie, wenn die Kinder in dergleichen Beschäftigungen gute Fortschritte machen sollen, jedesmal 2 Stunden hinter einander fortgesetzt werden müssen, so wird alsdann der Geist für eine folgende Lehrstunde leicht zu sehr erschlafft. Auch wird die Masse der Schüler, um des guten Erfolgs willen, in 2 — 3 Abtheilungen zu scheiden seyn. Dieß ist beim Zeichnen-Unterricht überaus nöthig.

§. 21.

Wenn den älteren Kindern täglich 5 Stunden, und den Elementaristen täglich 2 — 3 gegeben werden: so kann schon bei einer zweckmäßigen Vertheilung der Unterrichts-

gegenstände und bei guten Lehrern viel zur Bildung und Veredlung der Kinder gewirkt werden.

Anmerk. Daß des Mittwochs und Sonnabends Nachmittags keine Stunden gegeben werden, ist bequem wegen der Reinigung der Schulzimmer und wegen mancher nöthigen Reparatur; ist zweckmäßig, weil wenigstens am Sonnabend die Kinder meistens unordentlich in die Schule kommen; weil in manchen Familien manches Hinderniß des Schulbesuches unvermeidlich ist, das aber bei jener Einrichtung auf die Nachmittage der Mittwoche und Sonnabende eingeschränkt werden kann; es ist nöthig, damit auch die Lehrer einmal freier athmen können.

§. 22.

Eine nothwendige Einrichtung des wöchentlichen Stundenplanes ist die Beweglichkeit der Classen, oder das Nebeneinanderstehen der Unterrichts-Gegenstände in den Classen, d. h. die Einrichtung, vermöge welcher Kinder einer Classe, die in irgend einem Gegenstande des Unterrichtes ihren Mitschülern in derselben Classe ungleich — d. h. weiter als sie vorgerückt oder hinter ihnen zurückgeblieben sind — in denselben Stunden eine andere Classe besuchen können, wo derselbe Lehrgegenstand betrieben wird. Dadurch wird erlangt, daß Kinder nach Maßgabe der Anlagen, Kräfte und Vorschritte dem Unterrichte beiwohnen, und sodann, daß Ruhe, Aufmerksamkeit und Lust zum Lernen in der Schule einheimisch wird.

IV. Classen-Apparat.

§. 23.

In den Classen oder Schulstuben müssen gewisse Einrichtungen und Geräthschaften vorhanden und so beschaffen seyn, wie sie den Unterricht und die Disciplin auf's

Beste befördern können. Demnach soll in jeder Classe sich befinden

1. die nöthige Anzahl Bänke, mit schmalen Tafeln und einem dauerhaften Anstrich versehen, oder vielmehr wohlangestrichene Subsellien, welche dem Lehrer eine leichte Uebersicht der ganzen Classe geben, und wodurch, vorzüglich in disciplinarischer Hinsicht, viel verhütet werden kann;
2. eine an Gewichten hängende schwarze Tafel, welche alle Kinder vor Augen haben und nöthigen Falls selbst benutzen können;
3. ein Pult zum Verschließen für den Lehrer, welches in seinem untern Raume ein Schränkchen zum Aufbewahren der Schreibbücher, Schiefertafeln u. dergl. enthält;
4. ein Stuhl für den Lehrer;
5. ein Wandschrank zum Verschließen, besonders in der Freischule nöthig;
6. ein Classenbuch in 4 Format, bestehend aus weißem Papier, zum Aufzeichnen des jedesmaligen Lections-Inhaltes und dergl. dienend;
7. ein Buch in Folio, enthaltend leere Tabellen über den Schulbesuch, zu Führung der Classenregister;
8. ein Anschlag-Lineal;
9. ein hölzerner oder eiserner Cirkel;
10. ein Winkel von Holz;
11. ein Schwamm zur Tafel;
12. eine Sanduhr.

Hiernächst ist nöthig in der Wohnung des Directors ein Magazin für den Vorrath an Lehr-Apparat und andern Schulbedürfnissen (§. 24.), und einige hierzu nöthige Schränke.

Zu besonderem Gebrauche in den Singstunden dürfte ein musikalisches Instrument erforderlich seyn, das sich zu Haltung einer reinen Intonation eignet.

V. Lehrbücher und andere Schulbedürfnisse.

§. 24.

Hierüber läßt im Voraus sich nur so viel festsetzen, daß die Schulanstalt für die Anschaffung derselben auf dem wohlfeilsten Wege Sorge tragen und die Schüler damit versehen wird, damit nicht eine störende Ungleichheit und Unordnung obwalte.

Die dafür aus der Schul-Casse gemachten Auslagen werden restituirt, und zwar in Rücksicht

a) der Freischule aus dem Armen-Schul-Cassen-Fond. Die hieraus angeschafften Lehrbücher bleiben in der Schule und für die richtige Einsammlung und Aufbewahrung derselben hat jeder Lehrer durch die Bankaufseher zu sorgen;

b) der Bürgerschule aber werden die Auslagen von dem Classenlehrer wiedererstattet, der Bücher, Schiefertafeln und dergleichen aus den Vorräthen der Schule käuflich an sich genommen hat.

Das Gesangbuch können die Eltern selbst besorgen; in Ansehung der Bibel aber wird es sehr zweckmäßig seyn, wenn vom Schul-Fond eine brauchbare und wohlfeile

Ausgabe derselben in Vorrath angeschafft wird, damit durch die mancherlei großen Formate weder die Kinder auf dem Schulwege zu sehr überlästigt und in der Schule beim Aufschlagen gehindert, noch die Plätze in den Bänken allzusehr beengt werden.

Außerdem dürften in den verschiedenen Classen unter andern Büchern gebraucht werden

Das Lehrbuch der Religion, welches vom Director Krug verfaßt worden.

Kohlrausch's Geschichten und Lehren der heiligen Schriften alten und neuen Testamentes 2 Abth.

Wilmsen's Kinderfreund, 1ster und 2ter Theil.

Thieme's Kinderfreund 2c.

Desselben Nahrung für den gesunden Menschenverstand 2c.

Dinter's Feuer-Katechismus.

Hergang's lehrreiche Unglücksfälle zur Warnung vor Giften und Vergiftungen 2c.

Anmerk. Um das Ermüdende und Zerstreuende zu vermeiden, das leicht bei Kindern entsteht, wenn sie nur immer in einem und demselben Lesebuche lesen und wiederlesen, wird es gewiß sehr zweckmäßig seyn, für verschiedene Classen verschiedene Lesebücher zu haben. Freilich müssen die Eltern dergleichen ihren Kindern nicht anschaffen, damit sie nicht unschmackhaft in der Schule sind. Dergleichen Bücher werden entweder von der Schul-Casse oder durch einvierteljährliche Beiträge der Kinder angeschafft, damit sie, als Eigenthum der Schule, vor jeder Lesestunde in den Classen ausgetheilt und am Schlusse derselben wieder zurückgenommen werden können.

VI. Methode.

§. 25.

Da nicht das Wissen, sondern die Bildung oder die durch selbstthätige Uebung zu erlangende Befähigung der Menschenkraft zu zweckmäßiger Wirksamkeit in der Welt, der Hauptzweck beim Unterrichte seyn soll: so mag, mit genauer Rücksicht auf das, was oben (§. 1 u. 2. und 11, 12 u. 13.) gesagt worden ist, folgendes allgemeine Prinzip für Methode hier aufgestellt seyn:

> Behandle jeden Unterrichtsgegenstand als einen Stoff, an welchem sich die Kräfte deiner Schüler selbstthätig üben müssen, um zu ihrer großen Bestimmung zu reifen.

In Beziehung auf dieses Princip hat übrigens der weise Lehrer auf folgende Regeln zu achten:

1. Der Unterricht sey den Seelenkräften der Kinder angemessen und gehe stufenweise mit Aufsuchung der Elemente, Anfangspuncte (elementarisch).
2. Der Unterricht sey angemessen dem Gegenstande, der gelehrt werden soll. Anders muß folglich z. B. der Unterricht in der Naturkunde, als im Rechnen seyn; dort hat man es mit empirischen, hier mit reinen Anschauungen zu thun.
3. Der Unterricht sey auch angemessen der Bestimmung des Lehrgegenstandes. Einige sollen mehr den Verstand, Andere mehr das Herz, noch Andere die praktische Vernunft bilden. Man halte in solchem Falle vorzüglich auf diese Zwecke hin.

Bei Einigen ist die Absicht, den Zögling an Wissen zu bereichern, bei Andern an Fertigkeit. Dort komme man also mehr dem Verstande und dem Gedächtnisse zu Hülfe; und hier den dazu nöthigen Organen durch mechanische Erleichterungsmittel.

4. Der Unterricht sey ein planmäßiges Fortschreiten vom Leichten zum Schweren, von den Grundkenntnissen zu den höhern Kenntnissen. Man versichere sich daher immer zu allererst dessen, was das Kind schon weiß, und knüpfe an das Bekannte das Unbekannte an.

5. Man ermüde nie den Zögling durch zu lang anhaltende Aufmerksamkeit auf Einen Gegenstand, sondern sorge für Abschnitte beim Unterricht und für eine solche Abwechselung der Lehrgegenstände, daß selbst hieraus eine Art von Erholung für die jungen Seelenkräfte entsteht. Auf diese Regel ist auch bei dem täglichen Stundenplan in sofern Rücksicht zu nehmen, daß das Schwere und das Gemüth mehr anstrengende Vormittags und zwar in die erstern Stunden verlegt wird.

6. Dabei lasse man es sich aber gewissenhaft empfohlen seyn, während des Unterrichtes fest und unverrückt auf die jedesmalige vorgenommene Geistesübung hinzuarbeiten, und so die Köpfe der Zöglinge abzuhalten, von einem Gegenstande schnell auf einen andern überzuspringen. — Diese Regel müssen alle diejenigen beherzigen, welche durch eine Methode mehrere Zwecke auf einmal erreichen wollen, wie z. B. bei der bekann-

ten Lesemethode an der Lesetafel. Man begnüge sich hier doch mit der Erreichung Eines Zweckes!

Die Methode bei den verschiedenen Unterrichtsgegenständen, welche in der allgemeinen Stadtschule gelehrt werden, verdient ein sorgfältiges Studium und gemeinschaftliches Berathschlagen aller Lehrer unter Leitung des Directors.

Zweiter Abschnitt.

B. Schul-Disciplin.

§. 26.

Von der Methode des Unterrichtes hängt ein großer Theil dessen ab, was man Schul-Disciplin oder Schulzucht nennt. Wenn die Methode gut ist, so ergreift sie mit Hülfe jedes Unterrichtsstoffes den ganzen Menschen, lenkt seine Aufmerksamkeit nur auf das hin, was der Stoff darbietet, zieht so das Gemüth jetzt von allem Zerstreuenden ab und bringt auf diese Weise Zucht und Ordnung in den Zögling. Da überhaupt alle Veranstaltungen einer Schulanstalt auf die Beförderung dieser (innern und äußern) Zucht und Ordnung hinarbeiten müssen: so besteht demnach im Allgemeinen die Schuldisciplin in einer planmäßigen und naturgemäßen Anordnung und Leitung des Bildungsgeschäftes der Jugend, so daß durch harmonisches Zusammenwirken aller einzelnen — größern und kleinern, negativen und positiven — Veranstaltungen in dem Schüler ein auf Entwickelung seiner Geisteskraft und auf Legalität gegründeter sittlicher Sinn und Charakter sich immer mehr entwickle, bekräftige und zur Reife gelangen könne.

Die allgemeinen von der Schule ausgehenden Disciplinar-Veranstaltungen wirken auf den Schüler von der Zeit seiner Aufnahme an bis zu seiner Entlassung, und bedürfen sogar bei Rohen des obrigkeitlichen Ernstes und Beistandes.

I. Aufnahme des Schülers.

§. 27.

Die Aufnahme eines Schülers soll jährlich in der Regel nur zwei Mal, zu Ostern und Michaelis, statt finden. Bloß in dem Falle, wenn Kinder von auswärtigen Orten her eintreten, oder wenn es Kinder hiesigen Orts wären, welche außerdem mehrere Monate lang ohne Unterricht und Beschäftigung zu ihrem Nachtheil umher gehen müßten, sollen sie, außer jener Receptionszeit, aufgenommen werden können, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung:

1. daß die Lehrer auf Nachhülfe des Neuangekommenen vor Anfange des nächsten Halbjahres nicht besondere Rücksicht nehmen;
2. daß das aufgenommene Subject um eine Abtheilung tiefer gestellt werde, bis zu seiner am Schlusse des Halbjahres erst erfolgenden Location;
3. daß das Schulgeld für das ganze Vierteljahr des Eintritts unweigerlich bezahlt werde.

§. 28.

Die Aufnahme selbst soll in folgender Form geschehen:

Nach erfolgter Prüfung des Recipienden in Gegenwart eines seiner Eltern oder Pflege-Eltern bringt der Director eigenhändig und sogleich den vollständigen

Namen desselben unter vorangesetzter, stets fortlaufender Nummer, mit Beifügung des Standes und Gewerbes und mit genauer Bestimmung des Wohnorts seiner Eltern oder Pflege-Eltern in ein eigenes Inscriptions-Buch in Folio-Format ein. In zwei, rechts daneben stehenden Colonnen, überschrieben geboren und recipirt, wird mit Bestimmung des Tages das Nöthige eingetragen und in einer dritten nach Jahr und Monaten das Lebensalter ausgeworfen, endlich auch in einer vierten Colonne bemerkt, in welche Classe oder Abtheilung er aufgenommen wurde.

Rechts daneben läuft nun über beide Folio-Seiten hinweg eine breite Quer-Colonne, in welche der Director eigenhändig Alles einzutragen hat, was während der Schuljahre den Recipirten Merkwürdiges betrifft, nämlich:

1. wann er eine Censur bekam, und welche;
2. wann und welche Strafe des 3ten Grades er sich zuzog;
3. wann und in welche Classe er versetzt wurde;
4. wann und zu welchem Lebensberuf er sich zu bestimmen angefangen;
5. wann und mit welchem Zeugnisse er die Schule verlasse.

Anmerkungen.

1. So lange ein Schüler die Anstalt besucht, führt er auch die seinem Namen bei der Inscription zugefallene Nummer. Dieß verhütet alle außerdem leicht mögliche Verwechselung.
2. Eine Abschrift oder ein Extract aus der Geschichte des Schullebens wird jedem Schüler bei seinem Abgange übergeben und gewiß als das beste und zuverlässigste Zeugniß, was er bekommen kann, anzusehen seyn.

§. 29.

Jeder inscribirte Schüler erhält einen gedruckten Receptionsschein von dem Director, der ihm sodann auch die allgemeinen Schulgesetze bekannt macht und den willigen Gehorsam sich mit einem Handschlage versichern läßt.

Von nun an wird auch jeder Schüler und jede Schülerin, weß Standes auch die Eltern seyn mögen, von dem Lehrer mit dem väterlichen Du benennet.

Den Receptionsschein erhält beim wirklichen Eintritt des Kindes der Hauptlehrer von der Classe, in welche es versetzt worden ist. Die Einführung selbst geschieht mit einer gewissen Feierlichkeit, besonders wenn, wie dieß der Fall seyn wird, mehrere Kinder an einem und demselben Tage aufgenommen werden.

II. Schulgesetze.

§. 30.

A. Besondere:

1. In Betracht der Schule selbst:

a) Gehörige Zeithaltung beim Unterricht.

Ein Hauptgesetz der inneren Schulordnung ist die gehörige Zeithaltung beim Unterricht, sowohl von Seiten des Lehrers, als der Schüler, weil ohne solche weder der Unterricht selbst, noch die besondere sittliche Bildung einen gemessenen regelmäßigen Gang nehmen kann. Deßhalb wird

1) der tägliche Unterricht jedesmal zur bestimmten Zeit angefangen und geendigt; (§. 45.)

2) findet während der Lehrstunde kein beliebiges Herausgehen der Schüler Statt, sondern bloß in der

Zwischenzeit nach etwa 2 Stunden werden einige Minuten festgesetzt, wo einzelne oder zwei auf einmal hinausgehen dürfen;

3) kann es nie oder nur im außerordentlichen Fall bewilligt werden, daß Kinder nach dem vorgegebenen Willen der Eltern oder von den Eltern unmittelbar abgerufen, früher, als nach geendigter Schule, nach Hause gehen dürfen.

§. 31.

b) Ordnung in den Plätzen der Kinder.

Nächstdem, daß die Einrichtung des Locals (Subsellien) zur Beförderung der Disciplin viel beiträgt, kann auch die Zurücksetzung im Platze, zu bestimmten Zeiten,) oder die größere Schande, auf einen eignen Platz von den Mitschülern abgesondert zu werden, bei Faulheit und großem Leichtsinn als ein brauchbares Zuchtmittel gebraucht werden.

§. 32.

c) Feierlicher Anfang und Beschluß der Schulstunden.

An jedem Morgen wird der Unterricht mit Gesang und bald mit Gebet, bald mit einer in anderer Form gesprochenen Ermunterung angefangen, um die Herzen der Kinder der Lehre zu öffnen und sie guter Eindrücke empfänglich zu machen. Wer hierzu zu spät kommt, muß bis zum Ende an der Thüre stehen bleiben. Zum Schluß der Schule wird wieder ein Vers gesungen.

§. 33.

d) Bankweises Entlassen aus der Schule.

Beim Schlusse der Schule werden die Kinder bankweise, Paar und Paar entlassen, und hier ist überhaupt

darauf zu sehen, daß sie ohne lautes Reden, ohne alles Stoßen und Stampfen auf dem Vorsale und den Treppen, auf den Gassen ohne Lärmen, Laufen und Geschrei unverzüglich sich nach Hause verfügen.

§. 34.

B. Allgemeine.

Um von den Schülern zunächst ein legales Betragen mit Recht fordern zu können, sollen ihnen die zur Erreichung des Zweckes bei ihrem Schulbesuche nothwendigen Bedingungen als Regeln und Vorschriften festgesetzt werden, nach denen sie sich in ihren Schulverhältnissen unausgesetzt zu richten haben und bei deren Verletzung sie unausbleiblich gesetzliche Ahndung erwarten können.

Diese Gesetze sollen kurz und deutlich seyn, durchaus von der Nothwendigkeit des Verhältnisses dictirt, als Ausdrücke der Vernunft und des Rechts ausgesprochen und mit Unparteilichkeit verwaltet werden.

Sie werden gedruckt, müssen in die Hände jedes Schülers kommen und vierteljährlich in jeder Classe einmal durchgegangen werden.

Hier folgen dergleichen Schulgesetze:

1. Jeder Schüler (Zögling) unserer Schule muß zur bestimmten Zeit in der Schule erscheinen, und keiner darf ohne eintreffende gegründete Entschuldigung seiner Eltern oder Vorgesetzten aus der Schule bleiben.

2. Kein Schüler unserer Schule darf ungewaschen, ungekämmt, unordentlich angekleidet, oder mit bedecktem Kopfe in die Schule kommen.

3. Wer hereintritt, muß den Lehrer und seine Mitschüler höflich grüßen.

4. Jeder muß sich sogleich, nachdem er dem Lehrer die Hand gegeben hat, ohne Geräusch zu machen, auf den ihm angewiesenen Platz setzen, und darf diesen Platz, mit Aufschluß des Aufsehers,*) zu keiner Zeit verlassen.

5. Jeder muß seine Bücher u. s. f. reinlich und ordentlich halten, zusammenhalten und an dem angewiesenen Platze aufbewahren.

6. Hiernächst ist es eines Jeden Pflicht, die Bänke, Tafeln, Wände, den Abtritt u. s. f. sorgfältig zu schonen.

7. Jeder muß während des Gesprächs oder der Unterredung des Lehrers die Hände auf dem Tische halten, und darf sich nicht mit dem Rücken hinten an die Tafel anlehnen.

8. Jeder Schüler, der vom Lehrer gefragt wird, muß aufstehen, und hat nur allein das Recht, zu antworten; alle übrigen müssen schweigen.

9. Keiner darf während der Lehrstunde beliebig, und nur im äußersten Nothfalle, mit Bewilligung des Lehrers, hinausgehen.

10. Keiner darf Eßwaaren und andere fremde Dinge mit in die Schule bringen.

11. Keiner darf während des Unterrichts etwas Fremdartiges treiben. Alles Schwatzen, Naschen, Lärmen, kurz, jede Ungezogenheit ist in unserer Schule verboten.

---

*) Es sind hier die sogenannten Bankaufseher gemeint, deren jede Bank Einen hat. Sie sind zur Wachsamkeit über die Gesetzerfüllung und in andern Fällen nöthig, und werden aus den Besten in jeder Classe ausgewählt.

12. Beim (Bankweise) Herausgehen aus der Schule muß alles laute Reden, alles Drängen, Stoßen und Stampfen auf dem Vorsale und den Treppen vermieden werden.

13. Nicht bloß in, sondern auch außer der Schule muß der Schüler jedem Lehrer mit Bescheidenheit, Höflichkeit und Anstand begegnen.

2. In Betracht der Beurtheilung und Behandlung der Zöglinge.

I. Schulstrafen.

§. 35.

Da die Beobachtung der Schulgesetze aus innerem Triebe und nach Einsicht rein moralischer Nothwendigkeit der Verpflichtungsgründe wohl in dem Ideale eines schon vollkommenen sittlich-guten Schülers gelten kann; in der Wirklichkeit aber nicht vorausgesetzt werden darf: so werden, um bei verbildeten und verwilderten Subjecten den normativen Gesetzen die nothwendig allgemeine Achtung und Folgeleistung zu verschaffen, gewisse Zucht- oder Zwangsmittel (Schulstrafen) erfordert, welche theils zur Befolgung der Gesetze antreiben, theils von Uebertretungen derselben zurückhalten.

§. 36.

Diese Zucht- oder Zwangsmittel sollen nach 3 verschiedenen Graden, deren jeder seine mannigfaltigen Abstufungen hat, gesteigert und so angewendet werden, wie die Eigenthümlichkeit des Sträflings es nothwendig macht.

1. Erster Grad; negative Zuchtmittel, welche durch die Ueberzeugung auf das Gemüth wirken. Sie

bestehen bloß in wörtlichen Ausdrücken der Mißbilligung, durch Erinnerung, Warnung, Verweis, Tadel, ernste Rüge, Drohung, sowohl unter vier Augen, als auch vor dem Cötus, oder endlich vor der Lehrer-Conferenz.

Alle erniedrigende Schimpfnamen aber sollen die Lehrer eben so sehr vermeiden, als sie jede Aeußerung eines aus persönlicher Kränkung entspringenden Rachgefühls unterdrücken werden.

2. Zweiter Grad; positive Zuchtmittel, welche zunächst auf das moralische Gefühl schmerzlich wirken, und Beschämung erzielen, z. B. Absonderung von dem Cötus, Degradation, Suspension, oder gänzliche Remotion von der Baukaufseherschaft. Ingleichen eine augenblickliche Verbesserung mancher Fehler, z. B. sich zu waschen oder waschen und reinigen zu lassen u. s. f.

3. Dritter Grad; positive Zuchtmittel, welche zunächst auf das körperliche Gefühl schmerzlich wirken; körperliche Bestrafung. Sie scheint besonders bei seltenen Ausbrüchen des Muthwillens und sinnlicher Roheit und daher zunächst a) beim Diebstahl, der sowohl in als außer der Schule vorgefallen ist; b) bei offenbarer frecher Widersetzlichkeit gegen die Lehrer; und c) bei hartnäckigem Abläugnen eines begangenen groben Fehltritts eintreten zu müssen.

Anmerkungen.

1. Die Anwendung der Strafen des 3ten Grades soll nur höchst selten und in der Mittel- und Ober-Classe, so wie überhaupt bei Schülern, welche über 10 Jahre alt sind, nie ohne

Mitwirkung des Directors Statt finden. — Indeß wird in den Elementar-Classen bei so manchem verwilderten Kinde der vernünftige Gebrauch einer mäßigen Ruthe in vielen Fällen weit wirksamer seyn, als so manche, auf das sittliche Gefühl berechnete, langsam wirkende Art von Strafen.

2. Mehrmals vorgefallene rügenswerthe Vergehungen eines Zöglings müssen vor das Sittengericht, das ganze Lehrer-Collegium, gebracht werden. Der Schüler wird hier noch einmal genau vernommen. Nach Beschaffenheit der Schuld kann hier entweder eine nachdrückliche Warnung an ihn ergehen, oder man berathschlagt sich mit sorgfältiger Umsicht über die ihn bessernde Strafe. — Ueber andere, als die gewöhnlichen Strafen, welche der Lehrer dictiren darf; hat eine Schulpolizei zu entscheiden, die entweder aus der Schul-Commission überhaupt, oder nur aus einzelnen Mitgliedern derselben besteht, und die Erhaltung der rechtlichen Ordnung in und außer der Schule handhaben muß.

II. Censur-Anstalt.

§. 37.

Unter die Beförderungsmittel des Fleißes und der Sittlichkeit in öffentlichen Schulen gehört allerdings eine von möglichster Einfachheit in dem Plan, von strenger Unparteilichkeit, Humanität ohne Schlaffheit im Urtheil, geleitete Censur-Anstalt. Sie soll daher keine weder durch schmeichelndes Lob belohnende, noch durch bittere Verachtung beschimpfende und niederbeugende Kritik seyn; sondern eine kurze, bestimmte und möglichst gerechte Anerkennung des selbst erworbenen Werthes oder Unwerthes eines Schülers, — die jedoch, so lange die Schuljahre dauern, bloß eine Privatsache zwischen Lehrern, Mitschülern und Eltern bleiben muß, und daher niemals

durch den Druck oder auf andere Weise eine absichtliche Publicität erhalten darf.

Damit dieses, sowohl für Schüler als Lehrer, wohlthätige und für Eltern wichtige Geschäft seine gute Wirkung auf keine Weise verfehle: so soll dasselbe auf folgende Art betrieben werden. Es wird

1. die nöthige Vorbereitung

hierzu gemacht, indem vierteljährlich die Lehrer jeder Classe ihre einander berichtigenden Urtheile über jeden Schüler fällen und in eine besondere Censur-Liste mit kurzen, nach einer gemeinschaftlichen Uebereinkunft bestimmten Ausdrücken bezeichnen. Diese erhält der Director, welcher vor dem Schlusse jeden Halbjahres mit allen Lehrern der censirten Classen eine Revisions-Conferenz anstellt, um in Gemeinschaft mit den Lehrern diejenigen auszuheben, welche eine Censur erhalten sollen. Diese Censuren können nach Censurgraden, z. B. gut, am besten, schlimm, am schlimmsten oder auf andere Weise von den Lehrern verfaßt und von dem Director unterzeichnet werden.

Um eine consequente Ausführung des Censurgeschäfts bei einer großen Masse nicht zu erschweren oder den guten Erfolg selbst problematisch zu machen, ist wohl festzusetzen, daß kein schriftliches oder gedrucktes Zeugniß erhält

1. jeder Elementarist, welcher noch unter 8 Jahren steht;
2. jeder Schüler überhaupt, der noch nicht über ein halbes Jahr lang die Schule besucht hat;
3. die große Menge derer, welche Mittelschlag bleibt und sich weder zu den Bessern erhebt, noch unter die Schlechtern hinabsinkt.

§. 38.

2. Die Censur-Ertheilung

geschieht halbjährig bei dem Anfange eines neuen Schulhalbjahres von dem Director und dem jedesmaligen Classenlehrer mit kurzen Worten, herzlicher Freude im Allgemeinen, ohne schmeichelndes Lob im Besondern.

Anmerk. Diese Feierlichkeit eignet sich zu einem jährlich zweimal wiederkehrenden Classenfeste, dem sehr leicht und zweckmäßig eine religiöse Tendenz gegeben werden kann.

§. 39.

Die Censuren der Schlechtesten werden von dem Director durch den Schulaufwärter den Eltern zugefertigt, und diese erhalten hierdurch zugleich eine Einladung, sich mit dem Director und dem Hauptlehrer der Classe über das Wohl ihrer Kinder zu besprechen.

Alle Kinder aber, welche keine schriftliche Censur bekommen, erhalten von dem Director und dem Classenlehrer bei der Censur-Ertheilung mündlich das Zeugniß ihres Verhaltens nebst den hinzugefügten Bemerkungen über einzelne Fälle, wozu eines oder das andere Kind Veranlassung durch sein Betragen gab. Zugleich werden auch Ermunterungen, im Guten fortzufahren, ihnen an's Herz gelegt.

§. 40.

Alle Censuren, welche Freischüler betreffen, werden zunächst nicht den Eltern, sondern der Schul-Commission zugefertigt, da diese hierin der Eltern Stelle vertritt; und dann erst kommen sie in die Hände der Eltern.

III. Schulprüfung.

§. 41.

Zur Erreichung eines dreifachen Zweckes; nämlich um das Publikum immer stärker in das Interesse der Jugendbildung zu ziehen, die Lehrer zu beständiger Thätigkeit zu ermuntern und bei den Kindern das Gefühl der Wichtigkeit ihrer Ausbildung zu beleben, sind jährliche Schulprüfungen nöthig. Es sollen demnach folgende gehalten werden:

1. Eine öffentliche, allgemeine vor dem gesammten Publicum, jedesmal am Schlusse des Schuljahres, kurz vor Ostern.

2. Eine besondere Classenprüfung vor der Schul-Commission, jedesmal vor Michaelis.

Anmerkungen.

1. Außerdem muß es dem Director frei stehen, diese oder jene Classe selbst prüfen zu können oder durch den Classenlehrer in seiner Gegenwart prüfen zu lassen, in sofern er es für nöthig findet.

2. Die Schulprüfung ist im Allgemeinen als das Haupt-Schulfest anzusehen und daher mit Feierlichkeit zu begehen.

IV. Classen-Versetzung (Translocation).

§. 42.

Nach geschehener öffentlicher oder besonderer Prüfung erfolgt 2 Mal im Jahre eine Classen-Versetzung, wovon die vor Ostern zu haltende, wegen der in den Mittel- und Ober-Classen auf ein Jahr zu bestimmenden Lehr-Curse und wegen des zu dieser Zeit gewöhnlichen Hauptabganges die stärkere seyn muß.

Die Bestimmungsgründe zur Versetzungs-Fähigkeit werden sich ergeben theils

1) aus der geführten Censur-Liste; theils

2) aus den Special-Prüfungen, welche der Director in diesem oder jenem Fache noch überdieß bei zweifelhaften Fällen anzustellen nothwendig findet; theils endlich

3) aus den Translocations-Conferenzen, in denen eine nochmalige Revision des jedesmaligen Versetzungsgeschäftes von allen Lehrern vorgenommen und Alles auf's Genaueste erwogen wird.

Anmerkungen.

1. Die wegen ihres Lebens- und Classenalters der Versetzung Bedürftigen werden in der Maße zur Ascension gelangen, daß die Zahl derselben in einer Classe sich nie unverhältnißmäßig anhäufen könne.

2. Der Tag der Versetzung muß in jeder Schule ein feierlicher Tag seyn. An keinem sind die jungen Gemüther guter Eindrücke fähiger; insbesondere gibt er zum Fleiß einen mächtigen Antrieb.

V. Schulbesuch der Kinder.

§. 43.

Vorzüglich wird auch die Schulanstalt ihr Augenmerk auf Veranstaltungen zu einem pünktlichen und ordentlichen Schulbesuche gerichtet haben, und wie sie alle hierbei in Anspruch zu nehmenden Personen, Lehrer, Schüler und Eltern zu Beobachtung ihrer dahinführenden Einrichtungen durch zweckdienliche Maßregeln zwingen wird, so darf sie auch in sich selbst nichts enthalten, was die Ordnung des Schulbesuches stört.

§. 44.

In Beziehung aber

a) auf die Lehrer wird es jedem derselben zur Pflicht gemacht, pünktlich und zum allerwenigsten 5 Minuten vor dem Glockenschlage, wenn er des Morgens oder des Nachmittags die erste Lehrstunde hat, mit dem Glockenschlage aber zu erscheinen, wenn er — vorausgesetzt, daß er vorher keine Stunde hatte — einen andern Lehrer ablöst. Auf gleiche Weise ist es für jeden Lehrer Pflicht, seine Lehrstunden pünktlich mit dem Glockenschlage zu schließen.

§. 45.

In Rücksicht auf

b) die Schüler wird nicht nur ihr Interesse für eine wohleingerichtete Schule die Meisten von selbst zu einem ordnungsmäßigen Besuch derselben antreiben; sondern das Schulgesetz wird auch Alle, die eines Zwanges noch bedürfen, gleich stark binden und antreiben, keine einzige Lehrstunde ohne dringende Nothwendigkeit zu versäumen. Ist aber im höchsten Nothfall ein Versäumniß nicht zu vermeiden, so darf es nie ohne Vorwissen und entschuldigende, entweder mündlich oder schriftlich beigebrachte Anzeige der Eltern oder Pflege-Eltern (Entschuldigungsbillet) bei dem Classenlehrer Statt finden.

§. 46.

In Beziehung endlich auf

c) die Eltern, theils um die ihnen ohne ihr Wissen und ihren Willen vorfallenden Schulversäumnisse ihrer Kinder zur Wissenschaft zu bringen, theils um alle nicht selten von Seiten der Eltern muthwillig und vorsätzlich

begonnenen häuslichen Abhaltungen von der Schule zu verhindern, wird folgende bewährte Einrichtung festgesetzt:

1) In jeder Classe wird nämlich ein Classen-Register gehalten, und darin täglich sowohl das zu spät kommende als das mit oder ohne Entschuldigung (§. 46.) fehlende Kind nach gewissen Zeichen bemerkt. (Schulversäumniß-Tabelle.) Die Aufzeichnung dieser Kinder hat der Lehrer, welcher die erste Lehrstunde des Vor- oder Nachmittags besorgt, gleich nach der feierlichen Ermunterung vorzunehmen.

2) Fehlt ein Kind ohne Entschuldigung 2—3 Tage lang, so hat der Lehrer dem Director hiervon Anzeige zu thun. Von diesem erfolgt hierauf

3) die Berufung der Eltern durch den Schuldiener zur ernstlichen Erinnerung. Aendert aber dieses noch nichts ab, so liegt dem Director ob,

4) eine Eingabe bei der Schul-Commission ungesäumt zu machen, betreffend die nachlässigen Eltern zur weitern Anordnung und Bestrafung.

VI. Abgang der Schüler von der Anstalt.

§. 47.

Der endliche Austritt aus der Schule soll dem Director durch die Eltern oder Pflege-Eltern des Zöglings, wo nicht persönlich durch mündliche Versicherung, doch gewiß eigenhändig — schriftlich vorher angezeigt werden, indem die alleinige Anmeldung des Schülers nicht gelten darf.

Da indeß der regelmäßige Abgang von der Schule entweder statt finden kann

1) vor erhaltener Confirmation, z. B. bei Schülern, welche aus der Ober-Classe in das Gymnasium oder in einen anderweitigen, als zulässig bedingten Unterricht treten, oder

2) mit der Confirmation; so sind hierbei folgende Bestimmungen festzusetzen:

a) daß diejenigen, welche aus der Stadtschule in's Gymnasium übertreten wollen, sich über ihren ordnungsmäßigen Abgang ein Zeugniß von dem Director ausstellen lassen, welches dem Rector des Gymnasiums bei der Meldung zur Prüfung vorgelegt werden muß;

b) daß diejenigen, welche zur Confirmationszeit von der allgemeinen Schule abgehen, ein besonderes Schulzeugniß erhalten.

§. 48.

Wenn aber der Schüler oder die Schülerin nach ihrer Confirmation den Besuch der Schule oder auch nur einzelner Stunden eine Zeitlang fortsetzen wollen: so steht ihnen solches gegen Erlegung des vollen Schulgeldes frei.

Die allgemeine Entlassung der jährlich confirmirten Schüler wird mit einer zweckmäßigen Feierlichkeit verbunden werden.

II. Hauptttheil.

Besondere Hülfsmittel zur Erreichung ꝛc.

Erster Abschnitt.

A. Schul-Verwaltung.

§. 49.

Mit Ausnahme der Schul-Commission, welche die unmittelbare Aufsicht über die gesammten Schul-

und

und Bildungs-Anstalten der hiesigen Stadt führt, und über deren Verfassung ein eigener Entwurf zu machen ist, wird das zu Verwaltung des eigentlichen Schulgeschäftes erforderliche Personale bestehen aus einem Director, mehreren Lehrern, Lehrerinnen und einem Schulaufwärter. Jedem derselben wird künftig in einer ausführlichen Instruction der Umfang seines Geschäftskreises angewiesen werden; daher folgt hiervon nur eine allgemeine Uebersicht.

§. 50.

1. Schullehrer.

I. Ein Director, der als solcher Alles einzuleiten, anzuordnen und unter Aufsicht zu halten hat, was zur zweckmäßigsten Besorgung des Unterrichtes und der Disciplin in der allgemeinen Stadtschule gehört. Demnach besorgt er

1) künftig den Lections-Plan;
2) die Bestimmung der Classen und Abtheilung der Schüler nach denselben;
3) Veranstaltungen zur Einheit und Harmonie der Lehrer in Methode und Disciplin und dem Ineinandergreifen der Lehr-Curse durch die zweckdienlichsten Mittel;
4) die Herbeischaffung zweckmäßiger Schulbücher;
5) Prüfung, Inscription und Aufnahme der Schüler; §. 28.
6) Entwerfung und Aufrechthaltung der Schulgesetze;
7) die Gesetz- und Zweckmäßigkeit der Schulstrafen;
8) Einrichtung und Leitung der Censur-Anstalten; §. 32.
9) Veranstaltungen zu Schulprüfungen und Bestimmung ihrer Form; §. 41.

10) Aufsicht und Leitung bei dem Versetzungsgeschäft; §. 42.

11) Wachsamkeit über ordentlichen Schulbesuch; §. 46.

12) die beim Abgange der Schüler nothwendigen Geschäfte; §. 47.

13) die Anstellung der Lehrer-Conferenzen, bei denen der Director das Präsidium führt, zur Vereinigung und Verhandlung über alle dem Gedeihen der Anstalt wichtigen Dinge;

14) Aufsicht über die Schulbibliothek; §. 56.

15) die Vorträge in der Schul-Commission, betreffend den Unterricht und die Disciplin der allgemeinen Stadtschule.

Uebrigens wird er die Einwohner hiesigen Orts auf alle Art, sowohl durch mündliche als schriftliche Mittheilung und Verständigung (Druckschriften) in das Interesse der Schule zu ziehen suchen.

II. Vier mit fixirtem Gehalte, zum Theil auch freier Wohnung und Deputat versehene Lehrer.

Jeder derselben ertheilt wöchentlich 30 Unterrichtsstunden, ohne an eine bestimmte Classe ausschließlich und für immer gebunden zu seyn. Es liegt ihnen ob, die für sie festgesetzten Unterrichtsstunden und übrigen Schularbeiten, z. B. die Führung des Classenbuches, des Tagebuches, der Censur-Tabellen, der Schulberichte, der Fertigung der Correcturen u. s. w. pünktlich und mit Gewissenhaftigkeit zu besorgen, wie auch überhaupt das Beste der Anstalt und besonders der Classe, woran ein Jeder arbeitet, nach allen Kräften zu befördern, mit Rath und That dem Director

beizustehen, auf Ordnung und gute Disciplin, so wie auf Einheit und Verbesserung der Methode unabläßig hinzuarbeiten, bei den Conferenzen ein thätiges Mitglied zu seyn, und ihren Schülern durch gutes Beispiel und durch achtungsvolle Theilnahme an religiösen Feierlichkeiten, so wie durch Vermeidung alles öffentlichen Anstoßes in Wort und That voranzugehen. Sie werden eine besondere Instruction erhalten: Instruction für Lehrer in städtischen Volksschulen. Zuvörderst in Bezug auf die neuorganisirte Volksschule in Rothenburg im Rezatkreise. Aus Auftrag der Königl. Distrikts-Inspection, bearb. v. G. A. Lehmus, Stadtpf., Erlangen, b. Palm, 1815. 6 gr. zweckmäßig.

III. Hülfslehrer, so viel deren jedesmal nöthig sind. Sie bekommen ihren Gehalt monatlich nach der Zahl der im Lectionsverzeichnisse für sie angesetzten Stunden. In der Regel soll ein Jeder 26 Stunden erhalten. Sie erhalten von dem Director ihre besondere Weisung, haben übrigens den Schulunterricht eben so wie die fixirten Lehrer zu besorgen, und dürfen auch bei voller Stundenzahl, eben so wenig wie ein fixirter Lehrer, mit Privat-Unterricht sich befassen.

IV. Seminaristen, wenn dergleichen vorhanden sind und sich zum Unterweisen und Erziehen gehörig herangebildet haben. Der Director bestimmt ihre Stundenzahl.

V. Ein Zeichenmeister.

VI. Lehrerinnen für die weiblichen Handarbeiten.

§. 51.

2. Ein Schulaufwärter, dessen Geschäft seyn muß,

a) äußere Reinlichkeit der Zimmer durch wöchentlich zweimaliges Kehren und Abwaschen der Bänke und Tische zu besorgen;

b) im Winter die Stuben zu heitzen;

c) das besonders im Sommer nöthige Trinkwasser für die Kinder herbeizuschaffen;

d) den Lehrern das Salar monatlich und vierteljährlich zuzustellen;

e) die Schulgeld-Reste einzusammeln;

f) die Censuren der Schlechtesten den Eltern zuzustellen;

g) der Bote des Schul-Directors in Schulangelegenheiten zu seyn. Und dergleichen hat er theils bei dem Präses der Schul-Commission, theils bei den Lehrern und Eltern zu besorgen.

Zweiter Abschnitt.

B. Einige den Unterricht und die Erziehung befördernde Anstalten.

I. Für Schüler.

§. 52.

a) Hülfs- oder Ergänzungs-Classen. Es wird von Zeit zu Zeit nicht an Schülern fehlen, welche in den ihnen angewiesenen Classen mit ihren Mitschülern nicht verhältnißmäßig fortschreiten und auch nicht wohl höher oder tiefer in der Classen-Ordnung gesetzt werden können. Diesen muß in besondern Extrastunden nachgeholfen werden, im Fall sich die Eltern zu einer besondern Vergütung an die Schul-Casse deßhalb verstehen. Andere Privatstunden müssen daher in Wegfall kommen, als störend für den Schulunterricht.

§. 53.

b) Andachtsstunden. Dazu gehören

1. sonntägliche Erbauungsstunden. Dergleichen sollen in der Folge mit solchen Kindern der Schul-

anstalt angestellt werden, welche an Geist und Herz schon einigermaßen veredelt und für den Zweck religiöser Ermunterungen gehörig vorbereitet sind. Sie werden besonders Belebung und Bildung des Gefühls und Charakters oder überhaupt die Verbesserung des herrschenden Tons in ihre Aufmerksamkeit ziehen. Damit Abwechselung in die Form komme, so werden die dabei vorkommenden Unterredungen bald mit kurzen Ansprachen, bald durch erläuternde parabolische Erzählungen, oder durch den Gesang der Versammlung unterbrochen werden. Theils bietet ein biblischer Spruch theils eine biblische oder andere sinnreiche Erzählung, theils ein weiser Ausspruch eines Dichters u. s. f. den Stoff zu den Unterredungen dar. Die Jahreszeiten und andere denkwürdige Zeiten und Umstände werden ebenfalls berücksichtigt.

Bei der in unserm Zeitalter überhandnehmenden Lauigkeit und Gleichgültigkeit gegen wahre Religiosität und Sittlichkeit thut es allerdings Noth, dergleichen Andachtsstunden mit der erwachsenern Jugend alle Sonn- und Festtage anzustellen, um hierdurch eine Generation heranzubilden, die Gott mehr vor Augen und im Herzen hat und in sich selbst eine dauerhafte Wohlfahrt gründet.

Die Haltung dieser Stunden wechselt unter den Lehrern der Stadtschule; auch diese können nur an ihnen als Zuhörer Antheil nehmen, in der Regel weiter Niemand.

§. 54.

Nicht weniger sollen auch zur Belebung des reinen guten Willens und religiösen Sinnes

2. allgemeine Morgenandachten oder Prüfungsstunden bald am Ende einer Woche, bald am Schlusse eines Monats ꝛc. angestellt werden. Der Stoff zu den Anreden, nach deren Inhalt auch die Gesänge zu wäh-

len sind, wird hierbei vorzüglich bald von dem Betragen der Kinder in einzelnen Vorfällen, bald von dem Fleiße oder Unfleiße ganzer Classen und einzelner Kinder, und also überhaupt von dem Classen-Charakter hergenommen werden.

§. 55.

c) Schulfeste. Jährlich sollte wenigstens Ein allgemeines Fest den Kindern gegeben werden, wo sie, unter Aufsicht der Lehrer und anderer Erwachsenen, sich einfachen und fröhlichen Spielen überlassen.

II. Für Lehrer.

§. 56.

1. Eine Schulbibliothek.

Nicht nur zur Fortbildung der Lehrer, sondern auch zur Sicherheit und Gedeihlichkeit mehrerer Unterrichtszweige unmittelbar ist ein für alle Lehrer zum Schulunterrichte benutzbarer Büchervorrath erforderlich, welcher wissenschaftliche Hauptschriften über Pädagogik und Didaktik, vorzüglich aber die Hülfsquellen derjenigen Theile des Unterrichtes enthält, welche in der Schule getrieben werden.

Da es den Lehrern nicht zugemuthet werden kann, aus ihren Mitteln sich dergleichen Schriften anzuschaffen: so kann diese Bibliothek nach und nach durch den Beitrag von 4 gr. entstehen, welchen jedes ganz- und halbzahlende Kind bei seiner Aufnahme in die Schule zahlt.

§. 57.

2. Andere Sammlungen zum Gebrauch beim Unterricht.

Außer den oben gedachten Lehr- und Lesebüchern sind folgende Lehrmittel sehr nöthig:

a) Landkarten. Europa, Deutschland — im größten Format; Sachsen, die Oberlausitz, Budissin mit seinen Umgebungen; 1 Erd- und 1 Himmelsglobus.

b) Einige Exemplare historischer Landkarten und Tabellen.

c) Eine kleine Sammlung von Abbildungen der wichtigsten Thiere und Pflanzen.

d) Ein kleiner mathematischer Apparat, bestehend in einem Winkelmaß, einem Zirkel, Transporteur und Meßtische.

e) Ein kleiner physikalischer Apparat, wohin vorzüglich ein Junker'sches Vergrößerungsglas, ein Electrophor, ein Magnet u. dergl. gehört.

f) Eine kleine Bilderbibliothek, welche interessante Gegenstände aus der physikalischen Erdbeschreibung, der Geschichte, Technologie u. dergl. enthält.

g) Eine kleine Mineraliensammlung, welche um so nöthiger ist, da die Naturalien nicht gut abzubilden sind.

h) Eine Sammlung schön gezeichneter und gestochener Vorschriften, z. B. die Bergmann'schen, welche besonders auf eine regelmäßige Handschrift sehen.

i) Ferner eine Sammlung von Rechnenexempeln, wie z. B. die Schellenberg'schen und Junker'schen, welche man den Kindern zur Selbstübung in der Rechnenstunde vorlegt.

k) Endlich Musterblätter für den Zeichnen-Unterricht, welche aber nur nach und nach anzuschaffen sind.

§. 58.

3. Conferenzen der Lehrer.

Zur Berathung über den Lauf der Schulangelegenheiten und insbesondere zur Vereinigung über pädagogisch-didakti-

sche Grundsätze ꝛc. machen sich Lehrer-Conferenzen nothwendig, deren Leitung dem Director zusteht.

Dieser Conferenzen soll es zweierlei geben:

a) generelle, in der Regel alle Vierteljahre mit dem gesammten Lehrer-Personale;

b) specielle, in der Regel alle 4 Wochen einmal, woran bloß die fixirten Lehrer Theil nehmen. Auf Einladung des Directors können jedoch auch Hülfslehrer hierzu gezogen werden.

Außerdem steht es dem Director frei, auch in der Zwischenzeit die Lehrer zu einer der Conferenzen zu berufen.

§. 59.

Diese Conferenzen werden ordnungsmäßig gehalten und mit einem Protokoll begleitet, das alternativ von den ordentlichen Lehrern geführt wird.

* * *

Beilage Nr. IV.

Einfacher Entwurf zur Einrichtung einer Sonntagsschule für Gesellen und Lehrlinge der Künstler und Handwerker.

§. 1.

Der Zweck der Sonntagsschule für Gesellen und Lehrlinge ist kein anderer, als: um den mit dem Austritt aus der Schule geschlossenen Unterricht derselben fortzuführen, zu erweitern, zu berichtigen, zu ergänzen.

§. 2.

Diesemnach würden die Zöglinge derselben sich theilen a) in solche, welche weiter geführt und b) in

solche, bei welchen nachgeholt werden muß. Da indeß in Bezug auf Lehre und Unterricht das Nachholen auch ein Weiterführen ist, so dürften beiderlei Zöglinge gewisse Unterrichtsgegenstände mit einander gemein haben können.

§. 3.

Wer in die Sonntagsschule aufgenommen werden will, muß wenigstens verstehen, mechanisch richtig zu lesen, die sogenannten einfachen Species zu rechnen und in so weit zu schreiben, daß er etwas Dictirtes nachschreiben kann. Diejenigen Lehrlinge, welche so weit noch nicht vorgeschritten sind, müssen in besonderen Stunden Nachhülfe erhalten.

§. 4.

Die Sonntagsschule ist das ganze Jahr hindurch an allen gewöhnlichen Sonntagen zu halten. Daher sind die Feiertage und die drei höchsten Kirchfeste davon ausgeschlossen.

§. 5.

Da die Lehrlinge eben so wenig von dem Besuche des öffentlichen Gottesdienstes zur bequemen Zeit als von der in vielen protestantischen Ländern verordneten öffentlichen Kirchenkatechisation oder dem sogenannten Kinder-Examen, der gewöhnlich Nachmittags gehalten wird, abgehalten werden dürfen: so sind die Unterrichtsstunden weder Vormittags vor oder zwischen dem Gottesdienste, noch Nachmittags vor der Zeit des Examens anzufangen.

§. 6.

Jeder Geselle oder Lehrling, oder an deren Stelle der Meister oder die Eltern zahlen monatlich 2 gr. an die Casse der Sonntagsschule und ein solcher Zahlender erhält bei seiner Aufnahme die besondere Verbindlichkeit zum unaus-

gesetzten Besuche der Unterrichtsstunden und noch einige andere Gesetze.

§. 7.

Der Zweck dieser Sonntagsschule bestimmt auch die Lehrgegenstände derselben: nämlich Lesen, Schreiben, Rechnen und andere nützliche Kenntnisse, um immer brauchbarer und nützlicher, und Religionslehre, um immer christlich erleuchteter, besser und dadurch gottgefälliger und glückseliger zu werden.

§. 8.

Was den Leseunterricht der Sonntagsschule betrifft, so wird dieser besonders das Lesen mit Verstand und Ausdruck zu üben und zu vervollkommnen haben. Dabei wird ein allgemeines Lesebuch, z. B. Wilmsen, oder Otto's, oder Schwabe's, oder Rossel's oder Diesterweg's und anderer nöthig seyn; aber auch, sobald es an einem solchen Buche mangelt, die Bibel und das Gesangbuch gebraucht werden können.

Anmerk. Im Jahre 1827 erschien für Sonntagsschulen ein lesenswerthes Büchlein in 15 Abschnitten; sein Hauptthema ist: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? — Der Titel heißt: „Tobias Wandermann oder der gottesfürchtige Handwerksgeselle in der Fremde. Ein Musterbüchlein für wandernde Handwerksgesellen.“ Nürnberg, 12. Auch hat der Königl. Bayer. Schul-Inspector und Pfarrer zu Burk im Rezatkreise, J. P. Gerlach, ein sehr zweckmäßiges „Handbüchlein für die Sonntagsschulen in Deutschland“ herausgegeb. Nürnb. 1822. 9 gr. Es zerfällt in 2 Theile, der Mensch und die Welt. Nach meinem Dafürhalten dürfte Desaga's Allgem. Lesebuch ꝛc., wovon zur Zeit nur der erste Theil erschienen ist, auch für Sonntagsschulen sehr passend werden. Brauchbar ist auch P. H. Haab, Lehr- und Lesebuch für die geübte Jugend, auch zum Gebrauche in Sonntagsschulen. 2te Auflage, Stuttgart, 1825. — nur zu theuer! — 16 gr.

§. 9.

Zur Beförderung des im Allgemeinen hier gedachten Schreib-Unterrichts werden theils Vorschriften (der Kalligraphie wegen) nöthig seyn, theils wird, um das orthographische Schreiben mit richtigem Interpunctiren möglichst einzuüben, dictirt werden; theils müssen Aufsätze von mancherlei Art gemacht werden, z. B. Briefe, Schuldscheine, Quittungen, Specificationen, Accorde, Zeugnisse, Assignationen, Anzeigen in öffentliche Blätter u. dergl., wie sie dem Handwerker und Künstler ꝛc. unentbehrlich sind. Die Gesetze und Regeln der deutschen Sprache müssen nebenbei in Erinnerung gebracht oder mitgetheilt werden, oder sie können auch in einzelnen Viertelstunden des Schreibunterrichtes besonders vorgetragen werden.

§. 10.

In Ansehung des Rechnens wird bei den Jünglingen meistens das sogenannte Kopfrechnen zu üben, und nur nebenbei werden die 4 Haupt-Rechnungsarten, und auch Einiges von der Regel de Tri, von der Zins-Proportional-Gesellschaftsrechnung und der Kettenregel einzuüben und überhaupt so viel zu lehren seyn, als sie für's bürgerliche Leben und die bürgerlichen Geschäfte brauchen. Daß es nothwendig sey, über Geldwerth, Maß und Gewicht Erklärung zu geben, versteht sich von selbst.

§. 11.

Die nützlichen Kenntnisse werden zunächst durch Erzählen des Lehrers dem Lehrlinge beizubringen seyn; hierher gehören besonders moralische und solche Bemerkungen und Lehren, welche die Bildung des Geistes und Herzens, aber auch des Leibes und des äußerlichen Betragens betreffen; — Naturgeschichte, Naturlehre; öconomisch-

technische Naturbeschreibung, populäre Mechanik, Geschichte der neueren Erfindungen, Biographieen berühmter, besonders um das Vaterland verdienter Männer.

§. 12.

Das Zeichnen wird vom ersten Linear-Zeichnen bis zur freien Handzeichnung und selbst bis zum architektonischen Zeichnen nach den Bedürfnissen der Schüler übergehen.

§. 13.

Der geographische Unterricht wird mit Rücksicht des jedem Lande besonders eigenen Technischen und Geschichtlichen zu behandeln seyn. Wo möglich ist mit der Länderkunde auch Völkerkunde, vornehmlich Vaterlandskunde in Verbindung zu setzen.

§. 14.

Der erforderliche Apparat an Tischen, Bänken, Rechnen- und Schiefertafeln, Schreibzeugen, Federn und Federmessern, Linealen, Zeichnen- und Schieferstiften ꝛc. wird für Rechnung der Gesellschaft anzuschaffen und den größtentheils unbemittelten Theilnehmern unentgeldlich abzureichen seyn, so wie diese auch die Lehrer zu besolden und die Heitzung und Reinigung der Stuben auf ihre Kosten zu besorgen hat.

(Siehe Tabelle Nr. V.)

* * *

eilage Nr. V.

nd Cen

gen.		Leſen.	Sch nſt.	Schul-beſuch.	Verſetzgs-fähigk.	Cenſur-grad.

Nebenbemerkungen.

Zahlung.

Geb. Jahr / Mon.

e

. a. Gegenst.	Schul-besuch.	Versetzgs-fähigk.	Censur-grad.

Beilage Nr. VI.

Schema des Schulberichtes.

I. Unterrichts-Gegenstände.

a) Im ersten Berichte bei Gegenständen, wo sich's thun läßt, wird eine summarische Uebersicht des Unterrichtsganges und der demselben zum Grunde liegenden Prinzipien gegeben.

b) In den folgenden Berichten — eine kurze Aufstellung der zurückgelegten Stadien des Unterrichtscursus nach den in jeder Classe von dem Lehrer besorgten Lectionen; deßgleichen eine Angabe der etwa nothwendig gefundenen Abänderungen zu Verbesserung des von einem Lehrer zuerst aufgestellten Lehrganges.

c) Bemerkungen der aufgefundenen Hindernisse und Schwierigkeiten im Gedeihen des Unterrichtes einer Classe.

d) Bezeichnung derjenigen Schüler, welche in jeder Classe die größten und die geringsten Fortschritte in den Unterrichtsgegenständen machen.

II. Disciplinar-Gegenstände.

a) Bezeichnung des allgemeinen respectiven Classencharakters und der im Laufe der Zeit etwa vorgefallenen Strafen.

b) Angabe der im guten wie im schlechten Betragen sich vorzüglich auszeichnenden Schüler.

e) Ein genaues Verzeichniß der vorgefallenen Schulversäumnisse.

III. Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche zur Verbesserung und Abstellung unstatthafter Vorfälle.

Schulbericht,

enthaltend 1 Vierteljahr, vom 1sten Januar bis 1sten April.

zu I. Unterrichtsgegenstände.

a—b) Beim Religionsunterrichte, den ich Cl. 2. Abth. 2. ertheile, liegt der Luther'sche Katechismus zum Grunde. Hiermit werden solche biblische Beweisstellen verbunden, die sich vorzüglich durch ihre Verständlichkeit auszeichnen. Fast täglich werden dergleichen Stellen zum Auswendiglernen aufgegeben. Ich werde vor den Ferien die Erklärung der 10 Gebote beschließen. So sehr ich auch immer auf einen gewissen Zusammenhang sehe, so würde doch dieser bei einer Prüfung vergeblich gesucht werden und gesucht werden können. Da die sämmtlichen Schülerinnen nur als Elementaristen anzusehen sind, so muß ich hier äußerst langsam vorschreiten, denn fast nirgends finde ich Grund, auf den ich bauen kann; es gibt also hier viel, sehr viel vorzubereiten, zu entwickeln 2c. Der gesammte Unterricht muß zunächst mehr als Mittel der Verstandesübung betrachtet werden, wobei indessen die Anbauung des Herzens nicht aus der Acht gelassen wird.

Die an den Religionsunterricht in andern Stunden sich anschließenden Bibellectionen habe ich seither so betrieben; daß ich theils aus dem Alten,

theils aus dem Neuen Testamente ein historisches Stück vorlesen ließ, worauf die Erklärung und Anwendung erfolgt. Seit einigen Stunden habe ich mit der Erdbeschreibung Palästina's einen Anfang gemacht.

Die sogenannte Recitirstunden sind auf das deutliche und ausdrucksvolle Vorlesen sowohl ganzer Lieder und einzelner Verse, als auch der 5 Hauptstücke beschränkt. Die so nöthige katechetische Erklärung der Liederverse wird jedoch dabei nicht unberücksichtigt gelassen.

Der Rechnenunterricht in dieser Classe macht mir viel Noth. Da, wie bekannt, durch Schuld der Eltern das schriftliche Rechnen gleich seinen Anfang nehmen mußte, und also eine Operation angefangen wurde, die noch nicht mit dem Verstande begriffen war, kurz, da es durchaus bei den vorhandenen Rechnenschülerinnen an der reinen Anschauung der Zahlenverhältnisse fehlt: so ist von diesem schriftlichen Rechnen, aller Anstrengung von Seiten des Lehrers ungeachtet, wenig Heil zu erwarten. Ich stehe gegenwärtig noch immer bei dem sogenannten Addiren mit ganzen Zahlen, und es scheint mir nöthig, noch einige Zeit dabei stehen zu bleiben, um die Kinder mit den Zahlbegriffen und Zahlenordnungen immer befreundeter zu machen. So viel an mir liegt, sehe ich darauf, daß sie denkend rechnen lernen, um den elenden Mechanismus, mit dem sie blindlings Resultate finden, zu verdrängen.

Nicht weniger Noth macht mir der Rechnenunterricht in Cl. 2. Abth. 1. In mancher Hinsicht gilt von dieser Classe das, was ich eben von der

vorhergehenden sagte. Einzelne haben bereits die mechanische Fertigkeit mitgebracht, diese und jene leichtere Rechnungsaufgabe durch eine — ziemlich lange — Reihe von Ziffern zu lösen; allein sie wissen nicht, was sie thun. Andern mangelt noch diese Fertigkeit, obschon sie sich einbilden, im Besitz derselben zu seyn. Noch Andere haben weder einen Begriff von einer Zahl mitgebracht, noch konnten sie die Zeichen derselben einzeln oder in der vorkommenden Ordnung schreiben. Da diejenigen vorzüglich in's Auge zu fassen sind, welche nächstens die Schule verlassen; so beschränke ich mich bei dem schriftlichen Rechnen nur auf angewandte Rechnungsaufgaben; doch werden diese vorher, als Sache des Verstandes, durch Kopfrechnen behandelt, damit dem Schüler die Richtigkeit und Zuverlässigkeit seines schriftlichen Verfahrens einleuchte. Von der Addition mit ganzen Zahlen und angewandten Brüchen bin ich zur Multiplication, die bekanntlich eine verkürzte Addition ist, übergegangen. Die schriftliche Rechnungsart begleitet gewöhnlich mehrere Aufgaben zum Kopfrechnen, wie sie etwa die künftigen wahrscheinlichen Verhältnisse der Schülerinnen erheischen. Da überall Lücken anzutreffen sind, so können die Vorschritte in den Rechnungsarten eben nicht bedeutend seyn. Es kostet in der That eine nicht selten Schweiß hervortreibende Anstrengung, ehe man nur die Fähigern dahin bringen kann, daß sie wissen, was sie thun, wenn sie z. B. multipliciren, welche Zahl der Multiplicator, und welche der Multiplicand genannt wird, und warum? u. s. f.

Der Unterricht im Schön-Schreiben (Kalligraphie) hat besonders in Cl. 2. Abth. 1. einen schnellen Lauf gemacht, weil nach dem Willen der Eltern das Schönschreiben nach Vorschriften erfolgen oder fortgesetzt werden sollte, obgleich bei den Meisten noch keine Regelmäßigkeit angetroffen wurde. In Cl. 2. Abth. 2. habe ich, obschon ziemlich eilig, (weil auch hier die Einsprache der Eltern wirkte) den elementarischen Unterricht in der Kalligraphie also betrieben: Zuerst wurden — mit Schieferstift auf Schiefertafeln — diejenigen Buchstaben geschrieben, welche sich nicht über die 2 Parallel-Linien erheben, die man zur Bestimmung ihrer Höhe zieht, hierauf diejenigen, welche sich aufwärts, dann die, welche sich abwärts, und endlich die Buchstäben, welche sich nach Oben und Unten zugleich verlängern. Mit jeder Art von Buchstaben werden Wörter geschrieben, ehe weiter fortgegangen wird. Dieser Weg bringt, nach meiner Erfahrung, viel Regelmäßigkeit im Schreiben herbei. Die großen Buchstaben stelle ich nachher von Zeit zu Zeit in einer natürlichen Folge den Kindern vor die Augen.

Die Stunden, welche in dem Lectionsverzeichnisse als der Geographie und Geschichte zu weihende Stunden aufgeführt werden, habe ich seither in Cl. 2. Abth. 2. nur der Geographie gewidmet, weil ich vorausfehe, daß wöchentlich eine Stunde auf einen der genannten Gegenstände verwandt, eine verlorne Stunde seyn würde. Vielleicht lassen sich in Zukunft, wenn einiger geographischer Unterricht vor-

ausgegangen seyn wird, Geographie und Geschichte in Verbindung bringen. Für die vorhabende Classe mußte der geographische Unterricht zur Zeit ein gewissermaßen vorbereitender Elementarunterricht seyn. Die physische Geographie, welche die Erde nach ihrer Oberfläche und als Werkstätte der Natur betrachtet, beschäftigt gegenwärtig mich und meine Schülerinnen. Vorher hatten wir die mathematische Beschreibung derselben, welche die Erde als einen zum Sonnensystem gehörigen Weltkörper aufstellt und sie durch Parallel- und Mittagskreise theilet. Da es auch in diesem Unterrichtsgegenstande bei meinen jungen Geographen an Grund und Boden fehlt, so ist mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; das Verstehen und Behalten wird nur bei den Wenigsten Statt finden. Indessen voluisse sat est. Nach meinem unmaßgeblichen Dafürhalten könnten die Vorübungen, besonders zur physischen Geographie, den Ort oder vielmehr die Gegend, wo Lehrer und Schüler sich aufhalten, zum Schauplatz wählen. Unsere Gegend hat Gebirge, Berge, Thäler, Ebenen ꝛc., Quellen, Bäche, Flüsse ꝛc., man findet hier und dort im Kleinen, was man im Großen Inseln, Halbinseln, Buchten, Meerbusen, Meerengen ꝛc. nennt; kurz, die ganze Gegend liefert viel Vorbereitungsstoff, besonders auf die physische Geographie; und gesetzt auch, es hielte sehr Vieles, was unsere Gegend in der Natur zeigt, nur eine Vergleichung mit den großen bekannten Gegenständen der natürlichen Geographie aus, sollte nicht dabei für den folgenden Unterricht eine gewisse Anschauung gewonnen werden? —

c) Ein großes Hinderniß beim Gedeihen manches Unterrichtsgegenstandes dürfte ohne Zweifel das Einreden der Eltern und anderer Personen seyn, die, aus Unkunde besserer Methoden und Manieren, den Kindern und dadurch auch den Lehrern durch mancherlei Vorspiegelungen das Lernen verleiden, und vermeinen, nur ihr alter und verdorbener Sauerteig sey das Beste, was Kinder erhalten und besitzen könnten. Ein anderes, nicht weniger bedeutendes Hinderniß im glücklichen Fortschreiten dieser und jener Classe liegt wohl in dem Mangel an hinreichendem Grund und Boden, und in den unbeschreiblichen Lücken, die sich selbst bei den vollkommneren Schülern finden. Sollte nicht auch der in dieser und jener Classe zu häufig vorkommende Lehrer-Wechsel das Wirken auf einen Punct und mithin das glückliche Gedeihen einer solchen Classe hemmen? Nur Einheit in der Methode kann zu glücklichen Resultaten führen.

zu d) In Cl. 2. Abth. 1. machen im Rechnen sowohl als im Schreiben die besten Fortschritte: — —

— — — — — — — — —

Die geringsten Fortschritte machen: — —

— — — — — — — — —

In Cl. 2. Abth. 2. machen die größten Fortschritte:

— — — — — — — — —

Die geringsten Fortschritte machen: — —

— — — — — — — — —

II. Disciplinar-Gegenstände.

a) Der Charakter der 2ten Classe Abth. 2. ist ziemlich gut. Fleiß, Aufmerksamkeit, Ordnungsliebe — sind bei den Meisten anzutreffen.

b) Mit Ausnahme der — — — — — gebührt den übrigen Allen in Cl. 2. Abth. 2. das Lob eines guten Betragens.

Dagegen mißfällt mir an sehr vielen der Cl. 2. Abth. 1. ein ungestümes Betragen, das sie mitgebracht haben.

c) Die Schulversäumnisse der vorigen Monate sind bereits alle von mir angezeigt und von dem Herrn Director beseitiget worden.

III. Bemerkungen. Es ist sehr zu wünschen, daß jeder Lehrer, während im Unterrichte eine Pause gemacht wird, beim Hinausgehen der Kinder auf Ordnung und Ruhe sehe und Niemanden abtreten lasse, der nicht durch sein Aufstehen zu erkennen gibt, er habe ein Bedürfniß zu befriedigen. Zusammendrängen zu dem Lehrer, um Erlaubniß zum Abtreten zu erhalten, muß sorgfältig vermieden werden. Nicht weniger muß auch die einmal festgesetzte Ordnung behauptet werden, wenn die Kinder die Schule verlassen.

* * *

Beilage Nr. VII.

Ueber Elementar-Geographie von einem Rezens. in der N. Leipz. Lit. Zeit. St. 30. 1811.

Die Geographie als solche betrachtet oder über den reinen geographischen Unterricht.

So wie die Mathematik und Astronomie Hülfswissenschaften für die Geographie sind, so ist es die Geographie wiederum für Natur- und Völkergeschichte. Daher kann auch

Geographie, Physik, Natur- und Völkergeschichte nicht als ein Convolut im Unterrichte dargestellt werden, sondern jede von diesen Wissenschaften muß ihre Zeit, ihren gehörigen Ort, ihre nothwendige Stufenfolge und für sie empfängliche Zöglinge bekommen: denn in der bis jetzt gewöhnlichen Mischung verlor jede von diesen Wissenschaften ihr eigenthümliches Leben. — Die Geographie, darüber scheint ein geringer Theil der Pädagogen einig zu seyn, orientirt bloß den Menschen auf der Erdoberfläche — sagt bloß, wie jeder Theil der Erde zum Himmel liegt, und wie er zu den Nebentheilen in Hinsicht der Lage sich verhalte — sie hat es bloß mit dem wo zu thun — die Geographie ist die Beschreibung der Länder nach ihren Grenzen zum Himmel und zu den Nebentheilen der Erde; mehr darf man nicht von ihr verlangen; dadurch entsteht eine zweifache Hauptabtheilung der Länder: a) einmal nach den Graden der Länge und Breite, b) zweitens nach den Gebürgen und Flüssen: diese Grenzen können nicht verändert werden. Mit den politischen Veränderungen hat die reine Geographie gar nichts zu thun. Erhebt man das Unveränderliche, Allgemeine zum Hauptzweck dieser Wissenschaft, so wird alles übrige, was man bis jetzt in dem geographischen Unterrichte zugleich mitnahm, davon abhängig, und zwar so, wie es die Natur der Sache an die Hand gibt; bei dem Allen muß aber die Orientirung in der Lage der Länder die Hauptsache im geographischen Unterrichte seyn und ausschließend hinter einander betrieben werden, weil man vielen Nebenzwecken zugleich seine Kraft nicht widmen kann, soll nicht eins mit dem andern schwinden.

Die Methodiker des geographischen Unterrichtes theilen sich in 2 Hauptparteien, davon die eine in diesem Unterrichte

mit dem Einzelnen, Besondern, zunächst Liegenden anfängt, und dann zum Allgemeinen fortschreitet, folglich mit der Kugel endet; die andere hingegen von dem Allgemeinen zum Besondern abwärts steigt. Beide geben mit vieler Umständlichkeit die Gründe an, welche sie zu diesem oder jenem Verfahren berechtigen; jedoch ist die Zahl der Pädagogen, welche von dem Besondern, Einzelnen zum Allgemeinen aufwärts gehen, Legion, da hingegen die Zahl derer, welche das Gegentheil in Ausübung bringen, immer noch sehr gering ist. Recensent bekennt sich zu den letztern, und kann nur den geographischen Unterricht für wahrhaft bildend erklären, welcher von dem Allgemeinen ausgeht. Ihm ist alles Einzelne nur Modification und individuelle Form des Allgemeinen; daher findet er es gegen die natürliche Reihenfolge, bei dem Besondern anzufangen; denn gewöhnlich trifft alle Diejenigen, welche dieß thun, das harte Schicksal, daß sie sich nie zum Allgemeinen erheben, sondern immer in den Labyrinth des Besondern sich verirren. Das Allgemeine hat eher existirt, als das Besondere, man darf daher in einem rein wissenschaftlichen Unterrichte keine Umänderung treffen, die genetische Reihe nicht stören.— Allen denen, welche entgegnen: ja, ich kann doch im Unterrichte mit Kindern nur von dem Einzelnen und Besondern ausgehen und beginnen, denn das Allgemeine zu fassen, dafür ist ja das beginnende Kind noch nicht empfänglich? antwortet Recensent: wohl, für Kinder passen auch keine Wissenschaften, ob man gleich in unsern Instituten Kinder von 6—9 Jahren von Geographie, Geschichte, Astronomie papeln hört — beim Elementarunterrichte mögt ihr die beginnende Kraft an dem Einzelnen und Besondern üben und stärken — ihr könnt da von dem Einzelnen zum Allgemeinen aufwärts steigen, und doch auch in diesen Uebungen der Anschauung und des Verstandes eine natürliche Stufenreihe und Verbindung nicht stören —

in solchen Vorübungen möge das Kind an dem Einzelnen die Fertigkeit lernen, Alles in einer gesetzmäßigen Ordnung aufzufassen. Allein sobald die Rede vom eigentlichen wissenschaftlichen Unterricht ist, dann fällt dieser Gang durchaus weg, weil es nicht der Gang ist, nach welchem das Leben der Wissenschaften geordnet erscheint; denn das Allgemeine vervielfältiget und in seinen besondern Richtungen und Verhältnissen unter sich und zu andern modificirt, in jedem Theile seines Ganzen eine besondere Form seines Totallebens gestaltend und offenbarend, ist das Ganze in seinem Umfange, mag es nun Kunst oder Wissenschaft heißen: alle Theile der Theologie sind bloß besondere Formen (oder besondere Lebensacte) des Allgemeinen; alle Theile der Arithmetik sind bloß verschiedene besondere Formen der beiden Hauptacte derselben, des Verminderns oder Vermehrens, oder des Allgemeinen. Wenn dieß sich wirklich so verhält, so ist aller wissenschaftlicher Unterricht, welcher von dem Besondern zum Allgemeinen fortschreitet, ein ganz verkehrter, der Natur der Sache widersprechender Act der Belehrung; — also schon die Natur der Wissenschaft verlangt es, daß man von dem Allgemeinen zum Besondern gehen müsse, sobald nicht mehr vom Elementarunterrichte, sondern vom eigentlich Wissenschaftlichen die Rede ist. Doch nicht bloß die Natur der Wissenschaft, sondern auch das vorherrschende Bedürfniß der Zöglinge spricht dafür, in jeder Wissenschaft von dem Allgemeinen auszugehen, damit alle Theile in ihrer immerwährenden Beziehung zum Ganzen die Zöglinge mehr fesseln. Wer erinnert sich nicht der Jahre, wo er als Schüler der Wissenschaften von Zeit zu Zeit den Drang fühlte, das Ganze zu überschauen, je mehr er der Verwirrung im Einzelnen und Besondern Preis gegeben war. Wie oft beschleicht nicht den fleißig und thätig Studirenden diese Sehnsucht, ohne sie von Andern gestillt zu sehen, bis er endlich aus eigener Macht die beengenden

Fesseln des Besondern löst. Wer hat nicht in seinem Leben in der Stunde, wo er durch sich selbst Herr eines Gegenstandes wurde, folglich das Allgemeine erfaßte, und mit ihm einen Ueberblick über das Ganze und seine Modification das Einzelne gewann, alle die Schul- und Universitätsjahre betrauert, welche er immer nur im Dienste des Besonderen und Einzelnen zubringen mußte, ohne in den Besitz des Allgemeinen zu kommen, wodurch er zugleich das Interesse und die Einsicht gewonnen hätte, das Einzelne und Besondere richtiger zu würdigen: nicht wenig tragen auch die Stundenklepperein dazu bei, welche auf Schulen und Akademien noch sehr im Schwunge sind. Ja, kann man erwiedern, nach vollendetem Cursus mag jeder seine Wissenschaft repetiren und dann wird er das Einzelne sehr gut gebrauchen können; allein, wer ersetzt den Schaden, den die Gleichgültigkeit in solchen Zuhörern gestiftet hat, bloß deßwegen, daß sie das Besondere nicht in das Verhältniß zum Allgemeinen setzen können; welches doch die lebendigste Repetition erzeugt. Eine zweite Erfahrung für unsere Behauptung ist folgende: das Allgemeine ist behaltbarer als das Einzelne und Besondere; denn leichterer ist die Eintheilung der Erdkugel zu merken, als die Eintheilung eines einzelnen Landes: dieses hat Ref. seit 4 Jahren als bewährt gefunden, nachdem er selbst 4 Jahre vorher von dem Besondern zum Allgemeinen zu gehen pflegte, und in seinem Unterrichte wenig Vortheil erzeugte. — Nicht minder wichtig ist die Erfahrung, welche gewiß jeder aufmerksame Erzieher gemacht hat, daß die Zöglinge der Wissenschaften das Große lieber anschauen und ergreifen, als das Kleine; denn in dem Allgemeinen hat sich das Leben auch in größern Formen offenbart, als in dem Einzelnen und Besondern, oder in den Formen der mannigfaltigen Nüancirung und Modification des Allgemeinen. Die Gestaltung der Erde kann ich auf der Kugel weit anschaulicher erklären

und

und daher auch behaltbarer machen, als auf dem Bilde eines Landes, auf der Karte. — Doch können auch Alle, welche mit Vorliebe an dem Einzelnen und Besondern so fest hängen, ruhig seyn; denn es wird im Grunde ihrer Ansicht nichts genommen, da selbst das Allgemeine als eine größere Form, als ein größeres in die Augen fallendes Bild des Einzelnen und Besonderen betrachtet werden darf, und so wäre auf diese Weise der Friede zwischen beiden Parteien vielleicht sehr nahe gelegt, der nur allein davon abhängt, daß man sich gewöhnt, jedem Acte der Belehrung seine Zeit, seine Peripherie und seinen Ort zu bestimmen, außer welchen Schranken seine Wirkung als Null zu betrachten ist. Genug, Ref. kann nicht anders, als nach dieser Ansicht die Wissenschaften innerhalb des didaktischen Kreises bearbeiten. Wenn dagegen einige behaupten, ein solches Verfahren sey für die Zöglinge zu philosophisch, oder eine solche Methode (welche Ref. schon früher die historisch-genetische genannt hat und noch so nennt) begründe Oberflächlichkeit in den Wissenschaften, weil viele sich verleiten lassen würden, sich um das Besondere und Einzelne gar nicht zu bekümmern, sobald sie das Allgemeine gefaßt hätten, so dient ihnen zur Antwort: jeder versuche mit Treue erst selbst einen solchen historisch-genetischen Gang in irgend einer Wissenschaft sich zu fixiren — sehe dann zu, welchen Vortheil er seinen Zöglingen bringt, und dann urtheile er, ob die Behauptung des Ref. wahr oder unwahr ist und ob man diese Erörterung als einen detaillirenden Beitrag seiner früherhin zu kurz ausgesprochenen Ansichten betrachten könne. — Darüber wären wir also einig, daß in der Geographie der Unterricht von dem Allgemeinen ausgehen müsse, denn so verlangt es die Genesis der Sache, und das dafür entsprechende Bedürfniß des Schülers. Von selbst wird nun Jeder vermuthen, daß Ref. den geographischen Vorübungen, welche Stundenweise wöchentlich in den

untern Elementarclassen gewöhnlich gegeben werden, nicht das Wort reden könne. Ref. hat sich noch nie von ihrer Nützlichkeit überzeugen können. Will man Gegenstände aus ihr zu Verstandesübungen gebrauchen, wohl, so hat er nichts dagegen; allein dann wünscht er den Titel geographische Vorübungen aus den Lectionsplanen weg, weil erstlich diese Uebungen keine geographischen Vorübungen sind; zweitens aber auch keine Wissenschaft außerhalb ihren Schranken eine Vorübung verlangt und verlangen kann. Wohl kann eine schon für sich geübte Wissenschaft Hülfswissenschaft für eine andere werden, allein dann werde die Wissenschaft selbst angefangen, in ihr anhaltend gearbeitet, und so fallen dann die Vorübungen von selbst als unnöthig weg. Alle solche Vorübungen würde Ref. nirgends für nothwendig betrachten, sondern vielmehr dahin trachten, daß jeder Wissenschaft einmal eine ungetheilte Zeit gewidmet werde; damit das ungetheilte und anhaltende Arbeiten und Leben darin die Zöglinge dafür lebhaft fessele. In der Folge würde er einige Stunden beibehalten, in welchen die Schüler selbstthätig das Gewonnene erweiterten, erhöheten und immer fester zu ihrem Eigenthum machten. Der Lehrer würde in solchen Stunden bloß die Selbstarbeitenden dirigiren, und nicht mehr dociren, noch Anweisungen fortgeben, wie vorher; Alles muß jetzt von den Schülern unter seiner Aufsicht verarbeitet werden: so lange man diese natürliche Ordnung in den Schulen nicht einheimischer macht, so lange wird auch keine Wissenschaft ihre Zöglinge zur Kraft bringen.

Daß ohne Karten kein geographischer Unterricht statt finden kann, ist wohl allgemein angenommen; daher bedauern wir jeden Lehrer, der hie und da noch in Schulen diesem Unterrichte seine Zeit und Kraft weihen muß, ohne es dahin zu bringen, daß seine Kinder mit Karten versehen sind; wo dieß nicht geschehen kann, da lasse man diesen

Unterricht lieber gänzlich weg. Was nun aber die Karten betrifft, so begnügt man sich mit den erbärmlichen Bildern, dahin gehören namentlich die Schreiber'schen Karten, gewiß unter aller Kritik; besser sind die in Augsburg herausgekommenen Lotter'schen Karten, auch der Atlas zu Gaspari's Elementargeographie ist nicht zu verachten, doch hat er noch vieles Mangelhafte für den Unterricht. — Alle diese hier genannten Karten sind zu klein, und mögen daher als Nürnberger Waare für Kinder wohl manchen Werth haben; allein für Kinder paßt kein wissenschaftlicher Unterricht, sondern mehr für fähige und elementarisch vorgebildete Zöglinge; und diesen diese Karten im verjüngten Maßstabe in die Hände geben, hieße, einer wahren und bleibenden Anschauung der Wissenschaft geradezu entgegen handeln. Für den Anfang des wissenschaftlichen Unterrichtes in der Geographie gehören große, richtig gestochene und zweckmäßig illuminirte Karten, welche einmal die Gebirge der Länder vorzüglich bemerkbar machen, und dann zweitens den Lauf der Flüße gehörig zur bleibenden Anschauung bringen, also Gebirgs- und Flußkarten. Diese Karten sind höchst nothwendig, um die Zöglinge auf der Erde zu orientiren; und ob sie gleich nach anderer Meinung sich nur für Kadettenschulen eignen, (wo sie auch hie und da fast gänzlich vernachläßiget werden, das sieht man erst dann, wenn in der Noth die Offiziers nicht wissen, welche Stellung im eignen Vaterlande die beste und zunächst zu behauptende sey,) so glaubt Ref., daß diese Karten den Forderungen aller Stände entsprechen; dann erst können die Karten vorgeführt werden, welche die politische Gestalt der Länder vergegenwärtigen; das Allgemeine, Nothwendige, Bleibende geht hier dem Veränderlichen und stets Wechselnden voran, und nicht selten ist der Fall, daß selbst bei politischen Veränderungen die physische Gestalt zur Norm genommen wird. Ref. hat früherhin nach diesen Ideen einen Plan für solche Karten

entworfen und bekannt gemacht; doch wegen der Schwierigkeit des Zeichnens und der Kostbarkeit der Unternehmung ist es bis jetzt geblieben. Man hat auch eine Menge Lehrbücher für diesen Zweck geschrieben, von denen der eine Theil zu viel, der andere zu wenig enthält: vielen, ja den meisten fehlt auch die nothwendig wissenschaftliche Ordnung. Einige wollen den Inhalt der Lehrbücher noch kürzer fassen, und den Schülern immerwährend vor die Augen halten; daher drängten sie das Ganze der Geographie in einige wenige Tabellen, um sie in Schulen aufhängen zu können, damit die Zöglinge ihre gewonnenen Kenntnisse nicht sobald wieder vergessen möchten. Allein alle diese Hülfsmittel und Veranstaltungen führen nicht zum Zweck; könnte man sich entschließen, eine bessere Methode einzuführen, die Schüler anhaltend in der begonnenen Wissenschaft zu unterrichten, und zwar so, daß sie endlich mit den gewonnenen Schematas die Länder selbst geographisch bearbeiten könnten, und ihnen dazu solche Karten in die Hände zu geben, welchen Ref. vorher das Wort sprach, so würde auch dieser Unterricht mehr bildend und kraftgebend werden. Was uns noch fehlt, ist eine Sammlung von Reisebeschreibungen, welche nach jenen vorher angedeuteten Ideen alles das in einen nothwendigen Zusammenhang ordnete, was über ein Land bekannt gemacht worden wäre: diese Reisebeschreibungen würden dann die geographisch unterrichteten Schüler weiter führen und ihre Selbstarbeiten in diesen Wissenschaften, welche sie formel zu bearbeiten im Stande sind, unterstützen.

(Siehe Tabelle Nr. VIII. u. Nr. IX.)

Curo eilage Nr. VIII.

lorenz.
Carino.

ne 55.

Santa Maur
Cerigo.

fte Stadt in Italie
und Comino —

er Birke und Weide den Beschluß.

, Candia und üb
rchipelagus eu

öchstens bis 66.

e.

Parallel- und zi

rdlichsten Gegenden bis 61° herab-

rre in Spanien
tinopel.

52.

Beilage Nr. IX.

Armee.

Kindern e

1601 an.

unterbrac

I., gebo

rte den M

. Sptbr. 1

. 1668. †

70. Er tr

ung wurde

n 5. Oct.

n 1722, r

bess. Kriegs

zu Pillnitz

Rheinbund

h Böhm. L

lina von

twe zu Kolditz die bekannte goldne

Wilhelm, Herzog von Gotha.)

ehr geschickter Jurist, am 19. Oct.

lacht bei Leipzig gegen Tilly. Er

zu Freiberg 1680.

Freiberg begraben.

von Polen, führte einen unglück-

Mühlberg ein glänzendes Lager.

ebenjährigen Krieges. † zu Dres-

Xaver, der 2te Sohn Friedr.

lr. Tortur abgeschafft, vermehrte

— 6 Millionen Contrib. Friede

og zu Warschau, Contingent 1809

geb. 1752. Tochter: M. Am.

N. S. Im Verlaufe der Zeit, da Du meine sämmtlichen Briefe empfangen und gelesen hast, ist auf dem Felde der pädagogischen Literatur manches nützliche Pflänzchen erschienen, das zu dieser und jener Species gehört, die ich früher aufgeführt habe. Wenn ich Dir dergleichen nachträglich jetzt namhaft mache, so rechne ich zugleich darauf, daß Du ihnen selbst den rechten Platz wirst einräumen, auch zu seiner Zeit den rechten Boden geben, daß es gedeihe.

Ich zähle dahin vor andern den 3ten Cursus des geographischen Lehrbuches, das der hochgeachtete Rector Volger 1832 bei Hahn in Hannover herausgegeben hat. Er führt den besonderen Titel: Vergleichende Darstellung der alten, mittleren und neuen Geographie. Ein Lehrb. f. d. obersten Gymnasialclassen. 339 S. gr. 8. Diese vergleichende Geographie, in welcher die alte und mittlere mit der gegenwärtigen zusammengestellt und im Vortrage verbunden wird, erfüllt in der That ein längst gefühltes dringendes Bedürfniß und wird darum sehr vielen Lehrern der Erdkunde ein willkommenes Geschenk seyn. Die Nothwendigkeit eines solchen Cursus war längst anerkannt, nur fehlte es für den Unterricht an einem brauchbaren Lehrbuche, das theils die neuesten Ergebnisse über die Geographie der Alten und des Mittelalters mit umsichtiger Auswahl in sich aufnahm; theils die rechte Mitte zwischen dem Zuviel und Zuwenig hielt. Beide Zwecke erreichte der Verf., sobald man keine zu weit gehenden Ansprüche macht. Die geschichtlichen Angaben hätten freilich mehr Ausdehnung haben sollen. Noch theile ich Dir hier das richtige und treffende Urtheil mit, das Volger in dem Vorworte (S. VI) über die beiden, jetzt einander entgegen-

stehenden Parteien der Geographen fällt: Er nennt die beiden Parteien richtig bezeichnend: die politische und physische, die alte und neue Schule. Jene will Alles nach politischen Grenzen bestimmen, und zerreißt nach der Willkühr der Congresse, Friedensschlüsse und Verträge die ganze Erde; diese nimmt auf die Bestimmungen der Politik gar keine Rücksicht, folgt bloß, wie sie sagt, der Natur, wird aber nichts desto weniger oft, wenn sie einseitig verfährt, selbst unnatürlich (man denke nur an den Unfug, der mit der Eintheilung nach Flußgebieten getrieben wird). Jene arbeitet bloß für das praktische Leben, diese bloß für die Wissenschaft. Nach dieser Bezeichnung der Verschiedenheit beider Parteien folgt das Resultat des Verfassers in den Worten: Es leuchtet ein, daß der Schulunterricht keiner von beiden Parteien allein folgen darf, wenn er nicht der Würde der Wissenschaft zu nahe treten, oder die wirkliche Gegenwart ganz aus den Augen verlieren und offenbar in's Gebiet der Universität hinüberstreifen soll. Ich bin der Meinung, daß die goldene Mittelstraße gar wohl sich finden läßt, und gefunden werden muß. In den untern und mittlern Classen der Gymnasien, so wie in Bürgerschulen, muß die Ansicht der alten Schule vorherrschen; in den obern Gymnasialclassen dagegen muß der Schüler schon mit der wissenschaftlichen Ansicht der Geographie bekannt gemacht werden. Dabei darf man aber die sogenannte politische Geographie durchaus nicht hintansetzen; denn es bewiese gänzlichen Mangel an Erfahrung, wenn man annehmen wollte, das in den Knabenjahren Gelernte sitze auch noch im Kopfe des Jünglings völlig und für alle Zeiten fest.

Wenn auch der von Volger dargestellte dritte Cursus sich in Bürgerschulen zunächst nicht in Anwendung bringen läßt, so ist doch Angesichts desselben wohl zu beherzigen, daß ein bloßer Unterricht in der Geographie nach so-

genannten Naturgrenzen zu einseitig sey, und den Zögling in der für unsere Zeiten und Verhältnisse unentbehrlichen politischen Erdkunde ganz fremd lasse oder mit derselben bloß oberflächlich und fragmentarisch bekannt mache. So ist auch in der Geographie ein Juste-milieu zu beachten. — Hierbei will ich nicht unerwähnt lassen, daß ein in vorigem Briefe gedachter „Pnevmatisch-portativer Erdglobus" wirklich im Buchhandel jetzt zu haben ist; er hat 12 Fuß im Umfange, ist gezeichnet v. J. L. Grimm (in Berlin), gestochen v. W. Scharrer; im Etui mit einer Vorrichtung zum Aufblasen desselben, nebst 2 Heften Erläuterungen — kostet der Subscriptpr. auf Papier 12 Rthlr., auf Perkal 16 Rthlr. Es ist dieser Globus sehr speciell und ersetzt einen ziemlich starken Atlas; unaufgeblasen kann er wie eine Landkarte gebraucht werden.

Die entschieden günstige Aufnahme, welche Volger's drei Cursus der Geographie beim Publikum gefunden, haben denselben bestimmt, drei ähnliche Cursus der Geschichte zu bearbeiten. Der erste oder Elementarcursus enthält das „Lehrbuch der Geschichte," von Dr. W. Fr. V. 1832. IV. und 124 S. gr. 8.; auch mit dem zweiten Titel: „Leitfaden beim ersten Unterrichte in der Geschichte." Hannover, Hahn'sch. Hofbuchh. Das bekannte Buch von Brodow ist dem Verf. oft Vorbild gewesen; jedoch band er sich nicht an dasselbe; er erzählt kurz, einfach, populär, ohne etwas Wichtiges zu übergehen; jedoch der neuesten Geschichte hat er zu wenig Blätter gewidmet. Im Anhange folgt theils eine synchronistische Zusammenstellung der Begebenheiten vor und nach Christus, theils ein brauchbares Register.

Ueber Katechetische Methode und ihre große Nützlichkeit habe ich in einem meiner vorigen Briefe ein Langes und Breites mit Dir gesprochen. Nachträglich mache ich Dich noch auf eine Zeitschrift aufmerksam, welche vorzugsweise die Katechetik in Darlegung ausführlicher Katechisa-

tionen von verschiedener Art bedenkt und den Titel führt: „Magazin für deutsche Volksschullehrer. Herausgegeb. von F. L. Schweitzer, Bürgerschuldirector und Seminarinspector in Weimar." Neustadt a. d. Orla, 1832. b. Wagner. Des 1sten Bds. 1stes Hft. liegt gerade vor meinen Augen. Das Inhaltsverzeichniß nennt unter I) Aphoristische Bemerkungen über das Katechisiren; unter II) Katechisationen selbst und Entwürfe; unter III) Beiträge zur Geschichte des Erziehungs- und Schulwesens. Hier sind zwei Briefe mitgetheilt, welche der vom Könige von Frankreich, L. Philipp, im Jahr 1831 nach Deutschland gesendete berühmte Prof. Cousin über das deutsche Schulwesen an den französ. Minister des Cultus, Montalivet, berichtweise geschrieben hat; unter IV) Pädagogischer Momus oder Bemerkungen über die Gebrechen des Erziehungs- und Schulwesens. — Das Ganze gewährt eine für den jungen Pädagogen sehr lehrreiche und unterhaltende Lectüre. Hr. Schweitzer mag nur so fortfahren!

Was den Artikel „Schuldisciplin" anlangt, den ich nicht weniger in einen meiner vorletzten Briefe und sonst besprochen habe; so kann ich nicht umhin, Dich hier auf einen Aufsatz aufmerksam zu machen, der mir erst jüngst zur Kenntniß gekommen ist. Der in der theologischen und pädagogischen Welt bekannte Rector Dr. Clemen in Rinteln hat auf Veranlassung der vorgesetzten Schulbehörde daselbst Bestimmungen und Gesetze für die Bürgerschule entworfen, welche die Schulzucht angehen. Sie sind von ihm in Gräfe's Archiv für praktisches Volksschulwesen 11tem Bds. 1stem Hefte, 1832. S. 23 ff. mitgetheilt worden und lassen sich mutatis mutandis auch bei andern Schulen in Anwendung bringen. Wird in jeder Schule eine solche Zucht gehandhabt, wie hier vorgeschlagen ist, so wird der Unterricht besser gedeihen und die moralische Erziehung zugleich wohlthätig befördert werden. Ueber Manches möchte ich zwar

mit ihm in Widerspruch treten; aber dazu ist hier der Ort nicht, und wo plurima nitent, ego non offendor maculis.

Beachtenswerth sind auch die allgemeinen und besondern Disciplinarmittel, welche in den Schulen des wechselseitigen Unterrichtes angewendet werden. Die zu einer andern Zeit erwähnte Schrift Zerrenner's über das Wesen und den Werth der wechselseitigen Schuleinrichtung (1832) gibt ausführliche Auskunft darüber. S. 37 ff. Die wechselseitige Schuleinrichtung beabsichtigt überhaupt, in den Schulen mehr als bisher für die Erziehung, und besonders die moralische Behütung und Bildung der Jugend zu thun. sie erleichtert dieß dem Lehrer besonders in zahlreichen Schulen sehr, und übt die Schüler absichtlich in den Tugenden, welche die Grundlage der Moralität und die Hauptquelle und Stütze der häuslichen und bürgerlichen Wohlfahrt sind. Sie wirkt zu diesem großen Zwecke durch mancherlei Einrichtungen und Mittel. Eben so wohlthätig wirkt die wechselseitige Schuleinrichtung auf den Unterricht selbst. Ihr Wesen nämlich besteht darin, daß der Lehrer in solchen Classen, in denen die Schüler auf sehr verschiedenen Stufen der Kraft, der Bildung und Geschicklichkeit stehen, dieselben genau nach ihren Kräften und Vorkenntnissen classificirt; daß er jeder besonderen Abtheilung seinen Unterricht in aller Absicht so viel als möglich anpaßt, und, indem er eine Abtheilung unterrichtet, alle übrigen so beschäftigt, daß ihre Beschäftigung genau in den Unterricht eingreift und den Schüler weiter befördert; daß der Lehrer nicht bloß lehrt, sondern auch in der Schule dafür sorgt, daß der Schüler das Erlernte zu seinem festen Eigenthume mache, und bis zur Sicherheit und Fertigkeit einübe; daß er endlich in seiner Schule, sey sie auch noch so zahlreich, jedes Kind gehörig beaufsichtigt, vor bösen Beispielen und anderer Verführung bewahrt, zu allem Guten gewöhnt und erzieht, und das ganze Schulleben zu einer zweckmäßigen Vorbereitung auf

das künftige bürgerliche Leben der Schüler macht, und daß er, wo er dieß nicht allein kann, sich dazu der Schüler auf eine für dieselben selbst bildende Weise mitbedient.

Dieses von Zerrenner S. 89. angegebene Wesen der wechselseitigen Schuleinrichtung legt wohl jedem unbefangenen und verständigen Pädagogen und Schulfreunde den Wunsch nahe, daß dasselbe über Dänemark hinaus auch in andern Ländern eingeführt werde, und zwar in Elementar- und ungetheilten Volksschulen (Landschulen), für welche es zunächst paßt. Ein bloßer Nothbehelf ist diese Schuleinrichtung nicht, wie diese und jene behaupten, welche sie gern bei Seite schieben und bei ihrer alten gewohnten Form bleiben möchten. Aber tüchtige Lehrer und geräumige Schulstuben und für die gutgewählten Gehülfen unter den Schülern gute, passende, einen gehörigen Stufengang im Lesen, Schreiben und Rechnen verfolgende Tabellen setzt sie hauptsächlich voraus.

Noch will ich Dich, m. l. S., auf den Unterschied hinweisen, der zwischen den Schulen des gegenseitigen Unterrichts oder der Bell-Lancaster'schen und denen der wechselseitigen Schuleinrichtung Statt findet.

In den Lancasterschulen ist der Lehrer bloß Dirigent und Oberaufseher, der das Ganze übersieht, befehligt und leitet; die Monitoren oder Untergehülfen dagegen sind die eigentlichen Lehrer, und sprechen nach einer Tabelle oder nach einem Buche, was gelernt werden soll, so lange vor, bis es durch Nachsprechen und Abfragen, oder bei Kunstfertigkeiten durch Vor- und Nachmachen erlernt ist. Selbst der Religionsunterricht wird dort auf diese Weise ertheilt, und mithin zu einem leeren Plapper- und Gedächtnißwerke. — In den Schulen der wechselseitigen Schuleinrichtung lehrt nur der Lehrer, und bedient sich dabei der geistbildendsten Methode, deren er fähig ist, wählt nach seinem Fürguthalten in jedem Augenblicke die Lehrform, die er für die zweck-

dienlichste hält, und bewegt sich frei und kräftig in seiner Einwirkung auf die Kinder. Die Untergehülfen sind also hier bloß Aufseher und Helfer bei den Uebungen der Kinder, welche der Lehrer, weil sie nicht fähig sind, mit den übrigen Kindern gemeinsam unterrichtet zu werden, gerade nicht selbst durch Unterricht beschäftigen kann, und diese Uebungen sind nicht etwa bloß nützlich, sondern sie sind unentbehrlich, sie sind zur gehörigen Bildung und Unterweisung der Jugend eben so nöthig als der Unterricht; der Lehrer würde sie doch anstellen, würde sie aber bei der gewöhnlichen Schuleinrichtung auch selbst beaufsichtigen müssen, was er aber nicht thut, sondern, weil dieß bei den gehörigen Lehrmitteln eben sowohl durch Schüler geschehen kann, den Untergehülfen überträgt, um seine Kraft dem Unterrichte derer zu widmen, die während dieser Uebungen unthätig seyn würden, nun aber durch ihn einen ihnen ganz angemessenen Unterricht in irgend einem Lehrfache erhalten. — In den Lancasterschulen steht der Untergehülfe mit den Schülern, welche er unterrichtet, auf einer und derselben Stufe, in diesen Schulen dagegen muß er wenigstens drei Lectionsstufen über ihnen stehen, und ist also zu dem, was er leisten soll, fähiger und reifer. — In den Lancasterschulen wird aller und jeder Unterricht, und zwar ausschließlich, durch Untergehülfen ertheilt, während hier in vielen Lectionen, wie beim Religionsunterrichte, gar keine Untergehülfen gebraucht werden, und man sich der Untergehülfen nicht zum Unterrichte, sondern bloß zur Aufsicht und Nachhülfe, und dieß bloß in den Lectionen bedient, deren Natur die Benutzung derselben ohne allen Nachtheil für die gesammte geistige Bildung, die überall als Hauptaufgabe der Schule betrachtet wird, zuläßt. — Wenn in den Lancasterschulen der materielle Unterrichtszweck vorzüglich in's Auge gefaßt und verfolgt und in vielen Lehrfächern nothdürftig erreicht wird, so wird in den Schulen der wechselseitigen

Schuleinrichtung der formale oder Erziehungszweck in seiner ganzen Wichtigkeit neben dem materiellen mit Ernst beachtet und verfolgt, und, wie es nach richtigen pädagogischen Ansichten seyn muß, in der Elementarclasse als Hauptzweck behandelt. So Zerrenner am angeführten Orte S. 35 f.

Unter die literarischen Hülfsmittel des Schreibunterrichts, die ich in einem meiner vorhergehenden Briefe angeführt habe, verdient auch mit vollem Rechte die von einem gewissen Carstair in London vor mehreren Jahren erfundene Methode gesetzt zu werden. Sie hat in England und Frankreich zahlreiche Freunde und Nachahmer gefunden, und ist auch nach Deutschland verpflanzt worden in folgender Schrift: „Carstair's Schnell-Schreib-Lehr-System, genannt Amerikanische Unterrichts-Methode, die schnellste Erlernung der Schreibekunst. Eine vortreffliche Entdeckung, um Zöglingen von jedem Alter durch neue Grundregeln in 20 Lectionen eine vorzüglich schöne und freie Handschrift beizubringen. Für den öffentlichen und Privatunterricht. Aus englischen und französischen Werken bearbeitet von C. F. Leischner." Mit 10 Abbildungen und 12 Tafeln Vorschriften. Ilmenau, b. Voigt, 1829. Die Grundregeln des Carstair'schen Systems führen weniger auf die Erreichung einer langsam gemalten Vorschrift, als vielmehr auf die schnelle Erlangung einer leichten angenehm zu lesenden Geschäftshand. Obschon die Anwendung der Carstair'schen Methode in Volksschulen mancherlei Schwierigkeiten unterworfen seyn dürfte, so verdient sie doch die Aufmerksamkeit jedes Pädagogen und die gedachte Schrift wird vielleicht manchen Schreibkünstler auf einfachere Wege führen.

Namen- und Sachregister.

Seite

Abüsus non tollit usum! . . . 27
Adelung . . . 214
Ammon, v., . 80. 84
Amtsautorität, nichtige, eines zum Schulaufseher bestimmten Geistlichen bei Mangel an den erforderlichen Kenntnissen in der Theorie und Praxis des Schulwesens . . 15
André, Chr. Carl, . 142
Anschauungslehre, als Vorgängerin bei den Denkübungen . . 232. 233 ꝛc. vorhandene Schriften 233—244
Armenschule; s. Freischule.
Arnold, Aug., . . 146
Ars non habet osorem nisi ignorantem! . . . 249
Aschen, von, . . . 80
Assheton, J. T., . 87
Atlas, historischer, . 152
Ausfeld, J. C., . . 121
Ausstudirthaben, sogenanntes, . . . 356
Basedow 55. 177. 232. 238
Baumgarten, J. C. F., 96 158. 159. 163. 215 216. 217. 218. 277
Bayern, ausgezeichnet in der Volksschulverfassung. 379
Beck 340
Beckedorf . . 293. 299
Becker, K. Fr., 148. 212. 213

Seite

Becker'sche Nationalzeitung . . . 109
Bell-Lancaster, Andreas und Joseph . 36. 317 ꝛc. 490
Belohnungen in Schulen, s. Strafen.
Berger . . . 223
Bergmann . . . 222
Bernhardi . . . 166
Bernhardt, F., . . 383
Bertholdt . . . 88
Bertuch . . . 104
Berufsschulen . 283 ꝛc.
Bettler, Fanatiker, Teufelsbeschwörer ꝛc., viele in einem Staate, lassen auf schlechte Schulen schließen . . . 395
Bevers, J., . . 91
Bewahranstalten 286 ꝛc. 295
Bialloblotzky . . 299
Bibel, als Lesebuch für christliche Zöglinge betrachtet; 77. 78. 252. 436. 470 was sie in der Schule eigentlich seyn und leisten soll 91; Schriftsteller für ihr richtiges Verstehen u. s. w.; . . 87—91 siehe Schrift heilige, und Testament.
Bibelerklärung, in Schulen, . 89 ꝛc. 252. 470. 471
Bibelkatechismus; verschiedene Herausgeber hievon; . . . 86 ꝛc.
Bibelsprüche in Schulen; 94

Seite

Verfasser von gediegener Zusammenstellung derselben . . . 93. 94. 96
Biblische Erzählungen; Autoren davon, . . 97
Biermann . . . 163
Bildung, religiöse, frühe; 264
Blank, C. G., . . 130
Blasche, L. H., . . 6
Bollenberg, V. J. D., 223
Böttcher . . . 156
Brandt . . . 61
Braubach . . . 323
Bredow . 146. 148. 487
Bretschneider . . 99
Brinswick-Korompa, Gräfin, Urheberin der Kleinkinderschulen in Ungarn 296
Brougham, Stifter einer Infantschule . . 295
Busch, Pf., . . 78
Büchersammlungen; auf ihre Anlegung sollte der Staat für das Volk Bedacht nehmen . . 400
Bürger (der Gelehrte) . 357
Bürgerschulen; ihre Errichtung, ihren Lehrplan u. dergl. 10ter Brief; . 279
siehe Beilage III. . 414
Busse . . . 163
Callisen . . 90. 96
Calov 62
Campe . 42. 49. 56. 80
Candidat der Theologie, als Hauslehrer oder Hofmeister; 2ter Brief . 25—30
Cannabich, J. G. F. . 80. 127 128. 137
Carstair's (in London) erfundene Schreibmethode. 492
Carstensen . . . 277
Cella, H., . . . 125
Censuren; wie sie Schülern zu ertheilen sind; 347 ꝛc.

Seite

Censurtabelle für Schulen . 344. 346. 347. 449
Christenthum, als Unterricht ꝛc. . 73. 83. 84 ꝛc. 251. 267. 268. 377 ꝛc.
Cicero . . . 118
Classentabellen, in Schulen . . 344. 346
Clemen . . . 488
Collegialische Verhältnisse zwischen Predigern und Schullehrern; wie sie beschaffen seyn sollen; . 69
Cölln, v., . . . 288
Comenius, J. Amos, . 238
Confessioneller Unterschied der Hauptparteien in der christlichen Kirche ꝛc. ist beim Confirmationsunterrichte nicht zu übersehen, 99
Schriften hierüber ibid.
Confirmanden- oder Confirmations-Unterricht . . 99. 267 ꝛc.
Confirmationsfest . 273
Corrigiren, das, jugendlicher Arbeiten . 218. 219
Cousin, Prof., . . 488
Degen . . . 80
Denkübungen, . 102. 181 182. 226 ꝛc. 422 bis 431
Schriften hiezu, 226. 232—244
Probe einer angestellten Denkübung, wie sie nicht vorgenommen werden sollte, ... 227 ꝛc.
Denzel . 6. 77. 80. 96. 97 170. 173. 201. 233. 235 240. 247. 347. 388. 389
Dereser, Ign., . . 331
Desaga, M, 133. 160. 163 217. 366 ꝛc. 369. 466
Dictiren und Corrigiren schriftlicher Aufsätze 219

Seite

Didaktik . . . 16
Diekmann . . 111. 319
Diesing, A. M., . . 300
Diesterweg, . 141. 172. 215
304. 315. 340. 354. 466
Dietrich . . 80. 91
Dinter, . 6. 63. 80. 86.
159. 163. 224. 245. 266.
269. 276. 278. 280. 356
407. 437
Directoren von Schulen. 70
71. 162. 163. — 352
353. 457
Disciplin, s. Schuldisciplin.
Dittenberger . . 122
Döhner, Amtsprediger zu Freiberg . . 297. 299
Docendo discimus! 8. 301
Dolz, M., 53. 92. 93. 98. 99
141. 149. 155. 226. 275
277. 278
Dräseke . . . 80
Dresch 152
Droysen . . . 80
Dyk, Buchhändl. in Leipz. 155
Eberhard . . . 407
Eckerle, W. W., . . 112
Ehrlich, C. G., . . 315
Eichhorn . . . 88
Elementarclasse, weibliche, ... 68
Lehrplan in derselben . 73 ꝛc.
siehe auch Beilage III.
Elementar-Geographie, darüber geschrieben von einem Recensenten in d. N. Leipz. Lit. Zeit. . 476
Elementarunterricht, erziehender, soll von den Eltern ertheilt werden . 21
Werke hiezu, ibid.
Eltern, dürfen sie mit ihren Kindern machen, was sie wollen? Beilage Nr. I. . . 373

Seite

Engel 78
Engelhardt . 56. 129. 155
Entwurf, einfacher, zur Einrichtung einer Sonntagsschule für Gesellen u. Lehrlinge der Künstler u. Handwerker. Beilage IV. . 464
Erdbeschreibung, s. Geographie.
Erdbeschreibung von Sachsen . . . 129
Erdglobus, für Blinde, 121
s. Globus.
Erfindungen, ihre Geschichte, . . . 156 ꝛc.
vorhandene Schriften über Erfindungen, menschliche Culturgeschichte ꝛc. 156. 157
Erzieher und Lehrer s. Lehrer.
Erziehung . . 31—43
und der IIte Brief . 307
siehe auch Beil. I. 373 ꝛc. 381 ꝛc.
häusliche; Beilage I. 382 ꝛc.
diese ist häufig Verziehung . . . 34
Erziehungsanstalten, weibliche, gute; ihre Errichtung ist nothwendig; 385 ꝛc. 388
Erziehungs- und Schulwesen; nach dem neueren constitutionellen Staatssystem . . 393
Erziehungs- und Unterrichtskunst sollen die Rechte und Würde einer Universitätswissenschaft haben 12
Erziehungswesen hebt eine wichtige Epoche mit Basedow und Weiße an . . 55 ꝛc.
s. überhaupt Beilage I. 373 ꝛc.
Europa, tabellarische Uebersicht darüber, Beilage VIII.
Ewald . . . 80. 383

Seite

Ex nihilo nihil fit! 325
Exempla sunt odiosa! 9
Falke, J. D. — dessen Institut . . . 286. 287
Falkmann, . . . 217
Feuerkatechismus, sächsischer, . . 113. 437
Fichte 62
Ficinus . . . 104
Fischer, J. G., . 80. 106
Flamming, Ulr., . 142
Fock 81
Förster, J. Chr. M., . 156
Frank, J., . . . 109
Freischule . . . 282
siehe auch Beilage III. 419 ꝛc.
Frisch, Sam. Gottlb., . 55
Frömmelei . . 255
Frömmeln . . . 255
Frömmler . . . 255
Fuchs . . . 284. 285
Fürstenschulen, sächsische, 44
Funke . 55. 61. 102. 104

Galletti . . 129. 149
Gall's Theorie . . 247
Gaspari . . 61. 127
Gatterer, . . . 120
Gebhard . . . 80
Gedächtnißübungen, als Unterricht, 76. 226. 244—249
s. Beilage III. . 424. 425
erschienene Schriften hiezu; . 244. 245. 247. 248
s. Denkübungen.
Gedicke 118. 138. 141. 245.
Geist des Glaubens . 406
Geist der Liebe . . 408
Geist der Weisheit . 411
Geistliche, sollen Einsicht in das Wesen der Schulbildung besitzen . . 13
Geographie, 115. 116 ꝛc. 468 473. 476 ꝛc.
analytische und synthetische Unterrichtsmethode, . 119. 120

Seite

geographische Blumenlesen . . . 133 ꝛc.
geographische Lehrbücher, größere und kleinere, . 127 ꝛc.
solche beim Unterricht für Mädchen, 118. 120 ꝛc. 127. 129
solche, die Länder und Völkerkunde verbinden . 130
Gerlach, J. P., . . 466
Gesang, . . 260. 430
Gesangbücher, . . 101
Gesanglehre, 75. 100. 101 426. 430
Geschichte, als Unterricht, 75 115. 116
6ter Brief . 142 ꝛc. 473
Geschichte der Deutschen, 156
= = = preußische, . 156
= = = sächsische, . 155
vorhandene Lehrbücher f. d. Geschichte, 142 ꝛc. 150. 151 ꝛc.
Gessert, Ferd., . . 87
Gesundheit des Leibes zu erhalten; Verunglückte zu retten; Vorsichtsregeln bei Gewittern, als besonderer Unterrichtsgegenstand 74. 422
Geßner, . . . 80
Giesel, . . . 80
Gieseler . . . 89
Giftlehre oder Toxikologie . . . 106
Schriften zur Belehrung über die Gifte. . 109 ꝛc.
Giftschütz, Joh., . . 140
Glatz, ... 364
Globen, pneumatische, ein ganz neues Hülfsmittel beim geograph. Unterrichte) . . . 125. 487
Globus, erforderlich zum geograph. Unterricht, 125. 487
s. Erdglobus.
Gmelin . . . 109
Götz (ehem. in Altdorf) . 315
Goldmann, . . . 248

Seite

Gräfe, Heinr., . 14. 16—17
(wo ein Mal im Texte falsch Gräve steht); . 209. 215
217. 340. 354. 358. 361
Gräffe, J. Fr. Chrstph., 244. 275
Grammatiken, deutsche; s. Schulgrammatiken.
Graser, . 6. 77. 134. 205
206. 207. 211. 233. 237. 390
Graßmann 226. 233. 234. 240
Grauert . . . 217
Grautoff, F. H., . 130
Greiling, J. C., . . 151
Grimm, J. L., . . 487
Gruber . . . 7
Gruner, A., 166. 167. 169
Guts Muths 101. 103. 127
139. 141. 201. 204. 232
242. 243. 261. 304. 379
Haab, J. P., . . 466
Haan, Fr. G., 96. 118. 119
140. 141
Hahn, K., 21. (wo im Texte fälschlich Hase steht); 56. 214
226. 242. 247. 302. 383
Hamel, J., . . . 321
Handelslehranstalt in Leipzig . . . 286
Handmikroscop . . 115
Hänel, J. F., . . 87
Hanhart, Rud., . 285
Hänle . . . 145
Hänlein, . . . 88
Hanstein, . . . 80
Harnisch, 132. 133. 134. 217
224. 226. 233. 238—240. 281
299. 314. 321. 329. 332. 354
Harras. . . . 80
Hartung, G., . 133. 277
Haupt, K. G., . . 379
Hauslehrer; über ihre Stellung und ihr Wirken; 2ter Brief; 19. 20. 25. 26
Hausunterricht, 2r Brief; 36
Heckel, A. W., . . 151
Hein, H. R., . . 280

Seite

Heinicke, C., . . 201
Heinrig, . . . 222
Heister, Schulinspector, . 168
Helmuth, . . 61. 110
Hempel, C. F., . 111. 365. 369
Henke, A. S., . . 303
Henke, H. P. K., . . 92
Henning . . . 122
Herbart . . . 5. 6
Herder . . . 80. 85
Hergang, K. G., . 21. 109
151. 242. 262. 274. 303. 312
325. 330. 335. 338. 386. 437
Hergenröther, . 6. 64. 65.
77. 100. 271. 390
Herling . . . 213
Herrmann . . . 80
Herzog . . . 80
Hesse 93
Hesse, J. H. G., . . 278
Hesse, W., . . . 315
Heusinger, J. H. G., 142. 305
Heynatz, . . . 158
Heyse 214
Hic Socrates non obstetrix! . . . 250
Hirsche . . . 217
Hofmeister, Urtheil Jean Paul's über dieselben . 22
siehe auch S. 25. 26. u. 39
Hoffmann, . 53. 80. 110
163. 170. 361
Holscher, . . . 80
Hommeyer . . . 121
Hoppe, Ch. H., . . 174
Horn, F., . . 86. 314
Hörschelmann 127. 138. 139
Horst, ... 80
Horstig, C. G., . 192. 304
Hoyer, Stifter einer Erziehungsanstalt zu Aschersleben 292
Hufeland . . . 385
Hüffel, L., . . 25—27
80. 81. 361
Hug 88

Seite

Jachmann . . . 381
Jacobs . . . 7
Jacotot, J., . . 322
Jean Paul's Levana oder Erziehungslehre . 6. 22. 57 101. 116. 117. 150. 290
Jessen, M., . . 381
Infantschools in Schottland für Kinder vom 2ten bis 7ten Jahre . . 295
Interpunction . . 216
Johannsen . . . 80
John, C., . . . 299
Junker . 80. 115. 159
Kalligraphie; s. Schönschreibekunst.
Kant, . . 6. 91. 232
Karten, des heil. Landes; 87
historische, . . . 152
Katechese, die, 9ter Brief; 249—278. 487
Katechetik, 9ter Brief; besonders 249—278. 407. 487
Katechetische Methode; 9r Brief; 249 ꝛc. 259—278 487 ꝛc.
beim Religionsunterricht, 255. 256
Katechetische Schriften; . 256 274—278. 487. 488
Katechisationen, 273. 488
Katechisiren, das, 9ter Brief; 249—252. 278. 487
Katechisirkunst, die, . 249 —252. 278
Katechismus, als Lesebuch für Kinder; . . . 77
als Lehrbuch, 79. 83. 84 ꝛc.
verschiedene Verfasser 80—86
Kawerau . . 163. 201
Keil 63
Kern, B. G., . 281. 339
„Kinder, kluge, leben nicht lange," Sprüchwort, worin es seinen Grund hat 48

Seite

Kinderzucht, . . 394
Kirche und Staat müssen vor Allem auf öffentl. Erziehung der Jugend einwirken 140
Kirchner . . . 80
Klauke, Aug., . . 315
Klee, Chrst. C. Ludw., . 21
Klefecker . . . 90
Kleinkinderschulen 22. 103 286. 292—306
erschienene Schriften hiezu, ibid.
Kleinkinder- oder Verwahrschulen im Hessischen . . . 293
Klindt . . . 217
Klinghardt, . 332. 333
Koch, J. Fr. W., 115. 163. 217
Köhler, H. A., . . 285
Köhler, J. F., . 158. 163 206. 210
Kohlrausch . . 87. 97. 98 146. 156. 437
Kölling . . . 218
Kopp, G. C. L., . . 379
Körner, . . . 91
Kortegarn, F. W. Th., 282
Köthe, . . . 100. 274
Krancke . . . 163
Krause . 217. 226. 243
Kries 163
Kritz 78
Kröger, J. L., . . 330
Krohn, U. F. v., . . 321
Krug, J. Fr. Ad., . 80. 177 183 ꝛc. 202—205. 226 241. 345. 347. 437
Krug, W. Trg., Prof. in Lpz. 24
Krummacher, . 76. 80. 86 98. 274. 333. 334. 389. 390
Kruse 152
Küchenmeister . . 85
Küster, Chr. Gttfr., . 85. 90
Ladomus, Prof., . . 169
Landcharten, . 482. 483 ꝛc. s. Atlas und Charten.
Landschullehrer; was

Seite

ihn vorzüglich bei seinem Dienste beschäftigen soll. 11
Landschullehrer-Seminare . . . 314
Landsdown, von, Marquis, ... 295
Lautiren . . 207. 208
Lectionsplan, . 72. 282
siehe auch Beilage III. 414 ꝛc.
Legographologie 201. 208 ꝛc.
Lehrbücher, moralische, . 80
Lehr- und Lesebücher, allgemeine, . 358. 364 ꝛc.
Lehrer, soll zugleich Erzieher seyn . . . 65
weise und gute, sind ein Hauptmittel zum glücklichen Gedeihen guter Erziehungskunst; . . . 395
Lehrer u. Erzieher, wie sie seyn sollen; 396 ꝛc. 402 ꝛc.
Lehrer, öffentl. Schulanstalten . . . 31 ꝛc.
Lehrerconferenzen . 349 —355. 463
Lehrerversammlungen 14
Lehrmethode v. Jacotot . . . 322 ꝛc.
Lehrplan, für eine höhere Classe der Mädchenschule aufgestellt . . . 73
s. auch Beilage III. . 414 ꝛc.
Leischner, C. F., . 492
Leist, J. E. F., . . 129
Lerche, Ch. G., . . 224
Lesebücher, welche vor Allem Kindern in die Hände zu geben sind . . 77. 78 ꝛc.
Lese- u. Lehrbücher, allgemeine, . . 358. 364 ꝛc.
Leselehr- oder Lesemethoden, 7r Brief; 177—205
Schriften hiezu, 183. 184 ꝛc.
Leselehrmethode von Krug 177. 183 ꝛc. 202. 205
von Olivier, 177. 183 ꝛc. 205

Seite

von Stephani, 177. 198 ꝛc. 204
Lesen, dessen Unterricht, 7r Brief . . . 177
Leseschreiblehre, Schulze'sche, . 201. 208 ꝛc.
Leseübungen . 102. 179
Beilage III.
Leseverein . . . 14
Lindner, . 103. 165. 261 ꝛc.
Locke 19
Löhr, . . . 130. 226
Longum iter per praecepta, breve per exempla! . 275
Löser 80
Lossius, J. C., . 53. 54
Lücke . . . 89. 90
Ludwig, A., 80. 216. 276
Luther, seine Meinung über das Arbeiten in der Schule von künftigen Predigern; 28. 29
über die Nothwendigkeit u. Nützlichkeit guter öffentl. Erziehungsanstalten; . 390
über Besoldung der Lehrer; 396
Luther u. Melanchthon 409. 410
Lycurg; wie er die Erziehung der Kinder betrachtete 385
Mädler, J. H., . . 217
Marsch . . . 88
Maxima debetur puero reverentia! 378
Meißner, . . . 50
Melanchthon . 391. 405 408. 409 ꝛc.
Melos, J. G., . . 111
Mens sana in corpore sano! . . 383
Menzel, K. A., . . 148
Merkel, . . . 56
Mertens, . . . 386
Merz, (ehem. Seminarinspect. in Altdorf) . . . 315
Michaelis . . . 88
Milde, F. E., . . 6

Seite

Möller, 87. 152. 226. 319
Moral, als System für Kinder betrachtet . . 252
Moralische Lehrbücher 80—86
Moralisiren, als Fehler, 251
Mößler . . 90. 407.
Müller . 99. 277. 281. 296
Multer . . . 280
Münzenberger . . 130
Nassau, gutes Schulwesen daselbst; . . . 379
Nationalbildung und Nationalschulen . 381
Nationalbildung; was sie befördert . . 401
Natorp, . 36. 78. 80. 90. 97 127. 160. 168. 217. 224 225. 279. 313. 320
Naturbeschreibung und Naturerklärung, als Unterricht, . . . 74
Naturgeschichte . 102. 467 vorhandene Bücher zum Unterricht . . . 102 ꝛc.
Naturlehre 110—431. 467 Schriften beim Unterrichte derselben . . 110 ꝛc. solche, die vorzüglich mit auf die religiöse Bildung hinzielen, den Aberglauben benehmen u. dgl. . 112 ꝛc.
Nebe, J. A., 80. 245. 262. 270 312 313. 330. 342. 343. 363
Neumann, G. F. u. F. L., 129
Niemeyer, (in Halle) 5. 7—9 19. 23. 31. 49. 55. 56. 77 80. 90. 97. 100. 109. 114 145. 201. 203. 243. 244 282. 284. 291. 292. 305 313. 319. 320. 347. 381. 402
Nikolai . . 53. 110
Nissen . . . 226
Non multa sed multum! als Grundsatz in Ansehung der Unterrichtsgegenstände . . . 57

Seite

Non stat pro ratione voluntas! . 376
Nösselt, F., . 91. 129. 151
Oberlandesseminar in Berlin . . . 315
Oberlausitz, gutes Schulwesen daselbst . . 379
Oken 105
Olivier . 177. 183. 184
Olshausen . . 80. 128
Omne nimium vertitur in vitium! . 202
Orbis pictus . . 238
Orthographie, siehe 7ten Brief . . 177. 209. 216
orthographische Schultafeln . . . 218
Otto, Ch. J., . . 365
Otto, Chr. Trg., . 99. 466
Owen, Robert, . . 295
Pädagog, wie er seyn und nicht seyn soll . 161. 162
Pädagogik; 1ster Brief; ihre Zurücksetzung auf Hochschulen. . . . 12
Studium derselben für Prediger durchaus nothwendig. . . . 13—16
Pädagogik u. Didaktik, als besondere Studien für einen Candidaten der Theologie 16
s. 4ten Brief . . 65
pädagogische Zeitschriften, . . . 354
pädagogischer Selbstdünkel, . . . 161
Paedagogi nascuntur, non fiunt! . 175
Parisius . . 90. 96
Pectus est, quod disertos facit! . . 406
Peschek, M., . . 78
Pestalozzi . 21. 54. 163 166. 167. 168. 226. 233 ꝛc. 238. 261. 269. 291. 383

Seite

Pfaff, J. W. . . 114
Pfannenberg, J. G. . 215
Pfeifer . . . 80
Pfeifer, v., . . 394. 395
Pflaum . . . 80
Pflichten, ihre Eintheilung in Beziehung auf den Unterricht . . 82 ꝛc.
Pilger 80
Pistor, E. Th., . . 140
Platner, Prof. in Lpz. . 62
Plato 109
Pocock's portable globe 125 487
Pommer, E., . . 101
Pöhlmann . . 102 ꝛc. 109. 172. 219
Pölitz 5. 149. 216. 286. 393
Poppe, J. H. M., . 140. 157
Pörschke . . . 191
Präparanden-Classe; eine eigene für ein Seminar, 312
Praxis, in der pädagogischen Wissenschaft . . . 8
Prediger, sollen nach Luther vorher im Schulfache sich ausbild . . . 28
Preußen, ausgezeichnet im Schulwesen . . . 379
Prüfe Alles und das Beste behalte! . 370
Rätze, J. G., . . . 101
Rebs . . . 163. 170
Rechnenunterricht 75. 157 ꝛc. 426. 430. 467. 471
Pescheck'sche Manier im Rechnen . . . 157
Schriften für Kopf- und schriftliches Rechnen . 158 159 ꝛc. 163 ꝛc.
Rechtschreiblehre; siehe 7ten Brief. . . . 177
auch Beilage III.
Recitirstunden, . 471
Regententafel, sächsische, als Beilage IX.

Seite

Reinhard, Dr. Frz. V. . 168
Reinhardt, J. G., . 151
Religion, und Unterricht derselben, 4ter Brief, 73. 250 ꝛc. 258—278 429. 431. 466. 470
vorhandene Lehrbücher 80—86 96—101
siehe auch die katechetischen Lehrbücher . 256—278
Religionsunterricht in Elementarschulen 77 ꝛc. 99. 100
Beilage III. . . 422 ꝛc.
was nachtheilig auf ihn wirkt, 252
in Verbindung mit der Katechetik . . 255. 256
Religiöse Bildung, frühe . . . 264
eine andere Art relig. Bild. 266
Religiosität, ein wahres Bedürfniß . . 258 ꝛc.
Rettner . . . 287
Richter, J. F. M., 80. 105 133. 212
Richter, Jean Paul, siehe Jean Paul.
Riemann, E. F., . . 226
Rieß . . 163. 170. 285
Risum teneatis amici! 224
Ritter 121. 122. 124. 130. 156
Rixner, Prof., . . 61
Rochow . . . 232
Röhr 87
Rosenmüller 47. 53. 61. 63 80. 81. 87. 98
Rossel, J. V., 157. 204. 216 314. 354. 365. 466
Rudelbach . . . 61
Rüdiger, M. C. Aug., . 42
Rudolph, M., Verfasser mehrerer Programme über den öffentl. Unterricht . 42
Salzmann 49. 56. 80. 232 306. 311
Scharrer, W., . 223. 487

Seite

Schellenberg . 159. 163
Scherer . . . 88
Schindel, v., K. W. O., 151
Schinz . . . 105
Schlez . 80. 102. 365. 407
Schlichtegroll . . 56
Schlözer . . 143 ꝛc.
Schmid, J., . 163. 170. 171
Schmidt, J. C. F., . 140
Schmidt, J. M. F., . 121
Schneider, C. F., 90. 201
Schollmeyer . 80. 407
Scholz . . 163 223. 508
Schönschreibekunst, 217
220—226. 430. 473
vorhandene Schriften . 217
Schott . . . 88
Schreib- und deutscher Sprachunterricht; siehe den ganzen 8ten Brief 212
Schreiben, als Unterricht, 75
180 ꝛc. 221. 224. 225
siehe Beilage III.
Schreibeübungen 180. 221
224. 225.
siehe Beilage III. u. IV.
Schreiblehre od. Schreibunterricht; 201. 208 ꝛc.
221 ꝛc. 224. 225.
siehe Beilage III. u. IV. 492
Schriften, erschienene, 212
—225
Erleichterungsmittel, besonderes, beim Schreibunterricht . . 221. 492
Schrift, heilige, 62. 252
siehe Bibel.
Schubart, Fr., . 213. 397
Schubert . . 105. 114
Schuderoff 274. 314. 332
364. 390
Schul- u. Erziehungswesen, durch Dr. Niemeyer zuerst in den Kreis der öffentlichen Unterrichtsgegenstände gezogen . 7
Schulamt, als passende Vorbereitung zum Predigtamt. 24 ꝛc.
Schulanstalt, öffentliche; Errichtung und Schilderung einer solchen, nebst der Anstellung eines Lehrers an derselben, der bisher Hauspädagog war; 4ter Brief . . 65 ꝛc.
siehe auch Beilage I. 388 ꝛc.
Schulaufseher oder Inspector, was er seyn soll 14 ꝛc.
s. auch Schuldirectoren
Schulaufwärter . . 459
Schulbericht; ein Schema desselben; Beilage VI. 469
Schulbesuch; auf welche Art er zu befördern ist; 341 ꝛc.
Schulbibliothek, soll jede Schule haben . 353. 462
Schulcommissionen 363 ꝛc.
399. 449. 456 ꝛc.
Schulconferenzen 349—355
463 ꝛc.
Schuldeputationen 363 ꝛc.
Schuldirectoren 70. 71. 162
163. 352. 353. 457 ꝛc.
Schuldisciplin 64. besond.
324. 325. 488 ꝛc.
s. Beilage III. 420 ꝛc. 440 ꝛc.
469. 475. 476. 488 ꝛc.
Schule, öffentliche, ihr Vorzug vor dem Privatunterricht in Beziehung auf Lehrer und Schüler 33—43
ein besonderer Hauptvortheil für sie . . . 37
Schulen; Stadtschulen; Landschulen; Bürgerschulen; ihre Organisation, Einrichtung ꝛc. und die hierüber erschienenen Werke betreffend, 10ter

Seite
Brief . . . 279 ꝛc.
s. Beilage III.
Schülercharakteristik 348
349
Schulgeld . . 402 ꝛc.
Schulgericht, ein, verbunden mit den Schulconferenzen . . 355 ꝛc.
Schulgesangbuch . 101
Schulgesetze; eine Sammlung von ihnen für den Lehrer; 336. s. auch 443 ꝛc.
Schulgesetztafeln, . 330
Schulgrammatiken, deutsche, . . 212 ꝛc.
s. Sprachlehren.
Schulhalten, in vornehmen Häusern; eine Schilderung davon im 3ten Brief. 43
Schulinspectoren; siehe Directoren.
Schullehrer, evangelische; wie können sie im Geiste des Augsburger Bekenntnisses ihr Werk treiben? (als Rede gehalten) Beilage II. . . . 404
Schullehrer- od. Schulmeisterklugheit; besonders zur Unterredung bei Schulconferenzen geeignet, 353
Schullehrer-Seminar, ein mit einer Stadtschule in Verbindung stehendes; als Muster mit seinen Hauptunterrichtsgegenständen und Einrichtungen vorgestellt, 311
Werke für den Unterricht in demselben . . 312
Schullehrerseminarien überhaupt, siehe den II. Brief . . . 307 ꝛc.
Präparanden-Classe, eigene, für das Seminar . 312
Seite
Werke für Schullehrerseminarien . . 313—315 ꝛc.
Schullehrerseminarien, bestehende, in Sachsen 322
Schulplan, Lehrplan, u. Lehrstundenplan oder Stundenplan; ihr gegenseitiger Unterschied, 72
siehe auch Beilage III. 414 ꝛc.
Schulpredigten; Abhaltung derselben in Sachsen angeordnet . . . 401
Schulrecht, was es bedeutet . . 358 ꝛc. 361 ꝛc.
Schulsteuer, allgemeine; zur Einführung in Vorschlag gebracht; . . . 403
Schulstrafen; s. Strafen, Züchtigungsmittel.
Schulstundengeschichte, erzählt nach einem bestimmten Lehrplan im 4ten Brief 65
Fortsetzung im 5ten Brief 102
Fortsetzung im 6ten Brief 142
Schulstundengeschichte bei einem 12jährigen Knaben nebst einem 13jährigen Mädchen mitgetheilt, 58 ꝛc.
Schulstundengeschichte bei einem 11jährigen Mädchen und zwei jüngeren Knaben mitgetheilt, 54 ꝛc. 57
bei zwei fleißigen Töchtern mitgetheilt, . 52 ꝛc.
Schultabelle . 348. 349
Beilage V.
Schultafeln, orthographische, . . . 218
Schultagebuch, soll sich ein Lehrer halten . 348. 349
Schultheiß, Wlfg. Conr., 223
Schultyrann, dessen Beschaffenheit . . . 70

Seite

Schulwesen; wie es in neuesten Zeiten beschaffen ist; 12 Beilage I.; nach dem neueren constitutionellen Staatssystem 339
Schulz, 55. 72. 163. 191
Schulze, G. L., 201. 207. 208 280. 343. 344. 346. 380
Schulze'sche Lesesschreiblehre . 201. 208 ꝛc.
Schulzwang . . 401
Schütz, . . . 80
Schwabe 29. 286. 287. 365 369. 466
Schwarz 8. 22. 31. 50. 53. 56 71. 77. 96. 100. 105. 113 168. 177. 245. 284. 291 295. 303. 305. 327. 330 348. 354. 361. 381. 383
Schweitzer, F. L., . 488
Seebode . . . 325
Seidenstücker, . 78. 141
Seiler . . 80. 96
Selbstbildung, besondere Art derselben . 35. 36
Selbstschwächung, an einem zu unterrichtenden Mädchen wahrgenommen. 48
Selbstunterricht, besondere Art desselben 35. 36
Selten, Fr. Chr., . . 128
Seminarien, pädagogische, . . . 16 ꝛc. s. Schullehrer-Seminar.
Seybold, J. J., . 76. 390
Sickel . . . 217. 314
Simon, W. Chr. Fr. L., 96
Singstunden, als Unterricht, . . 75. 426. 430
Sittengedicht . . 449
Sittenlehre . . 251
Söhne und Töchter, in welch besonderer Beziehung sie dem Vater oder der Mutter gleichen . . 52

Seite

Sommer, J. G., . . 132
Sonntagsschulen 283 ꝛc. Beilage IV. . . 464
Soyaux, A., . 166. 167
Spaur, Graf von, . . 291
Spengler, Laz.; (Stadtschreiber in Nürnb.) auf dessen Anrathen das berühmte Gymnasium zu St. Egyd. in Nürnb. gestiftet ward 392
Spieker . 80. 81. 87
Splittegarb . . 214
Sprachlehre 212 ꝛc. 430 vorhandene, zum Studium und Unterricht 212—225
Sprachübungen, besondere, in der Schule 178 s. Beilage III.
Sprachunterricht im Deutschen, 8ter Brief 212 234. 235
Staat, der; worauf seine wahre Stärke beruht; 394
Staatssystem, constitutionelles, neueres, was es in Beziehung auf das Erziehungs- und Schulwesen verlangt . . 393
Staat und Kirche, siehe Kirche ꝛc.
Stadt- oder Bürgerschule, neuorganisirte; ihre Einrichtung, ihr Schulplan ꝛc. 10ter Brief, 279 analytischer und synthetischer Lehrgang dabei . . . 281 s. auch Beilage III. 414 ꝛc.
Stadtschule, allgemeine, Entwurf zu einer in — Einleitung.
A. Name und Endzweck der allgemeinen Stadtschule; Beilage III. . . 414
B. zur Erreichung dieses Zweckes 416

Seite
C. Umfang derselben . 417
D. Uebersicht der allgemeinen Stadtschule im Ganzen. 419
Allgemeine Hülfsmittel zur Erreichung ꝛc. Ister Haupttheil; Ister Abschnitt 420
A. Schulunterricht . . 421
I. Unterrichtsstoff oder Unterrichtsgegenstände . 421
II. Vertheilung des Unterrichtsstoffes . . 422
A. Untere Abtheilung 424
B. Obere Abtheilung 425
Unterricht in weiblichen Arbeiten . . 432
III. Stunden-Eintheilung und Maß . . . 433
IV. Classen-Apparat . 434
V. Lehrbücher und andere Schulbedürfnisse . . 436
VI. Methode . . 438
Zweiter Abschnitt.
B. Schuldisciplin . . 440
I. Aufnahme des Schülers 441
II. Schulgesetze.
A. Besondere.
1) in Betracht der Schule selbst.
a) Zeithaltung beim Unterricht . . 443
b) Ordnung in den Plätzen der Kinder . 444
c) feierlicher Anfang u. Beschluß der Schulstunden 444
d) bankweises Entlassen aus der Schule . 444
B. Allgemeine . . 445
2) In Betracht der Beurtheilung und Behandlung der Zöglinge.
I. Schulstrafen . . 447
II. Censur-Anstalt . 449
III. Schulprüfung . 452
IV. Classen-Versetzung 452
V. Schulbesuch d. Kinder 453
Seite
VI. Abgang der Schüler von der Anstalt . . 455
2ter Haupttheil. Besondere Hülfsmittel zur Erreichung ꝛc.
Ister Abschnitt.
A. Schulverwaltung 456
1) Schullehrer . . 457
2ter Abschnitt.
B. Einige den Unterricht und die Erziehung befördernde Anstalten.
I. Für Schüler . . 460
II. Für Lehrer . . 462
Statuten bei Schullehrervereinen . 350
Stäudlin . . . 87
Stein, C. G. D., 105. 121 127. 132. 137. 138. 151
Stein, K., . . . 150
Stephani, Dr., . 80. 42 141. 163. 183. 198 ff. 207. 217. 224. 330. 354 371. 380. 381. 399
Steudel, Dr., . . 79
Stricken, das, als weiblicher Unterricht 432
Stolz 90
Strafen und Belohnungen in Schulen 329—336 447 ꝛc.
Strafe . . . 146
Strekthorst . . 80
Stylübungen . 182 ꝛc.
Beilage III. . . 427
Suabedissen, Th. A., 245
συμφράδμονες, . 409. 410
Sunt mala mixta bonis! 232
Tantum scimus, quantum memoria tenemus! 244
Tappe, W., . . . 224
Tauber, M., . . 115
Terenz 23
Testament, altes, als Lesebuch für Schulen betrachtet, . . 78. 81

Seite

Testament, neues, als Lesebuch für Schulen betrachtet, . . . 78
Tetzner . . . 365
Theologie und Pädagogik, als beste Beförderinnen der allgem. Geistesbildung für Geistliche . 24
Theorie und Praxis, beide zusammen für Pädagogen von größter Wichtigkeit . . . 8. 9 ꝛc.
Theorie; was sie ist für einen angehenden praktischen Elementarlehrer . . 11
Thieme . 53. 142. 437
Thierbach . . 256. 276
Tilgenkamp . . 87
Tillich . 163. 164. 165 166. 191. 217. 226. 233. 240
Tischer . . 80. 84
Töchterschulen; ihre Errichtung ist im Staate nothwendig; . . . 385
Triplex aes circa pectus! . . . 71
Türk, W. v., . . 110 163. 165. 166. 167. 168 217. 226. 233. 240. 269
Tzschirner, . . . 262
Ubi bene, ibi patria! 18
Unkirchlichkeit; was ihr entgegenarbeitet, . . 273
Unterricht der Jugend, als angehender Pädagog und Predigtamtscandidat in mehreren Häusern; — erzählt im 3ten Brief, . . 43
Unterricht, gegenseitiger; (Bell-Lancaster'sche Methode) . . . 36. 317. 490
erschienene Schriften hierüber . . . 320 ꝛc.
häuslicher, . . 36
öffentlicher, in seiner Nothwendigkeit und in seinen Vortheilen und Vorzügen . . . 31—43
Unterrichtsschulen, öffentliche . . 388 ꝛc.
Vaterlandsgeschichte, nothwendig zum Unterrichte 154
Velthusen . . . 80
Versäumnißtabelle, für Schulen, . 343. 344. 346
Verstandesübungen, s. Denkübungen.
Vieth (im Texte sieht falsch Wirth) . . . 110
Vincent, . . . 6
Volger, . . 128. 131 137. 485 ꝛc.
Volksschulen . . 76
Völter . . . 141
Vorschriften, beim Schreiben lernen, . 222—224
Voß, J. H., . . . 381
Wadzeckanstalt in Berlin 292
Wagner, F. C., . 365. 369
Wagnitz, . . 80. 407
Wahl, . . . 87
Walch, A. G., . . 140
Waldeck . . . 217
Wedag, . . . 80
Weingart, Fr., (Bearbeiter der Jacotot'schen allgem. Unterrichtsmethode) 322
Weiß, C., . . . 163
Weiß, (Schulrath in Merseburg) . . . 286
Weiße, C. F., . . 55
Welcker . . . 96
Welter, Th. B., . . 149
Weltgeschichte, s. Geschichte.
Weltgeschichten für Töchter. . . 150. 151 ꝛc.
Charten hiezu . . 152
de Wette . . . 88
Wilberforce . . 295
Wilderspin . . 299
Wilhelmi, F., . . 153

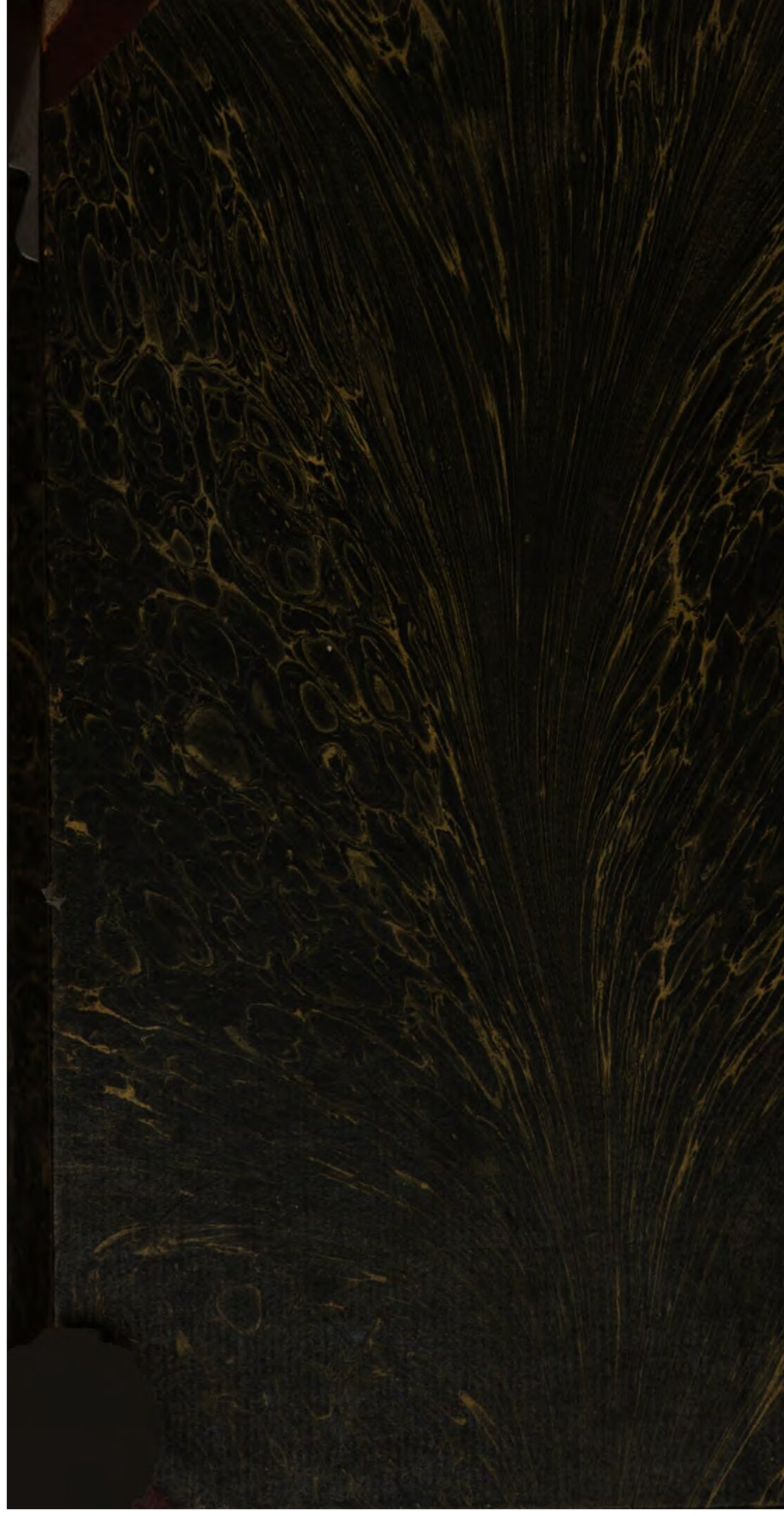
	Seite
Willberg . . .	163
Wille, allgemeiner, in der Schule . . .	376
Wilmsen, 96. 105. 217. 224 226. 245. 364. 365. 437. 466	
Winer, . . .	80
Wolke, 232 ꝛc. 291. 292. 302	
Woltmann, J. G., .	148
Wörle . . .	96
Wörlein . 203. 244. 338 341. 349. 358 ꝛc. 361. 363	
Wörterlesen, dessen Nothwendigkeit, . . .	208
Würtemberg, gutes Schulwesen daselbst . .	379
Zacharias, A., . .	131
Zarnack, A., . .	168
Zeichnen, s. Beilage III. 433. 468	429
Zeller, . .	330. 381
Zerrenner, . 6. 78—80. 92 97. 100. 101. 102. 109. 141 145. 157. 173. 200. 201. 212 215. 218. 223. 226. 241. 242 262. 313. 314. 420. 338 339 ꝛc. 347. 354. 407. 489 ꝛc.	
Zeune, A., . . .	120
Ziegenbein . .	80. 81 96. 99. 383
Zier, (Cantor ehemal. zu Camenz), . . .	155
Zimmermann . .	354
Zobel, J. C. H. v.,	343. 344
Zschokke, H., . .	321
Züchtigungsmittel in Schulen, . .	329 ꝛc. 332 ꝛc. 447 ꝛc.

Bemerkung, Berichtigungen und Druckfehler.

Seitdem der Verfasser das Manuscript an die Verlagshandlung abgegeben hat, ist auf dem Felde der pädagog. Literatur Dieses und Jenes zum Vorschein gekommen, was er anzuführen nicht unterlassen hätte, und er bittet mit dieser Bemerkung den geneigten Leser um Entschuldigung. Außerdem ist folgendes Aufgefundene zu berichtigen:

Seite 17 Zeile 7 von unten lies Gräfe'schen. — S. 21 Z. 16 von oben lies K. Hahn's. — S. 29 Z. 2 v. u. statt Consistorialr. — zu Weimar l. Prälat und Superint. D. S. in Darmstadt. — S. 53 Z. 17 v. o. st. Vicedirector l. gegenwärtig Freischuldirector M. Dolz. — S. 55 Z. 5 v. o. l. erklär. Texte. — S. 96 Z. 9 v. o. l. asketisch. Gesellschaft — S. 110 Z. 12 v. u. l. Vieth's physic. — S. 215 Z. 3 v. u. fallen die Worte „in Mörs" aus — S. 216 Z. 10 v. o. nach dem Worte „bekannten" l. hinzu „aber verstorbenen" — S. 217 Z. 16 v. o. müssen die Worte „In dieser kleinen — mehr" in Parenthese gedacht werden; dann folgt ein Semicolon und das Wörtchen: und ꝛc. — S. 244 Z. 24 v. o. muß es heißen: von Zeit zu Zeit — S. 244 Zu Ende des Aufsatzes über Denkübungen hätten noch eine besondere Erwähnung verdient die von dem tüchtigen Rect. (zu Neisse) Chr. Gttl. Scholz im J. 1831 u. 33 zu Tage geförderten 2 Bändchen der „Uebungen im Anschauen, Denken ꝛc."; sie waren aber damals, als der Verf. das Manuscript in die Hand der Buchhandlung niederlegte, ihm noch nicht zu Gesichte gekommen. Dasselbe gilt auch von so mancher andern lehrreichen Schrift und Abhandlung, welche sich über diesen und jenen in den Briefen verhandelten Gegenstand verbreitet. Der Verf. ist erst später zur Kenntniß derselben gekommen, wird aber Gelegenheit nehmen, dergleichen in einem künftig erscheinenden „Nachtrage von Briefen über Gegenstände der Erziehung und des Unterrichts" ꝛc. zur Sprache zu bringen. — S. 282 Z. 11 v. u. st. „Classe l. „Anstalt" — S. 286 Z. 7 v. u. fallen die Worte aus: „gegenwärtig unter der Aufsicht des th. D. Schwabe" — S. 292 Z. 12 v. o. st. und l. um — S. 297 Z. 9 v. o. nach segensreich l. für — S. 297 Z. 11 v. o. st. Bewahranstalt l. Bewahranstalten — S. 297 Z. 19 v. o. st. etwas l. etwa — S. 303 Z. 12 v. u. muß es heißen: Ich habe die darin gegebenen V. — S. 320 Z. 10 v. o. nach beides setze ist — S. 327 Z. 7 v. u. st. treffe l. triff. S. 336 Z. 7 v. o. st. noch l. nicht — S. 340 Z. 3 v. o. muß „müsse" wegfallen — S. 342 Z. 9 v. o. muß „sich" einmal in Wegfall kommen — S. 344 Z. 11 v. o. st. Stuttgardt l. Stuttgart — S. 354 Z. 4 v. o. st. gefördert l. gefordert — Noch andere vielleicht stehen gebliebene Errata wird der geneigte Leser selbst zu verbessern wissen. Besonders finden in den Eigennamen viele Ungleichheiten Statt; es steht z. B. Schletz statt Schlez; Mösler statt Mößler u. dgl. m.

Daniel



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hergang, Karl Gottlob,

Zehn Jahre aus meinem Schulleben, oder Mittheilungen aus dem Gebiete des Unterrichts- und Erziehungs-Wesens

Bd.: 1

Sulzbach (1833)

Paed.th. 2167-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10932744-5